This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

50556.5.2 (4-6)

HARVARD
COLLEGE
LIBRARY

Dr. Franz Friedrich.
A. 940

Friedrich Hebbel's

sämmtliche Werke.

Vierter Band.

Agnes Bernauer. — Gyges und sein Ring.

Hamburg.
Hoffmann und Campe Verlag.
1891.

~~50556.5.2~~
50556.5.2 (4-6)

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY

HARVARD UNIVERSITY
LIBRARY
JUL 28 1982

FAS

Inhalt.

Seite

Agnes Bernauer 5

Gyges und sein Ring 91

Agnes Bernauer.

Ein deutſches Trauerſpiel in fünf Aufzügen.

1851.

Personen:

Ernſt, regierender Herzog zu München-Baiern.
Albrecht, ſein Sohn.
Hans von Preiſing, ſein Kanzler.
Marſchall von Pappenheim,
Ignaz von Seyboltsdorf,
Wolfram von Pienzenau,
Otto von Bern,
} Ritter auf der Seite des Herzogs Ernſt.
Graf Törring,
Rothhafft von Wernberg,
Rolf von Frauenhoven,
} Ritter auf der Seite des Herzogs Albrecht.
Hans von Läubelfing, ein Ritter von Ingolſtadt.
Emeran Rusperger zu Kalmperg, Richter zu Straubing.
Caſpar Bernauer, Bader und Chirurgus zu Augsburg.
Agnes, ſeine Tochter.
Theobald, ſein Geſelle.
Knippeldollinger, ſein Gevatter.
Hermann Nördlinger, Bürgermeiſter zu Augsburg.
Barbara,
Martha,
} Bürgermädchen.
Stachus, ein Diener.
Der Kaſtellan auf Bohburg und Straubing.
Ein Herold des Reichs.
Ein Legat der Kirche.
Volk, Ritter und Reiſige in großen Maſſen.

Die Handlung ereignet ſich zwiſchen 1420 und 1430.

Erſter Act.

Augsburg.

Erſte Scene.

(Baderſtube.)

Theobald (allein, einen Blumenſtrauß in der Hand). Ich weiß nicht, was ich thun ſoll. (Er hält den Blumenſtrauß empor.) Zertret' ich Dich? Um die ſchönen Roſen wär's Schade, die ſind unſchuldig! Oder überreich' ich dich? Nein, gewiß nicht, und das hätt' ich ihm gleich geſagt, dem Herrn Ungetreu, der zu glauben ſcheint, daß ich keine Augen habe und kein Herz, und kein Blut, wenn — Ja, das war's ja! Ich wollte ſie prüfen! Da kommt ſie! Mit dem Morgenſüppchen des Vaters! O, wie das ſchmecken muß! Wenn die für mich einmal kochte, ich — (Verbirgt den Strauß.)

Zweite Scene.

Agnes (tritt ein mit einer Suppe). Guten Morgen, Theobald!

Theobald. Danke ſchön, Jungfer, danke ſchön! Wohl geſchlafen?

Agnes. So ſollt' ich Euch fragen! Ihr werdet oft herausgeklopft, wenn ſie gerauft haben und ein Pflaſter brauchen.

Theobald. Das bemerkt Ihr? (Für ſich.) Ich geb' ihr den Strauß und beſtelle Alles! Wenn ſie dann ein Geſicht macht und Pfui ſagt und mich anfährt: dazu gibſt Du Dich her —

Agnes. Was verbergt Ihr denn hinter dem Rücken?

Theobald (zeigt den Strauß). Ja ſo, das hätt' ich bald vergeſſen!

Agnes. Ah, der ist schön; gebt ihn mal her! (Sie riecht.) Wenn wir doch auch einen Garten hätten! Wessen Namensfest ist denn heute? (Sie will ihn zurückgeben.)

Theobald. Behüte, er gehört Euch!

Agnes. Mir? O, da dank ich! Aber da geht's mit Eurem alten Ohm wohl bald zu Ende?

Theobald. Mit meinem Ohm?

Agnes. Nun ja, weil er seine Blumen zu verschenken anfängt, das pflegt ein Gärtner nicht zu thun, und gekauft habt Ihr sie doch gewiß nicht?

Theobald. Er ist nicht von mir!

Agnes. Nicht von Euch? Von wem denn?

Theobald. Rathet!

Agnes. Von — — Nein, Barbara kann's nicht sein, die sieht mich nicht mehr an, ich weiß zwar nicht, warum.

Theobald. Es ist keine Sie!

Agnes. Keine Sie? Und Ihr seid's auch nicht? (Sie legt den Strauß auf den Tisch.)

Theobald. Gott Lob, ihr fällt sonst Niemand ein!

Agnes. Aber, da muß ich Euch doch fragen — —

Theobald. Scheltet nur! Ich wollt's bloß wissen!

Agnes. Was?

Theobald. Ob Ihr vielleicht in der Kirche nach ihm geblinzelt, oder ihm wohl gar bei einem Tanze die Hand gedrückt hättet!

Agnes. Wem denn?

Theobald. Es ist schon gut, wenn Ihr nicht von selbst auf ihn kommt! (Er nimmt den Strauß.) Ha, unserer alten Gertrud will ich ihn jetzt verehren, die soll ihn an die platte Brust stecken, wenn sie auf den Markt humpelt, und sich mit einem Knix bedanken, wenn sie sich an dem Hause vorbei schiebt! (Er springt.) Ich könnte jetzt — — (Er singt.)

Wenn zwei sich die Hände geben — —

Jungfer, es ist ein schönes Lied! (Singt wieder.)

Und wer ein guter Geselle ist,
Der wird wohl auch ein Meister!

Oder ist das nicht wahr?

Agnes. Ihr seid zu früh lustig! Spät am Abend ist besser, als früh am Morgen.

Theobald. Und doch singen die Vögel, wenn sie erwachen, und nicht, wenn sie einschlafen. (Er faßt ihre Hand.)

Agnes (zieht sie zurück). Was wollt Ihr?

Theobald. Bloß nachsehen, ob — Ihr habt sie mir einmal gelassen!

Agnes. Als Ihr mir eine Ader öffnen solltet!

Theobald. Nun freilich! (Er nimmt die Hand wieder.) Ließ mein Schnepper keine Spur? Ich machte es ungeschickt.

Agnes. Zittert Ihr immer so dabei, wie damals?

Theobald. O nein! mir ward nur so wunderlich, als ich Euch weh thun sollte. Aber wie roth Euer Blut ist! (Für sich.) Aus meinen Lippen hätt' ich gern den Verband gemacht, wenn der Vater nicht dabei gestanden wäre!

Dritte Scene.

Knippeldollinger (ruft in's Fenster). Guten Morgen, Pathchen!

Agnes. Guten Morgen, Herr Gevatter!

Theobald. Ist der alte Geck auch schon da?

Knippeldollinger. Ich habe von Euch geträumt.

Agnes. Danke der Ehre!

Theobald. Von Deinem Begräbniß hätt'st träumen sollen! Das hätt' sich besser geschickt.

Knippeldollinger. Kirschen gab ich Euch, von den großen fremden, die ich an der Mauer aufziehe!

Agnes. Sind die schon so weit?

Knippeldollinger. O ja, es kommt heut Abend ein Korb voll davon auf's Tanzhaus!

Theobald. Da werden sie gut bezahlt!

Knippeldollinger. Und während Ihr sie verzehrtet, führte ich Euch spazieren!

Theobald (laut). Auf den Kirchhof, ja wohl, ich war mit dabei!

Knippeldollinger. Spaßvogel, ist er auch da?

Theobald. Ihr tratet auf einen Todtenkopf, und der schnappte nach Euch, es war der von Eurer letzten Frau!

Agnes. Pfui!

Knippeldollinger. Nicht doch, nicht doch, Pathchen, ein Bader muß spaßig sein, man will doch was hören, wenn man

sich den Bart oder das Haar scheren läßt. Der Theobald taugt zum Geschäft! Nur in die Ohren muß er Niemanden schneiden, wie neulich mir! Nun, geh' ich heute leer aus, bekomm' ich das Patschchen nicht?

Agnes. Ich habe wieder die Blattern!

Knippeldollinger. Halt' mir das nicht immer vor! Nun, ich werde Dich nachher noch sehen, denn die Muhme wird Dich zum Turnier abholen, ich habe für Plätze gesorgt. Das wollt' ich Dir eigentlich sagen.

Agnes. Danke! Zwar weiß ich nicht —

Knippeldollinger. Ei, es kommt nicht alle Tage. Ritter, Grafen und Barone sind schon hier in Augsburg selten, nun gar ein Herzog von Baiern — der Tausend, da wird Niemand als der Scharfrichter mit seinen Freiknechten fehlen, der freilich gute Gründe hat, nicht unter ehrlichen Christenmenschen zu erscheinen! (Ab.)

Vierte Scene.

Theobald. Da humpelt er hin auf seinen drei Beinen. Ihr steht doch in seinem Testament? Nun, Recht hat er, es wird lustig zugehen, ich freu' mich auch! (Es wird etwas durch's Fenster geworfen.) Was ist denn das? Es klirrt ja!

Agnes. Schlüssel.

Fünfte Scene.

Barbara (tritt in die Thür). Darf ich sie wieder holen?

Agnes. Barbara!

Barbara. Agnes?

Agnes. Du kamst lange nicht!

Barbara (nimmt die Schlüssel auf). Und jetzt hab' ich hier etwas zu thun! Siehst Du?

Agnes. Wir waren immer so gut mit einander: was hast Du jetzt gegen mich?

Barbara. O, das bin ich nicht allein!

Agnes. Heilige Mutter Gottes, was sagst Du da?

Barbara. Du siehst Deine Gespielinnen wohl gar nicht mehr an, daß Du nicht weißt, wie sie Dich ansehen?

Agnes. Es ist wahr, ich erhalte meinen Gruß nicht immer so freundlich zurück, wie ich ihn biete!

Barbara. Glaub's!

Agnes. Aber bei Gott, wenn mir das mit Einer begegnete, so dacht' ich: Sie hat schlecht geträumt oder sie ist von der Mutter gescholten oder sie hat ihren Ring verloren —

Barbara. Dabei kamst Du denn freilich gut weg

Agnes. Was thu' ich denn? Sag's!

Barbara. Thun! Was thun! Wenn's schon so weit gekommen wäre, so würde man leicht mit Dir fertig!

Agnes. Barbara!

Barbara. Sag' doch einmal, warum — — (Sie zeigt auf Theobald.) Nun, da steht ja gleich wieder Einer und gafft! (Zu Theobald.) Nicht wahr, ich bin gar nicht da! (Zu Agnes.) Gehst Du heute? Zum Turnier, mein' ich! Ja? Nun, da will ich's Allen ansagen, damit sie zu Hause bleiben, ich zuerst!

Agnes. Das ist zu arg, das muß mein Vater wissen.

Barbara. Bewahre! Niemand red't Dir was Uebles nach!

Agnes. Und doch flieht man mich? Doch will man mich ausstoßen?

Barbara. Agnes, sieh mich mal an!

Agnes. Nun?

Barbara. Wie wär' Dir wohl zu Muthe, wenn — laß uns hinauf gehen in Deine Kammer!

Theobald. Ich will nicht im Wege sein, wenn gebeichtet werden soll! (Ab.)

Barbara. Ja, wie wär' Dir zu Muthe, wenn Du, wie sag' ich nun, wenn Du Einen gern hättest und der hätte nur Augen für mich?

Agnes. Wie soll ich das wissen!

Barbara. So will ich's Dir sagen! Du würdest — — Doch ich will mich nicht lächerlich machen, Du weißt es selbst recht gut! Und meinst Du, daß es Anderen besser geht? (Bemerkt den Strauß.) Woher kommt der?

Agnes. Das weiß ich nicht!

Barbara. Nicht? Kommen so viele? Wenn er von meinem Wolfram käme, ich — — Und es ist gern möglich, gerade die Blumen stehen in seinem Garten! Gestern den ganzen Tag sah ich nach seinem Vetter, zwang mich, dem gleichgültigen Menschen verliebte Blicke zuzuwerfen und dachte, er würde rasen. Abends, als wir zu Hause gingen, strich er den Burschen selbst gegen mich heraus, es war ihm recht gewesen, ich hatte ihm einen Gefallen damit gethan!

Agnes. Arme!

Barbara. Daran bist Du Schuld, Niemand Schuld, als Du! Als er Dich noch nicht kannte, hing er an mir wie eine Klette! In den Bärenzwinger wär' er für mich hinabgestiegen und hätte meinen Handschuh heraufgeholt. Und nun — pfui!

Agnes. Du schiltst mich, und ich weiß nicht einmal, wovon Du sprichst!

Barbara (nimmt den Strauß). Ich will schon dahinter kommen, ich nehm' ihn mit!

Agnes. Mir gleich!

Barbara. Allen machst Du abspenstig, was ihnen gehört! Ich würde mich schämen!

Agnes. Kannst Du sagen, daß ich auch nur Einen ansehe?

Barbara. Das ist's vielleicht eben! Nonne und doch keine! Heilige, aber noch nicht im Himmel! Die muß man Gott abjagen! Da muß man Alles daran setzen! Ei, sei wie wir, guck' auf, sprich und es wird sich geben!

Agnes. Thät' ich's, so würdest Du wieder schmählen!

Barbara. So geh' in's Kloster, wirf den Schleier über, den Niemand heben darf! Ich Dich um Vergebung bitten? In Ewigkeit nicht!

Agnes. Wer verlangt's denn?

Barbara. Mein Beichtvater! Glaubst Du, ich kam von selbst? Aber nein, lieber auf Erbsen knieen! (Hält den Strauß in die Höhe.) Den werd' ich ihm jetzt schenken! Kennt er ihn nicht, so schick' ich Dir einen doppelt so schönen! (Ab.)

Agnes. Sie thut mir leid! Aber kann ich's ändern?

Sechste Scene.

Theobald (tritt wieder ein). Die hat die arme Gertrud ja beraubt!

Agnes. Sie scheint den Verstand verloren zu haben.

Theobald. Das möcht' ich doch nicht sagen!

Agnes. So hätte sie Recht?

Theobald. Ich glaube fast! Jungfer, ich könnt' Euch alle Morgen — —

Siebente Scene.

Caſpar Bernauer (tritt mit einem Buch ein, das in ein rothes Tuch gewickelt iſt; zu Agnes). Ja! ja! ja! Wenn ich nur nicht mit ſoll! Nun geh' hinauf und lege Dein Kettlein an. Sie blaſen ſchon am Frohnhof.

Agnes. Nein, Vater, ich bleibe zu Hauſe

Caſpar Bernauer. Wie? Was? Warum warteſt Du hier denn auf mich? (Zu Theobald.) An den Deſtillirkolben! Das Feuer wird zu ſchüren ſein!

Theobald (geht ab).

Caſpar Bernauer. Nun?

Agnes. Vater, all die Augen — es iſt mir, als ob mich gerade ſo viel Bienen ſtächen! Und er weiß ja, ſie ſehen Alle nach mir!

Theobald (tritt wieder ein).

Caſpar Bernauer. Sieh Du ſie wieder an! Nun, wenn Du lieber Deinen Roſenkranz abbeteſt, meinetwegen! (Sieht ſich um, zu Theobald.) Noch keine Salben abgerührt? Hat der Hahn heut Morgen nicht gekräht?

Theobald (geht an's Geſchäft).

Agnes. Barbara war hier, Alle haſſen mich, ich verderb' ihnen den Tag, wenn ich komme.

Caſpar Bernauer. Und darum willſt Du ausbleiben! Nichts da! Dann dürfte der beſte Ritter ja auch nicht kommen, denn der verdirbt den Uebrigen ja auch den Tag. Und der nächſtbeſte eben ſo wenig, und wer noch, bis auf den letzten, der nur zum Umpurzeln da iſt! Thorheit und kein Ende! Hinauf! (Zu Theobald.) Und Du hole die Flaſche mit dem Wundwaſſer herunter! (Beide ab.)

Achte Scene.

Caſpar Bernauer. Die Suppe iſt kalt geworden! Ich nehm's für genoſſen! (Legt das Buch auf den Tiſch.) Biſchöfliche Gnaden haben Recht, wenig bring' ich heraus und gerade die Hauptſachen nicht, die vom Hippokrates, denn die ſind griechiſch. Ich muß es ſo zurücktragen.

Neunte Scene.

Knippeldollinger (tritt herein). Guten Morgen, Gevatter! Ah! Das iſt wohl ein Buch? Ja?

Caſpar Bernauer. Und das iſt wohl ein funkelnagelneues Wamms?

Knippeldollinger. Nun, wenn alte Leute Nichts mehr machen ließen, würde mancher Schneider hungern! (Sieht in's Buch.) Herr Je, wie kraus und bunt! Und das verſteht Ihr, wie der Biſchof?

Theobald (tritt mit der Flaſche ein und macht ſich wieder zu thun).

Caſpar Bernauer. Ihr müßt immer fragen!

Knippeldollinger. Wie alt das wohl iſt?

Caſpar Bernauer. Seit der Kreuzigung unſeres Herrn und Heilandes Jeſu Chriſti ſind jetzt verfloſſen eintauſendvierhundertundzwanzig Jahre, aber der Autor dieſes Buches, das iſt zu ſagen der Urheber, nämlich der Mann, der es gemacht hat, war ſchon über vierhundert Jahre todt, bevor der Herr auf Erden in Fleiſch unter uns erſchien.

Knippeldollinger. Macht an die zweitauſend Jahre! Sollte man's glauben, daß es Leute gibt, die ſolche Bücher ſo lange aufheben? Es iſt doch kein Gold! Denkt nur an all die Feuersbrünſte und Ueberſchwemmungen, an Peſtilenz und Seuchen! Sieh, ſieh!

Caſpar Bernauer. Es gab immer gelehrte Männer!

Knippeldollinger. Freilich, freilich! Was gab's nicht! Wenn man das ſo erwägt, Gevatter, und gehörig bedenkt — Ja, ja! Nicht wahr? Sagt ſelbſt!

Caſpar Bernauer. Ich weiß nicht, was Ihr meint!

Knippeldollinger. Ho, ho! Beſſer, als ich! Damit kommt Ihr mir nicht durch. Nun, wie Ihr wollt! Wo bleibt denn mein Pathchen? Die Muhme wird ſchon warten!

Caſpar Bernauer. Ja, die hatte Grillen! (Zu Theobald.) Spring' einmal zu ihr hinauf! Bring gleich das Beſteck mit! Wir werden's brauchen.

Theobald (ab.)

Knippeldollinger. Ihr geht nicht auch? Wir könnten zuſammenrücken.

Caſpar Bernauer. Mich kümmern bei einem Turnier nur die Beulen und Wunden und die krieg' ich hier ſchon zu ſehen, denn man trägt mir die Krüppel her!

Knippeldollinger. Aber der Herzog, der Herzog von Baiern —

Caſpar Bernauer. Mich lüſtet nicht nach ſeiner Bekanntſchaft, und ich will ihm wünſchen, daß er auch die meinige nicht ſuchen muß, denn dazu führt nur ein Rippenbruch! Heut Abend iſt das was Andres.

Knippeldollinger. Denkt Euch, hinter der alten Kloſtermauer, wo mein Vetter wohnt, hat man letzte Nacht einen Todten gefunden!

Caſpar Bernauer. Da iſt viel zu wundern! Kommen jemals Reichsknechte nach Ausgsburg, ohne daß es etwas gibt?

Knippeldollinger. Wohl! Aber dieſer iſt ſo entſtellt, daß man ihn gar nicht mehr erkennen kann!

Caſpar Bernauer. So ſoll man drei Tropfen ſeines Blutes nehmen und ſie um Mitternacht, mit einem gewiſſen Liquor vermiſcht, auf eine glühende Eibenkohle träufeln. Dann wird der Verſtorbene im Dampf erſcheinen, wie er leibte und lebte, aber in durchſichtiger Geſtalt, gleich einer Waſſerblaſe, mit einem dunkelrothen Punkt in der Mitte, der das Herz vorſtellt.

Knippeldollinger. Ei! Ei! Habt Ihr den Liquor?

Caſpar Bernauer. Wenn Ihr ihn hättet, ſo ließet Ihr's durch den Rathsweibel ausrufen!

Zehnte Scene.

Agnes (kommt im Putz. Theobald folgt).

Knippeldollinger. Sieh da! (Faßt ihre Hand.) Nun bekomm' ich ſie doch?

Caſpar Bernauer (zu Agnes). Soll ich Dir jetzt mit dem Korkſtöpſel ein neues Geſicht machen, wie zum Schönbartlaufen, da Du das alte nicht gern mehr herumträgſt?

Agnes. Kommt, Gevatter!

Knippeldollinger (führt ſie ab, in der Thür). Wißt Ihr, daß der Syndikus ſich wieder verheirathet? Er iſt zehn Jahre älter, wie ich!

Caſpar Bernauer. Ihr irrt, nur fünf. Viel Vergnügen! Wenig Rippenſtöße!

Knippeldollinger (mit Agnes ab).

Elfte Scene.

Caſpar Bernauer. Alter ſchützt vor Thorheit nicht! Nun, Caſpar, nicht hochmüthig, Du haſt wohl auch Deinen

Sparren! (Zu Theobald.) Geh' nur auch, aber sei zur rechten Zeit wieder da! Du siehst's ja schon, wenn sie Einen fort tragen!

Theobald (ab).

Zwölfte Scene.

Caspar Bernauer (nimmt das Buch wieder). Ich will's noch einmal versuchen! Ich schäm' mich doch, es so wieder zu bringen! Wahrhaftig, mich ärgert der babylonische Thurmbau weit mehr, als der Sündenfall, denn ohne den sprächen wir mit unserer einen Zunge doch auch nur eine Sprache, und verständen uns nicht bloß, wenn wir schreien. Das hat mich schon in meiner Jugend verdrossen. Wie gern wär' ich als Geselle in die weite Welt gegangen, ob ich das Einhornthier, den Vogel Phönix, die Menschen, die auf Bäumen wachsen, irgendwo zu sehen bekäme, oder gar in der Türkei, wo sie doch gewiß Viele unschuldig hängen, ein Alräunchen erwischte! Aber dann dacht' ich immer: Du verstehst die Leute ja nicht und sie dich auch nicht! und blieb daheim! (Ab.)

Herberge.

Dreizehnte Scene.

(Herzog Albrecht, Freiherr von Törring, Rothhafft von Wernberg und Ritter Frauenhoven, vom Turnier kommend, nebst Knappen und Dienern. Bürgermeister Nördlinger.)

Albrecht. Ich danke jetzt, Herr Bürgermeister, ich danke für das Geleite!

Bürgermeister. Gestrenger Herr, ich kenne meine Pflicht! (Ruft.) Wein her!

Rothhafft von Wernberg (zum Herzog). Ihr könnt ihn nicht vor dem Trunk verabschieden.

Albrecht. Frauenhoven!

Frauenhoven. Was ist's?

Albrecht. Hast Du das Mädchen gesehen — Aber, Du mußt ja, Du mußt ja!

Frauenhoven. Welche denn?

Albrecht. Welche! Ich bitte Dich, geh' ihr nach! Vom Pferd hätt' ich mich geworfen und wäre ihr gefolgt, wenn nicht (Er zeigt auf den Bürgermeister.) der da — —

Bürgermeister (mit einem Pokal). Gestrenger Herr, die reichsfreie Stadt Augsburg heißt Euch nach ruhmvoll bestandenem Turnier in Eurer Herberge willkommen und dankt Euch, daß Ihr ihre Patrizier einer Lanze gewürdigt habt.

Albrecht (trinkt). Sie lebe hoch, denn sie verdient's! Ha, wo solch ein wunderbares Licht der Schönheit leuchtet — (Streift sich mit der Hand über die Stirn.) ja, sie verdient's! (Wendet sich.) Frauenhoven, Du bist noch da?

Frauenhoven. Aber —

Bürgermeister. Verhoffe demnach — —

Albrecht. Heute Abend auf dem Tanzhaus — das versteht sich! Nichts kann mich zurückhalten, vorausgesetzt, daß auch sie — — Verzeiht, ich bin ganz verwirrt! Ein Bote von meinem Vater —

Bürgermeister. Ich hatte die Einladung nach Amtspflicht zu wiederholen, muß jedoch als Patrizier bemerken: es ist nicht blos Geschlechter-Tanz. Auch die Zünfte kommen!

Albrecht. Ich wollte, die ganze Stadt wäre da!

Bürgermeister. Empfehle mich zu Gnaden! (Ab.)

Vierzehnte Scene.

Albrecht (zu Frauenhoven). Und nun, du lieber, lieber Herzensfreund, schnell, schnell! Oder besser: Ihr Alle! Du die eine Straße hinunter, Du die andere, Du die dritte!

Frauenhoven. Ihr gabt mir heut Morgen den Auftrag, dem Werdenberg nachzureiten! Er hat Euch Eure Braut, die Gräfin von Würtemberg, entführt, wißt Ihr's noch?

Albrecht. Nenne sie nicht mehr!

Nothhafft von Wernberg. Ja, und ich sollte dem Würtemberger die Schlüssel von Göppingen abfordern, weil die Heirat durch die Flucht seiner Tochter unmöglich geworden sei, und also das Reugeld heraus gezahlt werden müsse!

Törring. Und ich sollte nach München zu Hof und Eurem Vater Beides melden!

Albrecht. Das ist vorbei, das ist, als ob's nie gewesen wäre! Ich jauchze, daß Elisabeth eine Kette zerbrochen hat, die ich sonst selbst zerbrochen haben würde. Ich will nicht einen Dachziegel von Göppingen oder einen Pfennig zur Auslösung, denn ich könnte mir das Leben, das Athemholen, eben so gut

bezahlen lassen, wie meine neue Freiheit, und was meinen Vater betrifft, so steht mir seit lange eine Bitte an ihn zu, und das soll die sein: daß er es ganz so verhalten möge, wie ich!

Törring. Dieser Wechsel ist rasch!

Rothhafft von Wernberg. Und kostet Baiern fünfundzwanzigtausend Gulden!

Albrecht. Ich kenn' Euch nicht mehr! Knapp, schäl' mich ab, ich will selbst fort, und in diesem Aufzug schlepp' ich einen Schweif von Hunderten hinter mir her.

Ein Knappe (entkleidet den Herzog des Panzerhemdes u. s. w.).

Albrecht. Da liegt der Herzog! — Habt Ihr Augen? (Schnallt sein Schwert ab.) Und da der Ritter! Blumen her, daß ich sie vor ihr ausstreuen kann, wo ich sie finde! (Setzt ein Barett auf.) Wird mich nun noch Jemand erkennen?

Törring. Ohne Schwert? Jeder wird sich zu täuschen glauben!

Albrecht (indem er abgeht). Freunde, habt Geduld mit mir! (Ab.)

Törring. Begreift Ihr das?

Rothhafft von Wernberg. Herzog Ernst wird Augen machen! Der besinnt sich etwas länger, wenn sich's um den Verlust von fünfundzwanzigtausend Gulden handelt.

Frauenhoven. Brüder, richten wir nicht, daß wir nicht gerichtet werden! Das haben wir Alle entweder hinter uns oder vor uns. Wenn Ihr's noch nicht wißt, so seht Ihr's jetzt, warum unsre Altvordern für das Weib den Namen Mannrausch erfanden! Doch diesen Rausch vertreibt man durch's Trinken, wie den andern durch Enthaltsamkeit; je tiefer der Zug, je rascher die Nüchternheit! Darum müssen wir ihm beistehen!

Rothhafft von Wernberg. Aber die absonderlichen Reden wollen wir uns merken, wir können sie einmal wieder ausspielen, sei's auch nur, um uns selbst unsrer Haut gegen ihn zu wehren. „Habt Ihr Augen? — Blumen her! — Ich kenn' Euch nicht mehr!" Damit belad' ich meinen Esel. Sammelt Ihr auf, was heute Abend abfällt, denn ohne Zweifel trifft der neue Adam seine Eva beim Tanz. Vielleicht ist's der Engel von Augsburg!

Törring. Der Engel von Augsburg!

Rothhafft von Wernberg. So nennt man hier eine Baderstochter, Agnes Bernauer, deren Schönheit die halbe Stadt verrückt machen soll. Wollen wir die Bude ihres Vaters einmal

aufsuchen? Wir können uns die Bärte stutzen lassen, und wer weiß, ob wir das Wunder bei dieser Gelegenheit nicht zu sehen bekommen.

Frauenhoven. Topp! (Alle ab.)

Großer Saal im Tanzhause der Stadt.

(Festlich geschmückt mit den Panieren der Zünfte und den Wappen der Geschlechter. Abend. Die Gäste versammeln sich rasch, die Zunftmeister empfangen.)

Fünfzehnte Scene.

(Bürgermeister Hermann Nördlinger kommt mit Rothhafft von Wernberg.)

Bürgermeister. Ja, Herr Ritter, so läuft nun Alles seit jenem unseligen Katharinen-Abend, wo wir den Pöbel mit in den Rath aufnehmen mußten, bei uns durcheinander! Perlen und Erbsen in einem Sack, der Herzog wird das Ausklauben mühsam finden, mich wundert, daß er kommt!

Rothhafft von Wernberg. Ihr habt Euch noch immer nicht gewöhnt? Es ist doch schon lange her.

Bürgermeister. Noch nicht lange genug, daß die Hoffnung auf die Rückkehr der guten alten Zeit schon ganz erstickt sein sollte. Seht den Dicken da, das ist der Zunftmeister der Bäcker, der macht die Ehre der Stadt. Seht doch hin! Wenn er dem ankommenden Gast, den er zu begrüßen hat, nicht mit seinem Stierkopf den Brustkasten einstößt, so zerschmettert er einem schon Anwesenden ganz sicher durch den Kratzfuß das Schienbein! Was sagt Ihr? Ist's nicht, als wenn ein Pferd ausschlüge? Und das sollte man gewöhnen!

Rothhafft von Wernberg. Ihr hättet Euch besser wehren sollen!

Bürgermeister. Wir wurden überrumpelt! Kaiser und Reich hätten uns besser beistehen sollen! Was nöthigte die Majestät, den vermaledeiten Zunftbrief, der uns abgezwungen wurde, hinterher mit Ihrem Siegel zu versehen? Wir hatten genug zu thun, daß wir uns nur nicht selbst unter die Metzger und Handschuhmacher aufnehmen lassen und unsere alten Namen mit neuen vertauschen mußten. Denn das wurde verlangt.

Sechszehnte Scene.

(Frauenhoven und Törring kommen.)

Frauenhoven. Da steht der Bürgermeister, der kann es uns sagen. (Tritt zum Bürgermeister heran.) Ist es wahr, wie man im Reich erzählt, daß der Boden von Augsburg keine Ratten duldet?

Bürgermeister. Gewiß ist es wahr, man trifft dies Ungeziefer nimmer! Das war schon so zu den Zeiten des Drusus.

Törring. Kurios!

Siebzehnte Scene.

(Trompeten.)

Bürgermeister. Seine Gnaden der Herzog! (Eilt zum Eingang und begrüßt den eintretenden Herzog Albrecht.)

Albrecht (tritt zu Frauenhoven, Törring und Rothhafft von Wernberg heran). Da seid Ihr!

Frauenhoven. Wir haben den ganzen Nachmittag gesucht —

Albrecht. Und gefunden —

Rothhafft von Wernberg. Eben jetzt!

Albrecht. Mich, meinst Du! O, köstlicher Fund! Ich bedanke mich!

Frauenhoven. Ich strich allein und —

Albrecht. Es ging Dir besser, wie mir? Du entdecktest ihre Spur!

Frauenhoven. Ja!

Albrecht. Warum treff' ich Dich erst jetzt!

Frauenhoven. Dieß Mädchen — — O! Wohl hattet Ihr Recht, uns zu fragen, ob wir Augen hätten!

Albrecht. Du liebst sie auch?

Frauenhoven. Könnt' ich anders?

Albrecht. Frauenhoven, das ist ein großes Unglück! Ich glaub's Dir, daß Du nicht anders kannst, es wäre Wahnsinn von mir, wenn ich verlangte, daß Du entsagen solltest, hier hört die Lehnspflicht auf. Aber wahrlich, auch die Freundschaft, hier beginnt der Kampf um Leben und Tod, hier fragt sich's, in wessen Adern ein Tropfen Blut's übrig bleiben soll! Du lächelst? Lächle nicht! Wenn Du das nicht fühlst, wie ich, so bist Du nicht werth, sie anzusehen!

Frauenhoven. Dieſe pechſchwarzen Augen — und wie ſie den Hals trägt, recht, um ſich daran aufzuhängen — und vor Allem dieſe kaſtanienbraunen Haare —

Albrecht. Faſelſt Du? Goldne Locken ſind's, die ſich um ihre Stirne ringeln — demüthiger ward nie ein Nacken geſenkt und ihre Augen können nicht ſchwarz ſein! Nein, nein, wie Meeresleuchten traf mich ihr Strahl, wie Meeresleuchten, das plötzlich fremd und wunderbar aus dem ſanften blauen Elemente aufzuckt und eben ſo plötzlich wieder erliſcht!

Frauenhoven. Gnädiger Herr, ich weiß nichts von ihr, es war ein Scherz, den Ihr dem luſtigen Ort, wo wir uns befinden, verzeihen mögt!

Albrecht. So flieh! Flieht Alle, daß nicht Ernſt daraus wird, fürchterlicher Ernſt, denn ich ſage Euch, die ſieht Keiner ohne die höchſte Gefahr!

Achtzehnte Scene.

Agnes (erſcheint, von Caſpar Bernauer und Knippeldollinger begleitet).

Albrecht (ausbrechend). Da iſt ſie!

Rothhafft von Wernberg und Frauenhoven (zugleich). Wunderſchön, das iſt wahr!

Törring. Und der Engel von Augsburg, das iſt auch wahr! Dort ſteht ja der Vater!

Albrecht. Kennſt Du ſie?

Törring. Man nennt ſie hier allgemein den Engel von Augsburg. Sie iſt die Tochter eines Baders, gnädiger Herr! Wir ließen uns vorhin die Bärte bei ihm ſtutzen. (Er zeigt auf ſeinen Bart.) Seht Ihr! Der Mann iſt geſchickt, nicht wahr? Es könnte dem Eurigen auch nicht ſchaden! (Er tritt auf die Gruppe zu.) Guten Abend, Meiſter, da ſehen wir uns ſchon wieder!

Caſpar Bernauer. Viel Ehre für mich!

Albrecht (folgt, zu Agnes). Jungfrau, warum ertheilt Ihr auf den Turnieren nicht den Dank? Was durch Eure Hände geht, iſt edler als Gold und köſtlicher als Edelſtein, wär's auch nur ein grüner Zweig, vom nächſten Buſch gebrochen!

Caſpar Bernauer. Meine Tochter iſt an ſolche Reden nicht gewöhnt, gnädiger Herr; fragt ſie aus den ſieben Hauptſtücken unſeres allerheiligſten Glaubens, und ſie wird nicht verſtummen!

Agnes. Nicht doch, Vater, der Herzog von Baiern will seine Braut so anreden und macht bei der Bürgerstochter von Augsburg nur die Probe!

Caspar Bernauer. Wohl gesprochen, Agnes, aber zum Antworten hast Du keine Vollmacht, darum danke Seiner Fürstlichen Gnaden für die Herablassung und komm'!

Albrecht. Warum, störriger Alter? Noch habe ich ja kaum den Ton ihrer Stimme gehört, noch kamen die vierundzwanzig Buchstaben nicht alle über ihre Lippen! (Abgewandt.) Ha, ich könnt' sie bitten: sprich dies Wort aus, oder das, oder jenes, nicht des Sinn's wegen, nur damit ich erfahre, mit wie viel Musik Dein Mund es beschenkt! (Zu Caspar Bernauer.) Ihr geht doch? So müßt Ihr mir gestatten, Euch zu begleiten! Euer Schatten weicht eher von Euren Schritten, als ich!

Caspar Bernauer. Eures Gleichen würde neidisch werden!

Törring (faßt Caspar Bernauer unter den Arm). Baierns Herzog hat hier seines Gleichen nicht!

(Er führt ihn ab, Rothhafft von Wernberg gesellt sich zu Knippeldollinger und folgt.)

Albrecht (zu Agnes, die ebenfalls folgt und sich ihrem Vater zu nähern sucht). Mädchen, ich täuschte mich nicht, Du hast heut Morgen nach mir gesehen. Galt der Blick mir oder meinem venezianischen Helmbusch?

Agnes. Ich zitterte für Euch, gnädiger Herr, Ihr schautet zu mir herüber und rittet gegen den Feind, ich dachte, Ihr müßtet Schaden nehmen!

Albrecht. Und das war Dir nicht gleichgültig? (Sie verlieren sich, nebst den Andern, im Gewimmel.)

Barbara (mit Martha und andern Mädchen, hervortretend). Ha, ha, ha! Sagt' ich's Euch nicht, daß es besser sei, zu Hause zu bleiben? Nun freut Euch, wenn Ihr könnt!

Martha. Ei, dies ist ja gut! Wenn der Herzog sie mitnimmt, steht sie uns eben so wenig mehr im Wege, als wenn sie gen Himmel fährt!

Barbara. Mitnimmt! Wo denkt Ihr hin! Er wird sie schon hier lassen! Aber sie wird noch im Werth steigen, nun auch er genickt hat! Seht Euch nur um, wie Alles guckt und flüstert! (Gehen vorüber.)

Rothhafft von Wernberg (kommt mit Knippeldollinger, ihm tritt entgegen:)

Bürgermeister Nördlinger (mit einem Fräulein). Herr Ritter — meine Base, Juliana Peutinger — sie hat des Kaisers Majestät schon als vierjähriges Jüngfräulein im Namen des Raths mit einer kleinen lateinischen Rede begrüßt! Ich möchte sie Seiner Gnaden gern aufführen!

Rothhafft von Wernberg (mit ihm weiter gehend). Nachher, Herr Bürgermeister, nachher! (Leise.) Der Herzog ist von den Bürgern so warm empfangen worden, sie haben sich die Kehle fast abgeschrieen, Ihr seh't, er bezeugt sich dankbar! (Gehen vorüber.)

Albrecht (kommt mit Agnes). Nun sprich auch Du! Was sagst Du dazu?

Agnes. Mir ist, als hört' ich eine Geige mehr, süß klingt's, auch träumt sich's schön dabei.

Albrecht. Ich frage Dich, ob Du mich lieben kannst!

Agnes. Das fragt eine Fürstentochter, doch nicht mich!

Albrecht. O sprich!

Agnes. Schont mich, oder fragt mich, wie man ein armes Menschenkind fragt, von dem man glaubt, daß ein ungeheures Unglück es treffen könne!

Albrecht. Dieß Wort —

Agnes. Legt's nicht aus, ich bitt' Euch, zieht Niemandem die Hand weg, wenn er sie über die Brust hält.

Caspar Bernauer (der mit Törring gefolgt ist und sich Agnes zu nähern sucht). Morgen, Herr Graf, morgen!

Knippeldollinger (der mit Rothhafft von Wernberg neben den Beiden geht, zu Törring). Einen, der das Blut besprach, habe ich selbst gekannt.

Albrecht. Agnes, Du verkennst mich! Ich liebe Dich!

Caspar Bernauer (tritt zwischen Beide). Komm, mein Kind! Auch Du hast Ehre zu verlieren! (Er will sie abführen.)

Albrecht (vertritt ihm den Weg). Ich liebe sie, aber ich würd's ihr nimmer gesagt haben, wenn ich nicht hinzufügen wollte: ich werb' um sie!

Rothhafft von Wernberg. Gnädiger Herr!

Frauenhoven. Kennst Du Deinen Vater?

Törring. Denkt an Kaiser und Reich! Ihr seid ein Wittelsbach! Es ist nur zur Erinnerung.

Albrecht. Nun, Alter, fürchtest Du noch für ihre Ehre?

Caspar Bernauer. Nein, gnädiger Herr, aber — — Vor fünfzig Jahren hätte sie bei einem Turnier nicht einmal

erſcheinen dürfen, ohne geſtäupt zu werden, denn damals wurde die Tochter des Mannes, der dem Ritter die Knochen wieder einrenkt und die Wunden heilt, noch zu den Unehrlichen gezählt. Es iſt nur zur Erinnerung!

Albrecht. Und nach fünfzig Jahren ſoll jeder Engel, der ihr gleicht, auf Erden einen Thron finden, und hätte ihn Einer in's Leben gerufen, der Dir noch die Hand küſſen muß. Dafür ſoll mein Beiſpiel ſorgen!

Frauenhoven. Er iſt verrückt! (Zu Albrecht.) Nur hier nicht weiter, nur heute nicht! Alles wird aufmerkſam und auf jeden Fall muß die Sache geheim bleiben!

Albrecht (zu Caſpar Bernauer). Darf ich morgen kommen?

Caſpar Bernauer. Wenn ich auch nein ſagte, was hülfe es mir?

Albrecht. Agnes?

Agnes. Wer rief mir doch heute Morgen zu: geh' in's Kloſter? Mir däucht, ich ſehe jetzt einen Finger, der mich hinein weiſ't!

Albrecht. Dir ſchwindelt! Halt' Dich an mich! Und ob die Welt ſich dreht, Du wirſt feſt ſtehen!

Caſpar Bernauer. Gnädiger Herr, wir beurlauben uns! Die fällt mir ſonſt um! (Ab mit Agnes und Knippeldollinger.)

Albrecht. Ich muß — (Will folgen.)

Frauenhoven. Keinen Schritt! Ihretwegen, wenn nicht Deinetwegen.

Albrecht. Du kannſt Recht haben!

Frauenhoven. Sprich jetzt auch mit Anderen! Sprich mit Allen! Und lange, ich bitte Dich, lange!

Albrecht. Ich hätte ſo gerne noch meinen Namen von ihren Lippen gehört! Doch — wer will denn auch Weihnacht, Oſtern und Pfingſten auf einmal feiern! — —

(Er miſcht ſich unter die übrigen Gäſte. Ihm tritt Bürgermeiſter Nördlinger mit dem Fräulein entgegen.)

Zweiter Act.

Augsburg.

Erste Scene.

(Herberge. Früher Morgen.)

Rothhafft von Wernberg. Die Sache wird ernst.

Törring. Sehr ernst! Die Linie steht auf zwei Augen —

Frauenhoven. Das doch nicht! Auch Herzog Wilhelm hat einen Sohn!

Törring. Der schwach und siech ist und kaum vier Jahre alt. Habt Ihr das Jammerbild nie gesehen? Ich weiß, was ich sage. Die Münchner Linie steht so gut, wie auf zwei Augen, und wenn es uns nicht gelingt, Albrecht von seinem tollen Vorhaben abzubringen, so zeugt er Kinder, die nicht einmal den unsr'igen ebenbürtig sind! Was wird dann? Schon jetzt ist Baiern in drei Theile zerrissen, wie ein Pfannkuchen, um den drei Hung'rige sich schlugen, soll's ganz zu Grunde gehen? Und das wird geschehen, wenn wir dieß Unglück nicht verhindern können.

Rothhafft von Wernberg. Das ist wahr! Von allen Seiten würden sie heranrücken, vergilbte Pfandbriefe auf der Lanzenspitze und vermoderte Verträge auf der Fahnenstange, und wenn sie sich lange genug gezankt und gerauft hätten, würde nach seiner Weise der Kaiser zugreifen, denn während die Bären sich zerreißen, schnappt der Adler die Beute weg.

Törring. Also laßt uns vorbeugen!

Frauenhoven. Aber wie? Vergeßt nicht, daß er eben so viel welsches Blut im Leibe hat, als deutsches, und vielleicht noch einige Tropfen mehr! Ich sage Euch, wenn Ihr's noch nicht wißt, die Mutter ist mächtig in ihm, und wenn Ihr ihm nicht neue Augen einsetzen könnt, daß ihm das Schöne häßlich vorkommt und das Häßliche schön, so richtet Ihr nichts bei ihm aus. Ihr hättet ihn diese Nacht auf dem Heimgang hören sollen! Und ist es denn nicht auch wahr? Wer kann sich rühmen, einen solchen Engel gesehen zu haben, eh' er nach Augsburg kam?

Törring. Glaubt Ihr denn, ich bin der Narr, der das Feuer besprechen will? Das fällt mir nicht ein! Mag's brennen,

bis es Asche ist, was kümmert's mich. Aber ich denke, die Nahrung wird diesem Feuer etwas billiger zu kaufen sein, als mit Thronen und Kronen! Zum Teufel, ist denn Albrecht nicht auch so ein Weib werth? Laßt mich nur machen! Ich sage Euch, es sind wack're Menschen, vernünftige Leute! Stand der Alte nicht gestern Abend da, als ob sich ihm der Erzengel Michael zum Eidam antrüge? Und das Mädchen — schaute sie nicht drein, als ob sie zum Fliegen aufgefordert würde, anstatt zum Tanzen? Gebt nur acht, ich bringe Alles in's Gleiche! (Ab.)

Frauenhoven. Der irrt sich! In Vater und Tochter, wie im Herzog!

Nothhafft von Wernberg. Aber in's Gewissen müssen wir ihm reden!

Frauenhoven. Warum? Um es gethan zu haben, nicht wahr, wenn wir dereinst zur Rechenschaft gezogen werden! Borg' Dir die Posaune des jüngsten Gerichts und versuch's, ob Du Gehör bei ihm findest. Ich bin zufrieden, wenn's nur einstweilen geheim bleibt. Er ist bei'm faulen Wenzel in Prag auferzogen worden, und was der bei Geigen- und Flötenklang in ihn hinein gesä't hat, das bringt Gott selbst nicht wieder heraus!

Zweite Scene.

Albrecht (tritt ein). Nun, Freunde? Was sagt Ihr zu diesem Morgen, der die ganze Welt vergoldet? Nicht wahr, den hätt' man nicht schöner bestellen können? Aber wie steht Ihr denn da? Als ob Ihr augenblicklich in's Gefecht solltet und Euren letzten Willen noch überdächtet!

Nothhafft von Wernberg. Da hoff' ich anders auszusehen, obgleich ich keinen Vater mehr habe, der mich wieder heraushaut, wenn's zu arg wird, wie Ihr!

Albrecht. Ja, das ist wahr, da hab' ich einen Vorzug vor Euch. Ich darf dem Tod keck in den Rachen springen, wie die Maus dem Löwen. Noch zwischen Kauen und Schlucken reißt mich der wieder heraus, der mich gemacht hat.

Nothhafft von Wernberg. Das habt Ihr bei Alling erfahren! Wäre er nicht gewesen —

Albrecht. So würde mein erster Kampf auch mein letzter geblieben sein und ich hätte nie gehört, wie süß die Sieg'strompete tönt! was red' ich, ich hätte Agnes nie erblickt!

Rothhafft von Wernberg. Agnes!

Albrecht. O, ich bin ihm Dank schuldig, unendlichen Dank, mehr Dank, wie irgend ein anderer Sohn dem seinigen!

Rothhafft von Wernberg. Fühlt Ihr's?

Albrecht. Erst seit gestern ganz! Dies Auge, das ich jetzt freiwillig schließen möchte, wie den Mund, wenn er seine Kirsche hat — — gebrochen und mit Sand verschüttet würde es ohne ihn ja längst da liegen, ein Spiegel, der zerschlagen ward, bevor er das Bild noch auffangen konnte, das er festhalten sollte, und dies Herz — — die Stunde wird kommen, wo Ihr mich verstehen könnt, dann mehr! Seht, wenn Euch auch einmal wird, als ob sich Millionen Lippen in Euch aufthäten, und alle saugen wollten — wenn Ihr nicht mehr wißt, ob's Lust oder Schmerz ist, was Euch die Seele im Wirbel herumjagt — wenn Euch die Brust zerspringen will und Ihr, von Frost und Hitze zugleich geschüttelt, zweifelnd ausruft: doch wohl Lust, ja, wohl Lust, Wollust! und dieß dunkle Wort, wie ich, nun auf einmal begreift, indem Ihr's schwindelnd zwischen Leben und Tod mit Eurem letzten Athemzug nachhaucht — dann — dann! Eher nicht!

Rothhafft von Wernberg. Gnädiger Herr — eine Bitte!

Albrecht. Was ist's?

Rothhafft von Wernberg. Stellt Euch Euren Vater einmal vor!

Albrecht. Nun?

Rothhafft von Wernberg. Aber recht deutlich, mit dem Gesicht, das er hat, wenn er Einem einen Wunsch nicht bloß abschlagen, sondern in den Hals zurückjagen will, so daß man ihn, wenn man um Honigbirnen gekommen ist, um Stockprügel anspricht!

Albrecht. Gut!

Rothhafft von Wernberg. Seht Ihr ihn? So fragt Euch, ob Ihr das vom Spiegel und vom Wirbel und von Lust und Schmerz, und von Leben und Tod vor ihm wiederholen möchtet!

Albrecht. Vor ihm? Ja! Ich habe eine Mutter gehabt! Vor Euch? Nicht um die Welt!

Rothhafft von Wernberg. Eure Mutter war eine Prinzessin von Mailand!

Albrecht. Und sollte sie meine Mutter nicht auch geworden sein, wenn sie keine Prinzessin von Mailand gewesen wäre? Sie war das Muster eines Weibes — hätte das nicht genügt?

Nothhafft von Wernberg. Ich zweifle! Wenn aber — so würde Euch jetzt Nichts mehr hindern, Euch mit dem Engel von Augsburg zu verbinden, denn Ihr würdet Baierns Thron nie besteigen!

Albrecht. Nicht, Herr Ritter? Wer weiß! Wer weiß, was geschähe, wenn ich mein Volk zum Spruch aufriefe, wenn ich sagte: Seht, ich soll nicht würdig sein, Euch zu beherrschen, weil mein Vater Eine Eurer Töchter zu sich erhoben hat, Eine, die ihm am besten in's Ohr sagen konnte, was Euch fehlt! Ich soll nicht würdig sein, Euch zu beherrschen, weil die Theilnahme für Euch mir von der Mutter her angeboren ist, weil ich Euch verstehe, ehe Ihr noch den Mund aufthut, weil mir's im Blut liegt, Euch beizuspringen! Ich soll nicht würdig sein, Euch zu beherrschen, weil ich Euer Bruder bin! Wer weiß, was sie thun werden, die alten treuen Bavaren, wenn mein Sohn sie dereinst nach Urväter-Weise in einem Eichenhain zusammenruft und so zu ihnen spricht; wer weiß, ob sich dann nicht der letzte Bauer in einen Ritter verwandelt und ob die Sense nicht gegen das Schwert schlägt, daß das ganze deutsche Reich zu wackeln anfängt, und der große Karl zu Aachen in seinem Sarg erschrocken nach der Krone greift!

Nothhafft von Wernberg. Gnädiger Herr, verkennt mich nicht! Nothhafft von Wernberg kann Euch nicht rathen, in den Abgrund zu springen, aber er springt nach, wenn Ihr's thut!

Albrecht. Das ist ein Wort! So kommt! (Alle ab.)

Baderstube.

Dritte Scene.

Agnes. Hier, mein Vater?

Caspar Bernauer. Hier, meine Tochter, hier erwarten wir ihn, nirgends sonst. Wie ist Dir denn zu Muthe? Etwas anders, wie gewöhnlich, wenn Du die Augen aufmachst, nicht wahr? Nun ja, das ist natürlich. Die Mädchen zögern gern aus Angst oder Neckerei noch eine Weile vor der Thür, wenn sie auch wirklich schon hinein wollen und wissen, daß der Bräutigam ihnen längst die Arme entgegenstreckt. Du armes Ding hast nun nicht einmal Kranzwindens-Zeit.

Agnes. Also, Euer Entschluß ist gefaßt?

Caſpar Bernauer. Es gibt nur Ein Mittel! Und wenn Du nur bereit biſt: Für ihn möcht' ich ſtehen!

Agnes. Ja?

Caſpar Bernauer. Ich kenn's, wenn's auch lange her iſt, daß ich ſelbſt an dem Fieber litt! Eine treue, redliche Seele! (Er zieht etwas aus der Taſche.) Was hab' ich da?

Agnes. Mein Kettlein! Aber, das hab' ich ja geſtern Abend gleich wieder weggelegt!

Caſpar Bernauer. Kann doch wohl nicht ſein, denn Theobald hat's auf der Straße gefunden, als er hinter uns herſchritt!

Agnes. Theobald?

Caſpar Bernauer. Ja, den haſt Du eben ſo wenig geſehen, wie ich! Was ſagſt Du? Der närriſche Junge iſt uns, ſo lange die Reichsknechte hier ſind, jeden Abend heimlich gefolgt, wenn wir das Haus noch verließen, und hat auf uns gewartet, bis wir wieder heim gingen. Nie hat er ſich etwas davon merken laſſen, und wenn ich's jetzt weiß, ſo kommt das daher, daß er Deine Kette fand! Iſt das Einer!

Agnes. Es freut mich, daß er ſo an Euch hängt!

Caſpar Bernauer. Nun dächt' ich, es wär' die beſte Antwort für den tollköpfigen Herzog, wenn Du dem Theobald raſch, noch heute morgen, ja augenblicklich die Hand reichteſt! Du biſt ihm ja doch den Finderlohn ſchuldig!

Agnes. Wie?

Caſpar Bernauer. Ihr beide trätet ihm dann Hand in Hand entgegen, ich aber ſtände ſegnend hinter Euch und riefe ihm zu: So war's im Himmel beſchloſſen, und was Gott zuſammengefügt hat, das ſoll der Menſch nicht ſcheiden!

Agnes. Vater!

Caſpar Bernauer. Fürchte keine Gewaltthat! Auch hier ſtehen wir auf rother Erde, auch in Augsburg iſt Weſtphalen, ja — — doch, wozu das! Nun, Jungfer Tochter, was ſagt Ihr? Der Bräutigam iſt, wie ich hoffe, bereit und ſogar der Prieſter nicht weit! Sprich, ſoll's ſo ſein?

Agnes. Nie! In Ewigkeit nicht!

Caſpar Bernauer. Das heißt: heute nicht!

Agnes (glühend). Es heißt —

Caſpar Bernauer (unterbricht ſie). Morgen! Morgen! Morgen!

Vierte Scene.

Theobald (tritt hinter einem Schrank hervor). Wozu, Meister? Ich kann's auch heute hören!

Caspar Bernauer (zu Agnes). Da siehst Du jetzt!

Theobald. Scheltet sie nicht! Ich selbst bin Schuld! Ich hätte Euch nicht folgen sollen! Dieß Mal nicht!

Agnes. Theobald, es thut mir weh!

Theobald. Ich weiß, Jungfer, ich weiß! Und ich fühl's ja auch, daß ich — — Du mein Gott, ich darf ja nicht einmal von Unglück sprechen, Ihr könnt mir ja gar nicht beschieden sein, ich brauche Euch ja nur anzusehen, um das zu erkennen. Meister — darf ich ein wenig fortgehen? In einer Stunde bin ich wieder da, um diese Zeit kommen so nicht Viele! (Er faßt Agnes Hand.) Agnes, ich wollte, ich könnt' einem Andern meine Liebe zu Euch abtreten, nicht um mein Herz zu erleichtern, o Gott, nein, es wäre das größte Opfer, das ich bringen könnte, und ich brächte es nur, um Euch glücklich zu machen, aber glücklich würdet Ihr, das glaubt mir, wenn das, was (Er schlägt sich auf die Brust.) hier glüht, eine bessere Brust schwellte! (Ab.)

Fünfte Scene.

Caspar Bernauer. Ich glaub's auch!

Agnes. Zürnt mir nicht, Vater! Hätt' ich geahnt —

Caspar Bernauer. Kein Wort mehr davon. Es ist nun, wie's ist! Wer kann gegen die Sterne! Aber mich grauft, Agnes, wenn ich an Deine Zukunft denke, denn (Er zeigt auf ein Barbierbecken.) so ein Ding und eine Krone — es geht nimmermehr gut!

Agnes. Ihr ließet vorhin mich nicht ausreden! Nicht Theobald, nicht irgend Einem könnt' ich meine Hand reichen —

Caspar Bernauer. Und warum nicht?

Agnes. Weil ich — — Ich dürfte nicht!

Caspar Bernauer. So sitzt er Dir schon im Herzen? Verflucht sei dieß Turnier!

Agnes. Aber — — Zu der Mutter aller Gnaden könnt' ich mich flüchten — in's Kloster könnt' ich gehen!

Caspar Bernauer. Und Deinen Herzog draußen lassen?

Agnes. Nein!

Caspar Bernauer. Was hätt'st Du dann im Kloster zu thun!

Sechste Scene.

Törring (tritt ein). Guten Morgen, Meister! Auch schon da, Jungfer? Die Hand her, wackrer Alter! Ich hab' Euch gestern Abend lieb gewonnen. Schöne Agnes, wäre des Törrings Schädel für die Honigreime und Schmeichelsprüche des Heinrichs von Ofterdingen und Wolframs von Eschenbach nicht immer zu hart gewesen: jetzt gäbe er Alles wieder von sich, was er je verschluckt hätte! Aber der hat Nichts behalten, als das Eia popeia von der Ammenstube her, darum kann ich Euch nur sagen: Ihr seid's werth, daß Ihr einem Herzog gefallt!

Agnes. Schon das ist zu viel, Herr Graf!

Törring. Bewahre! Wenn Kaiser Wenzels Bademädchen Euch geglichen hat, so will ich's ihm verzeihen, daß er eine Weile glaubte, er sei mit ihr allein auf der Welt. Nur das verzeih' ich ihm nicht, daß er's zu weit trieb und sich gar nicht wieder zur Besinnung bringen ließ, denn sie mußt' es büßen und das hätt' er vorher wissen können! (Er sieht Agnes scharf an.) Arme Susanna, junges, schönes Kind, wie bleich magst Du gewesen sein, als die starren, grimmigen Böhmen dich verbrannten und von ihren eig'nen Bischöfen und Erzbischöfen dabei angeführt wurden, als ob's ein heilig Werk wäre! Du warst gewiß keine Zauberin, oder es steht auch hier eine vor mir!

Caspar Bernauer. Das geschah im fröhlichen Lande der Geigen?

Törring. Es sollte mich wundern, wenn man noch keinen Reim darauf gemacht hätte! So etwas singen die Leute gern, wenn sie lustig sind!

Caspar Bernauer. Was sagst Du, meine Tochter?

Agnes. Pfui über den Kaiser, daß er's geschehen ließ!

Törring. Er lag im Thurm und sein Adel stand zornig mit blankem Schwert vor der Pforte, er wußte nicht, wer zunächst bei ihm anpochen würde, ob der Henker oder der Befreier!

Agnes. So war's ihr Schicksal, und sie wird schon einmal erfahren, warum.

Törring. Bernauer, ein Wort mit Euch!

Caſpar Bernauer. Geh', Agnes, und lege Dein Kettlein weg!

Agnes (ab).

Siebente Scene.

Caſpar Bernauer. Wir ſind allein.

Törring. Nun, Alter, was denkt ihr eigentlich? Sagt an!

Caſpar Bernauer. Ich weiß nicht, was Ihr meint!

Törring. Nun, ich glaube, der Herzog wird heute Morgen gerade ſo aufgeſtanden ſein, wie er ſich geſtern Abend niedergelegt hat.

Caſpar Bernauer. Acht Stunden ſind allerdings nur acht Stunden!

Törring. Der Meinung bin ich auch, darum müſſen wir bei Zeiten einig werden! Alſo — (Nimmt ein Raſirmeſſer, wie ſpielend.) Euer Schwert, nicht wahr?

Caſpar Bernauer. Wie es Euch gefällt!

Törring. Mein's iſt etwas länger! (Schlägt an ſein Schwert.) Ja, was ich ſagen wollte! Der Herzog liebt Eure Tochter — er liebt ſie — wenn jedes Eheweib ſo geliebt würde, ſie hätte den Himmel auf Erden!

Caſpar Bernauer. Vor dem Trunk und nach dem Trunk, es iſt ein Unterſchied und muß auch ſein!

Törring. Ihr ſeid verheiratet geweſen oder noch, und wollt Euch entſchuldigen! Ja, ja, das kann ich Euch betheuern, er brennt wie ein Johannisfeuer, wenn der Wind gut bläſt, aber — — (Nimmt das Barbierbecken.) Euer Helm?

Caſpar Bernauer. Iſt man in Baiern ſo ſpaßig?

Törring. Nein, nein, es ginge, ſeht! (Er macht, als ob er Caſpar Bernauer das Becken aufſetzen wollte.) Habt Ihr das noch nicht verſucht? Ich verſich're Euch, der Herzog lodert, daß die Kaſtanien gahr werden, wenn er ſie nur anſieht, doch was das Werben betrifft, das Heimführen — — (Er nimmt den Schnepper.) Dieß Ding da, Zick Zack, Trick Track, führt Ihr wohl im Wappen, oder iſt's ein nackter Arm mit einer ſprudelnden Ader, wie ich's draußen an der Thür gemalt ſah?

Caſpar Bernauer. Keins von Beiden, Herr Graf!

Törring. Nicht? Nun alſo, kurz weg, wenn's überhaupt noch nöthig iſt! Die Liebe des Herzogs ſtammt aus dem Herzen, die Werbung — — nun, das war, Ihr habt's ja ſelbſt geſehen,

ein Rausch — — vielleicht sogar, was weiß ich's, ein Weinrausch!

Caspar Bernauer. Das freut mich! Aber diese Botschaft ist nicht für mich allein! (Ruft.) Agnes!

Törring. Freut Euch? Ich hab' mich nicht in Euch geirrt, als ich Euch für verständig hielt! Gebt mir noch einmal die Hand!

Caspar Bernauer (hält seine Hand zurück). Ihr habt mich schon gegeldt!

Achte Scene.

Agnes (tritt ein).

Törring. Nicht wahr, ein mäßiges Glück, aber gesichert für immer — unter uns — der Herzog hat schöne Güter von seiner Mutter her!

Caspar Bernauer. Merk' wohl auf, mein Kind! (Zu Törring.) Nun?

Törring. Ei, da Ihr sie rieft, so sprecht selbst weiter!

Caspar Bernauer. Wohl! (Zu Agnes.) Der Herzog nimmt seine Bewerbung zurück!

Törring. Nicht doch!

Caspar Bernauer. Er nimmt seine Bewerbung um Deine Hand zurück, die läßt er Dir, er ist nicht unverschämt! Das Uebrige, nun ja, das möcht' er, ich weiß nicht, ob für immer oder auch nur für einige Zeit!

Agnes (setzt sich nieder).

Caspar Bernauer (zeigt auf sie). Da habt Ihr ihre Antwort! Jetzt die meinige! Zuerst! (Mit gefalt'nen Händen gen Himmel.) Ich danke Dir, Vater im Himmel, daß es so kam! Schick' mir nun welches Leid Du willst, es kann mich nicht ärger treffen, als dieß Glück mit seinem schrecklichen doppelten Gesicht mich traf! (Zu Törring.) Ihr seht, wie mir ist, damit erklärt's Euch, daß ich Euch so ruhig anhörte! Ihr wart mir ein Freudenbote, denn daß meine Tochter in keine Schmach willigen würde, wußt' ich, also gab Euer Antrag mir sie wieder, sonst war sie für mich verloren. Nun aber zur Abrechnung! Ihr erkundigtet Euch nach meinem Schwerte, wir Reichsbürger führen wirklich eins, wenn's auch gewöhnlich hinter'm Schornstein hängt, und mit dem meinigen habe ich früher manchen Rücken ausgeklopft, der dem Eurigen, das glaubt nur, völlig glich.

Törring. Bernauer!

Agnes (springt auf und stellt sich neben Caspar). Recht, Vater, recht!

Caspar Bernauer. Den Helm mit dem bunten Federbusch habt Ihr vor mir voraus, ich begnügte mich immer, wie wir Alle, die wir nicht turnieren, nur streiten, wenn es gilt, unser Hab und Gut zu vertheidigen, mit einer simpeln Sturmhaube. Doch auch die genügte zuweilen, aus einer guten Klinge eine noch beff're Säge zu machen, wenn sie sich daran versuchte. Was aber mein Wappen betrifft, so werdet Ihr's schon hie und da früh morgens an Burgthoren gesehen haben. Einige aus meiner Familie führen einen Strick und einen Dolch im rothen Felde, und sie wissen sich Respekt zu verschaffen, selbst bei Kaiser und Reich.

Törring. Das ist das Zeichen der Vehme!

Caspar Bernauer. Kennt Ihr sie? Auch Jungfrauen stehen unter ihrem Schutz, und wenn die Gerechtigkeit ihren Weg auch in diesen betrübten Zeiten, wie ein Maulwurf, unter der Erde suchen muß: sie ist immer zur rechten Stunde da!

Agnes. Ich kann mich selbst schützen, mein Vater! Was mir gestern Abend widerfuhr, das raubte mir Sprache und Besinnung; was mir jetzt widerfährt, gibt mir Beides wieder! Das Eine hätt' ich nicht für möglich gehalten, aber, bei Gott! das Andere noch viel weniger! (Zu Törring.) Dieß sagt dem Herzog von mir!

Caspar Bernauer. Da ist er selbst!

Neunte Scene.

Albrecht (tritt ein). Ja, da ist er! (Zu Agnes.) Ward er erwartet?

Agnes (wendet sich ab).

Albrecht. Agnes — wenn auf dem Wege zu Dir ein Himmelswagen flammend vor mir niedergefahren wäre, jeder Radnagel ein Stern, ich wäre nicht eingestiegen, und Du —

Agnes. Gnädiger Herr — gestern fehlte mir der Muth Euch anzusehen, heute, dächt' ich, sollte er Euch fehlen!

Albrecht. Was hab' ich Dir denn gethan?

Agnes. Nichts? Also das wäre Nichts? Gnädiger Herr, so viel Ehre könnt Ihr mir gar nicht bieten, und wenn

Ihr mir die Krone aufsetztet, daß sie diese Schmach wieder aufwöge!

Albrecht. Schmach?

Agnes. Wär's keine? Wär' das an mir keine Schmach, was, einem Fräulein zugefügt, die Klingen aller ihrer Verwandten, bis zum zehnten Glied herab, aus der Scheide reißen und gegen Euch kehren würde? Gnädiger Herr, auch mich hat Gott gemacht!

Albrecht. Törring! Ihr da? Was heißt das?

Agnes. Auch mich hat Gott gemacht, auch aus mir kann er mehr machen, wenn es sein heiliger Wille ist, auch aus Euch weniger, denn Alles auf Erden ist nur zur Probe und Hoch und Niedrig müssen einmal wechseln, wenn sie nicht vor ihm bestehen! Gnädiger Herr, thut Keinem wieder so weh, wie mir, man erwartet's nicht von Euch, darum ist's doppelt bitter! (Zu Caspar Bernauer.) Mein Vater, jetzt in's Kloster! Nun nehme ich von der Welt Nichts mehr mit über die Schwelle, als einen ewigen Schauder!

Albrecht. Mädchen, gestern warb ich um Dich, heute komm' ich um die Antwort, während meine Freunde schon den Priester suchen, der uns verbinden soll: ist das Schmach?

Törring (tritt vor). Der Herzog weiß von Nichts, auf Ritterwort, ich sprach nur aus mir selbst! Ich glaubte — nun, Irren soll menschlich sein!

Albrecht. Du beschimpftest sie? Du beschimpftest meine Braut? Dafür — (Er will ziehen.)

Törring. Nein! Dafür — (Er tritt zu Agnes heran und küßt ihr ritterlich die Hand.) Ihr wißt, ich bin nicht feig, aber es wäre nicht wohl gethan, die Zahl ihrer Freunde zu mindern, und nun ich sie kenne, bin ich ihr Freund, ja ich werde ihr dienen bis zum letzten Athemzug, und mir ist, glaubt's mir und denkt darüber nach, als faßte der Tod mich schon jetzt bei der Hand! (Zu Agnes.) Das sprach ein Edler von Baiern, der nicht der Geringste ist, und nennt mich einen ehrvergessenen Mann, wenn Euch nun etwas widerfährt, so lange ich's hindern kann. (Zu Albrecht.) Ihr aber, gnädiger Herr, grollt nicht länger, daß ich ihr den Schleier etwas unsanft abnahm, es gereicht Euch wie ihr zum Vortheil, daß ich ihr in's Gesicht sah! (Tritt zurück.)

Albrecht. Sie schweigt! Das Vergeben ist an ihr, nicht

an mir! Folgt mir! Wenn sie sieht, wie ich sie räche, wird sie wissen, wie ich sie liebe!

Agnes. Um Gott nicht! Nur von Euch war's mir wie Todesstich! Jetzt — jetzt — Vater:

Caspar Bernauer. Ihre harten Worte thun ihr leid, gnädiger Herr, sie hätte sie gern zurück, Ihr seht's wohl, sie erstickt ja fast!

Albrecht. Und nicht um die Welt möcht' ich sie missen! Alter, zwei Kinder sind ausgewechselt worden, die Tochter des Kaisers wurde in Deine Wiege gelegt und der Kaiser zieht die Deinige auf! Schau hin, erkennst Du sie noch? Agnes, davon hat Dir in früher Jugendzeit schon ein Mährchen erzählt, doch damals ahntest Du's noch nicht, daß Du über Deine eig'ne Geschichte weintest, erst in dieser Stunde hast Du Dich wieder auf Dich selbst besonnen! Aber nun weißt Du endlich, wer Du bist, das zeigt die edle Glut, die Dir aus dem Auge blitzt und von der Wange flammt, nun denkst Du nicht mehr daran, daß Du bisher nicht im Purpur gingst und nicht aus goldenem Becher trankst; so komm' denn auch zu mir herüber, eh' Dir das wieder einfällt!

Caspar Bernauer. Agnes!

Agnes. Vater, kein Wort von Gefahr! Erinnert mich nicht, daß Muth dazu gehört! Sonst könnt' ich — —

Albrecht (breitet die Arme gegen sie aus). Was? Was?

Agnes (sinkt hinein). Und müßt ich's mit dem Tode bezahlen — das thäte nichts!

Albrecht (umschließt sie). Agnes!

Agnes (macht sich wieder los). Aber dazu berechtigt mich kein Muth! — Ihr seid ein Fürst —

Albrecht. Und darf als solcher von vorn anfangen, so gut wie irgend Einer meiner Vorgänger!

Agnes. Ihr habt einen Vater —

Albrecht. Und bin sein Sohn, nicht sein Knecht!

Agnes. Und wenn Euer Volk murrt?

Albrecht. So murrt es, bis es wieder jubelt. Ja wenn sie sich zusammen rotteten und sich offen wider mich empörten: ich schickte Dein Bild, statt eines Heer's, und sie kehrten schamroth zum Pfluge zurück!

Agnes. Und wenn Euer Vater flucht?

Albrecht. So segnet Gott!

Agnes. Und wenn er das Schwert zieht?

Albrecht. So gibt er mir das Recht, auch nach dem meinigen zu greifen!

Agnes. Und dabei sollten wir — dabei könntet Ihr glücklich sein?

Albrecht. Viel glücklicher, als wenn ich Dir entsagen müßte! Das Eine wär' Kampf, und zum Kampf gehört's, daß man den Ausgang nicht vorher weiß; das Andere wäre Tod, Tod ohne Wunde und Ehre, feiger Erstickungstod durch eig'ne Hand, und den sollt' ich wählen? Nach der Kehle greifen, statt nach dem Schwert? O pfui! Da wär' ich doch gewiß der Erste und der Letzte! Mädchen, ich kenne jetzt Dein Herz, her zu mir (Er drückt sie an sich.) so, nun hast Du Alles gethan, das Uebrige ist meine Sache! Worauf sollte Gott die Welt gebaut haben, wenn nicht auf das Gefühl, was mich zu Dir zieht und Dich zu mir? Die Würtembergerin, die man zwischen Dich und mich gestellt hatte, würde in diesem Augenblick todt umfallen, wenn sie nicht geflohen wäre! Das fühl' ich! Darum zitt're nicht!

Zehnte Scene.

Frauenhoven und Rothhafft von Wernberg (treten ein).

Albrecht. Ist Alles bereit?

Frauenhoven. Ein Priester ist gefunden, der's mit dem jungen Herzog gegen den alten wagen will!

Rothhafft von Wernberg. Aber nur unter der Bedingung, daß es so lange als möglich Geheimniß bleibt!

Albrecht. Was sagst Du dazu, Agnes?

Agnes. So lange nur Gott es weiß, wird keine meiner Ahnungen in Erfüllung gehen!

Albrecht. Also! Wo und wann?

Frauenhoven. Heut Abend, Schlag zehn, in der Kapelle der heiligen Maria Magdalena. Aber wir müssen Alle vermummt kommen, wie zum Todtendienst!

Albrecht. Gut! Und Morgen nach Wohburg! Agnes, das ist ein rothes Schloß an der grünen Donau, womit meine Mutter — sie ruhe sanft und stehe fröhlich auf — mich für meine erste Schlacht belohnte! Gib Acht, dort wirst Du über Dich selbst lachen, so oft Du an diesen Morgen zurückdenkst, da gibt's mehr Lerchen, wie anderswo Spatzen, und in jedem Baum

fast sitzt eine Nachtigall. Ich schenk' es Dir zum Leibgeding, nimm den lustigen Vogelkäfig unbesehens an, ich bitte Dich, er wird Dir gefallen, der Himmel schaut immer blau auf ihn herab, und wenn Du Dich über eine Gabe, die Du noch nicht kennst, auf alle Gefahr hin dankbar bezeigen willst, so nenne mich zum ersten Mal Du!

Agnes. Mein Albrecht!

Albrecht (sie in den Armen haltend). Du weinst dabei?

Agnes. Sollte es nicht nachbrennen? Euch — — Dir konnt' ich — — Aber es schmerzte mich mehr um Deinet-, als um meinetwillen, mir war als wäre der funkelndste Stern über meinem Haupt auf einmal aus seiner Bahn gewichen, und ich hätte ihn in der Schaudergestalt, in der man sie hier unten zuweilen verlöschen sieht, zu meinen Füßen wieder getroffen! Nun ist mir dafür zu Muth als hätt' ich schon jetzt mehr vom Leben, als mir gebührt! — Mein Vater!

Caspar Bernauer (tritt hervor). Sie sollen Vater und Mutter verlassen und an einander hangen! Mein Kind, ich muß Dich segnen, Du thust nach Gottes Gebot! So sei er mit Dir! (Er legt ihr die Hände auf's Haupt.)

Albrecht. Auch mich!

Caspar Bernauer. Ihr fürchtet, daß Ihr sonst nicht dazu kommt! (Er legt auch ihm die Hände auf's Haupt.)

Dritter Act.

München.

Erste Scene.

(Das Herzogliche Cabinet. Man sieht an der einen Wand zwei Karten. Die andern Wände sind mit Bildern Baierischer Fürsten behängt.)

Ernst (steht vor den Karten). Ich kann's nicht lassen und es ärgert mich doch immer wieder von Neuem. Das war Baiern einst und das ist Baiern jetzt! Wie Vollmond und Neumond hängen sie da neben einander! Und wenn noch ein halbes Jahrtausend dazwischen läge! Aber wie mancher alte Mann muß

noch leben, der der Zeit noch recht gut gedenkt, wo Tirol und Brandenburg und das fette Holland, und was nicht noch sonst unser war, ja, der obendrein auch die ganze Reihe von Thorheiten aufzählen kann, durch die das Alles verloren ging! (Er tritt vor die Bilder.) Nein, wie Ihr gewirthschaftet habt! Vierundzwanzig Stunden vor'm jüngsten Tag wär's noch zu arg gewesen! Und Ihr hattet das kluge Vorbild im benachbarten Oesterreich so nah'! Rudolph von Habsburg hätte ein Sandkorn durch geschicktes Wenden und Drehen und unabläßiges Umkehren auf klebrigtem Boden zum Erdball aufgeschwemmt, Ihr den Erdball zum magersten Sandkorn herunter getheilt! (Er geht weiter.) Kaiser Ludwig, wackrer Kämpfer, der Du jeden Feind bestandst, ausgenommen den Letzten, Heimlichen ohne Namen und Gesicht, Du blickst finster auf Deinen Enkel herab. Ich versteh' Dich, und Du hast Recht. das Schelten ist für die Weiber, das Bessermachen für die Männer. Nun, ich stückle und flicke ja auch schon ein Leben lang, ob ich nicht wenigstens den alten Kurfürsten-Mantel wieder zusammen bringe, und ich denke, Du sollst mir die Hand geben, wenn wir uns einmal sehen. Du hättest mir gewiß die Arbeit erspart, wenn der Giftmischer sich nicht mit Wein und Brot gegen Dich verschworen und Dich vor der Zeit ausgethan hätte! Aber Deine Söhne — Nun! Sie sind todt!

Zweite Scene.

Stachus (tritt ein).

Ernst. Was gibt's?

Stachus. Der Meister aus Köln ist da, der geschickte Mann mit dem wunderlichen Namen. Er sagt, er sei bestellt.

Ernst. Er hat was bei sich! Das bring' mir!

Stachus (ab).

Dritte Scene.

Ernst. Der Zierrath für die Todtenkapelle, wo die jetzt in Staub zerfällt, die mir mit Schmerzen meinen Sohn gebar!

Vierte Scene.

Stachus (bringt einen Bogen).

Ernst (nachdem er ihn betrachtet hat). Das ist mir viel zu kraus! Komm' mal her! Bringst Du heraus, was es bedeuten soll?

Stachus. Ach, Herr, ich bin ein gar einfältiger Menſch!

Ernſt. Thut Nichts, Du gehörſt auch mit dazu; Gräber ſollen ſtillſchweigen, oder ſo reden, daß auch der Geringſte ſie verſteht! Genau ſo ſoll er's machen, wie ich's ihm angab: den Heiland, unſern allbarmherzigen Erlöſer, mit ausgebreiteten Armen, die Abgeſchiedene zu ſeinen Füßen, wie man die heilige Martha malt, aber mit verhülltem Geſicht, da doch Niemand wiſſen kann, wie ſie jetzt ausſieht, und ganz unten ich und mein Sohn Albrecht, wie wir für ihre arme Seele beten! Das ſag' ihm, dieß da kann er auf ſein eig'nes Grab ſetzen, ich bedank' mich dafür, ich hätt' mir aus der Kölner Bauhütte etwas And'res erwartet, das iſt die Reiſekoſten nicht werth!

Stachus (mit dem Bogen ab).

Fünfte Scene.

Ernſt. Die hätten ſchön zu Deinem demüthigen, frommen Sinn gepaßt, Du ſtille Eliſabeth, all dieſe Engel mit Flügeln und Trompeten, die blaſen, als ob die Himmelskönigin zum zweiten Mal ihre Auferſtehung feierte! Und ich hatt' ihm Alles ſo deutlich angegeben! Aber, das muß immer ſcharrwenzeln, immer, es wär kein Wunder, wenn man's am Ende gar vergäße, daß man von der Erde genommen iſt und wieder zur Erde werden ſoll, und es ſcheint doch Vielen zu gefallen, ſonſt würden's dieſe Leute ja wohl nicht bei Jedermann verſuchen!

Sechſte Scene.

Der Kanzler Preiſing (tritt ein).

Ernſt. Schon da, Preiſing? Gut! Wißt ihr was? Wir wollen von heut an immer eine Stunde früher anfangen! Niemand weiß, ob er nicht Feierabend machen muß, ehe er müde iſt! Wie viel hatte die Herzogin noch vor, nun liegt ſie da! Was bringt Ihr?

Preiſing. Zuvörderſt! Die Klagen über den Wucher der Juden mehren ſich!

Ernſt. Man ſoll ſich ſo einrichten, daß man die Juden nicht braucht! Wer nicht von ihnen borgt, wird nicht arm durch ſie, und ob ſie Fünfzig vom Hundert nehmen!

Preising. Es ist der Juden selbst wegen, daß ich darauf zurücktomme. In Nürnberg schlägt man sie schon todt wie die Hunde, und böse Beispiele stecken eher an, als gute!

Ernst. Meine Juden sollen's so treiben, daß sie das Todtschlagen nicht verdienen, dann wird's wohl unterbleiben. Ich mische mich in diese Händel nicht hinein. Fragt bei meinem Bruder an, ob er will!

Preising. Das wär' wohl das erste Mal, daß Herzog Wilhelm Etwas wollte, was Ew. Gnaden nicht wollen!

Ernst. Eben darum soll man ihn nie vorbeigehen! Weiter!

Preising. In Sachen des strittigen Kurhuts hat der böhmische Hof endlich —

Ernst. Nichts davon! Das hat Kaiser Rudolph durch seinen doppelten Spruch so verwickelt, daß nur das Schwert noch helfen kann, und das Schwert können wir erst dann ziehen, wenn München, Ingolstadt und Landshut einmal wieder zusammen gehen. Dazu ist bis jetzt wenig Hoffnung, denn meine theuren Vettern Ludwig und Heinrich möchten mich freilich gern umarmen, wenn sie mir nur zugleich auch den Rücken kehren könnten. Also weiter! Doch halt, halt, erst dieß! Wir sind ja unverhofft zu Geld gekommen, der Würtemberger muß das wieder herausgeben, was er bei Erziehung seiner Tochter an Birkenreisern erspart hat, und obendrein schwere Zinsen zahlen. Mit seinen fünfundzwanzig Tausend Gulden können wir allerlei machen!

Preising. Wenn wir sie erst haben, ja!

Ernst. Haltet Ihr den Grafen für keinen ehrlichen Mann?

Preising. Für den ehrlichsten Mann von der Welt!

Ernst. Nun denn! Ein Bettler ist er doch gewiß auch nicht! Wir könnten eine unſ'rer verpfändeten Städte dafür auslösen, und ich weiß schon, wo man sich am billigsten finden lassen wird, weil man unser Geld am nöthigsten braucht.

Preising. Das wäre freilich ein Gewinn!

Ernst. Ja, da gäb's doch einen Fleck weniger im Lande, wo wir unsern Herzogsstab nicht wieder aufheben dürften, wenn er uns einmal aus der Hand glitte. Wir könnten dem Lech aber auch für ewige Zeiten einen Freipaß damit erkaufen, daß er uns von den Augsburgern nicht wieder auf einen Wink des Kaisers versperrt werden kann, wie anno Neunzehn bei den Bischofshändeln!

Preiſing. Dazu werden die Kaufherren rathen!

Ernſt. Und Ihr?

Preiſing. Gnädiger Herr, der Würtemberger wird nicht aufknöpfen, ich ſag's Euch!

Ernſt. Nicht aufknöpfen? Ei! Ei! Hab' ich nicht mein Pfand? Sind mir nicht Geißeln geſtellt? Was kann er denn einwenden?

Preiſing. Er legt's übel aus, daß Herzog Albrecht ſich gar keine Mühe gab, ſeine Braut wieder zu bekommen, daß er in Augsburg auf's Tanzhaus ging, ſtatt den Entführer verfolgen zu helfen!

Ernſt. Was war denn an der noch wieder zu bekommen? Sie war ja ſchon das Weib eines Andern, eh' wir hier noch die Flucht erfuhren! Der Würtemberger ſoll ſich in Acht nehmen! Ich beſetz' ihm Göppingen, eh' er's denkt, es kommt mir auf einen Ritt noch nicht an!

Preiſing. Ich ſage Euch und bitt' Euch, nicht unwirſch zu werden, über den Sieger von Alling iſt nie ſo viel geredet worden, wie über den Tänzer von Augsburg!

Ernſt. Ich weiß, ich weiß, und es verdrießt mich genug! Preiſing, es iſt die Strafe unſ'rer eig'nen Jugendſünden, daß wir gegen die unſ'rer Kinder nachſichtig ſein müſſen. Ihr wißt, was ich auf Andechs verwende, glaubt's mir, man baut niemals Kapellen ohne Grund! Aber es iſt ſchon dafür geſorgt, daß ein Ende wird. Erich von Braunſchweig ſagte ſchon vor zwei Jahren zu mir: es iſt Schade, Ernſt, daß Du nur den einen Sohn haſt und daß der verſprochen iſt! Dieß Wort blieb mir im Kopf hängen und noch denſelben Tag, wo ich die Flucht der Würtembergerin erfuhr, ließ ich um die Braunſchweigerin anhalten! Nun, geſtern zur Nacht lief das Jawort ein!

Preiſing! Und Albrecht? Wird er einverſtanden ſein?

Ernſt. Einverſtanden? Wie kommt Ihr mir vor? Darnach hab' ich wahrhaftig noch nicht gefragt, das, denk' ich, verſteht ſich von ſelbſt!

Preiſing. Ihr habt ihm einen Boten geſchickt!

Ernſt. Einen? Drei, vier hab' ich ihm geſchickt mit Ermahnungen und Warnungen, dem letzten hab' ich ſogar einen Brief mitgegeben!

Preiſing. Nun, der iſt wieder da, er ſteigt eben vom Pferd!

Ernſt.. Er hat lange genug gemacht!

Preiſing. Und iſt doch nicht langſam geritten, denn er kommt nicht von Augsburg, ſondern von Bohburg, der Herzog hatte die Reichsſtadt verlaſſen, bevor er eintraf!

Ernſt. So iſt der Handel mit der Dirne vorbei, und ich hätte mir den dummen Brief ſparen können!

Preiſing. Nichtsweniger als das, er hat die Dirne mitgenommen!

Ernſt. Das iſt viel! Das würde ich bei Lebzeiten meines Vaters nie gewagt haben! Bringt das der Bote?

Preiſing. Ja — Und —

Ernſt. Was noch? Warum ſtockt Ihr? Das kenn' ich ja gar nicht an Euch!

Preiſing. Das Gerücht — wiſſen müßt Ihr's — geht ſogar noch weiter, viel weiter!

Ernſt. Das Gerücht hat tauſend Zungen und nur mit einer ſpricht es die Wahrheit; wer will die heraus finden? Aber wie weit geht's denn? Ich bin doch neugierig!

Preiſing. Man munkelt von einer heimlichen Heirath! Die Dirne hätt's nicht anders gethan!

Ernſt. Und das könnt Ihr mir mit einem ernſthaften Geſicht ſagen? Preiſing! Bringt das auch der Bote?

Preiſing. Ich habe ihm augenblicklich das ſtrengſte Stillſchweigen auferlegt.

Ernſt. Nicht doch! Er ſoll reden! Aber er ſoll hinzufügen, daß der Dirne ganz Baiern zum Leibgeding verſchrieben iſt! (Er lacht.) Meint Ihr nicht? Auch der Theil, der nicht uns gehört, der ſolle apart für ſie erobert werden! Durch mich, verſteht Ihr?

Preiſing. Und Ihr ſeid gewiß, daß Nichts dahinter ſteckt? Gar Nichts?

Ernſt. Preiſing! (Er hebt ſeine drei Finger in die Höhe.) Das ſolltet Ihr doch auch können, und ob Ihr auf dem Todbett lägt! So viel Reſpect für mein Blut verlang' ich! Die Sippſchaft der Dirne hat's in Umlauf geſetzt, um ihre Schande zu verbrämen! Das liegt ja auf der Hand! Aber daraus folgt nicht, daß wir ruhig zuſehen wollen, bis es im ganzen Reich herum iſt, bewahre! Es freut mich jetzt doppelt, daß der Braunſchweiger endlich geſprochen hat, nun können wir dem Koth gleich einen Platzregen nachſchicken, und wir wollen uns rühren, daß er ſich nicht vor-

Törring. Bernauer!

Agnes (springt auf und stellt sich neben Caspar). Recht, Vater, recht!

Caspar Bernauer. Den Helm mit dem bunten Federbusch habt Ihr vor mir voraus, ich begnügte mich immer, wie wir Alle, die wir nicht turnieren, nur streiten, wenn es gilt, unser Hab und Gut zu vertheidigen, mit einer simpeln Sturmhaube. Doch auch die genügte zuweilen, aus einer guten Klinge eine noch beff're Säge zu machen, wenn sie sich daran versuchte. Was aber mein Wappen betrifft, so werdet Ihr's schon hie und da früh morgens an Burgthoren gesehen haben. Einige aus meiner Familie führen einen Strick und einen Dolch im rothen Felde, und sie wissen sich Respekt zu verschaffen, selbst bei Kaiser und Reich.

Törring. Das ist das Zeichen der Vehme!

Caspar Bernauer. Kennt Ihr sie? Auch Jungfrauen stehen unter ihrem Schutz, und wenn die Gerechtigkeit ihren Weg auch in diesen betrübten Zeiten, wie ein Maulwurf, unter der Erde suchen muß: sie ist immer zur rechten Stunde da!

Agnes. Ich kann mich selbst schützen, mein Vater! Was mir gestern Abend widerfuhr, das raubte mir Sprache und Besinnung; was mir jetzt widerfährt, gibt mir Beides wieder! Das Eine hätt' ich nicht für möglich gehalten, aber, bei Gott! das Andere noch viel weniger! (Zu Törring.) Dieß sagt dem Herzog von mir!

Caspar Bernauer. Da ist er selbst!

Neunte Scene.

Albrecht (tritt ein). Ja, da ist er! (Zu Agnes.) Ward er erwartet?

Agnes (wendet sich ab).

Albrecht. Agnes — wenn auf dem Wege zu Dir ein Himmelswagen flammend vor mir niedergefahren wäre, jeder Radnagel ein Stern, ich wäre nicht eingestiegen, und Du —

Agnes. Gnädiger Herr — gestern fehlte mir der Muth Euch anzusehen, heute, dächt' ich, sollte er Euch fehlen!

Albrecht. Was hab' ich Dir denn gethan?

Agnes. Nichts? Also das wäre Nichts? Gnädiger Herr, so viel Ehre könnt Ihr mir gar nicht bieten, und wenn

Ihr mir die Krone aufsetztet, daß sie diese Schmach wieder aufwöge!

Albrecht. Schmach?

Agnes. Wär's keine? Wär' das an mir keine Schmach, was, einem Fräulein zugefügt, die Klingen aller ihrer Verwandten, bis zum zehnten Glied herab, aus der Scheide reißen und gegen Euch kehren würde? Gnädiger Herr, auch mich hat Gott gemacht!

Albrecht. Törring! Ihr da? Was heißt das?

Agnes. Auch mich hat Gott gemacht, auch aus mir kann er mehr machen, wenn es sein heiliger Wille ist, auch aus Euch weniger, denn Alles auf Erden ist nur zur Probe und Hoch und Niedrig müssen einmal wechseln, wenn sie nicht vor ihm bestehen! Gnädiger Herr, thut Keinem wieder so weh, wie mir, man erwartet's nicht von Euch, darum ist's doppelt bitter! (Zu Caspar Bernauer.) Mein Vater, jetzt in's Kloster! Nun nehme ich von der Welt Nichts mehr mit über die Schwelle, als einen ewigen Schauder!

Albrecht. Mädchen, gestern warb ich um Dich, heute komm' ich um die Antwort, während meine Freunde schon den Priester suchen, der uns verbinden soll: ist das Schmach?

Törring (tritt vor). Der Herzog weiß von Nichts, auf Ritterwort, ich sprach nur aus mir selbst! Ich glaubte — nun, Irren soll menschlich sein!

Albrecht. Du beschimpftest sie? Du beschimpftest meine Braut? Dafür — (Er will ziehen.)

Törring. Nein! Dafür — (Er tritt zu Agnes heran und küßt ihr ritterlich die Hand.) Ihr wißt, ich bin nicht feig, aber es wäre nicht wohl gethan, die Zahl ihrer Freunde zu mindern, und nun ich sie kenne, bin ich ihr Freund, ja ich werde ihr dienen bis zum letzten Athemzug, und mir ist, glaubt's mir und denkt darüber nach, als faßte der Tod mich schon jetzt bei der Hand! (Zu Agnes.) Das sprach ein Edler von Baiern, der nicht der Geringste ist, und nennt mich einen ehrvergessenen Mann, wenn Euch nun etwas widerfährt, so lange ich's hindern kann. (Zu Albrecht.) Ihr aber, gnädiger Herr, grollt nicht länger, daß ich ihr den Schleier etwas unsanft abnahm, es gereicht Euch wie ihr zum Vortheil, daß ich ihr in's Gesicht sah! (Tritt zurück.)

Albrecht. Sie schweigt! Das Vergeben ist an ihr, nicht

an mir! Folgt mir! Wenn sie sieht, wie ich sie räche, wird sie wissen, wie ich sie liebe!

Agnes. Um Gott nicht! Nur von Euch war's mir wie Todesstich! Jetzt — jetzt — Vater:

Caspar Bernauer. Ihre harten Worte thun ihr leid, gnädiger Herr, sie hätte sie gern zurück, Ihr seht's wohl, sie erstickt ja fast!

Albrecht. Und nicht um die Welt möcht' ich sie missen! Alter, zwei Kinder sind ausgewechselt worden, die Tochter des Kaisers wurde in Deine Wiege gelegt und der Kaiser zieht die Deinige auf! Schau hin, erkennst Du sie noch? Agnes, davon hat Dir in früher Jugendzeit schon ein Mährchen erzählt, doch damals ahntest Du's noch nicht, daß Du über Deine eig'ne Geschichte weintest, erst in dieser Stunde hast Du Dich wieder auf Dich selbst besonnen! Aber nun weißt Du endlich, wer Du bist, das zeigt die edle Glut, die Dir aus dem Auge blitzt und von der Wange flammt, nun denkst Du nicht mehr daran, daß Du bisher nicht im Purpur gingst und nicht aus goldenem Becher trankst; so komm' denn auch zu mir herüber, eh' Dir das wieder einfällt!

Caspar Bernauer. Agnes!

Agnes. Vater, kein Wort von Gefahr! Erinnert mich nicht, daß Muth dazu gehört! Sonst könnt' ich — —

Albrecht (breitet die Arme gegen sie aus). Was? Was?

Agnes (sinkt hinein). Und müßt ich's mit dem Tode bezahlen — das thäte nichts!

Albrecht (umschließt sie). Agnes!

Agnes (macht sich wieder los). Aber dazu berechtigt mich kein Muth! — Ihr seid ein Fürst —

Albrecht. Und darf als solcher von vorn anfangen, so gut wie irgend Einer meiner Vorgänger!

Agnes. Ihr habt einen Vater —

Albrecht. Und bin sein Sohn, nicht sein Knecht!

Agnes. Und wenn Euer Volk murrt?

Albrecht. So murrt es, bis es wieder jubelt. Ja wenn sie sich zusammen rotteten und sich offen wider mich empörten: ich schickte Dein Bild, statt eines Heer's, und sie kehrten schamroth zum Pfluge zurück!

Agnes. Und wenn Euer Vater flucht?

Albrecht. So segnet Gott!

Agnes. Und wenn er das Schwert zieht?

Albrecht. So gibt er mir das Recht, auch nach dem meinigen zu greifen!

Agnes. Und dabei sollten wir — dabei könntet Ihr glücklich sein?

Albrecht. Viel glücklicher, als wenn ich Dir entsagen müßte! Das Eine wär' Kampf, und zum Kampf gehört's, daß man den Ausgang nicht vorher weiß; das Andere wäre Tod, Tod ohne Wunde und Ehre, feiger Erstickungstod durch eig'ne Hand, und den sollt' ich wählen? Nach der Kehle greifen, statt nach dem Schwert? O pfui! Da wär' ich doch gewiß der Erste und der Letzte! Mädchen, ich kenne jetzt Dein Herz, her zu mir (Er drückt sie an sich.) so, nun hast Du Alles gethan, das Uebrige ist meine Sache! Worauf sollte Gott die Welt gebaut haben, wenn nicht auf das Gefühl, was mich zu Dir zieht und Dich zu mir? Die Würtembergerin, die man zwischen Dich und mich gestellt hatte, würde in diesem Augenblick todt umfallen, wenn sie nicht geflohen wäre! Das fühl' ich! Darum zitt're nicht!

Zehnte Scene.

Frauenhoven und Rothhafft von Wernberg (treten ein).

Albrecht. Ist Alles bereit?

Frauenhoven. Ein Priester ist gefunden, der's mit dem jungen Herzog gegen den alten wagen will!

Rothhafft von Wernberg. Aber nur unter der Bedingung, daß es so lange als möglich Geheimniß bleibt!

Albrecht. Was sagst Du dazu, Agnes?

Agnes. So lange nur Gott es weiß, wird keine meiner Ahnungen in Erfüllung gehen!

Albrecht. Also! Wo und wann?

Frauenhoven. Heut Abend, Schlag zehn, in der Kapelle der heiligen Maria Magdalena. Aber wir müssen Alle vermummt kommen, wie zum Todtendienst!

Albrecht. Gut! Und Morgen nach Vohburg! Agnes, das ist ein rothes Schloß an der grünen Donau, womit meine Mutter — sie ruhe sanft und stehe fröhlich auf — mich für meine erste Schlacht belohnte! Gib Acht, dort wirst Du über Dich selbst lachen, so oft Du an diesen Morgen zurückdenkst, da gibt's mehr Lerchen, wie anderswo Spatzen, und in jedem Baum

fast sitzt eine Nachtigall. Ich schenk' es Dir zum Leibgeding, nimm den lustigen Vogelkäfig unbesehens an, ich bitte Dich, er wird Dir gefallen, der Himmel schaut immer blau auf ihn herab, und wenn Du Dich über eine Gabe, die Du noch nicht kennst, auf alle Gefahr hin dankbar bezeigen willst, so nenne mich zum ersten Mal Du!

Agnes. Mein Albrecht!

Albrecht (sie in den Armen haltend). Du weinst dabei?

Agnes. Sollte es nicht nachbrennen? Euch — — Dir konnt' ich — — Aber es schmerzte mich mehr um Deinet-, als um meinetwillen, mir war als wäre der funkelndste Stern über meinem Haupt auf einmal aus seiner Bahn gewichen, und ich hätte ihn in der Schaudergestalt, in der man sie hier unten zuweilen verlöschen sieht, zu meinen Füßen wieder getroffen! Nun ist mir dafür zu Muth als hätt' ich schon jetzt mehr vom Leben, als mir gebührt! — Mein Vater!

Caspar Bernauer (tritt hervor). Sie sollen Vater und Mutter verlassen und an einander hangen! Mein Kind, ich muß Dich segnen, Du thust nach Gottes Gebot! So sei er mit Dir! (Er legt ihr die Hände auf's Haupt.)

Albrecht. Auch mich!

Caspar Bernauer. Ihr fürchtet, daß Ihr sonst nicht dazu kommt! (Er legt auch ihm die Hände auf's Haupt.)

Dritter Act.

München.

Erste Scene.

(Das Herzogliche Cabinet. Man sieht an der einen Wand zwei Karten. Die andern Wände sind mit Bildern Baierischer Fürsten behängt.)

Ernst (steht vor den Karten). Ich kann's nicht lassen und es ärgert mich doch immer wieder von Neuem. Das war Baiern einst und das ist Baiern jetzt! Wie Vollmond und Neumond hängen sie da neben einander! Und wenn noch ein halbes Jahrtausend dazwischen läge! Aber wie mancher alte Mann muß

noch leben, der der Zeit noch recht gut gedenkt, wo Tirol und Brandenburg und das fette Holland, und was nicht noch sonst unser war, ja, der obendrein auch die ganze Reihe von Thorheiten aufzählen kann, durch die das Alles verloren ging! (Er tritt vor die Bilder.) Nein, wie Ihr gewirthschaftet habt! Vierundzwanzig Stunden vor'm jüngsten Tag wär's noch zu arg gewesen! Und Ihr hattet das kluge Vorbild im benachbarten Oesterreich so nah'! Rudolph von Habsburg hätte ein Sandkorn durch geschicktes Wenden und Drehen und unabläßiges Umkehren auf klebrigtem Boden zum Erdball aufgeschwemmt, Ihr den Erdball zum magersten Sandkorn herunter getheilt! (Er geht weiter.) Kaiser Ludwig, wackrer Kämpfer, der Du jeden Feind bestandst, ausgenommen den Letzten, Heimlichen ohne Namen und Gesicht, Du blickst finster auf Deinen Enkel herab. Ich versteh' Dich, und Du hast Recht. das Schelten ist für die Weiber, das Bessermachen für die Männer. Nun, ich stückle und flicke ja auch schon ein Leben lang, ob ich nicht wenigstens den alten Kurfürsten-Mantel wieder zusammen bringe, und ich denke, Du sollst mir die Hand geben, wenn wir uns einmal sehen. Du hättest mir gewiß die Arbeit erspart, wenn der Giftmischer sich nicht mit Wein und Brot gegen Dich verschworen und Dich vor der Zeit ausgethan hätte! Aber Deine Söhne — Nun! Sie sind todt!

Zweite Scene.

Stachus (tritt ein).

Ernst. Was gibt's?

Stachus. Der Meister aus Köln ist da, der geschickte Mann mit dem wunderlichen Namen. Er sagt, er sei bestellt.

Ernst. Er hat was bei sich! Das bring' mir!

Stachus (ab).

Dritte Scene.

Ernst. Der Zierrath für die Todtenkapelle, wo die jetzt in Staub zerfällt, die mir mit Schmerzen meinen Sohn gebar!

Vierte Scene.

Stachus (bringt einen Bogen).

Ernst (nachdem er ihn betrachtet hat). Das ist mir viel zu kraus! Komm' mal her! Bringst Du heraus, was es bedeuten soll?

Stachus. Ach, Herr, ich bin ein gar einfältiger Mensch!

Ernst. Thut Nichts, Du gehörst auch mit dazu; Gräber sollen stillschweigen, oder so reden, daß auch der Geringste sie versteht! Genau so soll er's machen, wie ich's ihm angab: den Heiland, unsern allbarmherzigen Erlöser, mit ausgebreiteten Armen, die Abgeschiedene zu seinen Füßen, wie man die heilige Martha malt, aber mit verhülltem Gesicht, da doch Niemand wissen kann, wie sie jetzt aussieht, und ganz unten ich und mein Sohn Albrecht, wie wir für ihre arme Seele beten! Das sag' ihm, dieß da kann er auf sein eig'nes Grab setzen, ich bedank' mich dafür, ich hätt' mir aus der Kölner Bauhütte etwas And'res erwartet, das ist die Reisekosten nicht werth!

Stachus (mit dem Bogen ab).

Fünfte Scene.

Ernst. Die hätten schön zu Deinem demüthigen, frommen Sinn gepaßt, Du stille Elisabeth, all diese Engel mit Flügeln und Trompeten, die blasen, als ob die Himmelskönigin zum zweiten Mal ihre Auferstehung feierte! Und ich hatt' ihm Alles so deutlich angegeben! Aber, das muß immer scharrwenzeln, immer, es wär kein Wunder, wenn man's am Ende gar vergäße, daß man von der Erde genommen ist und wieder zur Erde werden soll, und es scheint doch Vielen zu gefallen, sonst würden's diese Leute ja wohl nicht bei Jedermann versuchen!

Sechste Scene.

Der Kanzler Preising (tritt ein).

Ernst. Schon da, Preising? Gut! Wißt ihr was? Wir wollen von heut an immer eine Stunde früher anfangen! Niemand weiß, ob er nicht Feierabend machen muß, ehe er müde ist! Wie viel hatte die Herzogin noch vor, nun liegt sie da! Was bringt Ihr?

Preising. Zuvörderst! Die Klagen über den Wucher der Juden mehren sich!

Ernst. Man soll sich so einrichten, daß man die Juden nicht braucht! Wer nicht von ihnen borgt, wird nicht arm durch sie, und ob sie Fünfzig vom Hundert nehmen!

Preising. Es ist der Juden selbst wegen, daß ich darauf zurückkomme. In Nürnberg schlägt man sie schon todt wie die Hunde, und böse Beispiele stecken eher an, als gute!

Ernst. Meine Juden sollen's so treiben, daß sie das Todtschlagen nicht verdienen, dann wird's wohl unterbleiben. Ich mische mich in diese Händel nicht hinein. Fragt bei meinem Bruder an, ob er will!

Preising. Das wär' wohl das erste Mal, daß Herzog Wilhelm Etwas wollte, was Ew. Gnaden nicht wollen!

Ernst. Eben darum soll man ihn nie vorbeigehen! Weiter!

Preising. In Sachen des strittigen Kurhuts hat der böhmische Hof endlich —

Ernst. Nichts davon! Das hat Kaiser Rudolph durch seinen doppelten Spruch so verwickelt, daß nur das Schwert noch helfen kann, und das Schwert können wir erst dann ziehen, wenn München, Ingolstadt und Landshut einmal wieder zusammen gehen. Dazu ist bis jetzt wenig Hoffnung, denn meine theuren Vettern Ludwig und Heinrich möchten mich freilich gern umarmen, wenn sie mir nur zugleich auch den Rücken kehren könnten. Also weiter! Doch halt, halt, erst dieß! Wir sind ja unverhofft zu Geld gekommen, der Würtemberger muß das wieder herausgeben, was er bei Erziehung seiner Tochter an Birkenreisern erspart hat, und obendrein schwere Zinsen zahlen. Mit seinen fünfundzwanzig Tausend Gulden können wir allerlei machen!

Preising. Wenn wir sie erst haben, ja!

Ernst. Haltet Ihr den Grafen für keinen ehrlichen Mann?

Preising. Für den ehrlichsten Mann von der Welt!

Ernst. Nun denn! Ein Bettler ist er doch gewiß auch nicht! Wir könnten eine unsrer verpfändeten Städte dafür auslösen, und ich weiß schon, wo man sich am billigsten finden lassen wird, weil man unser Geld am nöthigsten braucht.

Preising. Das wäre freilich ein Gewinn!

Ernst. Ja, da gäb's doch einen Fleck weniger im Lande, wo wir unsern Herzogsstab nicht wieder aufheben dürften, wenn er uns einmal aus der Hand glitte. Wir könnten dem Lech aber auch für ewige Zeiten einen Freipaß damit erkaufen, daß er uns von den Augsburgern nicht wieder auf einen Wink des Kaisers versperrt werden kann, wie anno Neunzehn bei den Bischofshändeln!

Preising. Dazu werden die Kaufherren rathen!

Ernst. Und Ihr?

Preising. Gnädiger Herr, der Würtemberger wird nicht aufknöpfen, ich sag's Euch!

Ernst. Nicht aufknöpfen? Ei! Ei! Hab' ich nicht mein Pfand? Sind mir nicht Geißeln gestellt? Was kann er denn einwenden?

Preising. Er legt's übel aus, daß Herzog Albrecht sich gar keine Mühe gab, seine Braut wieder zu bekommen, daß er in Augsburg auf's Tanzhaus ging, statt den Entführer verfolgen zu helfen!

Ernst. Was war denn an der noch wieder zu bekommen? Sie war ja schon das Weib eines Andern, eh' wir hier noch die Flucht erfuhren! Der Würtemberger soll sich in Acht nehmen! Ich besetz' ihm Göppingen, eh' er's denkt, es kommt mir auf einen Ritt noch nicht an!

Preising. Ich sage Euch und bitt' Euch, nicht unwirsch zu werden, über den Sieger von Alling ist nie so viel geredet worden, wie über den Tänzer von Augsburg!

Ernst. Ich weiß, ich weiß, und es verdrießt mich genug! Preising, es ist die Strafe unsrer eig'nen Jugendsünden, daß wir gegen die unsr'er Kinder nachsichtig sein müssen. Ihr wißt, was ich auf Andechs verwende, glaubt's mir, man baut niemals Kapellen ohne Grund! Aber es ist schon dafür gesorgt, daß ein Ende wird. Erich von Braunschweig sagte schon vor zwei Jahren zu mir: es ist Schade, Ernst, daß Du nur den einen Sohn hast und daß der versprochen ist! Dieß Wort blieb mir im Kopf hängen und noch denselben Tag, wo ich die Flucht der Würtembergerin erfuhr, ließ ich um die Braunschweigerin anhalten! Nun, gestern zur Nacht lief das Jawort ein!

Preising! Und Albrecht? Wird er einverstanden sein?

Ernst. Einverstanden? Wie kommt Ihr mir vor? Darnach hab' ich wahrhaftig noch nicht gefragt, das, denk' ich, versteht sich von selbst!

Preising. Ihr habt ihm einen Boten geschickt!

Ernst. Einen? Drei, vier hab' ich ihm geschickt mit Ermahnungen und Warnungen, dem letzten hab' ich sogar einen Brief mitgegeben!

Preising. Nun, der ist wieder da, er steigt eben vom Pferd!

Ernſt.. Er hat lange genug gemacht!

Preiſing. Und iſt doch nicht langſam geritten, denn er kommt nicht von Augsburg, ſondern von Bohburg, der Herzog hatte die Reichsſtadt verlaſſen, bevor er eintraf!

Ernſt. So iſt der Handel mit der Dirne vorbei, und ich hätte mir den dummen Brief ſparen können!

Preiſing. Nichtsweniger als das, er hat die Dirne mitgenommen!

Ernſt. Das iſt viel! Das würde ich bei Lebzeiten meines Vaters nie gewagt haben! Bringt das der Bote?

Preiſing. Ja — Und —

Ernſt. Was noch? Warum ſtockt Ihr? Das kenn' ich ja gar nicht an Euch!

Preiſing. Das Gerücht — wiſſen müßt Ihr's — geht ſogar noch weiter, viel weiter!

Ernſt. Das Gerücht hat tauſend Zungen und nur mit einer ſpricht es die Wahrheit; wer will die heraus finden? Aber wie weit geht's denn? Ich bin doch neugierig!

Preiſing. Man munkelt von einer heimlichen Heirath! Die Dirne hätt's nicht anders gethan!

Ernſt. Und das könnt Ihr mir mit einem ernſthaften Geſicht ſagen? Preiſing! Bringt das auch der Bote?

Preiſing. Ich habe ihm augenblicklich das ſtrengſte Stillſchweigen auferlegt.

Ernſt. Nicht doch! Er ſoll reden! Aber er ſoll hinzufügen, daß der Dirne ganz Baiern zum Leibgeding verſchrieben iſt! (Er lacht.) Meint Ihr nicht? Auch der Theil, der nicht uns gehört, der ſolle apart für ſie erobert werden! Durch mich, verſteht Ihr?

Preiſing. Und Ihr ſeid gewiß, daß Nichts dahinter ſteckt? Gar Nichts?

Ernſt. Preiſing! (Er hebt ſeine drei Finger in die Höhe.) Das ſolltet Ihr doch auch können, und ob Ihr auf dem Todbett lägt! So viel Reſpect für mein Blut verlang' ich! Die Sippſchaft der Dirne hat's in Umlauf geſetzt, um ihre Schande zu verbrämen! Das liegt ja auf der Hand! Aber daraus folgt nicht, daß wir ruhig zuſehen wollen, bis es im ganzen Reich herum iſt, bewahre! Es freut mich jetzt doppelt, daß der Braunſchweiger endlich geſprochen hat, nun können wir dem Koth gleich einen Platzregen nachſchicken, und wir wollen uns rühren, daß er ſich nicht vor-

her festsetzt! Also! Ihr steigt augenblicklich zu Pferd und meldet's meinem Sohn —

Preising. Wenn er's nun aber doch nicht aufnimmt, wie Ihr denkt?

Ernst. Haltet Euch doch nicht bei Unmöglichkeiten auf! Das sind ja ganz verschiedene Dinge! Er sagt ja; ob gern oder ungern, schnell oder langsam, das kümmert nicht mich und nicht Euch. Es gibt zwar eine Person, der das nicht so gleichgültig sein kann, wie uns Beiden, aber auch um die ist mir nicht bange, sie wird's schon durchsetzen, wenn sie nur einmal da ist! In Braunschweig ist ja Alles schön, bis auf das Hexenvolk, das sich zu Walpurgis bei Nebel und Nacht auf dem Blocksberg versammelt, und Erich's Anna soll noch mächtig hervorleuchten! Ihr kennt das schnurrige Wort ja wohl, das auf dem letzten Fürstentag über sie umging. Der Burggraf von Nürnberg, der kleine Bucklichte, der immer so twatsche Einfälle hat, sagte, als die Rede auf ihr schlichtes Wesen in Gang und Kleidertracht kam, sie sei ein Licht, das ungeputzt noch heller brenne, als geputzt, und die Jüngeren unter uns schwuren mit großem Lärm, das sei wahr, während wir Aelteren lachten. Zum Teufel, die wird's doch mit der Baderin aufnehmen können?

Preising. Gut denn!

Ernst. Weiter entbietet ihn zum Turnier, nach Regensburg, denk' ich! Ja, ja, nach Regensburg! Ich bin's denen schuldig! Er soll nicht länger da stehen, wie ein Knabe, dem der eine Vogel davongeflogen ist, und der keinen andern fangen kann, auch soll's die Ritterschaft gleich wissen, daß Welf und Wittelsbach sich endlich einmal wieder küssen wollen, und das will ich feierlich auf dem Turnier verkünden! Es muß so rasch, als möglich, zu Stande gebracht werden, mein Bruder soll die Ausschreibungen auf der Stelle erlassen, ich will gleich zu ihm, er wird's gern thun, das ist ein Geschäft für ihn! Wißt Ihr, wie's mit seinem Sohne steht? Ich sah ihn lange nicht, sie verstecken ihn vor mir, wie's scheint, als ob sie sich schämten, ich mag kaum nach ihm fragen!

Preising. Besser, wie ich höre, etwas besser, seit das alte Kräuterweib ihn pflegt!

Ernst. Das freut mich, obgleich es wohl nicht viel heißt! Denn mit diesem Knaben spielen alle Gebresten Fangball, ich hätte gar nicht gedacht, daß es so viele Uebel gibt, als er schon

gehabt hat, es ist ein Elend! Preising, der arme Adolph wird gewiß keine tolle Streiche machen, höchstens den, daß er in's Kloster geht, und daran thut er am Ende sogar Recht!

Preising. Oft werden schwache Kinder doch noch starke Männer!

Ernst. Gott geb's, ich wünsch' es von Herzen! Aber — was trieb mein Albrecht schon Alles, als er vier Jahr alt war! Da kam kein Bart ungerupft vom Schloß und kein Fenster blieb ganz, wo er herum hanthierte. Freilich, jetzt ist's weit mit ihm gekommen, er hat sein Nest beschmutzt und das hätt' ich nie gedacht, ich hielt ihn für einen bessern Vogel. Nun, es soll schon wieder rein werden und später kann ich dafür auch um so mehr von ihm fordern, denn alle zehn Gebote zusammen peitschen den Mann nicht so vorwärts, wie die Jugend-Thorheiten, die ihm rechts und links über die Schultern gucken, wenn er den Kopf einmal dreht. Nur darum, glaub' ich, läßt Gott, der Herr, sie zu! (Wendet sich zum Abgehen.)

Preising. Und wenn — — Gnädiger Herr, in einem solchen Fall ward das Ja gewiß noch niemals schnell gesagt! Wenn er es mir nicht gleich auf den Weg mit gibt: lad' ich ihn dann auch zum Turnier?

Ernst. Dann erst recht! Dann will ich ihn vor gesammter Ritterschaft — — Thorheit! Zu Pferd, Preising, zu Pferd! (Rasch ab.)

Vohburg.

Siebente Scene.

(Erkerzimmer. **Albrecht** tritt mit **Agnes** ein. Der Kastellan folgt.)

Albrecht (zu Agnes, die einzutreten zaudert). Nun? (Zum Kastellan.) Also dies ist das Zimmer?

Kastellan. Dies ist das Zimmer!

Albrecht. Ein wahrer Lug ins Land!

Kastellan. Ja, von hier aus sieht man die Feinde zuerst, aber auch die Freunde. Das sagte die Hochselige, als sie's zum ersten Mal betrat und gerade so, wie Ew. Gnaden jetzt, auf's Fenster zuging!

Albrecht. Wir hätten früher kommen sollen, nicht wahr, Alter, gleich nach der Ankunft? Denn ich merk's wohl, daß meine Mutter Dich in's Vertrauen gezogen hat!

Kastellan. Ei, ich brauch's nicht zu erfahren, warum das fünf Tage später geschieht, als sie erwartete! Ich weiß ohne das, was ich dem Burgwart und dem Kellermeister zu antworten hab', wenn sie die Köpfe noch einmal zusammen stecken sollten, denn Ew. Gnaden stehen jetzt darin, und also auch meine erlauchte Gebieterin Elisabeth von Würtemberg, nunmehr von Baiern!

Albrecht. Deine Gebieterin gewiß, wenn auch nicht Elisabeth von Würtemberg!

Kastellan. Nicht! Ich meinte doch! Anders freilich hätt' ich's mir vorgestellt! Wenn Fürstinnen im heiligen römischen Reich sonst ihren Brautzug hielten, meldete es ein Glockenthurm dem andern durch fröhlich Geläut, die Fahnen flogen, die Trompeten schmetterten und bunte Herolde sprengten hin und her! Davon hat man dießmal nichts gemerkt: nun, Gott segne die Herzogin dieser Lande und die rechtmäßige Gemahlin meines Herrn! (Ab.)

Achte Scene.

Albrecht. Ein wunderlicher Alter! Ganz wie ein welkes Blatt unter grünem Laub, das der Wind hängen ließ!

Agnes. Er erinnert mich an meinen Vater! So wird der einmal aussehen!

Albrecht. Nun sind wir denn hier! Wie trieb er! So viel ich ihm auch zu Gute halte, es verdroß mich fast, dieß ewige sich in den Weg stellen und Klirren mit dem Schlüsselbund!

Agnes. Und ich schämte mich! Aber es rührte mich doch! Er kann keine Flecken an seinem Herzog dulden und er hielt mich für Deinen Flecken!

Albrecht. Nun, ihr Wände? Wenn ihr Zungen habt, so braucht sie, damit ich endlich erfahre, warum wir gerade hierher zuerst kommen sollten! Ich glaubte, dieser sei eine Ueberraschung zugedacht, aber ich sehe ja nichts!

Agnes. Schön ist es hier! Dieß braune Getäfel ist so blank, daß es uns abspiegelt! Das ist gewiß Regensburger Arbeit! Und die bunten Glasfenster mit den vielen, vielen Bildern darin!

Albrecht. Ja, das machen sie jetzt am Rhein, seit sie in Köln den Dom bauen! Lauter Legenden! Man wird heilig, wenn man durch solche Scheiben sieht! Aber ich kann mir doch

nicht denken, daß wir hierher gerufen sind, um uns die zu erklären!

Agnes. Und die Aussicht! O!

Albrecht. Das Alles ist jetzt Dein! Aber freu' Dich nicht zu sehr! Du mußt auch Manches mit in den Kauf nehmen. Zum Exempel den alten krüpplichen Baum da, und dort die Hütte ohne Dach!

Agnes. Mein Albrecht, Du bist so fröhlich, das ist mein größtes Glück!

Albrecht. O, ich bin heute ein Maulhänger gegen das, was ich morgen sein werde, und so fort und fort! Ja, Agnes, so ist's! Ein Entzücken ist bei mir immer nur der Herold des anderen, größeren, und jetzt erst weiß ich's, warum wir Menschen unsterblich sind.

Agnes. Nicht mehr! Ich halt's nicht aus! Die Brust zerspringt mir! (Sie erblickt den Betschemel.) Da! Da! (Sie wirft sich hin und betet.)

Albrecht (mit einem Blick nach oben). Nun segnest Du! Und ich weiß auch, durch wen!

Agnes (steht wieder auf, an dem Betschemel öffnet sich, wo sie kniete, ein geheimes Fach, sie bemerkt es nicht).

Albrecht. Jetzt ist meine Mutter nicht mehr im Himmel, sondern wieder auf Erden und hier bei uns, aber ihre Seligkeit ist gleich groß!

Agnes. Ach, auf mich war sie nicht gefaßt!

Albrecht (bemerkt das geheime Fach). Aber, was ist das?

Agnes. Perlen und Kleinodien! O, welche Pracht!

Albrecht. Ihr Schmuck! Das denk' ich wenigstens, denn getragen hat sie ihn wohl nur, eh' ich geboren wurde! Und ein Brief! (Er nimmt den Brief.) An dasjenige meiner Kinder, das hier zuerst nach mir betet! (Reicht ihn Agnes.) Also an Dich! Da ist das Geheimniß! Sieh! sieh! Da hatte dieser Gang doch einen Zweck! Das hätte Dir bei der Trauung prächtig gestanden! Freilich, wir hatten sie hinter uns, eh wir kamen! — Nun?

Agnes (reicht ihm den Brief).

Albrecht (nachdem er ihn gelesen hat). Wär' ich's gewesen, so hätt' ich Dich damit schmücken dürfen, nun sollst Du's selbst thun! Das ist auch besser!

Agnes. Nicht dies, nicht das!

Albrecht. Und was darunter liegt, ist für den, der nicht betete. Das wird nicht so glänzen und funkeln! Gute Mutter, Du hast voraus gewußt, wer das sein würde; ich seh' Dich, wie Du den Zeigefinger gegen mich erhebst! (Zu Agnes.) Aber nun mach' doch! Wie lange soll ich um den letzten Tannenbaum, den sie mir aufrichtete, herumhüpfen, eh' ich ihn plündern darf? Nimm rasch das Deinige weg, daß ich zum Meinigen komm'!

Agnes. Wie sollt' ich!

Albrecht. Du bist ihr freilich keinen Gehorsam schuldig, aber ich, und wahrlich, ich will ihn der Todten am wenigsten weigern. Du wirst mich nicht hindern wollen, ein frommer Sohn zu sein! Also! (Er nimmt die Perlen und will sie schmücken.)

Agnes (tritt zurück). Nicht doch! Was bliebe noch für eine Prinzessin!

Albrecht. Willst Du trennen, was zusammen gehört? Da gäb'st Du meinem Vater, den Du so fürchtest, ein böses Beispiel! Mach's schnell wieder gut, daß er sich nicht darauf berufe! Komm'! Gleiches zu Gleichem! (Er schüttelt die Perlen, daß sie klappern.) Das heißt hier: Hagel zu Schnee! (Er hängt sie ihr um.) Nun mögen sie sich streiten, wer weißer ist!

Agnes. Schmeichler!

Albrecht. Agnes, hat man's Dir schon gesagt, daß der rothe Wein, wenn Du ihn trinkst, durch den Alabaster-Deines Halses hindurch leuchtet, als ob man ihn aus einem Kristall in den andern gösse? Aber, was schwatz' ich! (Er nimmt das goldene Diadem.) Ich habe ja noch ein Paar zu vereinigen! (Er will es ihr aufsetzen.)

Agnes. Es würde mich drücken!

Albrecht. Du hast Recht, daß Du Dich jetzt noch mehr sträubst, wie vorher, denn hier ist die Ebenbürtigkeit noch mehr zweifelhaft! Dieß Gold und das — (Er deutet auf ihre Locken.) der Abstand ist zu groß! Dieß ist der Sonnenstrahl, wie er erst durch die Erde hindurch ging und an ihre Millionen Gewächse sein Bestes abgab, dann verdichtete sich der gröbste Rest zum schweren todten Korn! Das ist der Sonnenstrahl, der die Erde niemals berührte, er hätte eine Wunderblume erzeugt, vor der sich selbst Rosen und Lilien geneigt haben würden, doch er zog es vor, sich kosend als schimmerndes Netz um Dein Haupt zu legen! (Er setzt ihr das Diadem auf.) Aber nimm's nicht so genau, wir finden nichts Bess're.

Agnes. Nur, um zu ſehen, wie's ihr geſtanden hat!

Albrecht. Das Auge iſt ſo edel, daß es nicht geſchmückt werden kann, noch dieſen Ring an den Finger — er ging lange genug nackt! — noch dieſes Armband, und (Er führt ſie ritterlich vor.) die Kaiſerin iſt fertig! Denn, das ahnteſt Du nicht, eine Kaiſerin wollt' ich machen, und ſie ſteht da, ſetz' Dich auf den erſten Thron der Welt, und in tauſend Jahren wird nicht kommen, die ſagen darf: erhebe Dich! Nun will ich aber auch mein Theil ſehen! (Er nimmt eine Menge welker Blumen u. ſ. w. aus dem Fach.) Welke Blumen und Blätter, die faſt zerſtäuben', wenn man ſie anrührt? Was mag ſich ſo ankündigen? Heraus! (Er erblickt einen Todtenkopf und erhebt ihn.) Ah, du biſt's, ſtummer Prediger? Du redeſt noch beſſer wie Salomo, aber mir ſagſt du nichts Neues; wer, wie ich, auf Schlachtfeldern aufwuchs, der weiß es auch ohne dich, daß er ſterben muß! Doch erſt will ich leben! Im Himmel gibt's Halbſelige, ſie blicken nach der Erde zurück und wiſſen nicht, warum! Ich weiß es, ſie haben ihren Kelch nicht geleert, ſie haben nicht geliebt! Ja, Agnes —

Neunte Scene.

Der Kaſtellan (tritt ein).

Albrecht (zum Kaſtellan). Halt! Noch kein Wort, und ob die Welt unterginge! Ja, Agnes, wenn ich bei Gott aufhören ſoll, muß ich bei Dir anfangen, es gibt für mich keinen anderen Weg zu ihm! Geht es Dir nicht auch ſo?

Agnes. Und käme jetzt der Tod, ich dürfte nicht mehr ſagen: Du kommſt zu früh!

Albrecht (preßt ſie an ſich). All' unſ're Wolluſt mündet in Gott, was unſ're enge Bruſt nicht faßt, das fluthet in die ſeinige hinüber, er iſt nur glücklich, wenn wir ſelig ſind, ſoll er nicht glücklich ſein? (Er küßt ſie.) Und zuweilen ſtößt er die Welle zurück, dann überſtrömt ſie den Menſchen und er iſt auf einmal dahin, wandelt im Paradieſe und ſpürt keine Veränderung! Wenn das jetzt käme!

Agnes. Nicht weiter, nicht weiter!

Albrecht (läßt ſie los). Das war eine Stunde! Nun komme die zweite! — Was gibt's?

Kaſtellan. Botſchaft von Eurem Herrn Vater! Ritter Preiſing!

Albrecht. Hierher!

Kastellan (ab).

Agnes (will gehen).

Albrecht. Nein! So ist's nicht gemeint, daß ich Dich verläugnen will! Bleib! Wie der Dich ansieht, sieht mein Vater Dich auch an. Da wissen wir gleich, wie's steht!

Agnes. Laß mich, mein Albrecht! Es treibt mich fort! Dieß (Sie deutet auf das Diadem.) wäre Herausforderung!

Albrecht. So geh' da hinein, da ist ja auch noch ein Gemach, nicht wahr? Dann bist Du mit drei Schritten wieder bei mir!

Agnes (ab.)

Albrecht. Kommt nur, ich lasse mich finden!

Zehnte Scene.

(Preising tritt ein, von Törring, Frauenhoven und Rothhafft von Wernberg begleitet.)

Albrecht. Was bringt Ihr, Kanzler?

Preising. Fröhliche Botschaft!

Albrecht. Wirklich? Da käme Freude zur Freude!

Preising. Eine Botschaft, die mein gnädiger Herr eigentlich dem Ritter Haydeck, und nicht mir, hätte übertragen sollen!

Albrecht. So! Ich versteh' schon!

Preising. Er mußte Euch die Flucht Eurer ersten Braut melden —

Albrecht. Ich habe vergessen, ihn dafür zu belohnen, es soll geschehen, sobald ich ihn wiedersehe'!

Preising. Er sollte Euch billig auch das Jawort der zweiten überbringen!

Albrecht. Preising, gerade heraus! Ich versteh' mich schlecht auf's Räthsellösen, aber gut auf's Nußknacken. Was ist's?

Preising. Euer Vater hat um die schönste Fürstin Deutschlands für Euch angehalten —

Albrecht. Das bedaur' ich sehr!

Preising. Erich von Braunschweig hat eingewilligt!

Albrecht. Das bedaur' ich noch mehr!

Preising. Und ich —

Albrecht. Ihr sollt mich zum Nicken bringen, wie einen Nürnberger Hampelmann, den man von hinten ziehen kann!

Es wird Euch nicht gelingen, und das bedaur' ich am meisten, denn Euer Ansehen wird darunter leiden!

Preising. Euer Vater würde erstaunt sein, das kann ich Euch versichern, wenn Ihr Euch nur einen Augenblick gegen eine Verbindung sträuben könntet, die seit der Aechtung Heinrich's des Löwen nicht zu Stande gebracht werden konnte, so oft es auch versucht wurde, und die eine uralte, zuweilen höchst gefährliche Feindschaft für ewige Zeiten ersticken wird! Hier nicht mit beiden Händen zugreifen, heißt nicht bloß das Glück mit Füßen treten; es heißt auch die endlich eingeschlafene Feindschaft zwischen Welf und Wittelsbach wieder aufwecken, ja verdoppeln; es heißt den ungerechten Haß in einen gerechten verwandeln; es heißt die Rache herausfordern und ihr selbst die Waffen reichen!

Albrecht. Das weiß ich, o, das weiß ich, mich sollt's wundern, wenn's anders wär'! Man kann die Pläne meines Vaters nie kreuzen, ohne zugleich der halben Welt in's Gesicht zu schlagen, mit ihm allein hat's noch Keiner zu thun gehabt! Aber so groß die Kunst auch sein mag, den Faden so zu spinnen, unfehlbar ist sie nicht und dießmal reißt er ab.

Preising. Und Euer Grund?

Albrecht. Ihr kennt ihn!

Preising. Ich hoffe, nein!

Albrecht. Nicht? Nun, Ihr braucht ihn nicht weit zu suchen! Ich bin ein Mensch, ich soll dem Weibe, mit dem ich vor den Altar trete, so gut, wie ein And'rer, Liebe und Treue zuschwören, darum muß ich's so gut, wie ein And'rer, selbst wählen dürfen!

Preising. Ihr seid ein Fürst, Ihr sollt über Millionen herrschen, die für Euch heute ihren Schweiß vergießen, morgen ihr Blut verspritzen und übermorgen ihr Leben aushauchen müssen: wollt Ihr das Alles ganz umsonst? So hat Gott die Welt nicht eingerichtet, dann wäre sie nimmer rund geworden, einmal müßt Ihr auch ihnen ein Opfer bringen und Ihr werdet nicht der Erste Eures ruhmwürdigen Geschlechtes sein wollen, der es verweigert!

Albrecht. Einmal? Einmal mit jedem Athemzuge, meint Ihr! Wißt Ihr auch, was Ihr verlangt? Gewiß nicht, denn sonst würdet Ihr die Augen wenigstens niederschlagen und nicht da stehen, als ob alle zehn Gebote mit feurigen Buchstaben auf Eurer Stirn geschrieben ständen. Was thut Ihr, wenn der Tag

ein finst'res Gesicht zeigt, wenn Euch Alles mißlingt und Ihr Euch selbst fehlt? Ihr werft bei Seite, was Euch quält und eilt zu Eurem Weibe, sie ist vielleicht gerade doppelt von Gott gesegnet und kann Euch abgeben, wenn das auch einmal nicht zutrifft, so könnt Ihr sie ja gar nicht ansehen, ohne aller Eurer glücklichen Stunden zu gedenken, und wem die wieder lebendig werden, der hat eine mehr! Was wär' mein Loos? Könnt' ich auch zu meinem Weibe eilen? Unmöglich, ich müßte eher eine Wache vor meine Thür stellen, damit die Unselige in ihrer Unschuld nur nicht von selbst komme und mich ganz verrückt mache, denn sie wäre ja mein ärgster Fluch! Doch nein, das wäre schlecht von mir, das dürft' ich nicht, ich müßte ihr entgegen gehen und sie in meine Arme schließen, während ich sie lieber von mir schleudern möchte, wie einen ankriechenden Käfer, denn das hätt' ich vor Gott gelobt. Grauf't Euch? Wißt Ihr jetzt, was Ihr verlangt? Nicht bloß auf mein Glück soll ich Verzicht leisten, ich soll mein Unglück liebkosen, ich soll's herzen und küssen, ja ich soll dafür beten, aber nein, nein, in alle Ewigkeit nein!

Preising. Herzog Ludwig, Euer Vorfahr, nahm eine Gemahlin, die Keiner erblickte, ohne ihr zu dem Namen, den sie in der heiligen Taufe empfangen hatte, unwillkürlich noch einen zweiten zu geben; es war Margaretha von Kärnthen, die im Volksmund noch heut zu Tage die Maultasche heißt. Er war jung, wie Ihr, und man hört nicht, daß er blind gewesen ist, aber sie brachte die Grafschaft Tirol an Baiern zurück, und wenn er sich über ihre Schönheit nicht freuen konnte, so wird der Gedanke ihn getröstet haben, daß seine armen Unterthanen unter seiner Regierung das Salz noch einmal so billig kauften, wie zuvor, und ihn mit fröhlichen Gesichtern Morgens, Mittags und Abends dafür segneten!

Albrecht. Wißt Ihr, ob er ihnen nicht jedes Mal eine Bitte abschlug, wenn er sein Weib gesehen hatte?

Preising. Ich weiß nur, daß er vier Kinder hinterließ. Gnädiger Herr, ich habe meine Botschaft ausgerichtet und werde Eurem Vater melden, daß Ihr zu mir nicht Ja gesagt habt. Wollt Ihr etwas hinzufügen, so thut's, wenn Ihr ihn seht! Mein Auftrag ist noch nicht zu Ende, ich soll Euch noch zu dem Turnier laden, das er in Regensburg zu halten gedenkt, und Ihr werdet seinen Unwillen nicht dadurch noch erhöhen wollen, daß Ihr ausbleibt!

Albrecht. Gewiß nicht, ich habe das Fechten nicht verlernt, auch in Augsburg nicht, und gebe gern den Beweis!

Preising. Da müßt Ihr denn noch heute aufsitzen!

Albrecht. Noch heute?

Preising. Uebermorgen findet's Statt!

Albrecht. Das kommt ja rascher zu Stande, wie eine Bauern-Schlägerei! Was gibt's denn? Ist dem Kaiser in seinem Alter eine Prinzessin geboren?

Preising. Wahrscheinlich sollte Eure neue Verlobung der Ritterschaft verkündet werden, denn Euer Vater hält Eure Weigerung für unmöglich und ist stolz darauf, daß ihm gelang, was seinen Vorfahren drei Jahrhunderte hindurch mißglückte. Nun wird's wohl auf ein bloßes Lanzenspiel hinauslaufen!

Albrecht. Gleichviel! Ich bin in billigen Dingen sein gehorsamer Sohn und will um eine Erbsenschote turnieren, wenn er's verlangt!

Preising. Also, Ihr erscheint, ich hab' Euer Wort! (Ab, von Törring, Frauenhoven und Rothhafft von Wernberg zurück begleitet.)

Elfte Scene.

Albrecht. Da ist's! Und ich kann nicht sagen, daß mich's verdrießt! Ich bin nicht gemacht, mein Glück zu genießen, wie ein Knabe die Kirschen nascht, die er gestohlen hat! Und wenn der Sturmwind mir die Tarnkappe abreißt, so kann der Augsburger Priester doch gewiß nicht sagen, ich selbst hätte das Geheimniß verrathen!

Zwölfte Scene.

Agnes. (tritt wieder ein, aber ohne die Kleinodien.) Nun, mein Albrecht?

Albrecht. Ja, Agnes, nun werd' ich's bald sehen, ob Du von Deinem Vater was gelernt hast, ich werde bloß, um Dich auf die Probe zu stellen, ein Paar Beulen von Regensburg mitbringen! Aber, was hast Du gemacht? Mein Werk wieder zerstört? Nein, wirst Du sagen, Gottes Werk wieder hergestellt! Und es ist wahr, ich hatte es nur verdorben, wie der Knabe die Lilie, die er mit Nelkenblättern bestreut! Du thatest wohl, den bunten Ueberfluß abzuschütteln.

Agnes. Ich habe alles gehört, Alles! Ich mußte!

Albrecht. Alles, nur mein letzte Antwort nicht! Fürchte nichts von meinem Ungestüm, ich halte sie zurück, so lange ich kann, auch jetzt noch! Aber im äußersten Fall: Hier ist sie. (Er umarmt sie.) Wir sind vereint, nur der Tod kann uns noch trennen, und der ist sein eigner Herr. Auch gibt's auf der ganzen Welt keinen Mann, der sich schneller in Etwas ergibt, wie mein Vater, wenn er sieht, daß Nichts mehr zu ändern ist! Nun in die Rüstkammer! Nothhafft und Törring nehm' ich mit, Frauenhoven bleibt hier zu Deinem Schutz!

Agnes. Es ist nicht Furcht, was mich bewegt! Den Schwindel hab' ich überwunden! Aber — sieh, mein Albrecht, es thut mir weh, wenn ich mir denke, daß ganz Augsburg mich für etwas Anderes, als für Deine Gemahlin hält; und der Trost, vor Gott rein dazustehen, reicht nicht immer aus, kaum, laß mich's bekennen, das Gefühl, mein Glück damit zu bezahlen. Doch ich will es gern mein ganzes Leben lang ertragen, wenn's nur zwischen Dir und Deinem Vater Friede bleibt. Wie fürchterlich war's mir früher schon immer, wenn sich Freunde und Brüder meinetwegen entzweiten, und von wie manchem Tanz blieb ich weg, um's nur nicht zu sehen! Und was war das gegen dieß!

Albrecht. Dieß Mal ist gar nichts zu besorgen! Auch ein Fürstensohn darf sagen: ich will die nicht! und wenigstens: ich will noch nicht! Aber zusammenhauen will ich sie — Hei! wer mich bisher schon einen guten Fechter genannt hat, der soll sich schämen, und ein Jeder soll sich's im Stillen zuschwören, mir nie wieder in den Weg zu treten, auch wer selbst Nichts abbekommt! (Beide ab.)

Regensburg.

Dreizehnte Scene.

(Turnierplatz. Die Zuschauer sind auf ihren Tribünen schon versammelt. Der Marschall steht vor den Schranken, ein Buch unterm Arm. Großer Zug; Fahnen, Trophäen, Trompeten.)

Ernst (tritt auf, von seinen Rittern begleitet. Unter diesen befinden sich Wolfram von Pienzenau, Otto von Bern, Ignaz von Seyboltstorff und Hans von Preising. Preising geht ihm zur Seite. Die Ritter stellen sich bis auf Preising rechts vom Marschall auf).

Preising. Gnädiger Herr mißdeutet's nicht, daß ich noch einmal anklopfe, aber die Stunde ist ernst, was Ihr zu thun

gedenkt, kann vielleicht nicht mehr zurück gethan werden, und Ihr pflegt ja doch sonst meinen geringen Rath nicht zu verschmähen!

Ernst. Gegen Jedermann kann ich Euch schützen, nur nicht gegen meinen Nachfolger, darum rath' ich mir dieß Mal allein!

Marschall (ruft). Wolfram von Pienzenau! Otto von Bern!

Pienzenau und Bern. Hier!

Marschall (läßt sie ein).

Preising. Ich fürchte zu errathen, was Ihr vorhabt, der Marschall hat das Buch gewiß nicht umsonst unterm Arm! Ueberlegt's noch, ich bitt' Euch, und seht in der raschen Antwort, die er Euch vorhin gab, nicht den Trotz eines Sohnes, sondern die Hartnäckigkeit eines Verliebten, der sein Gefühl für eine Agnes nicht sogleich auf eine Anna übertragen kann!

Ernst. Ihr werdet augenblicklich aufgerufen werden!

Preising (geht zu den Rittern).

Ernst. Ein Schnitt in's Fleisch thut noth. Wirkt's nicht gleich, so wirkt's später! Ei, ei, wer hätte das gedacht! Einer Dirne wegen!

Albrecht (tritt mit Rothhafft von Wernberg und Törring auf.)

Ernst (an Albrecht vorbeischreitend). Noch einmal! Darf ich der Ritterschaft Eure Verlobung mit Anna von Braunschweig ankündigen lassen?

Albrecht. Ich habe zu viel von Euch im Leib, um auf eine und dieselbe Frage an einem und demselben Morgen zwei Antworten zu geben! — Mein Gott, lag ich denn ganz umsonst auf den Knien vor Euch?

Ernst. Gut! (Er geht weiter.) Marschall, ich habe Euch Nichts zu sagen! (Er besteigt seine Tribüne.) Nur fort!

Marschall (ruft). Hans von Preising! Ignaz von Seyboldtstorff!

Preising und Seyboltstorff. Hier! (Treten an die Schranken.)

Albrecht. Preising! Seyboltstorff! Zurück! Wittelsbach ist da! (Tritt an die Schranken.)

Marschall. Halt!

Albrecht. Marschall von Pappenheim, aufgeschaut! Den Blinden, dem ich den Staar stechen muß, bedien' ich mit der Lanze!

Ernst. Artikel zehn!

Marschall (öffnet das Buch und liest). Weiter wurde zu Heil-

bronn für ewige Zeiten beschlossen und geordnet: welcher vom Adel geboren und herkommen ist und Frauen und Jungfrauen schwächte —

Albrecht (schlägt ihm das Buch aus der Hand.) Der darf nicht turnieren! Werden hier Krippenreiter zugelassen, die das nicht wissen?

Marschall. Ihr seid angeklagt, auf Eurem Schloß Bohburg mit einem Schwabenmädchen in Unehren zu leben!

Albrecht. Mein Kläger?

Ernst (erhebt sich).

Albrecht. Herzog von München-Baiern, laß Deine Späher peitschen, sie haben Deine Schwieger verunglimpft! Die ehr- und tugendsame Augsburger Bürgertochter, Jungfer Agnes Bernauer, ist meine Gemalin und Niemand als sie befindet sich auf Bohburg! Hier stehen meine Zeugen!

Ernst. Preising! Das ist ja zum — Wiederjungwerden!

Albrecht. Da man nun mit seinem angetrauten Weibe nicht in Unehren leben kann, so — — Schildknapp, zeig' dem Mann mit dem Buch da, wie man öffnet!

Schildknapp (öffnet rasch).

Albrecht (tritt ein). Nun, Ihr Herren? Man pflegt: ich wünsch' Euch Glück! zu sagen!

Ernst (greift zum Schwert und will hinunter stürzen). Ich komm' schon!

Preising (wirft sich ihm entgegen). Gnädiger Herr, erst müßt Ihr mich durchstoßen!

Ernst. Ei, ich will's ja nur als Knüttel brauchen, ich will nur für die Ueberraschung danken! Doch Ihr habt Recht, es ist auch so gut, was erhitzt der Vater sich, der Herzog genügt. (Er ruft.) Edle von Baiern, Grafen, Freiherren und Ritter, auch Wilhelm, mein Bruder, hat einen Sohn —

Albrecht. Was soll das?

Ernst. Wer den Weg zur Schlafkammer seiner ehr- und tugendsamen Jungfer — allen Respekt vor ihr, es muß eine gescheite Person sein! — durch die Kirche nehmen mußte, der nimmt die Benediktion mit und die Gnade aller Heiligen obendrein, aber Krone und Herzogsmantel läßt er am Altar zurück! (Er fährt fort.) Dieser Sohn heißt Adolph und ihn erklär' ich —

Albrecht. Bei meiner Mutter, nein!

Hans von Läubelfing. Albrecht von Wittelsbach, Ingol-

ſtadt ſteht hinter Euch, fürchtet nicht für Euer Recht, Ludwig der Bärtige zieht!

Ernſt. Ludwig von Ingolſtadt, oder wer hier für ihn ſpricht, das Reich ſteht hinter mir mit Acht und Aberacht, weh' dem, der ſeine Ordnung ſtört!

Marſchall (nebſt vielen andern Rittern, mit den Schwertern klirrend). Ja, weh' dem!

Ernſt. Bürger von Augsburg, Eidam des Vaders, empfangt jetzt Segen und Hochzeitsgabe zugleich! (Fährt fort.) Es lebe mein Nachfolger! (Er ſteigt von der Tribüne herunter.) Wer ein guter Baier iſt, ſtimmt mit ein: es lebe Adolph, das Kind!

Marſchall (mit vielen andern Rittern um Ernſt ſich ſchaarend.) Es lebe Adolph, das Kind!

Albrecht (zieht und dringt auf den Marſchall ein, auch um ihn ſchaaren ſich einige Ritter). Otto, mein Ahnherr, für Treu!

Ernſt (ſchlägt ihm mit der Fauſt aufs Schwert). Das Turnier iſt aus!

Albrecht. Nein, es beginnt! Die Ritterſchaft verläßt mich! Bürger und Bauern, heran! (Er ſchwingt ſein Schwert gegen die Zuſchauer. Großes Getümmel.)

Vierter Act.

München.

Erſte Scene.

(Das Herzogliche Cabinet. Preiſing ſitzt an einem Tiſch, ein verſiegeltes Dokument in der Hand.)

Preiſing. Dieß ſoll ich öffnen und prüfen! Und gerade heut, an dieſem Tage des Jammers! (Er beſieht das Dokument.) Keine Aufſchrift, bis auf ein Kreuz! Aber ſieben Siegel von ſeiner eig'nen Hand! Dazu lag's, dreifach verſchloſſen, in einer ehernen Truhe! Der Inhalt muß ernſt und wichtig ſein! Auch neu iſt es nicht! Das beweiſ't der Staub, der ſich mir an die

Finger setzt! (Er fängt an, die Siegel zu erbrechen.) Offenbar ein Geheimniß, das er lange vor mir verbarg! Mir wird fast beklommen!

Zweite Scene.

Stachus (tritt ein). Ein Bauer ist da, mit einer ungeheuer großen Aehre, die er dem Herzog zeigen will!

Preising. Nur heute nicht! Er wird vom Sterbebett keine Augen dafür mitbringen!

Stachus. Das hab' ich ihm schon gesagt! Aber er läßt sich nicht bedeuten, und Ihr wißt's ja, daß wir mit den gemeinen Leuten nicht unsanft verfahren dürfen!

Preising. So laß ihn stehen, bis er von selbst geht! Hört man denn Nichts von dem armen Prinzen? Wird's nicht doch ein wenig besser? Bei Gott ist ja kein Ding unmöglich!

Stachus. Besser! Vor einer halben Stunde ward er versehen! Herr Kanzler, die Augsburger Hexe paßt schon auf, und der Teufel läßt sie nicht im Stich, wie sollt's besser werden!

Preising. Was red'st Du da wieder, Stachus!

Stachus. Was sie alle reden! In der Burg, auf der Straße, an der Schranne, im Klosterhof, wo man auch hinkommt, Alle, Alle! Ein hochwürdiger Pater Franziskaner hat diese Bernauerin schon von der Kanzel herab verflucht, er hat gesagt, sie sei werth, bei lebendigem Leibe verbrannt zu werden, da wird's doch wohl wahr sein! Und wie sollt's auch nicht! Erst stirbt der Vater, der gute, gute Herzog Wilhelm; dieß Wamms hab' ich von ihm! Dann folgt seine Gemalin! Heute roth, morgen todt: wir mußten sie beweinen, eh' sie ihn noch beweinen konnte. Nun der Prinz, der freundliche kleine Adolph! Hört Ihr? Das Sterbeglöcklein! Es ist aus! Aus! (Er ballt die Hände wie zum Fluche Und ich sollte nicht!? (Er sinkt auf die Kniee und betet.)

Preising (sinkt gleichfalls auf die Kniee.)

Stachus (aufstehend.) Selbst in Brand stecken möcht' ich den Scheiterhaufen! Die fände so viele Henker, als es treue Baiern gibt. Nun geht's an den Herzog, den regierenden Herrn, gebt nur Acht! (Ab.)

Dritte Scene.

Preiſing (der ſich zugleich mit Stachus erhebt). Ja, es iſt aus! Das Glöcklein verſtummt, das Kind that ſeinen letzten Athemzug und Ernſt hat keinen Erben mehr, da er ſeinen Sohn verſtieß. Dieß iſt eine ſchwere Stunde für's Land! Gott ſchaue gnädig auf uns herab! (Er ergreift das Dokument wieder.) Nun wird er wohl gleich hier ſein! Die ganze Nacht war er drüben! (Er nimmt es aus dem Umſchlag und entfaltet es.) Was iſt das? (Er lieſt.) „Rechtlicher Beweis, geſchöpft aus den Ordnungen des Reichs und anderen lauteren Quellen, daß die Agnes Bernauer oder Pernauer aus Augsburg wegen verbrecheriſcher Verleitung des jungen Herzogs Albrecht zu unrechtmäßiger Ehe, ja ſogar, falls ſich nichts Weiteres erhärten ließe, wegen bloßer Eingehung einer ſolchen im äußerſten Falle gar wohl, zur Abwendung ſchweren Unheils, auf welche Weiſe es immer ſei, vom Leben zum Tode gebracht werden dürfe!“ (Er ſetzt ab.) O, nun begreif' ich Alles! Dieſer Todte wird wieder tödten, dieſer Knabe, der nicht einmal ſeine Nürnberger Klapperbüchſe mehr ſchütteln kann, wird das Mädchen nachholen! Schrecklich! (Er ſieht wieder hinein.) Des jungen Herzogs! Er iſt fünf Jahre älter als ſie und hat vielleicht ſchon ſeine erſte Schlacht gewonnen, bevor ſie noch ihre letzte Puppe in den Winkel warf! Aermſte, welch ein Schickſal ereilt Dich! (Er blättert um.) Wer hat ſich denn unterſchrieben? Adlsreiter! Kraitmayr! Emeran Rusperger zu Kalmperg! Große Juriſten, würdig, zu Juſtinians Füßen zu ſitzen und die Welt zu richten, wer wagt ihnen zu widerſprechen! Sie iſt verloren! (Er ſieht wieder hinein.) Und gleich nach dem Regensburger Turnier abgefaßt! Ja, da trafen ſie alle drei hier in München zuſammen, ich hielt's für Zufall, nun ſeh' ich wohl, daß ſie gerufen waren! Das ſind ſchon dritthalb Jahre! Wie wenig mag ſie's noch erwarten! (Er blättert noch einmal um.) Unten das förmliche Todesurtheil, dem nur noch der Name des Herzogs fehlt! Der wird nun wohl bald hinzu kommen! Mich grauſt! Manch ähnliches Blatt hielt ich ſchon in der Hand, aber da ging dem ſtrengen Spruch jedesmal eine Reihe ſchnöder Gewaltthaten voran, man las viel von Raub, Mord, Brand und Friedensbruch, ehe man an die Strafe kam. Hier könnte höchſtens ſtehen: ſie trug keinen Schleier und ſchnitt ſich die Haare nicht ab! Ich weiß jetzt ja recht gut, wie's zugegangen iſt! Und dennoch — (Er lieſt wieder.)

Durch's Beil, durch's Waſſer, ja durch einen Schuß aus dem Buſch — (Er ſetzt ab.) Gibt's denn gar kein anderes Mittel mehr?

Vierte Scene.

Ernſt (tritt ein). Ich ließ Euch warten, Preiſing! Aber ich mußte ſelbſt warten!

Preiſing. Gnädiger Herr!

Ernſt. Laßt, laßt! Die Erde kann ſchon mit gebrochenen Augen gepflaſtert werden! Es kam ein Paar hinzu! Habt Ihr geleſen?

Preiſing. Ich wollte juſt, da hört' ich das Glöcklein!

Ernſt. So leſt jetzt! (Er wendet ſich.) Es hat mich angegriffen! Wie ſchwer ſtirbt ein Kind! Zwölf Stunden Todeskampf, für ein ſo kurzes Leben! Mein Gott! Nun, es iſt vorbei! (Er macht ein Paar Schritte.) Die große Glocke! Endlich! Mir fehlte noch was! Die verkündigt's der Stadt! Nun geht's von Ort zu Ort, von Haus zu Haus, von Mund zu Mund. Ja, betet, betet, betet! Wir können's brauchen! (Wendet ſich wieder zu Preiſing.) Nun?

Preiſing (legt das Dokument auf den Tiſch). Was ſoll ich noch ſagen!

Ernſt. Was Ihr könnt! Prüft Punkt für Punkt, ich ſteh' Euch Rede, dieß Mal, wie alle Mal! Habt Ihr Etwas gegen die Männer einzuwenden, die das Gutachten abgaben und den Spruch fällten?

Preiſing. Gegen die Männer! Wenn der Schwabenſpiegel noch nicht zuſammengeſtellt wäre, dieſen Dreien würde ich an Kaiſers Statt den Auftrag geben, es zu thun!

Ernſt. Sind ſie beſtechlich? Trifft Einen unter ihnen der Verdacht der hohlen Hand?

Preiſing. Gewiß nicht! Wenn aber auch: Herzog Ernſt hat Keinem etwas hinein gedrückt!

Ernſt. Ihr erweiſt mir nur Gerechtigkeit! Nicht einmal den Schweißpfennig, der ihnen gebührt hätte, und das iſt die einzige Schuld, die ich nie bezahlen will!

Preiſing. Ich ſchwöre für Euch! Aber auch für ſie!

Ernſt. Nun, ſolche Männer, ſo beſchaffen, legten vor drittehalb Jahren nach gewiſſenhafteſter Erwägung des Falls dieß

Blatt bei mir nieder, und erst jetzt zieh' ich's hervor. Kann man mich der Uebereilung zeihen?

Preising. Nicht Euer Feind!

Ernst. Wenn ich's vollstrecken lasse: kann man behaupten, es sei nicht der Herzog, der seine Pflicht erfüllen, sondern der Ritter, der einen Flecken abwaschen oder der Vater, der sich rächen will?

Preising. Auch das nicht!

Ernst (ergreift die Feder). Wohlan denn!

Preising. Gnädiger Herr, haltet noch ein!

Ernst. Ja? Gut! (Legt die Feder nieder). Ich bin kein Tyrann und denke keiner zu werden. Aber man soll von mir auch nicht sagen: er trug das Schwert umsonst! Wer's unnütz zieht, dem wird's aus der Hand genommen, aber wer's nicht braucht, wenn's Zeit ist, der ruft alle zehn Plagen Egyptens auf sein Volk herab und sie treffen dann Gerechte und Ungerechte zugleich, denn unser Herrgott jätet nicht, wenn er selbst strafen muß, er mäht nur! Das erwägt und nun sprecht! (Er setzt sich.)

Preising. Ich kann dieß Blatt nicht widerlegen! Es ist wahr: wenn die Erbfolge gestört wird oder auch nur zweifelhaft bleibt, so bricht früher oder später der Bürgerkrieg mit allen seinen Schrecken herein, und Niemand weiß, wann er endet!

Ernst. Er bricht herein, wenn sie Kinder bekommen, er bricht herein, wenn sie keine bekommen! In dem einen Fall wollen die sich behaupten, in dem andern können Ingolstadt und Landshut sich nicht vereinigen, weil jedes den Löwentheil verlangt! Ja, es ist die Frage, ob die auch nur bis zu seinem Tode ruhig bleiben! Denn wenn sie jetzt mit ihm liebäugeln, so geschieht's, um mich zu ärgern!

Preising. Aber es ist doch auch entsetzlich, daß sie sterben soll, blos weil sie schön und sittsam war!

Ernst. Das ist es auch! Ja! Darum stellt' ich's Gott anheim. Er hat gesprochen. Ich warf mein eignes Junges aus dem Nest und legte ein fremdes hinein. Es ist todt!

Preising. Und gäbe es wirklich keinen anderen Ausweg? Gar keinen?

Ernst. Ihr greift mich hart an, Ihr meint, ich könnte noch mehr thun! Und wahr ist's: in den Adern Ludwigs von Ingolstadt und Heinrichs von Landshut fließt das Blut des Geschlechts eben so rein, wie in meinen eignen!

Preising. Daran hab' ich noch nicht gedacht!

Ernst. Aber ich! Zwar wär's so arg, daß wohl auch ein Heiliger fragen würde: Herr, warum das mir? Doch wenn's nun wär'? Der letzte Hohenstaufe starb durch Henkers Hand, mit Gottes dunklem Rathschluß kann viel bestehen, was der Mensch nicht faßt. Aber dieß kann Gottes Rathschluß nicht sein, denn es hälfe nichts, und das ist mein Trost! Spräche ich zu Heinrich: Komm, Fuchs, Du hast mir mein ganzes Leben lang Fallstricke gelegt und Gruben gegraben, nimm mein Herzogthum zum Lohn! so führe Ludwig dazwischen. Spräche ich zu Ludwig: Ich bin Dir noch den Dank für so manchen Schlag schuldig, der von hinten kam, hier ist er! so griffe Heinrich mit zu, und Einer könnt's doch nur sein! Oder ist's nicht so?

Preising. Gewiß!

Ernst. Es bliebe also immer dasselbe, Alles ginge drunter und drüber, und die Tausende, die im Vertrauen auf mich in's Land kamen und meine Märkte zu Städten erhoben, meine Städte so weit emporbrachten, daß selbst die stolze Hansa ihnen nicht mehr ungestraft den Rücken kehren darf, würden mich und mein Andenken verfluchen!

Preising. Ich meinte nicht das! Laßt sie entführen und dann verschwinden! Das geht jetzt leichter, wie sonst, er läßt sie nicht mehr so ängstlich bewachen.

Ernst. Was wär' damit gewonnen! Er würde sie suchen bis an seinen Tod! Ihr wart ein schlechter Prophet in Regensburg!

Preising. Man breitet aus, daß sie gestorben ist. Er fand den Priester, der ihn mit ihr verband: kann Euch der Priester fehlen, der einen Todtenschein ausstellt?

Ernst. Und ich sollte ihm das zweite Weib geben, so lange das erste noch lebte! Nein, Preising, das Sacrament ist mir heilig, er soll nicht am Tage des Zorns wider mich zeugen und sagen: Herr, wenn ich mich mit Gräueln befleckte, so wußte ich nichts davon. Hier hilft kein Kloster, nur der Tod!

Preising. Doch auch wohl der Papst, und wenn der sich weigert, der Kaiser! Friedrich Barbarossa schied sich selbst! Ludwig der Baier schied seinen Sohn!

Ernst. Wie soll man scheiden, wenn Keins von Beiden will? Preising, ich hatte dritthalb Jahre Zeit, und das Kind, für das jetzt die Glocken gehen, war oft genug krank! (Er greift

wieder zur Feder.) Nein, Gott will es so und nicht anders! Und gerade jetzt geht es leicht. Er reitet heut oder morgen nach Ingolstadt zum Turnier hinab. Dort soll er, ich möchte sagen, wieder ehrlich gesprochen werden und dieß wird glücken, denn Ludwig hat Alles zusammen gerufen, was mir Feind ist, er denkt: je weiter der Riß zwischen uns Beiden, je besser für ihn! Nun, während sie die Fahne über ihn schwenken, will ich dafür sorgen, daß sie sich hinterdrein nicht zu schämen brauchen. Nichts hat mich so verdrossen, als das Gepränge, mit dem er sie gleich nach dem Regensburger Tag, einer Herzogin gleich, von Vohburg nach Straubing führte. Jetzt ist das gut! Emeran Nusperger zu Kalmperg ist Richter in Straubing, und Pappenheim kann mit hundert Reitern in vierundzwanzig Stunden dort sein!

Preising. Und nachher? Gnädiger Herr, Ihr habt Recht, ich war in Regensburg ein schlechter Prophet! Wird er's tragen? Wird er nicht rasen und Hand an sich selbst legen oder sich offen wider Euch empören?

Ernst. Das Eine vielleicht, das And're gewiß, ich thu', was ich muß, der Ausgang ist Gottes. Ich setz' ihn daran, wie Abraham den Isaak, geht er in der ersten Verzweiflung unter, und es ist sehr möglich, daß er's thut, so lasse ich ihn begraben, wie sie, tritt er mir im Felde entgegen, so werf' ich ihn oder halte ihn auf, bis der Kaiser kommt. Dem meld' ich's, noch eh' es geschieht, und er wird nicht säumen, denn wie ich Ordnung im Hause will, so will er Ordnung im Reich. Es ist ein Unglück für sie und kein Glück für mich, aber im Namen der Witwen und Waisen, die der Krieg machen würde, im Namen der Städte, die er in Asche legte, der Dörfer, die er zerstörte: Agnes Bernauer, fahr' hin! (Er unterschreibt und geht, dann wendet er sich und winkt.) Kanzler! (Ab, Preising folgt mit dem Blatt.)

Straubing.

Fünfte Scene.

(Burghof und daran stoßender Garten. Törring, Frauenhoven und Rothhafft von Wernberg, alle gerüstet, an einem steinernen Tisch, auf dem Wein steht. Der Kastellan geht vorüber.)

Rothhafft von Wernberg. Nun, Alter, schon wieder in die Kapelle? (Er erhebt seinen Becher.) Komm', versuch einmal, damit Du siehst, daß die Frommen noch immer nicht umsonst beten!

Kastellan. Ich stoß Dich um, sagte der Ritter zum Becher, und that's, siebenmal hinter einander. Aber der Becher stieß ihn wieder um, und da fiel er dem Teufel in die Arme, der schon längst hinter ihm stand! Hütet Euch und spottet nicht! (Ab.)

Sechste Scene.

Frauenhoven. Wo bleibt der Herzog? Die Pferde werden ungeduldig!

Törring. Er wird die Todtengruft besehen, die sie sich bauen ließ. Sie ist gestern oder heut fertig geworden. Ich sah sie Beide zu den Karmelitern hinübergehen.

Nothhafft von Wernberg. Doch ein seltsamer Gedanke für ein junges Weib! Eine Todtengruft!

Törring. Nun, im Anfang gerade so seltsam nicht! Da mag ihr beklommen genug gewesen sein, und mit Recht. Jetzt freilich sieht's anders aus! Und doch kann man noch nicht wissen, wie's kommt! Das schwache Kind in München ist nicht stark dadurch geworden, daß der alte Herzog ihm die Krone aufsetzte. Ja, er hat's vielleicht nur gethan, weil er sich darauf verließ, daß sie schon von selbst wieder herunter fallen würde!

Frauenhoven. Da irrt Ihr! Wie oft hat er Albrecht durch seinen Bruder die förmliche Entsagung abzudringen gesucht!

Törring. Das war immer nur ein Stich, eine verkappte Anfrage, ob er ihrer noch nicht satt sei! Wenn Ernst keinen Hintergedanken hatte, warum stellte er sich zwischen ihn und den Kaiser, als dieser wegen der Regensburger Händel Rechenschaft forderte? Der alte Siegmund meinte es sehr ernsthaft, das Podagra hat einen wackern Reichsvogt aus ihm gemacht und seine Kommissarien, wir dürfen's uns wohl bekennen, hätten nicht einmal Brillen aufzusetzen gebraucht, um einen offenen Aufruhr zu entdecken. Warum kehrten sie so plötzlich in München um?

Frauenhoven. Ihr seht immer schwarz!

Nothhafft von Wernberg. Sie kommen! Steigen wir zu Pferde, daß wir den Abschied abkürzen! Aber vorher — (Er ergreift den Becher.)

Törring. Auf guten Ausgang! (Sie stoßen an und gehen ab.)

Siebente Scene.

(Albrecht und Agnes treten auf. Albrecht iſt ebenfalls gerüſtet.)

Agnes. Alſo, die Ampel, die noch fehlt, bringſt Du mir mit, nicht wahr? Eine eherne, mit einer langen Kette, daß ſie hoch vom Gewölb niederſchweben kann.

Albrecht. Lieber etwas And'res, ich geſteh's Dir offen. Doch ich hab's verſprochen und ich thu's!

Agnes. Zürnſt Du mir?

Albrecht. Wie könnt' ich! Aber es ängſtigt mich, daß Dir dieß ſo am Herzen liegt! Haſt Du eine böſe Ahnung? Ich wüßte zwar nicht, woher die Dir jetzt noch kommen ſollte, und dennoch muß es ſo ſein!

Agnes. Gewiß nicht! Ei, da würd' ich von meinem Sarg reden, von den Fackeln, dem Glockengeläut und Allem, was ich mir ſonſt noch wünſchte! Und wenn ich fürchtete, Dir weh zu thun, würd' ich ſagen: Denke Dir, mir hat geträumt, ich würde begraben und darüber mußt Du Dich freuen, denn es bedeutet langes Leben, aber das Leichenbegängniß war ſo ſchön, daß ich's dereinſt gerade ſo und nicht anders haben möchte. Und dann würde ich's Dir beſchreiben!

Albrecht. So will ich Dir die Ampel nach dreißig Jahren ſchenken!

Agnes. Wenn Du nicht anders willſt! Angezündet ſoll ſie ja noch nicht werden! Aber, mein Albrecht, Du kennſt uns nicht, Du weißt nicht, wie wir ſind! Ein bürgerliches Mädchen macht ſich das Todtenhemd gleich nach dem Hochzeitkleid und ſie thut wohl daran, denn ſie kann nicht wiſſen, wie ſie's ſonſt in ihrem Alter bekommt! Nun, das liegt mir in der Art, und ſo lange bin ich noch nicht die Gemahlin eines Herzogs, daß ſich ſchon Alles an mir verändert hätte! Aber, Du ſiehſt, die Demuth iſt ſchon entwichen, denn ich habe nicht, wie meine Geſpielinnen, die eigenen Finger geplagt und mir das Sterbegewand genäht, ich habe den Maurer und den Zimmermann gequält und mir eine Todtenkapelle erbaut! Nun ſteht ſie und es iſt mir eine Freude, daß ich die Stätte, wo ich meinen längſten Schlaf halten ſoll, jetzt ſchon kenne, ja daß ich ſie betreten und dort im voraus für mich beten kann! Darum möcht' ich auch die Ampel gleich aufhängen, ſonſt wär' mir da in der letzten Stunde ja doch noch etwas fremd!

Albrecht. Wenn es nur das ist!

Agnes. Was sonst? Ich seh' schon bei Tage einmal nach meinem Bett, weiter Nichts! Ei, merkst Du denn noch etwas von jener Angst und Beklommenheit an mir, die mich ergriff, als Du so ungestüm von Regensburg zurückkehrtest und mich hierher führtest? Damals zitterte ich für mich und Dich! Noch hatte ich mich an Bohburg nicht gewöhnt, noch lief ich, wie ein Kind, von Gemach zu Gemach und konnte kein's finden, das mir eng genug war, und schon mußt' ich das kleine Schloß mit diesem großen vertauschen, neben dem es sich ausnahm, wie mein armes Vaterhaus sich neben ihm ausgenommen hatte! Ach, die Musik unterwegs, das wilde Lebehoch der Bauern, die sich mit ihren Sensen und Pflugeisen um uns zusammen rotteten, die Blumen, die man uns streute, Alles entsetzte mich. Du selbst kamst mir ganz fremd vor, weil Du's litteſt und Dich darüber freuteſt: ich erschrak zu Tode, als Du hier sogar die Glocken läuten lassen wolltest! Aber das ist vorbei, längst vorbei! Du hörst ja, ich selbst nenne Bohburg jetzt klein, ich wundere mich gar nicht mehr, wenn sich die Armen und Bittenden des Morgens um mich drängen, ich kann fragen, wie eine geborne Herzogin, ich kann den Kopf schütteln und fast abschlagen, ich sollte mich schämen!

Albrecht. So will ich Dich!

Agnes. Nur in meinen Träumen geht's anders her, sonst würd' ich gewiß zu stolz! Da kehrt die alte Zeit wieder, wo ich die Brotkrumen sorgfältig aufleſen mußte, die zu Boden fielen, und wo mein Geburtstagsgeschenk meistens darin bestand, daß ich nicht gescholten wurde, wenn ich etwas that, was nicht ganz recht war. Noch in der letzten Nacht — Du mit Deiner immer offnen Hand wirst lachen — bat ich meinen Vater glühend und stotternd um irgend eine Kleinigkeit und er sagte, was er gewöhnlich zu sagen pflegte, wenn er eine Bitte nicht zwei Mal hören wollte: gut, es sei, aber dann kann ich ein halbes Jahr lang keinen Tropfen Wein mehr trinken! Ich war noch recht unwillig auf ihn, als ich erwachte, aber nun — Ich hab' ihn doch wenigstens einmal wieder gesehen!

Albrecht. Du wirst ihn — — (Er unterbricht sich.) Da hab' ich Dich um die Ueberraschung gebracht!

Agnes. Nein, mein Albrecht! Ich hab's recht gut gemerkt, aber wenn er kommen wollte, wär' er längst da gewesen! Ich

kann mir auch denken, was ihn abhält und Du mußt ihn darum ehren!

Albrecht. Ich glaube doch, er wird dieß Mal nachgeben! Sonst gehen wir im Winter nach Augsburg zum Mummenschanz.

Achte Scene.

Törring (tritt ein). Verzeiht!

Albrecht. Ich bleib' Euch zu lange!

Törring. Wenn ihr überhaupt noch fort wollt —

Albrecht. Wenn ich überhaupt noch fort will? Ei, ich werde die Ritter und Herren, die Herzog Ludwig so mühsam zusammen brachte, nun doch nicht zum Narren halten!

Törring. Hört Ihr die Domglocke nicht?

Albrecht. Längst, aber, was kümmert sie mich?

Törring. Mehr, als Ihr denkt: Euer Vetter Adolph ist todt!

Albrecht. Todt?

Törring. Eben trifft die Trauerbotschaft aus München ein!

Albrecht. Friede mit ihm! Er lebte sich selbst nur zur Last und Keinem zur Freude!

Agnes. Gott im Himmel! Das ist nun in sechs Monaten der Dritte!

Törring. Ja, ja, edle Frau, Ihr versteht's!

Agnes. So bin ich wieder Schuld? O freilich! freilich! Wer sonst wohl!

Albrecht. Gott weiß, daß ich mich nicht freue! Wie sollt' ich auch? Für mich war er nie da! Aber weinen kann ich eben so wenig! Ich denk' nur an Eins! Nun kann mein Vater mit Ehren zurück.

Törring. Ich darf absatteln lassen?

Albrecht. Was fällt Euch ein? Zwar, ich möchte nicht, daß jetzt aus dem Turnier noch etwas würde. Aber ich bin doch wohl der Letzte, der ausbleiben darf! Fort muß ich, und das gleich, doch gewiß werd' ich nun viel früher wieder hier sein, als ich dachte! Agnes, jetzt — (Er sagt ihr etwas in's Ohr, dann hält er seine Hand auf ihre Wange.) Au, ich brenne mich!

Agnes. Verzeih' Dir's Gott, daß Dir das in den Sinn kommt!

Albrecht. Amen! Ich sag's mit! Aber es wird sich zeigen! Ich hatte immer das Gefühl, mein letzter Wunsch könnte nicht eher gekrönt werden. Ei, unser Sohn mußte doch auch einen Großvater haben! Und nun — (Er umarmt sie.) Siehst Du, daß Du mir nicht aufrichtig zürnst? Du hältst mich fest! O, ich weiß es ja längst, daß Du erst dann an Gottes Segen glauben wirst! Darin bist Du abergläubisch. Aber ändre Dich ja nicht, ich lieb' auch das an Dir! (Er küßt sie.) Mein Leben auf Wiedersehen! (Er läßt sie los und entfernt sich ein Paar Schritte von ihr.) Seht Ihr, Törring, daß man von seinem Leben scheiden kann, und darum doch nicht gleich zu sterben braucht? Also! Werdet kein Hagestolz! Aber freilich man muß das beste erst abküssen! (Er umarmt und küßt sie noch einmal.) So! Nun bin ich in Ingolstadt und Du in Straubing! Siehst Du mich noch? Ja? Ich Dich nicht mehr! (Ab.)

Törring (folgt).

Neunte Scene.

Agnes (eilt in den Garten). Da kann ich ihn zu Pferd steigen sehen! (Sie kehrt wieder um.) Ja, wenn er selbst mich in die Höhe höbe und über die Mauer gucken ließe, wie damals, als die schwarzbraunen Egypter mit Cymbeln und Schellen vorüber zogen. Aber hören muß ich ihn können! (Sie eilt wieder fort.) Still, still mit Euren Trompeten! Horch! Das ist Er! „Ihr seid brav, Törring!" Gewiß, aber warum sagst Du ihm das gerade jetzt? Ach, da geht's schon fort! Leb' wohl, mein — Halt! Der Trab stockt! Es ist doch Nichts geschehen? Da redet Einer! Schwach, undeutlich — schweig Du! Nun noch einmal Er! „Führt ihn gleich zu ihr!" Zu mir? Wen denn? „Es wird ihr lieb sein!" Mir lieb? Nein, Albrecht, da kennst Du mich nicht! Ich wollte, es würde augenblicklich Nacht und erst in drei Mal vierundzwanzig Stunden wieder Tag! Oder wär's mein Vater? (Sie jauchzt auf.) Mein Vater! Gewiß nicht! Ach nein! Jetzt sprengen sie weiter. Hui! Recht, ihr Rosse, holt aus! Um so eher seid ihr wieder mit ihm da. (Sie horcht auf.) Ich höre Nichts mehr. (Sie horcht wieder.) Doch! (Sie pflückt während dem gedankenlos eine Blume.) Was soll's noch! (Sie läßt die Blume fallen.) Hab' ich da was gepflückt? Das thut mir leid! Es ist keine Zeit, Blumen vor die Brust zu stecken! (Sie wandelt langsam wieder herauf.) Nun

ist's denn so gekommen, wie sie Alle vorher sagten! Todt! Ob das uns wirklich was Gutes bedeutet? Was thu' ich jetzt? Zieh' ich mich schwarz an? Da bin ich wieder hochmüthig und rechne mich mit zur Familie, wie dieser unheimliche Mensch mit den kalten Augen, der Richter, gespöttelt haben soll. Unterlass' ich's? Da freu' ich mich über das Unglück! Ich folg' meinem Herzen und das sagt: traure mit den Trauernden! Lacht nicht, Herr Emeran! Man ist Manchem Dank schuldig, ohne daß man's weiß! Es ist gut für Euch, daß dieß Herz so weich ist, wenn Ihr es auch nicht ahnt!

Zehnte Scene.

Törring (tritt auf).

Agnes. Ihr noch hier?

Törring. Ich bleibe, edle Frau! Es ist Einer aus Augsburg da, ich darf ihn wohl schicken?

Agnes. Aus Augsburg?

Törring (geht ab, gleich darauf erscheint Theobald).

Agnes (ruft ihm entgegen). Theobald!

Theobald. Agnes — Frau Herzogin, wollt' ich sagen — Nicht? So ist's recht?

Agnes. Laßt das! Kommt mein Vater auch? Doch, was frag' ich! Wie könntet Ihr Euch alle Beide zugleich entfernen!

Theobald. Nun, das — Aber Ihr wißt, wie er ist! Er meint, Ihr solltet Gott danken, wenn Euch der Vater endlich vergeben und vergessen sei, und ihm keine Boten weiter senden, es helfe doch Nichts, denn er seinerseits kenne seine Schuldigkeit und werde den alten Bartkratzer hier nicht in Erinnerung bringen! Es freue ihn zwar von Herzen — und das thut's auch, ich weiß es, darum kehrt Euch nicht an ihn — daß Ihr noch an ihn dächtet und daß auch Euer Herr sich seiner nicht schäme, aber er verstehe das besser und Ihr möchtet aufhören, ihn zu quälen!

Agnes. Und das ist Alles, was Ihr mir von ihm melden sollt? Nur, um mir das zu sagen, habt Ihr die weite Reise gemacht?

Theobald. Nun, das gerade nicht! Ich hatte wohl noch einen andern Grund!

Agnes. Und der — muß er mir Geheimniß bleiben?

Theobald. Ach, warum auch! Wir hören nun seit Jahren so allerlei, und da wollt' ich, da sollt' ich doch einmal sehen —

Agnes. Ob ich auch wirklich glücklich sei? O, wärt Ihr doch eine Stunde früher gekommen! Dann hättet Ihr mit eigenen Augen — — Doch nein, nein, es ist besser so! Und Ihr? In Augsburg?

Theobald. Wegen des Vaters braucht Ihr Euch nicht zu ängstigen! Gleich, nachdem Ihr fort wart, baute er sich den neuen Ofen, an den er früher nie die Kosten wagen wollte, und das hat sich ihm belohnt.

Agnes. Ich danke Gott dafür!

Theobald. Er hat Allerlei entdeckt, mehr als er zeigen darf, wenn er nicht noch ärger als Hexenmeister in's Geschrei kommen will. Dinge, sag' ich Euch — es ist Schade, daß Ihr sie nicht sehen könnt. Das wird nun so wieder mit ihm untergehen. Doch, es ist auch Manches darunter, was er nicht zu verbergen braucht, und dabei steht er sich schon gut genug. Er könnte sich nun gern ein Gärtlein kaufen, wie Ihr es immer wünschtet.

Agnes. Und Ihr selbst, Theobald?

Theobald. Mir gibt er jetzt doppelten Lohn!

Agnes. Ach, das will ich nicht wissen!

Theobald. Nun, ich lache noch zuweilen über mich! Und das recht von Herzen Ihr könnt mir's glauben! Noch vorhin, als ich den Herzog, Euren Gemahl, zu Pferd daher kommen sah. Freilich, das ist ein Mann! Und wie er Euch lieben muß, kann man schon daran sehen, daß er seine Leute so warten läßt, was doch gar nicht Ritterart ist! An denen kam ich bereits vor einer Stunde vorbei und sie mußten schon lange stehen, denn sie waren höchst ungeduldig.

Agnes. Das ist ja nicht möglich! Er hat sie ja bei sich!

Theobald. Zehn oder Zwölf! Ich meine die Uebrigen!

Agnes. Die Uebrigen? Ei, er reitet ja nur zum Turnier und nimmt nicht einen Mann mehr mit!

Theobald. Und doch sah ich eine Stunde von hier hinter dem Föhrenwald, wo die Hügel sich senken, einhundertundfünfzig oder zweihundert Gewappnete, den Fuß im Bügel, die Lanze in der Hand und das Gesicht gen Straubing gekehrt, als ob sie ihren Führer oder sonst etwas von dort erwarteten!

Agnes. Ich erschrecke. Wo?

Theobald. Ei, an der Münchner Straße!

Agnes. An der Münchner Straße! Er reitet nach Ingolstadt.

Theobald. Auch sprengte ein Geharnischter, der von hier kam, in wilder Hast an mir vorbei. Ich dachte, der sagte ihn an. Jetzt fällt's mir ein, daß er verkappt war.

Agnes. Das ist höchst verdächtig, das muß Törring wissen, das — Mein Gott, hört, der Burgwart stößt in's Horn, daß es zerspringt — Trompetengeschmetter von allen Seiten — ganz nah — immer näher — das ist nichts Gutes — das ist Herzog Ernst! (Man hört das Alles.)

Theobald. Es ist nichts Gutes! Geschrei! Waffengeklirr! Gilt das denn Euch? Kein Zweifel, man stürmt! Und sie sind schon an einander. (Man hört das Alles.)

Agnes. Das ist nicht möglich! Das Schloß hat Mauern und Gräben.

Elfte Scene.

Der Kastellan (stürzt herein). Edle Frau — folgt mir in die Todtengruft — mich schickt der Törring!

Agnes. Ich hoffe, er wird mich vertheidigen.

Der Kastellan. Die Brücke — ein Verräther hat die Brücke niedergelassen oder gar nicht wieder aufgezogen, denn die Dummheit kann nicht so weit gehen. Die Feinde sind gleich hier! Wie soll er sie aufhalten!

Agnes. Nun, so sind's keine Mörder, und ich, was bin denn ich? (Das Getöse kommt immer näher.)

Der Kastellan. Kommt, kommt, ich beschwör' Euch! Wer weiß, ob sie Euch dort suchen!

Agnes. Theobald, geht Ihr mit ihm!

Theobald. Um eine Waffe zu holen, meint Ihr! Es wächst wohl auch eine auf'm Baum! (Er reißt einen Ast ab.)

Zwölfte Scene.

(Törring und Pappenheim treten kämpfend auf. Im Hintergrunde kämpfen Reisige und Burgknechte. Auch Preising wird sichtbar, aber ohne das Schwert zu ziehen.)

Pappenheim. Ergebt Euch, Törring!

Törring. Ho!

Pappenheim. So nehmt! Ich hab' Euch lange genug geschont!

Törring. Pah!

Pappenheim. War's nicht vom Besten?

Törring. Ei was! (Er holt aus, fällt aber in die Kniee.) Doch! (Zu Agnes hinüber.) Edle Frau, Ihr seht — Was hilft's Euch?

Pappenheim (beugt sich auf ihn nieder). Ihr habt's nicht anders gewollt!

Törring (fällt um). Macht's Kreuz über mich! Freund oder — (Er stirbt.)

Theobald (wirft den Ast weg, und stürzt auf Törring zu.) Da erb' ich was!

Agnes. Theobald!

Theobald. Weiß wohl, es ist ein Hochmuth von mir! Aber — (Er nimmt Törrings Schwert.)

Pappenheim (sich wendend). Wo ist die Hexe, um die ich dieß edle Blut vergoß?

Agnes (schreitet ihm entgegen). Wen sucht Ihr?

Pappenheim (senkt unwillkürlich sein Schwert und greift an den Helm, dann schlägt er sich vor die Stirn). Teufel, was mach' ich!

Theobald. Ihr Knechte, schart Euch um Eure Gebieterin! Sie hat gewiß Jedem von Euch Gutes gethan!

Die Knechte (scharen sich).

Pappenheim (zu den Seinigen). Ergreift sie! Die ist's!

Theobald (tritt vor Agnes). So lange ich lebe, geht's nicht!

Pappenheim. Was willst Du?

Theobald. Es ist die Tochter meines Meisters!

Pappenheim. Badergesell, kannst Du zählen? Nieder mit ihm, wenn er nicht weichen will, und fort mit ihr!

Die Reisigen (drängen sich um Agnes herum, aber mit Scheu, und ohne sie anzurühren, weil sie von ihrer Schönheit geblendet sind). Ha! Ei! Die!

Pappenheim. Nun, was gafft Ihr? hat sie's Euch schon angethan, wie dem armen Herzog, oder wollt Ihr warten, bis Ihr's weg habt? Laßt ihr nur Zeit, guckt ihr nur in die gefährlichen schönen Augen, so läßt sie Euch Borsten wachsen, statt der Haare und Klauen, statt der Nägel! Ich dächte, Ihr hättet genug von ihren Künsten gehört. Muß ich selbst den Schergendienst verrichten? (Er dringt auf Agnes ein und will sie ergreifen.)

Theobald (schwingt das Schwert, wie ein Rad, um den Kopf herum, sodaß Pappenheim sich nicht nähern kann).

Pappenheim. Ei, Dich soll ja — (Er will Theobald durchstoßen.)

Agnes (wirft sich zwischen Beide). Schont ihn! Er denkt an meinen alten Vater! Ich folg' Euch! Aber vergeßt nicht, es ist Herzog Albrechts Gemahlin, die Ihr in seinem eigenen Schloß überfallt!

Pappenheim (will wieder auf Theobald eindringen). Der Bursch hat mich — —

Preising (rasch hervortretend). Im Namen des Herzogs, meines Herrn, jedes Schwert in die Scheide!

Pappenheim (indem er sein Schwert einsteckt). Warum auch nicht! Ich soll sie nur fangen!

Agnes. Theobald, kehrt noch nicht nach Augsburg zurück! Dieß kann das Ende nicht sein! (Sie geht voran.)

Pappenheim (folgt ihr mit den Reisigen).

Theobald (will gleichfalls folgen, schlägt sich dann aber vor die Stirn). Nein! Nach Ingolstadt! Zu ihm! Das erste Pferd, das ich unterwegs treffe, ist mein! (Stürzt fort.)

Preising. Gott gebe, daß sie jetzt auf mich höre! Noch kann ich sie vom Tode retten und ich will's. (Ab.)

Fünfter Act.

Straubing.

Erste Scene.

(Kerker.)

Agnes. „Ingolstadt ist weit!" Es könnte mich verrückt machen, das schreckliche Wort! Ingolstadt ist keine vier und zwanzig Stunden von hier, und als Theobald eben vorbeistürzt und der Marschall ihn mit vorgestreckter Lanze aufhält, sagt dieser Richter mit einem Blick auf mich: laßt ihn doch laufen, wohin er will, Ingolstadt ist weit! Wären keine vier und zwanzig Stunden mehr mein? Herr, mein Gott, so kannst Du mich nicht verlassen!

Zweite Scene.

Preiſing (tritt ein).

Agnes (ihm entgegen). Was bringt Ihr mir?

Preiſing. Was Ihr ſelbſt wollt!

Agnes. Was ich ſelbſt will? O, ſpottet meiner nicht! Ihr werdet mir die düſtre Pforte nicht wieder öffnen, die man ſo feſt hinter mir verriegelt hat!

Preiſing. Ich werde, wenn Ihr Euch fügt!

Agnes. Und was verlangt Ihr von mir?

Preiſing. Ich ſtehe hier für den Herzog von Baiern.

Agnes (macht eine zurückweichende Bewegung).

Preiſing. Aber ich meine es redlich mit Euch und auch mein erlauchter Gebieter iſt nicht Euer Feind!

Agnes. Nicht mein Feind? Wie komm' ich denn hieher?

Preiſing. Ihr wißt, wie's ſteht! Herzog Ernſt iſt alt und ſein Thron bleibt unbeſetzt, wenn Gott ihn abruft, oder ſein einziger Sohn muß ihn beſteigen. Nun, Albrecht kann Euch nimmermehr mit hinaufnehmen und da er ſich von Euch nicht trennen will, ſo müßt Ihr Euch von ihm trennen!

Agnes. Ich mich von ihm! Eher von mir ſelbſt!

Preiſing. Ihr müßt! Glaubt's mir, glaubt's einem Mann, der Euer Schickſal ſchon kennt, wie Gott, und es gern noch wenden möchte! Ihr könnt kein Mißtrauen in mich ſetzen; warum wär' ich gekommen, wenn Euer Loos mir nicht am Herzen läge? Meines Arms bedurfte es doch gewiß nicht; Ihr habt's ja geſehen, wie überflüſſig ich war und welchen Gebrauch ich von meinem Schwert machte. Ich zog mit, weil Ihr mich erbarmtet; ich ſuche Euch jetzt im Kerker, im Vorhof des Todes, auf, weil ich allein noch helfen kann, doch ich wiederhol's Euch: Ihr müßt!

Agnes. Ihr habt den armen Menſchen gerettet, der vorhin ſein Leben für mich wagte, ich muß glauben, daß Ihr's aufrichtig meint, aber Ihr ſeid ein Mann und wißt nicht, was Ihr fordert! Nein, nein! Das in Ewigkeit nicht!

Preiſing. Nicht zu raſch, ich beſchwör' Euch! Wohl mag's ein ſchweres Opfer für Euch ſein, doch wenn Ihr's verweigert, ſo wird man — könnt Ihr noch zweifeln nach Allem, was heute geſchah? — aus Euch ſelbſt ein Opfer machen! Ja, ich gehe vielleicht ſchon weiter, als ich darf, indem ich Euch überhaupt noch eine Bedingung ſtelle, und thu's auf meine eig'ne Gefahr!

Agnes. Ihr wollt mich erschrecken, aber es wird Euch nicht gelingen! (Sie hält sich an einem Tisch.) So leicht fürchte ich mich nicht, dies Zittern meiner Kniee kommt noch von dem Ueberfall! Mein Gott, erst die Trompeten, dann die blutigen Schwerter und die Todten! Aber für mich besorg' ich Nichts, ich bin ja nicht in Räuberhänden und Herzog Ernst ist ebenso gerecht, als streng! (Sie setzt sich.) Seht mich nicht so an, mir ward jetzt so wunderlich, weil der todte Törring mir auf einmal vor die Seele trat, es ist schon wieder vorüber. (Sie erhebt sich wieder.) Was könnte mir auch wohl widerfahren! Ist doch selbst ein Missethäter, so lange der Richter ihn noch nicht verurtheilt hat, in seinem Kerker so sicher, als ob die Engel Gottes ihn bewachten, und ich habe den meinigen noch nicht einmal erblickt! Nein, nein, so hat mein Gemal nicht von seinem Vater gesprochen, daß ich dieß glauben dürfte! Doch wenn's auch so wäre, wenn der Tod — es ist unmöglich, ich weiß es, ganz unmöglich — aber wenn er wirklich schon vor der Thür stände und meine Worte zählte: ich könnte nimmermehr anders!

Preising. Der Tod steht vor der Thür, er kommt, wenn ich gehe, ja er wird anklopfen, wenn ich zu lange säume! Schaut einmal durch's Gitter zur Brücke hinüber! Was seht Ihr?

Agnes. Das Volk drängt sich, Einige heben die Hände zum Himmel empor, Andere starren in die Donau hinab, es liegt doch Keiner darin?

Preising (mit einem Blick auf sie). Noch nicht!

Agnes. Allmächtiger Gott! Versteh' ich Euch?

Preising (nickt).

Agnes. Und was hab' ich verbrochen?

Preising (hebt das Todesurtheil in die Höhe). Die Ordnung der Welt gestört, Vater und Sohn entzweit, dem Volk seinen Fürsten entfremdet, einen Zustand herbeigeführt, in dem nicht mehr nach Schuld und Unschuld, nur noch nach Ursach und Wirkung gefragt werden kann! So sprechen Eure Richter, denn das Schicksal, das Euch bevorsteht, wurde schon vor Jahren von Männern ohne Furcht und ohne Tadel über Euch verhängt und Gott selbst hat den harten Spruch bestätigt, da er den jungen Prinzen zu sich rief, der die Vollziehung allein aufhielt. Ihr schaudert, sucht Euch nicht länger zu täuschen, so ist's! Und wenn's einen Edelstein gäbe, kostbarer, wie sie alle zusammen, die in den Kronen der Könige funkeln und in den Schachten der

Berge ruhen, aber eben darum auch ringsum die wildesten Leidenschaften entzündend und Gute wie Böse zu Raub, Mord und Todtschlag verlockend: dürfte der Einzige, der noch ungeblendet blieb, ihn nicht mit fester Hand ergreifen und in's Meer hinunter schleudern, um den allgemeinen Untergang abzuwenden? Das ist Euer Fall, erwägt's und bedenkt Euch, ich frage zum letzten Mal!

Agnes. Erwägt auch Ihr, ob Ihr nicht verlangt, was mehr als Tod ist! Ich entsage meinem Gemal nicht, ich kann's und darf's nicht. Bin ich denn selbst noch, die ich war? Hab' ich bloß empfangen? Hab' ich nicht auch gegeben? Sind wir nicht Eins, unzertrennlich Eins durch Geben und Nehmen, wie Leib und Seele? Aber ich verbürge mich für ihn, daß er dem Thron entsagt! Fürchtet nicht, daß ich verspreche, was er nicht halten wird! Ich hab's aus seinem eig'nen Munde, wie ein Zauberwort für die höchste Gefahr! Zwar glaubte ich längst nicht mehr, daß ich's noch brauchen würde, aber diese Stunde hat's mir entrissen, und nun braucht's wie Ihr wollt!

Preising. Das rettet Euch nicht mehr! Herzog Albrecht kann die angestammte Majestät so wenig ablegen, als Euch damit bekleiden, sie ist unzertrennlich mit ihm verbunden, wie die Schönheit, die ihn fesselt, mit Euch. Will er's nicht seinen Segen nennen, so nenne er's seinen Fluch, aber er gehört seinem Volk und muß auf den Thron steigen, wie Ihr in's Grab. Euch rettet's nur noch, wenn Ihr Eure Ehe für eine sündliche erklärt und augenblicklich den Schleier nehmt.

Agnes. Wie mild ist Herzog Ernst! Der will doch nur mein Leben! Ihr wollt mehr! Ja, ja, das braucht' ich blos zu thun, so wär' ich für ihn, wie nie dagewesen; ich selbst hätte mein Andenken in seiner Seele ausgelöscht und er müßte erröthen, mich je geliebt zu haben! Mein Albrecht, Deine Agnes Dich abschwören! O Gott, wie reich komm' ich mir in meiner Armuth jetzt auf einmal wieder vor, wie stark in meiner Ohnmacht! Diesen Schmerz kann ich doch noch von ihm abwenden! Das kann mir doch kein Herzog gebieten! Nun zitt're ich wirklich nicht mehr!

Preising. O, daß Euer alter Vater neben mir stände und mich unterstützte! Daß er spräche: mein Kind, warum willst Du einen Platz nicht freiwillig wieder aufgeben, den Du doch nur gezwungen einnahmst? Denn ich weiß ja, daß dies Euer Fall war!

Agnes. Gezwungen? So also wird meine Angst, mein Zittern und Zagen ausgelegt? O, wenn Ihr mir Euer Mitleid geschenkt habt, weil Ihr das glaubt, so nehmt's zurück und quält mich nicht länger, ich habe keinen Anspruch darauf. Nein, nein, ich wurde nicht gezwungen! So gewiß ich ihn eher erblickt habe, als er mich, so gewiß habe ich ihn auch eher geliebt, und das war gleich, als ob's immer gewesen wäre und in alle Ewigkeit nicht wieder aufhören könne. Darum keine Anklage gegen ihn, ich war früher schuldig, als er! Nie zwar hätt' ich's verrathen, ich hätte vielleicht nicht zum zweiten Mal zu ihm hinüber geschaut, sondern im Stillen mein Herz zerdrückt und unter Lachen und Weinen ein Gelübde gethan. Ach, ich schämte mich vor Gott und vor mir selbst, mir war, als ob mein eignes Blut mir über den Kopf liefe, ich erwiederte ein Lächeln des armen Theobald, um mir recht weh zu thun. Doch, als er nun am Abend zu mir heran trat, da wandte ich mich zuerst freilich auch noch ab, aber nur, wie ein Mensch, der in den Himmel eintreten soll und weiß, daß er dem Tode die Schuld noch nicht bezahlt hat! Wenn ein Engel den mit sanfter Gewalt über die Schwelle nöthigt: hat er ihn gezwungen?

Preising. So ist es Euer letztes Wort?

Dritte Scene.

(Die Thüre wird geöffnet, man erblickt Häscher und Reisige, die jedoch draußen bleiben, es tritt ein: Emeran Nusperger zu Kalmperg und bleibt am Eingang stehen.)

Agnes (ihm entgegen). Herr Emeran, hätte mein Gemal je erfahren, was ich von Euch wußte, Ihr lebtet nicht, um mich zu verderben! Er haßte Euch schon ohne Grund wie Keinen auf der Welt, ich hätt' ihm wohl einen Grund angeben können, aber ich that's nicht! Sinnt nach, und wenn Ihr ein Mensch seid, so muß sich in Eurer Brust jetzt etwas für mich regen!

Emeran Nusperger zu Kalmperg (schweigt).

Agnes. Herr Emeran, bin ich auf ehrliche Weise in Eure Hand gefallen? Bedenkt, wohin Ihr mich ohne Vorbereitung schickt, laßt mir noch etwas Zeit, und Gott soll's Euch verzeihen, daß Ihr einen Judas mehr gemacht habt, ich will selbst für Euch bitten!

Emeran Nusperger zu Kalmberg (schweigt).

Agnes. Herr Emeran, wie ich in diesem Augenblick zu Euch, so werdet Ihr dereinst zu Gott um eine kurze Frist flehen und er wird Euch antworten, wie Ihr mir! Seht mich an, wie jung ich noch bin, und gebt mir von jedem Jahr, das Ihr mir raubt, nur eine Minute zurück! Könnt Ihr mir's weigern? Ich will ja nur von mir selbst Abschied nehmen!

Preising. Ihr verlangt von ihm, was er nicht gewähren kann! Er weiß von Eurem Knecht, daß Ihr gestern zur Nacht erst gebeichtet habt, und die Stunde drängt! Auch ist die eine eben so schwarz, wie die andere, glaubt's mir! Aber willigt ein und —

Agnes. Hebe Dich von mir, Versucher!

Emeran Rusperger zu Kalmperg (winkt einem Häscher).

Ein Häscher (tritt herein und nähert sich Agnes).

Agnes. Fort, Mensch! Willst Du Deine Hand an die legen, die noch Keiner, als Dein Herzog, berührt hat? Nur dem Todtengräber kann ich's nicht mehr wehren! (Sie schreitet zur Thür, bleibt dann aber stehen.) Albrecht, Albrecht, was wirst Du empfinden!

Preising. Ja! Ja! Und Ihr wollt diesen Stachel lieber in seine Seele drücken, als — — Noch ist's Zeit!

Agnes. Fragt ihn, wenn ich dahin bin, ob er lieber eine Unwürdige verfluchen, als eine Todte beweinen möchte! Ich kenne seine Antwort! Nein, nein, Ihr bringt Euer Opfer nicht so weit, daß es sich selbst befleckt. Rein war mein erster Hauch, rein soll auch mein letzter sein! Thut mir, wie Ihr müßt und dürft, ich will's leiden! Bald weiß ich, ob's mit Recht geschah! (Sie schreitet durch die Häscher hindurch, Preising und Emeran Rusperger zu Kalmperg folgen.)

Offenes Feld.

Vierte Scene.

(Herzog Ernst mit seinen Rittern und Reisigen, die man ziehen und sich ausbreiten sieht. Bauerhütten, wovon eine ganz in der Nähe ist.)

Ernst (tritt mit Wolfram von Pienzenau, Ignaz von Seyboltstorff und Otto von Bern hervor).

Ernst. Ihr, Pienzenau, reitet zu Haydeck! Er soll so weit vorwärts gehen, als er kann! Ich muß hier Halt machen und auf den Kanzler warten.

Wolfram von Pienzenau (ab).

Ernſt. Ihr, Seyboltſtorff, ſchwenkt Euch gegen Straubing und beſetzt die Hügelkette!

Ignaz von Seyboltſtorff (ab).

Ernſt. Ihr, Bern, ſeht nach Euren Reitern und bleibt nüchtern, damit die auch nüchtern bleiben. (Wie Bern ſprechen will.) Ich weiß wohl, daß ihr behauptet, des Morgens immer benebelt aufzuſtehen und Euch den Verſtand erſt nach und nach anzutrinken, wie andere Leute den Rauſch, aber ich halte Nichts davon und ich muß Euch heute zur Hand haben, wie mein Schwert!

Otto von Bern (ab).

Fünfte Scene.

Ernſt. Eine Bauerhütte! Ich will doch einmal ſehen, wie die Leute leben! (Er geht auf die Hütte zu, findet ſie aber verſchloſſen.) Zu! Alles auf'm Felde bei der Arbeit. Wer kocht denn Eſſen? Oder hab' ich ſie ſchon verjagt? (Er kommt zurück.) Wenn's geglückt iſt, muß die Nachricht jeden Augenblick kommen! Dieß iſt das erſte Mal, daß mir die Zeit lang wird. — Ernſt, frevle nicht! Wer weiß, welcher Schatten jetzt ſchon zwiſchen Himmel und Erde umherirrt!

Sechſte Scene.

Preiſing (tritt mit Pappenheim auf). Hier ſoll er ſein!

Ernſt (ihnen entgegen). Ihr, Preiſing? Nun?

Preiſing. Todt!

Ernſt. So ſei Gott ihr gnädig! — Pappenheim, Ihr müßt gleich wieder aufſitzen und Euch mit Pienzenau vereinigen, um Haydeck zu ſtärken. Der hat den erſten Stoß zu erwarten, wenn's was gibt!

Pappenheim (ab.)

Ernſt. Wie ſtarb ſie?

Preiſing. Hat ſie ſich Euch um die elfte Stunde nicht angezeigt?

Ernſt. Das verſteh' ich nicht!

Preiſing. Da war's! Der Henker verſagte den Dienſt, Herr Emeran mußte einen ſeiner Hörigen entlaſſen, der ſtürzte ſie von der Brücke herab. Erſt ſchien's, als ob ſie aus Angſt

vor der Befleckung durch seine Hände freiwillig hinunter springen wollte, doch dann kam die Furcht des Todes über sie, ihr schwindelte und er mußte sie packen. Das Volk hätte ihn gern gesteinigt und doch wußte Jeder, daß der jämmerliche Mensch es nur für seine Freiheit that. Nicht um die Welt möcht' ich's zum zweiten Mal sehen.

Ernst. Genug, Preising! Es gibt Dinge, die man wie im Schlaf thun muß. Dieß gehört dazu. Das große Rad ging über sie weg — nun ist sie bei dem, der's dreht. Jetzt handelt sich's denn um ihn!

Preising. O, er wird's schon wissen! Es war gerade Einer aus Augsburg auf dem Schloß, als Pappenheim eindrang, ein braver Bursch, der sich wacker hielt. Der eilte fort, als sie in den Kerker geführt wurde, und gewiß nach Ingolstadt. Es war ein Bote ihres Vaters!

Ernst. Armer, alter Mann! Nun, ich setzte mein eigen Fleisch und Blut eben so gut ein, wie das Deine! Wer weiß, ob unser Loos nicht schon gleich ist!

Preising. Und dann?

Ernst Dann werde was will! Ich habe das Meinige gethan und sorge für die Gräber. Aber es kann auch anders kommen. Der Fürst schlief nur in ihm, er war nicht todt. Warum hätt' er sonst nicht entsagt? Warum so auf dieß Turnier gedrungen? Vielleicht erwacht er wieder, und dann — Es ist thöricht, mit den gemeinen Leuten von Zauberei zu reden, wo ein Gesicht, das unser Herrgott zwei Mal angestrichen hat, Alles erklärt, aber es ändert sich viel, wenn Himmel und Erde sich erst einmal wieder in solch ein Blendwerk von Mädchen getheilt haben, und nur noch ein Leichnam da liegt, der nicht mehr durch rothe Lippen und frische Wangen an die Eitelkeit der Welt, nur noch durch gebrochene Augen an die letzten Dinge mahnt!

Preising. Da brennt's! Oder nicht? Ja! ja! (Man sieht in der Ferne ein Dorf in Flammen stehen.)

Ernst. Das ist Er! So hat die Wuth den Schmerz besiegt! Nun wird Alles gut! (Rufend.) Nur zu, mein Sohn, nur zu! Je ärger, je besser!

Preising. Aber das wolltet Ihr ja eben verhüten!

Ernst. Ei, jetzt ist's ein Tag! Was in dem zerstört wird, bau' ich schon wieder auf! Und verlaßt Euch darauf, der Kaiser

hat seinen Adler schon fliegen lassen, und der wird ihm die Krallen zeigen, eh er's denkt! Und dann (Er erhebt seinen Herzogsstab.) Preising, Ihr werdet heut noch überrascht! (Da Preising sprechen will.) Kommt, kommt, zu Pferde! (Er ruft.) Otto von Bern! (Ab mit Preising.)

Siebente Scene.

(Bauern, Männer, Weiber und Kinder tumultuarisch durcheinander rennend und schreiend.)

Einige. Der Böhme! Der Böhme!
Andere. Der Kaiser!
Andere. Ingolstadt und Landshut!
Alle. Alle zusammen! Alle zusammen! Weh uns! Wohin?

Achte Scene.

(Albrecht erscheint mit vielen Kämpfenden, worunter sich auch Theobald befindet.)

Albrecht (er thut bei jedem Ausruf einen Streich). Agnes Bernauer! Agnes Bernauer! Hei, daß Ihr's wißt, eh' Ihr umfallt, der Tod heißt heute Agnes Bernauer und kennt kein Erbarmen! Kein Geschlecht in Baiern, hoch oder niedrig, das morgen nicht weinen soll! Da liegt ein Haydeck, da ein Pienzenau, da ein Seyboltstorff! Aber noch immer lebt Pappenheim! Pappenheim, wo bist Du? Räuber, Verräther, Schurke, versteckst Du Dich? Ihr Alle, ruft mit mir, daß es über die ganze Erde schallt: Pappenheim, Räuber, Verräther, Schurke, hervor!

Pappenheim (tritt auf). Wer sucht mich?

Albrecht. Ich und der Teufel, wir Beide zugleich! Aber erst komm' ich! Zieh und laß sehen, ob ein ehrlich Eisen Dir noch dient! (Er wirft Pappenheim zurück.)

Theobald (tritt hervor). Und ich! Ha, ha, ha! ich glaube, ich fürchte mich, es wird mir ganz schwarz vor den Augen. Ei, ich mach' sie zu und steche darauf los! Bring' ich Keinen um, so reiz' ich doch wohl Einen, daß er mich umbringt!

Albrecht (tritt wieder auf). Abgethan! Was nun? O, daß man mir ihn wieder lebendig machte, und daß ich ihn mit jedem Athemzug einmal niederhauen dürfte, von heute an bis zum Anbruch des jüngsten Gerichts.

Theobald (tritt vor Albrecht hin). Haut mich, mich!

Albrecht. Dich? Wofür? Ei, Du bist's? Was fällt Dir ein!

Theobald. Meint Ihr, daß ich mit einer solchen Nachricht nach Augsburg zurück will?

Albrecht. Guter, treuer Mensch, bleib' bei mir!

Theobald. Bei Euch? Bei Euch! Ha! Wenn Ihr nicht gewesen wär't — Da! (Er sticht nach Albrecht.) Der kommt auch von Agnes Bernauer! Und der! Und der!

Albrecht (wehrt ab.) Bist Du verrückt? Gib mir lieber die Hand! Du bringst mich nicht so weit, daß ich Dir ein Leid zufüge!

Theobald (sticht wieder nach ihm). Ihr sollt aber!

Albrecht. So muß ich schon thun, was ich noch nie that! (Er wendet ihm den Rücken.) Wem gehört denn das rothe Gesicht? Das ist ein Degenberg, und an dem fehlt's noch! (Stürzt fort.)

Theobald. Alles soll sterben, Alles, Freund und Feind! (Er wirft sich seinem eignen Trupp entgegen, der Albrecht folgen will.) Wohin? Halt! (Er wird durchbohrt.) So! Nun ist's genug! (Fällt und stirbt.)

Rothhafft von Wernberg (tritt auf). Sieg! Sieg! Wo ist der Herzog? Albrecht, sie laufen vor uns, als ob wir mehr als Menschen wären!

Albrecht. Aber sie sollen liegen! Ich will die Donau, die sie erstickt hat, mit Leichen wieder ersticken!

Rothhafft von Wernberg. Der im Bart wirft sich auf Straubing. Ihr sollt's betrachten, als ob er's schon hätte!

Albrecht. Daß er mir den Richter blos fängt und ihm kein Leid zufügt! In dessen Blut will ich mir den letzten Rausch trinken!

Rolf von Frauenhoven (tritt auf). Hurrah! Hurrah! Nun ist's aus! Wir haben ihn! (Zu Albrecht, wie er ihn bemerkt.) Wir haben Euren Vater, Ihr könnt ihm gleich guten Tag sagen! Eben ward er gepackt!

Albrecht. Wer hat das befohlen?

Frauenhoven. Wer hat's verboten? Seine eignen Leute rannten ihn über den Haufen, als er sich ihrer Flucht in den Weg stellte, und Hans von Laubelfing — Da bringt er ihn mit dem Kanzler! Seht!

Albrecht (wendet sich nach der entgegengesetzten Seite). Er soll ihn frei lassen! Gleich!

Rothhafft von Wernberg. Ei, das kommt wohl morgen auch früh genug!

Albrecht. Gleich! sage ich. Mensch, fühlst Du's denn nicht auch?

Rothhafft von Wernberg. Eh' er Urfehde geschworen und uns wenigstens die Köpfe gesichert hat?

Albrecht (stampft mit dem Fuß). Gleich! Gleich! Gleich!

Rothhafft von Wernberg. So sagt's ihm selbst!

Neunte Scene.

(Ernst tritt mit Preising auf, von Hans von Löwelfing und seiner Schaar begleitet.)

Ernst. Da steht mein Sohn! Wenn der den Degen seines Vaters will, hier ist er!

Albrecht. Ihr habt mir bei Alling das Leben gerettet! (Mit einer Handbewegung.) Fort! Fort!

Ernst. Ich that bei Alling, was ich schuldig war, und begehre keinen Dank dafür!

Albrecht (indem er sich umkehrt). So komme diese Stunde über Euer Haupt! (Er bemerkt Preising.) Ha, da ist noch Einer! Herr Kanzler, Ihr seid frei, Ihr mögt wollen oder nicht! Aber nur, um Eurem Gefährten, dem Marschall, gleich in die Hölle nachgeschickt zu werden! (Er zieht gegen Preising.) O, wär' auch der Dritte da!

Ernst. Pfui! Willst Du Dich am Diener rächen, statt am Herrn? Mein Kanzler vollzog nur meinen Befehl, und ich mußte ihn zwei Mal geben, eh' er's that!

Albrecht. So seid Ihr's wirklich allein? Ganz allein? So kann ich mich an Niemanden halten, als an Euch? Und Ihr tretet mir noch in den Weg? Ihr weicht mir nicht aus?

Ernst. Warum sollt' ich! Ich habe meine Pflicht gethan, in Straubing, wie in Alling, oder in Regensburg!

Albrecht. Eure Pflicht! Gott hat Euch in meine Hand gegeben! Zeugt er so für den, der seine Pflicht that?

Ernst. Gott will Dich versuchen! Hab' wohl Acht, daß Du vor ihm bestehst! Er hat noch nie auf zwei Menschen herab geschaut, wie jetzt auf Dich und mich! (Er tritt Albrecht näher.) Mein Sohn, Du hast Dich mit meinem ärgsten Feind verbunden, mit Deinem falschen Ohm, der Dir zwar gern die Brandfackel

vorantrug, als es galt, mein unschuldiges Land zu verheeren, der Dir aber nicht das Schwert aus der Hand gerissen haben würde, wenn Du es gegen Dich selbst gezückt hättest! Kehre zu mir zurück, es ist besser. Ich mußte thun, was ich that, Du wirst es selbst dereinst begreifen, und wär's erst in Deiner letzten Stunde, aber ich kann auch mit Dir weinen, denn ich fasse Deinen Schmerz!

Albrecht. O, sprecht nicht so! Laßt mich glauben, daß Ihr nicht mehr davon wißt, als der kalte Fluß, der sie verschlungen hat. Wenn ich Euch nicht fluchen soll, muß ich mir denken: ein neuer Tod ist in die Welt gekommen, um den alten abzulösen, und das ist Dein eig'ner Vater! Ein Mensch konnte ihr kein Leid zufügen; nicht bei Tage, denn er hätte sie gesehen, nicht bei Nacht, denn er hätte sie gehört, und nur Eins von Beidem war nöthig, um Jeden zu entwaffnen! Sagt: ich bin kein Mensch und schickte auch keine Menschen, dann will ich mich vor Euch bekreuzen und flieh'n!

Ernst. Ich bin ein Mensch, und hätt's wohl verdient, daß es mir erspart worden wäre. Aber wenn Du Dich wider göttliche und menschliche Ordnung empörst: ich bin gesetzt, sie aufrecht zu erhalten, und darf nicht fragen, was es mich kostet!

Albrecht. Göttliche und menschliche Ordnung! Ha, ha! Als ob's zwei Regenbogen wären, die man zusammengefügt und als funkelnden Zauberring um die Welt gelegt hätte! Aber die göttliche Ordnung rief sie in's Leben und ließ sie aus dem Staube hervorgehen, damit sie wieder erhöhe, was sich selbst erniedrigt, und erniedrige, was sich selbst erhöht hatte. Die menschliche — — (Er tritt Ernst näher.) Die menschliche — — (Er wendet sich rasch um gegen die Seinigen.) Vorwärts, Ihr Freunde, vorwärts, wer wird schon am Mittag feiern! Herzog Ernst ist frei, Niemand krümme ihm ein Haar, er kann keine Agnes mehr tödten, aber rasten wollen wir erst, wenn sein München in Flammen steht! (Will fort.)

Ernst. Recht so! Dann wird der Baier sie doch gewiß verfluchen, sonst hätt' er sie vielleicht beweint. Ihre Brüder sind's, die Du erwürgst, nicht die meinigen, und ob Du die ganze Menschheit abschlachtest: in ihren Adern wird nicht ein Blutstropfe wieder warm davon! Aber dahin kannst Du's bringen, daß ihr eigener Vater die Stunde vermaledeit, in der sie ihm geboren ward, und daß sie selbst sich aus dem Paradies, wenn

sie's schon betreten hat, schaudernd und schamroth wieder hinaus fliehlt, die Erste und Letzte, die's thut, ohne verdammt zu sein!

Albrecht (hält inne und senkt sein Schwert).

(Man hört Trompeten in der Ferne.)

Ernst. Das ist Ludwig von Ingolstadt! Der Würgengel wird ungeduldig! Folgt ihm doch, Niemand kann besser zerstören, was ein And'rer baute, als er! Aber laßt Euch Alle mahnen: es ist Einer über Euch im Himmel und auch auf Erden, und Beide werden furchtbar mit Euch in's Gericht gehen! (Die Trompeten nähern sich.)

Stimmen. Platz! Platz dem Banner des Reich's!

Andere Stimmen. Ein Herold!

Zehnte Scene.

(Der Herold des Reichs tritt mit Gefolge auf, das Banner wird vor ihm hergetragen.)

Der Herold (schwingt nach allen Weltgegenden sein Schwert). Bei Acht und Bann, kein blankes Schwert, als dieß!

(Alle Ritter bis auf Albrecht stecken die Schwerter ein.)

Der Herold. Albrecht von Wittelsbach, Herzog von Baiern, erscheint vor Kaiser und Reich!

Albrecht (tritt zögernd heran und steckt langsam sein Schwert ein). Ist hier die Schranke?

Der Herold. Sie ist überall, wo die Acht verkündet werden soll!

Rothhafft von Wernberg und **Frauenhoven.** Die Acht! Ist's schon so weit? (Posaunenstöße.)

Preising (zu Ernst). Was ist das noch?

Ernst. Mehr, als ich verlangte, fürcht' ich!

Stimmen. Ein Legat! Ein Legat des heiligen Stuhl's!

Der Herold. Und mit ihm der Bann der Kirche!

Viele Stimmen (von Rittern und Reisigen). Acht und Bann zugleich! Da ist's Zeit! (Sie werfen die Waffen von sich.)

Der Legat (tritt mit Gefolge auf, eine brennende Kerze wird vor ihm hergetragen, er stellt sich zur rechten Hand des Herolds).

Der Herold (entfaltet die Achterklärung). Wir Sigismund, von Gottes Gnaden erwählter römischer Kaiser, König von Ungarn, Böheim, Dalmatien, Slavonien und Bosnien, Markgraf von

Mähren und Schlesien, Churfürst von Brandenburg u. s. w. Schirmvogt der Kirche, höchster Schiedsrichter auf Erden, thun kund hiemit: Nachdem Du, Albrecht von Wittelsbach, allbereits vor dritthalb Jahren zu Regensburg in offenem Aufstand den Frieden des Reichs gebrochen und schwere Acht auf Dein Haupt herabgezogen hast, die Wir damals, obgleich schon verhängt, auf Fürbitte Deines fürstlichen Herrn Vaters noch zurückhielten; nachdem Du weiter, unwürdig solcher Fürbitte und Unserer Gnade, in Deinem Trotz wider menschliche und göttliche Ordnung beharrtest, anstatt, Unserer gerechten Erwartung gemäß, in reuiger Unterwürfigkeit, Versöhnung und Vergebung zu suchen; nachdem Du endlich, um das Maß Deiner Frevel zu häufen, Unsere Langmuth aber bis auf den Grund zu erschöpfen, zum zweiten Mal mit blanker Waffe rebellisch im Felde erschienen bist: So gebieten wir Dir durch diesen Unseren offenen Brief, daß Du Angesichts desselben Dein Schwert auf der Stelle zu den Füßen Deines Herrn und Vaters niederlegen und als sein freiwilliger Gefangener Unseren letzten Spruch in Demuth abwarten sollst. — (Er setzt ab und sieht Albrecht an.)

Albrecht (bohrt sein Schwert in die Erde und stützt sich darauf).

Der Herold fährt fort). Widrigenfalls setzen wir Dich nunmehr aus Kaiserlicher Machtvollkommenheit aus dem Frieden in den Unfrieden, weisen Dich hinaus auf die vier Straßen der Welt und erklären Dich für vogelfrei —

Ernst. Willst Du noch mehr hören, mein Sohn? Sag' nein und ich erhebe mein Herzogsstab!

Frauenhoven. Jetzt kommt das von den Thieren des Waldes und den Vögeln unter dem Himmel und den Fischen im Wasser!

Nothhafft von Wernberg. Schau Dich um! Sie gehen alle hinter sich! Keiner wird's mit Dir tragen, als wir!

Albrecht. Wie sollten sie auch! Fangen doch die Berge zu wandeln an, um mich zu bedecken!

Ernst. Soll auch die Kirche den Mund noch öffnen? Soll die Kerze ausgelöscht, soll Deine Seele dem ewigen Fluch übergeben, Dein Name im Buch des Lebens getilgt werden?

Albrecht (zu Nothhafft von Wernberg und Frauenhoven). Geht von mir, daß ich antworten kann!

Frauenhoven. Haben wir das um Euch verdient? Teufel, es brennt!

Albrecht. Soll ich mich vor der Gewalt demüthigen, weil Ihr neben mir steht? Mich mag sie noch heute zermalmen!

Ernst. Gewalt? Wenn das Gewalt ist, was Du erleidest, so ist es eine Gewalt, die alle Deine Väter Dir anthun, eine Gewalt, die sie selbst sich aufgeladen und ein halbes Jahrtausend lang ohne Murren ertragen haben, und das ist die Gewalt des Rechts! Weh' dem, der einen Stein wider sie schleudert, er zerschmettert nicht sie, sondern sich selbst, denn der prallt ab und auf ihn zurück. Oder bin ich's, der zu Dir redet, ist's nicht das ganze deutsche Reich?

Albrecht. Sei's so! Ich wußte nicht, daß der Tod darauf steht, eine Perle aufzuheben, statt sie zu zertreten, aber ich hab's gethan und will's büßen. Heran, Bär und Wolf; schießt auf mich herab, Adler und Geier, und zerfleischt mich! Nicht mit der Hand will ich mich wehren, wenn Ihr thut nach des Kaisers Gebot!

Ernst. Hast Du solche Eil', vor Deinem Richter zu erscheinen? Noch hat er diese Todten und ihre Wunden nicht gezählt und Du weißt so gewiß, wie er Dich empfangen wird?

Albrecht. O, ihn fürcht' ich nicht, er wird's schon vergeben, daß ich sein liebstes Kind bei der Hand gefaßt habe, er weiß ja, wie schön und edel er's gemacht hatte!

Ernst. Mein Sohn, geh' in Dich! Es ist wahr, Du kannst Deine Schuld noch vergrößern, Du kannst Dir den Tod ertrotzen, oder Dich, wer will's hindern, hinterrücks aus der Welt wegstehlen, Du kannst aber auch Alles wieder gut machen! Thu's, o thu's, fasse einen Entschluß, daß Du vor Deinen Ahnen nicht zu erröthen brauchst, füge Dich! Dieß Schlachtfeld wird einst furchtbar wieder Dich zeugen, sie Alle, die hier blutig und zerfetzt herumliegen, werden Dich verklagen und sprechen: wir fielen, weil Herzog Albrecht raf'te! Weh Dir, wenn sich dann nicht eine viel größere Schaar für Dich erhebt und Deine Ankläger zum Verstummen bringt, wenn nicht Millionen ausrufen: aber wir starben in Frieden, weil er sich selbst überwand! Denn das hängt davon ab, daß Du lebst, davon ganz allein!

Albrecht. Die Unschuldige sollte modern und ich — — Welch ein Schurke wär' ich, wenn ich auf Euch hörte!

Ernst. Du bist nicht, wie ein Anderer, der die Gerechtigkeit dadurch versöhnen kann, daß er ihrem Schwert reuig den Hals darbietet, von Dir verlangt sie das Gegentheil! Schau dieß

Banner an, es ist Dein Bild und kann Dich's lehren! Es ward aus demselben Faden gesponnen, woraus der letzte Reiter, der ihm folgt, sein Wamms trägt, es wird einst zerfallen und im Winde zerstäuben, wie dieß! Aber das deutsche Volk hat in tausend Schlachten unter ihm gesiegt, und wird noch in tausend Schlachten unter ihm siegen darum kann nur ein Bube es zerzupfen, nur ein Narr es flicken wollen, statt sein Blut dafür zu verspritzen und jeden Fetzen heilig zu halten! So ist's auch mit dem Fürsten, der es trägt. Wir Menschen in unſ'rer Bedürftigkeit können keinen Stern vom Himmel herunter reißen, um ihn auf die Standarte zu nageln, und der Cherub mit dem Flammenschwert, der uns aus dem Paradies in die Wüste hinaus stieß, ist nicht bei uns geblieben, um über uns zu richten. Wir müssen das an sich Werthlose stempeln und ihm einen Werth beilegen, wir müssen den Staub über den Staub erhöhen, bis wir wieder vor dem stehen, der nicht Könige und Bettler, nur Gute und Böse kennt und der seine Stellvertreter am strengsten zur Rechenschaft zieht. Weh dem, der diese Uebereinkunft der Völker nicht versteht, Fluch dem, der sie nicht ehrt! So greife denn endlich auch in Deine Brust, sprich: Vater, ich habe gesündigt im Himmel und vor Dir, aber ich will's büßen, ich will leben!

Albrecht. Hängt das von mir ab?

Ernst. Dieß Wort ist mir genug! Gott wird Dich stärken, und Deine Wittwe selbst wird für Dich beten!

Albrecht. Meine Wittwe!?

Ernst. Was ich ihr im Leben versagen mußte, kann ich ihr im Tode gewähren und ich thu' es gern, denn ich weiß, daß sie's verdient! Deine Gemahlin konnte ich nicht anerkennen, Deine Wittwe will ich selbst bestatten und für ewige Zeiten an ihrem Grabe einen feierlichen Todtendienst stiften, damit das reinste Opfer, das der Nothwendigkeit im Lauf aller Jahrhunderte gefallen ist, nie im Andenken der Menschen erlösche!

Albrecht. Ich will — Ich will, was ich noch kann! (Gegen den Herold.) Kaiserlicher Majestät meinen Respekt! (Zu Ernst.) Euch, mein Herr und Vater — (Er will ihm das Schwert überreichen.) Euch —

Ernst (öffnet die Arme und schreitet ihm entgegen.)

Albrecht (weicht zurück und zieht). Nein, nein! Die Hölle über mich, aber Blut für Blut!

Ernſt. Halt! Erſt nimm den da! (Er reicht ihm den Herzogsſtab, den Albrecht unwillkürlich faßt.) Der macht Dich zum Richter Deines Vaters! Warum willſt Du ſein Mörder werden!

Preiſing. Herzog!

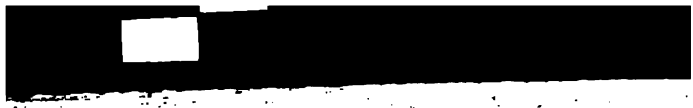
Ernſt. So war's beſchloſſen! Und nicht bloß des Feierabends wegen! Ich brauch' ſein Ja! Kann er's mir in ſeinem Gewiſſen weigern, ſo ſteht's ſchlimm um mich!

Albrecht. Mich ſchwindelt! Nimm ihn zurück! Er brennt mir in der Hand.

Ernſt. Trag' ihn Ein Jahr in der Furcht des Herrn, wie ich! Kannſt Du mich dann nicht losſprechen, ſo ruf' mich und ich ſelbſt will mich ſtrafen, wie Du's gebeutſt! Im Kloſter zu Andechs bin ich zu finden!

Albrecht (will niederknieen). Nicht, nicht vor Kaiſer und Reich, aber vor Dir!

Ernſt. Wart'! wart'! Mein Tagewerk war ſchwer, aber vielleicht leb' ich noch über's Jahr! (Geht; zu Preiſing, als er folgen will:) Bleibt! An Einem Mönch iſt's genug!



Gyges und ſein Ring.

Eine Tragödie in fünf Acten.

1854.

Die alten Heiligthümer zu verdrängen,
Da ſtand das Volk entſetzt und ſtaunend da
Und murrte, wie noch nie!

Kandaules.

Nun meinſt Du denn,
Ich hätt's mir merken und mich beſſern ſollen,
Nicht wahr?

Thoas.

O Herr, nicht ohne einen Schauder
Berühre ich dieß Diadem, und nie
Hab' ich dieß Schwert am Griff noch angefaßt,
Das alle Herakliden einmal ſchwangen.
Doch Deinen neuen Schmuck betracht' ich ganz,
Wie jedes and're Ding, das glänzt und ſchimmert
Und das man hat, wenn man's bezahlen kann.
Nicht an Hephäſtos brauche ich dabei
Zu denken, der dem göttlichen Achill
Die Waffen ſchmiedete, und in dem Feuer,
Worin er Zeus die Donnerkeile ſtählt,
Auch nicht an Thetis, die durch ihre Töchter
Ihm Perlen und Korallen fiſchen ließ,
Damit es an der Zierde nicht gebreche:
Ich kenn' den Mann ja, der das Schwert geliefert,
Und Jenen, der das Diadem gefügt!

Kandaules.

Nun, Gyges?

Thoas.

Herr, die Treue ſpricht aus mir,
Bin ich zu kühn, ſo bin ich's Deinetwegen!
Und glaube mir: die vielen Tauſende,
Die hier zuſammen ſtrömen, wenn ſie auch
In feinrer Wolle geh'n und leckrer eſſen,
Sind ganz ſo thöricht oder fromm, wie ich.
Dein Haupt und dieſer Reif, das ſind für ſie,
Trau Deinem Knecht, zwei Hälften Eines Ganzen,
Und eben ſo Dein Arm und dieſes Schwert.

Kandaules.

Das denken Alle?

Thoas.

Ja, bei meinem Kopf!

Kandaules.

So darf's nicht länger bleiben! Nimm denn hin
Und thu, was ich gebot.

Thoas (mit dem alten Schmuck ab).

Gyges.

Du that'st ihm weh!

Kandaules.

Ich weiß, doch sprich: wie hätt' ich's ändern können?
Wahr ist, was er gesagt! Hier gilt der König
Nur seiner Krone wegen und die Krone
Des Rostes wegen. Weh dem, der sie scheuert,
Je blanker, um so leichter an Gewicht.
Allein, was hilft's, wenn man sich nun einmal
So weit vergaß, weil man's nicht mehr ertrug,
Bloß durch den angestammten Schmuck zu glänzen,
Zu gelten, wie geprägte Münzen gelten,
Die Keiner wägt, und mit den Statuen,
Die in geweihten Tempelnischen steh'n,
Die schnöde Unverletzlichkeit zu theilen:
Man kann doch nicht zurück?

Thoas (kommt mit dem neuen Schmuck).

Kandaules.

So ist es recht!

(Er setzt das Diadem auf.)

Das sitzt! Und Alles, was mein Königreich
Im Schacht der Berge und im Grund des Meeres
An Perlen und Kleinodien nur liefert,
Nicht mehr, noch weniger, ist hier vereint:
Der Edelstein, den man bei uns nicht findet,
Und wär' er noch so schön, ist streng verbannt,
Doch freilich ließ ich auch für den noch Platz,
Den man in hundert Jahren erst entdeckt. —
Begreifst Du nun?

(Zu Gyges.)

Das and're eignet sich
Für einen Riesenkopf, wie Eure Bildner
Ihn meinem Ahnherrn wohl zu geben pflegen,
Wenn er im Löwenfell mit plumper Keule

Von eines Brunnens moos'gem Rand herab
Die Kinder Euch erſchrecken helfen ſoll.

(Er gürtet ſich das Schwert um.)

Dieß Schwert iſt etwas leichter, wie das alte,
Doch dafür kann man's ſchwingen, wenn man muß,
Und nicht blos draußen. unterm freien Himmel,
Wo die Giganten ſich mit Felſen werfen,

(Er zieht's und ſchwingt's.)

Nein, auch in menſchlich engem Raum, wie hier!
Drum, Thoas, ſpar' Dir ja die dritte Rede,
Die zweite hört' ich heut!

Thoas.

Vergib mir, Herr!
Doch weißt Du: nicht die jungen Glieder ſind's,
In denen ſich ein Witt'rungswechſel meldet,
Die alten Knochen ſpüren ihn zuerſt!

(Ab.)

Gyges.

Er geht betrübt.

Kandaules.

Gewiß, er ſieht's nicht gern,
Daß jetzt der nächſte Donnerkeil mich trifft,
Und das ſteht feſt für ihn, es wäre denn,
Daß mich die Erde früher ſchon verſchlänge,
Wenn nicht der Minotaurus gar erſcheint!
So ſind ſie, denke darum aber nicht
Gering von ihnen! Nun, noch heute wirſt Du
Sie ſpielen ſeh'n!

Gyges.

Und wünſche, mitzuſpielen.

Kandaules.

Wie, Gyges?

Gyges.

Herr, ich bitte Dich darum!

Kandaules.

Nein, nein, Du ſollſt an meiner Seite ſitzen,
Damit ein Jeder ſieht, wie ich Dich ehre,
Und wie ich will, daß man Dich ehren ſoll.

Gyges.

Wenn Du mich ehrst, so schlägst Du mir's nicht ab.

Kandaules.

Du weißt nicht, was Du thust! Kennst Du die Lyder?
Ihr Griechen seid ein kluges Volk, Ihr laßt
Die Andern alle spinnen und Ihr webt.
Das gibt ein Netz, wovon kein einz'ger Faden
Euch selbst gehört und das doch Euer ist!
Wie leicht wär's zugezogen und wie rasch
Die ganze Welt gefangen, wenn der Arm
Des Fischers nur ein wenig stärker wäre,
Der es regieren soll. Da aber fehlt's!
Ihr könnt durch keine Kunst die Nervenstränge
Uns aus dem Leibe haspeln, darum stellen
Wir uns viel blinder, als wir wirklich sind,
Und gehn zu unsr'em eig'nen Spaß hinein:
Ein kleiner Ruck macht uns ja wieder frei.

Gyges.

Wir feiern diese Spiele auch.

Kandaules.

Ja, ja!
So unter Euch! Da ringt der Dorier
Mit dem Jonier und mischt am Ende
Gar der Böotier sich mit hinein,
So glaubt Ihr, Ares selber schaue zu
Und merke sich mit Schaudern jeden Streich.
Gyges, und wenn Du alle Preise dort
Errungen hättest, warnen müßt' ich Dich,
Hier auch nur um den letzten mitzukämpfen.
Denn wild und blutig ging es immer her,
Doch würbest du, der Grieche und mein Günstling,
Auch nur um einen Zweig der Silberpappel,
Wie man sie heut zu Tausenden verstreut:
Du kämst mit Deinem Leben nicht davon.

Gyges.

Nun habe ich Dein Ja, Du kannst mir's jetzt
Nicht länger vorenthalten!

Kandaules.

Nimmst Du's so?

Dann muß ich ſchweigen!

Gyges.

Herr, ich kam nicht blos,
Zu bitten!

(Er zieht einen Ring hervor.)

Nimm! Es iſt ein Königsring!
Du ſiehſt ihn an, Du findeſt Nichts an ihm,
Du ſtaunſt, daß ich ihn Dir zu bieten wage,
Du wirſt ihn nehmen, wie vom Kind die Blume,
Nur um die arme Einfalt nicht zu kränken,
Die Dir ſie brach, nicht, weil ſie Dir gefällt.
Unſcheinbar iſt er, das iſt wahr, und ſchlicht,
Und dennoch kannſt Du für Dein Königreich
Ihn Dir nicht kaufen, noch ihn mit Gewalt
Trotz aller deiner Macht, dem Träger rauben,
Wenn er ihn Dir nicht willig reichen will.
Trägſt Du ihn ſo,

(mit Zeichen und Geberden)

daß das Metall nach vorn
Zu ſitzen kommt, ſo iſt er blos ein Schmuck,
Vielleicht auch keiner, aber drehſt Du ihn
So weit herum, daß dieſer kleine Stein,
Der dunkelrothe, um ſich blitzen kann,
So biſt Du plötzlich unſichtbar und ſchreiteſt,
Wie Götter in der Wolke, durch die Welt.
Darum verſchmäh' ihn nicht, denn noch einmal:
Es iſt ein Königsring und dieſen Tag
Erſah ich längſt, ihn Dir zu übergeben,
Du biſt der Einz'ge, der ihn tragen darf!

Kandaules.

Von unerhörten Dingen kam auch uns
Die Kunde zu, man ſprach von einem Weibe,
Medea hieß ſie, welche Künſte trieb,
Die ſelbſt den Mond herab zur Erde zogen,
Doch nie vernahm ich noch von dieſem Ring.
Woher denn haſt Du ihn?

Gyges.

Aus einem Grabe,
Aus einem Grabe in Theſſalien!

Kandaules.

Du haſt ein Grab erbrochen und entweiht?

Gyges.

Nein, König, nein! Erbrochen fand ich's vor!
Ich kroch nur blos hinein, um mich vor Räubern
Zu bergen, die in großer Ueberzahl
Mir auf der Fährte waren und mich hetzten,
Als ich in abenteuerlichem Triebe
Das öde Waldgebirge jüngſt durchſtrich.
Die Aſchenkrüge waren umgeſtoßen,
Die Scherben lagen traurig durcheinander,
Und in dem falben Strahl der Abendſonne,
Der durch die Ritzen des Gemäuers drang,
Sah ich ein Wölkchen blaſſen Staubes ſchweben,
Das vor mir aufſtieg, als der letzte Reſt
Der Todten, und ſo ſeltſam mich bewegte,
Daß ich, um meines Gleichen, meine Väter
Vielleicht, nicht unwillkürlich einzuathmen,
Dem Odem lange anhielt in der Bruſt.

Kandaules.

Nun? Und die Räuber?

Gyges.

Hatten meine Spur
Verloren, wie's mir ſchien, denn fern und ferner
Verhallten ihre Stimmen und ich glaubte
Mich ſchon geſichert, wenn ich auch noch nicht
Mein dämm'riges Aſyl verließ. Als ich
Nun ſo auf meinen Knieen kauerte,
Erblickte ich auf einmal dieſen Ring,
Der aus dem wüſten Trümmerhaufen mir
Mit ſeinem Stein, wie ein Lebendiges,
Faſt an ein ſcharfes Schlangen-Auge mahnend,
Entgegenfunkelte. Ich hob ihn auf,
Ich blies die Aſche von ihm ab, ich ſprach:
„Wer trug Dich einſt am längſt zerſtäubten Finger?"
Und um zu ſehen, ob's ein Mann geweſen,
Steckt' ich ihn an. Doch das war kaum geſchehn,
So ſchrie man draußen: „Halt! dort muß er ſein!
Siehſt Du das Grab? Heran, heran, Gefährten,

Wir haben ihn!“ und rasch erschien der Trupp.
Ich aber, um nicht wehrlos, wie ein Thier,
Das man in eine Höhle trieb, geschlachtet
Zu werden, sprang hervor und stürzte ihnen
Entgegen, hoch in meiner Hand das Schwert.
Die Sonne war dem Untergange nah
Und strahlte, wie die Kerze, welche bald
Erlöschen soll, noch einmal doppelt hell.
Doch sie, als wär' für sie allein die Nacht
Schon eingebrochen, stürmten, grimmig fluchend,
An mir vorbei und reihten sich um's Grab.
Das ward nun streng durchsucht und als sie mich
Nicht fanden, höhnten sie: „Was thut's, er trug
Wohl auch Nichts bei sich, als das trotz'ge Auge,
Das uns mit seinem kecken Blick so reizte,
Und dieses bläs't ihm schon ein And'rer aus!“
Nun abermals, doch langsam und verdrießlich,
Ja, spähend, und mir selbst in's Antlitz stierend,
An mir vorbei und wieder nicht gesehn!

Kandaules.

Da dachtest Du —

Gyges.

Nicht an den Ring! Noch nicht!
Ich glaubte, daß ein Gott mich durch ein Wunder
Gerettet, auf die Kniee warf's mich nieder
Und zu dem Unsichtbaren sprach ich so:
„Ich weiß nicht, wer Du bist, und wenn Du mir
Dein Antlitz nicht enthüllst, so kann ich Dir
Das Thier nicht opfern, das Dir heilig ist.
Allein zum Zeichen, daß ich dankbar bin
Und nicht des Muth's ermang'le, bring' ich Dir
Den wildesten von diesen Räubern dar,
Dieß schwör' ich hier, wie schwer es immer sei.“
Nun eilt' ich ihnen nach und mischte mich
In ihren Haufen, und ein Grauen faßte
Mich vor mir selbst, wie sie mich nicht allein
Gar nicht bemerkten, sondern durch mich hin,
Als wär' ich bloße Luft, zusammen sprachen,
Ja selbst das Brot sich reichten und den Wein.
Mein Blick umflorte sich und schweifend fiel

Er auf den Stein des Ringes, der mir roth
Und grell von meiner Hand entgegen sprühte
Und rastlos quellend, wallend, Perlen treibend
Und sie zerblasend, einem Auge glich,
Das ewig bricht in Blut, was ewig raucht.
Ich drehte ihn, aus Nothwehr möcht' ich sagen,
Aus Angst, denn alle diese Perlen blitzten,
Als wären's Sterne, und mir ward zu Muth,
Als schaut' ich in den ew'gen Born des Lichts
Unmittelbar hinein, und würde blind
Vom Uebermaß, wie von der Harmonie
Der Sphären, wie es heißt, ein Jeder taub.
Da aber fühlt' ich kräftig mich gepackt,
Und: „Was ist das? Ei, wer hielt ihn versteckt?
Der Spaß ist gut!" erklang's um mich herum.
Zehn Fäuste griffen nun mir nach der Kehle,
Zehn and're rissen am Gewande mir,
Und blieb die plumpste für den Rtng nicht übrig,
So war ein schmählich Ende mir gewiß.
Doch plötzlich hieß es: „Ei, der ist nicht arm,
Das ist ein guter Fang, seht, blankes Gold,
Sogar ein Edelstein, nur her damit!"
Allein fast in demselben Odemzug
Erscholl's: „Ein Gott! Ein Gott ist unter uns!"
Und Alle lagen mir zu Füßen da.

Kandaules.

Sie hatten, wie sie an dem Ring Dir zerrten,
Ihn wieder umgedreht und schauderten,
Als Du verschwandest, wie ein Wolkenbild.

Gyges.

So muß es sein. Ich aber drohte ihn,
Jetzt endlich eingeweiht in sein Geheimniß,
Stolz und verwegen noch einmal und rief:
Ein Gott, ja wohl, und Jeder büßt mir nun!
Dann drang ich auf sie ein, und sie, entsetzt,
Als hätte ich den Donner in den Händen
Und tausend neue Tode mir zur Seite,
Behielten kaum zur Flucht noch Muth und Kraft.
Doch ich verfolgte sie, als müßte ich

Für die Erynnien den Dienſt verſehen,
Und nicht ein Einziger kam mir davon!
Dann wollt' ich mit dem Ring zurück zum Grabe,
Allein obgleich ich mir mit blut'gen Leichen
Den Weg bezeichnet hatte: nicht am Abend
Und nicht des Morgens ließ es ſich mehr finden,
Und wider meinen Willen blieb er mein.

Kandaules.

Das iſt ein Schatz, wie keiner!

Gyges.

Sagt' ich's nicht?
Ein Königsring! Drum, König, nimm ihn hin!

Kandaules.

Erſt nach dem Kampfe!

Gyges.

Herr, ich trug ihn nie
Seit jenem Tag und trag' ihn niemals wieder!
Biſt Du mit Holz ſo geizig? Keines Waldes
Bedarf es ja zu meinem Scheiterhaufen,
Ein Baum genügt, und traue dieſem Arm,
Er wird Dir auch wohl noch den Baum erſparen!

Kandaules.

So gib! Ich prüf' ihn!

Gyges.

Und ich wappne mich!

(Beide ab.)

Gemach der Königin.

Rhodope nebſt ihren Dienerinnen, Lesbia und Hero darunter, tritt auf.

Rhodope.

Nun freut Euch, liebe Mädchen, heute iſt
Es Euch vergönnt! So ſehr ich's tadeln muß,
Wenn Ihr an andern Tagen auch nur lauſcht,
So hart ich meine munt're Hero geſtern,
Als ſie den Baum erſtieg, geſcholten hätte,
Wenn nicht zu ihrer Strafe gleich ein Zweig,

So leicht sie ist, mit ihr gebrochen wäre,
Weil er zu schwach für so viel Neugier war —

Hero.

O Königin, wenn Du's gesehen hast,
So weißt Du auch, daß ich den dichtesten
Von allen Bäumen unsers Gartens wählte.

Rhodope.

Den dichtesten? Kann sein! Doch ganz gewiß
Den, der am nächsten an der Mauer stand.

Hero.

Den allerdichtesten! Ich kletterte
In eine wahre grüne Nacht hinein!
Es war fast schauerlich, den gold'nen Tag
So hinter sich zu lassen und im Dunkeln
Doch fort zu kriechen.

Rhodope.

Warum that'st Du's denn?

Hero.

Nicht, weil ich dem Olymp um ein Paar Fuß
Mich nähern wollte! Nein, das überließ ich
Der Nachtigall, die mir zu Häupten schlug.
Ich wollte — — Aber lache nicht! Ich kann
Das Wiegen nicht vergessen, und ich wollte
Mich oben etwas wiegen!

Rhodope.

Weiter Nichts?

Hero.

Und nebenbei, doch wirklich nebenbei,
Ganz nebenbei, ein wenig späh'n, ich wüßte
Es gar zu gern, ob diesen unsern Garten,
Wie uns der finst're Karna immer sagt,
Ein See umgiebt.

Lesbia.

Ein See!

Hero.

Du weißt es besser?

Lesbia.

Ei, hast Du's hier noch jemals rauschen hören,
Und ist ein See so ruhig, wie Du selbst?

Rhodope.

Ich will nicht weiter fragen, denn ich weiß,
Daß Du's nicht wieder thuſt. Nie fiel ein Mädchen
So ſanft, wie Du, und nie erſchrak es ſo!

Lesbia.

Ja, alle Glieder waren hin!

Hero.

Ich wäre
Gar nicht gefallen, denn ein ſtärk'rer Zweig
War nah genug, der aber ſchaukelte
Ein Neſt mit jungen Vögeln und ich wollte
Ihn nicht betreten, um die zarte Brut,
Die ſchon die federloſen Flügel regte,
Nicht aufzuſcheuchen!

Lesbia.

Dieſes alſo war's?
Sie flogen aber dennoch auf, Du griffſt
Zuletzt gewiß noch zu, um Dich zu halten!

Rhodope.

Neckt Euch, ſo lang' ihr wollt, dieß iſt der Tag,
An dem für Euch das enge Haus ſich öffnet,
Nun treibt es, wie Ihr mögt, und ſeht Euch ſatt.

Hero.

Und Du?

Rhodope.

Schaut nicht auf mich! Was Euch erlaubt,
Iſt mir nur nicht verboten, heute kann
Ich Euch nicht Muſter und nicht Vorbild ſein.

Hero.

So willſt Du abermals das Feſt nicht ſehn?

Rhodope.

Um Dich nicht in der Fröhlichkeit zu ſtören! —
Bei uns iſt das nicht Sitte, und mir wär's,
Als ob ich eſſen ſollte ohne Hunger
Und trinken ohne Durſt. Auch ſcheint es mir,
Daß unſ're Weiſe beſſer iſt, als Eure,
Denn niemals kommt Ihr ohne Schauder heim
Von dieſen Feſten, die Euch erſt ſo locken,

Und das ist mir die Liebste, die den tiefsten
Empfindet und zum zweiten Mal nicht geht.
Das soll für Euch kein Tadel sein, o nein,
Es freut mich nur, daß meine Lesbia,
Die unter Euch erwuchs, so fühlt, wie ich!

Lesbia.

Wirst Du mir heut vergeben — —

Rhodope.

Was denn nur?
Was soll ich Dir vergeben? Willst Du mit?
O, hätt' ich dieses Lob zurück! Sie schämt
Sich jetzt, die Tochter ihres Volks zu sein
Und hat's nicht Ursach'. Bin ich selbst was Andres?
Geh, geh und sag' mir, wer der Sieger war!

Hero.

Gewiß wird auch der junge Gyges kämpfen,
Der diese schöne Stimme hat.

Rhodope.

Du kennst
Schon seine Stimme?

Hero.

Ja, doch weiter Nichts!
Heut werden wir ihn seh'n, und glaube mir,
Auch sie geht nur, weil er erscheint!

Lesbia.

Ich kann
Noch immer bleiben und Dich Lügen strafen!

Hero.

Du thust es nicht!

Kandaules (tritt rasch ein).

Rhodope, sei gegrüßt! —
Doch — Weißt Du, wer ich bin? Ein Hermenwächter,
Ein Gränzpfahlkönig, der die Ellen freilich,
Doch nie die Schwerter mißt und Schuld d'ran ist,
Daß die zwölf Thaten des Herakles nicht
Durch vierundzwanzig and're größere
Längst überboten sind. Wenn Du's nicht glaubst,
So frage nur den grimmigen Alkäos,
Du kennst ihn nicht? Ich auch seit heute erst!

Und weißt Du, wie ich Menschen glücklich mache?
Ich spreche: Jüngling komm', da ist ein Kern,
Den stecke in die Erde und begieße
Den Fleck mit Wasser, thu' es Tag für Tag
Und sei gewiß, daß Du mit weißen Haaren
Für Deine Mühe Kirschen essen wirst,
Ob süße oder saure, siehst Du dann!
Als Währsmann stelle ich den Agron Dir,
Den würd'gen Freund des würdigen Alkäos,
Ihm völlig gleich, nur nicht so weiß im Bart.

Rhodope.

Du bist vergnügt!

Kandaules.

Wie sollte ich's nicht sein?
Wenn auch Alkäos mir in off'nem Aufstand
Entgegentreten will, sobald ich's wage,
Vor ihm so zu erscheinen, wie vor Dir,
Ich meine mit dem neuen Diadem:
Agron wird mich beschützen, und ich soll
Zum Dank mich nur verpflichten — Du wirst staunen,
Wie mild er's mit mir vor hat — nie den Putz
Mehr zu verändern und ein Schwert zu tragen,
Das meine ganze Kraft durch's Zieh'n erschöpft.

Rhodope.

Woher denn weißt Du das?

Kandaules.

Durch keinen Späher,
Noch weniger durch einen falschen Freund:
Von ihnen selbst, durch ihren eig'nen Mund.

Rhodope.

Du spottest meiner Frage.

Kandaules.

Nein doch, nein!
Ich sprech' im vollsten Ernst! Ich stand dabei,
Wie sie, die Nägel in die Tische grabend
Und mit gewetztem Zahn die eig'ne Lippe,
Als wär' es fremdes, wildes Fleisch, benagend,
Sich's schwuren und sie halten es gewiß.

Es gilt hier eine Art von Gottesurtheil,
Der eine haut nach mir, der And're wehrt,
Und Dike kann entscheiden, wenn sie mag.

Rhodope.

So hättest Du gelauscht? Das glaub' ich nicht.
Wenn ich wo bin, wo man mich nicht erwartet,
So mach' ich ein Geräusch, damit man's merkt
Und ja nicht spricht, was ich nicht hören soll,
Und Du — nein, nein, das thut ein König nicht!

Kandaules.

Gewiß nicht! — Doch, Du kannst es nicht errathen!
Siehst Du den Ring? Wie theuer hältst Du ihn?

Rhodope.

Ich weiß ja nicht, von wem er kommt.

Kandaules.

Von Gyges!

Rhodope.

Da wird er Dir unschätzbar sein!

Kandaules.

Er ist's!
Doch ahnst Du nicht, warum. Vernimm's und staune,
Unsichtbar macht er Jeden, der ihn trägt.

Rhodope.

Unsichtbar?

Kandaules.

Eben hab' ich's selbst erprobt.
Nicht wieder klettern, Hero! Nur die Vögel
Verstecken sich im Laube!

Rhodope.

Lesbia!

Kandaules.

Durch alle Thüren schreit' ich hin, mich halten
Nicht Schloß noch Riegel fern!

Rhodope.

Wie fürchterlich!

Kandaules.

Für jeden Bösen, meinst Du.

Rhodope.

Nein doch, nein!
Für jeden Guten noch viel mehr! (Zu Lesbia.) Kannst Du
Noch ruhig athmen, wirst Du nicht in Scham
Verglühn, nun Du dieß weißt? Herr, wirf ihn fort,
Hinunter in den tiefsten Fluß! Wem mehr
Als Menschenkraft beschieden ist, der wird
Als Halbgott gleich geboren! Gib ihn mir!
Man sagt bei uns, daß Dinge, die die Welt
Zertrümmern können, hie und da auf Erden
Verborgen sind. Sie stammen aus der Zeit,
Wo Gott und Mensch noch miteinander gingen
Und Liebespfänder tauschten. Dieser Ring
Gehört dazu! Wer weiß, an welche Hand
Ihn eine Göttin steckte, welchen Bund
Er einst besiegeln mußte! Grauf't Dich nicht,
Dir ihre dunkle Gabe anzueignen
Und ihre Rache auf Dein Haupt zu ziehn?
Mich schaudert, wenn ich ihn nur seh! So gib!

Kandaules.

Um Einen Preis! Wenn Du als Königin
Beim Feste heut erscheinen willst.

Rhodope.

Wie kann ich!
Du holtest Dir von weit entleg'ner Gränze
Die stille Braut und wußtest, wie sie war.
Auch hat's Dich einst beglückt, daß vor dem Deinen
Nur noch das Vaterauge auf mir ruhte,
Und daß nach Dir mich Keiner mehr erblickt.

Kandaules.

Vergib! Ich denke nur, der Edelstein,
Den man nicht zeigt —

Rhodope.

Lockt keine Räuber an!

Kandaules.

Genug! Ich bin ja an dieß Nein gewöhnt!
Bläs't auch der frische Wind an allen Orten
Die Schleier weg: Du hältst den Deinen fest.
(Musik.)
Der Zug! Da darf der König ja nicht fehlen.

Rhodope.

Und die Empörer? Heute thut's mir weh,
Daß ich nicht mit Dir gehen darf.

Kandaules.

Hab' Dank!
Doch ängstige Dich nicht. Es ist gesorgt.

Rhodope.

Gewiß?

Kandaules.

Gewiß? Zwar nicht, weil ich mich fürchte,
Nur, weil ich strafen müßte, und nicht mag.
Das Leben ist zu kurz, als daß der Mensch
Sich d'rin den Tod auch nur verdienen könnte,
Darum verhinge ich ihn heut nicht gern!

(Ab.)

Rhodope.

Nun geht auch Ihr!

Lesbia.

Ich bleibe, Königin!

Rhodope.

Ei nein! Dir sang's die Amme nimmer vor,
Daß Mannes Angesicht der Tod für Dich!

(Lesbia, Hero und die Uebrigen ab.)

Das Träumen kennt hier Keine! Auch der Besten
Ist Opfer, was mir einz'ge Freude ist!

(Ab.)

Freier Platz.

Viel Volk. Der König auf einem Thron. Lesbia, Hero u. s. w. an der Seite auf einem Balcon. Die Spiele sind eben beendigt. Allgemeine Bewegung und Sonderung in Gruppen. Ringer, Faustkämpfer, Wagenlenker u. s. w. werden nach und nach sichtbar, Alle mit Zweigen von der Silberpappel bekränzt. Wein wird gereicht, Musik ertönt, das Fest beginnt.

Volk.

Heil, Gyges, Heil!

Kandaules (in den Hintergrund schauend.)

Im Discuswerfen auch?

Zum dritten Mal? Das sollt' ich übel nehmen!
Da kommt ja gar Nichts auf die Meinigen.

(Heruntersteigend und dem aus dem Hintergrunde kommenden Gyges, dem das Volk noch immer zujubelt und Platz macht, entgegenschreitend.)

Bescheiden bist Du, das ist wahr! Du nimmst
Nicht mehr, als da ist.

Gyges.

Herr, ich kämpfe heut
Als Grieche, nicht als Gyges.

Kandaules.

Um so schlimmer
Für uns, wenn Du die neue Regel bist!
Da thut's ja noth, die alten Drachenhäute
Hervorzusuchen und sie auszustopfen,
Die vom Herakles her noch irgendwo
Im Winkel eines Tempels faulen sollen,
Den Balg der Schlange mit den hundert Köpfen
Und Andres mehr, was Euch erschrecken kann!
Du hörst mich nicht!

Gyges.

Doch! doch!

Kandaules.

Ei nein, ich seh's,
Du bist zerstreut, Du schielst zu jenen Mädchen
Hinüber, sie bemerken's auch, schau hin,
Die Kleine neckt die Große! Du wirst roth?
Pfui, schäme Dich!

Gyges.

Mich dürstet, Herr!

Kandaules.

Dich dürstet?
Das ist was Andres! Wer so kämpft, wie Du,
Der hat das Recht auf einen guten Trunk,
Und, wenn auch ohne Recht, ich trinke mit!
Nun kommt der Theil des Festes, den ich liebe.

(winkt einem Diener.)

Heran!

Ein Diener (bringt einen Pocal mit Wein).

Kandaules (gießt einige Tropfen auf die Erde).

Die Wurzel erſt! Und dann der Zweig!

Er trinkt und will Gyges den Pocal reichen. Dieſer ſieht wieder zu dem Balcon hinüber.)

Komm'! — Ha! — Schwarz oder braun, das iſt die Frage,
Nicht wahr?

Gyges.

O Herr!

Kandaules.

Hat Dir der Wein geſchmeckt?

Gyges.

Ich trank noch nicht.

Kandaules.

Das weißt Du? Nun, ſo laß
Dich mahnen, daß Du durſtig biſt, und mach!
Ich ſtehe Dir dafür, daß ſie ſo lange
Verweilt, bis Du heraus haſt, was Dich quält!

Gyges (trinkt).

Das kühlt!

Kandaules.

O weh! hinuter geht Dein Stern!

(Die Mädchen entfernen ſich, aber man ſieht ſie noch.)

Nun, es war Zeit. Sieh Dich nur um! Die drehen
Sich ſchon, als wär's um einen Thyrſosſtab,
Der, plötzlich aus der Erde aufgeſchoſſen,
Noch raſcher, wie ein Pfeil, gen Himmel ſteigt
Und Millionen Trauben fallen läßt.
Der Wein iſt für geflügelte Geſchöpfe,
Nicht für die Welt, worin man hinkt und kriecht!
Die ſtellt er auf den Kopf. Der Alte da
Wär' gleich bereit, den Tiger zu beſteigen
Und ſich die welken Schläfe zu bekränzen,
Wie Dionys, als er zum Ganges zog!
Doch das behagt mir eben! — War ſie ſchön?

Gyges.

Ich weiß nicht, ob das ſchön, was mir gefällt!

Kandaules.

Sprich ruhig: Ja! Ein Auge, wie die Kohle,
Die zwar nur glimmt, doch vor dem kleinſten Hauch

Schon Funken gibt, dabei ein Farbenspiel,
Daß man nicht weiß, ob's schwarz ist, oder braun,
Und dann, als liefe dieses ew'ge Schillern
Durch jeden Tropfen ihres Bluts hindurch,
Ein Wechseln zwischen Scham und stiller Glut,
Das ihr Erröthen reizend macht, wie keins.

Gyges.

Du thust das ganz für mich, was halb der Wind,
Er lüftete den Schleier, Du erhebst ihn!

Kandaules.

Ich thu's nicht, weil Du vor ihr knieen sollst!
Nein! Wenn ich vor ein andres Bild Dich führte,
Du würdest dieß, so lieblich es auch ist,
Wie einen Fleck Dir aus dem Auge wischen,
Der Dir den Spiegel trübte!

Gyges.

Meinst Du, Herr?

Kandaules.

Gewiß! Doch halt! Man soll den Schatz nicht preisen,
Den man nicht zeigen kann! Man wird verhöhnt.
Wer glaubt an Perlen in geschloss'ner Hand!

Gyges.

Ich!

Kandaules.

Gyges, schon der Schatten, den Rhodope
Im Mondschein wirft — Du lächelst! Trinken wir!

Gyges.

Ich lächle nicht!

Kandaules.

So solltest Du! Wer kann
Denn nicht so prahlen? Sprächst Du so zu mir,
Wie ich zu Dir, ich sagte: zeig' sie mir,
Sonst schweige still!

Gyges.

Ich traue Dir!

Kandaules.

Ei was!
Dem Auge soll man trauen, nicht dem Ohr.
Du traust mir? Ha! Vor diesem blöden Kinde

Erglühteſt Du und jetzt — — Genug, genug,
Ich will mich nicht mehr ſchwatzend vor Dir brüſten,
Wie ich's ſo lange Zeit nun ſchon gethan,
Du ſollſt ſie ſeh'n!

Gyges.

Sie ſeh'n!

Kandaules.

Noch dieſe Nacht!
Ich brauche einen Zeugen, daß ich nicht
Ein eitler Thor bin, der ſich ſelbſt belügt,
Wenn er ſich rühmt, das ſchönſte Weib zu küſſen,
Und dazu wähl' ich Dich.

Gyges.

O, nimmermehr!
Erwägſt Du — Für den Mann wär's eine Schmach,
Doch für ein Weib, und für ein Weib, wie ſie,
Das ſelbſt bei Tag —

Kandaules.

Sie kann's ja nie erfahren!
Haſt Du den Ring vergeſſen? Und ich bin
Erſt glücklich, wenn Dein Mund mir ſagt, ich ſei's.
Ei, frag' Dich ſelbſt, ob Du die Krone möchteſt,
Wenn Du ſie nur im Dunkeln tragen ſollteſt!
Nun, ſo ergeht es mir mit ihr! Sie iſt
Der Frauen Königin, doch ich beſitze
Sie, wie das Meer die Perlen, Keiner ahnt,
Wie reich ich bin und iſt einſt Alles aus,
So kann's kein Freund mir auf den Grabſtein ſetzen,
Und Bettler unter Bettlern lieg' ich da.
Drum widerſtrebe nicht und nimm den Ring!

(Er reicht ihn Gyges, dieſer nimmt ihn nicht.)

Die Nacht bricht ein, ich zeig' Dir das Gemach,
Und wenn Du ſiehſt, daß ich's mit ihr betrete,
So folgſt Du uns!

(Er faßt Gyges bei der Hand und zieht ihn mit ſich fort.)

Ich fordre es von Dir!
Und biſt Du's Deiner Lesbia nicht ſchuldig?
Vielleicht iſt ſie die Siegerin!

(Beide ab.)

Zweiter Act.

Halle.

Früher Morgen. Thoas tritt auf.

Thoas.

Ich will und muß noch einmal mit ihm reden,
Was hab' ich hören müssen diese Nacht!
Ich ging gewiß nicht um zu horchen aus,
Doch komm' ich so beladen heim, als wär' ich
Ein wandelnd Ohr des blutigsten Tyrannen
Und traute mich nur kaum zum Herrn zurück.
Empörung! Naher Ueberfall von Feinden,
Ja, eine neue Königswahl! Ist's möglich!
Ich ahnte viel, doch so viel ahnt' ich nicht!
Still, still! Sind das nicht Schritte? Ja! Wer steht
Denn mit den Greisen schon vor Morgen auf?
Der junge Gyges! Ei, wenn Du das wüßtest,
Was ich jetzt weiß, Du gingest nicht gebückt.

(Er zieht sich zurück.)

Gyges (tritt auf).

Schon wieder bin ich hier! Was will ich hier?
Es duldet mich im Freien nicht, ein Duft
Liegt in der Luft, so schwer und so betäubend,
Als hätten alle Blumen sich zugleich
Geöffnet, um die Menschen zu ersticken,
Als athmete die Erde selbst sich aus.

Thoas (tritt hervor).

Schon munter, Karna? Herr, vergib, ich hielt Dich
Für einen Andern! Du noch nicht zu Bett?
Der Ehrgeiz läßt Dich wohl nicht schlafen, wie?

Gyges.

Der Ehrgeiz?

Thoas.

Nun, Du hast so viele Kränze
Davon getragen —

Gyges.

Daß der Lorbeer ſich
Vor mir nicht mehr zu fürchten braucht! Ich wollte
Nur zeigen, daß man Knochen haben kann,
Und Mark in dieſen Knochen, wenn man auch
Die Saiten einer Cither nicht zerreißt,
Sobald man ſie berührt. Dieß weiß nun Jeder,
Der es bisher vielleicht bezweifelt hat,
Und ſo iſt's gut.

Thoas.

Doch, warum ſchläfſt Du nicht?

Gyges.

Ei, warum trinkſt Du nicht?

Thoas.

Du ſtandeſt wohl
Schon wieder auf?

Gyges.

Wenn ich ſchon lag: gewiß!

Thoas (für ſich).

Das wüßt' ich eben gern! Denn, wenn er hörte,
Was ich gehört — Nun, nun, er wird wohl nicht!
(Langſam ab.)

Gyges.

Sie ſchlummert noch! O, wer ſie wecken dürfte!
Das darf die Nachtigall, die eben jetzt
Noch halb im Traum ihr ſüßes Lied beginnt,
Das darf — — Er kommt! Was denkt er wohl von mir?

Kandaules (tritt auf).

Sie wacht und ſtellt ſich doch als ob ſie ſchliefe! —
Du, Gyges? Schon? — Wie, oder ſag' ich: Noch?
Doch nein, ich hab' Dein Wort!

Gyges.

Hier iſt der Ring!

Kandaules.

So früh? So ſchnell?

Gyges.

Er iſt Dein Eigenthum.

Kandaules.

Du traufſt Dich nicht, ihn länger zu behalten?

Gyges.

Warum nicht? Doch wozu? So nimm ihn hin!

Kandaules.

Dieß sagt mir mehr noch, als Dein Seufzer mir
Schon in der Nacht gesagt.

Gyges.

Vergib ihn, Herr!

Kandaules.

Wie sprichst Du nur? Er war ja mein Triumph.

Gyges.

Hast Du ihn denn allein gehört?

Kandaules.

O nein!
Sie fuhr empor, sie schrie — Ist Alles das
Dir ganz entgangen? Nun, da brauch' ich Dich
Nicht erst zu fragen, ob ich Sieger bin!

Gyges.

Es ist mir nicht entgangen.

Kandaules.

Läugne noch,
Daß Du verwirrt gewesen bist! Ich habe
Noch einen besseren Beweis, Du hast
Sogar den Ring gedreht und weißt es nicht.

Gyges.

Und weiß es nicht!

Kandaules.

Sie zitterte, als sie
Den Laut vernahm, sie rief: steh auf, steh auf,
Im Winkel ist ein Mensch versteckt, er will
Dich morden oder mich! Wo ist Dein Schwert?
Ich stellte mich erschreckt, wie sie, und that's,
Da plötzlich standest Du, vom hellsten Strahl
Der Ampel grell beleuchtet, vor mir da.
Ist das genug? Verstummst Du nun vor mir?

Gyges.

Ich wollte sichtbar sein!

Kandaules.

Das sagst Du jetzt,

Um meinen Sieg zu schmälern! Wäre ich
Nicht zwischen Dich und ihren Blick getreten,
Bevor er Dich noch traf, so hätte ich
Dich tödten müssen!

Gyges.

Herr, dieß wußt' ich wohl,
Und nur, weil ich Dich dazu zwingen wollte,
Dreht' ich den Ring in hast'gem Ruck herum.

Kandaules,

Wie, Gyges?

Gyges.

Ja! — Denn frevelhaft erschien
Das Wagniß mir!

Kandaules.

Ich hatt' es Dir erlaubt.

Gyges.

Wohl! doch mir war in jener schwülen Stunde,
Als hätt'st Du nicht das Recht dazu gehabt,
Und strafen wollt' ich Dich, wie mich, denn gern
Hätt'st Du mich nicht getödtet!

Kandaules.

Bösewicht!

Gyges.

Und jetzt noch schauert's durch die Seele mir,
Als hätt' ich eine Missethat begangen,
Für die der Lippe zwar ein Name fehlt,
Doch dem Gewissen die Empfindung nicht.
Ja, wenn ich Dir den schnöden Todtenring,
Den Du mir wieder aufgesteckt, im Zorn
Nicht vor die Füße warf, anstatt mich seiner
Zur raschen Flucht noch einmal zu bedienen,
So unterließ ich's blos aus Scheu vor ihr.
Ihr wollt' ich das Entsetzen sparen, ihr
Die ewige Umschattung ihres Seins,
Dir nicht — verzeih's, mich fieberte — die That!

Kandaules.

Du bist ein Thor!

Gyges.

Ein Thor! Es trieb mich fort,

Als müßte ſich, wenn ich noch länger weilte,
Ein neuer rein'rer Sinn in ihr erſchließen,
Wie vor Actäon's Späh'n in Artemis,
Und ihr, wie der, verrathen, was geſcheh'n.
So werd' ich nicht nach einem Morde fliehn.

Kandaules.

Doch war's kein Mord!

Gyges.

Wer weiß! Die Götter wenden
Sich vom Befleckten ab! Wie, wenn ſich jetzt
Die gold'ne Aphrodite, ſchwer beleidigt,
Von ihrer liebſten Tochter wenden müßte,
Weil ſie ein Blick aus fremdem Aug' entweiht!
Sie thut's nicht gern, ſie ſäumt noch, weil ſie hofft,
Daß eine raſche Sühne folgen wird,
O, Göttin, lächle fort! Ich bringe ſie!

Kandaules.

Das ſprach der Grieche.

Gyges.

Herr, gewähre mir
Die letzte Bitte!

Kandaules.

Tauſend, wenn Du willſt,
Nur nicht die letzte! Dieſe kommt zu früh!

Gyges.

Nimm mich als Opfer an! Ich ſchenke Dir
Mein junges Leben! Weiſ' es nicht zurück!
Es ſind noch viele ſchöne Jahre mein,
Und jedes wird Dir zugelegt, wenn Du
Sie am Altar des Zeus empfangen willſt!
So folge mir, das ich mit einer Hand
Dich faſſe, und mich mit der anderen
Durchſtoße, wie der heil'ge Brauch es fordert:
Frohlockend, ja mit Lächeln, ſoll's geſchehn.

Kandaules.

Faſt reut mich, was ich that! Hier Raſerei
Und drinnen Argwohn — Ei!

Gyges.

Was zögerſt Du!

Wie oft ward solch ein Jünglingsopfer willig
Nicht einem Kriegesfürsten dargebracht,
Wenn ihn des Todes Schatten auch nur streifte,
Wie oft nicht einem bloßen Wütherich!
Warum nicht einmal einem Seligen,
Warum nicht Dir, damit Du lange noch
Beglücken und Dich glücklich fühlen kannst!
Mir raubst Du Nichts! Was hab' ich, und was kann ich
Erlangen, sprich? Doch Dir gewinnst Du viel,
Denn neidisch sind die Götter und vielleicht
Zerschneidet Dir die eifersücht'ge Parze
Nur allzu schnell den goldnen Lebensfaden,
Indeß sie meinen tückisch weiter spinnt.
Komm' ihr zuvor und gib der Lust die Dauer,
Die sie der Qual bestimmte! Thu's sogleich!

Kandaules.

Nichts mehr davon! Du weißt, was Du mir bist!
Und würd' ich auf der Stelle auch ein Greis
Mit trocknen Lippen und mit welken Adern,
Ich borgte mir nicht neue Glut von Dir!

Gyges.

Doch würdest Du dabei auch jetzt nichts wagen,
Denn könnte ich mein Blut mit Deinem mischen:
Wie heiß es sei, es bliebe, wie es ist!

Kandaules.

Du bist in dieser Stunde noch verwirrt,
Und weißt nicht, was Du sprichst und was Du thust.

Gyges.

Vergib's mir, Herr!

Kandaules.

Ich schelte Dich ja nicht!
Das ist ein Rausch, wie der vom Duft der Reben,
Ein kühler Hauch des Morgens bläs't ihn fort.
(Indem er geht.)
Ich hoff's zum Mindesten und werd' es sehn! (Ab.)

Gyges.

Warum gab ich den Ring zurück! Ich hätte
Verschwinden, nie mehr sichtbar werden sollen,
Dann könnt' ich ewig um sie sein, dann würd' ich

Sie ſehen, wie ſie nur die Götter ſehn!
Denn irgend etwas ſparen die ſich auf:
Ein Reiz der Schönheit, den ſie ſelbſt nicht kennt,
Ein Blitzen in der tiefſten Einſamkeit,
Ein letzter, ganz geheimnißvoller Zauber,
Das iſt für ſie und wär' jetzt auch für mich!
Zwar würd' ich ihrer Rache nicht entgeh'n,
Wenn ich verſtohlen aus dem Kelche nippte,
Der einzig für ſie ſelber quillt und ſchäumt.
Es würde plötzlich in den Lüften klingen,
Und Helios, durch einen Flammenwink
Der zorn'gen Aphrodite angefeuert,
Den ſicherſten von all den ſich'ren Pfeilen
Verſenden, welche er im Köcher trägt.
Dann ſtürzt' ich hin, allein das thäte Nichts,
Denn im Verröcheln würde ich den Ring
Noch einmal drehen und zu ihren Füßen,
Mein Auge zu dem ihrigen erhebend
Und ihre Seele, wie die meine wiche,
Aus ihren Blicken durſtig in mich ſaugend,
Verhaucht' ich meines Odems letzten Reſt!

(Thoas kommt mit der verſchleierten Lesbia.)

Thoas.

Der König ſchenkt dem Gyges, ſeinem Günſtling,
Die ſchöne Sklavin, die ihm wohlgefällt!

Gyges.

Der König will mich höhnen und das habe
Ich nicht um ihn verdient, auch duld' ich's nicht!

Thoas.

Die Gabe iſt zwar reich und auserleſen,
Doch zweifle nicht, es iſt des Königs Ernſt.

Gyges.

Schweig', Unverſtändigſter der Unverſtänd'gen,
Der Ernſt des Königs iſt der ärgſte Spott!

Thoas.

Thu Du den Mund auf, Mägdlein, ſag's ihm ſelber,
Wenn er's dem meinigen nicht glauben kann!

Gyges.

Kein Wort!

Thoas.

Verschmähst Du das Geschenk des Königs?

Gyges.

Ja!

Thoas.

Gyges! Doch, Du weißt ja, was Du thust!

Gyges.

Der König schlug mich todt und drückt der Leiche
Jetzt ein Juwel für's Leben in die Hand.

Thoas.

Ich kann Dich nicht versteh'n und werde melden,
Was ich gehört! — So komm' mit mir zurück!

Lesbia.

Du siehst mich nicht zum zweiten Mal! Vergib,
Daß ich gesprochen, klingt es doch gewiß
In Deinen Ohren rauh!

Gyges.

Nein, holdes Kind!
Stell' Dich nur hinter den Platanenbaum,
Und sprich, wie jetzt. Dann ruft ein heißer Jüngling:
Die erste Nachtigall, die nicht blos singt!

Lesbia.

Du bist kein Jüngling!

Gyges.

Ich bin weniger!
Das siehst Du ja! Zwar kam es mir schon vor,
Als sei ich nicht der Letzte in den Waffen,
Als hätt' ich dieß und das gethan, als zupfe
Mich Keiner ungestraft mehr bei den Ohren,
Als rufe man mich gar, wenn just kein Bess'rer
Zu Haus sei, in der Stunde der Gefahr.
Doch das sind Knabenträume! Peitscht den Buben,
Er trank wohl Wein zur Nacht!

Lesbia.

Erst bringe mir
Ein Reis vom Lorbeerbaum, dann peitsch' ich Dich
Und winde Dir nachher den Kranz!

Gyges.

So hast
Du's mit geträumt? So wär's vielleicht gar wahr?
Und doch den Hohn?

Lesbia.

Den Hohn? Wo ist denn Hohn?

Gyges.

Steh'st Du nicht da?

Lesbia.

Das schmerzt!

Gyges.

Nicht so! Nicht so!
Gewiß, nicht so!

Lesbia.

Du tödtetest schon Manchen,
Hast Du je einen wieder aufgeweckt?

Gyges.

Du bist sehr schön! Ei freilich! Ein Gemisch
Von Lilien und Rosen, die im Beet
Bunt durcheinander stehn und die der Wind
In gaukleriſchem Spiel so neckisch schaukelt,
Daß man sie nicht mehr unterscheiden kann!
Jetzt bist Du roth, jetzt blaß! Und nicht einmal!
Du bist's zugleich!

Lesbia.

Was weißt Du denn von mir?
Das träumtest Du! Ich seh' ganz anders aus!
Erschrick! (Sie will sich entschleiern.)

Gyges.

Nein, nein! (Hält sie ab.)

Lesbia.

Zur Königin zurück!
Sie gab mich nicht mit Freuden her, sie nimmt
Mich willig wieder auf!

Gyges.

Dann sage ihr,
Der Gyges hätt' Dich gar nicht angesehn!

Lesbia.

O Schmach!

Gyges.

Nicht doch! Du weißt, wie oft ich gestern,
Und früher hab' ich Dich ja nie erblickt,
Nach Dir gespäht!

Lesbia.

Ich habe dann wohl immer
Was Albernes gethan! wie schäm' ich mich,
Daß ich das jetzt erst merke! Doch die Andern
Sind schuld daran mit ihrer Neckerei!

Gyges.

Ich sah nur, was mich reizte!

Lesbia.

O gewiß,
Denn was uns reizt, das lieben wir verhüllt.
Komm, Alter!

Gyges.

Warum eilst Du so?
Ich bin Dein Herr! doch zitt're nicht vor mir,
Ich will von Dir nur einen einz'gen Dienst,
Dann magst Du wieder zieh'n!

Lesbia (zu Thoas).

So geh allein!

Gyges.

Bleib, bleib! — Doch nein! — Dem König meinen Dank!
Ich nehme sein Geschenk und wie ich's ehre,
Werd' ich ihm zeigen!

Thoas.

Wohl! (Ab.)

Lesbia.

Und nun der Dienst?

Gyges.

Du sollst so lange weilen, bis das Lächeln
Dir wiederkehrt!

Lesbia.

Das wird nicht schnell geschehn!

Gyges.

Und in der Zwischenzeit ein wenig plaudern!
Du bist ja um die Königin, ihr schmeckt
Der Pfirsich sicher nur, wenn Du ihn brachst:
Sprich mir von ihr!

Lesbia.

Von ihr!

Gyges.

Ich meine nur! —
Von etwas Andrem, wenn Du willst! Vom Garten,
In dem sie wandelt, oder von den Blumen,
Die sie am liebsten pflückt! Auch von Dir selbst!
Ich hör' es gern! Worin seid Ihr Euch gleich?
Sag's rasch, damit Du rasch mir theuer wirst!
An Wuchs? Nicht ganz! Noch minder an Gestalt!
Doch dafür ist das Haar Dir schwarz, wie ihr,
Nur nicht so voll — ihr kriecht es um's Gesicht
Herum, wie um den Abendstern die Nacht!
Was hast Du sonst von ihr?

Lesbia (macht eine unwillkürliche Bewegung).

Gyges.

Nein, bleibe stehn!
Im Gange ist sie einzig! Wenn Du schreitest,
So sieht man, Du willst dahin oder dorthin,
Dich reizt die Dattel, oder auch der Quell,
Doch wenn sie sich bewegt, so blicken wir
Empor zum Himmel, ob nicht Helios
Den goldnen Sonnenwagen eilig senke,
Um sie hinein zu heben und mit ihr
Dahin zu ziehn in alle Ewigkeit!

Lesbia.

Ja, sie ist schön!

Gyges.

Du schlägst die Augen nieder?
Ei, Mägdlein, die erhebe, denn mir däucht,
Die sprühen, wie die ihrigen!

Lesbia (lacht trampfhaft).

Vielleicht
In dieser Stunde.

Gyges.

That mein Wort Dir weh?

Lesbia.

Ich glaub', ich lachte, und nun darf ich geh'n!

Gyges.

Nicht ohne ein Geschenk! Ja, holdes Kind,
Du sollst an Gyges noch mit Liebe denken!
Er ist zwar rauh und schlägt oft eine Wunde,
Eh' er es ahnt, besonders mit der Zunge,
Doch ließ er nie noch eine ungeheilt.

Kandaules (tritt auf).

Nun?

Gyges.

Herr, Du kommst im rechten Augenblick!

Kandaules.

Dann müßte ich zwei Glückliche hier finden!

Gyges.

Noch nicht, doch gleich! (Zu Lesbia.)
Gib Deine Hand einmal!
Wie zart ist sie, wie hart die meinige,
Wie schwielenreich von Schwert und Spieß! Das paßte
Doch gar zu schlecht! Die muß ein Rosenblatt,
Das sich zusammen rollt, schon schmerzlich spüren,
An meiner stumpft der schärfste Dorn sich ab!
Sie zuckt, als ob sie eingeschmiedet wäre,
Kind, fürchte Nichts! Ich fasse Dich nicht an,
Weil ich Dich halten will! Der König weiß,
Daß ich nicht blos sein klares Wort verstehe,
Daß ich auch seinen Wink mir deuten kann.
Er sah mit Schmerz, daß die Natur für Dich
So viel gethan und Nichts das arge Glück,
Er will, daß ich das Glück bei Dir vertrete:
Ich thu' es (läßt sie los) und erkläre Dich für frei!

Lesbia.

Die Freiheit, sagt man, ist ein hohes Gut,
Ich kenn' sie nicht, ich ward als Kind geraubt,
Allein, für hohe Güter muß man danken,
So danke ich für meine Freiheit Dir!

Gyges.

Bist Du zufrieden, Herr?

Kandaules.

Ich bin erstaunt!

Gyges.

Warum nicht? Doch wozu? So nimm ihn hin!

Kandaules.

Dieß sagt mir mehr noch, als Dein Seufzer mir
Schon in der Nacht gesagt.

Gyges.

Vergib ihn, Herr!

Kandaules.

Wie sprichst Du nur? Er war ja mein Triumph.

Gyges.

Hast Du ihn denn allein gehört?

Kandaules.

O nein!
Sie fuhr empor, sie schrie — Ist Alles das
Dir ganz entgangen? Nun, da brauch' ich Dich
Nicht erst zu fragen, ob ich Sieger bin!

Gyges.

Es ist mir nicht entgangen.

Kandaules.

Läugne noch,
Daß Du verwirrt gewesen bist! Ich habe
Noch einen besseren Beweis, Du hast
Sogar den Ring gedreht und weißt es nicht.

Gyges.

Und weiß es nicht!

Kandaules.

Sie zitterte, als sie
Den Laut vernahm, sie rief: steh auf, steh auf,
Im Winkel ist ein Mensch versteckt, er will
Dich morden oder mich! Wo ist Dein Schwert?
Ich stellte mich erschreckt, wie sie, und that's,
Da plötzlich standest Du, vom hellsten Strahl
Der Ampel grell beleuchtet, vor mir da.
Ist das genug? Verstummst Du nun vor mir?

Gyges.

Ich wollte sichtbar sein!

Kandaules.

Das sagst Du jetzt,

Um meinen Sieg zu schmälern! Wäre ich
Nicht zwischen Dich und ihren Blick getreten,
Bevor er Dich noch traf, so hätte ich
Dich tödten müssen!

Gyges.

Herr, dieß wußt' ich wohl,
Und nur, weil ich Dich dazu zwingen wollte,
Dreht' ich den Ring in hast'gem Ruck herum.

Kandaules,

Wie, Gyges?

Gyges.

Ja! — Denn frevelhaft erschien
Das Wagniß mir!

Kandaules.

Ich hatt' es Dir erlaubt.

Gyges.

Wohl! doch mir war in jener schwülen Stunde,
Als hätt'st Du nicht das Recht dazu gehabt,
Und strafen wollt' ich Dich, wie mich, denn gern
Hätt'st Du mich nicht getödtet!

Kandaules.

Bösewicht!

Gyges.

Und jetzt noch schauert's durch die Seele mir,
Als hätt' ich eine Missethat begangen,
Für die der Lippe zwar ein Name fehlt,
Doch dem Gewissen die Empfindung nicht.
Ja, wenn ich Dir den schnöden Todtenring,
Den Du mir wieder aufgesteckt, im Zorn
Nicht vor die Füße warf, anstatt mich seiner
Zur raschen Flucht noch einmal zu bedienen,
So unterließ ich's blos aus Scheu vor ihr.
Ihr wollt' ich das Entsetzen sparen, ihr
Die ewige Umschattung ihres Seins,
Dir nicht — verzeih's, mich fieberte — die That!

Kandaules.

Du bist ein Thor!

Gyges.

Ein Thor! Es trieb mich fort,

Als müßte ſich, wenn ich noch länger weilte,
Ein neuer rein'rer Sinn in ihr erſchließen,
Wie vor Actäon's Späh'n in Artemis,
Und ihr, wie der, verrathen, was geſcheh'n.
So werd' ich nicht nach einem Morde fliehn.

Kandaules.

Doch war's kein Mord!

Gyges.

Wer weiß! Die Götter wenden
Sich vom Befleckten ab! Wie, wenn ſich jetzt
Die gold'ne Aphrodite, ſchwer beleidigt,
Von ihrer liebſten Tochter wenden müßte,
Weil ſie ein Blick aus fremdem Aug' entweiht!
Sie thut's nicht gern, ſie ſäumt noch, weil ſie hofft,
Daß eine raſche Sühne folgen wird,
O, Göttin, lächle fort! Ich bringe ſie!

Kandaules.

Das ſprach der Grieche.

Gyges.

Herr, gewähre mir
Die letzte Bitte!

Kandaules.

Tauſend, wenn Du willſt,
Nur nicht die letzte! Dieſe kommt zu früh!

Gyges.

Nimm mich als Opfer an! Ich ſchenke Dir
Mein junges Leben! Weiſ' es nicht zurück!
Es ſind noch viele ſchöne Jahre mein,
Und jedes wird Dir zugelegt, wenn Du
Sie am Altar des Zeus empfangen willſt!
So folge mir, das ich mit einer Hand
Dich faſſe, und mich mit der anderen
Durchſtoße, wie der heil'ge Brauch es fordert:
Frohlockend, ja mit Lächeln, ſoll's geſchehn.

Kandaules.

Faſt reut mich, was ich that! Hier Raſerei
Und drinnen Argwohn — Ei!

Gyges.

Was zögerſt Du!

Wie oft ward ſolch ein Jünglingsopfer willig
Nicht einem Kriegesfürſten dargebracht,
Wenn ihn des Todes Schatten auch nur ſtreifte,
Wie oft nicht einem bloßen Wütherich!
Warum nicht einmal einem Seligen,
Warum nicht Dir, damit Du lange noch
Beglücken und Dich glücklich fühlen kannſt!
Mir raubſt Du Nichts! Was hab' ich, und was kann ich
Erlangen, ſprich? Doch Dir gewinnſt Du viel,
Denn neidiſch ſind die Götter und vielleicht
Zerſchneidet Dir die eiferſücht'ge Parze
Nur allzu ſchnell den goldnen Lebensfaden,
Indeß ſie meinen tückiſch weiter ſpinnt.
Komm' ihr zuvor und gib der Luſt die Dauer,
Die ſie der Qual beſtimmte! Thu's ſogleich!

Kandaules.

Nichts mehr davon! Du weißt, was Du mir biſt!
Und würd' ich auf der Stelle auch ein Greis
Mit trocknen Lippen und mit welken Adern,
Ich borgte mir nicht neue Glut von Dir!

Gyges.

Doch würdeſt Du dabei auch jetzt nichts wagen,
Denn könnte ich mein Blut mit Deinem miſchen:
Wie heiß es ſei, es bliebe, wie es iſt!

Kandaules.

Du biſt in dieſer Stunde noch verwirrt,
Und weißt nicht, was Du ſprichſt und was Du thuſt.

Gyges.

Vergib's mir, Herr!

Kandaules.

Ich ſchelte Dich ja nicht!
Das iſt ein Rauſch, wie der vom Duft der Reben,
Ein kühler Hauch des Morgens bläſ't ihn fort.
(Indem er geht.)
Ich hoff's zum Mindeſten und werd' es ſehn! (Ab.)

Gyges.

Warum gab ich den Ring zurück! Ich hätte
Verſchwinden, nie mehr ſichtbar werden ſollen,
Dann könnt' ich ewig um ſie ſein, dann würd' ich

Sie ſehen, wie ſie nur die Götter ſehn!
Denn irgend etwas ſparen die ſich auf:
Ein Reiz der Schönheit, den ſie ſelbſt nicht kennt,
Ein Blitzen in der tiefſten Einſamkeit,
Ein letzter, ganz geheimnißvoller Zauber,
Das iſt für ſie und wär' jetzt auch für mich!
Zwar würd' ich ihrer Rache nicht entgeh'n,
Wenn ich verſtohlen aus dem Kelche nippte,
Der einzig für ſie ſelber quillt und ſchäumt.
Es würde plötzlich in den Lüften klingen,
Und Helios, durch einen Flammenwink
Der zorn'gen Aphrodite angefeuert,
Den ſicherſten von all den ſich'ren Pfeilen
Verſenden, welche er im Köcher trägt.
Dann ſtürzt' ich hin, allein das thäte Nichts,
Denn im Verröcheln würde ich den Ring
Noch einmal drehen und zu ihren Füßen,
Mein Auge zu dem ihrigen erhebend
Und ihre Seele, wie die meine wiche,
Aus ihren Blicken durſtig in mich ſaugend,
Verhaucht' ich meines Odems letzten Reſt!

(Thoas kommt mit der verſchleierten Lesbia.)

Thoas.

Der König ſchenkt dem Gyges, ſeinem Günſtling,
Die ſchöne Sklavin, die ihm wohlgefällt!

Gyges.

Der König will mich höhnen und das habe
Ich nicht um ihn verdient, auch duld' ich's nicht!

Thoas.

Die Gabe iſt zwar reich und auserleſen,
Doch zweifle nicht, es iſt des Königs Ernſt.

Gyges.

Schweig', Unverſtändigſter der Unverſtänd'gen,
Der Ernſt des Königs iſt der ärgſte Spott!

Thoas.

Thu Du den Mund auf, Mägdlein, ſag's ihm ſelber,
Wenn er's dem meinigen nicht glauben kann!

Gyges.

Kein Wort!

Thoas.

Verschmähst Du das Geschenk des Königs?

Gyges.

Ja!

Thoas.

Gyges! Doch, Du weißt ja, was Du thust!

Gyges.

Der König schlug mich todt und drückt der Leiche
Jetzt ein Juwel für's Leben in die Hand.

Thoas.

Ich kann Dich nicht versteh'n und werde melden,
Was ich gehört! — So komm' mit mir zurück!

Lesbia.

Du siehst mich nicht zum zweiten Mal! Vergib,
Daß ich gesprochen, klingt es doch gewiß
In Deinen Ohren rauh!

Gyges.

Nein, holdes Kind!
Stell' Dich nur hinter den Platanenbaum,
Und sprich, wie jetzt. Dann ruft ein heißer Jüngling:
Die erste Nachtigall, die nicht blos singt!

Lesbia.

Du bist kein Jüngling!

Gyges.

Ich bin weniger!
Das siehst Du ja! Zwar kam es mir schon vor,
Als sei ich nicht der Letzte in den Waffen,
Als hätt' ich dieß und das gethan, als zupfe
Mich Keiner ungestraft mehr bei den Ohren,
Als rufe man mich gar, wenn just kein Bess'rer
Zu Haus sei, in der Stunde der Gefahr.
Doch das sind Knabenträume! Peitscht den Buben,
Er trank wohl Wein zur Nacht!

Lesbia.

Erst bringe mir
Ein Reis vom Lorbeerbaum, dann peitsch' ich Dich
Und winde Dir nachher den Kranz!

Gyges.

So hast
Du's mit geträumt? So wär's vielleicht gar wahr?
Und doch den Hohn?

Lesbia.

Den Hohn? Wo ist denn Hohn?

Gyges.

Steh'st Du nicht da?

Lesbia.

Das schmerzt!

Gyges.

Nicht so! Nicht so!
Gewiß, nicht so!

Lesbia.

Du tödtetest schon Manchen,
Hast Du je einen wieder aufgeweckt?

Gyges.

Du bist sehr schön! Ei freilich! Ein Gemisch
Von Lilien und Rosen, die im Beet
Bunt durcheinander stehn und die der Wind
In gaukleriſchem Spiel so neckisch schaukelt,
Daß man sie nicht mehr unterscheiden kann!
Jetzt bist Du roth, jetzt blaß! Und nicht einmal!
Du bist's zugleich!

Lesbia.

Was weißt Du denn von mir?
Das träumtest Du! Ich seh' ganz anders aus!
Erschrick! (Sie will sich entschleiern.)

Gyges.

Nein, nein! (Hält sie ab.)

Lesbia.

Zur Königin zurück!
Sie gab mich nicht mit Freuden her, sie nimmt
Mich willig wieder auf!

Gyges.

Dann sage ihr,
Der Gyges hätt' Dich gar nicht angesehn!

Lesbia.

O Schmach!

Gyges.

Nicht doch! Du weißt, wie oft ich gestern,
Und früher hab' ich Dich ja nie erblickt,
Nach Dir gespäht!

Lesbia.

Ich habe dann wohl immer
Was Albernes gethan! wie schäm' ich mich,
Daß ich das jetzt erst merke! Doch die Andern
Sind schuld daran mit ihrer Neckerei!

Gyges.

Ich sah nur, was mich reizte!

Lesbia.

O gewiß,
Denn was uns reizt, das lieben wir verhüllt.
Komm, Alter!

Gyges.

Warum eilst Du so?
Ich bin Dein Herr! doch zitt're nicht vor mir,
Ich will von Dir nur einen einz'gen Dienst,
Dann magst Du wieder zieh'n!

Lesbia (zu Thoas).

So geh allein!

Gyges.

Bleib, bleib! — Doch nein! — Dem König meinen Dank!
Ich nehme sein Geschenk und wie ich's ehre,
Werd' ich ihm zeigen!

Thoas.

Wohl! (Ab.)

Lesbia.

Und nun der Dienst?

Gyges.

Du sollst so lange weilen, bis das Lächeln
Dir wiederkehrt!

Lesbia.

Das wird nicht schnell geschehn!

Gyges.

Und in der Zwischenzeit ein wenig plaudern!
Du bist ja um die Königin, ihr schmeckt
Der Pfirsich sicher nur, wenn Du ihn brachst:
Sprich mir von ihr!

Lesbia.

Von ihr!

Gyges.

Ich meine nur! —
Von etwas Andrem, wenn Du willst! Vom Garten,
In dem sie wandelt, oder von den Blumen,
Die sie am liebsten pflückt! Auch von Dir selbst!
Ich hör' es gern! Worin seid Ihr Euch gleich?
Sag's rasch, damit Du rasch mir theuer wirst!
An Wuchs? Nicht ganz! Noch minder an Gestalt!
Doch dafür ist das Haar Dir schwarz, wie ihr,
Nur nicht so voll — ihr kriecht es um's Gesicht
Herum, wie um den Abendstern die Nacht!
Was hast Du sonst von ihr?

Lesbia (macht eine unwillkürliche Bewegung).

Gyges.

Nein, bleibe stehn!
Im Gange ist sie einzig! Wenn Du schreitest,
So sieht man, Du willst dahin oder dorthin,
Dich reizt die Dattel, oder auch der Quell,
Doch wenn sie sich bewegt, so blicken wir
Empor zum Himmel, ob nicht Helios
Den goldnen Sonnenwagen eilig senke,
Um sie hinein zu heben und mit ihr
Dahin zu ziehn in alle Ewigkeit!

Lesbia.

Ja, sie ist schön!

Gyges.

Du schlägst die Augen nieder?
Ei, Mägdlein, die erhebe, denn mir däucht,
Die sprühen, wie die ihrigen!

Lesbia (lacht trampfhaft).

Vielleicht
In dieser Stunde.

Gyges.

That mein Wort Dir weh?

Lesbia.

Ich glaub', ich lachte, und nun darf ich geh'n!

Gyges.

Nicht ohne ein Geschenk! Ja, holdes Kind,
Du sollst an Gyges noch mit Liebe denken!
Er ist zwar rauh und schlägt oft eine Wunde,
Eh' er es ahnt, besonders mit der Zunge,
Doch ließ er nie noch eine ungeheilt.

Kandaules (tritt auf).

Nun?

Gyges.

Herr, Du kommst im rechten Augenblick!

Kandaules.

Dann müßte ich zwei Glückliche hier finden!

Gyges.

Noch nicht, doch gleich! (Zu Lesbia.)
Gib Deine Hand einmal!
Wie zart ist sie, wie hart die meinige,
Wie schwielenreich von Schwert und Spieß! Das paßte
Doch gar zu schlecht! Die muß ein Rosenblatt,
Das sich zusammen rollt, schon schmerzlich spüren,
An meiner stumpft der schärfste Dorn sich ab!
Sie zuckt, als ob sie eingeschmiedet wäre,
Kind, fürchte Nichts! Ich fasse Dich nicht an,
Weil ich Dich halten will! Der König weiß,
Daß ich nicht blos sein klares Wort verstehe,
Daß ich auch seinen Wink mir deuten kann.
Er sah mit Schmerz, daß die Natur für Dich
So viel gethan und Nichts das arge Glück,
Er will, daß ich das Glück bei Dir vertrete:
Ich thu' es (läßt sie los) und erkläre Dich für frei!

Lesbia.

Die Freiheit, sagt man, ist ein hohes Gut,
Ich kenn' sie nicht, ich ward als Kind geraubt,
Allein, für hohe Güter muß man danken,
So danke ich für meine Freiheit Dir!

Gyges.

Bist Du zufrieden, Herr?

Kandaules.

Ich bin erstaunt!

Gyges.

Und da Du denn nicht weißt, wo Dir die Mutter
Nachweint und wo das Haus des Vaters steht,
So geh', bis Du es findest, in das meine,
Ich schenke Dir's und hol' nur noch mein Schwert!

Lesbia (ab).

Kandaules.

Was machst Du, Gyges!

Gyges.

Herr, ich danke Dir,
Daß Du dieß Werk durch mich vollbringen wolltest:
Es bleibt das Deinige!

Kandaules.

Du willst, wie's scheint,
Den Enkel des Herakles einmal sehen,
Nimm Dich in Acht, er schläft nicht gar zu fest!

Gyges.

Konnt' ich Dich heute kränken?

Kandaules.

Nein! Vergib!
Doch geh' sogleich und nimm Dir aus dem Schatz
Das Doppelte von dem, was Du verschenktest,
Dein Thun verdroß mich und es schmerzt mich noch!

Gyges.

Verzeih' mir, wenn ich nicht gehorchen kann!
Das Alles ward auf einmal mir zur Last,
Und da sich jetzt zu Gold und Edelstein
Die schöne Sklavin noch hinzu gesellte,
So nutzt' ich ihren schlanken weißen Nacken
Und hing die Kostbarkeiten daran auf.
Ich kann Nichts weiter brauchen, als mein Schwert,
Doch, wenn Du Dich mir gnädig zeigen willst,
So schenke mir die Köpfe Deiner Feinde,
Ich sammle sie bis auf den letzten ein.

Kandaules.

Du bist ein Andrer, Gyges, als Du warst.

Gyges.

Ich bin es, Herr.

Kandaules.

Du liebst!

Gyges.

Ich hätt' das Mägdlein
Zusammenhauen können: liebe ich?

Kandaules.

Du liebst Rhodopen!

Gyges.

Herr, ich kann Dir blos
Nicht länger dienen.

Kandaules.

Scheide, wenn Du mußt,
Es thut mir weh, doch darf ich's Dir nicht wehren!
Und da Du Nichts von mir empfangen willst,
So kann ich auch von Dir Nichts mehr behalten:
Hier ist Dein Ring!

Gyges.

Gib mir Dein Schwert dafür!

Kandaules.

Ich danke Dir, daß Du so edel bist!
(Will ab.)

Gyges.

Noch Etwas! (Er zieht von seiner Brust einen Stein hervor.)
Nimm!

Kandaules.

Das ist?

Gyges.

Du kennst ihn wohl!

Kandaules.

Rhodopens Diamant!

Gyges.

Ich nahm ihn mit,
Weil er an ihrem Hals — Erlass' es mir,
Es ist gebüßt!

Kandaules.

Erynnien, seid Ihr's?
O, es ist wahr, Ihr habt den leicht'sten Schlaf!

Gyges.

Du grollst mir?

Kandaules.

Nein! Nicht Dir! Leb' wohl, leb' wohl!
Doch niemals dürfen wir uns wiedersehn. (ab.)

Gyges.

Niemals! Ich geh' sogleich! Wohin denn nur?
Was wollt' ich doch, eh' ich mit diesem Lyder
Zusammentraf? Vergaß ich's schon? Ei nein.
Mich trieb's hinunter an den alten Nil,
Wo gelbe Menschen mit geschlitzten Augen
Für todte Kön'ge ew'ge Häuser bau'n.
Nun, meine Straße setz' ich fort und löse
Dort unten Einen ab, der müde ist! (ab.)

Dritter Act.

Rhodopens Gemach.

Hero und andere Dienerinnen sind mit Ordnen beschäftigt.

Rhodope (tritt herein).

Warum sind diese Spiegel nicht verhüllt?

Hero.

Die Spiegel, Königin?

Rhodope.

Und diese Thüren,
Wer stieß sie so weit auf?

Hero.

Du hast es gern,
Hinaus zu schauen in den hellen Morgen
Und einzuathmen seinen frischen Hauch!

Rhodope.

Wer sagt Dir das? Genug! Verschließe sie
Und wende alle Spiegel um!

Hero (ſchließt die Thüren und wendet die Spiegel um).

Rhodope.

Es iſt!
Ich ſuche mich umſonſt zu überreden,
Daß ich mich täuſchte! Kehre wieder, Nacht,
Und birg' mich in den dichteſten der Schleier,
Ich bin befleckt, wie niemals noch ein Weib!

Hero.

Doch dieſe Roſe wirſt Du nicht verſchmäh'n,
Die ich Dir ſchon vor Sonnenaufgang pflückte!

Rhodope.

Hinweg mit ihr! Sie welkt bei mir zu ſchnell!

Hero (indem ſie ſich mit ihren Begleiterinnen entfernt).

Ich heiße Hero und nicht Lesbia!

Rhodope.

Ihr ew'gen Götter, konnte das geſcheh'n!
Ich hab' Euch ſchon mit reiner Kinderhand
So manches fromme Opfer dargebracht!
Euch fiel die erſte Locke meines Hauptes,
Eh' ich noch ahnte, daß Ihr allen Segen
In Händen haltet, der dem Menſchen frommt!
Nie hat die Jungfrau Euren Dienſt verſäumt,
Und ſelten ſtieg mit ihrer Opferflamme
Zugleich ein Wunſch zu Eurem Sitz empor:
Sie ſuchte jeden, der ſich regen wollte,
Mit Scham und Angſt bis unter das Bewußtſein
Hinabzudrücken, denn ſie warb allein
Um Eure Gunſt und nicht um Eure Gaben,
Sie wollte danken, aber Nichts erflehn!
Auch hat das Weib ſich durch kein Traumgeſicht,
Wie es die Tyndariden-Tochter ſchreckte,
Erſt mahnen laſſen an die heil'ge Pflicht,
Sie kam von ſelbſt und ſchmückte den Altar.
Und dennoch — Warum weiht Euch denn der Menſch
Den beſten Theil von allen ſeinen Gütern,
Wenn Ihr nicht gnädig ihn beſchirmen wollt,
Wo er ſich ſelbſt nicht mehr beſchirmen kann!
Den Löwen hält das Schwert dem Manne fern,
Wenn er, von Hunger oder Wuth getrieben,

Hervor stürzt um die heiße Mittagszeit:
Kein Tapf'rer ruft zu Zeus um seinen Blitz!
Doch daß ihn nicht die Schlange feig beschleiche,
Wenn er, vom Kampf ermattet, ruhig schlummert,
Ist Euer Werk, denn Euch gehört die Nacht!
Und ich — und ich! Ruht denn ein Fluch auf mir,
Ein Fluch von Anbeginn, der Eure Kraft
Im Styx gebunden hält, daß Ihr den Frevel,
Den Keiner gegen meine letzte Sklavin
Nur zu versuchen wagte, an mir selbst
Gelingen ließt, als wär's die frömmste That?

Hero (tritt ein).

Der König!

Rhodope.

Schon? — So kommt der Tod mit ihm!
Nun, der verhüllt mich in die Nacht der Nächte,
Wovon die ird'sche blos ein Schatten ist,
Was beb' ich denn? Die wünschte ich mir ja!

Kandaules.

Vergibst Du?

Rhodope.

Herr, ich weiß, Du kannst nicht anders,
Da gilt die Stunde gleich. Was fragst Du viel?

Kandaules.

Ich kann Dich nicht verstehn.

Rhodope.

Sei offen, König!
Du findest mich bereit!

Kandaules.

Bereit! Wozu?

Rhodope.

Ich kenne Deine Pflicht und danke Dir,
Daß Du sie rasch erfüllen willst. Sie würde
Ja nur die meine, wenn Du zögertest.
Du hast geforscht, entdeckt und gleich gerichtet,
Ich seh's Dir an, nun trifft die Reihe mich!

Kandaules.

Wohin verirrst Du Dich!

Rhodope.

Erſcheinſt Du nicht
Als Rächer hier?

Kandaules.

Bei allen Göttern, nein!

Rhodope.

So lebt noch Jeder, welcher geſtern lebte?

Kandaules.

Warum nicht?

Rhodope.

Mancher frevelte vielleicht!

Kandaules.

Ich weiß von Keinem!

Rhodope.

Und was führt Dich her?

Kandaules.

Hätt' ich nach dieſer Nacht kein Recht, zu kommen?
Warſt Du, wie ſonſt? Haſt Du mir nicht ſogar
Als ſäßeſt Du, die Lilie in der Hand,
Noch unter dem Platanenbaum, wie einſt,
Den einz'gen Kuß verſagt, um den ich bat?

Rhodope.

Das wirſt Du mir noch danken!

Kandaules.

Aber fürchte
Dich nicht! Zwar trieb's mich zu Dir, wie am Morgen
Nach unſ'rer Hochzeit, doch Du brauchſt mir nur
Zu winken, und ich gehe, wie ich kam!
Ja, ſchneller werde ich von hinnen eilen,
Als hätt' ich, um zu trinken, einer Quelle
Mich ſtill genaht und ſähe, daß ihr eben
Die ſchüchterne Najade ſcheu entſteigt.

Rhodope.

Bleib!

Kandaules.

Nein! Nicht eines Odemzuges Dauer,
Wenn es Dich ängſtigt! Und es ängſtigt Dich,
Ich fühl' es wohl. Dieß iſt gewiß die Stunde,

In welcher Du, wie Du's so lieblich nennst,
Dich innerlich besiehst! Die will ich nicht
Entheiligen. Und hätt' auch Aphrodite,
Holdselig lächelnd diesem frühen Gang,
Den gold'nen Gürtel, den sie nie verschenkt,
Und kaum verleiht, mir für Dich zugeworfen:
Ich käm' ein ander Mal und reicht' ihn Dir!

Rhodope.

Halt ein! Das klingt zu süß und macht mir bang,
Denn meine Amme sagte: wenn der Mann
Sich all zu zärtlich seinem Weibe nähert,
So hat er im Geheimen sie gekränkt!

Kandaules.

Das trifft mich auch! Ich habe Dich gekränkt!
Ich weiß ja, wie Du bist, ich weiß ja auch,
Daß Du nicht anders kannst; Dein Vater thront,
Wo indische und griech'sche Art sich mischen,
Dein Schleier ist ein Theil von Deinem Selbst.
Und dennoch zerr' und zupf' ich stets an ihm
Und hätt' ihn gestern gern Dir abgerissen!
Nun, das bereu' ich, und ich schwöre Dir —
Dieß trieb mich her! — es soll nicht mehr geschehn!

Rhodope (lacht).

Kandaules.

Denn nie noch sehnte ich mich so, wie heut,
Nicht blos das Leid, das tief in's Mark sich gräbt
Und Narben hinterläßt, Dir fern zu halten,
Nein, auch den kleinsten Schatten, welcher Dir
Die Seele trüben könnte, zu verscheuchen,
Und würf' ich einen solchen Schatten selbst!
Dich hüten will ich, wie die treue Wimper
Dein Auge hütet: nicht dem Sandkorn blos
Verschließt sie sich, auch einem Sonnenstrahl,
Wenn er zu heiß ist und zu plötzlich kommt.

Rhodope.

Zu spät! Zu spät!

Kandaules.

Was wär' zu spät, mein Weib?

Rhodope.

Ich — — Nein, ich ſag's ihm nicht, ich kann's nicht ſagen,
Er mag's errathen, und wenn er's erräth,
So knie' ich ſtumm und lautlos vor ihm nieder
Und deute auf ſein Schwert und meine Bruſt!

Kandaules.

Hat Dich ein Traum erſchreckt?

Rhodope.

Ein Traum? O nein,
Für mich war keiner übrig, einer Warnung
War ich nicht werth! Der Stein, der ſchmetternd fällt,
Hat ſeinen Schatten, daß der Menſch ihn merke,
Das raſche Schwert den Blitz, doch was mich traf —
Kandaules, ſprich, ich ſehe, Du willſt fragen,
So frage endlich!

Kandaules.

Ich? Nun ja doch, ja!
Am liebſten Deine Hand!

Rhodope.

Rühr' ſie nicht an,
Den Fleck nimmt Dir kein Waſſer wieder weg.

Kandaules.

O Gyges! — Nun, wenn Du die Hand mir weigerſt,
Auch Deine Wange ſagt mir ſchon genug,
Du glühſt im Fieber! Doch der beſte Arzt
Steht vor der Thür. Warum iſt ſie verſchloſſen,
Indeß ein Morgen, welchen alle Horen
Beſchenkten, draußen, wie ein Bettler, klopft.
Raſch auf mit ihr, und gleich biſt Du geheilt!
(Er will öffnen.)

Rhodope.

Halt! Oeffne lieber eine Todtengruft!
Nicht finſtrer wird der reine Sonnengott
Sich von zerbrochnen Aſchenkrügen wenden,
Als von dem Weibe, das Du Dein genannt!

Kandaules.

Unſelige!

Rhodope.

Sprich! War im Schlafgemach — —
Antworte doch!

Kandaules.

Ein Mörder? Nein doch, nein!
Ei, frag' Dich selbst, hätt' ich ihn nicht getödtet?

Rhodope.

Wenn Du ihn sahst!

Kandaules.

Und mußt' ich ihn nicht sehn?
Die Ampel war nur eben angezündet
Und brannte hell.

Rhodope.

So scheint's! — Und doch vernahm
Ich mancherlei Geräusch, das nicht von Dir
Und auch von mir nicht kam.

Kandaules.

Die Nacht ist reich
An Schällen und an seltsam fremden Klängen,
Und wer nicht schläft, hört viel.

Rhodope.

Es rasselte.

Kandaules.

Ein Mauerwurm!

Rhodope.

Es klang, als ob ein Schwert
An etwas streifte.

Kandaules.

Mag's! wo wär' der Ton,
Den die Natur in wunderlicher Laune
Nicht irgend einem possenhaften Thier
Als Stimme einverleibte? Reiß einmal
Dein Kleid entzwei und merke Dir den Laut,
Ich schaff' Dir ein Insect, das ganz so schnarrt.

Rhodope.

Auch seufzen hörte ich.

Kandaules.

Und seufzen Mörder?

Rhodope.

Nein, nein! Das iſt's!

Kandaules.

Der kühle Nachtwind war's,
Er wollte Dir um Mund und Wangen ſpielen
Und ſeufzte, als er nur auf Mauern ſtieß.
Ei, gibt's doch Bäume, die, wie jener Stein
Das Licht des Tages trinkt, um es im Dunkeln
Zurückzugeben, Klang und Schall verſchlucken,
Die ſingen, plappern, ächzen dann bei Nacht!

Rhodope.

So nimmſt Du es? Noch mehr! Mir fehlt ein Schmuck.

Kandaules.

Ein Edelſtein vielleicht? Ein Diamant?
Der da?

Rhodope.

Du haſt ihn? Du?

Kandaules.

Wer ſonſt? Du ſiehſt!

Rhodope.

Dank, ew'gen Dank, Ihr Götter, und vergebt
Den Zweifel eines Herzens, das ſich ſchuldlos
Zertreten wähnte! O, Ihr ſeid uns nah',
Wie Licht und Luft!

Kandaules.

Erynnien, hinab! —
Da!

Rhodope.

In den Tempelſchatz mit ihm! Ich bin
Den Gnädigen ein reiches Opfer ſchuldig,
Vor Allem ihr, der Allverknüpferin!
Aus gold'nen Körben ſollen ihre Tauben
Von heute an die weichſten Körner picken,
Aus Marmorbecken löſchen ihren Durſt!
Und Du, Kandaules, Du — — —

Kandaules.

Der Jüngling küßt,
Wenn er des Mädchens denkt, die eigne Hand,

Die sie ihm drückte, als sie von ihm schied,
Der Mann braucht etwas mehr.

Rhodope.

O Tag des Glücks!
Ist Dir Dein Weib so theuer? Nun, da bitt' ich
Dir stilles Unrecht ab. Ich sorgte immer,
Es sei mehr Stolz auf den Besitz, als Liebe,
In der Empfindung, die Dich an mich fesselt,
Und Deine Neigung brauche schon den Neid
Der Andern, um nicht völlig zu erlöschen!
Nun fürcht' ich das nicht mehr.

Kandaules.

Und niemals sollst
Du's wieder fürchten! Weiß ich doch, was Dir
Das Herz vergiftet hat. Du glaubtest Dich
Verkürzt durch Gyges! Und es ist gewiß,
Daß ich gar manchen Tag mit ihm verbrachte,
Und fast ein Jäger ward, weil er es ist.
Zwar griff das nicht in Deine Rechte ein,
Denn was den Mann mit einem Mann verbindet,
Ist für das Weib nicht da, er braucht's bei ihr
So wenig, wie den Schlachtmuth, wenn er küßt.
Doch, muß ich Deine Furcht auch thöricht nennen:
Ich spar' kein Mittel, um Dich rasch zu heilen,
So höre denn: mein Günstling Gyges geht!

Rhodope.

Wie?

Kandaules.

Heute noch!

Rhodope.

Unmöglich!

Kandaules.

Wär' Dir das
Jetzt nicht mehr recht? Du schienst es sonst zu wünschen!

Rhodope.

O, daß ich dieß in meinem Freudenrausch
Vergessen konnte!

Kandaules.

Was denn?

Rhodope.

Deine Hand! —
Der war's, der stand auf einmal mir vor Augen,
Als wär' sein feur'ger Umriß in der Luft
Zurück geblieben! O, wie fürchterlich
Bestätigt sich's. — Gib her! — Er hat den Ring!

Kandaules.

Der ist mein Eigenthum!

Rhodope.

Sprich, hast Du ihn
Nicht wieder abgelegt, seit Du ihn trägst?
Auch nicht verloren, oder sonst vermißt?

Kandaules.

Unglückliche, was quälst Du Dich mit Schatten!

Rhodope.

Er weicht mir aus! — Du schickst den Gyges fort?
Auf einmal fort, wie einen Missethäter?
Warum?

Kandaules.

Das sagt' ich nicht. Er geht von selbst.

Rhodope.

Er geht von selbst? Was treibt ihn denn von hinnen?

Kandaules.

Ich weiß es nicht und hab' ihn nicht gefragt.

Rhodope.

Du weißt es nicht? So will ich Dir es sagen:
Er hat an Dir gefrevelt, wie noch Keiner,
Und Du mußt strafen, wie Du nie gestraft!

Kandaules.

Rhodope, welch ein Wort! Er ist gewiß
Der Edelste der Edlen.

Rhodope.

Ist er das,
Wie kannst Du ihn so ruhig ziehen lassen?

Kandaules.

Weil auch der Beste wider seinen Willen
Statt Segens stillen Fluch verbreiten kann.

Rhodope.

Iſt das ſein Fall und hat er's ſelbſt gefühlt?

Kandaules.

Und wenn auch nicht — Sein Sinn iſt ſtolz, er ſtrebt
Nach großen Dingen und er darf es wagen.

Rhodope.

Meinſt Du?

Kandaules.

Kein Königsthron ſteht ihm zu hoch.
Und wenn er geht und mir den Grund verbirgt:
Gib Acht, mit einer Krone kehrt er wieder
Und ſpricht dann lächelnd: dieſe trieb mich fort!

Rhodope.

Ja?

Kandaules.

Theures Weib, Dich hat die Nacht verſtört,
Der Schreck —

Rhodope.

Kann ſein!

Kandaules.

Du hörteſt Allerlei —

Rhodope.

Was nicht zu hören war! Faſt glaub' ich's ſelbſt,
Denn — nun beſinn' ich mich — ich ſah auch falſch!
Du haſt den Ring nicht wieder abgelegt,
Du haſt ihn nicht verloren, noch vermißt,
Und mir kam's dennoch vor — ich ſpähte ſcharf
Und Morgen war's, und alles And're ſah ich —
Als fehlte er an Deiner Hand. So zeugt
Denn Sinn hier gegen Sinn, das blinde Auge
Verbürgt das taube Ohr. Vergib mir nur,
Daß ich Dich quälte, und vergönne mir
Ein wenig Einſamkeit, um mich zu faſſen.

Kandaules (will reden).

Rhodope.

Ja wohl! Ja wohl! Vergib nur, Herr, und geh!

Kandaules (ab).

Rhodope.

Kein And'rer ist's, als Gyges — das ist klar!
Er hat den Ring gehabt — das ist noch klarer!
Kandaules ahnt's, er muß — das ist am klarsten!
Und statt das Ungeheure ungeheuer
An ihm zu ahnden, läßt er ihn entfliehn.
So wird ein Räthsel durch ein and'res Räthsel
Gelöst, das mich von Sinnen bringen kann,
Wenn es mir dunkel bleibt! Ein Gatte sieht
Sein Weib entehrt — entehrt? Sprich gleich: getödtet —
Getödtet? — Mehr, verdammt, sich selbst zu tödten,
Wenn nicht des Frevlers Blut zur Sühne fließt!
Der Gatte ist ein König, trägt das Schwert
Der Dike, braucht von der Erynnis nicht
Den Dolch zu borgen, hat die heil'ge Pflicht,
Den Gräu'l zu strafen, wenn die Liebe ihn
Nicht antreibt, ihn zu rächen, muß den Göttern
Das Opfer bringen, wenn er's mir versagt!
Und dieser Gatte, dieser König zückt
Nicht Schwert, noch Dolch, er läßt den Frevler flieh'n!
Doch das soll nicht gelingen! Mir auch fehlt's
Nicht an erprobten Dienern. Nicht als Sclavin,
Als Königstochter trat ich in dieß Haus,
Und mein Geleite war ein königliches.
Die alten Vielgetreuen ruf' ich auf,
Daß sie dem Fliehenden den Weg vertreten,
Dann sprech' ich zu Kandaules: hier bin ich,
Dort ist der Günstling, wähle, dieser Dolch
Ist für mich selbst, wenn nicht Dein Schwert für ihn!

Lesbia (tritt herein).

Vergibst Du, Königin?

Rhodope.

Was denn, mein Kind?
Daß Du zu mir zurückkehrst? O, vergib
Nur Du, daß ich Dich von mir lassen konnte,
Mir war — ich wußte selbst nicht, was ich that.
Doch mein' ich, daß der König zu mir sagte,
Du gingest gern, und ach, ich hatte ihm
In jener Nacht so viel schon weigern müssen,
Daß mir der Muth zum neuen Nein gebrach.

Lesbia.

So bin ich nicht mehr frei? So darf ich mich
Zu Deinen Dienerinnen wieder zählen?

Rhodope.

O nein! Als Schwester komm' an meine Brust.

Lesbia.

Was ist geschehn? Du bist bewegt, wie nie.

Rhodope.

Entsetzliches, das keinen Namen hat!
Denn eh' ich's nennen kann, hat sich's verändert
Und ist noch grauenvoller, als es war.
Ja, Nachtgeburt, die mir entgegen grinst,
Mir deucht, dein erstes Antlitz könnt' ich küssen,
Nun dämmernd mir das zweite sich enthüllt.

Lesbia.

Kann ich was für Dich thun? — Die Frage ist
Wohl thöricht, nicht?

Rhodope.

Du kannst nicht tödten, Mädchen,
Und wer nicht tödten kann, der kann für mich
Auch Nichts mehr thun.

Lesbia.

Gebieterin!

Rhodope.

So ist's!
Du starrst mich an, Du kannst es gar nicht fassen,
Daß solch ein Wort aus meinem Munde kommt.
Ja, Lesbia, ich bin's! Rhodope ist's,
Die Euch so oft gewarnt und abgehalten,
Dem Tode in sein traurig Amt zu greifen,
Und wenn es auch nur eine Spinne galt!
Ich hab' es nicht vergessen, doch das war,
Als ich im frischen Morgenthau mich wusch
Und in dem Strahl der Sonne trocknete:
Jetzt rufe ich nach Blut, jetzt ist von mir
Nur so viel übrig, als die Götter brauchen,
Um das zu rächen, was ich einmal war!

Lesbia.

Weiß Dein Gemahl denn Nichts? Am Rächer kann's
Der Königin von Lydien nicht fehlen.

Rhodope.

So scheint's! Und doch — Nun, wissen will ich's bald!
Geh', Lesbia, und ruf' mir Karna her!

Lesbia.

Du meinst, ich soll ihm etwas von Dir sagen.

Rhodope.

Das ist vorbei! —

Lesbia.

Doch Deinen Schleier willst Du!

Rhodope.

Nein! Nein!

Lesbia.

Mich graust! Es ist das erste Mal! (Ab.)

Rhodope.

Er kann den Freund nicht opfern, darum wird
Sein Weib verschont. Denn sonst ertrüg' er's nicht!

(Lesbia tritt mit Karna ein.)

Rhodope.

Karna, Du weißt, was Du geschworen hast,
Als Dir Dein Herr, mein königlicher Vater,
Am gold'nen Thor die Tochter übergab.
Saß ich auch hoch auf meinem Elephanten,
War ich auch tief verhüllt in meinen Schleier,
Doch hab' ich wohl beachtet, was geschah,
Und nicht ein Wort vergessen, das Du sprachst.

Karna.

Auch ich nicht und ich hoff's Dir darzuthun!

Rhodope.

So such' den Griechen Gyges auf und künd' ihm,
Daß ich ihn sehen will.

Karna.

Du!

Rhodope.

Eile Dich,
Damit er nicht entkommt, verfolge ihn,

Wenn er entfloh, und bringe ihn zurück,
Noch eh' es Nacht wird, muß er vor mir steh'n.

Karna.

Ich lief're ihn, lebendig oder todt. (Ab.)

Lesbia.

Was hör' ich? Gyges wär' es?

Rhodope.

Gyges ist's!

Lesbia.

Er hätte Dich gekränkt?

Rhodope.

Er hat gefrevelt
Am Heiligsten, er hat den schwersten Fluch
Auf mich herabgezogen, jenen Fluch,
Den alle Götter wider Willen schleudern,
Weil er nur Menschen ohne Sünde trifft,
Er ist es, der mich tödten lehrt!

Lesbia.

Er nicht!
Ich schwöre Dir's!

Rhodope.

Wie kannst Du?

Lesbia.

Königin,
Auch ich erlebte etwas, und ich weiß,
Daß er die Seele eher lassen würde,
Als Dich verletzen.

Rhodope.

So.

Lesbia.

Ich habe Dir
Ein Wort von ihm zu sagen! O, wie bitter
Hat mich dieß Wort geschmerzt, als ich's vernahm,
Jetzt freut's mich fast. Ich soll Dir von ihm melden,
Er hätt' mich gar nicht angesehn! — Er liebt Dich!
Nun frag' Dich, ob es möglich ist!

Rhodope.

Er liebt mich!
So ist's gewiß!

Lesbia.

Wie?

Rhodope.

Thörin, ſage mir,
Kann man das lieben, was man niemals ſah?
Und wenn mich Gyges ſah: wann ſah er mich?

Lesbia (legt ſich die Hand vor die Augen).

Rhodope.

Nun ſprich als Mädchen, ob er ſterben muß!

Vierter Act.

Gemach der Königin.

Rhodope.

O, einen Augenblick Vergeſſenheit!
Wozu das Räthſel ewig wiederholen?
Es wird ja bald gelöſt. — Ich ſollt' es machen,
Wie meine Mädchen, die zum Zeitvertreib
Auf alle Töne horchen und ſich ſtreiten,
Von welchem Vogel jeder kommt und ob
Der roth iſt oder grün. — Welch ein Geräuſch!
Iſt Karna da mit ihm? Still, Alles ſtill.
Es war wohl Nichts. — Wie hab' ich mich verändert!
Wann fragt' ich ſonſt den Schall nach dem Woher,
Mich ſchreckte Nichts, mich ſchreckte nicht einmal
Des Feuers Glut, und wenn ſie noch ſo roth
Am Himmel aufſtieg und ſich noch ſo drohend
Verbreitete: ich wußte, daß ein Kreis
Von treuen Wächtern, unſichtbar um mich
Herum gereiht, des Königs Lieblingstochter
Mit Blut und Leben ſchirmte. Jetzt — ein Schritt!
Sie ſind's! Ja, Karna iſt ſo klug, als tapfer;
Das hört' ich ſtets, und heute ſoll ich's ſehn.

Noch nicht! Vielleicht auch gar nicht! Nein, Ihr Götter,
So grausam werdet Ihr nicht sein. Ich will
Ja nicht, daß Ihr die Hand mir reichen sollt,
Um mich am Rand des Abgrunds fest zu halten,
Ich will nur seh'n, wer mich hinunterstößt.
Je mehr ich sinne, um so weniger
Begreif' ich meinen Gatten. Hört' ich's doch
In frühster Jugend schon, daß die Befleckte
Nicht leben darf, und wenn mich das als Kind
Durchschauert hat, jetzt habe ich den Grund
Für dieß Gesetz in meiner Brust gefunden:
Sie kann nicht leben und sie will's auch nicht!
Gilt das für ihn allein nicht? Oder will er
Den Frevler heimlich opfern, weil er hofft,
Mir seine Missethat noch zu verbergen?
Habt Dank, Ihr Ewigen, auch das kann sein!
Und findet Karna den Entfloh'nen todt,
Den kalten Dolch in seiner heißen Brust,
So weiß ich, wessen Hand ihn niederstreckte,
Und frage niemals mehr, wo Gyges blieb!

Lesbia (tritt ein).

O, Königin, er kommt!

Rhodope.

Ich harre schon!

Lesbia.

Und hinter ihm schiebt, wie ein Eisen-Riegel,
Sich eine Schaar Bewaffneter zusammen.

Rhodope.

Ich glaub's, daß Karna sein Geschäft versteht.

Lesbia.

Muß es denn sein?

Rhodope.

Er oder ich! Vielleicht
Wir alle Beide!

Lesbia.

O, Du machst mich stumm!

Rhodope.

Sag' Karna, daß er jetzt zum König sende.
Ich lass' ihn bitten auf ein einzig Wort.

Lesbia (ab).

Rhodope.

Nun, Ihr dort unten, die Ihr keinen Frevel
Verhindert, aber einen jeden rächt,
Herauf, herauf, und hütet dieſe Schwelle,
Ein blutig Opfer iſt Euch hier gewiß.

Gyges (der während dem eingetreten iſt).

Du haſt mich rufen laſſen, Königin!

Rhodope.

Du weißt warum! Du weißt es, denn Du zitterſt,
Kannſt Du es läugnen? Deine Farbe wechſelt,
Und hörbar klopft das Herz in Deiner Bruſt.

Gyges.

Hat nicht Dein Gatte auch vor Dir gezittert,
Hat er die Farbe nicht, wie ich, gewechſelt
Und hat ſein Herz nicht ganz, wie mein's, geklopft?
Erinn're Dich der Stunde, wo er Dir
Zum erſten Mal in's Antlitz ſchauen durfte
Und frag' Dich, ob er mir nicht völlig glich.

Rhodope.

Dir?!

Gyges.

Königin, gewiß. Ihm ſchwindelte,
Er ſtand geblendet da, und als ihm die
Beſinnung wiederkehrte, riß er ſtumm
Die Krone ſich vom Haupt, wie einen Kranz,
Der plötzlich welk geworden iſt im Haar,
Und warf ſie mit Verachtung hinter ſich.

Rhodope.

Er! ha!

Gyges.

Du lächelteſt ihn freundlich an,
Als Du es ſahſt, da kam ihm ſo viel Muth,
Sich Dir um einen halben Schritt zu nähern.
Doch ſeine Kniee wankten unter ihm,
Sie wollten einen edlern Dienſt verrichten
Und eh' Du's ahnteſt, lag er ſo vor Dir!

(Er kniet während dem nieder.)

Rhodope.

Du wagſt?

Gyges.

Was denn? Es war ja ſo. Du ſtreckteſt
Ihm unwillkürlich, halb um ihm zu wehren,
Halb auch vielleicht, um ihn empor zu zieh'n,
Die Hand entgegen, die er ſcheu und ſchüchtern
Ergriff und die ſich doch zur Fingerſpitze
Verkürzte, ehe er ſie noch berührt.
That'ſt Du das nicht? O, ſprich!

Rhodope.

Auf! Auf mit Dir!

Gyges (ſich wieder erhebend).

Ihn aber traf es, wie ein Wetterſchlag.
Ihm war zu Muth, als hätt' er ſich bisher,
Wie ein ereb'ſcher Schatten, kalt und nüchtern,
Nur unter die Lebendigen verirrt
Und jetzt erſt Blut bekommen, wie ſie ſelbſt;
Als hätte er ihr Lachen und ihr Weinen,
Ihr Jubeln, Seufzen, ja ihr Athemholen,
Nur nachgeäfft und nie geahnt, warum
Die Menſchenbruſt ſich ewig hebt und ſenkt.
Da brannt' er vor Verlangen, auch zu leben,
Und ſog Dein ſüßes Bild mit Augen ein,
Die, ſonſt gleichgültig alle Dinge ſpiegelnd
Und wieder wechſelnd, wie ein ſtilles Waſſer,
Der Wimper jetzt ihr Zucken kaum verziehn.
So glomm er, Deine Schönheit in ſich trinkend,
Allmälig vor Dir auf in düſt'rem Feuer,
Wie Deine weiße Hand, wenn Du ſie Abends
Vor eine Flamme hältſt, Du aber fuhrſt
Vor Deinem rothen Widerſchein zurück.

Rhodope.

Nicht weiter!

Gyges.

O, nicht weiter! Weiß ich mehr?
Was er empfand, das kann ich nachempfinden
Und ganz ſo voll und glühend, wie er ſelbſt.
Doch, wie er warb und wie er Dich gewann,

Ist sein Geheimniß; Einer nur kann's haben,
Und dieser Einzige ist er, nicht ich.
Nun weißt Du denn, warum ich zitterte:
Ein Wonneschauer war's, der mich ergriff,
Ein heil'ges Grausen, das mich schüttelte,
Als ich so plötzlich vor Dir stand und sah,
Daß Aphrodite eine Schwester hat;
So sag' mir jetzt, wozu beriefst Du mich!

Rhodope.

Zum Tode! —

Gyges.

Wie?

Rhodope.

Hast Du ihn nicht verdient?

Gyges.

Wenn Du ihn mir verhängst, so muß es sein!

Rhodope.

In dieser Stunde noch!

Gyges.

Ich bin bereit!

Rhodope.

Dich packt kein Schauder, wie er jeden Menschen,
Wie er den Jüngling doppelt packen muß?
Glaubst Du vielleicht, es sei nicht bitt'rer Ernst,
Weil Dir ein Weib den blut'gen Spruch verkündigt
Und Du das Weib nur noch als Mutter kennst?
O hoffe nicht, daß auch die Mildeste
Ihn ändern wird. Sie kann den Mord vergeben,
Sie kann sogar für ihren Mörder bitten,
Wenn er ihr so viel Odem übrig ließ.
Doch eine Schande, die sie vor sich selbst
Vom Wirbel bis zum Zeh mit Abscheu füllte,
Solch eine Schande wäscht das Blut nur ab:
Je mehr sonst ganz nur Weib, nur scheues Weib,
Je mehr vom Manne, wird sie da verletzt!

Gyges.

Entsetzlich!

Rhodope.

Kommt der Schauder? Hör' mich aus!

Wenn Du nicht jetzt gerichtet vor mir ständest,
Von blanken Schwertern vor der Thür bewacht,
Und, willig oder nicht, das sich're Opfer
Der Unterird'schen, die ich schon beschwor:
Ich öffnete, wenn auch mit zager Hand,
Noch eh' die Sonne sinkt, mir selbst die Adern
Und wüsche mich in meinem eig'nen Blut!
Denn alle Götter steh'n schon abgewandt,
Wenn auch voll Mitleid da, die goldnen Fäden
Zerreißen, die mich an die Sterne knüpfen
Und aufrecht halten, mächtig zieht der Staub,
Und zög're ich, so hüpft die neue Schwester,
Die Kröte, mir vertraulich in's Gemach!

Gyges.

O Königin, ich könnte Manches sagen,
Und vielen Sand mir aus den Locken schütteln,
Der mir nur angeflogen ist im Sturm!
Ich will es nicht. Nur Eines glaube mir:
Erst jetzt erkenn' ich, was ich that und doch
War's kaum gescheh'n, so hat's mich schon gedrängt,
Es abzubüßen. Wenn Dein Gatte mir
Den Weg zum Orkus nicht vertreten hätte,
Ich wäre längst ein Schatten unter Schatten
Und Du gesühnt, wenn auch noch nicht versöhnt.

Rhodope.

Mein Gatte wehrte Dir's und wußte doch —

Gyges.

Gleichviel! Die selt'ne Regung, die ihn faßte,
Hat mich um das Verdienst des freien Todes,
Dich aber um Dein Opfer nicht gebracht.
Leb' wohl! — Und Deine Schwerter bleiben rein!

Rhodope.

Halt! Nicht durch eig'ne Hand und nicht durch Mord,
Durch Deinen höchsten Richter sollst Du fallen,
Gleich kommt der König und bestimmt Dein Loos.

Gyges.

Der Sterbende, er sei auch, wer er sei,
Hat eine letzte Bitte frei. Du wirst

Mir nicht mein armes Todtenrecht verkürzen,
Ich weiß, Du kannſt es nicht! So laß mich geh'n!

Rhodope (macht eine abwehrende Bewegung).

Gyges.

Ich that, was ich vermochte. Komme nun,
Was kommen ſoll, ich trage keine Schuld.

Kandaules (tritt ein).

Rhodope (ihm entgegen).

Ich irrte nicht! Es war im Schlafgemach
Ein Menſch verſteckt!

Gyges.

Ja, König, was ich Dich
Nur ahnen ließ, weil mir der Muth gebrach,
Es zu bekennen: es iſt aufgedeckt,
Und todeswürdig ſteh' ich vor Dir da!

Kandaules.

Gyges!

Gyges.

Mit dieſen meinen beiden Augen
Verübt' ich einen Frevel, den die Hände
Nicht überbieten, nicht erreichen würden,
Und zückt' ich auch auf Dich und ſie den Dolch.

Rhodope.

So iſt's!

Gyges.

Zwar wußt' ich's nicht, das kann ich ſchwören,
Mir ſind die Frauen fremd, doch wie der Knabe
Nach einem wunderbaren Vogel haſcht
Und ihn erdrückt, weil er ſein zartes Weſen
Nicht kennt, indeß er ihn nur ſtreicheln will,
So hab' auch ich das Kleinod dieſer Welt
Zerſtört und ahnte nicht, daß ich es that.

Rhodope.

Sein Wort iſt edel. Wehe ihm und mir,
Daß es nicht frommt!

Gyges.

Wenn den kaſtal'ſchen Quell,
Aus dem die Lieblinge der Götter trinken,

Und der in einem Farbenſpiel erglänzt,
Als wär' er mit zerpflückten Regenbogen
Von Iris eig'nen Händen überſtreut,
Wenn dieſen Quell, der dem Parnaß entſpringt,
Ein Steinwurf trübt, ſo fängt er an, zu toſen
Und ſteigt in wilden Wirbeln himmelan.
Dann ſingt auf Erden keine Nachtigall
Und keine Lerche mehr, und in der Höhe
Verſtummt ſogar der Muſen heil'ger Chor,
Und eher kehrt die Harmonie nicht wieder,
Bis ein ergrimmter Strom den frechen Schleud'rer
Hinunter knirſcht in ſeinen dunklen Schooß:
So iſt's mit einer Frauenſeele auch!

Kandaules.

Gyges, ich bin kein Schurke.

Gyges.

Herr, Du biſt
Rhodopens Gatte, biſt ihr Schutz und Schirm
Und mußt ihr Rächer ſein.

Kandaules.

Ich bin vor Allem
Ein Mann, der für den Frevel, den er ſelbſt
Beging, nicht einen Andern ſterben läßt.

Gyges.

König, was retteſt Du?

Kandaules.

Mich ſelbſt!

Gyges.

Er raſt,
Hör' nicht auf ihn!

Rhodope.

Mein Herr und mein Gemahl,
Was ſprachſt Du da? Ich kann's Dir ſelbſt nicht glauben,
Wenn Du's nicht wiederholſt!

Kandaules.

Sprich Du für mich!
Du ſollſt mich nicht entſchuldigen, Du ſollſt
Nur ſagen, wie es kam.

Rhodope.

So ist's? Ihr Götter,
Lacht über mich! — Ich habe schon geklagt!

Kandaules.

Sprich, Gyges! (Ab.)

Gyges.

Königin, o, wenn Du wüßtest,
Wie er Dich immer pries, und wie ich stumpf
Auf alle seine Flammenworte hörte,
Weil jeder Vogel, der dem Busch entrauschte
Und meinem Pfeil entging, indem er sprach,
Mein Auge auf sich zog — wenn Du Dir sagtest,
Wie sehr dieß unaufmerksam-kind'sche Wesen,
Das er für einen Ausdruck stillen Mißtrau'ns
Und halben Zweifels nahm, obgleich es nur
Aus flücht'gem Sinn entsprang, ihn reizen mußte —
Wenn Du uns Beide nur ein einzig Mal
Auf einer unsrer Streiferei'n im Walde
Gesehen hättest, ihn in seiner Glut
Und mich in meiner Blödheit, unverständig
Nach bunten Steinen an der Erde spähend,
Indeß er mir den Sonnen-Aufgang zeigte:
Ich bin gewiß, Du blicktest wieder mild!
Er glich dem Priester, der dieselbe Flamme,
Die ihn durchlodert, zu des Gottes Ehre
Auch in der fremden Brust entzünden möchte;
Wenn dieser, leidenschaftlich-unvorsichtig,
Die heiligen Mysterien enthüllt,
Um dumpfe Sinne rascher zu erwecken
Und falsche Götzen sich'rer zu entthronen:
Fehlt er so schwer, daß man ihm nicht verzeiht?

Rhodope (macht mit der Hand eine abwehrende Bewegung).

Er hat sein Gattenrecht Dir abgetreten?

Gyges.

Nenn' es nicht so.

Rhodope.

Du brauchtest nicht bei'm Wein
Nach seiner Hand zu greifen und dabei
Den Ring ihm abzuzieh'n, wie ich's mir dachte,

Er gab ihn Dir von selbst zurück, Du kamst
Vielleicht sogar mit ihm zugleich?

Gyges.

Wie kannst
Du's glauben, Königin?

Rhodope.

Du bist ein Jüngling —
Du denkst so edel —

Gyges.

War ich denn sein Knecht?
Und hat er je verlangt, daß ich es sei?
Nein, Königin, entschuldige mich nicht,
Es bleibt bei Deinem Spruch! Und halt' ihn nicht
Für grausam, er ist mild. Ich ging den Weg,
Den ich wohl nimmer hätte gehen sollen,
Doch nahm ich gleich auch meinen Fluch dahin.
Ich wurde reif zum Tode, denn ich sah,
Daß Alles, was das Leben bieten kann,
Vergeben war, und wenn ich in der Nacht
Ihn nicht schon fand und die entweihte Schwelle
Mit meinem rasch vergoss'nen Blut Dir wusch,
So ist die Schuld nicht mein: ich warb um ihn.
O, hätt' ich ihn ertrotzt, wie ich's versuchte,
Dann zitterte in Deiner Seele jetzt
Nur noch ein Schauder vor dem Mörder nach,
Der Dir das Athmen um so süßer machte,
Dein Gatte aber würde, als Dein Retter,
Noch feuriger, wie je, von Dir geküßt.

Rhodope.

Und Dinge kämen, die's uns fürchterlich
Enthüllen würden, daß die Götter nicht
Des Menschenarms bedürfen, sich zu rächen,
Wenn eine Schuld, die keine Sühne findet,
Weil sie im Dunkeln blieb, die Welt befleckt.
Doch, sie sind gnädig, dieser Frevel hat
Umsonst in Finsterniß sich eingewickelt,
Er leuchtet doch hindurch. Das Wasser wird
Sich nicht in Feuer wandeln, wenn der Mund
Des Durst'gen es berührt, das Feuer nicht

Erlöschen, wenn der Hauch des Hungrigen
Es auf dem Herde anbläst, nein, o nein,
Die Elemente brauchen's nicht zu künden,
Daß die Natur vor Zorn im Tiefsten fiebert,
Weil sie verletzt in einem Weibe ist:
Wir wissen, was geschah!

Gyges.

Wir wissen auch,
Was noch geschehen muß! Vergib mir nur!

(Er will gehen.)

Rhodope.

Halt! Das nicht mehr!

Gyges.

Was kann ich Andres thun?

Rhodope.

Du mußt ihn tödten!

Gyges.

Ha!

Rhodope.

Du mußt! Und ich —
Ich muß mich Dir vermälen.

Gyges.

Königin!

Rhodope.

So geh.

Gyges.

Ihn tödten!

Rhodope.

Wenn Du zu mir sagst:
Jetzt bist Du Wittwe! so erwid're ich:
Jetzt bist Du mein Gemahl!

Gyges.

Du hast geseh'n,
Wie er von hinnen ging. Er sprach für sich
Kein einzig Wort, er überließ es mir,
Und ich, ich sollte — — Nein!

Rhodope.

Du mußt es thun,

Wie ich es fordern muß. Wir dürfen Beide
Nicht fragen, ob's uns schwer wird oder leicht.

Gyges.

Wenn er kein Gatte war: er ist ein Freund,
Wie's keinen zweiten gibt! Kann ich ihn tödten,
Weil er zu sehr mein Freund gewesen ist?

Rhodope.

Du wehrst Dich, doch es ist umsonst.

Gyges.

Was soll
Mich zwingen, wenn Dein Reiz mich nicht bezwang?
Ich liebe Dich, mir ist, als wäre ich
Mit einem Starrkrampf auf die Welt gekommen,
Und dieser lös'te sich vor Deinem Blick!
Die Sinne, welche, wie verschlaf'ne Wächter,
Bisher nicht sah'n, noch hörten, wecken sich
In sel'gem Staunen gegenseitig auf
Und klammern sich an Dich, rund um Dich her
Zerschmelzen alle Formen, sonst so scharf
Und trotzig, daß sie fast das Auge ritzten,
Wie Wolkenbilder vor dem Sonnenstrahl;
Und wie ein Schwindelnder, der in den Abgrund
Zu stürzen fürchtet, könnt' ich nach der Hand
Dir greifen, ja, an Deinen Hals mich hängen,
Eh mich das bodenlose Nichts verschlingt!
Doch nicht mit einem Tropfen seines Blutes
Möcht' ich mir diesen höchsten Platz erkaufen,
Denn selbst im Rausch vergäße ich ihn nicht!

Rhodope.

Du kannst es mir versagen, das ist wahr!
Verlaß mich denn!

Gyges.

Was sinnst Du, Königin?

Rhodope.

Ein Werk, das still beschlossen und noch stiller
Vollbracht wird. — Geh!

Gyges.

Versteh' ich dich?

Rhodope.

Vielleicht.

Gyges.

Du könnteſt?

Rhodope.

Zweifle nicht! Ich kann und will.

Gyges.

Nun, bei den Göttern, welche droben thronen,
Und den Erynnien, die drunten horchen,
Das darf nicht ſein, und nimmer wird's geſcheh'n!

Rhodope.

So ſagſt Du Ja?

Gyges.

Du weckſt mich aus dem Schlummer,
Nicht wahr, wenn er in Träumen mir erſcheint,
Und trotz der Todeswunde immer lächelt,
Bis mir das Haar ſich ſträubt?

Rhodope.

Nicht mehr! Nicht mehr!

Gyges.

Auch drückſt Du einen Kuß mir auf die Lippen,
Damit ich in der Angſt mich gleich beſinne,
Warum ich es gethan — Du wendeſt Dich,
Als ob's Dich ſchauderte bei dem Gedanken?
Das ſchwör' mir erſt!

Rhodope.

Ich werde Dein Gemal.

Gyges.

Was frag' ich auch! Ich ſiegte ja noch nicht.

Rhodope.

Gilt's hier denn einen Kampf?

Gyges.

Ja, Königin,
Du denkſt doch nicht von mir, daß ich ihn morde?
Ich fordre ihn auf Leben oder Tod.

Rhodope.

Und wenn Du fällſt?

Gyges.

So fluche mir nicht nach,
Ich kann nicht anders.

Rhodope.

Fall' ich nicht mit Dir?

Gyges.

Doch wenn ich wiederkehre?

Rhodope.

Am Altar
Wirst Du mich finden, eben so bereit,
In deine Hand die meinige zu legen,
Als nach dem Dolch zu greifen und das Band
Zu lösen, das mich an den Sieger knüpft,
Wenn er es ist!

Gyges.

Noch eh die Sonne sinkt,
Entscheidet sich's! So leb denn wohl.

Rhodope.

Leb wohl! —
Und wenn's Dich freuen kann, vernimm noch Eins:
Du hättest mich der Heimat nicht entführt,
Um so an mir zu thun!

Gyges.

Meinst Du, Rhodope?
Das heißt: ich wäre eifersüchtiger
Und neidischer gewesen, hätte mehr
Gefürchtet, weil ich wen'ger bin, als er,
Und doch beglückt es mich, daß Du dieß meinst,
Und ist genug für mich, mehr als genug! (Ab.)

Rhodope.

Nun, Brautgewand und Todtenhemd, herbei!

Lesbia (stürzt herein und wirft sich Rhodopen zu Füßen).
Du Gnädige! — Vergieb! — Ich danke Dir!

Rhodope (sie aufhebend).
Du wirst mir wohl nicht danken, armes Kind!
Und doch! Zuletzt! Ja, Lesbia, zuletzt!

Fünfter Act.

Freier Platz.

(Der König tritt auf. Ihm folgt Thoas.)

Kandaules.

Du ſchleichſt mir nach auf Schritt und Tritt. Was willſt Du?
Fehlt Dir der Muth, mich anzureden, Alter,
Weil ich ein wenig barſch war gegen Dich?
Sprich! Setze Deine Rede fort! Ich will
Geduldig ſein und hören, brauchteſt Du
Auch ſo viel Zeit, daß eine grüne Traube
Sich purpurn färbt, bis Du zu Ende biſt.

Thoas.

Herr, hab' ich jemals einen Mann verklagt?

Kandaules.

Nein, Thoas.

Thoas.

Oder einen Mann verdächtigt?

Kandaules.

Gewiß nicht.

Thoas.

Las ich heiße Worte auf,
Wie ſie im Zorn wohl auf die Erde fallen,
Und warf ſie Dir in's Ohr und blies ſie an?

Kandaules.

Nie!

Thoas.

Nun, ſo werd' ich doch mit ſiebzig Jahren
Nicht thun, was ich mit zwanzig nicht gethan,
Denn über fünfzig dien' ich Deinem Hauſe.

Kandaules.

Ich weiß es, treuer Knecht.

Thoas.

Die Erde zeugt
Ja immer fort, ob man die Könige
Ermordet oder krönt, sie läßt die Bäume
Nicht ausgeh'n und die Beeren nicht vertrocknen,
Auch hält sie ihre Quellen nicht zurück,
Wenn man ihr einmal Blut zu trinken gibt.

Kandaules.

Das glaub' ich auch!

Thoas.

Nicht wahr? Es bliebe Alles
Wie jetzt, ich meine, was mich selbst betrifft,
Denn das ist unser Sclaven-Glück, daß uns
Ein rother Mond am Himmel wenig kümmert
Und daß wir ruhiger, wie gier'ge Hunde,
Die einen Bissen zu erschnappen hoffen,
Dem Opfer zuseh'n und nicht ängstlich fragen,
Ob's Gutes oder Böses prophezeit.

Kandaules.

Was willst Du sagen, Greis?

Thoas.

Dein Vater hatte
Mich immer um sich, einerlei, ob er
Zum Schmausen ging, ob er zu Felde zog,
Ich durfte ihm nicht fehlen, heute reicht' ich
Den Becher ihm und morgen Schild und Speer.
Auch ordnete ich ihm den Scheiterhaufen
Und sammelte mit meinen steifen Fingern
Die weiße Asche in den braunen Krug.
Er hatt' es so bestellt. Warum denn wohl?

Kandaules.

Die Traube wird schon roth.

Thoas.

Du bist ihm ähnlich,
Vielleicht — ich sah Dich nie das Schwert noch ziehn,
Er zog es oft und gern, zuweilen auch
Ganz ohne Grund, ich geb' es zu, ja wohl,
Und doch war's gut, — vielleicht gar völlig gleich.
Drum wünscht' ich Dir sein Loos.

Kandaules.

Ist das nicht mein?

Thoas.

Wer weiß! Das Ende rechn' ich mit dazu.
Vergieb mir, Herr! Ich bin kein hurt'ger Kopf,
Begreife schwer, hab' niemals was erdacht,
Und wer mich dumm nennt, schimpft mich darum nicht.
Doch wackre Männer kamen schon zu mir
Und fragten mich um Rath, und als ich stutzte,
Da sagten sie: der schlicht'ste alte Mann,
Der siebzig Jahre zählt und seine Sinne
Behielt, versteht von manchen Dingen mehr,
Als selbst der Klügste, der noch Jüngling ist.
Nun, meine Sinne, denk' ich, hab' ich noch:
So hör' auf mich.

Kandaules.

Ich thu' es ja.

Thoas.

Und quäle
Mich nicht um Gründe, glaube nicht, daß ich
Gleich unrecht habe, wenn ich auch verstumme,
Weil ein Warum von so und so viel Drachmen
Mir fehlt, wenn Du mein Wort zu wägen denkst.
Du kannst ja auch die Vögel, die nicht fliegen,
Wie Dir's gefällt, wenn sie Dein Seher fragt,
Durch einen einz'gen Schuß von Deinem Bogen
Zerstreu'n, und mancher hat's im Zorn gethan.
Doch kommt das Unglück darum weniger,
Das sie verkündeten? So sprich denn nicht:
„Was willst Du? Er ist tapfer, brav und treu!"
Ich weiß es selbst und will's sogar beschwören,
Allein ich warne Dich nur um so mehr:
Nimm Dich in Acht vor Gyges!

Kandaules (lacht).

Thoas.

Dacht' ich's doch!
Ich sag's Dir noch einmal: nimm Dich in Acht!
Versteh' mich aber recht. Ich sage auch:
Er wird Dir nimmer nach der Krone greifen,

Er wird Dich mit dem letzten Tropfen Bluts
Vertheidigen, und dennoch ist er Dir
Gefährlicher, als Alle, die sich gestern
Mit Blicken oder Worten gegen Dich
Verschworen haben! Ei, die thun Dir Nichts,
Wenn er nur nicht mehr da ist! Darum schaffe
Ihn fort, so bald Du kannst. Denn wenn er bleibt
Und mit den Kränzen, die er sich errang,
Noch länger so herumgeht unter ihnen,
Kann viel geschehn.

Kandaules.

Du meinst?

Thoas.

Ich seh' es ja!
Das flüstert und vergleicht! Das zuckt die Achseln,
Das ballt die Faust und nickt sich heimlich zu!
Du hast sie gar zu schwer gekränkt. Und wird
Der Grieche, wenn er Morgens bei'm Erwachen
Auf einmal über Deine Krone stolpert,
Weil man sie ihm des Nachts zu Füßen legte,
Sie noch verschmähn? Da wär' er ja ein Thor.
Es ist genug, daß er Dich nicht beraubt,
Beerben darf er Dich und wird er Dich.
Ei, seine Zeichen stehn, Du glaubst nicht, wie!
Sonst schimpften sie ihn einen Citherspieler,
Und meinten, wie denn ich es selber meine,
Daß nur die Vogel süße Kehlen hätten,
Die arg verkürzt um ihre Klauen sind:
Jetzt ist er ihnen, weil er singen kann,
Wenn noch nicht Phöbus selbst, so doch sein Sohn!

Kandaules.

Das wundert Dich? Er hat sie ja besiegt!
Wie könnte denn ein Mensch ihr Sieger sein!

Thoas.

Gleichviel! Doch er ist wirklich brav und treu,
Drum folge mir. Dann geht's vielleicht noch gut,
Wenn nicht die Götter eine Strafe senden,
Und über's Jahr versöhnst Du die und uns!

Gyges (tritt auf).

Thoas.

Er kommt. Sprach ich umsonst? Herr, lächle nicht!
Selbst an der Mauer schießt Salpeter an,
Warum denn nicht das Salz der Zeit an mir?

(Er zieht sich in den Hintergrund zurück.)

Kandaules.

Du hast mich mehr getroffen, als Du denkst! —
Nun, Gyges?

Gyges.

Herr, ich habe Dich gesucht.

Kandaules.

Ich Dich nicht weniger. So sag' mir an:
Was bringst Du mir? — Du kehrst Dich schweigend ab?
Was es auch sei: ich bin auf viel gefaßt!

Gyges.

O, hättest Du mein Opfer angenommen!

Kandaules.

Ich werde nie bereu'n, daß ich's nicht that.
Doch, wär' es auch geschehn, was hätt's gefrommt?
Ihr Argwohn hatte unauslöschlich schon
Des Nachts an Deinem Seufzer sich entzündet,
Doch hadre darum nicht mit Dir, wer wäre
Ein Mensch und hätte nicht geseufzt, wie Du!

Gyges.

Es war kein guter Tag, an dem der König
Von Lydien den Griechen Gyges traf.

Kandaules.

Ich fluch' ihm nicht.

Gyges.

Du hättest Dich des Tigers
Wohl selbst erwehrt, der auf Dich lauerte,
Und ich, mit meinem überflüss'gen Pfeil,
Beraubte, statt vom Tode Dich zu retten,
Dich nur des Meisterschusses.

Kandaules.

Das ist wahr,
Ich hatt' ihn wohl bemerkt und war bereit.
Doch als ich sah, wie Dir die Augen blitzten,

Die Wangen glühten und die Bruſt ſich hob,
Da unterdrückte ich ein ſtilles Lächeln
Und dankte Dir.

Gyges.

So eben war er ſtets!
Auch da, wo ich's nicht ahnte! Kann ich denn?

Kandaules.

Ich ſah es auf den erſten Blick ja auch,
Daß Du in einer größeren Gefahr
Die That noch kühner wiederholen würdeſt:
Wenn die nicht kam, ſo war's nicht Deine Schuld!

Gyges.

Herr, ſprich nicht mehr. Es iſt ſo, wie Du ſagſt,
Ich hätte an ein Haar von Deinem Haupte
Mein Blut geſetzt und dennoch muß ich jetzt,
So will's der Fluch, Dein Leben fordern —

Kandaules.

Mein Leben!

Gyges.

Ja, wenn ſie nicht ſterben ſoll!
Die Sonne neigt ſich ſchon zum Untergang,
Und ſieht Dein Auge noch den Abendſtern,
So ſieht das ihrige ihn nimmermehr.

Kandaules.

Sie will ſich tödten, wenn Du mich nicht tödteſt?

Gyges.

Sie will es! Ständ' ich ſonſt wohl ſo vor Dir?

Kandaules.

Kein andres Opfer kann ihr mehr genügen?

Gyges.

Ich bot das höchſte, doch es war umſonſt.

Kandaules.

Da wird ſie mir den Abſchied auch verſagen!

Gyges.

Ich fürchte, ſie entflieht vor Dir in's Grab!

Kandaules.

Dann nimm mein Leben hin! — Du fährſt zurück?

Gyges.

So willig gibſt Du's her?

Kandaules.

Wer frevelte,
Muß Buße thun, und wer nicht lächelnd opfert,
Der opfert nicht! — Kennſt Du mich denn ſo ſchlecht
Und hältſt mich ſo gering, daß Du darob
Erſtaunen, ja erſchrecken kannſt? Ich werde
Doch ſie nicht zwingen, mit den Roſenfingern,
Die noch zu zart für's Blumenpflücken ſind,
Nach einem Dolch zu greifen und zu prüfen,
Ob ſie das Herz zu finden weiß?

Gyges.

Du ſchlägſt
Sogar das ſchirmende Gewand zurück
Und beutſt mir ſelbſt die Bruſt?

Kandaules.

Ich zeige Dir
Den nächſten Weg zum Ziel und ebne ihn,
Damit Du, wenn Du wieder vor ſie trittſt,
Doch irgend etwas an mir loben kannſt.
Hier rauſcht der Quell des Lebens, den Du ſuchſt:
Den Schlüſſel haſt Du ſelbſt. So ſperre auf!

Gyges.

Nicht um die Welt!

Kandaules.

Um ſie, mein Freund, um ſie!

Gyges (macht eine abwehrende Bewegung).

Kandaules.

Doch, ich beſinne mich, Du wollteſt heut
Mit eigner Hand Dein junges Blut vergießen!
Den Muth erſchwing' ich auch wohl noch, d'rum geh'
Und bringe ihr mein letztes Lebewohl,
Es iſt ſo gut, als läge ich ſchon da.

Gyges.

Nein! Nein! Ich kam, zu kämpfen!

Kandaules.

Ei, wie ſtolz!

Du kannſt im Kampf mit mir nicht unterliegen,
Nicht wahr?

Gyges.

Du kennſt mich beſſer!

Kandaules.

Nun, auch das!
Selbſt wenn ich ſiegen ſollte, bleibt mir noch
Das And're übrig! — Iſt das nicht der Duft
Der Aloe? Ja wohl, ſchon führt der Wind
Ihn uns vom Garten zu. Die öffnet ſich,
Nur wenn die Nacht ſich naht. Da wird es Zeit.

Gyges.

O, dieſer Ring!

Kandaules.

Du meinſt, er wäre beſſer
In ſeiner Gruft geblieben! Das iſt wahr!
Rhodopens Ahnung hat ſie nicht betrogen
Und Dich Dein Schauder nicht umſonſt gewarnt.
Denn nicht zum Spiel und nicht zu eitlen Poſſen
Iſt er geſchmiedet worden, und es hängt
Vielleicht an ihm das ganze Weltgeſchick.
Mir iſt, als dürft' ich in die tiefſte Ferne
Der Zeit hinunter ſchau'n, ich ſeh' den Kampf
Der jungen Götter mit den greiſen alten:
Zeus, oft zurückgeworfen, klimmt empor
Zum goldnen Stuhl des Vaters, in der Hand
Die grauſe Sichel, und von hinten ſchleicht
Sich ein Titan heran mit ſchweren Ketten.
Warum erblickt ihn Kronos nicht? Er wird
Gefeſſelt, wird verſtümmelt, wird geſtürzt.
Trägt der den Ring? — Gyges, er trug den Ring!
Und Gäa ſelbſt hat ihm den Ring gereicht.

Gyges.

So ſei der Menſch verflucht, der Dir ihn brachte.

Kandaules.

Warum? Du thateſt recht und wäre ich
Dir gleich, ſo hätte er mich nicht verlockt,
Ich hätt' ihn ſtill der Nacht zurückgegeben
Und Alles würde ſtehen, wie zuvor.

Drum dinge mir des Werkzeugs wegen Nichts
Vom Frevel ab, die ganze Schuld ist mein!

Gyges.

Doch, welche Schuld!

Kandaules.

Das Wägen ist an ihr! —
Auch fühl' ich's wohl, ich habe schwer gefehlt,
Und was mich trifft, das trifft mich nur mit Recht.
Das schlichte Wort des alt-ehrwürd'gen Dieners
Hat mich belehrt. Man soll nicht immer fragen:
Was ist ein Ding? Zuweilen auch: was gilt's?
Ich weiß gewiß, die Zeit wird einmal kommen,
Wo Alles denkt, wie ich; was steckt denn auch
In Schleiern, Kronen oder rost'gen Schwertern,
Das ewig wäre? Doch die müde Welt
Ist über diesen Dingen eingeschlafen,
Die sie in ihrem letzten Kampf errang,
Und hält sie fest. Wer sie ihr nehmen will,
Der weckt sie auf. Drum prüf' er sich vorher,
Ob er auch stark genug ist, sie zu binden,
Wenn sie, halb wachgerüttelt, um sich schlägt,
Und reich genug, ihr Höheres zu bieten,
Wenn sie den Tand unwillig fahren läßt.
Herakles war der Mann, ich bin es nicht;
Zu stolz, um ihn in Demuth zu beerben,
Und viel zu schwach, um ihm es gleich zu thun,
Hab' ich den Grund gelockert, der mich trug,
Und dieser knirscht nun rächend mich hinab.

Gyges.

Nein! Nein!

Kandaules.

So ist's. Auch darf's nicht anders sein!
Die Welt braucht ihren Schlaf, wie Du und ich
Den unsrigen, sie wächst, wie wir, und stärkt sich,
Wenn sie dem Tod verfallen scheint und Thoren
Zum Spotte reizt. Ei, wenn der Mensch da liegt,
Die sonst so fleiß'gen Arme schlaff und laß,
Das Auge fest versiegelt und der Mund
Verschlossen, mit den zugekrampften Lippen

Vielleicht ein welkes Rosenblatt noch haltend,
Als wär's der größte Schatz: das ist wohl auch
Ein wunderliches Bild für den, der wacht
Und zusieht. Doch, wenn er nun kommen wollte,
Weil er, auf einem fremden Stern geboren,
Nichts von dem menschlichen Bedürfniß wüßte,
Und riefe: hier sind Früchte, hier ist Wein,
Steh auf und iß und trink! Was thätst Du wohl?
Nicht wahr, wenn Du nicht unbewußt ihn würgtest,
Weil Du ihn packtest und zusammendrücktest,
So sprächst Du: dies ist mehr, als Speis' und Trank!
Und schliefest ruhig fort bis an den Morgen,
Der nicht den Einen oder auch den Andern,
Nein, der sie alle neu in's Dasein ruft!
Solch ein vorwitz'ger Störer war ich selbst,
Nun bin ich denn in des Briareus Händen
Und er zerreibt das stechende Insect.
Drum, Gyges, wie Dich auch die Lebenswoge
Noch heben mag, sie thut es ganz gewiß
Und höher, als Du denkst: vertraue ihr
Und schaud're selbst vor Kronen nicht zurück,
Nur rühre nimmer an den Schlaf der Welt!
Und nun —

Gyges.

Die Sonne sinkt! Es muß so sein.

Kandaules.

Thoas! (Er nimmt sich die Krone ab).

Thoas.

Was sinnst Du, Herr?

Kandaules.

Du wolltest mich
Ja fechten sehn, die Freude mach' ich Dir,
Doch dafür hebst Du diese Krone auf
Und reichst sie dem, der übrig bleibt von uns!
(Zu Gyges.)
Wenn Du das bist, so gönn' ich's Dir und gern
Wird man auf Deinem Haupt sie sehn! — Ei was,
Du wolltest sie nicht nehmen? Schäme Dich!
Da käm' sie nur an einen schlechter'n Mann!

Gyges.

Herr, schwör' mir, daß Du redlich kämpfen willst.

Kandaules.

Ich muß ihr zeigen, daß ich so viel Schönheit
Nicht leicht verliere. Darum schwör ich's Dir.
Und Du?

Gyges.

Sie lebt und stirbt mit mir! Ich muß!
Und wenn ich auch bei jedem Streiche denke:
Viel lieber einen Kuß! so werde ich
Darum doch keinen mäßigen.

Kandaules.

So gib
Mir noch einmal die Hand! — Nun sei für mich
Ein Tiger, ich für Dich ein Leu und dieß
Der wilde Wald, in dem wir oft gejagt.

(Sie ziehen.)

Gyges.

Noch Eins! Aus Scham hielt ich's zurück. Sie will
Sich mir vermählen, wenn Du unterliegst.

Kandaules.

Ha! Nun versteh' ich sie!

Gyges.

So wehre Dich!

(Gefecht, während dessen sie sich links verlieren.)

Thoas.

Er fällt! — Der letzte Heraklide fiel!

(Ab, ihnen nach.)

Der Tempel der Hestia.

Man erblickt in der Mitte die Bildsäule der Göttin. Rhodope kommt rechts in feierlichem Zug, mit ihr Lesbia, Hero und Karna. Es ist Abend. Fackeln.)

Rhodope.

Karna, der Scheiterhaufen wird errichtet?

Karna.

Er ist es schon!

Rhodope (schreitet in den Tempel und kniet vor der Bildsäule der Göttin nieder).

Hero.

Sie spricht vom Scheiterhaufen,
Anstatt vom Brautgemach?

Lesbia.

Das wundert Dich?
Es muß hier erst doch einen Todten geben,
Bevor es eine Braut hier geben kann.

Hero.

Ich zittre, Lesbia. Sie fragte mich,
Als ich sie schmückte, ob in unserm Garten
Wohl gift'ge Beeren wüchsen —

Lesbia.

Wie?

Hero.

Und ob
Ich ihr davon nicht ein'ge bringen könnte:
Für jede schenke sie mir eine Perle,
Und wenn es hundert wären, aber schnell
Müßt' es geschehn!

Lesbia.

Und Du?

Hero.

Ich sagte Nein!
Da lächelte sie zwar und sprach: das konnt' ich
Mir denken, morgen zeige ich sie Dir,
Doch kam's mir seltsam vor.

Lesbia.

Das ist es auch.

Hero.

Nun schickte sie mich fort, ich aber lauschte
Und sah, daß sie mit einem spitzen Dolch,
Wie zum Versuch, ich kann's nicht anders nennen,
Den Arm sich ritzte.

Lesbia.

Hero!

Hero.

Ja, es kam
Auch rothes Blut.

Lesbia.

Entsetzlich!

Hero.

Freilich ehrt
Sie neben unsern Göttern auch noch fremde,
Die wir nicht kennen, und so ist's vielleicht
Ein dunkler Brauch!

Lesbia.

Nein, nein! Wo tönt die Flöte
Und wo das Rohr? Wer singt den Hymenäus?
Wo sind die Tänzerchöre? Ich war blind!
Sie zog hinaus, um nicht mehr heimzukehren!
O, Königin, ich bitt' Dir ab! — Wird denn
Ein Mahl gerüstet?

Hero.

Nein! Daß ich nicht weiß!

Lesbia.

So sei der Trotz verflucht, der mich bewog,
Mich eben heut so fern von ihr zu halten,
Nun — Göttin, sie ist Dein zu dieser Stunde,
So wende Du ihr Herz! ich kann's nicht mehr.

Hero.

Ja, reine, keusche, heilige, das thu'!
Und ist es nicht auch seltsam, daß sie sich,
Anstatt der ewig heitern Aphrodite,
Die strenge Hestia, vor deren Blicken
Der grünste Kranz verdorrt, zur Zeugin wählt?

Lesbia.

Ach, Alles deutet auf's Entsetzlichste.

Gyges (tritt auf.)

Hero.

Gyges!

Lesbia.

O, nimm ihn hin! Nur thu' es nicht!

Gyges.

Mir ist, als hätt' ich selbst das Blut verloren,
Das ihm entströmte! — Ich bin todtenkalt.

Hero.

Wie bleich er ausſieht!

Gyges.

Da iſt der Altar —
An einem andern hab' ich ſie geſucht —
Da ſtehen ihre Mädchen — da iſt ſie —
Was nun?

Thoas (tritt auf.)

Ich bringe Dir die Krone dar!

Gyges.

Den Lydiern gehört ſie, und nicht mir.

Thoas.

Den Lydiern hab' ich ſie erſt gebracht
Und als ihr Bote ſteh' ich jetzt vor Dir!

Volk (von draußen).

Heil, Gyges, Heil!

Rhodope (erhebt ſich und wendet ſich).

Volk (herein dringend).

Dem König Gyges Heil!

Thoas.

Doch ſei nicht ſtolz auf dieſen Ruf, die Nachbarn
Sind in das Land gefallen, nun ſollſt Du
Sie führen!

Gyges.

Wie?

Thoas.

Es kam, wie ich gedacht,
Er war zu mild, es fürchtete ihn Keiner,
Jetzt ſind ſie da!

Gyges (ſetzt die Krone auf).

Ich zahle ſeine Schuld.

Rhodope (die ſich dem Gyges langſam genähert hat).

Erſt Deine eig'ne, Gyges!

Gyges.

Königin,
Sei Du der Preis, der mir entgegen winkt,
Wenn ich die Feinde rings zerſchmettert habe —

Rhodope.

Nein, nein! Von mir erlangst Du keine Frist! —
Wir können nicht vor meinen Vater treten,
So tritt mit mir vor Hestia's Altar
Und reiche mir vor ihrem Angesichte
Die Hand zum ew'gen Bunde, wie ich Dir!

Gyges.

Wenn Du gesehen hättest, wie er schied,
So würdest Du den Schauder heilig halten,
Der mir verbeut, auch nur Dein Kleid zu streifen,
Bevor ich das für ihn gethan! Wem bot
Die reiche Welt so viel, wie ihm, und doch
Ging er hinaus, wie andere hinein!

Rhodope.

Wenn er so edel in das düstre Reich
Hinunter stieg, wo Keiner sich auf's Neue
Mit Schuld befleckt, so werde ich ihm gern,
Und wär's auch auch auf der Schwelle schon, begegnen,
Ja, ihm mit eig'ner Hand vom Lethe schöpfen
Und selbst verzichten auf den sel'gen Trunk.
Dich aber mahn' ich: ende jetzt!

Gyges.

Es sei! —
Doch dieß gelob' ich Dir, Du theurer Schatten,
Ich zieh hinaus, so wie's geschehen ist!

Rhodope.

Auch ich gelobte etwas!

Gyges.

Königin,
Wer einen solchen Kelch voll Seligkeit
Bei Seite stellt, wie ich, und wär's auch nur
Für eine Stunde, der verdient sich ihn.

Rhodope.

Still, still, Du bist an einem heil'gen Ort.

(Sie schreiten zum Altar.)

Rhodope.

O Hestia, Du Hüterin der Flamme,
Die das verzehrt, was sie nicht läutern kann:

Ich dank' es dieſem Jüngling, daß ich wieder
Vor Deinem Angeſicht erſcheinen darf,
Und, wie das Volk zum König, ſo erhebe
Ich ihn, ſei Du mir Zeugin, zum Gemahl.

(Sie reicht Gyges die Hand.)

Als Morgengabe ſieh die Krone an,
Die ſchon gebietend Dir vom Haupte funkelt,
Mir aber gieb den Todtenring zum Pfand.

Gyges.

Den trägt der König noch an ſeinem Finger.

Rhodope.

Dann hat er ſchon den Platz, der ihm gebührt.

(Sie läßt Gyges' Hand los.)

Nun tritt zurück und halte Dein Gelübde,
Wie ich das meinige! Ich bin entſühnt,
Denn Keiner ſah mich mehr, als dem es ziemte,
Jetzt aber ſcheide ich mich

(ſie durchſticht ſich)

ſo von Dir!

Anmerkungen.

Zur „Agnes Bernauer“.

Dieſes Drama erſchien im Jahre 1855. — Einige Bühnen-Directionen hatten für die Aufführung einen gedrängteren Schluß des Trauerſpiels gewünſcht. Dieſem Wunſche ſuchte Hebbel durch folgende Aenderungen zu entſprechen. „In der Scene zwiſchen Ernſt und Preiſing im vierten Acte iſt einzuſchalten:

Ernſt. Das Eine vielleicht, das And're gewiß, ich thu', was ich muß, der Ausgang iſt Gottes. Ich ſeh' ihn daran, wie Abraham den Iſaak! Geht er in der erſten Verzweiflung unter, und es iſt ſehr möglich, daß er's thut, ſo laſſe ich ihn begraben, wie ſie. Tritt er mir im Felde entgegen, ſo weiß ich, was ihn darniederwirft, ohne daß ein Tropfen Bluts zu fließen braucht, wenn's nicht mein eig'nes iſt, und das wird Er nicht vergießen, dafür bürg' ich! Es iſt ein Unglück für ſie und kein Glück für mich, aber im Namen der Witwen und Waiſen, die der Krieg machen würde, im Namen der Städte, die er in Aſche legte, der Dörfer, die er zerſtörte: Agnes Bernauer, fahr' hin! (Er wirft die Feder zu Boden.) Da ſteht mein Name zum letzten Mal!

Preiſing. Gnädiger Herr!

Ernſt. Folgt mir, Kanzler, ich hab' Euch noch etwas auf den Weg mitzugeben. (Ab, Preiſing folgt mit dem Urtheil.)“

Nach den letzten Worten der Agnes im fünften Acte iſt einzuſchalten, wofür alles Uebrige wegfällt:

„(Sie ſchreitet durch die Häſcher hindurch. Emeran Nusperger zu Kalmberg folgt ihr. Preiſing bleibt im Kerker und tritt an's Fenſter.)

Da geht ſie hin? Gott, Gott, muß es denn ſein! Feſt und ſicher, als hätte der Tod keine Schrecken für ſie. Jetzt hält ſie ein. Sie vertheilt ihre Perlen unter die Armen, die ſich rechts und links um ſie drängen. Ach, Ihr wehklagt umſonſt. Schon iſt ſie der Brücke nah! O, daß Ernſt hier ſtatt meiner ſtände! Vielleicht riefe er ſie um, und — Nein! Nein! Er iſt es ja nicht ſelbſt, es iſt ja die Welt. Nun iſt ſie auf der Brücke! Das Volk bedroht den Henker, er wirft ſich auf die Knie vor dem Richter nieder, der Richter ſtößt ihn mit Füßen und ſchlägt ihn, bis er wieder aufſteht. Sie tritt von ſelbſt an den Rand der Brücke, ſie beugt ſich hinüber, ſie ſetzt zum Sprunge an! (Er tritt zurück.) Engel, willſt du dem elenden Menſchen ſein fürchterliches Geſchäft abnehmen, um ihn vor der Rache zu ſchützen, oder ſcheuſt du die Befleckung durch ſeine Hand? (Er tritt wieder an's Fenſter.)

Ist's aus? Nein, die Furcht des Todes ist doch über sie gekommen, sie schwindelt zurück, der Richter drängt, der Henker packt sie, jetzt — (Er tritt wieder zurück.) Nicht um die Welt säh' ich's zum zweiten Mal! (Man hört ein Geschrei.) Sie ist hin! Das große Rad ging über sie weg — nun ist sie bei dem, der's dreht! Gott sei uns gnädig. (Tumult, Trompeten.) Was ist das? (Er tritt wieder an's Fenster.) Albrecht! Mit Rittern und Reisigen! Hat er's geahnt oder ward's ihm verrathen? Der Reiter ist bei ihm, der sich unterwegs von Pappenheim wegstahl. Der hat's ihm gemeldet! Er haut den Richter nieder, er taucht drei Finger in die Donau, er — er sprengt hieher; (Er erhebt den Herzogsstab.) Auf, ihm entgegen!

Albrecht (stürzt herein. Frauenhoven und Rothhafft von Wernberg folgen). Kanzler, wo ist Dein Herr?

Preising. Er steht vor mir!

Albrecht. Wie!

Preising. Ernst hat sein letztes Werk gethan, nun tritt er zurück!

Albrecht. Rai' ich oder Du?

Preising. Du kommst mit einem Heer: wo ist Dein Feind? Zogst Du aus gegen den Herzog von Baiern? Das bist Du selbst, Dein Vater verkündigt's Dir durch meinen Mund! In seinem Namen reich' ich Dir den Herzogsstab!

Albrecht (entreißt ihm den Stab). Und ich ergreif' ihn, um zu richten, zu strafen, zu rächen!

Preising. Dazu führst Du ihn?

Albrecht. Ihr Blut an seinen Händen: warum nicht sein's an den meinigen!

Preising. Deine Hände werden rein bleiben!

Albrecht. Ho!

Preising. Dafür kann Ernst noch immer sorgen.

Albrecht. Wie will er den hindern, den er sich selbst zum Herrn gesetzt hat.

Preising. Hindern kann er ihn nicht, aber er kann ihm zuvorkommen!

Albrecht. Versteh' ich Dich? Mein Vater könnte Hand an sich selbst legen?

Preising. Um es seinem Sohn unmöglich zu machen: ja! Er könnte das für seine Pflicht halten, wie dieß!

Albrecht (wirft den Stab von sich). Ich will seinen Stab nicht, er soll ihn wieder nehmen, ich will mit ihm kämpfen.

Preising. Willst Du ihn zwingen?

Albrecht. Agnes, von Stadt zu Stadt wollt' ich Deinen Mörder jagen, von Burg zu Burg, von Kammer zu Kammer, und nun tritt mir ein Greis entgegen uno schickt mir selbst sein Schwert!

Preising. Versuch's, ob Du ihm ein Haar krümmen kannst!

Albrecht. Tödte mich, so ist's recht! (Er sinkt zurück.)

Frauenhoven und Rothhafft von Wernberg (indem sie ihn auffangen). Er stirbt!

Preising. Nein, er wird leben! (Mit einem Blick gen Himmel.) Verhüten konntest Du dieß Opfer, zu Schanden machen kannst Du es nicht!"

(Der Vorhang fällt.)

Unter dem Titel: „Schnitzel aus Agnes Bernauer" stehen im Tagebuche die folgenden Züge und Reden verzeichnet.*)

„Man schließt in jedem Schlaf die Augen selbst, nur nicht im letzten; da bleiben sie offen, bis ein Fremder sie zudrückt."

(Zug.)

„Der Dampf des heißen Bluts, der das Gehirn verdüstert."

„Man nimmt ein Weib, um wieder zur verlornen Rippe zu kommen; das Uebrige ist dann Beigewicht." (Zug.)

„Ein Klöppel, in die Himmelsglocke gehängt."

(Farbenstrich.)

„Das Menschenauge zeugt im Schmerz seines Gleichen; jede Thräne ist ein verkleinertes Auge." (Farbenstrich.)

„Das ist meine Schwalbe." Von einem Menschen, der immer frohe Botschaft bringt.

„Was der Tod ist? Schau zur Nacht aus dem Fenster, dann weißt Du's!"

Kastellan. „Ich zittre immer, wenn ich von einer großen Missethat höre, denn ich lebe ja mit dem Sünder auf derselben Erde."

„Schöne Worte sind wie edle Früchte, die vom Baum fallen."

(Derselbe.)

„Das Unglück macht den längsten Weg mit Einem Schritt."

Ernst. „Die Kirschen, die die Jugend am meisten locken, wachsen auf Mädchenlippen."

Albrecht. „Adam verlor das Paradies nur darum, weil es ihm geschenkt wurde."

*) Hebbel's Tagebücher, Bd. 2, S. 360 u. 361.

Zum „Gyges“.

Diese Tragödie erschien 1856. — In der großen Scene des dritten Actes zwischen Rhodope und Kandaules war vor den Worten Rhodope's: „Halt ein! u. s. w.“ S. 122, noch eine kleine Wechselrede eingeschaltet und dann durchstrichen worden. Dieselbe lautet nach dem Manuscripte von des Dichters eigener Hand:

Rhodope.

Jetzt fasse ich Dich nicht! So sprachst Du nie!

Kandaules.

Ich weiß, ich weiß! Ich muß mich selbst verklagen!
Ich bin der Zecher, welcher trinkt und trinkt,
Und gar nicht absetzt, um den Wein zu preisen.
Ich kann mit Einem durch das Leben geh'n
Und erst, wenn schon der finst're Todtenschiffer
Mit ihm vom Lande stößt und alle Andern
Die Thränen trocknen, rufe ich ihm nach:
Noch Eins, mein Freund, ich hab' dich auch geliebt!

Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

Friedrich Hebbel's

sämmtliche Werke.

Fünfter Band.

Die Nibelungen.

Hamburg.
Hoffmann und Campe Verlag.
1891.

Inhalt.

Die Nibelungen.

	Seite
Der gehörnte Siegfried	5
Siegfried's Tod	87
Kriemhild's Rache	135
Anmerkungen	261

Die Nibelungen.

Ein deutſches Trauerſpiel in drei Abtheilungen.

1855—1860.

Meiner Frau

Christine Henriette,

geb. Engehausen.

Tagb. I 443

Ich war an einem schönen Maientag,
Ein halber Knabe noch, in einem Garten
Und fand auf einem Tisch ein altes Buch.
Ich schlug es auf, und wie der Höllenzwang,
Der, einmal angefangen, wär' es auch
Von einem Kindermund, nach Teufelsrecht,
Trotz Furcht und Grau'n, geendigt werden muß,
So hielt dieß Buch mich fest. Ich nahm es weg
Und schlich mich in die heimlichste der Lauben
Und las das Lied von Siegfried und Kriemhild.
Mir war, als säß' ich selbst am Zauberborn,
Von dem es spricht: die grauen Nixen gossen
Mir alle ird'schen Schauer durch das Herz,
Indeß die jungen Vögel über mir
Sich lebenstrunken in den Zweigen wiegten
Und sangen von der Herrlichkeit der Welt.
Erst spät am Abend trug ich starr und stumm
Das Buch zurück, und viele Jahre floh'n
An mir vorüber, eh' ich's wieder sah.
Doch unvergeßlich blieben die Gestalten
Mir eingeprägt, und unauslöschlich war
Der stille Wunsch, sie einmal nachzubilden,
Und wär's auch nur in Wasser oder Sand.
Auch griff ich oft mit halb beherztem Finger,
Wenn etwas And'res mir gelungen schien,
Nach meinem Stift, doch nimmer fing ich an.
Da trat ich einmal in den Musentempel,
Wo sich die bleichen Dichterschatten röthen,
Wie des Odysseus Schaar, von fremdem Blut.
Ein Flüstern ging durch's Haus, und heil'ges Schweigen
Entstand sogleich, wie sich der Vorhang hob,
Denn Du erschienst als Rächerin Kriemhild.
Es war kein Sohn Apoll's, der Dir die Worte

Geliehen hatte, dennoch trafen sie,
Als wären's Pfeile aus dem gold'nen Köcher,
Der hell erklang, als Typhon blutend fiel.
Ein lauter Jubel scholl durch alle Räume,
Wie Du, die fürchterlichste Qual im Herzen,
Und grause Schwüre auf den blassen Lippen,
Dich schmücktest für die zweite Hochzeits-Nacht;
Das letzte Eis zerschmolz in jeder Seele
Und schoß als glüh'nde Thräne durch die Augen,
Ich aber schwieg und danke Dir erst heut.
Denn diesen Abend ward mein Jugendtraum
Lebendig, alle Nibelungen traten
An mich heran, als wär' ihr Grab gesprengt,
Und Hagen Tronje sprach das erste Wort.
D'rum nimm es hin, das Bild, das Du beseelt,
Denn Dir gehört's, und wenn es dauern kann,
So sei's allein zu Deinem Ruhm und lege
Ein Zeugniß ab von Dir und Deiner Kunst!

Erste Abtheilung.

Der gehörnte Siegfried.

Vorspiel in einem Act.

Perſonen.

König Gunther.
Hagen Tronje.
Dankwart, deſſen Bruder.
Volker, der Spielmann.
Giſelher } Brüder des Königs.
Gerenot }
Rumolt der Küchenmeiſter.
Siegfried.
Ute, die Witwe König Dankwart's.
Kriemhild, ihre Tochter.
Recken. Volk.

(Burgund, Worms am Rhein. König Gunther's Burg. Große Halle. Früher Morgen. Gunther, Giſelher, Gerenot, Dankwart, der Spielmann Volker und andere Recken ſind verſammelt.)

Erſte Scene.

(Hagen Tronje tritt ein.)

Hagen.

Nun, keine Jagd?

Gunther.

Es iſt ja heil'ger Tag!

Hagen.

Daß den Kaplan der Satan ſelber hole,
Von dem er ſchwatzt.

Gunther.

Ei, Hagen, mäß'ge Dich.

Hagen.

Was gibt's denn heut? Geboren iſt er längſt!
Das war — laßt ſehn! — Ja, ja, zur Zeit der Flocken!
Sein Feſt verdarb uns eine Bärenhatz.

Giſelher.

Wen meint der Ohm?

Hagen.

Gekreuzigt iſt er auch,
Geſtorben und begraben. — Oder nicht?

Gerenot.

Er ſpricht vom Heiland.

Hagen.

Iſt's denn noch nicht aus? —
Wer hält mit mir? Ich eſſ' kein Fleiſch zur Nacht,
Das nicht bis Mittag in der Haut noch ſteckt,

Auch trink' ich keinen Wein, als aus dem Horn,
Das ich dem Auerſtier erſt nehmen muß!

Gunther.

So wirſt Du Fiſche kauen müſſen, Freund,
Am Oſtermorgen geh'n wir nicht zur Jagd.

Hagen.

Was thun wir denn? Wo iſt der heil'ge Mann?
Was iſt erlaubt? Ich hör' die Vögel pfeifen,
Da darf der Menſch ſich doch wohl fiedeln laſſen?
(zu Volker)
So fiedle, bis die letzte Saite reißt!

Volker.

Ich fiedle nicht, ſo lang die Sonne ſcheint,
Die luſt'ge Arbeit ſpar' ich für die Nacht.

Hagen.

Ja, Du bezögſt auch dann noch Dir die Geige
Gern mit des Feindes Darm und ſtricheſt ſie
Mit einem ſeiner Knochen.

Volker.

Würdeſt Du
Vielleicht auf die Bedingung Muſikant?

Hagen.

Ich kenne Dich, mein Volker. Iſt's nicht ſo?
Du redeſt nur, wenn Du nicht fiedeln darfſt,
Und fiedelſt nur, wenn Du nicht ſchlagen kannſt.

Volker.

Mag ſein, Kumpan.

Gunther.

Erzähl' uns was, der Tag
Wird ſonſt zu lang. Du weißt ſo Mancherlei
Von ſtarken Recken und von ſtolzen Frau'n.

Hagen.

Nur von Lebend'gen, wenn es Dir beliebt,
Daß man ſich ſagen darf: die krieg' ich noch,
Den vor mein Schwert, und die in meinen Arm!

Volker.

Ich will Dir von Lebendigen erzählen,
Und der Gedanke ſoll Dir doch vergeh'n.

Ich kenn' den Recken, den Du nimmer forderſt,
Und auch das Weib, um das Du nimmer wirbſt.

Hagen.

Wie! Auch das Weib? Den Recken laſſ' ich gelten,
Doch auch das Weib? Du meinſt den Schlangentödter,
Den Balmungſchwinger, den gehörnten Siegfried,
Der, als er einmal Schweiß vergoſſen hatte,
Durch's Bad ſich deckte vor dem zweiten Mal —
Allein das Weib?

Volker.

Ich ſag' Dir Nichts von ihr!
Du könnteſt ausziehn, um ſie heim zu führen,
Und kämſt gewiß nicht mit der Braut nach Haus.
Der Schlangentödter ſelbſt wird ſich beſinnen,
Ob er als Freier bei Brunhilden klopft.

Hagen.

Nun, was Herr Siegfried wagt, das wag' ich auch.
Nur gegen ihn erheb' ich nicht die Klinge:
Das wär' ja auch, wie gegen Erz und Stein.
Glaubt's oder zweifelt, wie es Euch gefällt:
Ich hätt' mich nicht im Schlangenblut gebadet,
Darf denn noch fechten, wer nicht fallen kann?

Giſelher (zu Volker).

Schon hört' ich tauſend Zungen von ihm plappern,
Doch, wie die Vögel durch einander zwitſchern,
Es gab kein Lied. Sprich Du einmal von ihm!

Gunther.

Vom Weibe erſt. Was iſt das für ein Weib?

Volker.

Im tiefen Norden, wo die Nacht nicht endet
Und wo das Licht, bei dem man Bernſtein fiſcht
Und Robben ſchlägt, nicht von der Sonne kommt,
Nein, von der Feuerkugel aus dem Sumpf —

(Man hört in der Ferne blaſen.)

Hagen.

Trompeten!

Gunther.

Nun?

Volker.

Dort wuchs ein Fürſtenkind
Von wunderbarer Schönheit auf, ſo einzig
Als hätte die Natur von Anbeginn
Haushälteriſch auf ſie geſpart und Jeder
Den höchſten Reiz des Weibes vorenthalten,
Um ihr den vollen Zauber zu verleih'n.
Du weißt von Runen, die geheimnißvoll
Bei dunkler Nacht von unbekannten Händen
In manche Bäume eingegraben ſind;
Wer ſie erblickt, der kann nicht wieder fort,
Er ſinnt und ſinnt, was ſie bedeuten ſollen,
Und ſinnt's nicht aus, das Schwert entgleitet ihm,
Sein Haar wird grau, er ſtirbt und ſinnt noch immer:
Solch eine Rune ſteht ihr im Geſicht!

Gunther.

Wie, Volker? Dieſes Weib iſt auf der Welt
Und ich vernehm's erſt jetzt?

Volker.

Vernimm noch mehr!
So iſt's. Bei Eis und Schnee, zur Augenweide
Von Hai und Wallfiſch, unter einem Himmel,
Der ſie nicht einmal recht beleuchten kann,
Wenn nicht ein Berg aus unterird'ſchen Schlünden
Zuweilen ſeine rothen Blitze ſchickt,
Iſt aller Jungfraun herrlichſte erblüht.
Doch iſt das öde Land, das ſie gebar,
Auf ſeinen einz'gen Schatz auch eiferſüchtig
Und hütet ſie mit ſolcher neid'ſchen Angſt,
Als würd' es in demſelben Augenblick
Vom Meere, das es rings umbrauſt, verſchlungen,
Wo ſie dem Mann in's Brautbett folgt. Sie wohnt
In einer Flammenburg, den Weg zu ihr
Bewacht das tückiſche Geſchlecht der Zwerge,
Der raſch umklammernd quetſchend Würgenden,
Die hören auf den wilden Alberich,
Und überdieß iſt ſie begabt mit Kräften,
Vor denen ſelbſt ein Held zu Schanden wird.

Gunther.

Wie das?

Volker.

Wer um sie wirbt, der wirbt zugleich
Um seinen Tod, denn führt er sie nicht heim,
So kehrt er gar nicht wieder heim, und ist
Es schon so schwer, nur zu ihr zu gelangen,
So ist es noch viel schwerer, ihr zu steh'n.
Bald kommt auf jedes Glied an ihrem Leibe
Ein Freier, den die kalte Erde deckt,
Denn Mancher schon zog kühn zu ihr hinab,
Doch nicht ein Einziger kam noch zurück.

Gunther.

Nun, das beweist, sie ist für mich bestimmt!
Hei! Meine lange Brautwahl hat ein Ende,
Brunhilde wird die Königin Burgund's.

(Man hört die Trompeten ganz nahe.)

Was giebt's?

Hagen (tritt an's Fenster).

Das ist der Held aus Niederland.

Gunther.

Du kennst ihn?

Hagen.

Schau nur hin! Wer zöge wohl
So trotzig bei uns ein, wenn er's nicht wäre,
Und hätte doch nur Zwölfe im Gefolg'!

Gunther (tritt gleichfalls an's Fenster).

Ich glaub' es selbst! Doch sprich, was führt ihn her?

Hagen.

Ich weiß nicht, was ihn reizt! Er kommt wohl nicht,
Um sich vor Dir zu bücken, und er hat
Zu Haus doch Alles, was man wünschen kann.

Giselher.

Ein edler Degen!

Gunther.

Wie empfängt man ihn?

Hagen.

Du dankst ihm, rath' ich, wie er Dich begrüßt.

Giſelher.

Ich gehe ihm entgegen!

Gerenot.

So auch ich!

Hagen.

Wer's thut, der wird ſich nicht erniedrigen.
Denn, daß er's Euch nicht ſelbſt zu melden braucht:
Er ſteckt nicht blos in ſeiner Haut von Horn
Und hat die Balmung-Klinge an der Seite,
Er iſt auch Herr des Nibelungenhorts
Und trägt die Nebelkappe Alberich's,
Und alles das, ich muß es redlich ſagen,
Durch ſeine Kraft und Nichts durch Hinterliſt,
D'rum geh' ich mit.

Gunther.

Wir kommen ſchon zu ſpät.

Zweite Scene.

Siegfried (tritt mit ſeinen zwölf Recken ein).

Ich grüß' Dich, König Gunther von Burgund! —
Du ſtaunſt, daß Du den Siegfried bei Dir ſiehſt?
Er kommt, mit Dir zu kämpfen um Dein Reich!

Gunther.

Hier kämpft man nicht um das, was man ſchon hat!

Siegfried.

Um das denn, was d'ran fehlt! Ich hab' ein Reich,
So groß, wie Dein's, und wenn Du mich beſiegſt,
So biſt Du Herr darin. Was willſt Du mehr?
Du greifſt noch nicht zu Deinem Schwert? Ich hörte
Ja doch, daß hier die Tapferſten der Recken
Verſammelt ſeien, kühn genug, mit Thor
Zu kämpfen um den Donner, wenn ſie ihn
In irgend einem Eichenhaine träfen,
Und ſtolz genug, die Beute zu verſchmäh'n.
Iſt das nicht war? Wie? Oder zweifelſt Du
An meinem Pfande, glaubſt Du, daß ich's Dir
Nicht geben kann, weil noch mein Vater lebt?
Herr Siegmund ſteigt von ſeinem Thron herunter,
Sobald ich wiederkehre, und er wünſcht

Sich sehnlich diesen Augenblick herbei,
Denn selbst der Scepter wird dem Greis zu schwer.
Und jeden Helden, der Dir dienen mag,
Wäg' ich Dir auf mit dreien, jedes Dorf
Mit einer Stadt und für ein Stück vom Rhein
Biet' ich den ganzen Dir. So komm' und zieh'!

Dankwart.

Wer spricht mit einem König so?

Siegfried.

Ein König!
Spricht doch ein Degen so mit einem Degen!
Wer kann und mag besitzen, wenn er nicht
Bewiesen hat, daß er mit Recht besitzt?
Und wer erstickt das Murren um sich her,
Bevor er den Gewaltigsten, der lebt,
Zu Boden warf und ihn mit Füßen trat?
Bist Du das nicht? So sag' mir, wen Du fürchtest,
Und gleich zur Stunde zieh' ich wieder ab
Und ford're den, statt Deiner, vor mein Schwert.
Du nennst ihn nicht und greifst auch nicht zur Wehr?
Ich brenne, mich zu messen mit dem Recken,
Der mir mein Gut verdoppelt oder nimmt:
Wär' dieß Gefühl Dir fremd? Das glaub' ich nicht,
Wenn ich auch nur auf Deine Diener blicke:
So stolze Männer würden Dir nicht folgen,
Empfändest Du nicht ganz so, wie ich selbst.

Dankwart.

Du bist gewiß auf's Kämpfen so versessen,
Seit Du des Lindwurms Schuppenpanzer trägst?
Nicht Jedermann betrog den Tod, wie Du,
Er findet eine off'ne Thür bei uns.

Siegfried.

Wohl auch bei mir! Hab' Dank, du alte Linde,
Daß Du ein Blatt auf mich herunterwarfst,
Als ich mich badete im Blut des Drachen,
Hab' Dank, o Wind, daß du sie schüttelteſt!
Nun hab' ich doch die Antwort für den Spötter,
Der seine Feigheit hinter Hohn versteckt.

Hagen.

Herr Siegfried, Hagen Tronje nennt man mich,
Und dieser ist mein Bruder!

Volker (macht einen Geigenstrich).

Siegfried.

Hagen Tronje,
Ich grüße Dich! Doch wenn Dich das verdreußt,
Was ich hier sprach, so brauchst Du's nur zu sagen,
Ich setze gern den Königssohn bei Seite
Und stehe Dir, als wärst Du Gunther selbst.

Gunther.

Kein Wort mehr, Hagen, eh' Dein König sprach.

Siegfried.

Und wenn Du fürchtest, daß Dein gutes Schwert
An meiner harten Haut zerspringen könnte,
So biete ich's Dir anders, komm herab
Mit in den Hof, dort liegt ein Felsenblock,
Der ganz so schwer für mich ist wie für Dich:
Wir werfen und erproben so die Kraft.

Gunther.

Du bist willkommen, Held aus Niederland,
Und was Dir hier gefällt, Du magst Dir's nehmen,
Nur trink' mit uns, eh' Du's von dannen trägst.

Siegfried.

Sprichst Du so mild mit mir? Da könnt' ich bitten:
Schick' mich sogleich zurück zu meinem Vater,
Er ist der Einz'ge, der mich zücht'gen darf.
Doch laß mich's wie die kleinen Kinder machen,
Die auch nicht gleich von ihrer Unart lassen:
Kommt, werft mit mir, so trinke ich mit Euch!

Gunther.

So sei's, Herr Siegfried.

Siegfried (zu Dankwart).

Und was Euch betrifft,
Nicht wahr, ich kniff Euch in den dritten Arm,
Es that nicht weh, ich weiß, Ihr habt ihn nicht!
(Zu Allen.)
Als ich hier einritt, packte mich ein Grauen,
Wie ich's noch nicht empfand, so lang ich lebe,

Mich fröſtelte, als würd's auf einmal Winter,
Und meine Mutter kam mir in den Sinn,
Die nie zu weinen pflegte, wenn ich zog,
Und dieß mal weinte, als ob alles Waſſer
Der Welt den Weg durch ihre Augen nahm.
Das machte mir den Kopf ſo wirr und kraus,
Ich wollte gar vom Pferde nicht herunter —
Jetzt bringt Ihr mich ſo bald nicht mehr hinauf.

(Alle ab.)

Dritte Scene.

(Ute und Kriemhild treten auf.)

Ute.

Der Falk iſt Dein Gemahl!

Kriemhild.

Nicht weiter, Mutter,
Wenn Du den Traum nicht anders deuten kannſt.
Ich hörte ſtets, daß Liebe kurze Luſt
Und langes Leid zu bringen pflegt, ich ſeh's
Ja auch an Dir und werde nimmer lieben,
O nimmer, nimmer!

Ute.

Kind, was ſagſt Du da?
Wohl bringt die Liebe uns zuletzt auch Leid,
Denn Eines muß ja vor dem Andern ſterben,
Und wie das ſchmerzt, das magſt Du ſehn an mir.
Doch all die bitt'ren Thränen, die ich weine,
Sind durch den erſten Kuß voraus bezahlt,
Den ich von Deinem Vater einſt empfing.
Auch hat er, eh' er ſchied, für Troſt geſorgt,
Denn wenn ich ſtolz auf tapf're Söhne bin,
Und wenn ich Dich jetzt an den Buſen drücke,
So kann's doch nur geſcheh'n, weil ich geliebt.
D'rum laß Dich nicht durch einen Reim erſchrecken:
Ich hatte lange Luſt und kurzes Leid.

Kriemhild.

Viel beſſer, nie beſitzen, als verlieren!

Ute.

Und was verlierſt Du nicht auf dieſer Welt!
Sogar Dich ſelbſt. Bleibſt Du denn, was Du biſt
Schau mich nur an! So ſehr Du lächeln magſt,
Ich war vordem, wie Du und glaube mir,
Du wirſt dereinſt wie ich. Was willſt Du halten,
Wenn Du Dich ſelbſt nicht einmal halten kannſt?
D'rum nimm's, wie's kommt, und greife, wie wir Alle,
Nach dem, was Dir gefällt, obgleich der Tod
Es Dir zu Staub zerbläſ't, ſobald er will:
Die Hand, mit der Du's packſt, zerſtäubt ja auch.

Kriemhild (tritt zum Fenſter).

Wie mir's um's Herz iſt, Mutter, könnt' ich ſchwören —
(Sie ſchaut hinaus und bricht ab.)

Ute.

Was brichſt Du ab? Du wirſt ja feuerroth?
Was hat Dich ſo verwirrt?

Kriemhild (tritt zurück).

Seit wann iſt's Brauch
An unſer'm Hof, daß wir's nicht mehr erfahren,
Wenn fremde Gäſte eingezogen ſind?
Wird dieſe ſtolze Burg zu Worms am Rhein
Der Schäferhütte gleich, in der ſich Jeder
Bei Tag und Nacht verkriechen kann, der will?

Ute.

Warum ſo hitzig?

Kriemhild.

Ei, ich wollte eben
Im Hofe nach den jungen Bären ſchau'n,
Die ſo poſſirlich durch einander kugeln,
Und wie ich ohne Arg den Laden öffne,
Da ſtiert mir plump ein Recke in's Geſicht.

Ute.

Und dieſer Recke machte Dir's unmöglich,
Den Schwur zu endigen, den Du begannſt?
(Sie tritt gleichfalls zum Fenſter.)
Ei freilich, wer ihn ſieht, wie er da ſteht,
Der überlegt ſich's, ob er weiter ſchwört.

Kriemhild.

Was kümmern mich die Gäste meines Bruders,
Wenn ich nur weiß, wie ich sie meiden kann.

Ute.

Nun, dieß Mal freut's mich, daß Dir blos der Zorn
Die Wangen färbt, denn dieser junge Held,
Der zwischen Dich und Deine Bären trat,
Ist längst vermählt und hat schon einen Sohn.

Kriemhild.

Du kennst ihn?

Ute.

Ganz gewiß!

Kriemhild.

Wie heißt er denn?

Ute.

Ich weiß es nicht! Jetzt aber kenn' ich Dich,
Du bist ja bleich geworden wie der Tod! —
Und wahrlich, wenn Du diesen Falken fängst
So hast Du nichts vom Adler zu besorgen,
Er nimmt's mit Jedem auf, ich bürge Dir!

Kriemhild.

Dir hab' ich meinen letzten Traum erzählt!

Ute.

Nicht so, Kriemhild! Ich spotte Deiner nicht.
Wir sehen oft im Traum den Finger Gottes,
Und wenn wir noch im Wachen ängstlich zittern,
Wie Du es thust, so sah'n wir ihn gewiß.
Nur sollen wir den Wink auch recht versteh'n,
Den er uns giebt, und nicht in unsr'er Furcht
Unmögliches geloben. Hütte Du
Den Falken, der Dir zugeflogen kommt,
Damit kein tück'scher Adler ihn zerreißt,
Doch denke nicht daran, ihn zu verscheuchen,
Du scheuchst mit ihm die Lust des Lebens fort.
Denn über eines edlen Recken Liebe
Geht Nichts auf dieser Welt, wenn Du es gleich
Noch unter Deinem Mädchenkranz nicht fühlst,
Und wär' Dir auch kein Besserer beschеert
Als dieser da, ich wies' ihn nicht zurück.

(Sie schaut aus dem Fenster.)

Kriemhild.
Er wirbt wohl nicht, so brauch' ich's nicht zu thun.

Ute (lacht).
Ei, so weit spring' ich noch, so alt ich bin.

Kriemhild.
Was giebt's da drunten, Mutter, daß Du lachst?

Ute.
Sie werfen in die Wette, wie es scheint,
Und Giselher, Dein Bruder, warf zuerst.
Nun, nun, er ist der Jüngste. Aber schau;
Jetzt kommt der fremde Recke. Ach, mein Sohn,
Wo wirst Du bleiben? Sieh, nun tritt er an,
Nun holt er aus, nun — Ha, der Stein wird fliegen,
Als würde er zum Vogel — Komm' doch her
Und stell' Dich hinter mich, Du siehst es nicht
Zum zweiten Mal, es gilt das Aeußerste,
Er will's mir einem Wurf zu Ende bringen!
Jetzt — Hab' ich Augen oder hab' ich keine?
Nicht weiter?

Kriemhild (nähert sich).
Hast Du ihn zu früh gelobt?

Ute.
Das ist ja nur Ein Schuh!

Kriemhild (tritt hinter Ute).
Noch immer mehr,
Als wär' es nur Ein Zoll.

Ute.
Um einen Schuh
Dieß Kind zu überwerfen —

Kriemhild
Ist nicht viel!
Besonders, wenn man sich dabei noch spreizt.

Ute.
Und wie er keucht!

Kriemhild.
Für einen solchen Riesen
Possirlich g'nug! Wär' ich's, verdient' ich Mitleid,
Denn für ein Mädchen wär' es schon ein Stück.

Ute.

Nun macht sich unser Gerenot an's Werk.
Es steht ihm gut, nicht wahr? Er hat von Allen
Die meiste Aehnlichkeit mit seinem Vater.
Nur muthig zu, mein Sohn! — Das ist ein Wurf!

Kriemhild.

Der Bär sogar ist überrascht, er hat
Sich's nicht erwartet und wird plötzlich flink.

Ute.

Zieh' Du auf Abenteuer, wann Du willst! —
Doch Giselher bleibt hier.

Kriemhild.

Wie geht's denn fort?
Nein, mache mir nicht Platz, ich seh's schon so.

Ute.

Jetzt kommt der Recke wieder! Doch er strengt
Sich nicht mehr an, er scheint sich im Voraus
Des Sieges zu begeben. Wie man sich
Doch irren kann! — Was thut er aber da?
Er dreht sich um — er kehrt dem Ziel den Rücken,
Anstatt der Augen zu — er wirft den Stein
Hoch über Kopf und Achsel weg — Ja wohl,
Man kann sich irren! Gerenot ist auch
Besiegt, wie Giselher.

Kriemhild.

Es macht zwar wieder
Nur einen Schuh! Doch dieß Mal keucht er nicht.

Ute.

Es sind doch gute Kinder, die ich habe.
Treuherzig reicht ihm Gerenot die Hand,
Ein And'rer würde nach der Klinge greifen,
Denn solch ein Uebermuth ist gar nicht fein.

Kriemhild.

Man sieht's ja wohl, daß er's nicht übel meint.

Ute.

Herr Volker legt die Geige still bei Seite,
De er so höhnisch strich!

Kriemhild.

Der eine Schuh
Stört ihn in seiner Lust. Die Reihe wäre
Am Marschall jetzt, wenn's langsam, wie bei Treppen,
Hinauf geh'n soll, doch König Gunther drängt
Herrn Dankwart ungestüm zurück, er will
Sich selbst versuchen.

Ute.

Und er thut's mit Glück.
Zweimal so weit, als Gerenot.

Kriemhild.

Und dennoch
Nicht weit genug. Du siehst, der Recke folgte
Sogleich, und wieder fehlt der eine Schuh.

Ute.

Der König lacht. Ei nun, so lach' ich auch! —
Ich sah's ja längst, daß dieß der Falke ist,
An dem Dein Traum sich nicht erfüllen kann;
Doch hat er jetzt die volle Kraft gebraucht.

Kriemhild.

Nun tritt der Tronjer an.

Ute.

Dem schwärt's im Herzen,
So fröhlich er auch thut! — Er packt den Stein,
Als wollt' er ihn zermalmen. Wie der fliegt!
Bis an die Wand! Nun, weiter kann er nicht,
Das ist ein Wurf, den Keiner übertrifft,
Selbst für den einen Schuh ist nicht mehr Platz.

Kriemhild.

Der Recke holt sich doch den Stein noch wieder.

Ute.

Wozu nur? — Großer Gott, was giebt es jetzt?
Bricht über unsrem Haupt die Burg zusammen?
Das dröhnt!

Kriemhild.

Bis in den Thurm hinauf. Die Dohlen
Und Fledermäuse fahren aus den Nestern —

Ute.

Sie fliegen blind in's Licht hinein!

Kriemhild.

Die Wand
Hat einen Riß.

Ute.

Unmöglich.

Kriemhild.

Warte nur,
Bis sich der Staub verzieht. Groß wie ein Fenster!
Da ging der Wurf hindurch.

Ute.

Jetzt seh' ich's auch.

Kriemhild.

Der Stein flog in den Rhein.

Ute.

Wer sollt' es glauben!
Und doch ist's wahr, das Wasser selbst bezeugt's,
Es spritzt ja himmelhoch empor.

Kriemhild.

Das ist
Noch etwas über einen Schuh.

Ute.

Dafür
Wischt er sich auch einmal die Stirn.
Gott Lob! Sonst käm' der Tronjer um vor Wuth!

Kriemhild.

Nun ist es aus. Sie schütteln sich die Hände;
Dankwart und Volker kamen um ihr Recht.

Ute.

Komm, wir vergessen, es ist Messezeit.

(Beide ab.)

Vierte Scene.

(Die Recken treten wieder ein.)

Gunther.

Ihr seid ein Schalk, Herr Siegfried.

Siegfried.

Nehmt Ihr's krumm?

Giselher.

Vergebt mir nur, daß ich's sogar gewagt,
Mich Euch zu stellen. Doch ich will zur Strafe
Mit meiner alten Mutter Ute ringen,
Und wenn ich sie besiege, sollt Ihr mich
Vor allem Volk bei schallenden Trompeten
Mit Eichenlaub bekränzen, wenn Ihr wollt!

Siegfried.

Nichts mehr davon! Der Wurf war nicht so schlecht,,
Euch fehlen nur zehn Jahre.

Hagen.

War das Letzte
Denn endlich Euer Bestes?

Siegfried.

Kann man das
Im Spiele zeigen?

Gunther.

Noch einmal willkommen!
Und glücklich pries' ich mich, wenn's mir gelänge,
Dich anders als für flüchtigen Besuch
An mich zu fesseln. Doch, was hätte ich,
Das ich Dir bieten könnte. Wär' es auch
Mein rechter Arm — mit dem ich mir den Dienst
Von deinem linken gern erkaufen möchte —
Du sagtest Nein und kämst wohl auch zu kurz!

Siegfried.

Nimm Dich in Acht, ich bett'le, eh' Du's denkst!

Gunther.

Was es auch sei, es ist voraus gewährt.

Siegfried.

Hab' Dank für dieses Wort! Ich werde Dir
Es nie vergessen, doch ich gebe Dir's
Sogleich zurück, denn meine Wünsche sind
Vermess'ner, als Du ahnst. Ich war bescheiden,
Als ich Dein Reich blos forderte.

Gunther.

Du wirst
Mich nicht erschrecken.

Siegfried.

Hörteſt Du vielleicht
Von meinen Schätzen? Nun, das iſt gewiß,
Für Gold und Silber brauchſt Du nicht zu zittern,
Ich hab' ſo viel davon, daß ich es lieber
Verſchenkte, als zu Hauſe ſchleppte, doch
Was hilft's mir? Was ich dafür kaufen möchte,
Iſt nimmer feil!

Gunther.

Das iſt?

Siegfried.

Du räthſt es nicht? —
Ein anderes Geſicht, als dieſes hier!

Gunther.

Haſt Du die Kraft des alten ſchon erprobt?

Siegfried.

An meiner Mutter, ja! Und da mit Glück,
Denn ihr gefällt's!

Gunther.

Nicht ſonſt noch?

Siegfried.

Allerdings!
Haſt Du's denn nicht bemerkt? Ein Mägdlein ſah
Vorhin auf uns herunter in den Hof,
Und als ſie, ihre gold'nen Locken ſchüttelnd,
Die, wie ein Vorhang, ihr die Augen deckten,
Mich unter Euch erblickte, fuhr ſie raſcher
Zurück, wie ich, als ſich im Reich der Zwerge
Die Erde, die mein Fuß betrat, auf einmal
Zu einem Angeſicht zuſammen zog,
Das mir die Zähne zeigte!

Gunther.

Bloße Scheu!
Verſuch's nur immer weiter. Wenn's Dir aber
Am Werber fehlt: ich leiſte Dir den Dienſt,
Nur mußt Du mir den gleichen auch erweiſen,
Denn Kriemhild, meine Schweſter, darf nicht zieh'n,
Bevor hier Brunhild ihren Einzug hielt.

Siegfried.

Welch einen Namen nennst Du da, o König?
Die nord'sche Jungfrau denkst Du heimzuführen,
Der flüss'ges Eisen in den Adern kocht?
O, gib es auf!

Gunther.

Warum? Ist sie's nicht werth?

Siegfried.

Nicht werth! Ihr Ruhm durchfliegt die Welt! Doch Keiner
Kann sie im Kampf bestehen, bis auf Einen,
Und dieser Eine wählt sie nimmermehr.

Gunther.

So sollte ich aus Furcht vor ihr nicht werben?
Welch eine Schmach! Viel lieber gleich den Tod
Von ihrer Hand, als tausend Jahre Leben
In dieser Ohnmacht schimpflichem Gefühl.

Siegfried.

Du weißt nicht, was Du sprichst. Ist's Schmach für Dich,
Daß Dich das Feuer brennt, und daß das Wasser
Dich in die Tiefe zieht? Nun, sie ist ganz,
Wie's Element, und Einen Mann nur giebt's,
Der sie bewält'gen und, wie's ihm gefällt,
Behalten oder auch verschenken kann!
Doch möchtest Du sie wohl von Einem nehmen,
Der nicht ihr Vater noch ihr Bruder ist?

Gunther.

Erst werd' ich sehen, was ich selbst vermag!

Siegfried.

Es glückt Dir nicht, es kann Dir gar nicht glücken,
Sie wirft Dich in den Staub! Und glaube nicht,
Daß Milde wohnt in ihrer eh'rnen Brust,
Und daß sie etwa, wenn sie Dich erblickt,
Es gar zu einem Kampf nicht kommen läßt!
Das kennt sie nicht, sie streitet um ihr Magdthum,
Als wär' ihr Leben selbst daran geknüpft,
Und wie der Blitz, der keine Augen hat,
Oder der See, der keinen Schrei vernimmt,
Vertilgt sie ohne Mitleid jeden Recken,

Der ihr den Jungfraun-Gürtel lösen will.
D'rum gib sie auf und denk' nicht mehr an sie,
Wenn Du sie nicht aus eines Ander'n Händen,
Wenn Du sie nicht von mir empfangen magst!

Gunther.

Und warum sollt' ich nicht?

Siegfried.

Das frag' Dich selbst!
Ich bin bereit mit Dir hinab zu zieh'n,
Wenn Du die Schwester mir als Lohn versprichst,
Denn einzig ihrethalben kam ich her,
Und hätteſt Du Dein Reich an mich verloren,
Du hätt'ſt es Dir zurückgekauft mit ihr.

Hagen.

Wie denkſt Du's denn zu machen?

Siegfried.

Schwere Proben
Sind zu beſteh'n! Sie wirft den Stein, wie ich,
Und ſpringt ihm nach, ſo weit er fliegt, ſie ſchleudert
Die Lanze und durchbohrt auf hundert Schritte
Ein ſiebenfaches Erz, und ſo noch mehr.
Allein, was thut's, wir theilen uns in's Werk,
Mein ſei die Arbeit, die Geberde ſein!

Hagen.

Er ſoll den Anlauf nehmen, Du willſt werfen
Und ſpringen?

Siegfried.

Ja! ſo mein' ich's! Und dabei
Ihn ſelbſt noch tragen!

Hagen.

Thorheit! Wie iſt's möglich,
Sie ſo zu täuſchen?

Siegfried.

Durch die Nebelkappe,
Die mich ſchon einmal ihrem Blick entzog!

Hagen.

Du warſt ſchon dort?

Siegfried.

Ich war's! Doch warb ich nicht,
Auch sah ich nur, ich wurde nicht gesehn! —
Ihr staunt und schaut mich voll Verwund'rung an?
Ich merk' es wohl, ich muß den Kukuk machen,
Eh' Ihr mir trauen könnt, doch denke ich,
Wir sparen's für die Fahrt, denn die ist lang,
Auch kann ich, wenn ich von mir selbst erzähle,
Dabei in's Wasser sehn!

Gunther.

Nein, sprich uns gleich
Von Isenland und Deinen Abenteuern!
Wir hören's gern und waren schon dabei,
Es selbst zu thun.

Siegfried.

Auch das! Mich trieb die Lust
Am Kampf soweit hinunter, und ich traf
Dort gleich den ersten Tag bei einer Höhle
Zwei junge Recken, die sich grimmig stritten.
Es waren Brüder, König Niblung's Söhne,
Die ihren Vater kaum begraben hatten —
Erschlagen auch, wie ich nachher vernahm —
Und schon um's Erbe zankten. Ganze Haufen
Von Edelsteinen lagen aufgethürmt
Um sie herum, dazwischen alte Kronen,
Seltsam gewund'ne Hörner und vor Allem
Der Balmung, aus der Höhle aber blitzte
Das rothe Gold hervor. Als ich erschien,
Verlangten sie mit wildem Ungestüm,
Daß ich den Schatz als Fremder theilen sollte,
Und gern gewährt' ich's, um den Mord zu hindern,
Mit dem sie sich bedrohten, doch umsonst.
Denn als ich fertig war, fand Jeder sich
Verkürzt und tobte, und ich warf die Hälften
Auf ihr Begehren wieder durcheinander
Und theilte abermals. Da wurden sie
Noch zorniger und drangen, während ich
Gebückt auf meinen Knien lag und still
Auf einen Ausgleich sann, in toller Wuth
Mit rasch gezog'nen Degen auf mich ein.

Ich, um der Rasenden mich zu erwehren,
Griff zu dem Balmung neben mir, weil ich
Die eig'ne Klinge nicht mehr ziehen konnte,
Und eh' ich's dachte, hatten alle Beide,
Wie Eber, welche blind auf's Eisen laufen,
Sich selbst gespießt, obgleich ich liegen blieb
Und ihrer schonte, und so ward ich Erbe
Des ganzen Hortes.

Hagen.

Blutig und doch redlich!

Siegfried

Nun wollt' ich in die Höhle geh'n! Wie staunt' ich,
Als ich den Eingang nicht mehr fand. Ein Wall,
So schien's, war plötzlich aus dem Schooß der Erde
Hervorgestiegen, und ich stach hinein,
Um mir den Weg zu bahnen. Doch, da kam
Statt Wassers Blut, es zuckte, und ich glaubte,
Ein Wurm sei in dem Wall versteckt. Ich irrte,
Der ganze Wall war nur ein einz'ger Wurm,
Der, tausend Jahre in der Felskluft schlafend,
Mit Gras und Moos bewachsen war und eher
Dem zack'gen Rücken einer Hügelkette,
Als einem Thiere glich, das Odem hat.

Hagen.

Das war der Drache!

Siegfried.

Ja, ich schlug ihn todt,
Indem ich ihn bestieg, eh' er sich bäumte,
Und ihm von hintenher, den Nacken reitend,
Das blaue Haupt zerschmetterte. Es war
Vielleicht das schwerste Stück, das ich vollbrachte,
Und ohne Balmung wär's mir nicht geglückt.
Dann hieb ich mich durch seinen Riesenleib,
Durch all das Fleisch und die gewalt'gen Knochen,
Wie durch ein felsigtes Gebirg, allmälig
Bis an die Höhle durch. Doch hatte ich
Sie kaum betreten, als ich mich umklammert
Von starken Armen fühlte, die mein Auge
Nicht sah, und die mir dennoch fast die Rippen

Zusammendrückten, ganz als ob die Luft
Es selber thäte! Es war Alberich,
Der wilde Zwerg, und niemals war ich wohl
Dem Tod so nah, als in dem grausen Kampf
Mit diesem Ungethüm. Doch endlich wurde
Er sichtbar und nun war's um ihn geschehn.
Denn, ohne es zu wissen, hatt' ich ihm,
Derweil ich mit ihm rang, die Nebelkappe
Vom Kopf gerissen, und mit seiner Hülle
Verlor er auch die Kraft und stürzte hin.
Nun wollt' ich ihn zertreten, wie ein Thier,
Da lös'te er, schon unter meinen Fersen
Mit seinem Hals, sich rasch durch ein Geheimniß,
Das ich nicht ahnte, er entdeckte mir
Den Zauber, der im Blut des Drachen steckte,
So lange es noch rauchte, und ich ließ
Ihn eilig frei und nahm mein rothes Bad.

Gunther.

So hast Du Dir an einem einz'gen Tage
Den Balmung und den Hort, die Nebelkappe
Und Deine Haut von Horn erkämpft?

Siegfried.

So ist's!
Ja, auch die Vögelsprache! Als ein Tropfe
Des Zauberbluts mir auf die Lippen sprang,
Verstand ich gleich das Zwitschern über mir,
Und hätt' ich nicht zu rasch ihn abgewischt,
So würd' ich auch, was hüpft und springt, verstehn.
Denkt Euch: auf einmal flüstert es im Baum,
Denn eine alte Linde deckte Alles,
Dann kichert's, lacht und höhnt, so daß ich Menschen
Zu hören glaube, die, im Laub versteckt,
Mein Thun verspotten. Wie ich um mich schaue,
Erblick' ich Nichts, als Vögel, Krähen, Dohlen
Und Eulen, die sich streiten. Brunhild wird
Genannt, auch ich. Ein Knäuel dunkler Reden
Hinüber und herüber. Eins nur klar,
Daß noch ein Abenteuer meiner harrt.
Die Luft erwacht. Die Dohle fliegt voran,
Die Eule folgt. Bald sperrt ein Flammensee

Den Weg und eine Burg, wie glühendes
Metall in bläulich-grünem Schimmer leuchtend,
Taucht drüben auf. Ich halte an. Da ruft
Die Dohle: Zieh' den Balmung aus der Scheide
Und schwing' ihn dreimal um das Haupt! Ich thu's,
Und schneller wie ein Licht erlischt der See.
Nun wird's lebendig in der Burg, Gestalten
Erscheinen auf der Zinne, Schleier flattern
Und eine stolze Jungfrau späht herab.
Da kreischt die Eule auf: Das ist die Braut!
Nun mit der Nebelkappe fort! Ich hatte
Sie blos zur Probe aufgesetzt und wußte
Nicht einmal, daß ich sie noch trug. Doch jetzt
Hielt ich sie mit den Händen fest, weil ich
Die kecken Vögel darnach haschen sah.
Denn Brunhild rührte, wie sie droben stand,
In aller ihrer Schönheit nicht mein Herz,
Und wer da fühlt, daß er nicht werben kann,
Der grüßt auch nicht.

Volker.

Das ist ein edles Wort.

Siegfried.

So schied ich ungesehn und kenne doch
Die Burg und ihr Geheimniß, wie den Weg.

Gunther.

So führ' mich, Held!

Volker.

Nein, König, bleib daheim,
Es endet schlecht.

Siegfried.

Du meinst, ich kann nicht halten,
Was ich versprach?

Volker.

O, doch, ich meine nur,
Daß falsche Künste sich für uns nicht ziemen!

Gunther.

Mit ander'n geht's ja nicht.

Volker.

So stehst Du ab.

Gerenot.

Das rath' ich auch.

Hagen.

Ei nun! Warum?

Gunther.

Mir ſcheint's
So wenig ſchimpflich, als in's Schiff zu ſteigen,
Wenn man das fremde Ufer nicht durch Schwimmen
Erreichen kann, und ſtatt der Fauſt den Degen
Zu brauchen.

Siegfried.

Nimm es ſo, und ſchlage ein!

Gunther.

Wohlan! Für Brunhild geb' ich Dir Kriemhild
Und unſ're Hochzeit feiern wir zugleich!

Hagen (legt den Finger auf den Mund, ſieht Siegfried an und ſchlägt an's Schwert).

Siegfried.

Bin ich ein Weib? In Ewigkeit kein Wort!
Ich ſtelle mich, wenn Ihr zum Kampfe eilt,
Als hätt' ich was an unſ'rem Schiff zu richten
Und geh' zum Strand hinunter, daß ſie's ſieht,
Doch in der Nebelkappe kehr' ich wieder
Und kneif' Dich in den Arm und ſteh' Dir bei!

(Alle ab.)

Zweite Abtheilung.

Siegfried's Tod.

Ein Trauerspiel in fünf Acten.

Personen:

König Gunther.
Hagen Tronje.
Dankwart.
Volker.
Giselher.
Gerenot.
Wulf, Truchs } Recken.
Rumolt.
Siegfried.
Ute.
Kriemhild.
Brunhild, Königin von Isenland.
Frigga, ihre Amme.
Ein Kaplan.
Ein Kämmerer,
Recken. Volk. Mägde. Zwerge.

Erſter Act.

Iſenland, Brunhild's Burg. Früher Morgen.

Erſte Scene.

(Brunhild und Frigga kommen von entgegengeſetzten Seiten.)

Brunhild.

Woher ſo früh? Dir trieft das Haar von Thau,
Und Dein Gewand iſt blutbeſprengt.

Frigga.

Ich habe
Den alten Göttern, eh' der Mond zerbrach,
Ein Opfer dargebracht.

Brunhild.

Den alten Göttern!
Jetzt herrſcht das Kreuz und Thor und Odin ſitzen
Als Teufel in der Hölle.

Frigga.

Fürchteſt Du
Sie darum weniger? Sie können uns
Noch immer fluchen, wenn auch nicht mehr ſegnen,
Und willig ſchlacht' ich ihnen ihren Bock.
O, thäteſt Du es auch! Du hätteſt Grund,
Wie keine Zweite.

Brunhild.

Ich?

Frigga.

Ein ander Mal!
Längſt ſollt' ich Dir erzählen. Heute iſt
Die Stunde endlich da.

Brunhild.

Ich glaubte ſchon,
Sie werde erſt mit Deinem Tode kommen,
D'rum drängt' ich Dich nicht mehr.

Frigga.

So merke auf!
Urplötzlich trat aus unſer'm Feuerberg
Ein Greis hervor und reichte mir ein Kind,
Sammt einer Runentafel.

Brunhild.

In der Nacht?

Frigga.

Wie weißt Du's?

Brunhild.

Manches haſt Du ſchon im Schlaf
Verrathen, denn Du ſprichſt, wenn Dir der Mond
In's Antlitz ſcheint.

Frigga.

Und Du behorchſt mich? — Wohl —
Um Mitternacht! Wir wachten bei der Leiche
Der Königin. Sein Haar war weiß, wie Schnee,
Und länger, als ich's je bei einem Weibe
Geſehen habe, wie ein weiter Mantel
Umwallt' es ihn, und hinten ſchleppt' es nach.

Brunhild.

Der Geiſt des Bergs!

Frigga.

Ich weiß es nicht. Er ſprach
Kein einz'ges Wort. Das Mägdlein aber ſtreckte
Die Händchen nach der gold'nen Krone aus,
Die auf dem Haupt der Todten funkelte,
Und, wunderbar, ſie paßte.

Brunhild.

Wie! Dem Kinde?

Frigga.

Dem Kinde: Ja! Sie war ihm nicht zu weit
Und ward ihm ſpäter nie zu eng!

Brunhild.

Wie meine!

Frigga.

Wie Deine, ja! Und wunderbarer noch:
Das Mägdlein war dem Kinde, das der Todten
Im Arme lag und das sogleich verschwand,
Als wär' es nie gewesen, an Gestalt
So ähnlich, ja so gleich, daß es sich nur
Durch's Athmen unterschied von ihm, es schien,
Als hätte die Natur denselben Leib
Für Einen Zweck zweimal geschaffen und
Das Blut blos umgegossen.

Brunhild.

Hatte denn
Die Königin ein Kind im Arm?

Frigga.

Sie war
An der Geburt gestorben und mit ihr
Zugleich die Frucht.

Brunhild.

Das sagtest Du noch nicht.

Frigga.

So hab' ich's nur vergessen. Sicher brach
Ihr Herz aus Gram, daß sie es dem Gemahl
Nicht zeigen konnte. Viele Jahre hatte
Er sich umsonst dieß holde Glück gewünscht,
Und einen Monat früher, als es kam,
Ereilte ihn ein jäher Tod.

Brunhild.

Nur weiter!

Frigga.

Wir sah'n uns nach dem Greise um. Er war
Verschwunden, und der Berg, der, mitten durch
Gespalten, wie ein Apfel, durch das Fenster
Uns angegähnt, ging langsam wieder zu.

Brunhild.

Und kam der Greis nicht wieder?

Frigga.

Höre nur!
Wir ließen uns're Frau am nächsten Morgen

Zur Gruft beſtatten, und der Prieſter wollte
Zugleich das Mägdlein taufen. Doch ſein Arm
Ward lahm, bevor er mit dem heil'gen Naß
Die Stirn ihr netzen konnte und er hat
Ihn niemals mehr gehoben.

Brunhild.

Niemals mehr!

Frigga.

Nun, er war alt und wir erſchracken nicht,
Wir riefen einen Andern. Dem gelang's,
Sie zu beſprengen, doch er wurde ſtumm,
Als er ſie ſegnen wollte, und ihm kehrte
Die Sprache niemals mehr zurück.

Brunhild.

Der Dritte?

Frigga.

Der fand ſich lange nicht! Wir mußten Einen
Aus weiter Ferne rufen, der von Allem
Nichts wußte. Der vollbrachte dann das Werk,
Doch als er kaum zu Ende war, ſo fiel
Er um und niemals ſtand er wieder auf!

Brunhild.

Das Mägdlein aber?

Frigga.

Wuchs und wurde ſtark,
Und ſeine kind'ſchen Spiele dienten uns
Als Zeichen unſ'res Laſſens oder Thuns,
Und trogen nie, wie's uns die Runentafel
Voraus verkündigt hatte.

Brunhild.

Frigga! Frigga!

Frigga.

Ja! Ja! Du biſt es ſelbſt! Erkennſt Du's endlich?
Nicht in der Kammer, wo die Todten ſtäuben,
Im Hecla, wo die alten Götter hauſen,
Und unter Nornen und Walkyrien
Such' Dir die Mutter, wenn Du eine haſt! —
O, hätte nie ein Tropfen heil'gen Waſſers

Die Stirne Dir benetzt! Dann wüßten wir
Wohl mehr!

Brunhild.
Was murmelst Du?

Frigga.
Wie ging es zu,
Daß wir uns diesen Morgen, statt im Bett,
Unausgekleidet auf den Stühlen fanden,
Die Zähne klappernd und die Lippen blau?

Brunhild.
Wir müssen plötzlich eingeschlafen sein.

Frigga.
Ist das uns schon begegnet?

Brunhild.
Nie zuvor.

Frigga.
Nun denn! Der Greis war hier und wollte reden!
Mir ist sogar, als hätt' ich ihn geseh'n,
Wie er Dich rüttelte und mich bedrohte,
Dir aber ward durch einen dicken Schlaf
Das Ohr verstopft, weil Du nicht hören solltest,
Was Dir beschieden ist, wenn Du beharrst,
D'rum bring' ein Opfer dar und mach' Dich frei!
O, hätte ich dem Priester nicht gehorcht,
Als er mich drängte! Doch ich hatte noch
Die Tafel nicht entziffert. Thu' es, Kind,
Denn die Gefahr ist nah'.

Brunhild.
Gefahr?

Frigga.
Gefahr!
Du weißt, der Flammensee ist längst erloschen,
Der Deine Burg umgab.

Brunhild.
Und dennoch blieb
Der Recke mit der Balmungklinge aus,
Der hoch zu Rosse ihn durchreiten sollte,
Nachdem er Fafner's blut'gen Hort erstritt.

Frigga.

Ich las wohl falſch. Doch dieſes zweite Zeichen
Kann mich nicht täuſchen, denn ich weiß es lange,
Daß Deiner in der Stunde der Entſcheidung
Die Offenbarung harrt. So opf're, Kind!
Vielleicht ſteh'n alle Götter unſichtbar
Um Dich herum und werden Dir erſcheinen,
Sobald der erſte Tropfen Blutes rinnt.

Brunhild.

Ich fürchte Nichts.

(Man hört Trompeten.)

Frigga.

Trompeten!

Brunhild.

Hörſt Du ſie
Zum erſten Mal?

Frigga.

Zum erſten Mal mit Angſt.
Die Zeit des Diſtelköpfens iſt vorüber,
Und eh'rne Häupter ſteigen vor Dir auf.

Brunhild.

Heran! Heran! Damit ich dieſer zeige,
Daß ich noch immer ſiegen kann! Als hier
Der See noch flammte, eilt' ich Euch entgegen,
Und freundlich, wie ein Hund vor ſeinem Herrn
Bei Seite ſpringt, entwich das treue Feuer
Vor mir und theilte ſich nach links und rechts:
Jetzt iſt die Straße frei, doch nicht der Gruß.

(Sie beſteigt während dem ihren Thron.)

Nun ſtoßt die Pforten auf und laßt ſie ein!
Wer auch erſcheinen mag: ſein Kopf iſt mein!

Zweite Scene.

(Es geſchieht; Siegfried, Gunther, Hagen und Volker treten ein.)

Brunhild.

Wer iſt's, der heute ſterben will?

(Zu Siegfried.)

Biſt Du's?

Siegfried.

Ich will nicht sterben, und ich will nicht werben,
Auch thust Du mir zu viel der Ehre an,
Mich vor dem König Gunther zu begrüßen,
Ich bin hier nur sein Führer.

Brunhild (wendet sich gegen Gunther).

Also Du?
Und weißt Du, was es gilt?

Gunther.

Wohl weiß ich das!

Siegfried.

Der Ruf von Deiner Schönheit drang gar weit,
Doch weiter noch der Ruf von Deiner Strenge,
Und wer Dir immer auch in's Auge schaut,
Er wird es nicht im höchsten Rausch vergessen,
Daß Dir der dunkle Tod zur Seite steht.

Brunhild.

So ist's! Wer hier nicht siegt, der stirbt sogleich,
Und seine Diener mit. Du lächelst d'rob?
Sei nicht zu stolz! Trittst Du auch vor mich hin,
Als könntest Du den vollsten Becher Wein's
Dir unverschüttet über'm Haupte halten
Und mich dabei betrachten, wie ein Bild:
Ich schwöre Dir's, Du fällst so gut, wie er.
(Zu Gunther.)
Dir aber rath' ich, wenn Du hören kannst;
Laß Dir von meinen Mägden doch die Recken
Erst nennen, die von meiner Hand schon fielen,
Vielleicht ist Mancher d'runter, der sich einst
Mit Dir gemessen hat, vielleicht gar Einer,
Der Dich besiegt zu seinen Füßen sah!

Hagen.

Der König Gunther ward noch nie besiegt.

Siegfried.

Hoch ragt sein Schloß zu Worms am Rhein empor,
Reich ist sein Land an Zierden aller Art,
Doch höher ragt er selbst noch vor den Recken
Und reicher auch an Ehren ist sein Haupt.

Hagen.

Die Hand her, Niederland! Das war ein Wort!

Volker.

Und wär's Dir denn so schwer, dieß öde Land
Und seine wüste Meeres-Einsamkeit
Freiwillig zu verlassen und dem König
Aus Höll' und Nacht zu folgen in die Welt?
Es ist ja gar kein Land, das noch zur Erde
Gehört, es ist ein preisgegeb'nes Riff,
Das die Lebend'gen längst entsetzt verließen,
Und wenn Du's liebst, so kannst Du es nur lieben,
Weil Du als Letzte d'rauf geboren bist!
Dieß Stürmen in den Lüften, dieß Getose
Der Wellen, dieß Gekeuch des Feuerberg's,
Vor Allem aber dieses rothe Licht,
Das von der Himmelswölbung niederrieselt,
Als strömt' es ab von einem Opfertisch,
Ist fürchterlich und paßt nur für den Teufel:
Man trinkt ja Blut, indem man Athem holt!

Brunhild.

Was weißt denn Du von meiner Einsamkeit?
Noch hab' ich Nichts aus Eurer Welt vermißt,
Und käme das dereinst, so holt' ich's mir,
Verlaßt Euch d'rauf, und braucht' es nicht geschenkt!

Siegfried.

Sagt' ich's Euch nicht voraus? Zum Kampf! Zum Kampf!
Du mußt sie mit Gewalt von hinnen führen!
Ist es nur erst geschehn, so dankt sie's Dir.

Brunhild.

Meinst Du? Du kannst Dich täuschen. Wißt Ihr denn,
Was ich Euch opfern soll? Ihr wißt es nicht,
Und Keiner hat's gewußt. Vernehmt's zuvor
Und fragt Euch, wie ich es vertheid'gen werde!
Wohl steht die Zeit hier still, wir kennen nicht
Den Frühling, nicht den Sommer, noch den Herbst,
Das Jahr verändert niemals sein Gesicht,
Und wir sind unveränderlich mit ihm.
Doch, wenn auch Nichts von Allem hier gedeiht,
Was Euch entgegen wächst im Strahl der Sonne,

So reift dafür in unſ'rer Nacht, was Ihr
Mit nichten ſäen oder pflanzen könnt,
Noch freu' ich mich des Kampf's, noch jauchze ich,
Den übermüth'gen Feind zu überwinden,
Der mir die Freiheit rauben will, noch iſt
Die Jugend, iſt das ſchwellende Gefühl
Des Lebens mir genug, und eh' mich dieſes
Verlaſſen kann, hat mich das Schickſal ſchon,
Mit Wundergaben unſichtbar mich ſegnend,
Zu ſeiner Hohenprieſterin geweiht.

Frigga.

Wie wird ihr? War's genug an meinem Opfer?

Brunhild.

Die Erde wird ſich plötzlich vor mir öffnen
Und mir enthüllen, was ſie birgt im Kern,
Die Sterne droben werd' ich klingen hören
Und ihre himmliſche Muſik verſteh'n,
Und noch ein drittes Glück wird mir zu Theil,
Ein drittes, das ſich gar nicht faſſen läßt!

Frigga.

Du biſt's, Odin! Du haſt ihr Aug' entſiegelt,
Weil Dir zur Nacht ihr Ohr verſchloſſen war,
Nun ſieht ſie ſelbſt, was ihr die Norne ſpinnt!

Brunhild (hoch aufgerichtet mit ſtarren Augen).

Einſt kommt der Morgen, wo ich ſtatt den Bären
Zu jagen, oder auch die eingefror'ne
Seeſchlange zu erlöſen aus der Haft,
Damit ſie den Planeten nicht zerpeitſche,
Die Burg ſchon früh verlaſſe. Muthig tummle
Ich meinen Rappen, fröhlich trägt er mich,
Auf einmal halt' ich ein. Der Boden vor mir
Hat ſich in Luft verwandelt! Schaudernd reiß ich
Das Roß herum. Auch hinter mir. Er iſt
Durchſichtig. Farb'ge Wolken unter mir,
Wie über mir. Die Mägde plaudern fort.
Ich rufe: Seid Ihr blind, daß Ihr Nichts ſeht?
Wir ſchweben ja im Abgrund! Sie erſtaunen,
Sie ſchütteln ihre Häupter ſtill, ſie drängen
Sich dicht um mich herum. Doch Frigga flüſtert:

Kam Deine Stunde auch? Da merk' ich's erst!
Der Erdball wurde zum Kristall für mich,
Und was Gewölk mir schien, war das Geflecht
Der Gold- und Silberadern, die ihn leuchtend
Durchkreuzen bis zum Grund.

Frigga.

Triumph! Triumph!

Brunhild.

Ein Abend folgt. Nicht gleich. Vielleicht erst spät,
Wir sitzen hier beisammen. Plötzlich fallen
Die Mägde um, wie todt, das letzte Wort
Zerbricht in ihrem Mund, mich aber treibt's
Zum Thurm hinauf, denn über mir erklingt's,
Und jeder Stern hat seinen eig'nen Ton.
Erst ist es blos Musik für mich, doch wenn
Der Morgen graut, so murml' ich, wie im Schlaf:
Der König stirbt vor Nacht noch und sein Sohn
Kann nicht geboren werden, er erstickt
Im Mutterleib! Ich höre erst von Andern,
Daß ich's gesagt, und ahne selber nicht,
Woher ich's weiß. Bald aber wird's mir klar,
Und bald verbreitet sich's von Pol zu Pol.
Dann zieh'n sie noch wie jetzt zu mir heran,
Doch nicht mit Schwertern, um mit mir zu kämpfen,
Nein, demuthsvoll, mit abgelegten Kronen,
Um meine Träume zu behorchen und
Mein Stammeln auszudeuten, denn mein Auge
Durchdringt die Zukunft und in Händen halt' ich
Den Schlüssel zu den Schätzen dieser Welt.
So thron' ich schicksallos, doch schicksalkundig,
Hoch über Allen und vergesse ganz,
Daß mir noch mehr verheißen ist. Es rollen
Jahrhunderte dahin, Jahrtausende,
Ich spür' es nicht! Doch endlich frag' ich mich:
Wo bleibt der Tod? Da geben meine Locken
Mir Antwort durch den Spiegel, sie sind schwarz
Und ungebleicht geblieben, und ich rufe:
Dieß ist das Dritte, daß der Tod nicht kommt!

(Sie sinkt zurück, die Mägde fangen sie auf.)

Frigga.

Was zag' ich noch? Und wär's der Balmungſchwinger:
Jetzt hätte ſie den Schild auch gegen ihn!
Er fällt, wenn ſie ihn liebt und doch bekämpft,
Und ſie wird kämpfen, nun ſie dieſes weiß.

Brunhild

(richtet ſich hoch wieder auf.)

Ich ſprach! Was war's?

Frigga.

Nimm deinen Bogen, Kind,
Dein Pfeil wird heute fliegen, wie noch nie,
das Andere nachher!

Brunhild (zu den Recken).

So kommt!

Siegfried (zu Brunhild).

Du ſchwörſt,
Uns gleich zu folgen, wenn Du unterliegſt?

Brunhild (lacht).

Ich ſchwör's!

Siegfried.

So macht! Ich richt' indeß das Schiff!

Brunhild (zu Frigga im Abgehen).

Du gehſt in den Trophäenſaal und ſchlägſt
Dort einen neuen Nagel ein!

(Zu den Recken.)

Wohlan!

(Alle ab.)

Zweiter Act.

Worms. Schloßhof.

Erste Scene.

(Rumolt und Giselher einander begegnend.)

Giselher.

Nun, Rumolt, soll ein Baum noch stehen bleiben?
Du führst ja Wochen lang schon Wälder ein
Du rüstest Dich so grimmig auf die Hochzeit,
Als kämen Mensch und Zwerg und Alf zugleich.

Rumolt.

Ich mache mich darauf gefaßt und fänd' ich
Den Kessel irgendwo nicht recht gefüllt,
So steckt' ich flugs den säum'gen Koch hinein
Und rührte mit dem Küchenjungen um.

Giselher.

So bist Du denn des Ausgangs schon gewiß?

Rumolt.

Ich bin's, weil Siegfried wirbt. Wer unterwegs
Zwei Königssöhne fängt und uns sie schickt,
Als ob es aufgescheuchte Hasen wären,
Der nimmt's wohl auch mit Teufelsweibern auf.

Giselher.

Da hast Du recht. Wir haben gute Pfänder
An diesem Lüdegast und Lüdeger!
Mit einem Heer gedachten sie zu kommen,
Wie nie Burgund ein gleiches noch gesehn,
Und als Gefan'gne stellten sie sich ein,
Die nicht einmal des Hüters mehr bedurften:
Koch zu, Gesell, an Gästen fehlt's Dir nicht!

(Gerenot kommt.)

Da ist der Jäger!

Gerenot.

Aber nicht mit Wild!
Ich war auf unsrem Thurm und sah den Rhein
Mit Schiffen, wie bedeckt.

Rumolt.

Das ist die Braut!
Da laß ich gleich zur Stunde Alles schlagen,
Was brummt und brüllt und blökt und grunzt im Hof,
Damit sie's in der Ferne schon vernimmt,
Wie sie empfangen werden soll!

(Es wird geblasen.)

Gerenot.

Zu spät!

Zweite Scene.

Siegfried (tritt mit Gefolge auf).

Da bin ich wieder!

Giselher.

Ohne meinen Bruder?

Siegfried.

Sei ruhig! Als sein Bote steh' ich hier! —
Doch nicht, um Dir die Meldung auszurichten!
Sie geht an Deine Mutter und ich hoffe,
Daß ich auch Deine Schwester sehen darf.

Giselher.

Das sollst Du, Degen, denn wir schulden Dir
Den Dank noch für die beiden Dänenprinzen.

Siegfried.

Ich wollte jetzt, ich hätt' sie nicht geschickt.

Giselher.

Warum? Du konntest uns nicht besser zeigen,
Was wir an Deinem Arm gewonnen haben,
Denn wahrlich, schlechte Männer waren's nicht.

Siegfried.

Mag sein! Doch hätte ich das nicht gethan,
So hätt' vielleicht ein Vogel das Gerücht
Verbreitet, daß sie mich erschlagen hätten,
Dann fragt' ich nun: wie nahm Kriemhild es auf?

Giselher.

Sie nützten Dir auch so genug bei uns!
Daß man sich die Metalle und das Erz
Durch tücht'ge Schläge zur Trompete rundet,

Das hab' ich längst gewußt, von Menschen war's
Mir aber unbekannt, und diese Beiden
Beweisen, was ein Schmied, wie Du, vermag.
Sie lobten Dich — wenn Du's vernommen hättest,
Du wärst noch heute roth! Und das nicht bloß
Aus Klugheit, die den Feind wohl öfter preis't,
Weil sie die Schmach der eig'nen Niederlage
Dadurch vergoldet, nein, aus wahrer Lust.
Doch hörst Du das am besten von Kriemhild,
Die gar nicht müde ward sie auszufragen:
Da kommt sie her.

Dritte Scene.

(Ute und Kriemhild treten auf.)

Siegfried.
Ich bitte Dich!

Giselher.
Was ist?

Siegfried.
Nie wünscht' ich meinen Vater noch herbei,
Daß er mir sage, wie ich kämpfen solle.
Doch meine Mutter könnt' ich heute brauchen,
Um sie zu fragen, wie man reden muß.

Giselher.
Gib mir die Hand, wenn Du so blöde bist.
Man nennt mich hier das Kind. So mag man sehen,
Wie dieses Kind den Löwen führt!
(Er führt Siegfried den Frauen zu.)
Der Held
Aus Niederland!

Siegfried.
Erschreckt nicht, edle Frauen,
Daß ich's allein bin.

Ute.
Tapf'rer Siegfried, nein!
Das thun wir nicht, Du bist der Recke nicht,
Der übrig bleibt, wenn alle Ander'n fallen,
Damit das Unglück einen Boten hat.

Du meldeſt mir die neue Tochter an
Und Kriemhild ihre Schweſter.

Siegfried.

Königin,
So iſt's!

Giſelher.

So iſt's! Nichts weiter? Und auch das
Noch ſchwer herausgebracht! Mißgönnſt Du ſie
Dem König, meinem Bruder, oder haſt Du,
Es iſt bis jetzt kein Beiſpiel zwar bekannt,
Im Kampf die Zunge Dir verſtaucht? Doch nein,
Du brauchteſt ſie vorhin ja flink genug,
Als Du mir von Brunhildens braunen Augen
Und ſchwarzem Haar erzähltеſt

Siegfried.

Glaubt es nicht!

Giſelher.

Er hebt, um es mit Nachdruck abzuleugnen,
Noch drei von ſeinen Fingern auf und ſchwört
Zu Blau und Blond.

Ute.

Dieß iſt ein arger Schalk,
Der zwiſchen Birk' und Haſelſtaude ſteht:
Der Ruthe ſeiner Mutter längſt entwachſen,
Hat er des Vaters Gerte nie geſpürt
Und iſt ſo übermüthig, wie ein Füllen,
Das nichts vom Zaum und von der Peitſche weiß.
Vergieb ihm, oder züchtige ihn!

Siegfried.

Das möchte
Gefährlich ſein! Ein wildes Füllen zäumen
Iſt ſchwer, und Mancher hinkt beſchämt davon,
Bevor er es beſteigen kann!

Ute.

So geht
Er wieder ohne Strafe aus!

Giſelher.

Zum Dank
Will ich Dir was verrathen.

Kriemhild.

Giselher!

Giselher.

Hast Du was zu verbergen? Fürchte Nichts!
Ich kenne Dein Geheimniß nicht und blase
Von Deinen Kohlen keine Asche ab.

Ute.

Was ist es denn?

Giselher.

Jetzt hab' ich's selbst vergessen!
Wenn eine Schwester plötzlich so erröthet,
So denkt man doch als Bruder d'rüber nach
Und fragt sich nach dem Grund. Ei nun, gleich viel!
Mir fällt's wohl noch vor'm Sterben wieder ein
Und dann erfährt er's gleich.

Siegfried.

Du magst wohl spotten,
Denn ich vergesse meinen Auftrag ganz,
Und eh' ich Euch noch in die Sonntagskleider
Getrieben habe, hört ihr die Trompeten,
Und Gunther zieht mit seiner Braut hier ein!

Giselher.

Siehst Du den Küchenmeister denn nicht rennen?
Dem hat Dein Kommen schon genug gesagt!
Doch helf' ich ihm!

(Er geht zu Rumolt.)

Kriemhild.

So edlem Boten dürfen
Wir keine Gabe bieten!

Siegfried.

Doch! O doch!

Kriemhild

(nestelt an einer Spange und läßt dabei ihr Tuch fallen).

Siegfried (hascht nach dem Tuch).

Und diese sei's!

Kriemhild.

Die ziemt nicht Dir, noch mir!

Siegfried.

Kleinodien sind mir, was den Andern Staub,

Aus Gold und Silber kann ich Häuſer bau'n,
Doch fehlt mir ſolch ein Tuch.

Kriemhild.

So nimm es hin.
Ich hab' es ſelbſt gewirkt.

Siegfried.

Und gibſt Du's gern?

Kriemhild.

Mein edler Siegfried, ja, ich geb' es gern!

Ute.

Doch nun erlaubt — es wird auch Zeit für uns!

(Ab mit Kriemhild.)

Vierte Scene.

Siegfried.

So ſteht ein Roland da, wie ich hier ſtand!
Mich wundert's, daß kein Spatz in meinem Haar
Geniſtet hat.

Fünfte Scene.

Der Kaplan (tritt heran).

Verzeiht mir, edler Recke,
Iſt Brunhild denn getauft?

Siegfried.

Sie iſt getauft!

Kaplan.

So iſt's ein chriſtlich Land, aus dem ſie kommt?

Siegfried.

Man ehrt das Kreuz.

Kaplan (tritt wieder zurück).

Man ehrt's wohl ſo, wie hier,
Wo man ſich's neben einer Wodans-Eiche
Gefallen läßt, weil man nicht wiſſen kann,
Ob ihm kein Zauber inne wohnt, ſo wie
Der frömmſte Chriſt ein Götzenbild noch immer
Nicht leicht zerſchlägt, weil ſich ein letzter Reſt
Der alten Furcht noch leiſe in ihm regt,
Wenn er es glotzen ſieht.

Sechste Scene.

Fanfaren. Brunhild, Frigga, Gunther, Hagen, Volker, Gefolge. Kriemhild und Ute aus der Burg ihnen entgegen.)

Gunther.

Da ist die Burg,
Und meine Mutter naht mit meiner Schwester,
Dich zu begrüßen.

Volker

(zu Brunhild, während die Frauen sich entgegenschreiten).

Sind die kein Gewinn?

Hagen.

Siegfried, ein Wort mit Dir! Dein Rath war schlecht.

Siegfried.

Mein Rath war schlecht? Ist sie nicht überwunden?
Steht sie nicht da?

Hagen.

Was ist damit erreicht?

Siegfried.

Ich denke, Alles.

Hagen.

Nichts! Wer ihr den Kuß
Nicht rauben kann, der wird sie nimmermehr
Bewältigen, und Gunther kann es nicht.

Siegfried.

Hat er's versucht?

Hagen.

Würd' ich denn sonst wohl reden?
Vorher! Im Angesicht der Burg. Sie sträubte
Sich Anfangs, wie es einer Magd geziemt
Und wie sich unsre Mütter sträuben mochten,
Doch, als sie merkte, daß ein Daumendruck
Genügte, um den Freier fort zu schnellen,
Da ward sie toll, und als er doch nicht wich,
Ergriff sie ihn und hielt ihn, uns und ihm
Zur ew'gen Schmach, mit vorgestrecktem Arm
Weit in den Rhein hinaus.

Siegfried.

Ein Teufelsweib!

Hagen.

Was ſchiltſt Du? Hilf!

Siegfried.

Ich denke, wenn der Prieſter
Sie erſt verband —

Hagen.

Wär' nur die Alte nicht,
Die Magd, die ſie begleitet. Dieſe ſpäht
Und fragt den ganzen Tag und ſitzt bei ihr,
Wie ihr Verſtand von Siebzig oder Achtzig!
Die fürcht' ich mehr, als ſie!

Ute (zu Kriemhild und Brunhild).

So liebt Euch denn
Und laßt den Ring, den Eure Arme jetzt
Im erſten Herzensdrang geſchloſſen haben,
Allmälig ſich zu einem Kreis erweitern,
In dem Ihr Euch mit gleichem Schritt und Tritt
Und gleicher Luſt um einen Punkt bewegt.
Ihr werdet's beſſer haben, als ich ſelbſt,
Denn, was ich meinem Herrn nicht ſagen durfte,
Das mußt' ich ganz verſchlucken, und ſo konnt' ich
Zum wenigſten nicht klagen über ihn.

Kriemhild.

Wir wollen Schweſtern werden.

Brunhild.

Euretwegen
Mag Euer Sohn und Bruder noch vor Nacht
Das Zeichen, das zu ſeiner Magd mich ſtempelt,
Mir auf die Lippen drücken, denn ich bin
Noch ungebrannt, wie ein zu junger Baum,
Auch hielt' ich mir, wenn Ihr ſie nicht verſüßtet,
Die Schmach, die mich bedroht, wohl ewig fern.

Ute.

Du ſprichſt von Schmach?

Brunhild.

Vergebt mir dieſes Wort,

Doch sprech' ich, wie ich fühle. Ich bin fremd
In Eurer Welt und wie die meine Euch
Erschrecken würde, wenn Ihr sie beträtet,
So ängstigt mich die Eurige. Mir däucht,
Ich hätt' hier nicht geboren werden können
Und soll hier leben! — Ist der Himmel immer
So blau?

Kriemhild.

Nicht immer. Doch die meiste Zeit.

Brunhild.

Wir kennen gar kein Blau, als das des Auges,
Und das nur im Verein mit rothem Haar
Und einem Milchgesicht! Uno ist es immer
So still hier in der Luft?

Kriemhild.

Zuweilen steigen
Auch Wetter auf, dann wird's bei Tage Nacht
Und Blitz und Donner rasen.

Brunhild.

Käme das
Nur heute noch! Mir wär's, wie Heimatsgruß.
Ich kann mich nicht an so viel Licht gewöhnen,
Es thut mir weh, mir ist, als ging' ich nackt,
Als wäre kein Gewand hier dicht genug! —
Das sind wohl Blumen? Roth und gelb und grün!

Kriemhild.

Du sahst sie nie und kennst die Farben doch?

Brunhild.

Wir haben Edelsteine aller Art,
Nur weiße nicht und schwarze, aber weiß
Ist meine eig'ne Hand und schwarz mein Haar.

Kriemhild.

So weißt Du Nichts vom Duft!
(Sie pflückt ihr ein Veilchen.)

Brunhild.

O der ist schön!
Und diese kleine Blume haucht ihn aus,
Die einz'ge, die mein Auge nicht bemerkte?

Der möcht' ich einen ſüßen Namen geben,
Doch hat ſie wohl ſchon einen.

Kriemhild.

Keine iſt
Demüthiger, als ſie, und keine hätte
Dein Fuß ſo leicht zertreten, denn ſie ſcheint
Sich faſt zu ſchämen, mehr zu ſein als Gras,
So tief verſteckt ſie ſich, und dennoch ſchmeichelt
Sie Dir die erſten ſanften Worte ab.
Sei ſie Dir denn ein Zeichen, daß ſich Manches
Vor Deinem Blick hier noch verbergen mag,
Was Dich beglücken wird.

Brunhild.

Ich hoff's und glaub's! —
Doch thut's auch noth! Du weißt nicht, was es heißt,
Ein Weib zu ſein und doch in jedem Kampf
Den Mann zu überwinden, und die Kraft,
Die ihn verläßt, aus dem verſtrömten Blut,
Das Dir entgegen dampft, durch's bloße Athmen
In Dich zu trinken! Immer ſtärker Dich
Zu fühlen, immer muthiger, und endlich,
Wenn Du des Sieg's gewiſſer biſt, als je —
(In plötzlicher Wendung.)
Frigga, ich frag' Dich noch einmal! Was war's,
Was ſah und ſprach ich vor dem letzten Kampf?

Frigga.

Du ſcheinſt im Geiſt dieß Land geſeh'n zu haben.

Brunhild.

Dieß Land!

Frigga.

Und warſt entzückt.

Brunhild.

Ich war entzückt! —
Doch Deine Augen flammten.

Frigga.

Weil ich Dich
So glücklich ſah.

Brunhild.
Und dieſe Recken ſchienen
Mir weiß, wie Schnee.

Frigga.
Sie waren's ſchon vorher.

Brunhild.
Warum verhehlteſt Du's mir denn ſo lange?

Frigga.
Es ward mir ſelbſt erſt dieſe Stunde klar,
Wo ich vergleichen kann.

Brunhild.
Wenn ich entzückt
Geweſen bin, als ich dieß Land erblickte,
So muß ich's wieder werden.

Frigga.
Zweifle nicht.

Brunhild.
Es kommt mir doch ſo vor, als hätte ich
Von Sternen und Metallen —

Frigga.
Auch, ja wohl!
Du ſprachſt, die Sterne funkelten hier heller,
Doch Gold und Silber wären dafür blind.

Brunhild.
Ei ſo!

Frigga (zu Hagen).
Nicht wahr?

Hagen.
Ich hab' nicht d'rauf gehört.

Brunhild.
Ich bitt' Euch Alle, nehmt mich für ein Kind,
Ich werde ſchneller wachſen, wie ein and'res,
Doch bin ich jetzt nicht mehr.
(Zu Frigga.)
Das alſo war's?

Frigga.
Das war's!

Brunhild.
So iſt's ja gut! So iſt's ja gut! —

Ute (zu Gunther, welcher herantritt).
Mein Sohn, wenn sie zu herb ist gegen Dich,
Laß ihr nur Zeit! Bei dem Geschrei der Krähen
Und Raben, das sie hörte, konnte sich
Ihr Herz nicht öffnen, doch es wird geschehn
Bei Lerchenruf und Nachtigallenschlag.

Hagen.
So spricht der Spielmann, wenn er's Fieber hat
Und junge Hunde streichelt. Sei's darum.
Der Jungfrau gönne Zeit, sich zu besinnen,
Die Fürstin aber halte gleich beim Wort.
Sie ist die Deine durch das Recht der Waffen,
So greife zu!

(Ruft.)
Kaplan!

(Schreitet voran.)

Gunther.
Ich folg' Dir gern!

Siegfried.
Halt, Gunther, halt, was hast Du mir gelobt?

Gunther.
Kriemhild, darf ich den Gatten für Dich wählen?

Kriemhild.
Mein Herr und Bruder, füg' es, wie Du magst!

Gunther (zu Ute).
Ich habe keinen Widerspruch zu fürchten?

Ute.
Du bist der König, ich bin Magd, wie sie!

Gunther.
So bitt' ich Dich inmitten meiner Sippen:
Lös' einen Eid für mich und sie, und reiche
Dem edlen Siegfried Deine Hand.

Siegfried.
Ich kann
Nicht reden, wie ich möchte, wenn ich Dir
In's Antlitz sehe, und von meinem Stottern
Hast Du vorhin wohl schon genug gehabt,
D'rum frag' ich Dich, wie jeder Jäger fragt,

Nur daß ich nicht dabei vom Hut die Federn
Herunter blase: Jungfrau, willst Du mich?
Doch, daß Dich nicht die Einfalt selbst bestehe,
Und Du nicht völlig unberathen seist,
So laß Dir noch vor Ja und Nein vermelden,
Wie meine Mutter mich zu schelten pflegt.
Sie sagt, ich sei zwar stark genug, die Welt
Mir zu erobern, aber viel zu dumm,
Den kleinsten Maulwurfshügel zu behaupten,
Und wenn ich nicht die Augen selbst verlöre,
So läg's allein an der Unmöglichkeit.
Auch magst Du ihr das Eine willig glauben,
Das And're aber werd' ich widerlegen,
Denn wenn ich Dich nur erst erobert habe,
So soll man seh'n, wie ich behaupten kann!
Nun denn, noch einmal: Kriemhild, willst Du mich?

Kriemhild.

Du lächelst, Mutter! O, ich habe nicht
Vergessen, was ich träumte, und der Schauder
Ist nicht entfloh'n, er warnt mich mehr, als je,
Doch eben darum sag' ich muthig: Ja!

Brunhild (tritt zwischen Kriemhild und Siegfried).
Kriemhild!

Kriemhild.

Was willst Du?

Brunhild.

Mich als Schwester Dir
Beweisen!

Kriemhild.

Jetzt? Worin?

Brunhild (zu Siegfried).

Wie darfst Du's wagen,
Die Hand nach ihr, nach einer Königstochter,
Nur auszustrecken, da Du doch Vasall
Und Dienstmann bist!

Siegfried.

Wie?

Brunhild.

Kamst Du nicht als Führer
Und gingst als Bote?

(Zu Gunther.)

Und wie kannſt Du's dulden
Und unterſtützen, daß er's thut?

Gunther.

Er iſt
Der Erſte aller Recken!

Brunhild.

Dafür weiſ' ihm
Den erſten Platz an Deinem Throne an.

Gunther.

Er iſt an Schätzen reicher als ich ſelbſt!

Brunhild.

Pfui! Giebt ihm das ein Recht auf Deine Schweſter?

Gunther.

Er hat mir tauſend Feinde ſchon erſchlagen.

Brunhild.

Der Held, der mich beſiegte, dankt ihm das?

Gunther.

Er iſt ein König, wie ich ſelbſt.

Brunhild.

Und ſtellte
Doch zu den Knechten ſich?

Gunther.

Dieß Räthſel will ich
Dir löſen, wenn Du mein geworden biſt!

Brunhild.

Nie werd' ich's, eh' ich Dein Geheimniß weiß.

Ute.

So willſt Du mich durchaus nicht Mutter nennen?
Verſchieb' es nicht zu lange, ich bin alt,
Auch trug ich manches Leid!

Brunhild.

Ich folge ihm
Zur Kirche, wie ich ſchwur, und werde Dir
Mit Freuden Tochter, aber ihm nicht Weib.

Hagen (zu Frigga).

Beſchwicht'ge ſie!

Frigga.
Was braucht es mein dazu?
Wenn er sie einmal überwunden hat,
So wird's ihm auch das zweite Mal gelingen,
Doch ist's ein Recht der Magd, daß sie sich sträubt.

Siegfried (Kriemhild bei der Hand fassend).
Daß ich mich gleich als König hier erweise,
So schenk' ich Dir den Nibelungenhort.
Und nun zu meinem Recht und Deiner Pflicht.
(Er küßt sie.)

Hagen.
Zum Dom!

Frigga.
Hat er den Nibelungenhort?

Hagen.
Du hörst. Trompeten!

Frigga.
Auch die Balmungklinge?

Hagen.
Warum nicht? Holla, blas't die Hochzeit ein!
(Rauschende Musik. Alle ab.)

Siebente Scene.

Halle. Truchs und Wulf treten auf. Zwerge tragen Schätze über die Bühne.

Truchs.
Ich steh' zu Kriemhild.

Wulf.
So? Zu Brunhild ich.

Truchs.
Warum, wenn's Dir beliebt?

Wulf.
Wie brächtest Du
Dein Lanzenspiel zusammen, wenn wir Alle
Dieselbe Farbe hielten?

Truchs.
Diesen Grund
Muß ich Dir gelten lassen, aber sonst
Wär's Tollheit.

Wulf.

Ho! Das sag' nur nicht zu laut,
Denn Viele giebt's, die zu der Fremden schwören.

Truchs.

Es ist ein Unterschied, wie Tag und Nacht.

Wulf.

Wer läugnet das? Doch Mancher liebt die Nacht!
(Zeigt auf die Zwerge.)
Was schleppen die?

Truchs.

Ich denk', es ist der Hort,
Denn Siegfried hat ihn von den Nibelungen,
Als er sie zum Geleit hieher entbot,
Gleich mit herauf gebracht, und wie ich höre,
Ist er zum Witthum für Kriemhild bestimmt.

Wulf.

Unholde, diese Zwerge! Hohl im Rücken!
Kehr' einen um, so liegt ein Backtrog da.

Truchs.

Sie hausen auch ja mit dem Wurmgeschlecht
Im Bauch der Erde und in Bergeshöhlen,
Und sind des Maulwurfs Vettern.

Wulf.

Aber stark!

Truchs.

Und klug! Der braucht nach der Alraunenwurzel
Nicht mehr zu späh'n, der die zu Freunden hat.

Wulf (zeigt auf die Schätze).

Wer das besitzt, braucht alle Beide nicht.

Truchs.

Ich möcht' es kaum. Es ist ein altes Wort,
Daß Zaubergold noch durstiger nach Blut,
Als ausgedörrter Schwamm nach Wasser ist;
Auch führen diese Nibelungen-Recken
Gar wunderliche Reden.

Wulf.

Von dem Raben!
Was war es doch? Ich hab's nur halb gehört.

Truchs.

Ein Rabe hat sich auf das Gold gesetzt,
Als man's zum Schiff hinunter trug, und so
Gekrächzt, daß Siegfried, weil er ihn verstand,
Sich erst die Ohren zugehalten und
Gepfiffen, dann nach ihm mit Edelsteinen
Geworfen, und zuletzt, weil er nicht wich,
Sogar den Speer geschleudert haben soll!

Wulf.

Das will was heißen! Denn er ist im Grunde
So sanft, als tapfer.

(Es wird geblasen.)

Horch, das gilt auch uns!
Sie sammeln sich. Hie Brynhild!

Truchs.

Kriemhild hie!

(Ab. Andere Recken, die sich inzwischen gesammelt haben, schließen sich an und wiederholen den Ruf. Es wird nach und nach dunkel.)

Achte Scene.

(Hagen und Siegfried treten auf.)

Siegfried.

Was willst Du, Hagen? Warum winkst Du mich
Hinweg von dem Bankett? Ich werde nie
So wieder sitzen, wie ich heute sitze,
So gönnt mir doch den Tag, ich hab's ja wohl
Um Euch verdient.

Hagen.

Es gibt noch mehr zu thun.

Siegfried.

Verschiebt's auf Morgen! Die Minute gilt
Mir heut ein Jahr, ich kann die Worte zählen,
Die ich mit meiner Braut gesprochen habe,
So laßt mir doch den Abend für mein Weib.

Hagen.

Verliebte und Berauschte störte ich
Noch niemals ohne Noth. Es hilft Dir nichts,
Daß Du Dich sträubst, Du mußt. Was Brunhild sprach,

Hast Du gehört, und wie sie Hochzeit hält,
Siehst Du ja wohl, sie sitzt bei Tisch und weint.

Siegfried.

Kann ich es ändern?

Hagen.

Daß sie halten wird,
Was sie gelobte, ist nicht zweifelhaft,
Und daß die Schande unauslöschlich wäre,
Noch weniger! Dieß leuchtet Dir doch ein?

Siegfried.

Was folgt daraus?

Hagen.

Daß Du sie bänd'gen mußt!
(Gunther tritt hinzu.)

Siegfried.

Ich?

Hagen.

Hör' mich an! Der König geht mit ihr
In's Schlafgemach. Du folgst ihm in der Kappe.
Er fordert, eh' sie sich das Tuch noch lüftet,
Mit Ungestüm den Kuß. Sie weigert ihn.
Er ringt mit ihr. Sie lacht und triumphirt.
Er löscht, als wär's von ungefähr, das Licht
Und ruft: So weit der Spaß und nun der Ernst,
Hier wird es anders geh'n, als auf dem Schiff!
Dann packst Du sie und zeigst ihr so den Meister,
Bis sie um Gnade, ja um's Leben fleht.
Ist das geschehn so läßt der König sie
Zu seiner unterthän'gen Magd sich schwören,
Und Du entfernst Dich, wie Du kamst!

Gunther.

Bist Du
Bereit, mir diesen letzten Dienst zu leisten?
Ich ford're niemals einen mehr von Dir.

Hagen.

Er wird und muß. Er hat es angefangen.
Wie sollt' er's nicht auch enden?

Siegfried.

Wollt' ich auch,
Und wahrlich, Ihr verlangt ein Stück von mir,
Das ich wohl auch an einem andern Tage,
Als an dem Hochzeitstag, Euch weigern dürfte,
Wie könnt' ich nur? Was sagt' ich zu Kriemhild?
Sie hat schon jetzt so viel mir zu vergeben,
Daß mir der Boden unter'm Fuße brennt;
Wollt' ich den Fehl noch einmal wiederholen,
So könnte sie's im Leben nicht verzeih'n.

Hagen.

Wenn eine Tochter von der Mutter scheidet,
Und aus dem Zimmer, wo die Wiege stand,
In's Brautgemach hinüber schreiten soll,
So giebt es einen langen Abschied, Freund!
Die Zeit reicht hin für Dich und also — Topp!
(Da Siegfried die Hand weigert)
Brunhild ist jetzt ein angeschoss'nes Wild,
Wer wird es mit dem Pfeil so laufen lassen,
Ein edler Jäger schickt den zweiten nach.
Verloren ist verloren, hin ist hin,
Die stolze Erbin der Walkyrien
Und Nornen liegt im Sterben, tödte sie ganz,
Dann lacht ein munt'res Weib uns morgen an,
Das höchstens spricht: ich habe schwer geträumt!

Siegfried.

Ich weiß nicht, was mich warnt.

Hagen.

Du denkst, Frau Ute
Ist fertig, eh' Du selbst! Verlaß Dich d'rauf,
Sie ruft Kriemhild nach Segen und Umarmung
Noch drei Mal wieder um!

Siegfried.

Und dennoch: Nein!

Hagen.

Was? Wenn in diesem Augenblick ein Bote
Erschiene und Dir meldete, Dein Vater
Läg' auf den Tod darnieder, riefest Du

Nicht gleich nach Deinem Roß und triebe Dich
Dein Weib nicht ſelbſt hinauf? Nun kann ein Vater
Doch ſelbſt als Greis geneſen, doch die Ehre,
Einmal erkrankt, und dann nicht raſch geheilt,
Steht niemals wieder von den Todten auf.
Und eines Königs Ehre iſt der Stern,
Der alle ſeine Recken mit beleuchtet
Und mit verdunkelt! Weh' dem Zauberer,
Der ihm nur Einen ſeiner Strahlen raubt.
Vermöchte ich's, ſo bät' ich Dich nicht länger,
Ich thät' es ſelbſt und wäre ſtolz darauf,
Doch Zauberkünſte haben's angefangen
Und Zauberkünſte müſſen's nun auch enden:
So thu's denn! Soll ich knie'n?

Siegfried.

Ich thu's nicht gern!
Wer hätt' ſich das gedacht! Und dennoch lag's
So nah'! O, drei Mal heilige Natur!
Mich widert's, wie noch nie in meinem Leben,
Doch was Du ſagſt, hat Grund und alſo ſei's.

Gunther.

Ich gebe meiner Mutter einen Wink —

Hagen.

Nein! Nein! Kein Weib! Wir ſteh'n allhier zu Dreien
Und haben, hoff' ich, keine einz'ge Zunge,
Der Vierte in unſ'rem Bunde ſei der Tod!

(Alle ab.)

Dritter Act.

Morgen. Schloßhof. An der einen Seite der Dom.

Erste Scene.

(Rumolt und Dankwart treten gerüstet auf.)

Rumolt.

Drei Todte!

Dankwart.

Nun, für gestern war's genug,
Es war ja nur ein Vorspiel! Heute wird's
Wohl anders kommen.

Rumolt.

Diese Nibelungen
Sind mit den Todtenhemden gleich versehn,
Ein Jeder führt es bei sich, wie sein Schwert.

Dankwart.

Man hat im Norden wunderliche Bräuche,
Denn, wie die Berge wilder werden, wie
Die munt'ren Eichen düstern Tannen weichen,
So wird der Mensch auch finst'rer, bis er endlich
Sich ganz verliert und nur das Thier noch hauf't!
Erst kommt ein Volk, das nicht mehr singen kann,
An dieses grenzt ein and'res, das nicht lacht,
Dann folgt ein stummes, und so geht es fort.

Zweite Scene.

(Musik. Großer Zug. Wulf und Truchs unter den Recken.)

Rumolt (indem er sich mit Dankwart anschließt).

Wird Hagen jetzt zufrieden sein?

Dankwart.

Ich denk's!
Das ist ein Aufgebot, wie für den Krieg!
Doch hat er recht, denn diese Königin
Braucht and're Morgenlieder, als die Lerche
Sie hören läßt, die in der Linde pfeift!

(Gehen vorüber).

Dritte Scene.

(Siegfried erscheint mit Kriemhild.)

Kriemhild (auf ihr Gewand deutend).
Nun? Dankst Du's mir?

Siegfried.
Ich weiß nicht, was Du meinst.

Kriemhild.
Sieh mich nur an!

Siegfried.
Ich dank' Dir, daß Du bist,
Daß Du so lächelst, daß Du blaue Augen
Und keine schwarze hast —

Kriemhild.
Du lobst den Herrn
In seiner Magd! Du Thor, hab' ich mich selbst
Geschaffen und die Augen, die Du rühmst,
Mir ausgesucht?

Siegfried.
Die Liebe, dünkt mich, könnte
So seltsam träumen! Ja, an einem Morgen,
Wo Alles mailich funkelte, wie heut,
Hast Du die beiden hellsten Tropfen Thau's,
Die an den beiden blau'sten Glocken hingen,
Dir weggehascht, und trägst seitdem den Himmel
Zwiefach im Antlitz.

Kriemhild.
Lieber dank's mir doch,
Daß ich als Kind so klug gefallen bin,
Denn diese Augen waren arg bedroht,
Als ich mir hier die Schläfe zeichnete.

Siegfried.
Laß mich die Narbe küssen!

Kriemhild.
Hitz'ger Arzt,
Verschwende Deinen Balsam nicht, die Wunde
Ist längst geheilt! Nein, weiter!

Siegfried.

Nun, ſo danke
Ich Deinem Mund —

Kriemhild.

Mit Worten?

Siegfried (will ſie umarmen).

Darf ich ſo?

Kriemhild (weicht zurück).

Glaubſt Du, ich ford're auf?

Siegfried.

Mit Worten denn
Für Worte! Nein, für Süßeres, als Worte,
Für Dein Geliſpel holder Heimlichkeiten,
Dem Ohr ſo köſtlich, wie Dein Kuß der Lippe,
Und für die Heimlichkeiten ſelbſt, für's Lauſchen
Am Fenſter, als wir in die Wette warfen,
O, hätte ich's geahnt! und für Dein Höhnen
Und Spotten —

Kriemhild.

Um mit Ehren zu verweilen,
Nicht wahr, ſo legſt Du's aus? Wie boshaft, Freund!
Das ſagt' ich Dir im Dunkeln! Willſt Du ſeh'n,
Ob ich erröthe, wenn Du's jetzt bei Tage
Mir wiederholſt? Mein Blut iſt gar zu dumm,
Es ſteigt und fällt zu raſch, und meine Mutter
Vergleicht mich oft mit einem Roſenſtock,
Der Roth und Weiß auf Einem Stengel trägt.
Sonſt hätt'ſt Du nichts von alledem erfahren,
Doch fühlt' ich's wohl, wie meine Wangen brannten,
Als mich mein Bruder geſtern morgen neckte,
Da mußt' ich Dir die Miſſethat geſteh'n!

Siegfried.

Daß der den beſten Hirſch noch heute träfe!

Kriemhild.

Und ihn verfehlte! Ja! Das wünſch' ich auch, —
Du biſt wohl Einer, wie mein Ohm, der Tronjer,
Der einen neuen Rock, den man ihm ſtickt
Und heimlich vor ſein Bette legt, nur dann
Bemerkt, wenn er zu eng gerieth.

Siegfried.

Warum?

Kriemhild.

Du siehst nur das, was Gott und die Natur
An mir gethan, mein eigenes Verdienst
Entgeht Dir, das beginnt erst bei den Kleidern,
Und nicht einmal der Gürtel fällt Dir auf.

Siegfried.

Nun, der ist bunt! Doch lieber möcht' ich noch
Den Regenbogen um den Leib Dir winden,
Mir däucht, der paßt zu Dir und Du zu ihm.

Kriemhild.

Bring' mir ihn nur zur Nacht, so wechsle ich,
Doch wirf' ihn nicht so hin, wie diesen andern,
Ich hätte Dein Geschenk fast übersehn.

Siegfried.

Was redest Du?

Kriemhild.

Wenn nicht die Steine wären,
So läge er wohl jetzt noch unter'm Tisch,
Doch Feuer kann sich freilich nicht verstecken.

Siegfried.

Der wär' von mir?

Kriemhild.

Gewiß!

Siegfried.

Kriemhild, Du träumst!

Kriemhild.

Ich fand ihn in der Kammer.

Siegfried.

Deine Mutter
Wird ihn verloren haben!

Kriemhild.

Meine Mutter!
O nein, ich kenne ihren Schmuck! Ich dachte,
Er stamme aus dem Nibelungenhort,
Und legt' ihn eilig an, Dich zu erfreu'n!

Siegfried.

Das dank' ich Dir, allein ich kenn' ihn nicht!

Kriemhild (nimmt den Gürtel ab).
Dann mach' der gold'nen Borte wieder Platz,
Die Du bedeckst! Ich war schon ganz geschmückt
Und schnallte ihn nur über, um die Mutter
Und Dich zugleich zu ehren, denn die Borte
Ist von der Mutter!

Siegfried.
Das ist wunderlich! —
Du fand'st ihn an der Erde?

Kriemhild.
Ja!

Siegfried.
Zerknüllt?

Kriemhild.
Siehst Du, daß Du ihn kennst! Der zweite Spaß
Gelang Dir, wie der erste, und ich habe
Zwiefache Müh'!
(Sie will den Gürtel wieder umschnallen.)

Siegfried.
Um Gottes Willen, nein!

Kriemhild.
Ist das Dein Ernst?

Siegfried (für sich).
Sie suchte mir die Hände
Zu binden.

Kriemhild.
Lachst Du nicht?

Siegfried (für sich).
Da ward ich wüthend
Und brauchte meine Kraft.

Kriemhild.
Noch immer nicht?

Siegfried (für sich).
Ich riß ihr etwas weg!

Kriemhild.
Bald werd' ich's glauben.

Siegfried (für sich).
Das pfropft' ich, weil sie wieder darnach griff,
Mir in den Busen, und — — Gib her, gib her,

Kein Brunnen ist so tief, den zu verbergen,
Ein Stein daran, und in den Rhein hinab!

Kriemhild.

Siegfried!

Siegfried.

Er ist mir dann entfallen! — Gib!

Kriemhild.

Wie kam er denn in Deine Hand?

Siegfried.

Dieß ist
Ein furchtbar unglückseliges Geheimniß,
Verlange keinen Theil daran.

Kriemhild.

Du hast
Mir doch ein größ'res anvertraut, ich kenne
Die Stelle, wo der Tod Dich treffen kann.

Siegfried.

Das hüte ich allein!

Kriemhild.

Das and're hüten
Wohl Zwei!

Siegfried (für sich).

Verflucht! Ich eilte mich zu sehr!

Kriemhild (bedeckt sich das Gesicht).

Du schwurst mir etwas! Warum that'st Du das?
Ich hatt' es nicht verlangt.

Siegfried.

Bei meinem Leben,
Ich habe nie ein Weib erkannt!

Kriemhild (hält den Gürtel in die Höhe).

Siegfried.

Ich wurde
Damit gebunden.

Kriemhild.

Wenn's ein Löwe sagte,
Es wäre glaublicher!

Siegfried.

Und doch ist's wahr!

Kriemhild.

Dieß ſchmerzt! Ein Mann, wie Du, kann keinen Fehler
Begeh'n, der ihn, wie ſchlimm er immer ſei,
Nicht doch noch beſſer kleidet, als die Lüge,
Womit er ihn bedecken will.

(Gunther und Brunhild treten auf.)

Siegfried.

Weg, weg!
Man kommt!

Kriemhild.

Wer kommt? Brunhild? Kennt die den Gürtel?

Siegfried.

Verbirg ihn doch!

Kriemhild.

Nein, nein, ich zeige ihn!

Siegfried.

Verſtecke ihn, ſo ſollſt Du Alles wiſſen.

Kriemhild (indem ſie den Gürtel verbirgt).

Sie kennt ihn alſo wirklich?

Siegfried.

Hör' mich an!

(Beide folgen dem Zuge.)

Vierte Scene.

Brunhild.

War das nicht Kriemhild?

Gunther.

Ja!

Brunhild.

Wie lange bleibt
Sie noch am Rhein?

Gunther.

Sie wird wohl nächſtens zieh'n,
Denn Siegfried muß zu Haus.

Brunhild.

Ich geb' ihm Urlaub
Und ſchenke ihm den Abſchied obendrein.

Gunther.

Iſt er Dir ſo verhaßt?

Brunhild.

Ich kann's nicht seh'n,
Daß Deine edle Schwester sich erniedrigt.

Gunther.

Sie thut, wie Du.

Brunhild.

Nein, nein, Du bist ein Mann!
Und dieser Name, der mir sonst so feindlich
Erklang, erfüllt mich jetzt mit Stolz und Lust!
Ja, Gunther, ich bin wunderbar verwandelt:
Du siehst's ja wohl? Ich könnte Dich was fragen
Und thu' es nicht!

Gunther.

Du bist mein edles Weib!

Brunhild.

Ich hör' mich gern so nennen, und es kommt
Mir jetzt so seltsam vor, daß ich das Roß
Getummelt und den Speer geworfen habe,
Als säh' ich Dich den Bratenwender dreh'n!
Ich mag die Waffen nicht mehr seh'n, auch ist
Mein eig'ner Schild mir jetzt zu schwer, ich wollte
Ihn auf die Seite stellen und ich mußte
Die Magd um Beistand rufen! Ja, ich möchte
Jetzt lieber lauschen, wie die Spinnen weben
Und wie die Vögel ihre Nester bau'n,
Als Dich begleiten!

Gunther.

Dieß Mal muß es sein!

Brunhild.

Ich weiß, warum. Vergieb mir! Großmuth war's,
Was ich für Ohnmacht hielt, Du wolltest mich
Nur nicht beschämen, als ich auf dem Schiff
So unhold trotzte! Davon wohnte Nichts
In meiner Brust, und darum ist die Kraft,
Die sich in einer Laune der Natur
Zu mir verirrte, heimgekehrt zu Dir!

Gunther.

Versöhne Dich, da Du so milde bist,
Denn auch mit Siegfried!

Brunhild.

Diesen nenne nicht!

Gunther.

Doch hast Du keinen Grund, ihm gram zu sein.

Brunhild.

Ich hab' auch keinen! Wenn ein König sich
So weit erniedrigt, Führerdienst zu leisten
Und Boten abzulösen, ist es zwar
So wunderlich, als ließe sich der Mensch
Für's Pferd den Sattel auf den Rücken schnallen
Und bellte oder jagte für den Hund,
Allein, wenn's ihm gefällt, was kümmert's mich!

Gunther.

So war es nicht.

Brunhild.

Auch wird's nur um so lust'ger,
Wenn er dabei so hoch an Haupt und Gliedern
Hervorragt vor den Andern, daß man glaubt,
Er sammle sich von allen Königen
Der Welt die Kronen ein, um eine einz'ge
Daraus zu schmieden und die Majestät
Zum ersten Mal im vollen Glanz zu zeigen,
Denn, das ist wahr, so lange auf der Erde
Noch mehr als eine glänzt, ist keine rund,
Und statt des Sonnenringes trägst auch Du
Nur einen blassen Halbmond auf der Stirn!

Gunther.

Siehst Du, daß Du ihn schon mit andern Augen
Betrachtet hast?

Brunhild.

Ich habe ihn vor Dir
Begrüßt! Das räche! Ford're — tödte ihn!

Gunther.

Brunhild! Er ist der Gatte meiner Schwester
Und sein Blut ist das meinige.

Brunhild.

So kämpfe
Mit ihm und wirf ihn nieder in den Staub
Und zeige mir, wie herrlich Du erscheinst,
Wenn er der Schemel Deiner Füße ist.

Gunther.

Auch das ist hier nicht Brauch.

Brunhild.

Ich laß nicht ab,
Ich muß es einmal seh'n. Du hast den Kern,
Das Wesen, er den Schein und die Gestalt!
Zerblase diesen Zauber, der die Blicke
Der Thoren an ihn fesselt. Wenn Kriemhild
Die Augen, die sie jetzt an seiner Seite
Doch fast zu kühn erhebt, auch senken muß,
So schadet's ja wohl nicht, ich aber werde
Dich noch ganz anders lieben, wenn Du's thust.

Gunther.

Auch er ist stark!

Brunhild.

Ob er den Lindwurm schlug
Und Alberich bezwang: das Alles reicht
Noch nicht von fern an Dich. In Dir und mir
Hat Mann und Weib für alle Ewigkeit
Den letzten Kampf um's Vorrecht ausgekämpft.
Du bist der Sieger und ich ford're Nichts,
Als daß Du Dich nun selbst mit all den Ehren,
Wornach ich geizte, schmücken sollst. Du bist
Der Stärkste auf der Welt, d'rum peitsche ihn
Zu meiner Lust aus seiner gold'nen Wolke
Heraus, damit er nackt und bloß erscheint,
Dann leb' er hundert Jahre oder mehr.

(Beide ab.)

Fünfte Scene.

(Frigga und Ute kommen.)

Ute.

Nun, Brunhild blickt schon heute fröhlicher,
Wie gestern.

Frigga.

Königin, sie ist es auch.

Ute.

Ich hab's mir wohl gedacht.

Frigga.

Ich nicht! Ich nicht!

Ihr Sinn ist so verwandelt, daß ich nicht
Erstaunen würde, wenn sich auch ihr Wesen
Verwandelte und wenn sie blonde Locken
Bekäme, statt der schwarzen, die so lange
Mir unter'm gold'nen Kamme knisterten.

Ute.

Das ist Dir doch nicht leid?

Frigga.

Mich wundert's nur,
Und hättest Du dieß Heldenbild erzogen,
Wie ich, und wüßtest Alles, was ich weiß,
So würdest Du Dich wundern, wie ich selbst.

Ute (indem sie wieder in die Burg geht).

Thu' nur das Deinige!

Frigga (für sich).

Ich that schon mehr,
Als Ihr Euch träumen laßt! Daß dieß so kam,
Begreif' ich nicht, doch wenn sie glücklich ist,
So bin ich still und werde sie gewiß
Nicht mahnen an die Zeit, die sie vergaß!

Sechste Scene.

(Kriemhild und Brunhild kommen Hand in Hand, es sammeln sich viele Recken und Volk.)

Kriemhild.

Nun, ist's nicht besser, Kämpfe anzusehen,
Als selbst zu kämpfen?

Brunhild.

Hast Du beides schon
Versucht, daß Du vergleichen kannst?

Kriemhild.

Ich möcht' es
Auch nimmermehr.

Brunhild.

So spiele nicht so kühn
Die Richterin! — Ich meine das nicht schlimm,
Du kannst mir Deine Hand noch immer lassen,
Auch mag's so sein, nur dächt' ich, diese Lust
Wär' mir allein bestimmt.

Kriemhild.
Wie meinſt Du das?

Brunhild.
Es kann doch Keine jubeln, die den Gatten
Erliegen ſieht!

Kriemhild.
Gewiß nicht!

Brunhild.
Noch ſich täuſchen,
Wenn er nur darum feſt im Bügel bleibt,
Weil ihn ſein Herr verſchonte.

Kriemhild.
Auch wohl kaum!

Brunhild.
Nun denn!

Kriemhild.
Davor bin ich doch wohl geſchützt?
Du lächelſt?

Brunhild.
Weil Du gar zu ſicher biſt.

Kriemhild.
Ich darf es ſein!

Brunhild.
Zur Probe kommt's wohl nicht,
Und auch ein Traum iſt ſüß. Schlaf zu, ſchlaf zu,
Ich wecke Dich nicht auf!

Kriemhild.
Wie redeſt Du!
Mein edler Gatte iſt nur viel zu mild,
Um den Verwaltern ſeiner Königreiche
So weh zu thun, ſonſt hätt' er ſeinen Degen
Schon längſt zu einem Zepter umgeſchmiedet
Und über die ganze Erde ausgeſtreckt.
Denn alle Länder ſind ihm unterthan,
Und ſollte eins es läugnen, bät' ich mir's
Sogleich von ihm zum Blumengarten aus.

Brunhild.
Kriemhild, was wäre da der meinige?

Kriemhild.

Er ist mein Bruder und erhält den Stempel,
Wie schwer er immer sei, man wiegt ihn nicht

Brunhild.

Nein, denn er selbst ist das Gewicht der Welt,
Und wie das Gold der Dinge Preis bestimmt,
So er den Werth der Recken und der Helden!
Du mußt nicht widersprechen, liebes Kind,
Ich will dafür geduldig auf Dich hören,
Wenn Du mir zeigst, wie man die Nadel braucht.

Kriemhild.

Brunhild!

Brunhild.

Ich sagt' es wahrlich nicht im Hohn,
Ich möcht' es können und es ist mir nicht
So angeboren, wie das Lanzenwerfen,
Für welches ich des Meisters nicht bedurfte,
So wenig wie für's Gehen oder Steh'n.

Kriemhild.

Wir können gleich beginnen, wenn Du willst,
Und da Du doch am liebsten Wunden machst,
So fangen wir beim Sticken an, ich habe
Ein Muster bei mir!

(Sie will den Gürtel hervorziehen.)

Nein, ich irre mich!

Brunhild.

Du blickst nicht mehr wie sonst auf Deine Schwester,
Auch ist es gar nicht freundlich, mir die Hand,
Die ich so liebreich faßte, zu entzieh'n,
Bevor ich selbst sie lasse, uns're Sitte
Zum Wenigsten verlangt das Gegentheil.
Kannst Du es nicht verwinden, daß das Zepter,
Von dem Du träumst, in Deines Bruders Hand
Gegeben ist? Du solltest doch als Schwester
Dich trösten, denn der Ruhm des Bruders ist
Zur Hälfte Dein, auch, dächt' ich, müßtest Du
Vor allen Andern mir die Ehre gönnen,
Die Dir nun einmal doch nicht werden konnte,
Denn Keine hätt' dafür bezahlt, wie ich!

Kriemhild.

Ich ſeh', wie alle Unnatur ſich rächt.
Du haſt der Liebe widerſtrebt, wie Keine:
Nun macht ſie Dich zur Strafe doppelt blind.

Brunhild.

Du ſprichſt von Dir und nicht von mir! Es iſt
Kein Grund zum Streit. Das weiß die ganze Welt!
Eh' ich geboren wurde, war's beſtimmt,
Daß nur der Stärkſte mich beſiegen ſolle —

Kriemhild.

Ich glaub's ja gern.

Brunhild.

Und doch?

Kriemhild (lacht).

Brunhild.

So biſt Du toll!
Iſt Deine Angſt ſo groß, daß wir zu ſtreng
Mit den Vaſallen ſind? Beſorge Nichts!
Ich lege keinen Blumengarten an
Und auch den Vortritt werde ich nur einmal
Verlangen, wenn Du nicht zu ſtörrig biſt,
Nur heut, nur hier am Dom, und niemals mehr.

Kriemhild.

Ich hätte Dir ihn wahrlich nicht verſagt,
Doch da es meines Gatten Ehre gilt,
So weich' ich keinen Schritt.

Brunhild.

Er wird es Dir
Schon ſelbſt gebieten.

Kriemhild.

Wagſt Du's, ihn zu ſchmäh'n?

Brunhild.

Er trat bei mir zurück vor Deinem Bruder,
Wie ein Vaſall vor ſeinem Herrn, und wehrte
Dem Gruß, den ich ihm bot. Das fand ich auch
Natürlich, als ich ihn — er nannte ſich
Ja ſelber ſo — für einen Dienſtmann hielt,
Nun aber kommt's mir anders vor.

Kriemhild.

Und wie?

Brunhild.

Ich ſah den Wolf wohl ſo vor einem Bären
Bei Seite ſchleichen, oder auch den Bären
Vor einem Auerſtier. Er iſt Vaſall,
Wenn er auch nicht geſchworen hat.

Kriemhild.

Nicht weiter!

Brunhild.

Du willſt mir droh'n? Vergiß Dich nicht, mein Kind!
Ich bin bei Sinnen! Bleibe Du es auch!
Es mußte doch ein Grund vorhanden ſein.

Kriemhild.

Es war ein Grund! Und ſchaudern würdeſt Du,
Wenn Du ihn ahnteſt.

Brunhild.

Schaudern!

Kriemhild.

Schaudern! Ja!
Doch fürchte Nichts! Ich liebe Dich auch jetzt
Noch viel zu ſehr und kann Dich nie ſo haſſen,
Um Dir den Grund zu nennen. Wäre mir's
Geſcheh'n, ich grübe mir mit eig'nen Händen
In dieſer Stunde noch das Grab! Nein, nein!
Nicht ich will das elendeſte Geſchöpf,
Das auf der ganzen Erde athmet, machen,
Sei ſtolz und frech, ich bin aus Mitleid ſtumm!

Brunhild.

Du prahlſt, Kriemhild, und ich verachte Dich!

Kriemhild.

Das Kebsweib meines Gatten mich verachten!

Brunhild.

Legt ſie in Ketten! Bindet ſie! Sie raſ't!

Kriemhild (zieht den Gürtel hervor).

Kennſt Du den Gürtel?

Brunhild.

Wohl! es iſt der meine,
Und da ich ihn in fremden Händen ſehe,
So muß er mir bei Nacht geſtohlen ſein!

Kriemhild.

Gestohlen! Dennoch gab ihn mir kein Dieb!

Brunhild.

Wer sonst?

Kriemhild.

Der Mann, der Dich bewältigt hat!
Doch nicht mein Bruder!

Brunhild.

Kriemhild!

Kriemhild.

Diesen hättest
Du Mannweib ja erwürgt und dann vielleicht
Zur Strafe in den Todten Dich verliebt:
Mein Gatte gab ihn mir!

Brunhild.

Nein, nein!

Kriemhild.

So ist's!
Nun setz' ihn noch herab! Gestattest Du
Mir jetzt, daß ich den Dom vor Dir betrete?
(Zu ihren Frauen.)
Folgt mir! Ich muß ihr zeigen, was ich darf!
(Ab in den Dom.)

Siebente Scene.

Brunhild.

Wo sind die Herren von Burgund? — O Frigga!
Hast Du's gehört?

Frigga.

Ich hab's gehört und glaub's.

Brunhild.

Du tödtest mich! Es wäre so?

Frigga.

Sie sagte,
Gewiß zu viel, doch dieses steht mir fest,
Daß Du betrogen bist!

Brunhild.

Sie löge nicht?

Frigga.

Der Walmungſchwinger war's. Er ſtand am See,
Als er verloſch.

Brunhild.

So hat er mich verſchmäht,
Denn ich war auf der Zinne und er mußte
Mich ſeh'n. Er war gewiß ſchon voll von ihr.

Frigga.

Und daß Du weißt, um was man Dich betrog:
Ich täuſchte Dich!

Brunhild (ohne auf ſie zu hören).

Daher die ſtolze Ruhe,
Womit er mich betrachtete.

Frigga.

Nicht bloß
Dieß ſchmale Land, Dir war die ganze Erde
Zum Eigenthum beſtimmt, auch ſollten Dir
Die Sterne reden und ſogar dem Tod
Der Herrſchaft über Dich genommen ſein.

Brunhild.

Schweig' mir von dem!

Frigga.

Warum? Du kannſt es Dir
Zwar nicht zurückerobern, doch Du kannſt
Dich rächen, Kind!

Brunhild.

Und rächen werd' ich mich!
Verſchmäht! Weib, Weib, wenn Du in ſeinen Armen
Auch eine Nacht gelacht haſt über mich,
So ſollſt Du viele Jahre dafür weinen,
Ich will, — — Was red' ich! Ich bin ſchwach, wie ſie.
(Stürzt Frigga an die Bruſt.)

Achte Scene.

(Gunther, Hagen, Dankwart, Rumolt, Gerenot, Giſelher und Siegfried kommen.)

Hagen.

Was giebt es hier?

Brunhild (richtet sich hoch auf).
Bin ich ein Kebsweib, König?

Gunther.
Ein Kebsweib?

Brunhild.
Deine Schwester nennt mich so!

Hagen (zu Frigga).
Was ging hier vor?

Frigga.
Ihr seid entdeckt! Wir kennen
Den Sieger jetzt und Kriemhild sagt sogar,
Daß er es zwei Mal war.

Hagen (zu Gunther).
Er hat geschwatzt!
(Er redet heimlich mit ihm.)

Neunte Scene.

Kriemhild (die während dem aus dem Dom getreten ist).
Vergieb mir, mein Gemahl! ich that nicht recht,
Doch wenn Du wüßtest, wie sie Dich geschmäht —

Gunther (zu Siegfried).
Hast Du Dich je gerühmt?

Siegfried (legt die Hand auf Kriemhild's Haupt).
Bei ihrem Leben,
Ich that es nicht.

Hagen.
Das glaub' ihm ohne Eid!
Er sagte nur, was wahr ist.

Siegfried.
Und auch das
Nicht ohne Noth!

Hagen.
Ich zweifle nicht daran!
Das Wie ein ander Mal. Jetzt bringe nur
Die Weiber aus einander, die noch immer
Die Schlangenkämme wieder sträuben können,
Wenn sie zu früh sich in die Augen seh'n.

Siegfried.
Ich ziehe bald von dannen. Kriemhild, komm!

Kriemhild (zu Brunhild).
Wenn Du bedenkſt, wie ſchwer Du mich gereizt,
So wirſt auch Du —

Brunhild (wendet ſich).

Kriemhild.
Du liebſt ja meinen Bruder,
Kannſt Du das Mittel ſchelten, das Dich ihm
Zu eigen machte?

Brunhild.
O!

Hagen.
Hinweg! Hinweg!

Siegfried (indem er Kriemhild abführt).
Hier wurde nicht geſchwatzt, Ihr werdet ſeh'n!
(Ab.)

Zehnte Scene.

Hagen.
Nun tretet um mich her und haltet gleich
Das peinliche Gericht!

Gunther.
Wie redeſt Du?

Hagen.
Fehlt's hier am Grund? Dort ſteht die Königin
Und weint die heißen Thränen, welche ihr
Der Schimpf entpreßt!
(Zu Brunhild.)
Du edles Heldenbild,
Du einz'ges, dem auch ich mich willig beuge:
Der Mann muß ſterben, der Dir das gethan!

Gunther.
Hagen!

Hagen (zu Brunhild).
Der Mann muß ſterben, wenn Du ſelbſt
Nicht zwiſchen ihn und Deinen Rächer trittſt.

Brunhild.

Ich eſſ' nicht mehr, bis Ihr den Spruch vollzieht.

Hagen.

Vergieb mir, König, daß ich ſprach vor Dir,
Ich wollte Dir nur zeigen, wie es ſteht,
Doch kannſt Du Dich noch immer frei entſcheiden,
Dir blieb die Wahl ja zwiſchen ihm und ihr.

Giſelher.

So wird das Ernſt? Um einen kleinen Fehl
Wollt Ihr den treu'ſten Mann der Erde morden?
Mein König und mein Bruder, ſage Nein!

Hagen.

Wollt Ihr Baſtarde zieh'n an Eurem Hof?
Ich zweifle, ob die trotzigen Burgunden
Sie krönen werden! Doch Du biſt der Herr!

Gerenot.

Der tapf're Siegfried wird ſie ſchon bezwingen,
Sobald ſie murren, wenn's uns ſelbſt nicht glückt.

Hagen (zu Gunther).

Du ſchweigſt! Wohlan! Das Uebrige iſt mein!

Giſelher.

Ich ſcheide mich von Eurem Blutrath ab!
(Ab.)

Elfte Scene.

Brunhild.

Frigga, mein Leben oder auch das ſeine!

Frigga.

Das ſeine, Kind!

Brunhild.

Ich ward nicht bloß verſchmäht,
Ich ward verſchenkt, ich ward wohl gar verhandelt!

Frigga.

Verhandelt, Kind!

Brunhild.

Ihm ſelbſt zum Weib zu ſchlecht,
War ich der Pfennig, der ihm eins verſchaffte!

Frigga.

Der Pfennig, Kind!

Brunhild.

Das iſt noch mehr als Mord
Und dafür will ich Rache! Rache! Rache!

(Alle ab.)

Vierter Act.

Worms.

Erſte Scene.

(Halle. Gunther mit ſeinen Recken. Hagen trägt einen Wurfſpieß.)

Hagen.

Ein Lindenblatt muß ſelbſt der Blinde treffen;
Ich will mich trauen, eine Haſelnuß
Auf fünfzig Schritt mit dieſem Spieß zu öffnen.

Giſelher.

Was ziehſt Du ſolche Künſte jetzt hervor?
Wir wiſſen's lange, daß bei Dir Nichts roſtet.

Hagen.

Er kommt! Nun zeigt mir, daß Ihr düſter blicken
Und das Geſicht verzieh'n könnt, wenn Euch auch
Kein Vater ſtarb.

Zweite Scene.

Siegfried (tritt auf).

Ihr Recken, hört Ihr nicht
Die Bracken heulen und den jüngſten Jäger
Sein Hifthorn prüfen? Auf! Zu Pferd! Hinaus!

Hagen.

Der Tag wird ſchön!

Siegfried.

Und ward's Euch nicht geſagt,

Daß sich die Bären in die Ställe wagen
Und daß die Adler vor den Thüren steh'n,
Wenn man sie Morgens öffnet, ob vielleicht
Ein Kind heraus hüpft?

Volker.

Ja, das kam schon vor.

Siegfried.

Indeß wir freiten, ward hier schlecht gejagt!
Kommt, werft den übermüth'gen Feind mit mir
Zurück und zehntet ihn.

Hagen.

Mein Freund, wir müssen
Die Klingen schärfen und die Speere nageln.

Siegfried.

Warum?

Hagen.

Du hast in diesen letzten Tagen
Zu viel gekos't, sonst wüßtest Du es längst.

Siegfried.

Ich rüste mich zum Abschied, wie Ihr wißt!
Doch sprecht, was giebt's?

Hagen.

Die Dänen und die Sachsen
Sind wieder unterwegs.

Siegfried.

Sind denn die Fürsten
Gestorben, die uns schwuren?

Hagen.

O, nicht doch,
Sie stehen an der Spitze.

Siegfried.

Lüdegast
Und Lüdeger, die ich gefangen nahm
Und ohne Lösegeld entließ?

Gunther.

Sie sagten
Uns gestern wieder ab.

Siegfried.

Und ihren Boten,
In wie viel Stücke habt Ihr ihn zerhauen?
Hat jeder Geier seinen Theil gehabt?

Hagen.

So redest Du?

Siegfried.

Wer solchen Schlangen dient,
Der wird, wie sie, zertreten. Höll' und Teufel,
Ich fühle meinen ersten Zorn! Ich glaubte
Schon oft zu hassen, doch ich irrte mich,
Ich liebte dann nur weniger. Ich kann
Nichts hassen, als den Treubruch, den Verrath,
Die Gleißnerei und all die feigen Laster,
Auf denen er herankriecht, wie die Spinne
Auf ihren hohlen Beinen. Ist es möglich,
Daß tapf're Männer, denn das waren sie,
Sich so beflecken konnten? Liebe Vettern,
Steht nicht so kalt herum und schaut auf mich,
Als ob ich ras'te oder Klein und Groß
Verwechselte! Uns Allen ist bis jetzt
Kein Unglimpf widerfahren. Streicht die Rechnung
Gelassen durch bis auf den letzten Posten,
Nur diese Zwei sind schuldig.

Giselher.

Schändlich ist's,
Mir klingt es noch im Ohr, wie sie Dich lobten,
Wann war denn dieser Bote da?

Hagen.

Du hast
Ihn gleichfalls nicht geseh'n? Ei nun, er trollte
Sich rasch von dannen, als er fertig war,
Und sah sich nach dem Botenbrod nicht um.

Siegfried.

O, pfui, daß Ihr ihn für seine Frechheit
Nicht züchtigtet! Ein Rabe hätt' ihm dann
Die Augen ausgehackt und sie verächtlich
Vor seinen Herrn wieder ausgespie'n;
Das war die einz'ge Antwort, die uns ziemte.

Hier gilt's ja keine Fehde, keinen Kampf
Nach Recht und Brauch, hier gilt es eine Jagd
Auf böse Thiere! Hagen, lächle nicht!
Mit Henkerbeilen sollten wir uns waffnen,
Anstatt mit unf'ren adeligen Klingen,
Und die sogar erst brauchen, da sie doch
Von Eisen sind und so dem Schwert verwandt,
Wenn zu dem Hundefang kein Strick genügt.

Hagen.

Wohl wahr!

Siegfried.

Du spottest meiner, wie es scheint.
Das faß' ich nicht, Du brennst doch sonst so leicht!
Wohl weiß ich's, daß Du älter bist, als ich,
Jetzt aber spricht die Jugend nicht aus mir
Und auch nicht der Verdruß, daß ich es war,
Der Euch zur Milde rieth. Mir däucht, ich stehe
Hier für die ganze Welt, und meine Zunge
Ruft, wie die Glocke zum Gebet, zur Rache
Und zum Gericht, was Mensch mit Menschen ist.

Gunther.

So ist's.

Siegfried (zu Hagen).

Kennst Du den Treubruch? den Verrath?
Schau ihm in's Angesicht und lächle noch.
Du stellst Dich ihm im ehrlich-offnen Streit
Und wirfst ihn nieder. Aber viel zu stolz,
Wenn nicht zu edel, um ihn zu vernichten,
Giebst Du ihn wieder frei und reichst ihm selbst
Die Waffen dar, die er an Dich verlor.
Er stößt sie nicht zurück und knirscht Dich an,
Er dankt es Dir, er rühmt und preis't Dich gar
Und schwört sich Dir zum Mann mit tausend Eiden:
Doch wenn Du, all den Honig noch im Ohr,
Dich nun auf's Lager müde niederstreckst
Und nackt und wehrlos da liegst, wie ein Kind,
So schleicht er sich heran und mordet Dich,
Und spuckt vielleicht auf Dich, indem Du stirbst.

Gunther (zu Hagen).
Was sagst Du dazu?

Hagen (zu Gunther).
Dieser edle Zorn
Macht mich so muthig, unsern Freund zu fragen,
Ob er uns abermals begleiten will.

Siegfried.
Ich zieh' allein mit meinen Nibelungen,
Denn ich bin Schuld daran, daß diese Arbeit
Noch einmal kommt! So gern ich meiner Mutter
Mein Weib auch zeigte, um zum ersten Mal
Ein volles Lob von ihr davon zu tragen:
Es darf nicht sein, so lange diese Heuchler
Noch Oefen haben, um sich Brod zu backen,
Und Brunnen, um zu trinken! Gleich bestell' ich
Die Reise ab, und dieß gelob' ich Euch:
Ich bringe sie lebendig und sie sollen
Fortan vor meiner Burg in Ketten liegen
Und bellen, wenn ich komme oder geh',
Da sie nun einmal Hundeseelen sind!
(Eilt ab.)

Dritte Scene.

Hagen.
Er rennt in seiner Wuth gewiß zu ihr
Und wenn er fertig ist, so folg' ich nach.

Gunther.
Ich will nicht weiter geh'n.

Hagen.
Wie meinst Du, König?

Gunther.
Laß neue Boten kommen, die uns melden,
Daß Alles wieder ruhig ist.

Hagen.
Das wird
Sogleich geschehn, wenn ich bei Kriemhild war
Und das Geheimniß habe.

Gunther.

Hast Du denn
Metall'ne Eingeweide, daß Du Dich
Nicht auch erschüttert fühlst?

Hagen.

Sprich deutlich, Herr,
Das kann ich nicht versteh'n.

Gunther.

Er soll nicht sterben.

Hagen.

Er lebt, so lange Du's befiehlst! Und ständ' ich
Im Wald schon hinter ihm, den Speer gezückt,
Du winkst, und statt des Frevlers stürzt ein Thier!

Gunther.

Er ist kein Frevler! Konnte er dafür,
Daß er den Gürtel mitgenommen hatte,
Und daß Kriemhild ihn fand? Er ist ihm ja
Entfallen, wie ein Pfeil, der sitzen blieb,
Weil man's vergaß, sich nach dem Kampf zu schütteln,
Und den man selbst am Klirren erst bemerkt.
Sprich selbst, sprecht Alle: Konnte er dafür?

Hagen.

Nein! Nein! Wer sagt's? Auch dafür konnt' er Nichts,
Daß ihm der Witz gebrach, sich auszureden,
Er ward gewiß schon beim Versuche roth.

Gunther.

Nun denn! Was bleibt?

Hagen.

Der Schwur der Königin!

Giselher.

Sie tödt' ihn selber, wenn sie Blut verlangt.

Hagen.

Wir streiten, wie die Kinder. Darf man denn
Nicht Waffen sammeln, wenn man auch nicht weiß,
Ob man sie jemals brauchen wird? Man forscht
Ein Land doch aus mit allen seinen Pässen,
Warum nicht einen Helden? Ich versuche
Mein Glück jetzt bei Kriemhild, und wär's auch nur,

Damit die schönste List, die wir erdachten,
Doch nicht umsonst ersonnen sei! Sie wird
Mir nicht's verrathen, wenn er selbst ihr Nichts
Vertraut hat und es steht ja ganz bei Euch,
Ob Ihr das nützen wollt, was ich erfahre;
Ihr könnt ja wirklich thun, wenn's Euch gefällt,
Was ich nur heucheln will, und ihm im Krieg
Die Stelle decken, wo er sterblich ist,
Doch immer müßt Ihr wissen, wo sie sitzt.
(Ab.)

Vierte Scene.

Giselher (zu Gunther).
Du bist von selbst zu Edelmuth und Treue
Zurückgekehrt, sonst sagt' ich: dieses Spiel
War keines Königs würdig!

Volker.
Deinen Zorn
Begreift man leicht, Du wurdest selbst getäuscht.

Giselher.
Nicht darum. Doch ich will mit Dir nicht streiten,
Es steht ja Alles wieder gut.

Volker.
Wie das?

Giselher.
Wie das?

Volker.
Ich hörte, daß die Königin
In Trauerkleidern geht und Trank und Speise
Verschmäht, sogar das Wasser.

Gunther.
Leider! Ja.

Volker.
Wie steht's denn gut? Was Hagen sprach, ist wahr.
Sie scheint nicht angethan, um vor dem Hauch
Der Zeit, wie And're, wieder hinzuschmelzen,
Und darum bleibt's dabei: Er oder Sie!
Zwar hast Du Recht, er ist nicht Schuld daran,

Daß dieſer Gürtel ſich, wie eine Schlange,
Ihm anhing, nein, es iſt ein bloßes Unglück,
Allein dieß Unglück tödtet, und Du kannſt
Nur noch entſcheiden, wen es tödten ſoll.

Giſelher.

So ſterbe, was nicht leben will!

Gunther.

Die Wahl
Iſt fürchterlich.

Volker.

Ich warnte Dich vorher,
Die Straße zu betreten, aber jetzt
Iſt dieß das Ziel.

Dankwart.

Und muß denn nicht ein Jeder,
Nach unſ'rem Recht, auch für ſein Unglück ſteh'n?
Wer ſeinen beſten Freund bei Nacht durchrennt,
Weil er die Lanze unvorſichtig trug,
Der kauft ſich nicht mit ſeinen Thränen los,
So heiß und raſch ſie ihm entſtrömen mögen,
Es gilt ſein Blut.

Gunther.

Ich geh' einmal zu ihr.
(Ab.)

Fünfte Scene.

Volker.

Dort kommt Kriemhild mit Hagen. Ganz verſtört,
Wie er ſich's dachte. Geh'n wir auch!
(Alle ab.)

Sechste Scene.

(Hagen und Kriemhild treten auf.)

Hagen.

So früh
Schon in der Halle?

Kriemhild.

Ohm, ich halt' es drinnen
Nicht länger aus.

Hagen.

Wenn ich nicht irrte, ging
Dein Gatte eben von Dir. Ganz erhitzt,
Als ob er zornig wäre. Ist der Friede
Noch zwischen Euch nicht wieder hergestellt?
Will er vielleicht sein Mannesrecht mißbrauchen?
Sag's mir, so rede ich mit ihm.

Kriemhild.

O nein!
Wenn mich nichts And'res an den bösen Tag
Mehr mahnte, wär' er schon ein Traum für mich.
Mein Gatte hat mir jedes Wort erspart!

Hagen.

Mich freut's, daß er so mild ist.

Kriemhild.

Lieber hätt' ich's,
Wenn er mich schölte, doch er mag wohl wissen,
Daß ich es selber thu'!

Hagen.

Nur nicht zu hart!

Kriemhild.

Ich weiß, wie schwer ich sie gekränkt, und werde
Mir's nie vergeben, ja ich möchte eher,
Daß ich's erlitten hätte als gethan.

Hagen.

Und treibt Dich das so früh aus Deiner Kammer?

Kriemhild.

Das? Nein! Das triebe eher mich hinein!
Mich quält die Angst um ihn.

Hagen.

Die Angst um ihn?

Kriemhild.

Es gibt ja wieder Streit.

Hagen.

Ja, das ist wahr.

Kriemhild.

Die falſchen Buben!

Hagen.

Sei nicht gleich ſo bös,
Daß Du im Packen unterbrochen wirſt!
Fahr' ruhig fort und laß Dich gar nicht ſtören,
Du legſt nachher den Panzer oben auf.
Was ſchwatz' ich da! Er trägt nicht einmal einen
Und hat's ja auch nicht nöthig.

Kriemhild.

Glaubſt Du das?

Hagen.

Faſt möcht' ich lachen. Wenn ein and'res Weib
So greinte, ſpräch' ich: Kind, von tauſend Pfeilen
Kommt einer nur auf ihn, und der zerbricht!
Doch Deiner muß ich ſpotten und Dir rathen:
Fang' eine Grille ein, die klüger ſingt.

Kriemhild.

Du ſprichſt von Pfeilen! Pfeile eben ſind's,
Die ich ſo fürchte. Eines Pfeiles Spitze
Braucht höchſtens meines Daumennagels Raum,
Um einzudringen, und er tödtet auch.

Hagen.

Beſonders, wenn man ihn vergiftet hat,
Und dieſe Wilden, die den Damm durchſtachen,
Wohinter wir uns Alle angebaut,
Und den wir ſelbſt im Krieg noch heilig halten,
Sind wohl im Stande, dieß, wie das, zu thun.

Kriemhild.

Du ſiehſt!

Hagen.

Was geht das Deinen Siegfried an?
Er iſt ja feſt. Und wenn es Pfeile gäbe,
Die ſich'rer, wie die Sonnenſtrahlen, träfen,
Er ſchüttelte ſie ab, wie wir den Schnee!
Das weiß er auch, und dieß Gefühl verläßt
Ihn keinen Augenblick im Kampf. Er wagt,
Was uns, die wir doch auch nicht unter Espen
Geboren wurden, faſt zum Zittern bringt.

Wenn er's bemerkt, so lacht er und wir lachen
Von Herzen mit. Das Eisen kann ja ruhig
In's Feuer gehn: es kommt als Stahl heraus.

Kriemhild.

Mich schaudert!

Hagen.

Kind, Du bist so kurz vermählt,
Sonst freut' ich mich, daß Du so schreckhaft bist.

Kriemhild.

Hast Du's vergessen, oder weißt Du nicht,
Was doch in Liedern schon gesungen wird,
Daß er an einem Fleck verwundbar ist?

Hagen.

Das hatt' ich ganz vergessen, es ist wahr,
Allein ich weiß, er sprach uns selbst davon,
Es war von irgend einem Blatt die Rede,
Doch frag' ich mich umsonst, in welchem Sinn.

Kriemhild.

Von einem Lindenblatt.

Hagen.

Ja wohl! Doch sprich:
Wie hat ein Lindenblatt ihm schaden können?
Das ist ein Räthsel, wie kein zweites mehr.

Kriemhild.

Ein rascher Windstoß warf's auf ihn herab,
Als er sich salbte mit dem Blut des Drachen,
Und wo es sitzen blieb, da ist er schwach.

Hagen.

So fiel es hinten, weil er's nicht bemerkte! —
Was thut's! Du siehst, daß Deine nächsten Vettern,
Ja, Deine Brüder, die ihn schützen würden,
Wenn nur ein Schatten von Gefahr ihn streifte,
Den Fleck nicht kennen, wo er sterblich ist!
Was fürchtest Du? Du marterst Dich um Nichts.

Kriemhild.

Ich fürchte die Valkyrien! Man sagt,
Daß sie sich stets die besten Helden wählen,
Und zielen die, so trifft ein blinder Schütz.

Hagen.

Da wär' ihm denn ein treuer Knappe nöthig,
Der ihm den Rücken deckte. Meinst Du nicht?

Kriemhild.

Ich würde besser schlafen.

Hagen.

Nun, Kriemhild!
Wenn er — Du weißt, er war schon nah daran —
Aus schwankem Nachen in den tiefen Rhein
Hinunterstürzte und die Rüstung ihn
Hernieder zöge zu den gier'gen Fischen,
So würde ich ihn retten oder selbst
Zu Grunde geh'n.

Kriemhild.

So edel denkst Du, Ohm?

Hagen.

So denk' ich! Ja! — Und wenn der rothe Hahn
Bei dunkler Nacht auf seine Burg sich setzte,
Und er, schon vor'm Erwachen halb erstickt,
Den Weg nicht fände, der in's Freie führt,
Ich trüge ihn heraus auf meinen Armen,
Und glückt' es nicht, so würden Zwei verkohlt.

Kriemhild (will ihn umarmen).

Dich muß ich —

Hagen (wehrt ab).

Laß. Doch schwör' ich's, daß ich's thäte.
Nur setzte ich hinzu: seit Kurzem erst!

Kriemhild.

Er ist seit Kurzem erst Dein Blutsverwandter!
Und hab' ich Dich verstanden? Wolltest Du,
Du selbst? —

Hagen.

So meint' ich's! Ja! Er kämpft für mich
Und tritt das kleinste von den tausend Wundern
Mir ab, die er vollbringt, sobald er zieht,
Ich aber schirme ihn!

Kriemhild.

Das hätt' ich nie
Von Dir gehofft!

Hagen.

Nur mußt Du mir den Fleck
Bezeichnen, daß ich's kann.

Kriemhild.

Ja, das iſt wahr!
Hier! In der Mitte zwiſchen beiden Schultern!

Hagen.

In Scheibenhöhe!

Kriemhild.

Ohm, Ihr werdet doch
An ihm nicht rächen, was nur ich verbrach?

Hagen.

Was träumſt Du da!

Kriemhild.

Es war die Eiferſucht,
Die mich verblendete, ſonſt hätt' ihr Prahlen
Mich nicht ſo aufgebracht!

Hagen.

Die Eiferſucht!

Kriemhild.

Ich ſchäme mich! Doch wenn's auch in der Nacht
Bei Schlägen blieb, und glauben will ich's ja,
Selbſt ſeine Schläge gönnte ich ihr nicht!

Hagen.

Nun, nun, ſie wird's vergeſſen.

Kriemhild.

Iſt es wahr,
Daß ſie nicht ißt und trinkt?

Hagen.

Sie faſtet immer
Um dieſe Zeit. Es iſt die Nornenwoche,
Die man in Iſenland noch heilig hält.

Kriemhild.

Es ſind drei Tage ſchon!

Hagen.

Was kümmert's uns?
Nichts mehr. Man kommt.

Kriemhild.
Und? —

Hagen.
Scheint es Dir nicht gut,
Ihm auf's Gewand ein feines Kreuz zu sticken?
Das Ganze ist zwar thöricht, und er würde
Dich arg verhöhnen, wenn Du's ihm erzähltest,
Doch da ich nun einmal sein Wächter bin,
So möcht' ich nichts verseh'n.

Kriemhild.
Ich werd' es thun!
(Schreitet Ute und dem Kaplan entgegen.)

Siebente Scene.

Hagen (ihr nach).

Nun ist Dein Held nur noch ein Wild für mich!
Ja, hätt' er Strich gehalten, wär' er sicher,
Doch wußt' ich wohl, es werde nicht geschieh'n.
Wenn man durchsichtig ist, wie ein Insect,
Das roth und grün erscheint, wie seine Speise,
So muß man sich vor Heimlichkeiten hüten,
Denn schon das Eingeweide schwatzt sie aus!
(Ab.)

Achte Scene.

(Ute und der Kaplan treten auf.)

Kaplan.
Es giebt dafür kein Bild auf dieser Welt!
Ihr wollt vergleichen und Ihr wollt begreifen,
Doch hier gebricht's am Zeichen, wie am Maß.
Werft Euch vor Gott darnieder im Gebet,
Und wenn Ihr in Zerknirschung und in Demuth
Euch selbst verliert, so werdet Ihr vielleicht,
Und wär's nur für so lange, als der Blitz
Auf Erden weilt, zum Himmel aufgezückt.

Ute.
Kann das geschieh'n?

Kaplan.

Der heil'ge Stephanus
Sah, als das grimmentbrannte Volk der Juden
Ihn steinigte, des Paradieses Thore
Schon offen steh'n und jubelte und sang.
Sie warfen ihm den armen Leib zusammen,
Ihm aber war's, als rissen all die Mörder,
Die ihn in blinder Wut zu treffen dachten,
Nur Löcher in sein abgeworf'nes Kleid.

Ute (zu Kriemhild, die sich hinzugesellt hat).

Merk' auf, Kriemhild!

Kriemhild.

Ich thu's.

Kaplan.

Das war die Kraft
Des Glaubens! Lernt nun auch den Fluch
Des Zweifels kennen! Petrus, der das Schwert
Der Kirche trägt und ihre Schlüssel führt,
Erzog sich einen Jünger, welchen er
Vor Allen liebte. Dieser stand einmal
Auf einem Felsen, den das wilde Meer
Umbrauste und bespülte. Da gedacht' er
Der Zuversicht, mit der sein Herr und Meister
Auf unsres Heiland's ersten Wink das Schiff
Verließ und festen Schritts die See betrat,
Die ihn bedrohte mit dem sich'ren Tod.
Ein Schwindel faßte ihn bei dem Gedanken
An diese Probe und das Wunder schien
Ihm so unmöglich, daß er eine Zacke
Des Felsens packte, um nur nicht zu fallen,
Und ausrief: Alles, Alles, nur nicht dieß!
Da blies der Herr, und plötzlich schmolz der Stein
Zu seinen Füßen ein, er sank und sank
Und schien verloren, und vor Furcht und Grauen
Sprang er hinunter in die off'ne Fluth.
Doch diese hatte, von demselben Hauch
Des Ew'gen still getroffen, sich verfestigt,
Sie trug ihn, wie die Erde mich und Euch,
Und reuig sprach er: Herr, das Reich ist Dein!

Ute.

In Ewigkeit!

Kriemhild.

So bete, frommer Vater,
Daß er, der Stein und Waſſer ſo verwandelt,
Auch meinen Siegfried ſchützt. Für jedes Jahr,
Das mir beſchieden wird an ſeiner Seite,
Erbau' ich einem Heil'gen den Altar (Ab.)

Kaplan.

Du ſtaunſt das Wunder an. Laß Dir noch ſagen,
Wie ich zu meiner Prieſterkutte kam.
Ich bin vom Stamm der Angeln, und als Heide
Geboren unter einem Volk von Heiden.
Wild wuchs ich auf und ward mit fünfzehn Jahren
Schon mit dem Schwert umgürtet. Da erſchien
Der erſte Bote Gottes unter uns.
Er ward verhöhnt, verſpottet und zuletzt
Getödtet. Königin, ich ſtand dabei
Und gab ihm, von den Andern angetrieben,
Mit dieſer Hand, die ich ſeitdem nicht brauche,
Obgleich der Arm nicht lahm iſt, wie Ihr glaubt,
Den letzten Schlag. Da hört' ich ſein Gebet.
Er betete für mich und mit dem Amen
Verhaucht' er ſeinen Geiſt. Das wandte mir
Das Herz im Buſen um. Ich warf mein Schwert
Zu Boden, hüllte mich in ſein Gewand
Und zog hinaus und predigte das Kreuz.

Ute.

Dort kommt mein Sohn! O, daß es Dir gelänge,
Den Frieden, welcher ganz von hier entwich,
Zurück zu führen!

(Beide ab.)

Neunte Scene.

(Gunther tritt mit Hagen und den Andern auf.)

Gunther.

Wie ich Euch geſagt,
Sie rechnet auf die That, wie wir auf Aepfel,
Wenn's Herbſt geworden iſt. Die Alte hat,

Um sie zu reizen, hundert Weizenkörner
In ihrer Kammer still herum gestreut:
Sie liegen unberührt.

Giselher.

Wie ist es möglich,
Daß sie so Leben gegen Leben setzt?

Hagen.

So möcht' ich selber fragen.

Gunther

Und dabei
Kein Treiben und kein Drängen, wie's bei Dingen,
Die doch an Ort und Zeit und Menschenwillen
Gebunden sind, natürlich ist, kein Fragen,
Kein Wechsel in den Zügen, nur Verwund'rung,
Daß man den Mund noch öffnet und nicht meldet:
Es ist vollbracht!

Hagen.

So sage ich Dir Eins:
Sie liegt in seinem Bann, und dieser Haß
Hat seinen Grund in Liebe!

Gunther.

Meinst Du's auch?

Hagen.

Doch ist's nicht Liebe, wie sie Mann und Weib
Zusammenknüpft.

Gunther.

Was denn?

Hagen.

Ein Zauber ist's,
Durch den sich ihr Geschlecht erhalten will,
Und der die letzte Riesin ohne Lust
Wie ohne Wahl zum letzten Riesen treibt.

Gunther.

Was ändert das?

Hagen.

Den löst man durch den Tod!
Ihr Blut gefriert, wenn sein's erstarrt, und er
War dazu da, den Lindwurm zu erschlagen
Und dann den Weg zu geh'n, den dieser ging.

(Man hört Tumult.)

Gunther.

Was ist denn das?

Hagen.

Das sind die falschen Boten,
Die Dankwart hetzt. Er macht es gut, nicht wahr?
Auch der wird's hören, der gerade küßt!

Zehnte Scene.

(Siegfried kommt; als Hagen ihn bemerkt.)

Hagen.

Bei Höll' und Teufel: Nein! und zehn Mal: Nein!
Es wäre Schmach für uns, und Siegfried denkt
Gewiß, wie ich. Da kommt er eben her.
Nun sprich, Du magst entscheiden!

(Als Dankwart auftritt.)

Freilich ändert
Dein Wort Nichts mehr, die Antwort ist gegeben,

(Zu Dankwart.)

Du hast die Peitsche sicher nicht geschont?

(Zu Siegfried.)

Doch setze immerhin Dein Siegel bei!

Siegfried.

Was giebt's?

Hagen.

Die Hunde bitten jetzt auf's Neue
Um Frieden, doch ich ließ die lump'gen Boten
Vom Hof herunter hetzen, ehe sie
Noch ausgesprochen hatten.

Siegfried.

Das war recht!

Hagen.

Der König schilt mich zwar, er meint, man könne
Nicht wissen, was geschehn —

Siegfried.

Nicht wissen! Ha! —
Ich weiß es, ich! Packt einen Wolf von hinten,
So giebt er Ruh' von vorn!

Hagen.

Das wird es sein!

Siegfried.

Was sonst! Es wimmelt ja in ihrem Rücken
Von wilden Stämmen. Nun, die säen nicht
Und wollen dennoch ernten.

Hagen.

Seht Ihr's nun?

Siegfried.

Nur werdet Ihr den Wolf nicht schonen wollen,
Weil er nicht g'rade Zeit hat sich zu wehren —

Hagen.

Gewiß nicht.

Siegfried.

Stehen wir den Füchsen bei
Und treiben ihn in's letzte Loch hinein,
In ihren Magen, mein' ich!

Hagen.

Thun wir das,
Doch scheint's nicht nöthig, daß wir uns erhitzen,
D'rum rath' ich heut zur Jagd.

Giselher.

Ich zieh' nicht mit.

Gerenot.

Ich wahrlich auch nicht.

Siegfried.

Seid Ihr jung und keck,
Und wollt von einer Jagd zu Hause bleiben?
Mich hätt' man binden müssen und ich hätte
Den Strick noch abgenagt. O Jägerlust!
Ja, wenn man singen könnte!

Hagen.

Ist's Dir recht?

Siegfried.

Recht? Freund, ich bin so voll von Wuth und Groll,
Daß ich mit einem Jeden zanken möchte,
D'rum muß ich Blut seh'n.

Hagen.

Mußt Du? Nun, ich auch!

Elfte Scene.

(Kriemhild kommt.)

Kriemhild.

Ihr geht zur Jagd?

Siegfried.

Ja wohl! Beſtell' Dir gleich
Den Braten!

Kriemhild.

Theurer Siegfried, bleib daheim.

Siegfried.

Mein Kind, Eins kannſt Du nicht zu früh erfahren,
Man bittet einen Mann nicht: bleib daheim!
Man bittet: nimm mich mit!

Kriemhild.

So nimm mich mit!

Hagen.

Das wird nicht geh'n!

Siegfried.

Warum nicht? Wenn ſie's wagt?
Es wird ja wohl das erſte Mal nicht ſein!
Den Falken her! Ihr, was da fliegt, und uns,
Was hüpft und ſpringt. Das giebt die beſte Luſt.

Hagen.

Die Eine ſitzt voll Scham in ihrer Kammer,
Die And're zöge in den Wald hinaus?
Es wär' wie Hohn!

Siegfried.

Das hab' ich nicht bedacht.
Ja wohl, es kann nicht ſein.

Kriemhild.

So wechsle nur
Das Kleid!

Siegfried.

Noch einmal? Jeden Deiner Wünſche
Erfüll' ich, keine Grille.

Kriemhild.

Du biſt herb.

Siegfried.

Laß mich hinaus! Die Luft nimmt Alles weg,
Und morgen Abend bitte ich Dir ab!

Hagen.

So kommt!

Siegfried.

Ja wohl. Nur noch den Abschiedskuß.
(Er umarmt Kriemhild.)
Du sträubst Dich nicht? Du sagst nicht: morgen Abend!
Wie ich? Das nenn' ich edel.

Kriemhild.

Kehr' zurück!

Siegfried.

Ein wunderlicher Wunsch! Was hast Du nur?
Ich zieh' hinaus mit lauter guten Freunden,
Und wenn die Berge nicht zusammen brechen
Und uns bedecken, kann uns Nichts geschehn!

Kriemhild.

O weh! Gerade das hat mir geträumt.

Siegfried.

Mein Kind, sie stehen fest.

Kriemhild (umschließt ihn nochmals).

Kehr' nur zurück!

(Die Recken ab.)

Zwölfte Scene.

Kriemhild.

Siegfried!

Siegfried (wird noch einmal sichtbar).

Was ist?

Kriemhild.

Wenn Du nicht zürnen wolltest —

Hagen (folgt Siegfried rasch).

Nun, hast Du Deine Spindel schon?

Siegfried (zu Kriemhild).

Du hörst,
Daß sich die Hunde nicht mehr halten lassen,
Was soll ich?

Hagen.

Warte doch auf Deinen Flachs!
Du ſollſt im Mondſchein mit den Druden ſpinnen.

Kriemhild.

Geht! Geht! Ich wollte Dich nur noch mal ſeh'n!

(Hagen und Siegfried ab.)

Dreizehnte Scene.

Kriemhild.

Ich finde nicht den Muth, es ihm zu ſagen,
Und rief' ich ihn noch zehn Mal wieder um.
Wie kann man thun, was man ſogleich bereut!

Vierzehnte Scene.

(Gerenot und Giſelher treten auf.)

Kriemhild.

Ihr noch nicht fort? Die ſchickt mir Gott hieher!
Ihr lieben Brüder, laßt Euch herzlich bitten,
Gewährt mir einen Wunſch, und wenn er Euch
Auch thöricht ſcheint. Begleitet meinen Herrn
Auf Schritt und Tritt und bleibt ihm ſtets im Rücken.

Gerenot.

Wir geh'n nicht mit, wir haben keine Luſt.

Kriemhild.

Ihr keine Luſt!

Giſelher.

Wie ſprichſt Du? Keine Zeit!
Es giebt ſo viel für dieſen Zug zu ordnen.

Kriemhild.

Und Eure Jugend ward damit betraut?
Wenn ich Euch theuer bin, wenn Ihr es nicht
Vergeſſen habt, daß Eine Milch uns nährte,
So reitet nach.

Giſelher.

Sie ſind ja längſt im Wald.

Gerenot.

Und Einer Deiner Brüder iſt ja mit.

Kriemhild.

Ich bitte Euch!

Giselher.

Wir müssen Waffen mustern,
Du wirst es seh'n.

(Will gehen.)

Kriemhild.

So sagt mir nur noch Eins:
Ist Hagen Siegfried's Freund?

Gerenot.

Warum denn nicht?

Kriemhild.

Hat er ihn je gelobt?

Giselher.

Er lobt ja schon,
Wenn er nicht tadelt, und ich hörte nie,
Daß er ihn tadelte.

(Beide ab.)

Kriemhild.

Dieß ängstigt mich
Noch mehr, als alles Andre. Die nicht mit!

Fünfzehnte Scene.

(Frigga tritt auf.)

Kriemhild.

Du, Alte? Suchst Du mich?

Frigga.

Ich suche Niemand.

Kriemhild.

So willst Du Etwas für die Königin?

Frigga.

Auch nicht. Die braucht Nichts.

Kriemhild.

Nichts und immer Nichts!
Kann sie denn nicht verzeih'n?

Frigga.

Ich weiß es nicht!
Sie hatte keinen Anlaß, es zu zeigen,

Sie wurde nie gekränkt! Ich hörte Hörner,
Gibt's heute Jagd?

Kriemhild.

Haſt Du ſie wohl beſtellt?

Frigga.

Ich! — Nein!

(Ab.)

Sechszehnte Scene.

Kriemhild.

O hätte ich's ihm doch geſagt!
Du theurer Mann, Du haſt kein Weib gekannt,
Jetzt ſeh' ich's wohl! Sonſt hätt'ſt Du nimmermehr
Dem zitternden Geſchöpf, das ſich aus Furcht
Verräth, ein ſolch Geheimniß anvertraut!
Noch höre ich den Scherz, mit welchem Du's
Mir in die Ohren flüſterteſt, als ich
Den Drachen pries! Ich ließ Dich ſchwören,
Es keinem Menſchen weiter zu entdecken,
Und jetzt — Ihr Vögel, die ihr mich umkreiſ't,
Ihr weißen Tauben, die ihr mich begleitet,
Erbarmt Euch meiner, warnt ihn, eilt ihm nach!

(Ab.)

Fünfter Act.

Oden-Wald.

Erſte Scene.

(Hagen, Gunther, Volker, Dankwart und Knechte treten auf.)

Hagen.

Dieß iſt der Ort. Den Brunnen hört Ihr rauſchen,
Die Büſche decken ihn. Und ſteh' ich hier,
So ſpieß' ich Jeden, der ſich bückt und trinkt,
An das Gemäuer.

Gunther.

Noch befahl ich's nicht.

Hagen.

Du wirſt es thun, wenn Du Dich recht bedenkſt,
Es giebt kein and're Mittel und es kommt
Kein zweiter Tag, wie dieſer. Darum ſprich
Und wenn Du lieber willſt, ſo ſchweig!

(Zu den Knechten.)

Holla!
Hier iſt die Raſt!

(Die Knechte ordnen ein Mahl.)

Gunther.

Du warſt ihm immer gram.

Hagen.

Nicht läugnen will ich's, daß ich meinen Arm
Mit Freuden leihe und mit einem Jeden
Erſt kämpfen würde, der ſich zwiſchen mich
Und ihn zu drängen ſuchte, doch ich halte
Die That darum nicht minder für gerecht.

Gunther.

Und dennoch riethen meine Brüder ab
Und wandten uns den Rücken.

Hagen.

Hatten ſie
Zugleich den Muth, zu warnen und zu hindern?
Sie fühlen's wohl, daß wir im Rechte ſind,
Und ſchaudern nur, wie's ihrer Jugend ziemt,
Vor Blut, das nicht im off'nen Kampfe fließt.

Gunther.

Das iſt's!

Hagen.

Er hat den Tod ja abgekauft
Und ſo den Mord geadelt.

(Zu den Knechten.)

Stoßt in's Horn,
Daß man ſich ſammelt, denn wir müſſen ja
Erſt eſſen.

(Es wird geblaſen.)

Nimm die Dinge, wie ſie ſteh'n,
Und laß mich machen. Fühlſt Du ſelbſt Dich nicht
Gekränkt und willſt vergeben, was geſchah'n,

So thu's, nur wehre Deinem Diener nicht,
Dein Heldenweib zu rächen und zu retten!
Sie wird den Eid nicht brechen, den sie schwur,
Wenn ihre stille Zuversicht auf uns
Sie täuscht, daß wir ihn lösen werden,
Und alle Lust des Lebens, die sich wieder
In ihren jungen Adern regen mag,
Sobald die Todesstunde sie umschattet,
Wird sich nur noch in einem Fluch entladen,
In einem letzten Fluche über Dich!

Gunther.

Es ist noch Zeit!

Zweite Scene.

(Siegfried tritt auf mit Rumolt und mit Knechten.)

Siegfried.

Da bin ich! Nun, ihr Jäger,
Wo sind die Thaten? Meine würden mir
Auf einem Wagen folgen, doch er ist
Zerbrochen!

Hagen.

Nur den Löwen jag' ich heut',
Allein, ich traf ihn nicht.

Siegfried.

Das glaub' ich wohl,
Ich hab' ihn selbst erlegt! — Da wird gedeckt:
Ein Tusch für den, der das geordnet hat,
Jetzt spürt man, daß man's braucht. Verfluchte Raben,
Auch hier? Laßt blasen, daß die Hörner springen!
Mit jeglichem Gethiere warf ich schon
Nach diesem Schwarm, zuletzt mit einem Fuchs,
Allein sie weichen nicht und dennoch ist
Mir Nichts im frischen Grün so widerwärtig,
Als solch ein Schwarz, das an den Teufel mahnt.
Daß sich die Tauben nie so um mich sammeln!
Hier bleiben wir wohl auch die Nacht?

Gunther.

Wir dachten —

Siegfried.

Ei wohl, der Platz ist gut gewählt. Dort klafft
Ein hohler Baum! Den nehm' ich gleich für mich!
Denn so bin ich's von Jugend auf gewohnt
Und Bess'res kenn' ich nicht, als eine Nacht,
Den Kopf ins mürbe Glimmholz eingewühlt,
So zwischen Schlaf und Wachen zu verdämmern,
Und an den Vögeln, wie sie ganz allmälig,
Der Eine nach dem Andern, munter werden,
Die Stunden abzuzählen. Tick, Tick, Tick!
Nun ist es zwei. Tuck, Tuck! Man muß sich recken.
Kiwitt, Kiwitt! Die Sonne blinzelt schon,
Gleich öffnet sie die Augen. Kikriki!
Springt auf, wenn Ihr nicht niesen wollt.

Volker.

Ja wohl!
Es ist, als ob die Zeit sie selber weckte,
Indem sie sich im Dunkeln weiter fühlt,
Um ihr den Takt zu ihrem Gang zu schlagen.
Denn in gemess'nen Pausen, wie der Sand
Dem Glas entrinnt, und wie der lange Schatten
Des Sonnenweisers fort kriecht, folgen sich
Der Auerhahn, die Amsel und die Drossel
Und Keiner stört den Andern, wie bei Tage,
Und lockt ihn einzufallen, eh' er darf.
Ich hab' es oft bemerkt.

Siegfried.

Nicht wahr? — Du bist
Nicht fröhlich, Schwäher.

Gunther.

Doch, ich bin's!

Siegfried.

O nein!
Ich sah schon Leute auf die Hochzeit geh'n
Und hinter Särgen schreiten, und ich kann
Die Mienen unterscheiden. Macht's, wie ich,
Und thut, als hätten wir uns nie gekannt,
Und uns zum erstenmal, der Eine so,
Der And're so versteh'n, im Wald getroffen.

Da schüttet man zusammen, was man hat,
Und theilt mit Freuden mit, um zu empfangen.
Wohlan, ich bringe Fleisch von allen Sorten,
So gebt mir denn für einen Auerstier,
Fünf Eber, dreißig oder vierzig Hirsche
Und so viel Hühner, als Ihr sammeln mögt,
Des Löwen und der Bären nicht zu denken,
Nur einen einz'gen Becher kühlen Wein's.

Dankwart.

O weh!

Siegfried.

Was gibt's?

Hagen.

Das Trinken ist vergessen.

Siegfried.

Ich glaub's. Das kann dem Jäger wohl begegnen,
Der statt der Zunge eine Feuerkohle
Im Munde trägt, wenn's Feierabend ist.
Ich soll nur selber suchen, wie ein Hund,
Obwohl mir seine Nase leider mangelt,
Es sei darum, ich störe keinen Spaß.

(Er sucht.)

Hier nicht! Auch dort nicht! Nun, wo steckt das Faß?
Ich bitt' Dich, Spielmann, rette mich, sonst werd' ich
Euch aus dem lautesten der stillste Mann.

Hagen.

Das könnte kommen, denn — es fehlt am Wein.

Siegfried.

Zum Teufel Eure Jagden, wenn ich nicht
Als Jäger auch gehalten werden soll!
Wer hatte denn für das Getränk zu sorgen?

Hagen.

Ich! — Doch ich wußte nicht, wohin es ging,
Und schickt' es in den Spessart, wo's vermuthlich
An Kehlen mangelt.

Siegfried.

Danke Dir, wer mag!
Giebt's hier denn auch kein Wasser? Soll man sich
Am Thau des Abends letzen und die Tropfen
Der Blätter lecken?

Hagen.

Halt nur erſt den Mund,
So wird das Ohr Dich tröſten!

Siegfried (horcht).

Ja, es rauſcht!
Willkommen, Strahl! Ich liebe Dich zwar mehr,
Wenn Du, anſtatt ſo kurz vom Stein heraus
Zu quellen und mir in den Mund zu ſpringen,
Den krauſen Umweg durch die Rebe nimmſt,
Denn du bringſt Vieles mit von deiner Reiſe,
Was uns den Kopf mit munt'rer Thorheit füllt,
Doch ſei auch ſo geprieſen.

(Er geht auf den Brunnen zu.)

Aber nein,
Erſt will ich büßen, und Ihr ſollt's bezeugen,
Daß ich's gethan. Ich bin der Durſtigſte.
Von Allen und ich will als Letzter trinken,
Weil ich ein wenig hart mit Kriemhild war.

Hagen.

So fang' ich an.

(Er geht zum Brunnen.)

Siegfried (zu Gunther).

Erheit're Dein Geſicht,
Ich hab' ein Mittel, Brunhild zu verſöhnen,
Du haſt es nicht mehr weit zum erſten Kuß,
Und ich will mich enthalten, wie Du ſelbſt.

Hagen (kommt wieder und entwaffnet ſich).

Man muß ſich bücken, und das geht nicht ſo.

(Wieder ab.)

Siegfried.

Kriemhild will ſie vor allem Deinem Volk,
Bevor wir ziehen, um Verzeihung bitten,
Das hat ſie frei gelobt, nur will ſie gleich
Mit dem Erröthen fort.

Hagen (kommt wieder).

So kalt, wie Eis.

Siegfried.

Wer folgt?

Volker.
Wir essen erst.

Siegfried.
Wohlan!
(Er geht auf den Brunnen zu, kehrt aber wieder um.)
Ja so!
(Er entwaffnet sich und geht.)

Hagen (auf die Waffen deutend).
Hinweg damit!

Dankwart (trägt die Waffen fort).

Hagen
(der seine Waffen wieder aufgenommen und Gunther fortwährend den Rücken zugewendet hat, nimmt einen Anlauf und wirft seinen Speer).

Siegfried (schreit auf).
Ihr Freunde!

Hagen (ruft).
Noch nicht still?
(Zu den Andern.)
Kein Wort mit ihm, was er auch sagen mag!

Siegfried (kriecht herein).
Mord! Mord! — Ihr selbst? Beim Trinken! Gunther,
Gunther,
Verdient' ich das um Dich? Ich stand Dir bei
In Noth und Tod.

Hagen.
Haut Zweige von den Bäumen,
Wir brauchen eine Bahre. Aber starke,
Ein todter Mann ist schwer. Rasch!

Siegfried.
Ich bin hin,
Doch noch nicht ganz!
(Er springt auf.)
Wo ist meine Schwert geblieben?
Sie trugen's fort. Bei Deiner Mannheit, Hagen,
Dem todten Mann ein Schwert! Ich ford're Dich
Noch jetzt zum Kampf heraus!

Hagen.
Der hat den Feind
Im Mund, und sucht ihn noch.

Siegfried.

Ich tropfe weg,
Wie eine Kerze, die in's Laufen kam,
Und dieser Mörder weigert mir die Waffe,
Die ihn ein wenig wieder adeln könnte.
Pfui, pfui, wie feig! Er fürchtet meinen Daumen,
Denn ich bin nur mein Daumen noch.

(Er strauchelt über seinen Schild.)

Mein Schild!
Mein treuer Schild, ich werf' den Hund mit Dir!

(Er bückt sich nach dem Schilde, kann ihn aber nicht mehr heben und richtet sich taumelnd wieder auf.)

Wie angenagelt! Auch für diese Rache
Ist's schon zu spät!

Hagen.

Ha! wenn der Schwätzer doch
Die lose Zunge, die noch immer plappert,
Zermalmte mit den Zähnen, zwischen denen
Sie ungestraft so lange sündigte!
Da wär' er gleich gerächt, denn die allein
Hat ihn so weit gebracht.

Siegfried.

Du lügst! Das that
Dein Neid!

Hagen.

Schweig! Schweig!

Siegfried.

Du drohst dem todten Mann?
Traf ich's so gut, daß ich Dir wieder lebe?
Zieh' doch, ich falle jetzt von selbst, Du kannst
Mich gleich bespei'n, wie einen Haufen Staub,
Da lieg' ich schon —

(Er stürzt zu Boden.)

Den Siegfried seid Ihr los!
Doch wißt, Ihr habt in ihm Euch selbst erschlagen,
Wer wird Euch weiter trau'n! Man wird Euch hetzen,
Wie ich den Dänen wollte —

Hagen.

Dieser Tropf
Glaubt noch an unsre List!

Siegfried.

So ist's nicht wahr?

Entsetzlich! Furchtbar! Kann der Mensch so lügen!
Nun wohl! Da seid Ihr's ganz allein! Man wird
Euch immer mit verfluchen, wenn man flucht,
Und sprechen: Kröten, Vipern und Burgunden!
Nein, Ihr voran: Burgunden, Vipern, Kröten,
Denn Alles ist für Euch dahin, die Ehre,
Der Ruhm, der Adel, Alles hin, wie ich!
Dem Frevel ist kein Maß noch Ziel gesetzt,
Es kann der Arm sogar das Herz durchbohren,
Doch sicher ist es seine letzte That!
Mein Weib! mein armes, ahnungsvolles Weib,
Wie wirst Du's tragen! Wenn der König Gunther
Noch irgend Lieb' und Treu' zu üben denkt,
So üb' er sie an Dir! — Doch besser gehst Du
Zu meinem Vater! — Hörst Du mich, Kriemhild?
(Er stirbt.)

Hagen.

Jetzt schweigt er. Aber jetzt ist's kein Verdienst!

Dankwart.

Was sagen wir?

Hagen.

Das Dümmste! Sprecht von Schächern,
Die ihn im Tann erschlugen. Keiner wird's
Zwar glauben, doch es wird auch Keiner, denk' ich,
Uns Lügner nennen! Wir stehen wieder da,
Wo Niemand Rechenschaft von uns verlangt,
Und sind wie Feuer und Wasser. Wenn der Rhein
Auf Lügen sinnt, warum er ausgetreten,
Ein Brand, warum er ausgebrochen ist,
Dann wollen wir uns quälen. Du, mein König,
Hast Nichts befohlen, dess' erinn're Dich,
Ich hafte ganz allein. Nun fort mit ihm!
(Alle ab mit der Leiche.)

Dritte Scene.

(Kriemhild's Gemach. Tiefe Nacht.)

Kriemhild.

Es ist noch viel zu früh, mich hat mein Blut
Geweckt und nicht der Hahn, den ich so deutlich
Zu hören glaubte.

(Sie tritt zum Fenster und öffnet einen Laden.)

Noch erlosch kein Stern,
Zur Messe ist's gewiß noch eine Stunde!
Heut sehn' ich mich nach dem Gebet im Dom.

Vierte Scene.

(Ute tritt leise ein.)

Ute.

Schon auf, Kriemhild?

Kriemhild.

Das wundert mich von Dir,
Du pflegst ja erst des Morgens einzuschlafen
Und auf Dein Mutterrecht, von Deiner Tochter
Geweckt zu werden, wie sie einst von Dir,
Dich zu verlassen.

Ute.

Heute konnt' ich nicht,
Es war zu laut.

Kriemhild.

Hast Du das auch bemerkt?

Ute.

Ja, wie von Männern, wenn sie stille sind.

Kriemhild.

So irrt' ich nicht?

Ute.

Das hält den Odem an,
Doch dafür fällt das Schwert! Das geht auf Zehen
Und stößt den Ofen um! Das schweigt den Hund
Und tritt ihn auf den Fuß!

Kriemhild.

Sie sind vielleicht
Zurück.

Ute.

Die Jäger?

Kriemhild.

Einmal kam's mir vor,
Als ob man bis an meine Thür sich schliche,
Da dacht' ich, Siegfried sei's.

Ute.

Und gabst Du ihm
Ein Zeichen, daß Du wachteſt?

Kriemhild.

Nein.

Ute.

So kann
Er's auch geweſen ſein! Nur wäre das
Doch faſt zu ſchnell.

Kriemhild.

So will's mich auch bedünken!
Auch hat er nicht geklopft.

Ute.

Sie zogen ja,
So viel ich weiß, nicht für die Küche aus,
Sie wollen unſern Mayern Ruhe ſchaffen,
Die ihre Pflüge zu verbrennen droh'n,
Weil ſtets der Eber erntet, wo ſie ſä'n!

Kriemhild.

So?

Ute.

Kind, Du biſt ſchon völlig angekleidet
Und haſt nicht eine Magd um Dich?

Kriemhild.

Ich will
Die kennen lernen, die die Früh'ſte iſt,
Auch hat es mich zerſtreut.

Ute.

Ich hab' ſie Alle
Der Reihe nach beleuchtet mit der Kerze.
Ein jedes Jahr ſchläft anders! Fünfzehn, Sechszehn
Noch ganz, wie Fünf und Sechs. Mit Siebzehn kommen
Die Träume und mit Achtzehn die Gedanken,
Mit Neunzehn ſchon die Wünſche —

Fünfte Scene.

Kämmerer (vor der Thür ſchreit).

Heil'ger Gott!

Ute.

Was iſt's? Was giebt's?

Kämmerer (tritt ein).
Ich wäre fast gefallen.

Ute.
Und darum dieß Geschrei?

Kämmerer.
Ein todter Mann!

Ute.
Wie? Was?

Kämmerer.
Ein todter Mann liegt vor der Thür.

Ute.
Ein todter Mann?

Kriemhild (fällt um).
So ist's auch mein Gemahl!

Ute (sie auffangend).
Unmöglich!
(Zum Kämmerer.)
Leuchte!

Kämmerer (thut es und nickt dann).

Ute.
Siegfried? — Mord und Tod!
Auf! auf, was schläft!

Kämmerer.
Zu Hülfe!
(Die Mägde stürzen herein.)

Ute.
Aermstes Weib!

Kriemhild (sich erhebend).
Das rieth Brunhild und Hagen hat's gethan! —
Ein Licht!

Ute.
Mein Kind! Er —

Kriemhild (ergreift eine Kerze).
Ist's! Ich weiß, ich weiß!
Nur, daß man ihn nicht tritt. Du hörtest ja,

Die Kämm'rer ſtolpern über ihn. Die Kämm'rer!
Sonſt wichen alle Kön'ge aus.

Ute.

So gib.

Kriemhild.

Ich ſetz' es ſelber hin.

(Sie ſtößt die Thür auf und fällt zu Boden.)

O Mutter, Mutter,
Warum gebarſt Du mich! — Du theures Haupt,
Ich küſſe Dich und ſuch' nicht erſt den Mund,
Jetzt iſt er überall. Du kannſt nicht wehren,
Sonſt thäteſt Du's vielleicht, denn dieſe Lippen — —
Es thut zu weh.

Kämmerer.

Sie ſtirbt.

Ute.

Ich könnt' ihr wünſchen,
Es wäre ſo!

Sechste Scene.

(Gunther kommt mit Dankwart, Rumolt, Giſelher und Gerenot.)

Ute (Gunther entgegen).

Mein Sohn, was iſt geſcheh'n?

Gunther.

Ich möchte ſelber weinen. Doch wie habt
Ihr's ſchon erfahren? Durch den heil'gen Mund
Des Prieſters ſollte Euch die Kunde werden,
Ich trug's ihm in der Nacht noch auf.

Ute (mit einer Handbewegung).

Du ſiehſt,
Der arme Todte meldete ſich ſelbſt!

Gunther (heimlich zu Dankwart).

Wie ging das zu?

Dankwart.

Mein Bruder trug ihn her!

Gunther.

O pfui!

Dankwart.

Er war davon nicht abzubringen,
Und als er wiederkehrte, lacht' er auf:
Dieß ist mein Dank für seinen Abschiedsgruß.

Siebente Scene.

(Kaplan tritt ein.)

Gunther (ihm entgegen).

Zu spät!

Kaplan.

Und solch ein Mann im Tann erschlagen!

Dankwart.

Der Zufall hat des Schächers Speer gelenkt,
Daß er die Stelle traf. So können Riesen
Durch Kinder fallen.

Ute (fortwährend mit den Mägden um Kriemhild beschäftigt).

Steh' nun auf, Kriemhild!

Kriemhild.

Noch eine Trennung? Nein! Ich faß' ihn so,
Daß Ihr mich mit begraben, oder mir
Ihn lassen müßt. Ich hab' den Lebenden
Nur halb umarmt, das lern' ich jetzt am Todten.
O wär' es umgekehrt! Ich küßt' ihn noch
Nicht einmal auf die Augen! Alles neu!
Wir glaubten Zeit zu haben.

Ute.

Komm', mein Kind!
Er kann doch nicht im Staub so liegen bleiben.

Kriemhild.

O, das ist wahr! Was reich und köstlich ist,
Muß heute wohlfeil werden.

(Sie steht auf.)

Hier die Schlüssel!

(Sie wirft Schlüssel von sich.)

Es giebt ja keinen Festtag mehr! Die Seide,
Die gold'nen Prachtgewänder und das Linnen,

Bringt Alles her! Vergeßt die Blumen nicht,
Er liebte sie! Reißt alle, alle ab,
Sogar die Knospen derer, die erst kommen,
Wem blühten sie wohl noch! Das thut hinein
In seinen Sarg, mein Brautkleid ganz zu oben,
Und legt ihn sanft darauf, dann mach' ich so
(Sie breitet die Arme aus.)
Und deck' ihn mit mir selber zu!

Gunther (zu den Seinigen.)
Ein Eid!
Ihr thut kein Mensch mehr weh.

Kriemhild (wendet sich).
Die Mörder da?
Hinweg! Damit er nicht auf's Neue blute!
Nein! Nein! Heran.
(Sie faßt Dankwart.)
Damit er für sich zeuge!
(Sie wischt sich die Hand am Kleide ab.)
O pfui, nun darf ich ihn mit meiner Rechten
Nicht mehr berühren! Kommt das arme Blut?
Mutter, sieh hin! Ich kann nicht! Nein? So sind's
Nur noch die Hehler und der Thäter fehlt.
Ist Hagen Tronje hier, so tret' er vor,
Ich sprech' ihn frei und reiche ihm die Hand.

Ute.
Mein Kind —

Kriemhild.
Geh' nur hinüber zu Brunhild,
Sie ißt und trinkt und lacht.

Ute.
Es waren Schächer —

Kriemhild.
Ich kenne sie.
(Sie faßt Giselher und Gerenot bei der Hand.)
Du warst nicht mit dabei! —
Du auch nicht!

Ute.
Hör' doch nur!

Rumolt.
Wir hatten uns
Im Wald verteilt, es war sein eig'ner Wunsch,

Auch ist es Brauch, und fanden ihn im Sterben,
Als wir zusammen trafen.

Kriemhild.

Fandet Ihr?
Was sprach er da? Ein Wort! Sein letztes Wort
Ich will Dir glauben, wenn Du's sagen kannst,
Und wenn's kein Fluch ist. Aber hüte Dich,
Denn leichter wächst Dir aus dem Mund die Rose,
Als Du's ersinnst, wenn Du es nicht gehört.

(Da Rumolt stockt.)

Du logst!

Kaplan.

Doch kann's so sein! Die Elstern ließen
Schon Messer fallen, welche tödteten,
Was Menschenhänden unerreichlich war,
Und was ein solcher Dieb der Lüfte trifft,
Weil ihm sein blanker Raub zu schwer geworden,
Das trifft wohl auch der Schächer.

Kriemhild.

Frommer Vater!
Du weißt nicht!

Dankwart.

Fürstin, heilig ist Dein Schmerz,
Doch blind zugleich und ungerecht. Dir zeugen
Die ehrenwerthsten Recken —

(Inzwischen ist die Thür zugemacht worden und die Leiche nicht mehr sichtbar.)

Kriemhild (als sie dieß bemerkt).

Halt! Wer wagt's —

(Eilt zur Thüre.)

Ute.

Bleib! Bleib! Er wird nur leise aufgehoben,
Wie Du es selber wünschtest —

Kriemhild.

Her zu mir!
Sonst wird er mir gestohlen und begraben,
Wo ich ihn nimmer finde.

Kaplan.

In den Dom!
Ich folge nach, denn jetzt gehört er Gott.

(Ab.)

Achte Scene.

Kriemhild.

Wohl! In den Dom!
(Zu Gunther.)
Es waren also Schächer?
So stell' Dich dort mit allen Deinen Sippen
Zur Todtenprobe ein!

Gunther.

Es mag geschehʼn.

Kriemhild.

Mit Allen, sag' ich. Aber Alle sind
Hier nicht versammelt. Ruft auch den, der fehlt!
(Alle ab, aber Männer und Frauen aus verschiedenen Thüren.)

Neunte Scene.

Dom.

ückeln. Der Kaplan mit anderen Priestern seitwärts vor einer eisernen hür. Im Portal sammeln sich Hagen's Sippen bis zu Sechszig. Zuletzt Hagen, Gunther und die Uebrigen.
(Es klopft.)

Kaplan.

Wer klopft?

Antwort von draußen.

Ein König aus den Niederlanden
Mit so viel Kronen, als er Finger hat.

Kaplan.

Den kennʼ ich nicht.
(Es klopft wieder.)

Kaplan.

Wer klopft?

Antwort von draußen.

Ein Held der Erde,
Mit so viel Trophäen, als er Zähne hat.

Kaplan.

Den kennʼ ich nicht.
(Es klopft wieder.)

Kaplan.

Wer klopft?

Antwort von draußen.

Dein Bruder Siegfried,
Mit so viel Sünden, als er Haare hat.

Kaplan.

Thut auf!

(Die Thüre wird geöffnet und Siegfried's Leichnam auf der Bahre herein getragen. Ihm folgen Kriemhild und Ute mit den Mägden.)

Kaplan (gegen den Sarg).

Du bist willkommen, todter Bruder,
Du suchst den Frieden hier!

(Zu den Frauen, die er vom Sarge abschneidet, indem er, während dieser niedergesetzt wird, zwischen sie und ihn tritt.)

Auch Ihr willkommen,
Wenn Ihr den Frieden sucht, wie er ihn sucht.

(Er hält Kriemhild das Kreuz vor.)

Du kehrst Dich ab von diesem heil'gen Zeichen?

Kriemhild.

Ich suche hier die Wahrheit und das Recht.

Kaplan.

Du suchst die Rache, doch die Rache hat
Der Herr sich vorbehalten, er allein
Schaut in's Verborg'ne, er allein vergilt!

Kriemhild.

Ich bin ein armes, halb zertret'nes Weib,
Und kann mit meinen Locken keinen Recken
Erdrosseln: welche Rache bliebe mir?

Kaplan.

Was brauchst Du denn nach Deinem Feind zu forschen,
Wenn Du an ihm nicht Rache nehmen willst,
Ist's nicht genug, daß ihn sein Richter kennt?

Kriemhild.

Ich möchte dem Unschuldigen nicht fluchen.

Kaplan.

So fluche Keinem und Du thust es nicht! —
Du armes Menschenkind, aus Staub und Asche
Geschaffen und vom nächsten Wind zerblasen,
Wohl trägst Du schwer und magst zum Himmel schrei'n,
Doch schau auf den, der noch viel schwerer trug!

In Knechtsgestalt zu uns herabgestiegen,
Hat er die Schuld der Welt auf sich genommen
Und büßend alle Schmerzen durchempfunden,
Die von dem ersten bis zum letzten Tage
Die abgefall'ne Kreatur verfolgen,
Auch Deinen Schmerz, und tiefer, als Du selbst!
Die Kraft des Himmels saß auf seinen Lippen
Und alle Engel schwebten um ihn her,
Er aber war gehorsam bis zum Tode,
Er war gehorsam bis zum Tod am Kreuz.
Dieß Opfer bracht' er Dir in seiner Liebe,
In seinem unergründlichen Erbarmen,
Willst Du ihm jetzt das Deinige verweigern?
Sprich rasch: Begrab't den Leib! Und kehre um!

Kriemhild.

Du hast Dein Werk gethan, nun ich das meine!
(Sie geht zum Sarg und stellt sich zu Häupten.)
Tritt jetzt heran, wie ich, und zeuge mir!

Kaplan (geht gleichfalls zum Sarg und stellt sich zu Füßen. Drei Posaunenstöße).

Hagen (zu Gunther).

Was ist geschehn?

Gunther.

Es ward ein Mann erschlagen.

Hagen.

Und warum steh' ich hier?

Gunther.

Dich trifft Verdacht.

Hagen.

Den werden meine Lippen von mir nehmen,
Ich frage sie. — Seid Ihr bereit, zu schwören,
Daß ich kein Meuchler und kein Mörder bin?

Alle Lippen bis auf Giselher.

Wir sind bereit.

Hagen.

Mein Giselher, Du schweigst?
Bist Du bereit für Deinen Ohm zu schwören,
Daß er kein Meuchler und kein Mörder ist?

Giſelher (die Hand erhebend).
Ich bin bereit.

Hagen.
Den Eid erlaſſ' ich Euch.
(Er tritt in den Dom zu Kriemhild.)
Du ſiehſt, ich bin gereinigt, wann ich will,
Und brauche mich am Sarg nicht mehr zu ſtellen,
Allein ich thu's und will der Erſte ſein!
(Er ſchreitet langſam hinauf zum Sarg.)

Ute.
Schau weg, Kriemhild.

Kriemhild.
Laß, laß! Er lebt wohl noch!
Mein Siegfried! O, nur Kraft für Einen Laut,
Für Einen Blick!

Ute.
Unglückliche! Das iſt
Nur die Natur, die ſich noch einmal regt.
Furchtbar genug!

Kaplan.
Es iſt der Finger Gottes,
Der ſtill in dieſen heil'gen Brunnen taucht,
Weil er ein Kainszeichen ſchreiben muß.

Hagen (neigt ſich über den Sarg).
Das rothe Blut! Ich hätt' es nie geglaubt!
Nun ſeh' ich es mit meinen eig'nen Augen.

Kriemhild.
Und fällſt nicht um?
(Sie ſpringt auf ihn zu).
Jetzt fort mit Dir, Du Teufel.
Wer weiß ob ihn nicht jeder Tropfen ſchmerzt,
Den Deine Mördernähe ihm entzapft!

Hagen.
Schau her, Kriemhild. So ſiedet's noch im Todten,
Was willſt Du fordern vom Lebendigen?

Kriemhild.
Hinweg! Ich packte Dich mit meinen Händen,
Wenn ich nur Einen hätte, der ſie mir
Zur Reinigung dann vom Leib herunter hiebe,

Denn Waſchen wäre nicht genug, und könnt' es
In Deinem Blut geſcheh'n. Hinweg! Hinweg!
So ſtandeſt Du nicht da, als Du ihn ſchlugſt,
Die wölf'ſchen Augen feſt auf ihn geheftet,
Und durch Dein Teufelslächeln den Gedanken
Voraus verkündigend! Von hinten ſchlichſt
Du Dich heran und miedeſt ſeinen Blick,
Wie wilde Thiere den des Menſchen meiden,
Und ſpähteſt nach dem Fleck, den ich — Du Hund,
Was ſchwurſt Du mir?

Hagen.

Ihn gegen Feuer und Waſſer
Zu ſchirmen.

Kriemhild.

Nicht auch gegen Feinde?

Hagen.

Ja.
Das hätt' ich auch gehalten.

Kriemhild.

Um ihn ſelbſt
Zu ſchlachten, nicht?

Hagen.

Zu ſtrafen!

Kriemhild.

Unerhört!
Ward je, ſo lange Himmel und Erde ſteh'n,
Durch Mord geſtraft?

Hagen.

Den Recken hätte ich
Gefordert, und mir iſt's wohl zuzutrau'n,
Allein er war vom Drachen nicht zu trennen,
Und Drachen ſchlägt man todt. Warum begab ſich
Der ſtolze Held auch in des Lindwurms Hut!

Kriemhild.

Des Lindwurms Hut! Er mußt' ihn erſt erſchlagen,
Und in dem Lindwurm ſchlug er alle Welt!
Den Wald mit allen ſeinen Ungeheuern
Und jeden Recken, der den grimm'gen Drachen
Aus Furcht am Leben ließ, Dich ſelber mit!

Du nagst umsonst an ihm! Es war der Neid,
Dem Deine Bosheit grause Waffen lieh!
Man wird von ihm und seinem Adel sprechen,
So lange Menschen auf der Erde leben,
Und ganz so lange auch von Deiner Schmach.

Hagen.

Es sei darum!

(Er nimmt dem Leichnam den Balmung von der Seite).

Nun hört's gewiß nicht auf!

(Er umgürtet sich mit dem Schwerte und geht langsam zu den Seinigen zurück.)

Kriemhild.

Zum Mord den Raub!

(Gegen Gunther.)

Ich bitte um Gericht.

Kaplan.

Gedenke dessen, der am Kreuz vergab.

Kriemhild.

Gericht! Gericht! Und wenn's der König weigert,
So ist er selbst mit diesem Blut bedeckt.

Ute.

Halt ein! Du wirst Dein ganzes Haus verderben —

Kriemhild.

Es mag geschehn! Denn hier ist's überzahlt!

(Sie wendet sich gegen den Leichnam und stürzt an der Bahre nieder.)

Dritte Abtheilung.

Kriemhild's Rache.

Ein Trauerspiel in fünf Acten.

Perſonen:

König Gunther.
Hagen Tronje.
Volker.
Dankwart.
Rumolt.
Giſelher.
Gerenot.
Kaplan.
König Etzel.
Dietrich von Bern.
Hildebrant, ſein Waffenmeiſter.
Markgraf Rüdeger.
Iring, Thüring } nordiſche Könige.
Werbel, Swemmel } Etzel's Geiger.
Ute.
Kriemhild.
Götelinde, Rüdeger's Gemahlin.
Gudrun, deren Tochter.
Ein Pilgrim, Ein Heune, Otnit, ein Kind, Eckewart } ſtumm.

Erſter Act.

Worms. Großer Empfangsſaal.

Erſte Scene.

(König Gunther auf dem Thron. Alle Burgunden. Hagen. Dankwart. Gerenot. Giſelher. Ute. Etzel's Geſandte. Rüdeger.)

Gunther.

Gefällt es Euch, hochedler Rüdeger,
So mögt Ihr Eures Auftrags Euch entled'gen,
Denn die Burgunden ſind um mich vereint.

Rüdeger.

So werb' ich denn im Namen meines Herrn,
Der überall gebietet und befiehlt
Und nur vor Euch als Bittender erſcheint,
Um Kriemhild, Deine Königliche Schweſter.
Denn ſie allein iſt würdig, der zu folgen,
Die er mit bitt'rem Schmerz verloren hat,
Und Wittwer muß er bleiben, wenn Ihr ihm
Die einzige verweigert, welche Helke
Erſetzen und das Volk, das ſie betrauert,
Als hätt' ein Jeder Theil an ihr gehabt,
Mit einer neuen Wahl verſöhnen kann.

Gunther.

Wenn Du von Deinem Königlichen Herrn
Vermelden kannſt, daß er nur ſelten bittet,
So merk' Dir auch, daß wir nur ſelten danken;
Doch Etzel hat den dunklen Heunenthron
So hoch erhöht und ſeinen wilden Namen
So manchem Völkerrücken eingekerbt,
Daß ich mich gern erhebe und Dir ſage:
Wir danken ihm und fühlen uns geehrt.

Rüdeger.

Und welche weit're Antwort bring' ich ihm?

Gunther.

Wenn wir nicht die Trompeten schallen lassen
Und die Johannisfeuer vor der Zeit
Auf allen Bergen weit und breit entzünden,
So glaube nicht, daß unser Fürstenstolz
Den Ausbruch unf'res Jubels unterdrückt
Und daß wir mehr verlangen, als Du bietest;
Das weißt Du wohl, daß Kriemhild Wittwe ist?

Rüdeger.

Wie Etzel Wittwer, ja! Und eben dieß
Verbürgt dem Bund der Beiden Heil und Segen
Und giebt ihm Weihe, Adel und Bestand.
Sie suchen nicht, wie ungeprüfte Jugend
Im ersten Rausch, ein unbegrenztes Glück,
Sie suchen nur noch Trost, und wenn Kriemhild
Den neuen Gatten auch mit Thränen küßt,
Und ihn ein Schauder faßt in ihren Armen,
So denkt sich Jedes still: Das gilt dem Todten!
Und hält das And're doppelt werth darum.

Gunther.

So sollt' es sein! Doch trotz der langen Frist,
Die seit dem unglückselig'gen Tag verstrich,
Der ihr den Gatten raubte, mir den Bruder,
Weilt meine Schwester, bis zur Stunde, mehr
An ihres Siegfried's Gruft im Kloster Lorsch,
Als unter uns. Sie meidet jede Freude
So ängstlich, wie ein And'rer Missethat,
Und wär's auch nur ein Blick in's Abendroth
Oder auf's Blumenbeet zur Zeit der Rosen:
Wie schlösse sie den neuen Ehebund!

Rüdeger.

Ist's Euch genehm? Und werdet Ihr gestatten,
Daß ich ihr selbst die Wünsche meines Herrn
Zu Füßen legen darf?

Gunther.

Wir gönnen ihr
Das neue Glück und uns die neue Ehre

Und werden über alles And're Euch
Beſcheiden, wenn wir Rath gehalten haben.
Für's Erſte nehmt noch einmal unſern Dank!
(Rüdeger ab.)

Zweite Scene.

Hagen.

Nicht um die Welt!

Gunther.

Warum nicht, wenn ſie will?

Hagen.

Wenn ſie nicht wollte, könnteſt Du ſie zwingen,
Denn auch der Wittwe Hand vergiebſt Du frei.
Doch eher ließ' ich ſie in Ketten ſchmieden,
Als zu den Heunen zieh'n.

Gunther.

Und warum das?

Hagen.

Und warum das! Die bloße Frage ſchon
Macht mich verrückt. Habt Ihr denn kein Gedächtniß?
Muß ich Dich erſt erinnern, was geſchah?

Gunther (deutet auf Ute).

Vergiß nicht —

Hagen.

Deine Mutter? Gleißnerei!
Sie weiß es längſt! Ei, wenn ſie mir die Hand
Seit unſ'rer Jagd nicht einmal wieder reichte,
So hat ſie Dich ja auch wohl nicht geküßt.

Gunther.

So iſt's. Und da Du ſelbſt in Deinem Trotz
Den dünnen Nebel zu zerblaſen wagſt,
Der das Geheimniß unſ'res Hauſes deckt;
Da Du das kümmerliche Grün zertrittſt,
Das dieſe blut'ge Gruft beſponnen hat,
Und mir die Knochen in das Antlitz ſchleuderſt;
Da Du den letzten Reſt von Scham erſtickſt,
Und höhnend auf die gift'ge Ernte zeigſt,
Die aufgeſchoſſen iſt aus Deiner Saat:

So hab's denn auch, daß ich einmal die Bruſt
Mir lüfte, daß ich Dich und Deinen Rath
Verfluche und Dir ſchwöre: wär' ich nicht
So jung geweſen, nimmer hätt'ſt Du mich
So arg bethört, und jetzt, jetzt würd' ich Dir
Mit Abſcheu das verbieten, was ich damals
Aus Schwachheit, nicht aus Haß, geſchehen ließ.

Hagen.

Ich glaub's, denn jetzt iſt Brunhild längſt Dein Weib.

Gunther.

Mein Weib! Ja wohl! Sie iſt ſoweit mein Weib,
Als ſie mir wehrt, ein anderes zu nehmen,
Doch ſonſt —

Hagen.

Gibt's ein Geheimniß hier für mich?

Gunther.

Kann ſein! Wie ſie uns nach der That empfing,
Als ich den erſten Becher Wein's ihr brachte,
Das weißt Du wohl noch ſelbſt: ſie fluchte uns
Noch grauenvoller, als Kriemhild uns fluchte,
Und loderte in Flammen auf, wie nie,
Seit ſie im Kampf erlag.

Hagen.

Sie brauchte Zeit,
Um ſich hinein zu finden.

Gunther.

Als ich ſie
Nun mahnte, daß ſie ſelbſt es ja geboten,
Goß ſie den Wein mir in's Geſicht und lachte,
Wie ich die Menſchheit noch nicht lachen hörte —
War's ſo? Sonſt ſtraf' mich Lügen!

Hagen.

Allerdings,
Dann aber fiel ſie um, und Alles war
Für immer aus.

Gunther.

Ja wohl! So völlig aus,
Als hätt' ſie ihre ganze Ewigkeit
In dieſem einz'gen kurzen Augenblick

Durch ihren Feuerfluch voraus verzehrt,
Denn nur als Todte ſtand ſie wieder auf!

Hagen.

Als Todte?

Gunther.

Ja, obgleich ſie ißt und trinkt
Und in die Runen ſtiert Du hatteſt Recht,
Nur Siegfried war im Weg.

Hagen.

Ich glaubte — — Nein!

Gunther.

Das mild'ſte Wort entlockt ihr nie ein Lächeln,
Und hätt' ich's Volker's friſchem Liedermund
In einer gold'nen Stunde abgefangen,
Das härteſte noch minder eine Thräne,
Sie kennt den Schmerz und auch die Luſt nicht mehr.

Ute.

So iſt's! Dir alte Amme deckt's nur zu!

Gunther.

Stumpf blickt ſie d'rein, als wär' ihr Blut vergraben
Und wärme eines Wurmes kalt Gedärm,
Wie man's in alten Mären hört. Der iſt
Jetzt mehr, als ſeines Gleichen, und ſie ſelbſt
Iſt weniger, unendlich weniger,
Bis ihn in hundert oder tauſend Jahren,
Wie's blind der Zufall fügt, ihr Fuß zertritt.
Du magſt Dich freuen, Gerenot, Dir iſt
Die Krone der Burgunden ſchon gewiß,
Sie bringt mir keinen Erben.

Hagen.

Steht es ſo!

Gunther.

Du wunderſt Dich, daß Du's erſt jetzt erfährſt?
Ich trug das Alles ſtill, doch heute haſt
Du ſelbſt das Licht ja auf den Tiſch geſtellt:
Nun reiß' die Augen auf und ſieh Dich um!
Im Hauſe Groll und Zwieſpalt, draußen Schmach,
Entdeckſt Du mehr in irgend einem Winkel,
So zeig' mir deinen Fund.

Hagen.

Ein ander Mal.

Gunther.

Doch von der Schmach kann dieſe Werbung uns
Erlöſen, und ſo wahr ein Schwan ſich taucht,
Wenn er das klare Waſſer vor ſich ſieht,
Und ſich den Staub aus dem Gefieder wäſcht,
So wahr auch will ich dieſes Werk betreiben,
Wie ich noch Nichts auf dieſer Welt betrieb.

Hagen.

Mein König, Eins von Beidem kann nur ſein:
Entweder liebte Krienhild ihren Gatten,
Wie nie ein Weib den ihren noch geliebt —

Gunther.

Ich bin der Letzte, der Dir dieß beſtreitet,
Ich kenne Unterſchied!

Hagen.

Dann muß ſie uns
Auch haſſen, wie ein Weib noch niemals haßte —

Gunther.

Uns? Dich vielleicht!

Hagen.

Sie unterſcheidet wohl!
Und wenn ſie uns ſo haßt, ſo muß ſie brennen,
Es darzuthun, denn ſelbſt die Liebe iſt
So gierig nicht nach Kuß und nach Umarmung,
Wie grimm'ger Haß nach Mord und Blut und Tod,
Und wenn der Liebe langes Faſten ſchadet,
So wird der Haß nur immer hung'riger.

Gunther.

Du kannſt es wiſſen.

Hagen.

Ja, ich weiß es auch,
Und darum warn' ich Dich!

Gunther.

Wir ſind verſöhnt.

Hagen.

Verſöhnt! Nun, bei den namenloſen Göttern!
Wenn ich Dein Mann, Dein treu'ſter Mann nicht wäre,

Wenn jeder Tropfen meines Blutes nicht
So für Dich pochte, wie das ganze Herz
Der Uebrigen, wenn ich, was Du erst fühlst,
Wenn es Dich trifft, nicht immer vorempfände,
Und tiefer oft wie Du in Wirklichkeit:
Jetzt würd' ich schweigen und nicht einmal lachen,
Denn selbst die Warnung, die im Hohn noch liegt,
Verdient solch eine Rede nicht! Versöhnt!
Ja, ja, sie bot die Wange endlich dar,
Weil
(er deutet auf Giselher und Ute)
Dieser täglich bat und Diese weinte,
Und — Trankt Ihr auch? Ich glaube nicht einmal,
Doch damit war die Rechnung nicht zerrissen,
Nein, die Versöhnung kam als neuer Posten
Hinzu, und nur noch größer ward die Schuld.

Ute.

Du denkst von meiner Tochter, wie von Dir!
Du magst die Wange bieten und nur fühlen,
Daß ihr des Mundes gift'ge Zähne mangeln,
Sie wird das heil'ge Zeichen nicht entweih'n,
Das allem Hader unter Menschenkindern
Ein Ende setzte, seit die Erde steht.

Hagen.

Die Nibelungen haben ihren Vater
Um Gold erschlagen, um dasselbe Gold,
Das Siegfried an den Rhein gebracht. Wer hätte
Sich's wohl gedacht, bevor sie's wirklich thaten!
Doch ist's geschehn und wird noch oft geschehn.

Gerenot.

Ich hör' in allen Stücken gern auf Dich,
Nur nicht in dem. Du übertrugst den Haß
Von Siegfried auf Kriemhild.

Hagen.

Du kennst mich schlecht!
Zeig' mir das Land, wovon kein Weg zurück
In uns'res führt, ich will's für sie erobern,
Und ihr den Thron erbau'n, so hoch sie mag:
Nur gebt ihr keine Waffen, muß ich rathen,

Wenn sie Euch selbst damit erreichen kann.
Glaubt Ihr, ich habe ihr den Hort geraubt,
Um ihr auf's Neue weh zu thun? O pfui!
Ich ehre ihren Schmerz und zürn' ihr nicht,
Daß sie mir flucht. Wer wünschte sich denn nicht
Ein Weib, wie sie, wer möchte nicht ein Weib,
Das blind für Alles ist, so lang man lebt,
Und wenn man stirbt, noch mit der Erde hadert,
Weil sie nicht strahlt und leuchtet, wo man liegt?
Ich that's nur, weil es nöthig war.

Ute.

Das hätte
Nicht mehr geschehen sollen.

Hagen.

Die Versöhnung
Ward schlecht dadurch besiegelt, das ist wahr,
(Zu Gunther.)
Und ob sie Dich entschuldigt, weil Du kurz
Vorher das Land verließest, weiß ich nicht
Und zweifle fast daran, da Du versäumtest,
Den Räuber zu bestrafen, als Du kamst!
Doch unterbleiben durft es nicht, sie hätte
Ein Heer damit geworben.

Ute.

Sie ein Heer!
Sie dachte nicht daran.

Hagen.

Noch nicht, ich weiß.
Sie füllte links und rechts die offnen Hände
Mit Siegfried's Gold und kümmerte sich nicht,
Ob Einer einmal oder zehnmal kam.
Das war das Mittel, Freunde zu erwerben
Und zu erhalten.

Ute.

Das geschah allein
Zu Siegfried's Angedenken, und man wird
Auf dieser Welt das Bild nicht wiedersch'n,
Wie sie in ihrem schwarzen Trauerkleide,
Das schöne, stille Auge immer feucht,
Die Edelsteine und das rothe Gold

Vertheilte unter die Verlangenden
Und es nicht selten wusch mit ihren Thränen,
Der höchste Jammer, vom Geschick erlesen,
Des höchsten Glückes Spender hier zu sein.

Hagen.

Dieß meint' ich eben. Ja, es war ein Bild,
Den Stein zu rühren! Und da Wohlthat drückt
Und Jeder, um die Last sich zu erleichtern,
Auf irgend eine Art zu danken wünscht,
So hätte von den vielen Tausenden,
Die sich allmälig um sie sammeln mußten,
Zuletzt wohl einer sie gefragt: Was weinst Du?
Um auf den kleinsten Wink das Schwert zu zieh'n
Und den zu rächen, der den Wurm erschlagen
Und auch den reichen Hort in's Land gebracht.

Ute.

Und diesen Wink — den hätte Kriemhild je
Gegeben, glaubst Du? Ist sie nicht ein Weib?
Bin ich nicht ihre Mutter? Ist der König
Ihr Bruder nicht? Und sind ihr Gerenot
Und Giselher nicht werth bis diesen Tag?

Hagen.

Mir ist, als ob ich Siegfried reden hörte!
Die Raben kreisen warnend um ihn her,
Er aber denkt: Ich bin bei meinem Schwäher,
Und wirft sie mit dem Fuchs und jagt sie fort!

Gunther.

Ei was! — Es fragt sich nur, aus welchem Mund
Vernimmt sie wohl das erste Wort am liebsten!
(Zu Ute.)
Aus Deinem, denk' ich. Sprich denn Du mit ihr.
(Alle ab.)

Dritte Scene.

(Kriemhild's Kemenate.)

Kriemhild (füttert ihre Vögel und ihr Eichkätzchen).
Ich hab' so oft mich über alte Leute
Gewundert, daß sie so an Thieren hängen,
Jetzt thu' ich's selbst.

Vierte Scene.

(Ute tritt ein.)

Ute.

Schon wieder Deine Hand
Im Weizenkorb?

Kriemhild.

Du weißt, ich bin dazu
Noch eben reich genug und hab' sie gern.
Sie sind mit mir zufrieden, Jedes kann
Entflieh'n, sobald es will, denn offen steht
Der Käfig, wie das Fenster, doch sie bleiben,
Sogar das Kätzchen, dieses Sonntagsstück
Des arbeitsmüden Schöpfers, das er lieblich,
Wie Nichts, gebildet hat, weil ihm der schönste
Gedanke erst nach Feierabend kam,
Und das bei mir zum Kind geworden ist,
Wie sollt' ich sie nicht lieben!

Ute.

Immerhin,
Nur thust Du Menschen weh. Denn uns entziehst Du,
Was Du an sie verschwendest, und wir sind
Doch mehr, als sie.

Kriemhild.

Wer weiß das? Ist von Menschen
Dem edlen Siegfried Einer nachgestorben?
Nicht einmal ich, doch wohl sein treuer Hund.

Ute.

Kind!

Kriemhild.

Der verkroch sich unter seinen Sarg
Und biß nach mir, da ich ihm Speise bot,
Als wollt' ich ihn zu Missethat verleiten,
Ich flucht' und schwur, doch aß ich hinterher.
Vergieb mir, Mutter, aber unter Menschen
Erging's mir wohl zu schlecht, als daß ich nicht
Versuchen sollte, ob der wilde Wald
Nicht bess're Arten birgt.

Ute.

Hör' davon auf,
Ich hab' Dir was zu sagen!

Kriemhild (ohne auf sie zu hören.)

Und ich glaub's.
Der grimm'ge Leu verschont den Schlafenden,
Zu edel hat ihn die Natur gebildet,
Als daß er würgt, was sich nicht wehren kann.
Den Wachenden zerreißt er zwar, doch nur
Aus Hunger, aus dem nämlichen Bedürfniß,
Das auch den Menschen auf den Menschen hetzt,
Nicht weil er ihm das Angesicht beneidet
Und ihm den freien stolzen Gang nicht gönnt,
Was unter uns aus Helden Mörder macht.

Ute.

Die Schlange aber sticht und fragt nicht lange,
Ob hinten oder vorn.

Kriemhild.

Wenn man sie tritt.
Auch kann sie mit der Zunge, die sie braucht,
Um ihren Feind zu tödten, ihm nicht schwören,
Daß sie ihn küssen will. Sie führen Krieg
Mit uns, weil wir den heil'gen Gottesfrieden
Gebrochen haben, und versöhnen sich
Mit jedem Einzelnen, sobald er mag.
Zu ihnen hätt' ich, meinen Sohn im Arm,
Mich flüchten sollen, denn den nackten Menschen,
Den Ausgestoß'nen und Verlassenen,
Den sein Geschlecht verleugnet und verräth,
Beschützen sie, uralter Brüderschaft
Gedenkend, aus der Morgenzeit der Welt.
In Eu'rer Sprache hätt' ich ihm vertraut,
Was man an mir verübt, und sie in ihrer
Ihm zugeflüstert, wie's zu rächen sei.
Und wär' er dann, zum Mann herangewachsen,
Die wucht'ge Eichenkeule in der Hand,
Hervorgeschritten aus dem dunklen Wald,
So hätten sie ihn Alle, wie den König
Die Seinen, in gedrängter Schaar begleitet,
Vom Leuen an bis zu dem scheu'sten Wurm.

Ute.

Man wird ihn auch am Rhein das Fluchen lehren,
Denn Siegfried's Vater hat das Recht dazu,
Und Siegfried's Mutter kann es nicht mehr hindern,
Doch beſſer wär's geweſen, wenn Du ihn
Bei Dir behalten hätteſt.

Kriemhild.

Schweig, o ſchweig,
Wenn ich nicht auch an Dir noch zweifeln ſoll.
Ha! Siegfried's Sohn am Hof der Nibelungen!
Man hätte nicht zu ſeinem dritten Zahn
Ihn kommen laſſen.

Ute.

Du bezahlſt es theuer,
Daß Du den Troſt, den die Natur Dir bot,
Von Dir geſtoßen haſt.

Kriemhild.

Mir iſt's genug,
Das ich das Kind den Mördern doch entzog,
Sobald ich ſeinen erſten Laut vernahm,
Und nimmer werd' ich's Giſelher vergeſſen,
Daß er ſo treu dazu geholfen hat.

Ute.

Du haſt die Strafe, denn Du mußt Dich jetzt
An die da hängen.

(Deutet auf die Vögel.)

Kriemhild.

Warum quälſt Du mich?
Du weißt doch wohl, wie's ſtand. Leg' einer Todten
Den Sohn an's Herz und ford're Milch von ihr:
Die heil'ge Quelle der Natur wird eher
In ihrer ſtarren Bruſt auf's Neue ſpringen,
Als meine Seele aus dem Winterſchlaf
Zu wecken war, der nie ein Thier ſo tief
Bis in das Herz beſchlichen hat, wie mich.
Ich war ſo weit, daß meine Träume ſich
In's Wachen miſchten und dem Morgenruf
Des munt'ren Hahnes trotzten: konnte ich
Wohl Mutter ſein! Ich will auch Nichts von Ihm.

Er wurde nicht geboren, mich zu trösten,
Er soll den Mörder seines Vaters tödten,
Und wenn er's that, so wollen wir uns küssen
Und dann auf ewig aus einander geh'n.

Fünfte Scene.

(Giselher und Gerenot treten ein.)

Gerenot.

Nun, Mutter, nun?

Ute.

Ich sprach noch nicht davon.

Giselher.

So sprechen wir.

Kriemhild.

Was ist denn für ein Tag,
Daß alle meine Sippen sich so sammeln?
Treibt Ihr den Tod aus?

Gerenot.

Das ist längst geschehn!
Man spart ja schon auf das Johannisfeuer
Und steckt den Lauch mit Nächstem an den Balken,
Entfiel Dir der Kalender denn so ganz?

Kriemhild.

Seit mir die Kuchen nicht so viel mehr sind,
Vergess' ich jedes Fest. Seid Ihr dafür
Nur um so fröhlicher.

Gerenot.

Das sind wir nicht,
So lange Du die schwarzen Kleider trägst,
Auch kommen wir, um Dir sie abzureißen,
Denn —

(Zu Ute.)

Mutter, nein, es ist doch besser, Du!

Kriemhild.

Was giebt's daß dieser sich so plötzlich wendet?

Ute.

Mein Kind, wenn Du noch einmal so, wie einst,
An meiner Brust Dein Haupt verbergen wolltest —

Kriemhild.

Gott ſpare Dir und mir den bitt'ren Tag,
An welchem das noch einmal nöthig wird!
Vergaßeſt Du?

Gerenot.

Ach, davon heute Nichts!

Ute.

Ich dachte an die Kinderzeit.

Giſelher.

Ihr könnt
Nicht fertig werden. Nun, ich half Euch oft
Und will Euch wieder helfen, ob Ihr mich
Nun tadelt oder lobt.

(Zu Kriemhild.

Vernahmſt Du nicht
Die ſchallenden Trompeten und den Lärm
Der Waffen und der Pferde? Das bedeutet:
Ein edler König wirbt um Deine Hand.

Ute.

So iſt's.

Kriemhild.

Und meine Mutter hält für nöthig
Es mir zu melden? Hätt' ich doch gedacht,
Die ſtumpfſte Magd, die uns im Stalle dient,
Wär' Weib genug, das Nein für mich zu ſagen,
Wie iſt es möglich, daß Du fragen kannſt!

Ute.

Sie bieten's Dir.

Kriemhild.

Zum Hohn.

Ute.

Ich werde doch
Nicht ihres Hohnes Botin ſein?

Kriemhild.

Dich kann
Ich eben nicht verſteh'n.

(Zu den Brüdern.)

Ihr ſeid zu jung,
Ihr wißt nicht, was Ihr thut, Euch will ich mahnen,
Wenn Eure Stunde auch geſchlagen hat.

(Zu Ute.)

Doch Du — — Ich ſollte meinen edlen Siegfried
Im Tode noch verleugnen? Dieſe Hand,
Die er durch ſeinen letzten Druck geheiligt,
In eine and're legen? Dieſe Lippen,
Die, ſeit er hin iſt, nur den Sarg noch küßten,
In dem er ruht, beflecken? Nicht genug,
Daß ich ihm keine Sühne ſchaffen kann,
Sollt' ich ihn auch noch um ſein Recht verkürzen
Und ſein Gedächtniß trüben? Denn man mißt
Die Todten nach dem Schmerz der Lebenden,
Und wenn die Wittwe freit, ſo denkt die Welt:
Sie iſt das letzte unter allen Weibern,
Oder ſie hat den letzten Mann gehabt.
Wie kannſt Du's glauben!

Ute.

Ob Du's nun verſchmähſt,
Ob Du es annimmſt: immer zeigt es Dir,
Daß Deine Brüder Dir's von Herzen gönnen,
Wenn Du noch irgend Freude finden kannſt.

Giſelher.

Ja, Schweſter, das iſt wahr. Auch gilt's ſo gut
Vom König, wie von uns. Hätt'ſt Du gehört,
Wie er den Tronjer ſchalt, als dieſer ſich
Dagegen ſtemmte, und wie unbekümmert
Um ſeinen Rath er that, was ihm gefiel,
Du würdeſt ihm von Herzen jetzt verzeih'n,
Wie Du ihm mit dem Munde längſt verziehſt.

Kriemhild.

So rieth der Tronjer ab?

Giſelher.

Wohl rieth er ab.

Kriemhild.

Er fürchtet ſich.

Ute.

Er thut es wirklich, Kind.

Gerenot.

Er glaubt, Du könnteſt Etzel, denn kein And'rer,
Als Etzel iſt's, mit allen ſeinen Heunen
Auf die Burgunden hetzen.

Ute.

Denke Dir!

Kriemhild.

Er weiß, was er verdient.

Gerenot.

Doch weiß er nicht,
Daß er in unſ'rer Mitte ſicher iſt,
Wie Einer von uns ſelbſt!

Kriemhild.

Er mag ſich wohl
Erinnern, wie es einem Beſſer'n ging,
Der auch in Eurer Mitte war.

Ute.

O Gott,
Hätt' ich's geahnt!

Gerenot.

Und wären wir nicht Alle
So jung geweſen!

Kriemhild.

Ja, Ihr war't zu jung,
Um mich zu ſchützen, aber alt genug,
Den Mörder zu beſchirmen, als ihn Himmel
Und Erde zugleich verklagten.

Ute.

Sprich nicht ſo!
Du haſt den Tronjer ganz wie ſie geehrt
Und auch geliebt! Wenn dich als Kind im Traum
Das wilde Einhorn jagte oder auch
Der Vogel Greif erſchreckte, war es nicht
Dein Vater, der das Ungethüm erlegte:
Du ſprangſt dem Ohm des Morgens an den Hals
Und dankteſt ihm für Thaten, die er ſelbſt
Nicht kannte, durch den erſten Kuß.

Giſelher.

Ja, ja!
Und wenn die alten Knechte uns im Stall
Vom Donn'rer Thor erzählten, daß wir glaubten,

Er bräue ſelbſt beim falben Schein der Blitze
Durch's Bodenloch hinein, ſo ſah er aus,
Wie Hagen, wenn er ſeine Lanze wirft.

Gerenot.

Laß, ich beſchwör' Dich, was vergangen iſt,
Doch endlich auch einmal vergeſſen ſein.
Du haſt genug geklagt um Deinen Helden,
Und hätt'ſt Du Dir im erſten Schmerz gelobt,
Jedweder ſeiner edlen Eigenſchaften
Ein ganzes volles Thränenjahr zu widmen:
Du wärſt herum und Deines Eides quitt.
Nun trockne Dir denn auch die Augen ab
Und brauche ſie zum Sehen, ſtatt zum Weinen,
Herr Etzel iſt des erſten Blick's ſchon werth:
Den Todten kann Dir keiner wiedergeben,
Hier iſt der Beſte aller Lebenden.

Kriemhild.

Ihr wißt, ich will nur Eins noch auf der Welt
Und nimmer laß ich ab, es zu verlangen,
Bis ich den letzten Odemzug gethan.

Sechſte Scene.

(Gunther tritt ein.)

Gunther (zu den Brüdern).

Wie ſteht's?

Kriemhild (kniet vor ihm nieder).

Mein Herr, mein Bruder und mein König,
Ich bitte Dich in Demuth um Gehör.

Gunther.

Was ſoll das heißen?

Kriemhild.

Wenn Du wirklich heut,
Wie man mir ſagte, Dich zum erſten Mal
Als Herrn erwieſen haſt —

Gunther.

Zum erſten Mal!

Kriemhild.

Wenn Du die Krone und den Purpur nicht

Zum bloßen Staat mehr trägſt, und Schwert und Scepter
Zum Spott —

Gunther.

Du redeſt ſcharf.

Kriemhild.

Das wollt' ich nicht!
Doch wenn's ſo iſt, und wenn auf Deine Krönung
Die Thronbeſteigung endlich folgen ſoll —

Gunther.

Nimm's immer an.

Kriemhild.

Dann iſt ein großer Tag
Für die gekommen, welche ſchweres Unrecht
Erlitten haben und als Königin
Von Allen, welche Leid im Lande tragen,
Bin ich die Erſte, die vor Dir erſcheint
Und Klage über Hagen Tronje ruft.

Gunther (ſtampft).

Noch immer fort!

Kriemhild (erhebt ſich langſam).

Der Rabe, der im Wald
Den öden Platz umflattert, wo's geſchah,
Hört nimmer auf zu kreiſen und zu krächzen,
Bis er den Rächer aus dem Schlaf geweckt.
Wenn er das Blut der Unſchuld fließen ſah,
So findet er die Ruh' nicht eher wieder,
Bis das des Mörders auch gefloſſen iſt.
Soll mich ein Thier beſchämen, das nicht weiß,
Warum es ſchreit und dennoch lieber hungert,
Als ſeine Pflicht verſäumt? Mein Herr und König,
Ich rufe Klage über Hagen Tronje
Und Klage werd' ich rufen bis zum Tod.

Gunther.

Das iſt umſonſt!

Kriemhild.

Entſcheide nicht ſo raſch!
Wenn Du denn auch mit Deiner armen Schweſter
Und ihrem Jammer ſchneller fertig wirſt,
Wie ſie in beſſ'rer Zeit mit Deiner Hand,

Als ſie der wüth'ge Hirſch Dir aufgeſchlitzt;
Wenn Du dem Schmerz, der ruhig ſagen kann:
„Iſt meines Gleichen irgend noch auf Erden,
So will ich lachen und mich ſelbſt verſpotten,
Und Alle ſegnen, die ich ſonſt verflucht!"
Wenn Du ihm kalt den kleinſten Troſt verweigerſt
Und ihn von hinnen ſchreckſt mit finſtern Brauen:
Erwäg' es doch und nimm Dein Wort zurück.
Ich bin's ja nicht allein, die Klage ruft,
Es ruft das ganze Land mit mir, das Kind
Braucht ſeinen erſten Odemzug dazu,
Der Greis den letzten, Bräutigam und Braut
Den köſtlichſten, Du wirſt es ſchaudernd ſeh'n,
Wenn's Dir gefällt, ſie vor den Thron zu laden,
Daß jedes Alter, jeder Stand erſcheint,
Denn, wie die brechend-ſchwere Donnerwolke,
Hängt dieſe Blutſchuld über ihnen Allen
Und bräut mit jedem Augenblicke mehr.
Die ſchwangern Weiber zittern, zu gebären,
Weil ſie nicht wiſſen, ob kein Ungeheuer
In ihrem Mutterſchooß herangereift,
Und daß uns Sonn' und Mond noch immer leuchten,
Gilt Manchem ſchon als Wunder der Natur.
Wenn Du Dein königliches Amt verſäumſt,
So könnten ſie zur Eigenhülfe greifen,
Wie's einſt geſchah, bevor's noch Kön'ge gab,
Und wenn ſich Alle wild zuſammen rotten,
So dürften ſie, da Du nun einmal fürchteſt,
Noch fürchterlicher als der Tronjer ſein!

Gunther.

Sie mögen's thun.

Kriemhild.

Du ſprichſt, als zeigt' ich Dir
Einen Rock mit trocknem Blut, als hätteſt Du
Den Helden nie geſeh'n, in deſſen Adern
Es kreiſ'te, ſeine Stimme nie gehört,
Noch ſeiner Hände warmen Druck gefühlt.
Kann das denn ſein? So färbe du, o Erde,
Dich überall, wie dich der grauſe Mord
Bei den Burgunden färbte! Tauche dich

In dunkles Roth! Wirf's ab, das grüne Kleid
Der Hoffnung und der Freude! Mahne Alles,
Was lebt, an dieſe namenloſe That,
Und bringe, da man mir die Sühne weigert,
Sie vor das ganze menſchliche Geſchlecht.

Gunther.

Genug! Ich kam in einer Abſicht her,
Die Dank verdient.

(Zu Ute.)

Haſt Du mit ihr geſprochen?

(Auf bejahendes Zeichen Ute's.)

Gut! Gut! — Ich will Dich nicht um Antwort fragen,
Der Bote mag ſie ſelbſt entgegennehmen,
Damit er ſieht, daß Du Dich frei beſtimmſt.
Ich hoffe, Du geſtatteſt ihm Gehör,
Es iſt der alte Markgraf Rüdeger,
Die Sitte will es und er bittet d'rum.

Kriemhild.

Der Markgraf Rüdeger iſt mir willkommen.

Gunther.

So ſend' ich ihn.

(Zu Ute und den Brüdern.)

Laßt Ihr ſie auch allein!

(Alle ab.)

Siebente Scene.

Kriemhild.

Er fürchtet ſich! Er fürchtet Hagen Tronje,
Und Hagen Tronje, hör' ich, fürchtet mich! —
Du könnteſt Grund erhalten! Mag die Welt
Mich Anfangs ſchmäh'n, ſie ſoll mich wieder loben,
Wenn ſie das Ende dieſer Dinge ſieht!

Achte Scene.

(Rüdeger mit Gefolge tritt ein.)

Kriemhild.

Seid mir willkommen, Markgraf Rüdeger! —

Doch sprecht, ist's wirklich wahr, was man mir meldet,
Ihr seid als Bote hier?

Rüdeger.

So ist's! Doch nur
Als Bote Etzel's, der kein einz'ges Scepter
In Königshänden unzerbrochen ließ,
Als das der Nibelungen.

Kriemhild.

Einerlei,
Ich bin darum nicht weniger erstaunt!
Ihr seid mir längst gerühmt. Ein Abenteuer
Und Rüdeger, der's Andern weggenommen,
Die wurden stets zugleich bei uns genannt,
Und wenn man Euch als Boten schicken kann,
So sollte man Euch doch so lange sparen,
Bis man um's Beste dieser Erde schickt.

Rüdeger.

Das hat mein Herr und König auch gethan.

Kriemhild.

Wie, Rüdeger, Du wirbst um eine Wittwe
Und suchst sie in der Mördergrube auf?

Rüdeger.

Was sagst Du, Königin?

Kriemhild.

Die Schwalben fliegen
Von dannen und die frommen Störche kehren
In's hundertjähr'ge Nest nicht mehr zurück,
Doch König Etzel spricht als Freier ein.

Rüdeger.

Unselig sind die Worte, die Du redest.

Kriemhild.

Unsel'ger noch die Thaten, die ich sah! —
Verstell' Dich nicht! Du weißt, wie Siegfried starb,
Und hätt'st Du nur das Ammenlied behorcht,
Womit man jetzt am Rhein die Kinder schreckt.

Rüdeger.

Und wenn ich's weiß?

Kriemhild.

Herr Etzel ist noch Heide,
Nicht wahr?

Rüdeger.

Wenn Du's verlangst, so wird er Christ!

Kriemhild.

Er bleibe, was er ist! — Ich will Dich nicht
Betrügen, Rüdeger, mein Herz ist todt,
Wie der, für den es schlug, doch meine Hand
Hat einen Preis.

Rüdeger.

Ich biet' ein Königreich,
Das auf der Erde keine Grenzen hat.

Kriemhild.

Ein Königreich ist wenig oder viel,
Wie wird's bei Euch vertheilt? Dem Mann das Schwert,
Nicht wahr, die Krone und den Herrscherstab,
Dem Weib die Flitter, das gestickte Kleid?
Nein, nein, ich brauche mehr.

Rüdeger.

Was es auch sei,
Es ist gewährt, noch eh Du's fordern kannst.

Kriemhild.

Herr Etzel wird mir keinen Dienst versagen?

Rüdeger.

Ich bürge Dir.

Kriemhild.

Und Du?

Rüdeger.

Was ich vermag,
Ist Dein bis auf den letzten Odemzug.

Kriemhild.

Herr Markgraf schwört mir das.

Rüdeger.

Ich schwör' es Euch.

Kriemhild (für ſich).
Sie kennen meinen Preis, ich bin's gewiß!
(Zu den Dienern.)
Die Könige!

Rüdeger.
So hab' ich denn Dein Wort?

Kriemhild.
Herr Etzel iſt auch in Burgund bekannt,
Wer ſeinen Namen hört, der denkt zuerſt
An Blut und Feuer, dann an einen Menſchen,
Ja wohl, Du haſt mein Wort! — Man ſagt: die Krone
Muß ihm um's Angeſicht zuſammen ſchmelzen,
Der glüh'nde Degen aus den Händen tröpfeln.
Eh er im Stürmen inne hält! Das iſt
Der Mann dafür, dem wird es Wolluſt ſein!

Neunte Scene.

(Ute und die Könige treten ein.)

Kriemhild.
Ich hab's mir überlegt, und füg' mich Euch!
Herr Markgraf Rüdeger, reicht mir die Hand,
Ich faſſe ſie, als ob es Etzel's wäre,
Und bin von jetzt der Heunen Königin.

Rüdeger.
Ich huld'ge Euch!
(Er zieht nebſt den Seinigen das Schwert dabei.)

Ute.
Und ich, ich ſegne Dich.

Kriemhild (weicht vor ihr zurück).
Laß! Laß! Dein Segen hat ja keine Kraft!
(Zu den Königen.)
Doch Ihr — Geleitet ihr mich ſelbſt hinab,
Wie's König Dankrat's Tochter fordern darf,
Und wie's der Herr der Welt erwarten kann?

Gunther (ſchweigt).

Rüdeger.
Wie! Nein?

Kriemhild.

Ihr weigert mir mein Fürſtenrecht?

(Zu Rüdeger.)

Herr Markgraf, fragt bei König Gunther an,
Wodurch ich es verwirkt.

Gunther.

Ich weig're Nichts,
Doch hab' ich Gründe, jetzt den Rhein zu hüten
Und bitte Euch, Herr Markgraf, meine Schweſter
Dem Herrn, den ſie gewählt, in meinem Namen
Zu übergeben und mich zu entſchuld'gen,
Ich ſehe ſpäter nach, wie er ſie ſetzt.

Kriemhild.

Du giebſt kein königliches Wort darauf?

Gunther.

Ich that es ſchon.

Rüdeger.

So übernehm' ich ſie!

Kriemhild.

Nun noch ein letzter Gang zu Siegfried's Gruft!
Beredet Ihr indeß das Uebrige!

(Eckewart tritt hervor.)

Mein treuer Eckewart hat mich gewiegt,
Und ob auch alle Andern mich verlaſſen,
Er fehlt gewiß nicht hinter meinem Sarg.

(Ab.)

Zweiter Act.

Donau-Ufer.

Erſte Scene.

Gunther, Volker, Dankwart, Rumolt und ein großes Gefolge. Werbel und Swemmel vor dem König. Später wird das Schiff mit Hagen, dem Kaplan ꝛc. ſichtbar.

Werbel.

Nun gib uns endlich Urlaub, hoher König,
Sie brauchen uns zu Hauſe, denn ſie wiſſen
Den Fiedelbogen höchſtens von der Lanze
Zu unterſcheiden, aber nicht zu führen,

Und die als ſteife Boten Abſchied nehmen,
Wirſt Du als flinke Geiger wieder ſeh'n,
Wenn Du den feierlichen Einzug hältſt.

Gunther.

Ihr habt noch Zeit. Ich denke in Bechlarn
Beim alten Rüdeger die Raſt zu halten,
Und ſo weit haben wir den gleichen Weg.

Werbel.

Wir kennen einen nähern und wir müſſen
Uns ſputen.

Gunther.

Nun ſo zieht.

Werbel.

Wir danken Dir.

(Will mit Swemmel ab.)

Rumolt.

Vergeßt Ihr die Geſchenke? Wartet doch,
Bis ſie herüber kommen.

Werbel

(kehrt mit Swemmel um.)

Das iſt wahr!

Rumolt.

Schon naht das Schiff.

Volker.

Das find' ich wunderlich,
Erſt ſchlagen ſie die reichen Gaben aus,
Dann laſſen ſie ſie liegen!

(Raſch zu Werbel.)

Iſt Kriemhild
Noch immer traurig?

Werbel.

Sagten wir Euch nicht,
Daß ſie ſo fröhlich ſcheint, als hätte ſie
Den Kummer nie gekannt?

Volker.

Das ſagtet Ihr.

Werbel.

Nun denn.

Volker.

Es muß ein Land der Wunder sein,
Wo Etzel herrscht. Wer weiße Rosen pflanzt,
Pflückt rothe, denk' ich, oder umgekehrt.

Werbel.

Warum?

Volker

Weil sie sich so verändert hat.
Als fröhlich haben wir sie nie gekannt,
Sie war sogar als Kind nur still vergnügt
Und lachte mit den Augen.

Rumolt.

Hagen kommt
Mit seiner letzten Fracht.

Volker.

Worin denn zeigt
Sich ihre Fröhlichkeit?

Werbel.

Das seht Ihr ja:
Sie liebt die Feste und sie ladet Euch
Zum größten ein. Ihr fragt uns sonderbar!
Ist's nicht natürlich, daß sie Boten schickt,
Wenn Ihr nicht, wie Ihr doch versprochen habt,
Von selbst erscheint? So sehr sie uns're Frauen
An Majestät und Schönheit übertrifft,
So seltsam finden die's, und das mit Recht,
Daß ihr Geschlecht sich nicht um sie bekümmert,
Als wär' sie seine Schmach und nicht sein Stolz.
Wenn das nicht anders wird, so wird der Neid
Ihr noch die fürstliche Geburt bezweifeln,
Und darum mahnt sie Euch an Euer Wort.

Volker.

Ei nun, wir kommen um die Sonnenwende,
Und, wie Ihr seht,

(Deutet auf das Gefolge.)

mit unserm ganzen Staat!

Werbel.

Mit einem Heer, ja wohl. Auf so viel Gäste

Ist Etzel kaum gefaßt, d'rum müssen wir
Voran!

(Sie gehen zu dem Schiff, das eben anlegt, und verschwinden rasch.)

Volker.

Die reden falsch! Das ist gewiß!
Doch wahr ist's auch, daß Kriemhild wünschen muß,
Uns dort zu seh'n.

Rumolt.

Und thöricht wär's, zu glauben,
Daß sie den zweiten Mann beredet hätte,
Für ihren ersten Thron und Kopf zu wagen:
Das widerspricht sich selbst und ist zum Lachen,
Doch mag geschehn, was heimlich möglich ist!

Volker.

Und da wir unsre Augen für uns selbst
Nicht brauchen, denn was hätten wir zu fürchten,
So ist's, als ob der Tronjer tausend hätte,
Und die sind auch um Mitternacht genug.

Hagen

(er gleich bei der Ankunft des Schiffes herausgesprungen ist und dem Ausladen zugeschaut hat).

Ist alles hier?

Dankwart.

Bis auf den Priester dort!

(Deutet auf den Kaplan.)

Der packt sich erst sein Meßgeräth zusammen.

Hagen

(springt wieder in's Schiff und stürzt auf den Kaplan los).

Steh fest!

(Er stößt ihn über Bord.)

Da liegt er, wie ein junger Hund,
Und meine ganze Mannheit kehrt mir wieder!

Volker (ist ihm nachgesprungen).

Pfui, Hagen, pfui, das war kein Stück für Dich.

Hagen (heimlich).

Meerweiber traf ich, grün wie Schilf das Haar,
Und blau die Augen, die mir prophezeiten —

(Bricht ab.)

Was? Kannſt Du ſchwimmen, trotz des lahmen Armes?
Die Ruderſtange her!

Volker (ergreift ſie und hält ſie feſt).

Hagen.

Die Ruderſtange!
Sonſt ſpring' ich nach, gepanzert, wie ich bin!
(Er nimmt ſie und ſchlägt in's Waſſer.)
Zu ſpät! Das iſt ein Fiſch! — So iſt's denn wahr
Und nicht bloß Bosheit!

Kaplan (ruft herüber).

König, fahre wohl!
Ich geh' zurück!

Hagen.

Und ich —
(Zieht ſein Schwert und zertrümmert das Schiff.)

Gunther.

Biſt Du von Sinnen,
Daß Du das Schiff zerſchlägſt?

Hagen.

Frau Ute hat
Zu ſchlecht geträumt, als daß Dir jeder Knecht
Zu Etzel's Gaſtgebot mit Freuden folgte,
Doch nun iſt auch der letzte Dir gewiß.

Gunther.

Und halt' ich Einen, den ein Traum erſchreckt?

Volker.

Das war es nicht. Was haſt Du?

Hagen.

Tritt bei Seite,
Damit uns Keiner hört. Denn Dir allein
Will ich's vertrau'n.
(Heimlich.)
Meerweiber traf ich an,
Als ich vorhin, das Schiff zu ſuchen, ging,
Sie ſchwebten über einem alten Brunnen
Und glichen Vögeln, die im Nebel hüpfen,
Bald ſichtbar, bald vom blauen Qualm verſchluckt.
Ich ſchlich heran, da floh'n ſie ſcheu von dannen,

Allein die Kleider riß ich ihnen ab,
Und ſchmeichelnd riefen ſie, in ihre Locken
Sich wickelnd und in einer Lindenkrone
Sich bergend: Giebſt Du uns den Raub zurück,
So wollen wir Dir prophezei'n, wir wiſſen,
Was Euch begegnen wird und melden's treu!
Ich ließ die Kleider hoch im Winde flattern
Und nickte, da begannen ſie zu ſingen
Und nie vernahm ich noch ein ſchön'res Lied
Von Glück und Sieg und Allem, was man wünſcht.

Volker.

Das iſt ein beſſ'res Zeichen, als Du denkſt!
Wie das Inſect von Sonnenſchein und Regen,
So haben ſie vom Schickſal Witterung!
Nur reden ſie nicht gern, denn jedes Wort
Bezahlen ſie mit einem Lebensjahr,
Und uralt werden ſie, wie Sonn' und Mond
Am Himmel, doch unſterblich ſind ſie nicht.

Hagen.

Um ſo verfluchter denn! Ich warf die Kleider
Mit Freuden wieder hin und ſtürzte fort.
Doch da erſcholl ein Lachen hinter mir,
So widerwärtig und entſetzlich-häßlich,
Als käm's aus einem Sumpf von tauſend Kröten
Und Unken und ich ſah mich ſchaudernd um.
Was war's? Die Weiber abermals, doch nun
In ſcheußlicher Geſtalt. Sie ſchnitten mir
Geſichter und in ſeltſam-ſchnalz'gem Ton,
Als ſpräche ſtatt des Vogels jetzt der Fiſch,
In dem ihr ſchlanker Leib ſich end'gen ſoll,
Höhnten ſie mich: Wir haben Dich betrogen,
Ihr Alle ſeht, wenn Ihr in's Heunenland
Hinunter zieht, den grünen Rhein nicht wieder,
Und nur der Mann, den Du am allermeiſten
Verachteſt, kommt zurück.

Volker.

Doch nicht der Pfaff?

Hagen.

Du ſiehſt es ja. Ich rief zwar ſpöttiſch d'rein:
„Das heißt: Die Fremde wird uns ſo gefallen,

Daß wir die Heimat über sie vergessen,"
Und lacht' und pfiff, und fragte nach dem Schiff.
Doch traf's mich wie ein Schlag und glaub's mir nur,
Es endet nimmer gut.

(Laut.)

Man wird's erfahren,
Daß man, wenn Hagen Tronje einmal warnt,
Auf Hagen Tronje hören darf.

Gunther.

Warum
Hört Hagen Tronje denn nicht selbst auf sich
Und bleibt zurück? Wir haben Muth genug,
Auch ohne ihn das grause Abenteuer
Zu wagen, das in einer Schwester Armen
Sein Ende finden wird, wenn uns nicht gar
Zuletzt ein Kuß von unser'm Schwäher droht.

Hagen.

Ho, ho! Ich bin wohl noch zu jung zum Sterben! —
Es ist mir nur um Dich und nicht um mich.

Dankwart (zu Hagen).

Was ist denn das für Blut?

Hagen.

Wo hätt' ich Blut?

Dankwart

(taucht den Finger hinein und zeigt es ihm).

Ei, von der Stirne träuft's Dir hell herunter,
Fühlst Du's nicht selbst?

Hagen.

So sitzt mein Helm nicht fest.

Gunther.

Nein, sprich, was ist's?

Hagen.

Ich trug den Donauzoll
Im Stillen für Dich ab, Du wirst nicht mehr
Gemahnt, der Mauthner hat sein Theil. Doch wußte

(Er nimmt den Helm ab.)

Ich selber nicht, daß ich so reichlich gab.

Gunther.

So hast Du doch den Fährmann —

Hagen.

Allerdings!
Ich seh's jetzt, Lügen haben kurze Beine:
Er grüßte mich mit seinem dicken Ruder,
Ich dankte ihm mit meinem scharfen Schwert.

Gunther.

Gelfrat, den Riesen!

Hagen.

Ja, den Stolz der Baiern!
Er treibt im Fluß, verhauen, wie sein Schiff!
Doch unbesorgt. Ich trag' Euch auf dem Rücken
Hinüber, wenn Ihr hier zum zweiten Mal
Die Fähre sucht.

Gunther.

So braucht's nur fort zu geh'n,
Und Deine Rabenweisheit kommt zu Ehren —

Hagen.

Das thut sie auch, wenn Ihr die Fiedel streicht!
So oder so, wir sind im Netz des Todes —

Volker.

Gewiß! Doch ist das neu? Wir waren's stets.

Hagen.

Das ist ein Wort, mein Volker, habe Dank.
Ja wohl, wir waren's stets, es ist nicht neu,
Und einen Vortheil haben wir voraus
Vor all den Andern, welche sterben müssen:
Wir kennen unser'n Feind und seh'n das Netz —

Gunther (unterbricht ihn scharf und schroff).

Fort! Fort! Sonst läßt der Baiernherzog sich
Den todten Mauthner zahlen, wie die Mauth,
Und König Etzel kommt um seinen Spaß.

(Ab mit den Seinigen bis auf Hagen und Volker.)

Hagen.

Und bei den Namenlosen sei's geschworen:
Wer mich hinunter stößt, den reiß' ich nach.

Volker.

Ich helf' dabei! Doch sagen muß ich Dir:
Bis diese Stunde hab' ich wie die Andern
Gedacht.

Hagen.

Ich auch. Doch weiß ich's selber erst,
So ist der Mensch, pfui über ihn und mich,
Seit ich die Weiber prophezeien hörte!

Volker.

Und jetzt noch möcht' ich zweifeln —

Hagen.

Nein, mein Volker,
Das wär' verkehrt. Die Probe ist gemacht.

Volker.

Doch ist auch Alles wahr, was Ute sagte:
Sie ist ein Weib, und müßte, um den Gatten
Zu rächen, ihre eig'nen Brüder tödten,
Und ihre alte Mutter mit!

Hagen.

Wie das?

Volker.

Die Kön'ge decken Dich und Ute deckt
Die Kön'ge wieder, oder trifft man sie
Nicht auch, wenn man die Söhne trifft?

Hagen.

Gewiß.

Volker.

Und wird ein Weib wohl einen Pfeil versenden,
Der, eh er Dir die Haut nur ritzen kann,
Durch alle diese Herzen gehen muß?

Hagen.

Komme, was kommen mag, ich bin bereit.

Volker.

Ich hab' uns Alle bluten seh'n im Traum,
Doch Jeder hatte seine Wunde hinten,
Wie sie der Mörder, nicht der Held, versetzt,
D'rum fürchte Nichts, als Mäusefallen, Freund!

(Beide ab.)

Zweite Scene.

Bechlarn.

(Empfangsaal. Götelinde von der einen Seite mit Gudrun, Rüdeger von der andern mit Dietrich und Hildebrant. Hinter ihnen Iring und Thüring.)

Götelinde.

Es freut' mich, edler Dieterich von Bern,
Euch in Bechlarn zu seh'n, nicht minder gern
Erblick' ich Euch, Herr Hildebrant. Ich habe
Nur eine Zunge und ich kann mit ihr
Zwei tapf're Recken nicht auf einmal grüßen,
Allein ich hab' zwei Hände, die dem Herzen,
Das Euch gleich stark entgegen schlägt, gleich willig
Gehorchen und
(Sie streckt ihre Hände aus.)
verbess're so den Fehl.

Dietrich (während der Begrüßung).

Zu milde Worte für so alte Knochen!

Hildebrant.

Das sind' ich nicht. Ich küß sie noch einmal,
(Er küßt auch Gudrun.)
Da sie nun einmal doppelt vor mir steht.

Dietrich.

Die Aehnlichkeit ist wirklich groß genug,
Um die Verwechslung zu entschuldigen.
(Er küßt Gudrun gleichfalls.)

Rüdeger.

Nur immer zu!

Dietrich.

Ich und mein Waffenmeister,
Wir spielen heut: Wer ist der größte Narr?
Mit braunen Köpfen haben wir gerauft,
Mit weißen küssen wir!

Götelinde (zu Iring und Thüring).

Euch, edle Herrn
Von Dänemark und Thüring, hab' ich schon

So oft geseh'n, daß ich Euch wohl als Freunde
Behandeln darf!

Iring (während der Begrüßung).

Herrn Dieterich gebührt
Der Rang auch ohne das. Wo er erscheint,
Tritt Alles gern zurück.

Dietrich.

Wenn wir uns so
Zusammen finden, wir, die Amelungen,
Und Ihr, die Ihr aus fernstem Norden stammt,
Ein Jeder mehr als hundert Mal gekerbt
In blut'gen Kämpfen, wie ein Eichenbaum,
Den sich der Jäger für die Axt bezeichnet,
Doch nie gefällt, wie der, so möcht' ich glauben,
Wir haben, ohne selbst darum zu wissen,
Das Kraut gepflückt, das vor dem Tode schützt.

Iring.

Ein Wunder ist's.

Thüring.

Das Wunder ist nicht groß!
Einst saßen wir auf uns'ren eig'nen Thronen,
Jetzt sind wir hier, um für den Heunen-Fürsten
Die blut'gen Nibelungen zu begrüßen
Und tragen unser Diadem zum Spott.
Herr Etzel hat sich seinen stolzen Hof
Aus Königen gebildet und er sollte
Für sich auf einen neuen Namen sinnen,
Bei dem man gleich an dreißig Kronen denkt:
Wir aber hätten wohlgethan, das Zepter
Mit einem Bettelstabe zu vertauschen,
Der Stock, das schnöde Mittelding, entehrt.

Dietrich.

Auch ich bin unter Euch und kam von selbst.

Thüring.

Ja wohl, doch Keiner ahnt, warum, und Etzel,
Das glaube nur, ist so erstaunt, wie wir.
Wärst Du von meinem Holz, so würd' ich glauben,
Du hätt'st Dich eingefunden, um den Löwen
Zu spielen und ihn selber zu verschlingen,

Nachdem er Bär und Wolf im Magen hat.
Doch dieß liegt Deinem Wesen fern, ich weiß,
Und da Du ganz aus freien Stücken thust,
Was wir aus Klugheit und aus halbem Zwang,
So mußt Du wunderbare Gründe haben,
Die unser plumper Kopf nicht fassen kann.

Dietrich.

Ich habe Gründe, und der Tag ist nah',
Wo Ihr sie kennen lernt.

Iring.

Ich brenne d'rauf,
Sie zu erfahren, denn daß Du Dich beugst,
Wo Du gebieten könntest, ist so seltsam,
Daß es, ich sag' es frei, an Schande grenzt,
Besonders dieser Weg.

Thüring.

Das mein' ich auch!

Rüdeger.

Vergeßt nicht Etzel's Sinn und edle Art!
Ich würd' ihm willig dienen, wenn ich auch
So frei wie Dietrich wäre, denn er ist
Uns gleich an Adel, doch wir hatten's leicht,
Wir erbten's mit dem Blut von unser'n Müttern,
Er aber nahm es aus der eig'nen Brust!

Thüring.

So fühl' ich nicht, ich folge, weil ich muß,
Doch wäre ich, wie der —

Iring.

Ich tröste mich
Mit unsern Göttern, denn derselbe Sturm,
Der uns die Kronen raubte, hat auch sie
Gestürzt und wenn's mich auch einmal verdrießt,
Daß dieser

(Er faßt an sein Diadem.)

Reif nicht länger blitzt, wie sonst,
So tret' ich rasch in Wodan's Eichenhain,
Und denk' an den, der mehr verloren hat!

Dietrich.

So machst Du's recht! — Das große Rad der Welt

Wird umgehängt, vielleicht gar ausgetauſcht,
Und Keiner weiß, was kommen ſoll.

Rüdeger.

Wie das?

Dietrich.

Ich ſaß einſt eine Nacht am Nizenbrunnen
Und wußte ſelbſt nicht, wo ich war. Da hab' ich
Gar viel erlauſcht.

Rüdeger.

Was denn?

Dietrich.

Wer ſagt's Dir an?
Du hörſt ein Wort und kannſt es nicht verſteh'n,
Du ſiehſt ein Bild und weißt es nicht zu deuten,
Und erſt, wenn was geſchieht, beſinnſt Du Dich,
Daß Dir's die Norne ſchon vor Jahr und Tag
In Schattentänzen vorgegaukelt hat!

(Trompeten.)

Iring.

Die Helden nah'n!

Thüring.

Die Mörder!

Rüdeger.

Davon ſtill!

Dietrich.

So blieb ein Räthſel mir im Ohre hängen,
Das lautete: Der Rieſe ſoll den Rieſen
Nicht fürchten, nur den Zwerg! Hätt'ſt Du's gelöſ't?
Seit Siegfried's Tod verſteh' ich's nur zu wohl.

Götelinde (am Fenſter. Die Trompeten ganz nahe).

Da ſind ſie.

Gudrun.

Welche muß ich küſſen, Mutter?

Götelinde.

Die Kön'ge und den Tronjer!

Rüdeger (zu den Recken).

Kommt denn, kommt!

Dietrich.

Ihr, um zu grüßen, um zu warnen ich.

Rüdeger.

Wie?

Dietrich.

Ja! Wenn ſie auf meine Winke achten,
So trinken ſie mit Dir und kehren um!
(Im Abgehen.)
Halt' Feuer und Schwefel auseinander, Freund,
Denn löſchen kannſt Du nicht, wenn's einmal brennt.
(Alle ab.)

Dritte Scene.

Götelinde.

Tritt her zu mir, Gudrun, was zögerſt Du?
So edlen Gäſten dürfen wir uns nicht
Gleichgültig zeigen.

Gudrun (tritt gleichfalls an's Fenſter).

Mutter, ſieh' doch den,
Den Blaſſen, mit den hohlen Todtenaugen,
Der hat's gewiß gethan.

Götelinde.

Was denn gethan?

Gudrun.

Die arme Königin! Sie war doch gar
Nicht luſtig auf der Hochzeit.

Götelinde.

Was verſtehſt
Denn Du davon? Du biſt ja eingeſchlafen,
Bevor ſie's werden konnte.

Gudrun.

Eingeſchlafen!
Ich ſchlief in Wien nicht einmal ein, ſo jung
Ich damals auch noch war! — So ſaß ſie da,
Den Kopf geſtützt, als dächte ſie an Alles,
Nur nicht an uns, und wenn Herr Etzel ſie
Berührte, zuckte ſie, wie ich wohl zucke,
Wenn eine Schlange uns zu nahe kommt.

Götelinde.

Pfui, pfui, Gudrun!

Gudrun.

Du kannst mir's sicher glauben,
Ihr habt's nur nicht bemerkt. Du lobst mein Auge
Doch sonst —

Götelinde.

Wenn's Nadeln aufzuheben giebt.

Gudrun.

Der Vater nennt mich seinen Hauskalender —

Götelinde.

Es soll nicht mehr geschehn, Du wirst zu keck.

Gudrun.

So war sie lustig?

Götelinde.

Wie's der Witwe ziemt
Nichts mehr davon!

(Sie tritt vom Fenster zurück).

Gudrun.

Es fiel mir ja nur ein,
Als ich —

(Schreit auf.)

Da ist er!

Vierte Scene.

(Rüdeger tritt mit seinen Gästen und den Nibelungen ein. Giselher folgt später und hält sich abseits.)

Hagen.

Wir erschrecken hier?

(Allgemeine Begrüßung.)

Hagen (zu Gudrun).

Man hat mich wohl verleumdet und verbreitet,
Daß ich nicht küssen kann? Hier der Beweis.

(Er küßt sie, dann zu Götelinde.)

Verzeiht mir, edle Frau! Ich war besorgt
Für meinen Ruf und mußte eilig zeigen,
Daß ich kein Lindwurm bin. Doch wär' ich's auch,
So hätt' ein Kuß von diesem Rosenmund

Mich so gewiß zum Schäfer umgewandelt,
Als es im schönsten Märchen je geschah.
Was soll ich? Veilchen suchen? Lämmer fangen?
Ich wette um den zweiten Kuß mit Dir:
Die Blumen sollen nicht ein Blatt verlieren,
Die Lämmer nicht ein Haar! Sprich, gehst Du's ein?

Rüdeger.

Zum Imbiß jetzt! Im Grünen ist gedeckt.

Hagen.

Erst laß uns Deine Waffen doch beseh'n!

(Tritt vor einen Schild.)

Das ist ein Schild! Den Meister möcht' ich kennen,
Der ihn geschmiedet hat. Doch hast Du selbst ihn
Gewiß nicht aus der ersten Hand.

Rüdeger.

Versuch's,
Ob Du erräthst, wer ihn vor mir besaß.

Hagen (nimmt den Schild von der Wand).

Ei, der ist schwer, Nur Wen'ge geh'n herum,
Die solch ein Erbstück nicht verschmähen müßten.

Götelinde.

Hörst Du, Gudrun?

Hagen.

Du kannst ihn liegen lassen,
Wie einen Mühlenstein, wo's Dir gefällt,
Er schützt sich selbst.

Götelinde.

Habt Dank für dieses Wort.

Hagen.

Wie, edle Frau?

Götelinde.

Habt Dank, habt tausend Dank,
Es war mein Vater Nudung, der ihn trug.

Volker.

Dann hatt' er Recht, als er Euch schwören ließ,
Euch keinem andern Recken zu vermählen,
Als dem, der seine Waffen brauchen könne,
Man denkt zum Schild sich leicht das Schwert hinzu.

Hagen.

Das hab' ich nie gehört. Was solch ein Fiedler
Doch Alles weiß!

Rüdeger.

Es war so, wie er sagt.

Hagen (will den Schild wieder aufhängen).

Nun, ich beklage seinen Tod von Herzen,
Ich hätt' — verzeiht — ihn selbst erschlagen mögen,
Es muß ein trotz'ger Held gewesen sein.

Götelinde.

Laßt ihn nur steh'n.

Hagen.

Das thut kein Knecht für mich.

Rüdeger.

Schon gut. Wir wissen jetzt, was Dir gefällt!

Hagen.

Meinst Du? Zum Balmung würd' er freilich passen,
Den mir der wack're Siegfried hinterließ,
Und daß ich Waffen sammle, läugn' ich nicht.

Rüdeger.

Nur nimmst Du keine aus der ersten Hand.

Hagen.

Ich liebe die erprobten, das ist wahr!

(Alle ab.)

Fünfte Scene.

Volker (hält Giselher zurück).

Mein Giselher, ich muß Dir was vertrau'n.

Giselher.

Du mir?

Volker.

Auch bitt' ich Dich um Deinen Rath.

Giselher.

Wir ritten fast die ganze Zeit zusammen,
Und jetzt auf einmal? Nun, so fass' Dich kurz!

Volker.

Sahst Du das Mägdlein? Doch, was frag' ich noch,
Sie hielt ja keinen Becher in der Hand.

Giſelher.

Sprich nicht ſo dumm, ich hab' ſie wohl geſeh'n.

Volker.

Du haſt ja aber doch den Kuß verſchmäht,
Den ſie Dir ſchuldig war —

Giſelher.

Was höhnſt Du mich?

Volker.

Ich muß Dich prüfen, eh' ich's glauben kann,
Denn das vom Becher iſt Dein eig'nes Wort.
Wie alt erſcheint ſie Dir?

Giſelher.

Nun laß mich aus!

Volker.

Du haſt noch Zeit. Führt ſie den Mädchentitel
Schon unbeſtritten?

Giſelher.

Kümmert's Dich?

Volker.

Ja wohl:
Ich möcht' hier werben und ich muß doch wiſſen,
Daß ſie den Bräutigam nicht ſtehen läßt,
Wenn ſie zum Blindekuh gerufen wird.

Giſelher.

Du willſt hier werben? Du?

Volker.

Nicht für mich ſelbſt!
Mein Helm iſt, trotz der Beulen, die er hat,
Noch blank genug, mir mein Geſicht zu zeigen,
O nein, für Gerenot.

Giſelher.

Für Gerenot?

Volker.

Nun frag' ich Dich im Ernſt: iſt's Euch genehm?
Dann thu' ich's gern! hab' ich's doch ſelbſt geſeh'n,
Daß ihn's durchfuhr, als ob der Blitz ihn träfe,
Wie er dieß Kind am Fenſter ſtehen ſah.

Giſelher.

Ihn? er hat nicht einmal hinauf geſchaut! —
Das war ja ich.

Volker.

Das wäreſt Du geweſen?
Sprachſt Du denn auch zu mir?

Giſelher.

Das glaub' ich nicht,
Doch dafür ſprech' ich jetzt. Ihr habt ja immer
Gedrängt, ich ſollte frei'n, und Gerenot
Am allermeiſten — nun, es wird geſcheh'n!

Volker.

Auf einmal?

Giſelher.

Wenn ſie will. Ich hab' den Kuß
Der Höflichkeit verſchmäht —

Volker.

Iſt's wirklich ſo?

Giſelher.

Verpaßt, wenn's Dir gefällt, wie meinen Theil
Vom großen Kuchen, doch es iſt mir gleich,
Einen andern oder keinen!

(Raſch ab.)

Sechſte Scene.

Volker.

Ei, das kommt
Wie's Fieber! Aber ganz zur rechten Zeit,
D'rum blies ich auch hinein mit vollen Backen,
Denn, wenn wir uns mit Rüdeger verſchwähern,
Iſt Etzel's redlichſter Vaſall uns Freund.

(Ab.)

Siebente Scene.

Garten.

(Rüdeger und ſeine Gäſte. Bankett im Hintergrunde.)

Hagen.

Haſt Du ihr im Geheimen Nichts gelobt?

Rüdeger.

Hätt' ich's gethan, ſo müßt' ich's wohl verſchweigen.

Hagen.

Ich glaub' es doch. Der Umſprung war zu raſch!
Erſt war ſie durch die Werbung tief gekränkt,
Dann war's ihr plötzlich recht.

Rüdeger.

Und wenn es wäre:
Kann ſie verlangen, was man weigern muß?

Hagen.

Wer weiß! Doch mir iſt's gleich!

Rüdeger.

Ich kenne das!
Wohl mag ein Weib, das ſchwer beleidigt iſt,
Auf Rache ſinnen und in blut'gen Plänen
Uns Alle überbieten: kommt der Tag,
Wo ſich ein Arm für ſie erheben will,
So hält ſie ſelbſt mit Zittern ihn zurück
Und ruft: Noch nicht!

Hagen.

Kann ſein! — Wo bleibſt Du, Volker?

Achte Scene.

(Volker tritt auf.)

Volker.

Ich hatte Krankendienſt! — Die Luft bei Euch
Iſt nicht geſund. Hier brechen Fieber aus,
Die über zwanzig Jahre ruhig ſchliefen,
Und das ſo heftig, wie ich's nie geſeh'n.

Rüdeger.

Wo iſt Dein Kranker denn?

Volker.

Da kommt er juſt!

Neunte Scene.

(Giſelher tritt auf.)

Rüdeger.

Zu Tiſch! Dort löſen wir dieß Räthſel auf,
Wenn wir die Nüſſe und die Mandeln knacken.

Giſelher.
Mein edler Markgraf, erſt erlaubt ein Wort.

Rüdeger.
So viel der Küchenmeiſter noch geſtattet,
Nicht mehr, noch weniger.

Giſelher.
Ich bitte Euch
Um Eurer Tochter Hand.

Gerenot.
Ei, Giſelher.

Giſelher.
Iſt's Dir nicht recht? Sprich auch! Und laß uns ſchwören:
Wie uns das Loos auch fällt, wir grollen nicht!
Du lachſt? Du ſprachſt wohl ſchon und haſt Dein Ja?
Nun wohl, ich halt' auch dann, was ich gelobt,
Doch nehm' ich nie ein Weib!

Gerenot.
Was fällt Dir ein!

Rüdeger (winkt Frau und Tochter).
Tritt her, Gudrun!

Hagen (ſchlägt Giſelher auf die Schulter).
Du biſt ein braver Schmied! —
Das wird ein Ring! — Ich leg' mein Fürwort ein!

Gunther.
Das thu' auch ich. Es wird mich hoch erfreu'n,
Wenn ich auf dieſe reine Jungfraunſtirn
Die Krone ſetzen darf.

Giſelher (zu Gudrun).
Und Du?

Götelinde (da Gudrun ſchweigt).
O weh!
So wißt Ihr's nicht ſchon längſt durch das Gerücht?
Mein Kind iſt taub und ſtumm.

Rüdeger.
Ich geb' Euch gern
Euer Wort zurück.

Giſelher.

Ich hab's noch nicht verlangt,
Sie wäre ohne das zu gut für mich.

Hagen.

Recht, hämm're tüchtig zu! Denn ſolch ein Ring
Paßt ganz in unſ're Kette.

(Zu Volker.)

Wenn ſie's wagt,
So ſoll ſie zehn Mal blut'ger ſein, wie ich!

Giſelher.

Gudrun — Ach ich vergeſſe! Lehrt mich raſch
Die Zeichen, die Ihr braucht, mit ihr zu reden,
Und dieß Mal fragt für mich.

Gudrun.

Ei, glaub's doch nicht,
Ich ſchämte mich ja nur.

Volker.

Du liebes Kind!
Auf Deinen Lippen muß ein Zauber wohnen,
Wer ſich beim erſten Kuß was wünſcht, der hat's.

Giſelher.

So ſprich!

Gudrun.

Mein Vater ſprach ja auch noch nicht.

Hagen (zu Rüdeger).

Da haſt Du Vollmacht! Siegle! Denn Dein Koch
Wird ungeduldig.

Rüdeger (gegen Gunther).

Braucht es meiner noch?
Muß ich die Rolle jenes Narren ſpielen,
Dem eine Krone auf den Scheitel fiel,
Und der gen Himmel rief: Ich nehm' ſie an?
Es ſei und alſo ſag' ich Ja!

(Zu Hagen.)

Nun weißt Du,
Wie tief ich gegen Euch verſchworen bin.

Hagen.

So gebt Euch denn die Hände! Brav! Der Ring
Iſt fertig! Keinen Schlag mehr, Schmied! Die Hochzeit
Erſt bei der Wiederkehr!

Giſelher.
Warum?
Götelinde.
Ei wohl!
Rüdeger.
Ich harrte ſieben Jahr.
Hagen.
Doch darfſt Du nicht
Zurückgewieſen werden, wenn Dir auch
Ein Paar von Deinen Gliedern fehlen ſollten.
(Zu Gudrun.)
Ich ſteh' dafür, er kommt nicht ohne Kopf.
Rüdeger.
Das geh'n wir ein. Es gilt ja nur ein Feſt.
Dietrich (tritt plötzlich hinzu).
Wer weiß! Frau Kriemhild weint noch Tag und Nacht.
Hagen.
Und Etzel duldet's? Pah! Da ſchellt der Koch.
Dietrich.
Ich bin gekommen, um Euch das zu ſagen,
Es iſt geſcheh'n, nun achtet's, wie Ihr wollt.
(Geht mit Rüdeger zum Bankett.)

Zehnte Scene.

Hagen.
Hört Ihr's? Das ſprach Herr Dieterich von Bern.
Dietrich (kehrt wieder um).
Seid auf der Hut, Ihr ſtolzen Nibelungen,
Und wähnt nicht, daß ein Jeder, der die Zunge
Jetzt für Euch braucht, den Arm auch brauchen darf.
(Folgt Rüdeger.)

Elfte Scene.

Volker.
Das ſprach ein König, der gewiß zuletzt
Auf Erden Argwohn ſchöpft.
Hagen.
Sie kennen ihn.

Volker.

Und weiſe Nixen, die dem Zauberborn
Entſtiegen —

Hagen.

Willſt Du ſchwatzen?

Gunther.

Nun, was iſt's?

Hagen.

Sie meinten, gute Panzer thäten noth —

Volker.

Und nützten doch zu Nichts.

Gunther.

Was thut's? Die Hülfe
Iſt bei der Hand.

Hagen.

Wie das?

Gunther.

Du gehſt zurück!

Hagen.

Zurück?

Gunther.

Ja wohl! Du meldeſt meiner Mutter,
Was hier geſchah, damit ſie Betten ſtopft,
Und freu'ſt Dich, daß Du uns gerettet haſt.
Denn die Gefahr, vor der Du ewig warn'ſt,
Iſt nur für Dich und nicht für uns vorhanden,
Wir ſind gedeckt, ſobald Du ſelbſt nur willſt,
Und Deinen Auftrag haſt Du! Kehr' denn um!

Hagen.

Gebeutſt Du's mir?

Gunther.

Wenn ich gebieten wollte,
So hätt ich's ſchon zu Worms am Rhein gethan!

Hagen.

Dann iſt's ein Dienſt, den ich Dir weigern muß.

Gunther.

Siehſt Du? Es iſt Dir nicht allein um mich!
Du willſt nicht fehlen, wo man ſpotten könnte:

Wo bleibt er denn? Er fürchtet sich doch nicht?
Nun, was Dich treibt, das treibt auch mich! Ich will
Nicht warten, bis der Heunenkönig mir
Ein Spinnrad schickt. Ja, wenn die Norne selbst
Mit aufgehob'nem Finger mich bedräute,
Ich wiche keinen Schritt zurück! Und Du
Bist unser Tod, wenn's drunten wirklich steht,
Wie Du's uns prophezeist. Doch —

(Er schlägt Hagen auf die Schulter.)

Komm nur, Tod!

(Folgen den Andern.)

Dritter Act.

Heunenland. König Etzel's Burg. Empfangssaal.

Erste Scene.

(Kriemhild, Werbel, Swemmel.)

Kriemhild.

So wagt er's ungeladen? Hagen Tronje,
Ich kannte Dich!

Werbel.

Er zieht voran und führt.

Kriemhild.

Greift gleich nach ihren Waffen, wenn sie kommen,
Ihr wißt, mit List.

Werbel.

Es liegt uns selbst daran.

Kriemhild.

Habt Ihr denn auch noch Muth, wenn Ihr sie kennt?

Werbel.

Dem Hornißschwarm erlag schon mancher Leu! —
Weiß Etzel etwas?

Kriemhild.

Nein! — und doch wohl: Ja.

Werbel.

Es ist nur —

Kriemhild.

Was?

Werbel.

Auch in der Wüste ehren
Wir einen Gast.

Kriemhild.

Ist Gast, wen Keiner lud?

Werbel.

Bei uns sogar der Feind.

Kriemhild.

Vielleicht ist Alles
Nicht nöthig. Hier wird König Gunther frei,
Und wenn sich in Burgund der Henker findet,
So brauche ich die Heun'schen Rächer nicht.

Werbel.

Doch Königin —

Kriemhild.

Euch halte ich auch dann,
Was ich Euch schwur. Der Nibelungen Hort
Ist Euer, wenn Er liegt. Ich frage nicht,
Durch wen er fiel!

Werbel.

Auch wenn wir Nichts gethan?
Trotz Etzel's Zorn, Dein bis zum Tod dafür!

Kriemhild.

Habt Ihr die Königin Burgund's gesehn?

Werbel.

Die sieht kein Mensch.

Kriemhild.

Auch nicht von ihr gehört?

Werbel.

Die wunderlichsten Reden gehen um.

Kriemhild.

Was denn für Reden?

Werbel.

Nun, es wird geflüstert,
Daß sie in einem Grabe hauf't.

Kriemhild.

Und doch
Nicht todt?

Werbel.

Sie hat es gleich nach Dir bezogen,
Fort in der Nacht, nach Wochen erst entdeckt,
Und nicht mehr weg zu bringen.

Kriemhild.

Sie — Brunhild —
In Siegfried's heil'ger Ruhestatt?

Werbel.

So ist's.

Kriemhild.

Vampyr.

Werbel.

Am Sarge kauernd.

Kriemhild.

Teufelskünste
Im Sinn.

Werbel.

Kann sein. Allein im Auge Thränen,
Und mit den Nägeln bald ihr Angesicht
Zerkratzend, bald das Holz.

Kriemhild.

Da seht Ihr's selbst!

Werbel.

Der König gab Befehl, sie einzumauern,
Doch eilig setzte ihre graue Amme
Sich in die Thür.

Kriemhild.

Dich treib' ich wieder aus! —

(Nach langer Pause.)

Und meine Mutter schickt mir diese Locke
Und fügte nicht ein einz'ges Wort hinzu?

Werbel.

So ist's.

Kriemhild.

Sie soll mich mahnen, denk' ich mir,
Daß ich die Brüder nicht zu lange halte.

Werbel.

Es mag wohl sein.

Kriemhild.

Sie ist so weiß wie Schnee.

Werbel.

Doch hätte sie gewiß nicht d'ran gedacht,
Wenn sie ihr Traum nicht so geängstigt hätte,
Denn sie betrieb die Reise selbst mit Fleiß.

Kriemhild.

Was für ein Traum?

Werbel.

Sie sah die Nacht, bevor
Wir ziehen sollten, alle Vögel todt
Vom Himmel fallen.

Kriemhild.

Welch ein Zeichen!

Werbel.

Nicht?
Die Kinder scharrten sie mit ihren Füßen
Zusammen, wie im Herbst die dürren Blätter —

Kriemhild.

Und ihre Träume gehen immer aus! —
Das ist ein Pfand!

Werbel.

Du jubelst? Sie erschrack
Und schnitt, als wir zu Pferde steigen wollten,
Vom greisen Haupt die Locke sich herunter,
Und gab sie mir, wie einen Brief, für Dich.

Kriemhild.

Nun richtet Euch!

Werbel.

Das Netz ist schon gestellt.

(Werbel und Swemmel ab.)

Zweite Scene.

Kriemhild (die Locke erhebend).

Ich kann Dich wohl verſteh'n! Doch fürchte Nichts!
Mir iſt's nur um den Geier, Deine Falken
Sind ſicher bis auf ihre letzte Feder,
Es wäre denn — Doch nein, ſie haſſen ſich!

Dritte Scene.

Etzel (tritt mit Gefolge ein).

Nun wirſt Du doch mit mir zufrieden ſein?
Und wenn Du's noch nicht biſt, ſo wirſt Du's werden,
Bevor ich Dich verlaſſe. Sag' nur an,
Wie ich die Deinigen begrüßen ſoll.

Kriemhild.

Mein König —

Etzel.

Stocke nicht! Bedinge Dir's,
Wie's Dir gefällt! Ich ging bis an das Thor,
Als ich den alten Dieterich von Bern
Zuerſt empfing, und trug ein Diadem.
Dies war bis jetzt mein Höchſtes, aber heut
Bin ich zu mehr bereit, damit ſie ſeh'n,
Daß auch der Heune Dich zu ſchätzen weiß.
Bis an die fernſten Marken meines Reich's
Hab' ich die Könige voraus geſandt,
Die mehr aus Wahl mir dienen, als aus Zwang,
Und Freudenfeuer, die von Berg zu Berg
Entzündet werden, flammen ihnen zu,
Daß ſie an Etzels Hof willkommen ſind,
Und uns, auf welcher Straße ſie ſich nah'n.
Soll ich nun auch noch Kronenprobe halten
Und meinen Purpur einmal wieder lüften,
So ſprich's nur aus und kehr' Dich nicht daran,
Daß mich ein Zentner Eiſen nicht ſo drückt,
Wie eine Unze Gold. Ich wähle mir
Die leichteſte, und wenn Du danken willſt,
So kannſt Du ſie mit einem rothen Band

Mir für das Feſt der Sonnenwende merken,
Damit ich ſie ſogleich zu finden weiß.

Kriemhild.

Mein Herr und mein Gemahl, das wär' zu viel.

Etzel.

Zu viel vielleicht für ſie, doch nicht für Dich!
Denn Du erfüllteſt mir den letzten Wunſch,
Der mir auf Erden noch geblieben war,
Du ſchenkteſt mir den Erben für mein Reich,
Und was ich Dir im erſten Vaterrauſch
Gelobte, halt' ich auch: Du kannſt nicht fordern,
Was ich verſagte, ſeit ein Sohn mir lebt.
Und wenn Du nichts für Dich verlangen magſt,
So laſſ' mich's an den Deinigen beweiſen,
Daß es mir Ernſt mit dieſer Rede iſt.

Kriemhild.

Vergönne denn, daß ich ſie nach Verdienſt
Und Würdigkeit empfange und behandle,
Ich weiß am beſten, was ſich für ſie ſchickt,
Und ſei gewiß, daß Jeder das erhält,
Was ihm gebührt, wie ſeltſam ich das Feſt
Auch richten und die Stühle ſetzen mag.

Etzel.

So ſei's! Ich lud ja nur auf Deinen Wunſch,
Denn Vettern, die mich ſieben Jahr verſchmäh'n,
Kann ich im achten, wie ſie mich entbehren,
D'rum ordne Alles, wie es Dir gefällt.
Wenn Du mein halbes Reich verſchwenden willſt,
So ſteht's Dir frei, Du biſt die Königin,
Und wenn Du Deine Kuchen lieber ſparſt,
So iſt's mir recht, Du biſt des Hauſes Frau!

Kriemhild.

Mein Herr und König, edel biſt Du ſtets
Mit mir verfahren, doch am edelſten
In dieſer Stunde. Habe Dank dafür.

Etzel.

Um Ein's nur bitt' ich: Laß mich Deiner Huld
Den alten Dieterich von Bern empfehlen,
Wenn Du ihn ehrſt, ſo thuſt Du, was mich freut.

Kriemhild.

Es ſoll geſcheh'n, und das von Herzen gern.

Etzel.

Die Herr'n von Thüring und von Dänemark
Schick' ich hinab, die Gäſte zu begrüßen,
Doch Dietrich zog aus freien Stücken mit.

Kriemhild.

Er wird ſie kennen!

Etzel.

Nein, er kennt ſie nicht.

Kriemhild.

Sie ehren oder fürchten!

Etzel.

Auch nicht! Nein!

Kriemhild.

Dann iſt es viel!

Etzel.

Weit mehr noch als Du glaubſt.
Denn ſieh: Es ſind drei Freie auf der Welt,
Drei Starke, welche die Natur, wie's heißt,
Nicht ſchaffen konnte, ohne Menſch und Thier
Vorher zu ſchwächen und um eine Stufe
Herab zu ſetzen —

Kriemhild.

Drei?

Etzel.

Der Erſte iſt —
Vergieb! Er war! Der Zweite bin ich ſelbſt,
Der Dritte und der Mächtigſte iſt Er!

Kriemhild.

Dietrich von Bern!

Etzel.

Er hält es gern geheim
Und rührt ſich nur, wie ſich die Erde rührt,
Wenn er nicht anders kann, doch ſah ich's ſelbſt.
Du kennſt die Heunen: tapfer, wie ſie ſind,
Muß ich den Uebermuth gewähren laſſen,
Der ſie erfüllt vom Wirbel bis zur Zeh'!

Wer's Handwerk kennt, der weiß, daß der Soldat
Im Feld nur darum unbedingt gehorcht,
Weil er im Stall zuweilen trotzen darf,
Und willig läßt er ihm das kleine Recht,
Die Feder so, die Spange so zu tragen,
Das er mit seinem Blut so theuer zahlt.
D'rum kann ich auch die edlen Könige
Nicht so vor aller Ungebühr bewahren,
Wie ich's wohl möchte, auch mein letzter Knecht
Will seinen Theil von Etzel's Macht und Ruhm,
Die er als allgemeines Gut betrachtet,
Und zeigt's, indem er pfeift, wenn And're beten,
Und schmalzt, wenn er sie höflich grüßen sieht.
So wagte Einer hinter Dietrich's Rücken
Denn auch ein freches Wort, und das den Tag
An dem er kam, er sah sich schweigend um
Und schritt zu einer Eiche, riß sie aus
Und legte sie dem Spötter auf den Rücken,
Der knickte unter ihrer Last zusammen,
Und Alles schrie: Der Berner lebe hoch!

Kriemhild.

Das ahnt' ich nicht!

Etzel.

Er schwört sein Lob so ab,
Wie And're ihre Schande und er würde
Die Thaten gern verschenken, wie die Beute,
Wenn sich nur Nehmer fänden. Doch so ist's!

Kriemhild.

Und dennoch? — Ueber allem Menschenkind,
Und Dein Vasall?

Etzel.

Ich selbst erschrak, als er
Mit abgelegter Krone vor mich trat,
Und seinen Degen senkte. Was ihn trieb,
Das weiß ich nicht, allein er dient mir treuer,
Wie Viele, die ich überwand im Feld,
Und schon an sieben Jahr! Ich hätt' ihn gern
Mit meinen reichsten Lehen ausgestattet,
Doch nahm er Nichts, als einen Maierhof,

Und auch von dieſem ſchenkt er Alles weg,
Bis auf ein Oſteret, das er verzehrt.

Kriemhild.

Seltſam!

Etzel.

Erräthſt auch Du ihn nicht? Er iſt
Ja Chriſt, wie Du, und Eure Bräuche ſind
Uns fremd und unverſtändlich. Kriecht doch Mancher
Von Euch in Höhlen und verhungert da,
Wenn ihm kein Rabe Speiſe bringt, erklettert
In heißer Wüſte ſchroffe Felſenklippen
Und horſtet d'rauf, bis ihn der Wirbelwind
Herunter ſchleudert —

Kriemhild.

Heilige und Büßer,
Doch Dietrich trägt ein Schwert.

Etzel.

Gleichviel! Gleichviel! —
Ich möcht' ihm endlich danken und mir fehlt
Die Gabe, die er nimmt. Thu' Du's für mich!
Du biſt uns noch das erſte Lächeln ſchuldig:
Schenk's ihm.

Kriemhild.

Du ſollſt mit mir zufrieden ſein!

Vierte Scene.

(Werbel und Swemmel treten auf.)

Werbel.

Mein Fürſt, es flammt ſchon von den nächſten Bergen!
Die Nibelungen nah'n!

Etzel (will hinunter).

Kriemhild (hält ihn zurück).

Ich geh' hinab
Und führ' ſie in den Saal. Du aber bleibſt
Und warteſt ihrer, mag die Treppe ihnen

Auch länger werden, als der ganze Weg
Vom Rhein bis in die Heunenburg.

Etzel.

Es sei.
Sie hatten auch ja Zeit. Ich will derweil
Die Helden durch das Fenster mir betrachten;
Komm', Swemmel, zeig' mir einen Jeden an.

(Ab. Swemmel folgt.)

Fünfte Scene.

Kriemhild.

Nun hab' ich Vollmacht — Sie ist weit genug!
Er braucht mir nicht zu helfen, ich vollbringe
Es schon allein, wenn er mich nur nicht hindert,
Und daß er mich nicht hindert, weiß ich jetzt!

(Ab.)

Sechste Scene.

Schloßhof.

(Die Nibelungen mit Dietrich, Rüdeger, Iring und Thüring treten auf.)

Hagen.

Da sind wir denn! Hier sieht's ja prächtig aus!
Was ist das für ein Saal?

Rüdeger.

Der ist für Euch,
Du wirst ihn noch vor Abend kennen lernen,
Er hat für mehr als tausend Gäste Raum.

Hagen.

Wir glaubten auch, in keiner Bärenhöhle
Zu sitzen, weil wir nicht vom Rauch mehr leiden,
Wie unsre Väter in der alten Zeit,
Doch das ist ganz was And'res!

(Zu den Königen.)

Hütet Euch,
Den asiat'schen Schwäher einzuladen:
Der schickt sein Pferd in Euer Prunkgemach
Und fragt Euch dann, wo Obdach ist für ihn.

Rüdeger.

Herr Etzel sagt: Die Völker denken sich
Den König, wie das Haus, worin er wohnt!
D'rum wendet er auf dieses all die Pracht,
Die er an seinem Leibe stolz verschmäht.

Hagen.

Dann denken sie sich ihn mit so viel Augen,
Als ihnen Fenster hier entgegen funkeln,
Und zittern schon von fern. Doch hat er Recht!

Rüdeger.

Da kommt die Königin!

Siebente Scene.

(Kriemhild mit großem Gefolge tritt auf.)

Hagen.

Noch immer schwarz!

Kriemhild (zu den Nibelungen).

Seid Ihr es wirklich? Sind das meine Brüder?
Wir glaubten schon, es käm' ein Feind gezogen,
So groß ist Euer Troß. Doch seid gegrüßt!
(Bewillkommnung, aber ohne Kuß und Umarmung.)
Mein Giselher, den Herren von Burgund
Entbot die Heunenkönigin den Gruß,
Dich küßt die Schwester auf den treuen Mund.
Herr Dieterich, mir trug der König auf,
Euch Dank zu sagen, daß Ihr seine Gäste
Empfangen habt. Ich sag' Euch diesen Dank!
(Reicht ihm die Hand.)

Hagen.

Man grüßt die Herren anders als die Mannen,
Das ist ein Zeichen wunderlicher Art,
Das manchen dummen Traum zu Ehren bringt.
(Bindet seinen Helm fester.)

Kriemhild.

Auch Du bist da? Wer hat denn Dich geladen?

Hagen.

Wer meine Herren lud, der lud auch mich!
Und wem ich nicht willkommen bin, der hätte

Auch die Burgunden nicht entbieten sollen,
Denn ich gehör' zu ihnen, wie ihr Schwert.

Kriemhild.

Dich grüße, wer Dich gerne sehen mag:
Was bringst Du mir, daß Du's von mir erwartest?
Ich habe Dich des Abschieds nicht gewürdigt.
Wie hoffst Du jetzt auf freundlichen Empfang!

Hagen.

Was sollt' ich Dir wohl bringen, als mich selbst?
Ich trug noch niemals Wasser in das Meer
Und sollte neue Schätze bei Dir häufen?
Du bist ja längst die Reichste von der Welt.

Kriemhild.

Ich will auch Nichts, als das, was mir gehört,
Wo ist's? Wo blieb der Hort der Nibelungen?
Ihr kommt mit einem Heer! Es war wohl nöthig,
Ihn herzuschaffen. Liefert ihn denn aus!

Hagen.

Was fällt Dir ein? Der Hort ist wohl bewahrt,
Wir wählten einen sich'ren Ort für ihn,
Den einzigen, wo's keine Diebe giebt,
Er liegt im Rhein, wo er am tiefsten ist.

Kriemhild.

So habt Ihr das nicht einmal gut gemacht,
Was doch noch heut in Eurem Willen steht?
Dich, sagst Du, hielt man nöthig für die Fahrt,
Und nicht den Hort? Ist das die neue Treu'?

Hagen.

Wir wurden auf das Fest der Sonnenwende
Geladen, aber nicht zum jüngsten Tag;
Wenn wir mit Tod und Teufel tanzen sollen,
So sagte man's uns nicht zur rechten Zeit.

Kriemhild.

Ich frage nicht für mich nach diesen Schätzen,
Ich hab' an meinem Fingerhut genug,
Doch Königinnen werden schlecht geachtet,
Wenn ihre Morgengabe gar nicht kommt.

Hagen.

Wir trugen allzuſchwer an unſer'm Eiſen,
Um uns auch noch mit Deinem Gold zu ſchleppen,
Wer meinen Schild und meinen Panzer wiegt,
Der bläſ't das Sandkorn ab und nicht hinzu.

Kriemhild.

Ich bin hier noch die Brautgeſchenke ſchuldig,
Doch das iſt Etzel's Sache, meine nicht,
So legt denn ab und folgt mir in den Saal,
Er wartet längſt mit Ungeduld auf Euch.

Hagen.

Nein, Königin, die Waffen nehm' ich mit,
Dir ſtänden Kämmrerdienſte übel an!
(Zu Werbel, der auf Kriemhilds Wink Hagens Schild ergreift.)
Auch Du biſt gar zu höflich, ſüßer Bote,
Die Klauen ſind dem Adler nie zur Laſt.

Kriemhild.

Ihr wollt in Waffen vor den König treten?
So hat Euch ein Verräther auch gewarnt,
Und kennt' ich ihn, ſo ſollt' er ſelbſt erleiden,
Womit er Euch aus Hinterliſt bedroht.

Dietrich (tritt ihr gegenüber).

Ich bin der Mann, ich, Dietrich, Vogt von Bern!

Kriemhild.

Das würd' ich Keinem glauben, als Euch ſelbſt!
Euch nennt die Welt den edlen Dieterich,
Und blickt auf Euch, als wär't Ihr dazu da,
Um Feuer und Waſſer einen Damm zu ſetzen
Und Sonne und Mond den rechten Weg zu zeigen,
Wenn ſie einmal verirrten auf der Bahn.
Sind das die Tugenden, für die's der Zunge
An Namen fehlt, weil ſie kein Menſch vor Euch
Beſeſſen haben ſoll, daß Ihr Verwandte,
Die ſich verſöhnen wollen, neu verhetzt
Und Euren Mund zum Blaſebalg erniedrigt,
Der todte Kohlen anzufachen ſucht?

Dietrich.

Ich weiß, worauf Du ſinnſt, und bin gegangen,
Es zu verhüten.

Kriemhild.
Und was wär' denn das?
Wenn Du den Wunsch in meiner Seele kennst,
Den Du als Mann und Held verdammen darfst,
So nenn' ihn mir und schilt mich, wie Du magst.
Doch wenn Du schweigen mußt, weil Du nicht wagst,
Mich eines Unrechts zu beschuldigen,
So ford're diesen ihre Waffen ab.

Hagen.
Das braucht er nur zu thun, so hat er sie.

Dietrich.
Ich steh' Dir für sie ein!

Kriemhild.
Für Etzel auch,
Daß er die Doppelschmach nicht grimmig rächt?
Mit meinen Perlen schmückt die Nixe sich,
Mit meinem Golde spielt der plumpe Fisch,
Und statt sich hier zum Pfand des Friedens jetzt
Den Arm zu binden, blitzt ihr Schwert als Gruß.

Hagen.
Herr Etzel war noch nimmer in Burgund,
Und wenn Du selbst es ihm nur nicht verräthst,
So weiß er viel, was Brauch ist unter uns.

Kriemhild.
Ein jeder wählt sein Zeichen, wie er will,
Ihr tretet unter dem des Blutes ein,
Doch merkt Euch! wer da trotzt auf eig'nen Schutz,
Der ist des fremden quitt, und damit gut.

Hagen.
Wir rechnen immer nur auf uns allein
Und achten alles Uebrige gering.

Dietrich.
Ich werde selbst das Salzfaß überwachen,
Damit kein Zank entsteht.

Kriemhild.
Du kennst sie nicht
Und wirst noch viel bereu'n!

Hagen (zu Rüdeger).
Herr Markgraf, stellt
Euch doch als Blutsfreund vor. Da sieht sie gleich,
Daß wir ein friedliches Geschäft betreiben,
Denn Hochzeitsstifter suchen keinen Streit.
Ja, Königin, wir gehen zwar in Eisen,
Allein wir haben Minnewerk gepflogen
Und bitten Dich, den neu geschloss'nen Bund,
Der Giselher vereinigt mit Gudrun,
Mit Deinem Segen zu bekräftigen.

Kriemhild.
Ist's so, Herr Rüdeger, und kann's so sein?

Giselher.
Ja, Schwester, ja!

Kriemhild.
Ihr seid vermählt?

Giselher.
Verlobt.

Hagen.
Die Hochzeit erst, wenn Du gesegnet hast!
(Zu Gunther.)
Jetzt aber, scheint mir, wird es endlich Zeit,
Zu Hof zu geh'n! Was sollen wir uns länger
Begaffen lassen?

Dietrich.
Ich geleite Euch!
(Ab mit den Nibelungen)

Kriemhild (im Abgehen zu Rüdeger).
Herr Rüdeger, gedenkt Ihr Eures Schwur's?
Die Stunde naht, wo Ihr ihn lösen müßt.
(Beide ab, es erscheinen immer mehr Heunen.)

Achte Scene.

Rumolt.
Wie dünkt Euch das?

Dankwart.
Wir wollen unser Volk

Zusammen halten und das Uebrige
Erwarten.

Rumolt.

Seltsam ist's, daß König Etzel
Uns nicht entgegen kam. Er soll doch sonst
Von feinen Sitten sein.

Dankwart.

Und wie das glupt
Und stiert und heimlich an den Arm sich stößt
Und wispert!

(Zu einigen Heunen, die zu nahe kommen.)

Halt! Der Platz ist schon besetzt!
Auch der! Und der! Schon zwanzig Schritt von hier
Fängt meine große Zehe an. Wer wagt's
Mir d'rauf zu treten?

Rumolt (nach hinten rufend).

Eben so viel Raum
Brauch' ich für meinen Buckel, und er ist
Empfindlich, wie ein Hühner-Ei.

Dankwart.

Das hilft! —
Sie knurren zwar, doch zieh'n sie sich zurück;
Unheimliches Gesindel, klein und frech.

Rumolt.

Ich guckt' einmal in eine finst're Höhle
Durch einen Felsenspalt hinein. Da glühten
Wohl dreißig Augenräder mir entgegen,
Grün, blau und feuergelb, aus allen Ecken
Und Winkeln, wo die Thiere kauerten,
Die Katzen und die Schlangen, die sie zwinkernd
In ihren Kreisen drehten. Schauerlich
Sah's aus, es kam mir vor, als hätt' sich eine
Gestirnte Hölle tief im Mittelpunkt
Der Erde aufgethan, wie all die Funken
So durch einander tanzten, und ich fuhr
Zurück, weil ich nicht wußte, was es war.
Das kommt mir in den Sinn, nun ich dieß Volk
So tückisch glupen sehe, und je dunkler
Der Abend wird, je besser trifft's.

Dankwart.

An Schlangen
Und Katzen fehlt's gewiß nicht. Ob auch Löwen
Darunter sind?

Rumolt.

Die Probe muß es lehren,
In meiner Höhle fehlten sie. Ich suchte
Den Eingang auf, sobald ich mich besann,
Denn draußen war es hell, und schoß hinein.
Auch traf gar mancher Pfeil, wie das Geächz
Mir meldete, doch hört' ich kein Gebrüll
Und kein Gebrumm, es war die Brut der Nacht,
Die dort beisammen saß, die feige Schaar,
Die kratzt und sticht, anstatt zu off'nem Kampf
Mit Tatze, Klau' und Horn hervor zu springen,
Und eben so erscheinen mir auch die.
Gib Acht, wenn sie uns nicht beschleichen können,
So hat's noch keine Noth.

Dankwart.

Verachten möcht' ich
Sie nicht, denn Etzel hat die Welt mit ihnen
Erobert.

Rumolt.

Hat er's auch bei uns versucht?
Er mähte Gras und ließ die Arme sinken,
Als er auf deutsche Eichen stieß!

Neunte Scene.

(Werbel, schon vorher mit Swemmel unter den Heunen sichtbar, ihnen unbemerkt folgt Eckewart.)

Werbel.

Nun, Freunde,
Verlangt Euch nicht in's Nachtquartier?

Dankwart.

Es ist
Uns noch nicht angewiesen.

Werbel.

Alles steht
Schon längst bereit.

(Zu den Seinigen.)
Kommt! Miſcht Euch, wie ſich's ziemt.

Dankwart.
Halt! Wir Burgunden bleiben gern allein.

Werbel (ermuntert die Seinigen zu kommen).
Ei, was!

Dankwart.
Noch einmal! Das iſt unſer Brauch.

Werbel.
Im Krieg! Doch nicht beim Zechgelag!

Dankwart.
Zurück!
Sonſt laß ich zieh'n!

Werbel.
Wer ſah noch ſolche Gäſte!

Rumolt.
Sie gleichen ihren Wirthen auf ein Haar.
(Es wird geklatſcht.)

Dankwart.
Man klatſcht uns zu. Wer iſt's?

Rumolt.
Erräthſt Du's nicht?

Dankwart.
Ein unſichtbarer Freund.

Rumolt.
Ich ſah vorhin
Den alten Eckewart vorüber ſchleichen,
Der Frau Kriemhild hinab geleitet hat.

Dankwart.
Glaubſt Du, daß der es war?

Rumolt.
Ich denk' es mir.

Dankwart.
Der hat ihr Treu' geſchworen bis zum Tode
Und war ihr immer hold und dienſtbereit,
Das wär' ein Wink für uns.

Zehnte Scene.

(Hagen kommt mit Volker zurück.)

Hagen.

Wie steht's denn hier?

Dankwart.

Wir halten uns, wie Du's befohlen hast.

Rumolt.

Und Kriemhild's Kämmrer klatscht uns Beifall zu.

Hagen.

Nun, Eßel ist ein Mann nach meinem Sinn.

Dankwart.

So?

Rumolt.

Ohne Falsch?

Hagen.

Ich glaub's. Er trägt den Rock
Des besten Recken, den sein Arm erschlagen,
Und spielt darin des Todten Rolle fort.
Das Kleid ist etwas eng für seine Schultern,
Auch platzt die Naht ihm öfter, als er's merkt,
Doch meint er's gut.

Dankwart.

Warum denn kein Empfang?

Volker.

Mir kam es vor, als wär' er angebunden,
Und hätte uns nur darum nicht begrüßt.

Hagen.

So war es auch. Sein Weib hat ihm gewehrt,
Hinab zu steigen, doch das bracht' er reichlich
Durch seine Milde wieder ein.

Volker.

Ich dachte
An meinen Hund, als er so überfreundlich
Die Hand uns bot. Der wedelt immer doppelt,
Wenn ihn sein Strick verhindert, mir entgegen
Zu springen bis zur Thür.

Hagen.

Ich dachte nicht
An Deinen Hund, ich dachte an den Leuen,
Der Eisenketten, wie man sagt, zerreißt
Und Weiberhaare schont.

(Zu Dankwart und Rumolt.)

Nun eßt und trinkt!
Wir haben's hinter uns und übernehmen
Die Wacht für Euch!

Dankwart (zu Werbel und Swemmel).

So führt uns, wenn's gefällt.

Werbel (zu Swemmel).

Thu' Du's!

(Heimlich.)

Ich muß sogleich zur Königin.

(Alles zerstreut sich. Werbel geht in den Palast. Eckewart wird wieder sichtbar.)

Elfte Scene.

Volker.

Was meinst Du?

Hagen.

Nimmer wird's mit Etzel's Willen
Geschehen, daß man uns die Treue bricht,
Denn er ist stolz auf seine Redlichkeit,
Er freut sich, daß er endlich schwören kann,
Und füttert sein Gewissen um so besser,
Als er's so viele Jahre hungern ließ.
Doch sicher ist der Boden nicht, er dröhnt,
Wohin man tritt, und dieser Geiger ist
Der Maulwurf, der ihn heimlich unterwühlt.

Volker.

O, der ist falsch, wie's erste Eis! — Auch wollen
Wir überall des zahmen Wolf's gedenken,
Der plötzlich unter'm Lecken wieder beißt.
Was nicht im Blut liegt, hält nicht vor. Doch sieh,
Wer schiebt sich da mit seinem weißen Haar
So wunderlich vorbei?

(Eckewart schreitet langsam vorüber, wie Einer, der in Gedanken mit sich selbst redet. Seine Geberden in Einklang mit Volker's Schilderung.)

Hagen (ruft).
Ei, Eckewart!

Volker.
Er raunt, er murmelt etwas in die Lüfte
Und ſtellt ſich an, als ſähe er uns nicht,
Ich will ihm folgen, denn er rechnet d'rauf.

Hagen.
Pfui, Volker, ziemt es ſich für uns, zu lauſchen?
Schlag an den Schild und klirre mit dem Schwert!
(Er raſſelt mit ſeinen Waffen.)

Volker.
Jetzt macht er Zeichen.

Hagen.
Nun, ſo kehr' Dich um.
(Sie thun es; ſehr laut.)
Wer was zu melden hat, der meld' es dort,
Wo man es noch nicht weiß.

Volker.
Das iſt —

Hagen.
Schweig ſtill,
Willſt Du dem Heunenkönig Schmach erſparen?
Er ſehe ſelbſt zu.
(Eckewart ſchüttelt den Kopf und verſchwindet.)

Volker.
Das iſt mir zu kraus!

Hagen (faßt ihn unter den Arm).
Mein Freund, wir ſind auf Deinem Todtenſchiff,
Von allen zwei und dreißig Winden dient
Uns keiner mehr, ringsum die wilde See,
Und über uns die rothe Wetterwolke.
Was kümmert's Dich, ob Dich der Hai verſchlingt,
Ob Dich der Blitz erſchlägt? Das gilt ja gleich,
Und etwas Beſſ'res ſagt Dir kein Prophet!
D'rum ſtopfe Dir die Ohren zu, wie ich,
Und laß Dein innerſtes Gelüſten los,
Das iſt der Todgeweihten letztes Recht.

Zwölfte Scene.

(Die Könige treten auf mit Rüdeger.)

Gunther.
Ihr ſchöpft noch friſche Luft?

Hagen.
Ich will einmal
Die Lerche wieder hören.

Giſelher.
Die erwacht
Erſt mit der Morgenröthe.

Hagen.
Bis dahin
Jag' ich die Eule und die Fledermaus.

Gunther.
Ihr wollt die ganze Nacht nicht ſchlafen geh'n?

Hagen.
Nein, wenn uns nicht Herr Rüdeger entkleidet.

Rüdeger.
Bewahr' mich Gott!

Giſelher.
Dann wache ich mit Euch.

Hagen.
Nicht doch! Wir ſind genug und ſteh'n Euch gut,
Für jeden Tropfen Bluts, bis auf den einen,
Von dem die Mücke lebt.

Gerenot.
So glaubſt Du —

Hagen.
Nichts!
Es iſt nur, daß ich gleich zu finden bin,
Wenn man mich ſucht. Nun kriecht in Euer Bett,
Wie's Zechern ziemt.

Gunther.
Ihr ruft?

Hagen.

Seid unbesorgt,
Es wird Euch Keiner rufen, als der Hahn.

Gunther.

Dann gute Nacht!

(Ab in den Saal mit den Andern.)

Dreizehnte Scene.

Hagen (ihm nach).

Und merk' Dir Deinen Traum,
Wie's Deine Mutter bei der Abfahrt that!

(Zu Volker.)

Wir passen auf, daß er sich nicht erfüllt,
Bevor Du ihn erzählen kannst! — Der ahnt
Noch immer Nichts.

Volker.

Doch! Er ist nur zu stolz,
Es zu bekennen.

Hagen.

Nun, er wär' auch blind,
Wenn er's nicht sähe, wie sich die Gesichter
Um uns verdunkeln, und die besten eben
Am meisten.

(Viele Heunen sind zurückgekehrt.)

Volker.

Schau!

Hagen.

Da hast Du das Geheimniß
Des Alten! Doch ich hatt' es wohl gedacht! —
Komm, setz' Dich nieder! Mit dem Rücken so!

(Sie setzen sich, den Heunen ihre Rücken wendend.)

Fängt's hinter Dir zu trippeln an, so huste,
Dann wirst Du's laufen hören, denn sie werden
Als Mäuse kommen und als Ratten geh'n!

Vierzehnte Scene.

(Kriemhild erscheint mit Werbel oben auf der Stiege.)

Werbel.

Siehst Du! Dort sitzen sie!

Kriemhild.

Die seh'n nicht aus,
Als wollten sie zu Bett!

Werbel.

Und wenn ich winke,
Stürzt meine ganze Schaar heran.

Kriemhild.

Wie groß
Ist die?

Werbel.

An Tausend.

Kriemhild (macht gegen die Heunen eine ängstlich zurückweisende Bewegung).

Werbel.

Was bedeutet das?

Kriemhild.

Geh, daß sie sich nicht regen.

Werbel.

Thun die Deinen
Dir plötzlich wieder leid?

Kriemhild.

Du blöder Thor,
Die klatscht der Tronjer Dir allein zusammen,
Indeß der Spielmann seine Fiedel streicht.
Du kennst die Nibelungen nicht! Hinab!

(Beide verschwinden.)

Fünfzehnte Scene.

Volker (springt auf).

So geht's nicht mehr!

(Geigt eine lustige Melodie.)

Hagen (schlägt ihm auf die Fiedel).

Nein, das vom Todtenschiff!
Das Letzte, wie der Freund den Freund ersticht,
Und dann die Fackel — Das geht morgen los.

Vierter Act.

Tiefe Nacht.

Erſte Scene.

(Volker ſteht und geigt. Hagen ſitzt wie vorher. Die Heunen in verwunderten und aufmerkſamen Gruppen um Beide herum. Man hört Volker's Spiel, bevor der Vorhang ſich erhebt. Gleich nachher entfällt einem der Heunen ſein Schild.)

Hagen.

Hör' auf! Du bringſt ſie um, wenn Du noch länger
So ſpielſt und ſingſt. Die Waffen fallen ſchon.
Das war ein Schild! Drei Bogenſtriche noch,
So folgt der Speer. Wir brauchen weiter Nichts,
Als die Erzählung deſſen, was wir längſt
Vollbrachten, eh' wir kamen, neuer Thaten
Bedarf es nicht, um ſie zu bändigen.

Volker (ohne auf ihn zu achten, viſionär).

Schwarz war's zuerſt! Es blitzte nur bei Nacht,
Wie Katzen, wenn man ſie im Dunkeln ſtreicht,
Und das nur, wenn's ein Hufſchlag ſpaltete.
Da riſſen ſich zwei Kinder um ein Stück,
Sie warfen ſich in ihrem Zorn damit,
Und Eines traf das Andere zu Tod.

Hagen (gleichgültig).

Er fängt was Neues an. Nur zu, nur zu!

Volker.

Nun ward es feuergelb, es funkelte,
Und wer's erblickte, der begehrte ſein
Und ließ nicht ab.

Hagen.

Dieß hab' ich nie gehört! —
Er träumt wohl! Alles And're kenn' ich ja!

Volker.

Da gibt es wildern Streit und gift'gern Neid,
Mit allen Waffen kommen ſie, ſogar
Dem Pflug entreißen ſie das fromme Eiſen
Und tödten ſich damit.

Hagen (immer aufmerksamer).
Was meint er nur?

Volker.
In Strömen rinnt das Blut und wie's erstarrt,
Verdunkelt sich das Gold, um das es floß,
Und strahlt in heller'm Schein.

Hagen.
Ho, ho! Das Gold!

Volker.
Schon ist es roth und immer röther wird's
Mit jedem Mord. Auf, auf, was schont Ihr Euch?
Erst wenn kein Einz'ger mehr am Leben ist,
Erhält's den rechten Glanz, der letzte Tropfen
Ist nöthig, wie der erste.

Hagen.
O, ich glaub's.

Volker.
Wo blieb's? — Die Erde hat es eingeschluckt,
Und die noch übrig sind, zerstreuen sich
Und suchen Wünschelruthen. Thöricht Volk!
Die gier'gen Zwerge haben's gleich gehascht
Und hüten's in der Teufe. Laßt es dort,
So habt Ihr ew'gen Frieden!
(Setzt sich und legt die Fiedel bei Seite.)

Hagen.
Wachst Du auf?

Volker (springt wieder auf, wild).
Umsonst! Umsonst! Es ist schon wieder da!
Und zu dem Fluch, der in ihm selber liegt,
Hat noch ein neuer sich hinzugesellt:
Wer's je besitzt, muß sterben, eh's ihn freut.

Hagen.
Er spricht vom Hort. Nun ist mir Alles klar.

Volker (immer wilder).
Und wird es endlich durch den Wechselmord
Auf Erden herrenlos, so schlägt ein Feuer
Daraus hervor mit zügelloser Glut,
Das alle Meere nicht ersticken können,

Weil es die ganze Welt in Flammen ſetzen
Und Ragnarok überdauern ſoll.

(Setzt ſich.)

Hagen.

Iſt das gewiß?

Volker.

So haben es die Zwerge
In ihrer Wuth verhängt, als ſie den Hort
Verloren.

Hagen.

Wie geſchah's?

Volker.

Durch Götterraub!
Odin und Loke hatten aus Verſeh'n
Ein Rieſenkind erſchlagen und ſie mußten
Sich löſen.

Hagen.

Gab's denn einen Zwang für ſie?

Volker.

Sie trugen menſchliche Geſtalt und hatten
Im Menſchenleibe auch nur Menſchenkraft.

Zweite Scene.

(Werbel erſcheint unter den Heunen, flüſternd.)

Werbel.

Nun! Seid Ihr Spinnen, die man mit Muſik
Verzaubert und entſeelt? Heran! Es gilt!

Dritte Scene.

(Kriemhild mit Gefolge ſteigt herunter. Fackeln.)

Hagen.

Wer naht ſich da?

Volker.

Es iſt die Fürſtin ſelbſt.
Geht die ſo ſpät zu Bett? Komm, ſteh'n wir auf!

Hagen.

Was fällt Dir ein? Nein, nein, wir bleiben ſitzen.

Volker.

Das brächt' uns wenig Ehre, denn sie ist
Ein edles Weib und eine Königin.

Hagen.

Sie würde denken, daß wir uns aus Furcht
Erhöben. Balmung, thu' nicht so verschämt!
(Legt den Balmung über's Knie.)
Dein Auge funkelt dräuend durch die Nacht,
Wie der Komet. Ein prächtiger Rubin!
So roth, als hätt' er alles Blut getrunken,
Das je vergossen ward mit diesem Stahl.

Kriemhild.

Da sitzt der Mörder.

Hagen.

Wessen Mörder, Frau?

Kriemhild.

Der Mörder meines Gatten.

Hagen.

Weckt sie auf,
Sie geht im Traum herum. Dein Gatte lebt,
Ich habe noch zur Nacht mit ihm gezecht
Und stehe Dir mit diesem guten Schwert
Für seine Sicherheit.

Kriemhild.

O pfui! Er weiß
Recht wohl, von wem ich sprach, und stellt sich an,
Als wüßt' er's nicht.

Hagen.

Du sprachst von Deinem Gatten,
Und das ist Etzel, dessen Gast ich bin.
Doch, es ist wahr, Du hast den Zweiten schon,
Denkst Du in seinem Arm noch an den Ersten?
Nun freilich, diesen schlug ich todt.

Kriemhild.

Ihr hört!

Hagen.

War das hier unbekannt? Ich kann's erzählen,
Der Spielmann streicht die Fiedel wohl dazu! —
(Als ob er singen wollte.)
Im Odenwald, da springt ein munt'rer Quell —

Kriemhild (zu den Heunen).
Nun thut, was Euch gefällt. Ich frag' nicht mehr,
Ob Ihr's zu Ende bringt.

Hagen.
Zu Bett! Zu Bett!
Du haſt jetzt and're Pflichten.

Kriemhild.
Deinen Hohn
Erſtick' ich gleich in Deinem ſchwarzen Blut:
Auf, Etzel's Würger, auf, und zeigt es ihm,
Warum ich in das zweite Eh'bett ſtieg.

Hagen (ſteht auf).
So gilt's hier wirklich Mord und Ueberfall?
Auch gut!
(Klopft auf den Panzer.)
Das Eiſen kühlt ſchon allzu ſtark,
Und Nichts vertreibt den Froſt ſo bald, wie dieß.
(Zieht den Balmung.)
Heran! Ich ſeh' der Köpfe mehr als Rümpfe!
Was drückt Ihr Euch da hinten ſo herum?
Der Helme Glanz verrieth Euch längſt.
(Legt aus.)
Sie flieh'n!
Noch iſt Herr Etzel nicht dabei! — Zu Bett!

Kriemhild.
Pfui! Seid Ihr Männer?

Hagen.
Nein, ein Haufen Sand,
Der freilich Stadt und Land verſchütten kann,
Doch nur, wenn ihn der Wind in's Fliegen bringt.

Kriemhild.
Habt Ihr die Welt erobert?

Hagen.
Durch die Zahl!
Die Million iſt eine Macht, doch bleibt
Das Körnchen, was es iſt!

Kriemhild.
Hört Ihr das an
Und rächt Euch nicht?

Hagen.

Nur zu! Brauch Deinen Hauch,
Ich blase mit hinein!

(Zu den Heunen.)

Kriecht auf dem Bauch
Heran und klammert Euch an uns're Beine,
Wie Ihr's in Euren Schlachten machen sollt.
Wenn wir in's Stolpern und in's Straucheln kommen
Und durch den Purzelbaum zu Grunde geh'n,
Um Hülfe schrei'n wir nicht, das schwör' ich Euch!

Kriemhild.

Wenn Ihr nur Wen'ge seid, so braucht Ihr auch
Mit Wen'gen nur zu theilen!

Hagen.

Und der Hort
Ist reich genug, und käm' die ganze Welt.
Ja, er vermehrt sich selbst, es ist ein Ring
Dabei, der immer neues Gold erzeugt,
Wenn man — Doch nein! Noch nicht!

(Zu Kriemhild.)

Das hast auch Du
Vielleicht noch nicht gewußt? Ihr könnt mir's glauben,
Ich hab's erprobt und theile das Geheimniß
Dem mit, der mich erschlägt! Es mangelt nur
Der Zauberstab, der Todte wecken kann!

(Zu Kriemhild.)

Du siehst, es hilft uns allen Beiden Nichts,
Wir können diesen spröden Sand nicht ballen,
D'rum steh'n wir ab.

(Setzt sich nieder.)

Kriemhild (zu Werbel).

Ist das Muth?

Werbel.

Es wird
Schon anders werden.

Volker (mit dem Finger deutend).

Eine zweite Schaar!
Die Rüstung blitzt im ersten Morgenlicht
Und abermals ein Geiger, der sie führt.

Hab' Dank, Kriemhild, man sieht's an der Musik,
Zu welchem Tanz Du uns geladen hast.

Kriemhild.

Was siehst Du? Wenn der Zorn mich übermannte,
So tragt Ihr selbst durch Euren Hohn die Schuld,
Und wenn der Gast nicht schläft, so wird doch auch
Wohl für den Wirth das Wachen räthlich sein.

Hagen (lacht).

Schickt Etzel die?

Kriemhild.

Nein, Hund, ich that es selbst,
Und sei gewiß, Du wirst mir nicht entkommen,
Wenn Du auch noch die nächste Sonne siehst.
Ich will zurück in meines Siegfried's Gruft,
Doch muß ich mir das Todtenhemd erst färben,
Und das kann nur in Deinem Blut geschehn.

Hagen.

So ist es recht! Was heucheln wir, Kriemhild?
Wir kennen uns. Doch merke Dir auch dieß:
Gleich auf das erste Meisterstück des Hirsches,
Dem Jäger zu entrinnen, folgt das zweite,
Ihn in's Verderben mit hinab zu ziehn,
Und Eins von Beidem glückt uns sicherlich!

Vierte Scene.

(Gunther im Nachtgewand; Giselher, Gerenot ꝛc. folgen.)

Gunther.

Was gibt es hier?

Kriemhild.

Die alte Klägerin!
Ich rufe Klagen über Hagen Tronje
Und ford're jetzt zum letzten Mal Gericht.

Gunther.

Du willst Gericht und pochst in Waffen an?

Kriemhild.

Ich will, daß Ihr im Ring zusammen tretet,
Und daß Ihr schwört, nach Recht und Pflicht zu sprechen,
Und daß Ihr sprecht und Euren Spruch vollzieht.

Gunther.

Das weig're ich.

Kriemhild.

So gebt den Mann heraus!

Gunther.

Das thu' ich nicht.

Kriemhild.

So gilt es denn Gewalt.
Doch nein, erſt frag' ich um. Mein Giſelher
Und Gerenot, Ihr habt die Hände rein,
Ihr dürft ſie ruhig an den Mörder legen,
Euch kann er der Genoſſenſchaft nicht zeih'n!
So tretet Ihr denn frei von ihm zurück
Und überlaßt ihn mir! — Wer zu ihm ſteht,
Der thut's auf ſeine eigene Gefahr.

Gerenot und Giſelher

(treten Hagen mit gezogenen Schwertern zur Seite).

Kriemhild.

Wie? In den Wald ſeid Ihr nicht mit geritten,
Und habt die That verdammt, als ſie geſchah,
Jetzt wollt Ihr ſie vertheidigen?

Gunther.

Sein Loos
Iſt unſ'res!

Kriemhild.

Doch!

Giſelher.

O, Schweſter, halte ein,
Wir können ja nicht anders.

Kriemhild.

Kann denn ich?

Giſelher.

Was hindert Dich? Wir häuften ew'ge Schmach
Auf unſer Haupt, wenn wir den Mann verließen,
Der uns in Noth und Tod zur Seite ſtand.

Kriemhild.

Das habt Ihr längſt gethan! Ihr ſeid mit Schmach
Bedeckt, wie niemals noch ein Heldenſtamm.

Ich aber will Euch an die Quelle führen,
Wo Ihr Euch waschen könnt.
(Stößt Hagen vor die Brust.)
Hier sprudelt sie.

Hagen (zu Gunther).

Nun?

Gunther.

Ja, Du hätt'st zu Hause bleiben sollen,
Doch das ist jetzt gleichviel.

Kriemhild.

Ihr habt die Treue
Gebrochen, als es höchste Tugend war,
Nicht einen Finger breit von ihr zu wanken,
Wollt Ihr sie halten, nun es Schande ist?
Nicht die Verschwäg'rung und das nahe Blut,
Nicht Waffenbrüderschaft noch Dankbarkeit
Für Rettung aus dem sich'ren Untergang,
Nichts regte sich für ihn in Eurer Brust,
Er ward geschlachtet wie ein wildes Thier,
Und wer nicht half, der schwieg doch, statt zu warnen
Und Widerstand zu leisten —
(Zu Giselher.)
Du sogar!
Fällt Alles das, was nicht ein Sandkorn wog,
Als es Erbarmen mit dem Helden galt,
Auf einmal, wie die Erde, in's Gewicht,
Nun seine Witwe um den Mörder klopft?
(Zu Gunther.)
Dann siegelst Du die That zum zweiten Mal
Und bist nicht mehr durch Jugend halb entschuldigt,
(Zu Giselher und Gerenot.)
Ihr aber tretet bei und haftet mit.

Hagen.

Vergiß Dich selbst und Deinen Theil nicht ganz!
Du trägst die größte Schuld.

Kriemhild.

Ich!

Hagen.

Du! Ja, Du!
Ich liebte Siegfried nicht, das ist gewiß,

Er hätt' mich auch wohl nicht geliebt, wenn ich
Erſchienen wäre in den Niederlanden,
Wie er in Worms bei uns, mit einer Hand,
Die alle unſ're Ehren ſpielend pflückte,
Und einem Blick, der ſprach: Ich mag ſie nicht!
Trag' einen Strauß, in dem das kleinſte Blatt
An Todeswunden mahnt, und der Dich mehr
Des Blutes koſtet, als Dein ganzer Leib
Auf einmal in ſich faßt, und laß ihn Dir
Nicht bloß entreißen, nein, mit Füßen treten,
Dann küſſe Deinen Feind, wenn Du's vermagſt.
Doch dieſes auf Dein Haupt! Ich hätt's verſchluckt,
Das ſchwör' ich Dir bei meines Königs Leben,
So tief der Groll mir auch im Herzen ſaß.
Da aber kam der ſcharfe Zungenkampf,
Er ſtand, Du ſelbſt verriethſt es uns im Zorn,
Auf einmal eid- und pflichtvergeſſen da,
Und hätt' Herr Gunther ihm vergeben wollen,
So hätt' er auch ſein edles Weib verdammt.
Ich leugne nicht, daß ich den Todesſpeer
Mit Freuden warf, und freue mich noch jetzt,
Doch Deine Hand hat mir ihn dargereicht,
D'rum büße ſelbſt, wenn hier zu büßen iſt.

Kriemhild.

Und büß' ich nicht? Was könnte Dir geſcheh'n,
Das auch nur halb an meine Qualen reichte?
Sieh dieſe Krone an und frage Dich!
Sie mahnt an ein Vermählungsfeſt, wie kein's
Auf dieſer Erde noch gefeiert ward,
An Schauderküſſe, zwiſchen Tod und Leben
Gewechſelt in der fürchterlichſten Nacht,
Und an ein Kind, das ich nicht lieben kann!
Doch meine Hochzeitsfreuden kommen jetzt,
Wie ich gelitten habe, will ich ſchwelgen,
Ich ſchenke Nichts, die Koſten ſind bezahlt.
Und müßt' ich hundert Brüder niederhauen,
Um mir den Weg zu Deinem Haupt zu bahnen,
So würd' ich's thun, damit die Welt erfahre,
Daß ich die Treue nur um Treue brach.

Fünfte Scene.

Hagen.

Nun werft Euch in die Kleider, aber nehmt
Die Waffen, ſtatt der Roſen, in die Hand.

Giſelher.

Sei unbeſorgt! Ich halte feſt zu Dir
Und nimmer krümmt ſie mir ein Haar, auch hab'
Ich's nicht um ſie verdient.

Hagen.

Sie thut's, mein Sohn,
D'rum rath' ich, reite nach Bechlarn zurück!
Daß ſie Dich ziehen läßt, bezweifl' ich nicht,
Doch mehr erwarte nicht von ihr und eile,
Sie hat ja Recht, ich that ihr grimmig weh!

Giſelher.

Du haſt ſchon manchen ſchlechten Rath gegeben,
Dies iſt der ſchlechteſte!

(Ab mit Gunther und Gerenot in's Haus.)

Sechſte Scene.

Hagen.

Begreifſt Du den?
Er hat kein mildes Wort mit mir geſprochen,
Seit wir zurück ſind aus dem Odenwald,
Und jetzt —

Volker.

Ich habe nie an ihm gezweifelt,
So finſter ſeine Stirn' auch war. Gib Acht:
Er flucht Dir, doch er ſtellt ſich vor Dich hin,
Er tritt Dir mit der Ferſe auf die Zehen
Und fängt zugleich die Speere für Dich auf!
Des Weibes Keuſchheit geht auf ihren Leib,
Des Mannes Keuſchheit geht auf ſeine Seele,
Und eher zeigt ſich Dir das Mägdlein nackt,
Als ſolch ein Jüngling Dir das Herz entblößt.

Hagen.

Es thut mir leid um dieſes junge Blut! —

Der Tod ſteht aufgerichtet hinter uns,
Ich wickle mich in ſeinen tiefſten Schatten,
Und nur auf ihn fällt noch ein Abendroth.

(Beide ab.)

Siebente Scene.

(Etzel und Dietrich treten auf.)

Dietrich.

Nun ſiehſt Du ſelbſt, wozu Kriemhild ſie lud.

Etzel.

Ich ſeh's.

Dietrich.

Mir ſchien ſie immer eine Kohle,
Die friſchen Windes in der Aſche harrt.

Etzel.

Mir nicht.

Dietrich.

Haſt Du denn Nichts gewußt?

Etzel.

Doch, doch!
Allein ich ſah's mit Rüdeger's Augen an
Und dachte, Weiberrache ſei geſättigt,
Sobald ſie ausgeſchworen.

Dietrich.

Und die Thränen?
Das Trauerkleid?

Etzel.

Ich hörte ja von Dir,
Daß Eure Weiſe ſei, den Feind zu lieben
Und mit dem Kuß zu danken für den Schlag:
Ei nun, ich hab's geglaubt.

Dietrich.

So ſollt' es ſein,
Doch iſt nicht Jeder ſtark genug dazu.

Etzel.

Auch dacht' ich mir, als ſie ſo eifrig trieb,
Die Boten endlich doch hinab zu ſenden,
Es ſei der Mutter wegen, denn ich weiß,

Daß sie nicht all zu kindlich von ihr schied,
Und auch, daß sie's bereut!

Dietrich.

Die Mutter ist
Daheim geblieben, und ich zweifle selbst,
Daß man sie lud. Die Andern aber haben
Den Hort, um den sie doch so viel gewagt,
Die Nacht vor ihrer Fahrt bei Fackelschein
Auf Nimmerwiederseh'n im Rhein versenkt.

Etzel.

Warum denn blieben sie nicht auch daheim?
Sie fürchteten doch nicht, daß ich den Geigern
Mit Ketten und Schwertern folgte?

Dietrich.

Herr, sie hatten
Kriemhild ihr Wort gegeben und sie mußten
Es endlich lösen, denn wen gar Nichts bindet,
Den bindet das nur um so mehr, auch war
Ihr Sinn zu stolz, um die Gefahr zu meiden
Und Rath zu achten. Du bist auch gewohnt,
Dem Tod zu trotzen, doch Du brauchst noch Grund,
Die nicht! Wie ihre wilden Väter sich
Mit eig'ner Hand nach einem lust'gen Mahl
Bei Sang und Klang im Kreise ihrer Gäste
Durchbohrten, wenn des Lebens beste Zeit
Vorüber schien, ja, wie sie trunk'nen Muths
Wohl gar ein Schiff bestiegen und sich schwuren,
Nicht mehr zurückzukehren, sondern draußen
Auf hoher See im Brudermörderkampf,
Der Eine durch den Anderen, zu fallen
Und so das letzte Leiden der Natur
Zu ihrer letzten höchsten That zu stempeln,
So ist der Teufel, der das Blut regiert,
Auch noch in ihnen mächtig, und sie folgen
Ihm freudig, wenn es einmal kocht und dampft.

Etzel.

Sei's, wie es sei, ich danke Dir den Gang,
Denn nimmer möcht' ich Kriemhild's Schuldner bleiben
Und jetzt erst weiß ich, wie die Rechnung steht.

Dietrich.

Wie meinst Du das?

Etzel.

Ich glaubte viel zu thun,
Daß ich mich ihrer nach der Hochzeitsnacht
Sogleich enthielt —

Dietrich.

Das war auch viel.

Etzel.

Nein, nein,
Das war noch nichts! Doch so gewiß ich's that,
Und noch gewisser, thu' ich mehr für sie,
Wenn sie's verlangt. Das schwör' ich hier vor Dir!

Dietrich.

Du könntest —

Etzel.

Nichts, was Du verdammen wirst,
Und doch wohl mehr, als sie von mir erwartet,
Sonst hätt' sie längst ein and'res Spiel versucht.
(Im Abgehen.)
Ja, ja, Kriemhild, ich schlage meine Schwäher
Nicht höher an, wie Deine Brüder Du,
Und wenn sie nur noch Mörder sind für Dich,
Wie sollten sie für mich was Bess'res sein!
(Beide ab.)

Achte Scene.

Dom.

(Viele Gewappnete auf dem Platz. Kriemhild tritt mit Werbel auf.)

Kriemhild.

Hast Du die Knechte von den Herrn getrennt?

Werbel.

So weit, daß sie sich nicht errufen können.

Kriemhild.

Wenn sie in ihrem Saal beisammen sitzen
Und essen, überfallt Ihr sie und macht
Sie Alle nieder.

Werbel.
Wohl, es wird geſcheh'n.

Kriemhild (wirft ihren Schmuck unter die Heunen).
Da habt Ihr Handgeld! — Reißt Euch nicht darum,
Es gibt genug davon, und wenn Ihr wollt,
So regnet's ſolche Steine noch vor Nacht.
(Jubelgeſchrei.)

Neunte Scene.

(Rüdeger tritt auf.)

Rüdeger.
Du ſchenkſt das halbe Königreich ſchon weg?

Kriemhild.
Doch hab' ich Dir das Beſte aufgehoben.
(Zu den Heunen.)
Seid tapfer! Um den Hort der Nibelungen
Kauft Ihr die Welt, und wenn von Euch auch Tauſend
Am Leben bleiben, braucht Ihr nicht zu zanken,
Es ſind noch immer tauſend Könige!
(Die Heunen zerſtreuen ſich in Gruppen.)

Kriemhild (zu Rüdeger).
Haſt Du nicht was zu holen aus Bechlarn?

Rüdeger.
Nicht, daß ich wüßte!

Kriemhild.
Oder was zu ſchicken?

Rüdeger.
Noch wen'ger, Fürſtin.

Kriemhild.
Nun, ſo ſchneide Dir
Mit Deinem Degen eine Locke ab,
Da ſtiehlt ſich eine unter'm Helm hervor —

Rüdeger.
Wozu?

Kriemhild.
Damit Du was zu ſchicken haſt.

Rüdeger.

Wie! Komm' ich denn nicht mehr nach Haus zurück?

Kriemhild.

Warum?

Rüdeger.

Weil Du ein Werk, wie dieß, verlangst.
Das thut bei uns die Liebe an dem Todten,
Wenn sich der Tischler mit dem Hammer naht,
Der ihn in seinen Kasten nageln soll.

Kriemhild.

Die Zukunft kenn' ich nicht. Doch nimm's nicht so!
Zu Deinem Boten wähle Giselher,
Und gieb ihm auf, an keinem Blumengarten
Vorbei zu reiten, ohne eine Rose
Für seine Braut zu pflücken. Ist der Strauß
Beisammen, steckt er ihn in meinem Namen
Ihr an die Brust und ruht sich aus bei ihr,
Bis sie aus Deiner Locke einen Ring
Für mich geflochten hat. Daß ich den Dank
Verdiene, wird sich zeigen.

Rüdeger.

Königin,
Er wird nicht geh'n.

Kriemhild.

Befiehl es ihm mit Ernst,
Du bist ja jetzt sein Vater, er Dein Sohn,
Und wenn er den Gehorsam Dir verweigert,
So wirfst Du ihn zur Strafe in den Thurm.

Rüdeger.

Wie könnt' ich das?

Kriemhild.

Lock' ihn mit List hinein,
Wenn's mit Gewalt nicht geht. Dann ist's so gut,
Als wär' er auf der Reise, und bevor
Er sich befreien kann, ist Alles aus,
Der jüngste Tag ist auch der kürzeste!
Erwid're Nichts! Wenn Deine Tochter Dir
Am Herzen liegt, so thust Du, was ich sage,
Ich machte Dir ein königlich Geschenk,

Denn — — Doch Du kannſt wohl ſelber prophezei'n!
Die blutigen Kometen ſind am Himmel
Anſtatt der frommen Sterne aufgezogen,
Und blitzen dunkel in die Welt hinein.
Die guten Mittel ſind erſchöpft, es kommen
Die böſen an die Reihe, wie das Gift,
Wenn keine Arzenei mehr helfen will,
Und erſt, wenn Siegfried's Tod gerochen iſt,
Gibt's wieder Miſſethaten auf der Erde,
So lange aber iſt das Recht verhüllt
Und die Natur in tiefen Schlaf verſenkt.
(Ab.)

Zehnte Scene.

Rüdeger.

Iſt dieß das Weib, das ich in einem See
Von Thränen fand? Mir könnte vor ihr grauen,
Doch kenn' ich jetzt den Zauber, der ſie bannt.
Ich Giſelher verſchicken! Eher werf' ich
Des Tronjer's Schild in's Feuer.

Elfte Scene.

(Die Nibelungen treten auf.)

Rüdeger.

Nun, ihr Recken,
So früh ſchon da?

Hagen.

Es iſt ja Meſſezeit,
Und wir ſind gute Chriſten, wie Ihr wißt.

Volker (deutet auf einen Heunen).

Wie? Gibt es ſo geputzte Leute hier?
Man ſagt bei uns, der Heune wäſcht ſich nicht,
Nun läuft er gar als Federbuſch herum?
(Zu Hagen.)
Du frugſt mich was.

Hagen.

Ei wohl, es geht zum Sterben,
Da muß ich Dich doch fragen: Stirbſt Du mit?

Volker (wieder gegen den Heunen).

Ist's aber auch ein Mensch und nicht ein Vogel,
Der rasch die Flügel braucht, wenn man ihn schreckt?
(Wirft seinen Speer und durchbohrt ihn.)
Doch! — Hier die Antwort! Lebt' ich nicht auch mit?

Hagen.

Brav, doppelt brav!

Werbel (zu den Heunen).

Nun? Ist es jetzt genug?
(Großes Getümmel.)

Zwölfte Scene.

(Etzel tritt rasch mit Kriemhild und seinen Königen auf und wirft sich zwischen die Heunen und die Nibelungen.)

Etzel.

Bei meinem Zorn! Die Waffen gleich gestreckt!
Wer wagt es, meine Gäste anzugreifen?

Werbel.

Herr, Deine Gäste griffen selber an:
Schau her!

Etzel.

Das that Herr Volker aus Versehn!

Werbel.

Vergieb! Hier steht der Markgraf Rüdeger —

Etzel (wendet ihm den Rücken).

Seid mir gegrüßt, Ihr Vettern! Doch warum
Noch jetzt im Harnisch?

Hagen (halb gegen Kriemhild).

Das ist Brauch bei uns,
Wenn wir auf Feste geh'n. Wir tanzen nur
Nach dem Geklirr der Degen, und wir hören
Sogar die Messe mit dem Schild am Arm.

Etzel.

Die Sitte ist besonders.

Kriemhild.

Die nicht minder,
Den größten Unglimpf ruhig einzustecken

Und sich zu stellen, als ob Nichts geschehʼn.
Wenn Du dafür von mir den Dank erwarteſt,
So irrſt Du Dich.

Dietrich.

Ich bin heut Kirchenvogt,
Wer in die Meſſe will, der folge mir.
(Er geht voran, die Nibelungen folgen in den Dom.)

Dreizehnte Scene.

Kriemhild (faßt Etzel während dem bei der Hand).
Tritt auf die Seite, Herr, recht weit, recht weit,
Sonſt ſtoßen ſie Dich um und wenn Du liegſt,
So kannſt Du doch nicht ſchwören, daß Du ſtehſt.

Etzel.

Herr Rüdeger, keine Waffenſpiele heut.

Kriemhild.

Vielleicht dafür ein allgemeines Faſten?

Etzel.

Ich bitt' Euch, ſagt's den Herrn von Dänemark
Und Thüring auch. Der alte Hildebrant
Weiß ſchon Beſcheid.

Kriemhild.

Herr Rüdeger, noch Eins:
Was habt Ihr mir zu Worms am Rhein geſchworen?

Rüdeger.

Daß Dir kein Dienſt geweigert werden ſoll.

Kriemhild.

Geſchah das bloß in Eurem eig'nen Namen?

Etzel.

Was Rüdeger gelobte, halte ich.

Kriemhild.

Nun: König Gunther wandte ſtill den Rücken,
Als Hagen Tronje ſeinen Mordſpieß warf,
Hätt'ſt Du den Deinen heute auch gewandt,
So wärſt Du quitt geweſen gegen mich,
Doch da Du's hinderſt, daß ich ſelbſt mir helfe,
So ford're ich des Mörders Haupt von Dir!

Etzel.

Ich bring's Dir auch, wenn er Dir nicht das meine
Zu Füßen legt.

(Zu Rüdeger.)

Nun geh!

Kriemhild.

Wozu denn noch?
Bei Waffenspielen gibt es immer Streit,
Und nie vollbringt Ihr Euer Werk so leicht,
Als wenn die wilde Flamme einmal lodert
Und alles grimmig durch einander raf't.
Ich kam, weil ich mich hier errathen glaubte,
Verstehst Du mich noch heute nicht? Darauf!

Etzel.

Nein, Kriemhild, nein, so ist es nicht gemeint!
So lang er unter meinem Dach verweilt,
Wird ihm kein Haar gekrümmt, ja, könnt' ich ihn
Durch bloße Wünsche tödten, wär' er sicher:
Was soll noch heilig sein, wenn nicht der Gast?

(Er winkt Rüdeger, dieser geht.)

Vierzehnte Scene.

Kriemhild.

So redest Du? Das wird Dir schlecht gedankt!
Man hält Dich für den Brecher und Verächter
Von Brauch und Sitte für den Hüter nicht,
Und wundert sich noch immer, wenn ein Bote
Von Dir erscheint, daß er mit Dir gesprochen
Und doch nicht Arm und Bein verloren hat.

Etzel.

Man sieht mich, wie ich war, nicht wie ich bin! —
Ich ritt einmal das Roß, von dem Dir Nachts
In dem gekrümmten, funkelnden Kometen
Am Himmel jetzt der Schweif entgegen blitzt.
Im Sturme trug es mich dahin, ich blies
Die Throne um, zerschlug die Königreiche
Und nahm die Könige an Stricken mit.
So kam ich, Alles vor mir niederwerfend,

Und mit der Asche einer Welt bedeckt,
Nach Rom, wo Euer Hoherpriester thront.
Den hatt' ich bis zuletzt mir aufgespart,
Ich wollt ihn sammt der Schaar von Königen
In seinem eig'nen Tempel niederhauen,
Um durch dieß Zorngericht, an allen Häuptern
Der Völker, durch dieselbe Hand vollstreckt,
Zu zeigen, daß ich Herr der Herren sei,
Und mit dem Blute mir die Stirn zu salben,
Wozu ein jeder seinen Tropfen gab.

Kriemhild.

So hab' ich mir den Etzel stets gedacht,
Sonst hätt' Herr Rüdeger mich nicht geworben:
Was hat ihn denn verwandelt?

Etzel.

Ein Gesicht
Furchtbarer Art, das mich von Rom vertrieb.
Ich darf es Keinem sagen, doch es hat
Mich so getroffen, daß ich um den Segen
Des Greises flehte, welchem ich den Tod
Geschworen hatte und mich glücklich pries,
Den Fuß zu küssen, der den Heil'gen trug.

Kriemhild.

Was denkst Du denn zu thun, den Eid zu lösen?

Etzel (deutet gen Himmel).

Mein Roß steht immer noch gesattelt da,
Du weißt, es ist schon halb zum Stall heraus,
Und wenn sich's wieder wandte und den Kopf
In Wolken tief versteckte, so geschah's
Aus Mitleid und Erbarmen mit der Welt,
Die schon sein bloßer Schweif mit Schrecken füllt.
Denn seine Augen zünden Städte an,
Aus seinen Nüstern dampfen Pest und Tod,
Und wenn die Erde seine Hufen fühlt,
So zittert sie und hört zu zeugen auf.
Sobald ich winke, ist es wieder unten,
Und gern besteig' ich's in gerechter Sache
Zum zweiten Mal und führe Krieg für Dich.
Ich will Dich rächen an den Deinigen

Für all Dein Leid und hätt' es längst gethan,
Hätt'st Du Dich mir vertraut, nur müssen sie
In vollem Frieden erst geschieden sein.

Kriemhild.

Bis dahin aber dürften sie beginnen,
Was sie gelüstet und den Bart Dir rupfen,
Wenn's ihnen so gefällt?

Etzel.

Wer sagt Dir das?

Kriemhild.

Sie stechen Deine Mannen todt und Du
Erklärst es für Versehn.

Etzel.

Sie glaubten sich
Verrathen und ich mußte ihnen zeigen,
Daß sie's nicht sind. In dieser letzten Nacht
Geschah gar viel, was ich nicht loben kann
Und sie entschuldigt. Sonst verlaß Dich d'rauf:
Wie ich die Pflichten eines Wirthes kenne,
So kenn' ich die des Gastes auch, und wer
Den Spinnwebsfaden, der uns Alle bindet,
Wenn wir das Haus betreten, frech zerreißt,
Der trägt die Eisenkette, eh' er's denkt.
Sei unbesorgt und harre ruhig aus,
Ich bringe Dir für jeden Becher Wein,
Den sie hier trinken, eine Kanne Blut,
Wenn ich auch jetzt die Mücken für sie klatsche,
Nur duld' ich nicht Verrath und Hinterlist.

(Ab.)

Fünfzehnte Scene.

Kriemhild.

Krieg! Was soll mir der Krieg! Den hätt' ich längst
Entzünden können! Doch das wäre Lohn,
Anstatt der Strafe. Für die Schlächterei
Im dunklen Wald der off'ne Heldenkampf?
Vielleicht sogar der Sieg? Wie würd' er jubeln,
Wenn er's erlangen könnte, denn er hat

Von Jugend auf nichts Beſſeres gekannt!
Nein, Etzel, Mord um Mord! Der Drache ſitzt
Im Loch, und wenn Du Dich nicht regen willſt,
Als bis er Dich geſtochen hat, wie mich,
So ſoll er's thun! — Ja wohl, ſo ſoll er's thun!
(Ab.)

Sechszehnte Scene.

(Werbel zieht mit den Seinigen vorüber.)

Werbel.

Sie ſind bei Tiſch! Nun raſch! Beſetzt die Thüren,
Wer aus dem Fenſter ſpringt, der bricht den Hals.
(Die Heunen jubeln und ſchlagen die Waffen zuſammen.)

Siebzehnte Scene.

Großer Saal. Bankett.

(Dietrich und Rüdeger treten ein.)

Dietrich.

Nun, Rüdeger?

Rüdeger.

Es ſteht in Gottes Hand,
Doch hoff' ich immer noch.

Dietrich.

Ich ſitze wieder
Am Nixenbrunnen, wie in jener Nacht,
Und hör' in halbem Schlaf und wie im Traum
Das Waſſer rauſchen und die Worte fallen,
Bis plötzlich — Welch ein Räthſel iſt die Welt!
Hätt' ſich zur Unzeit nicht ein Tuch verſchoben,
So wüßt' ich mehr, wie je ein Menſch gewußt!

Rüdeger.

Ein Tuch?

Dietrich.

Ja, der Verband um meinen Arm,
Denn eine friſche Wunde hielt mich wach.
Sie pflogen d'runten Zwieſprach, ſchienen ſelbſt
Den Mittelpunkt der Erde auszuhorchen,

Den Nabel, wie ich sie, und flüsterten
Sich zu, was sie erfuhren, zankten auch,
Wer recht verstanden oder nicht und raunten
Von Allerlei. Vom großen Sonnenjahr,
Das über alles menschliche Gedächtniß
Hinaus in langen Pausen wiederkehrt.
Vom Schöpfungsborn, und wie er kocht und quillt
Und überschäumt in Millionen Blasen,
Wenn das erscheint. Von einem letzten Herbst,
Der alle Formen der Natur zerbricht,
Und einem Frühling, welcher beff're bringt.
Von Alt und Neu, und wie sie blutig ringen,
Bis Ein's erliegt. Vom Menschen, der die Kraft
Des Leuen sich erbeuten muß, wenn nicht
Der Leu des Menschen Witz erobern soll.
Sogar von Sternen, die den Stand verändern,
Die Bahnen wechseln und die Lichter tauschen,
Und wovon nicht!

Rüdeger.

Allein das Tuch! Das Tuch!

Dietrich.

Sogleich! Du wirst schon seh'n. Dann kamen sie
Auf Ort und Zeit, und um so wichtiger
Die Kunde wurde, um so leiser wurde
Das Flüstern, um so gieriger mein Ohr.
Wann tritt dieß Jahr denn ein? So fragt' ich mich
Und bückte mich hinunter in den Brunnen
Und horchte auf. Schon hört' ich eine Zahl
Und hielt den Odem an. Doch da erscholl
Ein jäher Schrei: Hier fällt ein Tropfen Blut's,
Man lauscht! Hinab! Husch, husch! Und Alles aus.

Rüdeger.

Und dieser Tropfen?

Dietrich.

War von meinem Arm,
Ich hatte, aufgestützt, das Tuch verschoben
Und kam so um das Beste, um den Schlüssel,
Jetzt aber, fürcht' ich, brauch' ich ihn nicht mehr!

Achtzehnte Scene.

(Die Nibelungen treten ein, von Iring und Thüring geführt. Zahlreiches Gefolge.)

Rüdeger.

Sie kommen.

Dietrich.

Wie zur Schlacht.

Rüdeger.

Nur Nichts bemerkt.

Hagen.

Ihr lebt hier still, Herr Dietrich. Wie vertreibt
Ihr Euch die Zeit?

Dietrich.

Durch Jagd und Waffenspiel.

Hagen.

Doch! Davon hab' ich heut nicht viel erblickt.

Dietrich

Wir haben einen Todten zu begraben.

Hagen.

Ist's der, den Volker aus Versehn erstach?
Wann wird das sein? Da dürfen wir nicht fehlen,
Um Reu' und Leid zu zeigen.

Dietrich.

Wir erlassen's
Euch gern.

Hagen.

Nein, nein! wir folgen!

Dietrich.

Still! Der König!

Neunzehnte Scene.

(Etzel tritt mit Kriemhild ein.)

Etzel.

Auch hier in Waffen?

Hagen.

Immer.

Kriemhild.

Das Gewiſſen
Verlangt es ſo.

Hagen.

Dank, edle Wirthin, Dank!

Etzel (ſetzt ſich).

Gefällt es Euch?

Kriemhild.

Ich bitte, wie es kommt.

Gunther.

Wo ſind denn meine Knechte?

Kriemhild.

Wohl verſorgt.

Hagen.

Mein Bruder ſteht für ſie.

Etzel.

Und ich, ich ſtehe
Für meinen Koch.

Dietrich.

Das iſt das Wichtigſte!

Hagen.

Der leiſtet wirklich viel. Ich hörte oft,
Der Heune haue vom lebend'gen Ochſen
Sich eine Keule ab und reite ſich
Sie mürbe unter'm Sattel —

Etzel.

Das geſchieht,
Wenn er zu Pferde ſitzt und wenn's an Zeit
Gebricht, ein luſt'ges Feuer anzumachen.
Im Frieden ſorgt auch er für ſeinen Gaumen
Und nicht bloß für den undankbaren Bauch.

Hagen.

Schon geſtern Abend hab' ich das bemerkt.
Und ſolch ein Saal dabei! Auf dieſer Erde
Kommt Nichts dem himmliſchen Gewölb ſo nah,
Man ſieht ſich um nach dem Planetentanz.

Etzel.

Den haben wir nun freilich nicht gebaut!
Es ging mir wunderlich auf meinem Zug:

Als ich ihn antrat, war ich völlig blind,
Ich schonte Nichts, ob Scheune oder Tempel,
Dorf oder Stadt, ich warf den Brand hinein.
Doch als ich wiederkehrte, konnt' ich seh'n,
Und halbe Trümmer, um die letzte Stunde
Mit Sturm und Regen kämpfend, drangen mir
Das Staunen ab, das ich dem Bau versagt,
Als er noch stand in seiner vollen Pracht.

Volker.

Das ist natürlich. Sieht man doch den Todten
Auch anders an, als den Lebendigen,
Und gräbt ihm mit demselben Schwert ein Grab,
Mit dem man kurz zuvor ihn niederhieb.

Etzel.

So hatt' ich auch dieß Wunderwerk zerstört
Und fluchte meiner eig'nen Hand, als ich's
Im Schutt nach Jahren wieder vor mir sah.
Da aber trat ein Mann zu mir heran,
Der sprach: Ich hab's das erste Mal erbaut,
Es wird mir auch das zweite Mal wohl glücken!
Den nahm ich mit und darum steht es hier.

Zwanzigste Scene.

(Ein Pilgrim tritt ein, umwandelt die Tafel und bleibt bei Hagen stehen.)

Pilgrim.

Ich bitt' Euch um ein Brod und einen Schlag,
Das Brod für Gott den Herrn, der mich geschaffen,
Den Schlag für meine eig'ne Missethat.

(Hagen reicht ihm ein Brod.)

Ich bitt'! Mich hungert und ich darf's nicht essen
Bevor ich auch den Schlag von Euch empfing.

Hagen.

Seltsam!

(Gibt ihm einen sanften Schlag. Pilgrim geht.)

Einundzwanzigste Scene.

Hagen.

Was war denn das?

Dietrich.

Was meint Ihr wohl?

Hagen.

Verrückt?

Dietrich.

Nicht doch! Ein stolzer Herzog ist's.

Hagen.

Wie kann das sein?

Dietrich.

Ein hoher Thron steht leer,
So lang er pilgert, und ein edles Weib
Sieht nach ihm aus.

Hagen (lacht).

Die Welt verändert sich.

Rüdeger.

Man sagt, er sei schon einmal heimgezogen
Und an der Schwelle wieder umgekehrt.

Hagen.

Fort mit dem Narren! Käm' er noch einmal,
So weckt' ich rasch mit einem andern Schlag
Den Fürsten in ihm auf.

Dietrich.

Es ist doch was!
Zehn Jahre sind herum, und endlich kommt er
Des Abends auf sein Schloß. Schon brennt das Licht,
Er sieht sein Weib, sein Kind, er hebt den Finger,
Um anzupochen, da ergreift es ihn,
Daß er des Glückes noch nicht würdig ist,
Und leise, seinem Hund, der ihn begrüßt,
Den Mund verschließend, schleicht er wieder fort,
Um noch einmal die lange Fahrt zu machen,
Von Pferdestall zu Pferdestall sich bettelnd
Und, wo man ihn mit Füßen tritt, verweilend,
Bis man ihn küßt und an den Busen drückt.
Es ist doch was!

Hagen (lacht).

Ha, ha! Ihr sprecht, wie unser
Kaplan am Rhein!

Etzel.

Wo bleiben aber heut
Die Geiger nur?

Kriemhild.

Es ist ja einer da,
Der alle Andern zum Verstummen bringt.
So spielt denn auf, Herr Volker!

Volker.

Sei's darum,
Nur sagt mir, was Ihr hören wollt.

Kriemhild.

Sogleich.

(Sie winkt einem Diener, welcher abgeht.)

Giselher (erhebt den Becher und trinkt).

Schwester!

Kriemhild (gießt ihren Becher aus, zu Rüdeger).

Du hast Dein Haar zu lieb gehabt,
Jetzt wirst Du mehr verlieren!

Zweiundzwanzigste Scene.

(Otnit wird von vier Reisigen auf goldenem Schild hereingetragen.)

Etzel.

Das ist recht!

Kriemhild.

Seht Ihr dieß Kind, das mehr der Kronen erbt,
Als es auf einmal Kirschen essen kann?
So singt und spielt zu seinem Ruhm und Preis.

Etzel.

Nun, Vettern? Ist der Junker groß genug
Für seine Jahre?

Hagen.

Gebt ihn erst herum,
Daß wir ihn recht beseh'n.

Kriemhild (zu Otnit).

Mach' Du den Hof,
Bis man ihn Dir macht.

(Otnit wird herumgegeben; wie er zu Hagen kommt:)

Etzel.

Nun?

Hagen.

Ich möchte schwören,
Er lebt nicht lange!

Etzel.

Ist er denn nicht stark?

Hagen.

Ihr wißt, ich bin ein Elfenkind und habe
Davon die Todtenaugen, die so schrecken,
Doch auch das doppelte Gesicht. Wir werden
Bei diesem Junker nie zu Hofe geh'n.

Kriemhild.

Ist dieß das Lied? Da spricht wohl nur Dein Wunsch!
Macht Ihr es gut, Herr Volker, stimmt nicht länger,
Der junge König nimmt's noch nicht genau.

Dreiundzwanzigste Scene.

(Dankwart tritt in blutbedecktem Panzer ein.)

Dankwart.

Nun, Bruder Hagen, nun? Ihr bleibt ja lange
Bei Tische sitzen! Schmeckt's denn heut so gut?
Nur immer zu, die Zeche ist bezahlt!

Gunther.

Was ist geschehen?

Dankwart.

Von allen den Burgunden,
Die Ihr mir anvertrautet, ist nicht Einer
Am Leben mehr. Das war für Euren Wein.

Hagen (steht auf und zieht. Getümmel.)

Und Du?

Kriemhild.

Das Kind! Mein Kind!

Hagen (sich über Ortnit lehnend zu Dankwart).

Du triefst von Blut!

Kriemhild.

Er bringt es um!

Dankwart.

Das ist nur rother Regen,

(Er wischt sich das Blut ab.)

Du siehst, es quillt nicht nach, doch alle Andern
Sind hin.

Kriemhild.

Herr Rüdeger! Helft!

Hagen (ſchlägt Ortnit den Kopf herunter).

Hier, Mutter, hier! —

Dankwart, zur Thür!

Volker.

Auch da iſt noch ein Loch!

(Dankwart und Volker beſetzen beide Thüren des Saales.)

Hagen (ſpringt auf den Tiſch).

Nun, laßt denn ſeh'n, wer Todtengräber iſt.

Etzel.

Ich! — Folgt mir!

Dietrich (zu Volker).

Platz dem König!

(Etzel und Kriemhild ſchreiten hindurch, Rüdeger, Hildebrant, Iring und Thüring folgen; als ſich auch Andere anſchließen:)

Volker.

Ihr zurück!

Etzel (in der Thür).

Ich wußte Nichts vom Mord an Euren Knechten
Und hätt' ihn ſo beſtraft, daß Ihr mir ſelbſt
In's Schwert gefallen wär't. Dieß ſchwör' ich Euch!
Dieß aber auch: Jetzt ſeid Ihr aus dem Frieden
Der Welt geſetzt und habt zugleich die Rechte
Des Krieg's verwirkt! Wie ich aus meiner Wüſte
Hervorbrach, unbekannt mit Brauch und Sitte,
Wie Feuer und Waſſer, die vor weißen Fahnen
Nicht ſtehen bleiben und gefalt'ne Hände
Nicht achten, räch' ich meinen Sohn an Euch
Und auch mein Weib. Ihr werdet dieſen Saal
Nicht mehr verlaſſen, Ihr, Herr Dieterich,
Bürgt mir dafür, doch was den Heunenkönig
Auf dieſer Erde einſt ſo furchtbar machte,
Das ſollt Ihr ſeh'n in ſeinem engen Raum!

(Ab. Allgemeiner Kampf.)

Fünfter Act.

Vor dem Saal. Brand, Feuer und Rauch. Er ist rings mit Amelungenschützen umstellt. Zu dem Saale führen von beiden Seiten breite Stiegen hinauf, die in einem Balkon zusammenstoßen.

Erste Scene.

(Hildebrant, Dietrich.)

Hildebrant.

Wie lange soll der Jammer denn noch dauern?

Dietrich.

So lange, fürcht' ich, bis der Letzte fiel.

Hildebrant.

Sie werden Herr des Feuers. Seht nur, seht!
Schon schluckt der Rauch die lichte Flamme ein.

Dietrich.

Dann löschen sie mit Blut.

Hildebrant.

Sie waten d'rin
Bis an das Knie und können ihre Helme
Als Eimer brauchen.

Zweite Scene.

(Die Thür des Saales wird aufgerissen, Hagen erscheint.)

Hagen.

Puh!
(Kehrt sich um.)
Wer lebt, der ruft!

Hildebrant.

Der edle Hagen, dem Ersticken nah'!
Er taumelt!

Dietrich.

Etzel, Du bist fürchterlich!
Das Schreckgesicht, das Du geseh'n am Himmel,
Das stellst Du wohl auf Erden vor uns hin.

Hagen.

Komm, Giſelher, hier giebt es friſche Luft!

Giſelher (von innen).

Ich finde nicht!

Hagen.

So taſte an der Mauer,
Und folge meiner Stimme.

(Tritt halb in den Saal zurück.)

Falle nicht,
Da iſt der Todtenberg!

(Führt Giſelher heraus.)

Giſelher.

Ha! — das erquickt!
Ich lag ſchon! Dieſer Qualm! Noch eher Glut!

Dritte Scene.

(Gunther, Dankwart und Gerenot erſcheinen mit Rumolt in ihrer Mitte.)

Gunther.

Da iſt das Loch.

Dankwart.

Schnell! Schnell!

Gerenot (auffathmend.)

Das iſt was werth!

Gunther (zu Rumolt, der zu fallen anfängt.)

Dem hilft's nicht mehr.

Hagen.

Todt?

Dankwart.

Küchenmeiſter, auf! —
Vorbei!

Giſelher.

Durſt, Durſt!

Hagen.

Ei, geh' doch in die Schenke
Zurück, an rothem Wein gebricht's ja nicht,
Noch ſprudelt manches Faß.

Hildebrant.

Versteht Ihr das?

(Deutet auf den Todtenwinkel.)

Die ausgelauf'nen Fässer liegen dort!

Dietrich.

Gott helfe uns!

Hagen.

Ein Glück nur, daß der Saal
Gewölbt ist. Ohne diesen Ziegelrand,
Der uns beschirmte vor dem Kupferregen,
Hätt' Alles nichts geholfen.

Gunther.

Brät'st Du nicht
In Deinem Eisen?

Hagen.

Stell' Dich an den Wind,
Jetzt können wir ihn brauchen.

Gunther.

Weht's denn noch?

Vierte Scene.

Kriemhild (aus einem Fenster).

Nun, Waffenmeister?

Hildebrant.

Schießt!

(Die Schützen erheben ihre Bogen.)

Hagen.

Ich decke Euch!

(Er erhebt seinen Schild, dieser entfällt ihm und rollt die Treppe herunter.)

Hinein!

(Ruft herab.)

Beseht den Schild, bevor Ihr lacht!
Er ward nur schwerer, doch mein Arm nicht schwächer,
Denn alle Eure Speere stecken d'rin.

(Folgt den Uebrigen.)

Fünfte Scene.

Hildebrant.

Ich halt' es nicht mehr aus. Wollt Ihr denn nicht
Ein Ende machen?

Dietrich.

Ich? Wie könnt' ich das?
Ich bin des Königs Mann, und um so eher
Verpflichtet, treu zu bleiben, als ich mich
Freiwillig und aus bloßem Herzensdrang
Ihm unterwarf!

Hildebrant.

Vergeßt nicht!

Dietrich.

Davon Nichts.

Hildebrant.

Die Zeit ist abgelaufen, die Ihr selbst
Euch setztet, im Gehorsam Euch zu üben,
Und Eure Zeugen leben!

Dietrich.

Heute das?

Hildebrant.

Heut' oder nie! Die Helden können sterben,
Die Gott bis jetzt so wunderbar verschont.

Dietrich.

Dann soll ich eben bleiben, was ich bin!
Das setzt' ich mir zum Zeichen, wie Du weißt,
Ob ich die Krone wieder tragen, oder
Bis an den Tod zu Lehen gehen soll,
Und ich, ich bin zu Beidem gleich bereit.

Hildebrant.

Nun, wenn Ihr selber schweigt, so rede ich!

Dietrich.

Das thust Du nicht! Auch besserteſt Du Nichts!
(Legt ihm die Hand auf die Schulter.)
Mein Hildebrant, wenn eine Feuersbrunst
Im Haus entsteht, so kehrt der Knecht noch um,

Der seiner Pflicht gerade ledig ward,
Und hätt' er schon die Schwelle überschritten:
Er zieht die Feierkleider wieder aus
Und wirft sein Bündel hin, um mit zu löschen,
Und ich, ich zöge ab am jüngsten Tag?

Hildebrant.

Sie werfen wieder Todte aus den Fenstern,
Herr, endigt jetzt! Der Teufel hat genug!

Dietrich.

Wenn ich auch wollte, wie vermöcht' ich's wohl?
Hier hat sich Schuld in Schuld zu fest verbissen,
Als daß man noch zu Einem sagen könnte:
Tritt Du zurück! Sie stehen gleich im Recht.
Wenn sich die Rache nicht von selbst erbricht
Und sich vom letzten Brocken schaudernd wendet,
So stopft ihr Keiner mehr den grausen Schlund.

Hildebrant (ist auf die Seite gegangen und kehrt zurück).

Nun folgen uns're Edlen endlich auch
Den armen Knechten nach. Die Meisten sind
Nur noch an ihrem Panzer zu erkennen,
Der tapf're Iring flog der Schaar voran.
Herr, geht nicht hin, Ihr könnt ihn doch nicht küssen,
Sein Kopf ist ganz verkohlt.

Dietrich.

Das treue Blut!

(Hagen wird oben wieder sichtbar.)

Hildebrant.

Hagen noch einmal.

Sechste Scene.

(Kriemhild tritt auf.)

Kriemhild.

Schießt!

(Hagen verschwindet wieder.)

Wie Viele leben
Denn noch?

Hildebrant (deutet auf den Todtenwinkel).

Wie viele todt sind, siehst Du hier!

Dietrich.

Alle Burgunden, die in's Land gezogen,
Sind auch gefallen —

Kriemhild.

Aber Hagen lebt!

Dietrich.

An siebentausend Hennen liegen dort —

Kriemhild.

Und Hagen lebt!

Dietrich.

Der stolze Iring fiel.

Kriemhild.

Und Hagen lebt!

Dietrich.

Der milde Thüring auch,
Irnfried und Blödel und die Völker mit.

Kriemhild.

Und Hagen lebt! Schließt Eure Rechnung ab,
Und wär't Ihr selbst darin die letzten Posten,
Die ganze Welt bezahlt mich nicht für ihn.

Hildebrant.

Unhold!

Kriemhild.

Was schiltst Du mich? Doch schilt mich nur
Du trifft, was Du gewiß nicht treffen willst,
Denn was ich bin, das wurde ich durch die,
Die Ihr der Strafe gern entziehen möchtet,
Und wenn ich Blut vergieße, bis die Erde
Ertrinkt, und einen Berg von Leichen thürme,
Bis man sie auf den Mond begraben kann,
So häuf' ich ihre Schuld, die meine nicht.
O, zeigt mir nur mein Bild! Ich schaud're nicht
Davor zurück, denn jeder Zug verklagt
Die Basilisken dort, nicht mich. Sie haben
Mir die Gedanken umgefärbt. Bin ich
Verrätherisch und falsch? Sie lehrten mich,
Wie man den Helden in die Falle lockt.
Und bin ich für des Mitleid's Stimme taub?
Sie waren's, als sogar der Stein zerschmolz.

Ich bin in Allem nur ihr Widerschein,
Und wer den Teufel haßt, der spuckt den Spiegel
Nicht an, den er befleckt mit seiner Larve,
Er schlägt ihn selbst und jagt ihn aus der Welt.

Siebente Scene.

(Hagen erscheint wieder.)

Hagen.

Ist König Etzel hier?

Kriemhild.

Ich sprech' für ihn.
Was wollt Ihr?

Hagen.

Off'nen Kampf in freier Luft.

Kriemhild.

Das weigr' ich Euch, und wär's nach mir gegangen,
So gäb's auch d'rinnen keinen Kampf, als den
Mit Hunger und Durst und Feuer!

Dietrich.

Der König selbst!

Achte Scene.

(Etzel tritt auf.)

Hagen.

Herr Etzel, ist's geschehn mit Eurem Willen,
Daß man den Saal in Brand gesteckt, als wir
Die Wunden uns verbanden?

Etzel.

Habt Ihr uns
Die Todten ausgeliefert? Habt Ihr mir
Nicht selbst mein Kind verweigert?

Dietrich.

Das war schlimm!

Etzel.

Wir pflegen unsre Todten zu verbrennen!
Wenn Euch das unbekannt gewesen ist,
So wißt Ihr's jetzt.

Hagen.

Dann seid Ihr quitt mit uns!
Gewährt uns denn, was Ihr nicht weigern könnt,
Wenn Ihr den größten Schimpf nicht wagen wollt.

Kriemhild.

Der größte Schimpf ist, Euch das Ohr zu leih'n.
Schießt! Schießt!

Hagen.

Trägt sie die Krone?

Etzel.

Was wollt Ihr mehr?
Ich legte Euer Loos in Schwesterhand.

Kriemhild.

Die Todten hielten sie als Pfand zurück,
Um auch die Lebenden hinein zu locken,
Die nicht aus Thorheit kamen.

Etzel.

Stamm um Stamm!
Sie haben meinen ausgelöscht, sie sollen
Auch selbst nicht fortbesteh'n.

(Hagen verschwindet wieder.)

Kriemhild.

Was gibt's denn hier?
Der alte Rüdeger in Wuth!

Neunte Scene.

(Rüdeger jagt einen Heunen über die Bühne und schlägt ihn mit der Faust zu Boden.)

Rüdeger.

Da liege
Und spei' noch einmal Gift.

Etzel.

Herr Rüdeger,
Ihr helft dem Feind? Wir haben der Erschlag'nen
Auch ohne Euch genug.

Kriemhild.

Was hat der Mann
Gethan?

Rüdeger (zu Etzel).

Bin ich Dein bloßer Zungenfreund?
Schnapp' ich nach Gaben, wie der Hund nach Fleisch?
Trag' ich den Sack, der keinen Boden hat,
Und obendrein ein festgeleimtes Schwert?

Etzel.

Wer sagt denn das?

Rüdeger.

Wenn man's nicht sagen darf,
So schilt mich nicht, daß ich den Buben strafte:
Der warf mir das soeben in's Gesicht,
Als ich mit Thränen all des Jammers dachte,
Den diese Sonnenwende uns beschеert,
Und brüllend stimmte ihm sein Haufe bei.

Kriemhild.

So stand ein ganzer Haufe hinter ihm?
Herr Rüdeger, die Strafe war zu hart,
Denn Viele, wenn nicht Alle, denken so,
Und eine bess're Antwort wär's gewesen,
Wenn Ihr sogleich das Schwert gezogen hättet,
Um auf die Nibelungen einzuhau'n.

Rüdeger.

Ich? Hab' ich sie nicht selbst in's Land gebracht?

Etzel.

D'rum eben ist's an Dir, sie fortzuschaffen.

Rüdeger.

Nein, König, das begehrst Du nicht von mir!
Du hast mir kaum gestattet, Dir die Dienste
Zu leisten, die ich Dir entgegen trug,
Und solltest fordern, was ich weigern müßte,
Und hinge Haut und Haar und Alles d'ran?
Ich kann und will sie nicht vertheidigen,
Doch hab' ich sie auf Treue hergeführt,
Und darf ich sie nicht schützen gegen Dich,
So leih' ich Dir doch auch nicht meinen Arm.

Kriemhild.

Du thust, als wärst Du noch ein freier Mann
Und könntest Dich entscheiden, wie Du willst!

Rüdeger.

Kann ich's denn nicht? Was hindert mich, wenn ich
Die Lehen niederlege?

Kriemhild.

Was? — Dein Eid!
Du bist bis an den letzten Odemzug
Mein Knecht, und darfst mir keinen Dienst verweigern,
Wohlan denn, dieser ist es, den ich will.

Rüdeger.

Ich kann nicht sagen, daß Du lügst, und doch
Ist's nicht viel besser, denn ein and'res Weib
Hat meinen Eid gefordert und erhalten,
Ein and'res aber legt ihn heute aus.

Etzel.

Du sprichst von Treue, Rüdeger. Ich darf
Dich wohl zum Zeugen nehmen, daß ich sie
Heilig zu halten weiß. Doch, gilt das hier?
Sie stehen jenseits der Natur und brauchen
Als Waffe, was im Abgrund still versank,
Eh' sich der Bau der Welt zusammen schloß.
Sie werfen uns den Koth der Elemente,
Der, ausgeschieden, unten sitzen blieb,
Als sich die Kugel rundete, hinein.
Sie reißen alle Nägel aus und sägen
Die Balken durch. Da mußt auch Du den Damm
Wohl überspringen, wenn Du helfen willst.

Kriemhild.

So ist's. Der gift'ge Degen ist die Schande
Des Ersten, doch der Zweite schwingt ihn frei!

Rüdeger.

Es mag so sein, es ist gewiß auch so,
Ich will mit Euch nicht streiten. Doch bedenkt:
Ich habe sie mit Wein und Brot begrüßt.
Als sie die Donaugrenze überschritten,
Und sie geleitet bis zu Eurer Schwelle,
Kann ich das Schwert wohl gegen sie erheben,
Nun sie in ihren größten Nöthen sind?
Wenn alle Arme, die man zählt auf Erden,
Im allgemeinen Aufstand der Natur

Sich gegen sie bewaffneten, wenn Messer
Und Sensen blitzten und die Steine flögen,
So fühlte ich mich immer noch gebunden,
Und höchstens stände mir ein Spaten an.

Etzel.

Ich hab' Dich auch geschont, so lang' ich konnte,
Und ruf' Dich ganz zuletzt.

Rüdeger.

Barmherzigkeit!
Was soll ich sagen, wenn mein Eidam mir,
Der junge Giselher, entgegen tritt
Und mir die Hand zum Gruße beut? Und wenn
Mein Alter seine Jugend überwindet,
Wie tret' ich wohl vor meine Tochter hin?
(Zu Kriemhild.)
Dich treibt der Schmerz um den Verlorenen,
Willst Du ihn auf ein Kind, das liebt, wie Du,
Und Nichts verbrach, vererben und es tödten?
Das thust Du, wenn Du mich zum Rächer wählst,
Denn wie das blut'ge Loos auch fallen mag,
Ihr wird der Sieger immer mit begraben,
Und keiner von uns beiden darf zurück.

Kriemhild.

Das Alles hättest Du erwägen sollen,
Bevor der Bund geschlossen ward. Du wußtest,
Was Du geschworen!

Rüdeger.

Nein, ich wußt' es nicht
Und, beim allmächt'gen Gott, Du hast es selbst
Noch weniger gewußt. Das ganze Land
War Deines Preises voll. In Deinem Auge
Sah ich die erste Thräne und zugleich
Die letzte auch, denn alle andern hatteſt
Du abgewischt mit Deiner milden Hand.
Wohin ich trat, da segnete man Dich,
Kein Kind ging schlafen, ohne Dein zu denken,
Kein Becher ward geleert, Du hatteſt ihn
Gefüllt, kein Brot gebrochen und vertheilt,
Es kam aus Deinem Korb: wie konnt' ich glauben,

Daß dieſe Stunde folgte! Eher hätt' ich
Bedächtig vor dem Eid den eig'nen Hals
Mir ausbedungen, als die Sicherheit
Der Kön'ge, Deiner Brüder. Wär's Dir ſelbſt
Wohl in den Sinn gekommen, wenn Du ſie
Im Kreis um Deine alte graue Mutter
Verſammelt ſahſt, um in den Dom zu geh'n,
Daß Du dereinſt ihr Leben fordern würdeſt?
Wie ſollte ich's denn ahnen und den Erſten
Und Edelſten der Jünglinge verſchmäh'n,
Als er um meine Tochter warb?

Kriemhild.

Ich will
Ihr Leben auch noch heute nicht! Die Thür
Steht offen für ſie Alle bis auf Einen:
Wenn ſie die Waffen drinnen laſſen wollen
Und draußen Frieden ſchwören wollen, ſind ſie frei.
Geh' hin und rufe ſie zum letzten Mal.

Zehnte Scene.

(Giſelher erſcheint oben.)

Giſelher.

Biſt Du es, Schweſter? Habe doch Erbarmen
Mit meinem jungen Leib.

Kriemhild.

Komm' nur herab!
Wer jetzt beim Mahle ſitzt, und wär' er noch
So hungrig, ſoll Dir weichen, und ich ſelbſt
Kredenze Dir des Kellers kühlſten Trunk!

Giſelher.

Ich kann ja nicht allein.

Kriemhild.

So bringe mit,
Was Ute wiegte, daß ſie nicht mit Schmerz
Begraben muß, was ſie mit Luſt gebar.

Giſelher.

Wir ſind noch mehr.

Kriemhild.

Du wagst, mich d'ran zu mahnen?
Nun ist die Gnadenzeit vorbei, und wer
Noch Schonung will, der schlage erst das Haupt
Des Tronjers ab und zeig's!

Giselher.

Mich reut mein Wort.

(Verschwindet wieder.)

Elfte Scene.

Rüdeger.

Du siehst!

Kriemhild.

Das eben ist's, was mich empört!
Heut sind sie untreu, morgen wieder treu:
Das Blut des Edelsten vergießen sie,
Wie schmutz'ges Wasser, und den Höllengischt,
Der in den Adern dieses Teufels kocht,
Bewachen sie bis auf den letzten Tropfen,
Als wär' er aus dem heil'gen Graal geschöpft.
Das konnt' ich auch nicht ahnen, als ich sie
So mit einander hadern sah. Mein Grab
Im Kloster war nicht still genug, daß ich
Den ew'gen Zank nicht hörte: konnt' ich denken,
Daß sie, die sich das Brot vergifteten,
Sich hier so dicht zusammen knäueln würden,
Als hingen sie an einer Nabelschnur?
Gleichviel! Der grimm'ge Mörder sprach am Sarg
In bitt'rem Hohn zu mir: Dein Siegfried war
Vom Drachen nicht zu trennen und man schlägt
Die Drachen todt. Das wiederhol' ich jetzt!
Ich schlag' den Drachen todt und Jeden mit,
Der sich zu ihm gesellt und ihn beschirmt.

Etzel.

Ihr habt den Kampf verlangt, als ich gebot,
Sie mit den stillen Schrecken einzuschließen,
Die nach und nach aus allen Wänden kriechen
Und wachsen, wie der Tag — Ihr habt den Hunger
Beneidet um sein Todtengräberamt,

Als ich's ihm übertrug, und ſtatt zu lachen,
Wie die Verlor'nen Euch aus Liſt verhöhnten,
Um Euch hinein zu locken, Eure Wappen
Empor gehalten und durch's erſte Murren
Ein Ja von mir ertrotzt. Nun fechtet's aus!
Ich werd's auch an mir ſelbſt nicht fehlen laſſen,
Wenn mich die Reihe trifft, denn Wort iſt Wort.

Rüdeger.

So ſchwer, wie ich, ward noch kein Menſch geprüft,
Denn was ich thun und was ich laſſen mag,
So thu' ich bös und werde d'rob geſcholten,
Und laſſ' ich Alles, ſchilt mich Jedermann.

(Aus dem Saal heraus Becherklang.)

Kriemhild.

Was iſt denn das? Es tönt wie Becherklang!

(Hildebrant ſteigt hinauf.)

Mich dünkt, ſie hören uns! Das iſt die Art
Der Fröhlichen. Sie ſcheppern mit den Helmen
Und ſtoßen an.

Hildebrant.

Nur einen Blick hinein,
So biſt Du ſtumm! Sie ſitzen auf den Todten
Und trinken Blut.

Kriemhild.

Sie trinken aber doch!

Hildebrant

Rührt Dich denn Nichts? Noch niemals ſtanden Männer
Zuſammen, wie die Nibelungen hier,
Und was ſie auch verbrochen haben mögen,
Sie haben's gut gemacht durch dieſen Muth
Und dieſe Treue, die ſie doppelt ehrt,
Wenn's iſt, wie Du geſagt!

Rüdeger.

Mein Herr und König,
Du haſt mich ſo mit Gaben überſchüttet
Und mir den Dank dafür ſo ganz erlaſſen,
Daß Dir kein Knecht verpflichtet iſt, wie ich.
Kriemhild, ich habe Dir den Eid geſchworen
Und muß ihn halten, das erklär' ich laut

Für meine Pflicht und mäkle nicht daran.
Wenn Ihr mich dennoch niederknieen seht,
So denkt des Hirsches, der in höchster Noth
Sich auch noch gegen seinen Jäger wendet,
Und ihm die einz'ge blut'ge Thräne zeigt,
Die er auf dieser Erde weinen darf,
Ob er vielleicht Erbarmen in ihm weckt.
Ich flehe nicht um Gold und Goldeswerth,
Nicht um mein Leben oder meinen Leib,
Nicht einmal um mein Weib und um mein Kind,
Das Alles fahre hin, ich fleh' zu Euch
Um meine Seele, die verloren ist,
Wenn Ihr mich nicht von diesem Eide lös't.

(Zu Etzel.)

Ich biete nicht, was Dir von selbst verfällt,
Wenn des Vasallen Zunge auch nur stockt,
Und wenn sein Auge nicht vor Freuden funkelt,
Sobald Du winkst: mein Land ist wieder Dein!

(Zu Kriemhild.)

Ich sage nicht: wenn Du mein Leben willst,
So nimm es hin, und wenn Du meinen Leib
Verlangst, so spann' mich morgen vor den Pflug!

(Zu Beiden.)

Ich biete mehr, obgleich dies Alles scheint,
Was Einer bieten kann: wenn Ihr es mir
Erlaßt, den Arm in diesem Kampf zu brauchen,
Soll er mir sein, als hätt' ich ihn nicht mehr.
Wenn man mich schlägt, so will ich mich nicht wehren,
Wenn man mein Weib beschimpft, sie nicht beschützen,
Und wie ein Greis, den die gewalt'ge Zeit
Von seinem Schwerte schied, in voller Kraft
An einem Bettelstab die Welt durchzieh'n.

Kriemhild.

Du thust mir leid, allein Du mußt hinein!
Glaubst Du, daß ich die Seele rettete,
Als ich nach einem Kampf, dem keiner gleicht,
Mit Etzel in das zweite Eh'bett stieg?
O sei gewiß, der kurze Augenblick,
Wo ich den Frauengürtel lösen sollte,
Und fest und immer fester um mich knüpfte,

Bis er ihn zornig mit dem Dolch zerschnitt,
Der Augenblick enthielt der Martern mehr,
Als dieser Saal mit allen seinen Schrecken,
Mit Glut und Brand, mit Hunger, Durst und Tod.
Und wenn ich endlich überwand im Kampf
Und, statt den Dolch zu rauben und zu tödten,
Gleichviel, ob mich, ob ihn, sein Bett beschritt,
So war's Dein Eid, der mir die Kraft verlieh,
So war es dieser Tag, auf den ich hoffte,
Und diese Stunde, die ihn krönen muß.
Nun sollt' es enden, wie ein Possenspiel,
Ich hätt' mich selbst als Opfer dargebracht
Und sollte doch verzichten auf den Preis?
Nein, nein, und müßte ich der ganzen Welt
Zur Ader lassen, bis zur jüngsten Taube
Herunter, die das Nest noch nicht verließ,
Ich schauderte auch davor nicht zurück.
D'rum, Markgraf Rüdeger, besinnt Euch nicht,
Ihr müßt, wie ich, und wenn Ihr fluchen wollt,
So flucht auf die, sie zwingen Euch, wie mich.

Rüdeger (zu den Seinen).

So kommt!

Kriemhild.

Erst noch die Hand.

Rüdeger.

Beim Wiedersehn.

Hildebrant.

Herr Dietrich von Bern, jetzt mahn' ich Euch!
Werft Euren schnöden Wächterspieß bei Seite
Und schreitet ein, wie's einem König ziemt.
Zurück noch, Rüdeger, er darf's und kann's,
Er trat auf sieben Jahr in Etzel's Dienst,
Und die sind um, es galt nur ein Gelübde,
Und wer's nicht glaubt, dem stell' ich Zeugen auf.

Etzel.

Dein Wort genügt.

Dietrich

(der die Schwurfinger in die Höhe hob, während Hildebrant sprach).

So war's, mein Herr und König,
Doch weiß mein alter Waffenmeister nicht,

Daß ich's im Stillen neu beſchworen habe,
Indem er ſprach, und diesmal bis zum Tod.

Hildebrant (tritt Rüdeger aus dem Wege).

So zieht! Doch reicht mir noch zum letzten Mal
Die Hand, denn niemals wird es mehr geſcheh'n,
Ob Ihr nun ſiegen oder fallen mögt.

Rüdeger.

Herr Etzel, Euch befehl' ich Weib und Kind
Und auch die armen Land'svertriebenen,
Denn was Ihr ſelbſt an mir gethan im Großen,
Das hab' ich Euch im Kleinen nachgemacht.

Zwölfte Scene.

(Hagen und die Nibelungen ſchauen aus, wie Rüdeger mit den Seinigen emporſteigt.)

Giſelher.

Es gibt noch Frieden. Seht Ihr? Rüdeger!

Hagen.

Es gilt den letzten und den ſchwerſten Kampf,
Jetzt ſoll ſich würgen, was ſich liebt.

Giſelher.

Du meinſt?

Hagen.

Trat die Verſöhnung je in Eiſen auf?
Braucht man den Panzer, um ſich zu umarmen,
Treibt man die Küſſe mit den Schwertern ein,
Und nimmt man all ſein Volk als Zeugen mit?

Giſelher.

Wir tauſchten Alle in Bechlarn die Waffen,
Ich trag' die ſeinen, er die meinigen,
Und das geſchieht in aller Welt doch nur,
Wenn man ſich niemals wieder ſchlagen will.

Hagen.

Hier gilt das nicht. Nein, reicht Euch nur die Hände
Und ſagt Euch gute Nacht. Wir ſind am Ziel.

Giſelher (tritt Rüdeger entgegen).

Willkommen!

Rüdeger.

Ich bin taub! — Musik! Musik!

(Rauschende Musik.)

Hagen.

Hätt' ich nur einen Schild!

Rüdeger.

Dir fehlt der Schild?
An einem Schilde soll's Dir nimmer fehlen,
Hier ist der meinige.

(Reicht Hagen seinen Schild, während Hildebrant ihm den seinigen wiedergibt.)

Musik! Musik!
Schlagt an die Panzer, rasselt mit den Speeren,
Ich habe jetzt das letzte Wort gehört!

(Tritt mit den Seinigen in den Saal. Kampf.)

Dreizehnte Scene.

Etzel.

Bringt mir den Helm!

Hildebrant (in den Saal schauend, ballt die Hand gegen Kriemhild).

Du, Du!

Kriemhild.

Wer ist gefallen?

Hildebrant.

Dein Bruder Gerenot.

Kriemhild.

Er hat's gewollt.

Hildebrant.

Was ist das für ein Licht, das mich so blendet?
Ich seh' nicht mehr! — Der Balmung! — Hagen schreitet
In einem Meer von Funken, wo er haut;
In Regenbogenfarben tanzen sie
Um ihn herum und beißen in die Augen,
Daß man sie schließen muß. Das ist ein Schwert!
Es schlägt die tiefsten Wunden und es macht
Sie unsichtbar durch seinen Blitz. Jetzt hält
Der Schnitter ein! Wie steht's? der hat gemäht!
Nur wenig Halme heben noch ihr Haupt.
Auch Giselher —

Kriemhild.

Was ist mit Giselher?

Hildebrant.

Er liegt.

Kriemhild.

Er liegt? Nun wohl, so ist es aus.

Hildebrant.

Der Tod hat wieder Odem und es bricht
Von Neuem los. Wie wüthet Rüdeger!
Der löst den Eid so treu, als thät' er's gern,
Doch ist er jetzt schon ganz allein!

Kriemhild.

So hilf!

Hildebrant.

Man schlägt die Nibelungen ohne mich! —
Dankwart, Du lehnst Dich müssig in die Ecke,
Statt Deine Pflicht zu thun? Siehst Du's denn nicht,
Daß Volker stürzt? — Ach, er hat guten Grund,
Die Mauer hält ihn aufrecht, nicht der Fuß,
Der ihn durch tausend schwere Kämpfe trug! —
O Gott!

Kriemhild.

Was gibt's?

Hildebrant.

Sie liegen Brust an Brust!

Kriemhild.

Wer?

Hildebrant.

Rüdeger und der Tronjer!

Kriemhild.

Schmach und Tod!

Hildebrant.

Spar' Dir den Fluch! Sie waren Beide blind
Vom angespritzten Blut und tasteten
Herum, um nicht zu fallen.

Kriemhild

Da verzeih' ich's.

Rüdeger.

Kann ich's denn nicht? Was hindert mich, wenn ich
Die Lehen niederlege?

Kriemhild.

Was? — Dein Eid!
Du bist bis an den letzten Odemzug
Mein Knecht, und darfst mir keinen Dienst verweigern,
Wohlan denn, dieser ist es, den ich will.

Rüdeger.

Ich kann nicht sagen, daß Du lügst, und doch
Ist's nicht viel besser, denn ein and'res Weib
Hat meinen Eid gefordert und erhalten,
Ein and'res aber legt ihn heute aus.

Etzel.

Du sprichst von Treue, Rüdeger. Ich darf
Dich wohl zum Zeugen nehmen, daß ich sie
Heilig zu halten weiß. Doch, gilt das hier?
Sie stehen jenseits der Natur und brauchen
Als Waffe, was im Abgrund still versank,
Eh' sich der Bau der Welt zusammen schloß.
Sie werfen uns den Koth der Elemente,
Der, ausgeschieden, unten sitzen blieb,
Als sich die Kugel rundete, hinein.
Sie reißen alle Nägel aus und sägen
Die Balken durch. Da mußt auch Du den Damm
Wohl überspringen, wenn Du helfen willst.

Kriemhild.

So ist's. Der gift'ge Degen ist die Schande
Des Ersten, doch der Zweite schwingt ihn frei!

Rüdeger.

Es mag so sein, es ist gewiß auch so,
Ich will mit Euch nicht streiten. Doch bedenkt:
Ich habe sie mit Wein und Brot begrüßt.
Als sie die Donaugrenze überschritten,
Und sie geleitet bis zu Eurer Schwelle,
Kann ich das Schwert wohl gegen sie erheben,
Nun sie in ihren größten Nöthen sind?
Wenn alle Arme, die man zählt auf Erden,
Im allgemeinen Aufstand der Natur

Sich gegen sie bewaffneten, wenn Messer
Und Sensen blitzten und die Steine flögen,
So fühlte ich mich immer noch gebunden,
Und höchstens stände mir ein Spaten an.

Etzel.

Ich hab' Dich auch geschont, so lang' ich konnte,
Und ruf' Dich ganz zuletzt.

Rüdeger.

Barmherzigkeit!
Was soll ich sagen, wenn mein Eidam mir,
Der junge Giselher, entgegen tritt
Und mir die Hand zum Gruße beut? Und wenn
Mein Alter seine Jugend überwindet,
Wie tret' ich wohl vor meine Tochter hin?
(Zu Kriemhild.)
Dich treibt der Schmerz um den Verlorenen,
Willst Du ihn auf ein Kind, das liebt, wie Du,
Und Nichts verbrach, vererben und es tödten?
Das thust Du, wenn Du mich zum Rächer wählst,
Denn wie das blut'ge Loos auch fallen mag,
Ihr wird der Sieger immer mit begraben,
Und keiner von uns beiden darf zurück.

Kriemhild.

Das Alles hättest Du erwägen sollen,
Bevor der Bund geschlossen ward. Du wußtest,
Was Du geschworen!

Rüdeger.

Nein, ich wußt' es nicht
Und, beim allmächt'gen Gott, Du hast es selbst
Noch weniger gewußt. Das ganze Land
War Deines Preises voll. In Deinem Auge
Sah ich die erste Thräne und zugleich
Die letzte auch, denn alle andern hatteſt
Du abgewischt mit Deiner milden Hand.
Wohin ich trat, da segnete man Dich,
Kein Kind ging schlafen, ohne Dein zu denken,
Kein Becher ward geleert, Du hatteſt ihn
Gefüllt, kein Brot gebrochen und vertheilt,
Es kam aus Deinem Korb: wie konnt' ich glauben,

Daß dieſe Stunde folgte! Eher hätt' ich
Bedächtig vor dem Eid den eig'nen Hals
Mir ausbedungen, als die Sicherheit
Der Kön'ge, Deiner Brüder. Wär's Dir ſelbſt
Wohl in den Sinn gekommen, wenn Du ſie
Im Kreis um Deine alte graue Mutter
Verſammelt ſahſt, um in den Dom zu geh'n,
Daß Du dereinſt ihr Leben fordern würdeſt?
Wie ſollte ich's denn ahnen und den Erſten
Und Edelſten der Jünglinge verſchmäh'n,
Als er um meine Tochter warb?

Kriemhild.

Ich will
Ihr Leben auch noch heute nicht! Die Thür
Steht offen für ſie Alle bis auf Einen:
Wenn ſie die Waffen drinnen laſſen wollen
Und draußen Frieden ſchwören wollen, ſind ſie frei.
Geh' hin und rufe ſie zum letzten Mal.

Zehnte Scene.

(Giſelher erſcheint oben.)

Giſelher.

Biſt Du es, Schweſter? Habe doch Erbarmen
Mit meinem jungen Leib.

Kriemhild.

Komm' nur herab!
Wer jetzt beim Mahle ſitzt, und wär' er noch
So hungrig, ſoll Dir weichen, und ich ſelbſt
Kredenze Dir des Kellers kühlſten Trunk!

Giſelher.

Ich kann ja nicht allein.

Kriemhild.

So bringe mit,
Was Ute wiegte, daß ſie nicht mit Schmerz
Begraben muß, was ſie mit Luſt gebar.

Giſelher.

Wir ſind noch mehr.

Kriemhild.

Du wagst, mich d'ran zu mahnen?
Nun ist die Gnadenzeit vorbei, und wer
Noch Schonung will, der schlage erst das Haupt
Des Tronjers ab und zeig's!

Giselher.

Mich reut mein Wort.

(Verschwindet wieder.)

Elfte Scene.

Rüdeger.

Du siehst!

Kriemhild.

Das eben ist's, was mich empört!
Heut sind sie untreu, morgen wieder treu:
Das Blut des Edelsten vergießen sie,
Wie schmutz'ges Wasser, und den Höllengischt,
Der in den Adern dieses Teufels kocht,
Bewachen sie bis auf den letzten Tropfen,
Als wär' er aus dem heil'gen Graal geschöpft.
Das konnt' ich auch nicht ahnen, als ich sie
So mit einander hadern sah. Mein Grab
Im Kloster war nicht still genug, daß ich
Den ew'gen Zank nicht hörte: konnt' ich denken,
Daß sie, die sich das Brot vergifteten,
Sich hier so dicht zusammen knäueln würden,
Als hingen sie an einer Nabelschnur?
Gleichviel! Der grimm'ge Mörder sprach am Sarg
In bitt'rem Hohn zu mir: Dein Siegfried war
Vom Drachen nicht zu trennen und man schlägt
Die Drachen todt. Das wiederhol' ich jetzt!
Ich schlag' den Drachen todt und Jeden mit,
Der sich zu ihm gesellt und ihn beschirmt.

Etzel.

Ihr habt den Kampf verlangt, als ich gebot,
Sie mit den stillen Schrecken einzuschließen,
Die nach und nach aus allen Wänden kriechen
Und wachsen, wie der Tag — Ihr habt den Hunger
Beneidet um sein Todtengräberamt,

Als ich's ihm übertrug, und ſtatt zu lachen,
Wie die Verlor'nen Euch aus Liſt verhöhnten,
Um Euch hinein zu locken, Eure Wappen
Empor gehalten und durch's erſte Murren
Ein Ja von mir ertrotzt. Nun fechtet's aus!
Ich werd's auch an mir ſelbſt nicht fehlen laſſen,
Wenn mich die Reihe trifft, denn Wort iſt Wort.

Rüdeger.

So ſchwer, wie ich, ward noch kein Menſch geprüft,
Denn was ich thun und was ich laſſen mag,
So thu' ich bös und werde d'rob geſcholten,
Und laſſ' ich Alles, ſchilt mich Jedermann.

(Aus dem Saal heraus Becherklang.)

Kriemhild.

Was iſt denn das? Es tönt wie Becherklang!

(Hildebrant ſteigt hinauf.)

Mich dünkt, ſie hören uns! Das iſt die Art
Der Fröhlichen. Sie ſcheppern mit den Helmen
Und ſtoßen an.

Hildebrant.

Nur einen Blick hinein,
So biſt Du ſtumm! Sie ſitzen auf den Todten
Und trinken Blut.

Kriemhild.

Sie trinken aber doch!

Hildebrant

Rührt Dich denn Nichts? Noch niemals ſtanden Männer
Zuſammen, wie die Nibelungen hier,
Und was ſie auch verbrochen haben mögen,
Sie haben's gut gemacht durch dieſen Muth
Und dieſe Treue, die ſie doppelt ehrt,
Wenn's iſt, wie Du geſagt!

Rüdeger.

Mein Herr und König,
Du haſt mich ſo mit Gaben überſchüttet
Und mir den Dank dafür ſo ganz erlaſſen,
Daß Dir kein Knecht verpflichtet iſt, wie ich.
Kriemhild, ich habe Dir den Eid geſchworen
Und muß ihn halten, das erklär' ich laut

Für meine Pflicht und mäkle nicht daran.
Wenn Ihr mich dennoch niederknieen seht,
So denkt des Hirsches, der in höchster Noth
Sich auch noch gegen seinen Jäger wendet,
Und ihm die einz'ge blut'ge Thräne zeigt,
Die er auf dieser Erde weinen darf,
Ob er vielleicht Erbarmen in ihm weckt.
Ich flehe nicht um Gold und Goldeswerth,
Nicht um mein Leben oder meinen Leib,
Nicht einmal um mein Weib und um mein Kind,
Das Alles fahre hin, ich fleh' zu Euch
Um meine Seele, die verloren ist,
Wenn Ihr mich nicht von diesem Eide lös't.

(Zu Etzel.)

Ich biete nicht, was Dir von selbst verfällt,
Wenn des Vasallen Zunge auch nur stockt,
Und wenn sein Auge nicht vor Freuden funkelt,
Sobald Du winkst: mein Land ist wieder Dein!

(Zu Kriemhild.)

Ich sage nicht: wenn Du mein Leben willst,
So nimm es hin, und wenn Du meinen Leib
Verlangst, so spann' mich morgen vor den Pflug!

(Zu Beiden.)

Ich biete mehr, obgleich dies Alles scheint,
Was Einer bieten kann: wenn Ihr es mir
Erlaßt, den Arm in diesem Kampf zu brauchen,
Soll er mir sein, als hätt' ich ihn nicht mehr.
Wenn man mich schlägt, so will ich mich nicht wehren,
Wenn man mein Weib beschimpft, sie nicht beschützen,
Und wie ein Greis, den die gewalt'ge Zeit
Von seinem Schwerte schied, in voller Kraft
An einem Bettelstab die Welt durchzieh'n.

Kriemhild.

Du thust mir leid, allein Du mußt hinein!
Glaubst Du, daß ich die Seele rettete,
Als ich nach einem Kampf, dem keiner gleicht,
Mit Etzel in das zweite Eh'bett stieg?
O sei gewiß, der kurze Augenblick,
Wo ich den Frauengürtel lösen sollte,
Und fest und immer fester um mich knüpfte,

Bis er ihn zornig mit dem Dolch zerschnitt,
Der Augenblick enthielt der Martern mehr,
Als dieser Saal mit allen seinen Schrecken,
Mit Glut und Brand, mit Hunger, Durst und Tod.
Und wenn ich endlich überwand im Kampf
Und, statt den Dolch zu rauben und zu tödten,
Gleichviel, ob mich, ob ihn, sein Bett beschritt,
So war's Dein Eid, der mir die Kraft verlieh,
So war es dieser Tag, auf den ich hoffte,
Und diese Stunde, die ihn krönen muß.
Nun sollt' es enden, wie ein Possenspiel,
Ich hätt' mich selbst als Opfer dargebracht
Und sollte doch verzichten auf den Preis?
Nein, nein, und müßte ich der ganzen Welt
Zur Ader lassen, bis zur jüngsten Taube
Herunter, die das Nest noch nicht verließ,
Ich schauderte auch davor nicht zurück.
D'rum, Markgraf Rüdeger, besinnt Euch nicht,
Ihr müßt, wie ich, und wenn Ihr fluchen wollt,
So flucht auf die, sie zwingen Euch, wie mich.

Rüdeger (zu den Seinen).

So kommt!

Kriemhild.

Erst noch die Hand.

Rüdeger.

Beim Wiedersehn.

Hildebrant.

Herr Dietrich von Bern, jetzt mahn' ich Euch!
Werft Euren schnöden Wächterspieß bei Seite
Und schreitet ein, wie's einem König ziemt.
Zurück noch, Rüdeger, er darf's und kann's,
Er trat auf sieben Jahr in Etzel's Dienst,
Und die sind um, es galt nur ein Gelübde,
Und wer's nicht glaubt, dem stell' ich Zeugen auf.

Etzel.

Dein Wort genügt.

Dietrich

(der die Schwurfinger in die Höhe hob, während Hildebrant sprach).

So war's, mein Herr und König,
Doch weiß mein alter Waffenmeister nicht,

Daß ich's im Stillen neu beſchworen habe,
Indem er ſprach, und diesmal bis zum Tod.

Hildebrant (tritt Rüdeger aus dem Wege).

So zieht! Doch reicht mir noch zum letzten Mal
Die Hand, denn niemals wird es mehr geſcheh'n,
Ob Ihr nun ſiegen oder fallen mögt.

Rüdeger.

Herr Etzel, Euch befehl' ich Weib und Kind
Und auch die armen Land'svertriebenen,
Denn was Ihr ſelbſt an mir gethan im Großen,
Das hab' ich Euch im Kleinen nachgemacht.

Zwölfte Scene.

(Hagen und die Nibelungen ſchauen aus, wie Rüdeger mit den Seinigen emporſteigt.)

Giſelher.

Es gibt noch Frieden. Seht Ihr? Rüdeger!

Hagen.

Es gilt den letzten und den ſchwerſten Kampf,
Jetzt ſoll ſich würgen, was ſich liebt.

Giſelher.

Du meinſt?

Hagen.

Trat die Verſöhnung je in Eiſen auf?
Braucht man den Panzer, um ſich zu umarmen,
Treibt man die Küſſe mit den Schwertern ein,
Und nimmt man all ſein Volk als Zeugen mit?

Giſelher.

Wir tauſchten Alle in Bechlarn die Waffen,
Ich trag' die ſeinen, er die meinigen,
Und das geſchieht in aller Welt doch nur,
Wenn man ſich niemals wieder ſchlagen will.

Hagen.

Hier gilt das nicht. Nein, reicht Euch nur die Hände
Und ſagt Euch gute Nacht. Wir ſind am Ziel.

Giſelher (tritt Rüdeger entgegen).

Willkommen!

Rüdeger.

Ich bin taub! — Musik! Musik!

(Rauschende Musik.)

Hagen.

Hätt' ich nur einen Schild!

Rüdeger.

Dir fehlt der Schild?
An einem Schilde soll's Dir nimmer fehlen,
Hier ist der meinige.

(Reicht Hagen seinen Schild, während Hildebrant ihm den seinigen wiedergibt.)

Musik! Musik!
Schlagt an die Panzer, rasselt mit den Speeren,
Ich habe jetzt das letzte Wort gehört!

(Tritt mit den Seinigen in den Saal. Kampf.)

Dreizehnte Scene.

Etzel.

Bringt mir den Helm!

Hildebrant (in den Saal schauend, ballt die Hand gegen Kriemhild).

Du, Du!

Kriemhild.

Wer ist gefallen?

Hildebrant.

Dein Bruder Gerenot.

Kriemhild.

Er hat's gewollt.

Hildebrant.

Was ist das für ein Licht, das mich so blendet?
Ich seh' nicht mehr! — Der Balmung! — Hagen schreitet
In einem Meer von Funken, wo er haut;
In Regenbogenfarben tanzen sie
Um ihn herum und beißen in die Augen,
Daß man sie schließen muß. Das ist ein Schwert!
Es schlägt die tiefsten Wunden und es macht
Sie unsichtbar durch seinen Blitz. Jetzt hält
Der Schnitter ein! Wie steht's? der hat gemäht!
Nur wenig Halme heben noch ihr Haupt.
Auch Giselher —

Kriemhild.
Was ist mit Giselher?

Hildebrant.
Er liegt.

Kriemhild.
Er liegt? Nun wohl, so ist es aus.

Hildebrant.
Der Tod hat wieder Odem und es bricht
Von Neuem los. Wie wüthet Rüdeger!
Der löst den Eid so treu, als thät' er's gern,
Doch ist er jetzt schon ganz allein!

Kriemhild.
So hilf!

Hildebrant.
Man schlägt die Nibelungen ohne mich! —
Dankwart, Du lehnst Dich müssig in die Ecke,
Statt Deine Pflicht zu thun? Siehst Du's denn nicht,
Daß Volker stürzt? — Ach, er hat guten Grund,
Die Mauer hält ihn aufrecht, nicht der Fuß,
Der ihn durch tausend schwere Kämpfe trug! —
O Gott!

Kriemhild.
Was gibt's?

Hildebrant.
Sie liegen Brust an Brust!

Kriemhild.
Wer?

Hildebrant.
Rüdeger und der Tronjer!

Kriemhild.
Schmach und Tod!

Hildebrant.
Spar' Dir den Fluch! Sie waren Beide blind
Vom angespritzten Blut und tasteten
Herum, um nicht zu fallen.

Kriemhild
Da verzeih' ich's.

Hildebrant.

Jetzt wischen sie die Augen, schütteln sich,
Wie Taucher, küssen sich und — Willst Du mehr,
So steige selbst herauf und schau hinein.

Kriemhild.

Was könnt' es nun noch geben, das mich schreckte!
(Steigt empor.)

Hagen (ihr entgegen, als sie die Treppe halb erstiegen hat).
Der Markgraf Rüdeger bittet um sein Grab!

Etzel (greift nach dem Helm, den ihm ein Diener reicht).
Nun ist's an mir und Keiner hält mich mehr!

Dietrich.

Es ist an mir, der König kommt zuletzt.
(Geht in den Saal.)

Hildebrant.

Dem Herrn sei Preis und Dank! Die Kraft der Erde
Ward in zwei Hälften unter uns vertheilt,
Die eine kam auf all die Millionen,
Die and're kam auf Dietrich ganz allein.

Vierzehnte Scene.

Dietrich (bringt Hagen und Gunther gefesselt).
Da sind sie!

Hagen (deutet auf seine Wunden).
Alle Hähne steh'n schon auf,
Man braucht nicht erst zu dreh'n.

Gunther.

Ich möchte mich
Ein wenig setzen. Gibt's hier keinen Stuhl?

Hagen (wirft sich auf Hände und Füße nieder).
Hier, edler König, hier, und einer, der
Dir selbst sogar gehört.

Dietrich.

Begnadigt sie
So weit, daß Ihr's dem Tode überlaßt,
Ob er ein Wunder dulden will.

Etzel.

Sie sollen
Bis morgen sicher sein! Dann steht's bei ihr!
Führt sie in's Haus.

(Hagen und Gunther werden abgeführt.)

Kriemhild.

Herr Hagen Tronje, hört!

Hagen (kehrt um).

Was wollt Ihr, Frau?

Kriemhild.

Sogleich! — Ist König Etzel
Der einz'ge Heunenrecke, der noch lebt?

(Deutet auf den Todtenwinkel.)

Mir däucht, dort rührt sich was!

Etzel.

Ja wohl! Ein Zweiter
Kriecht mühsam aus dem Todtenberg hervor,
Er braucht sein Schwert als Krücke.

Kriemhild.

Tritt heran,
Verstümmelter, wenn die gebrochnen Glieder
Dich tragen wollen, daß ich Dich bezahle,
Denn ich bin Deine Schuldnerin!

Ein Heune (tritt heran).

Kriemhild.

Herr Hagen,
Wo ist der Hort? Ich frag' das nicht für mich,
Ich frag's für diesen Mann, dem er gehört.

Hagen.

Als ich den Hort versenkte, mußt' ich schwören,
Ihn keiner Menschenseele zu verrathen,
So lange Einer meiner Kön'ge lebt.

Kriemhild (heimlich zu dem Heunen).

Kannst Du das Schwert noch brauchen? Nun, so geh'
Und haue den gefang'nen König nieder
Und bringe mir sein Haupt.

Heune (winkt und geht).

Kriemhild.

Der Schuldigſte
Von Ute's Söhnen ſoll nicht übrig bleiben,
Das wär' ein Hohn auf dieſes Weltgericht!

Heune (kommt mit Gunther's Haupt zurück).

Kriemhild (deutet darauf).

Kennſt Du dieß Haupt? Nun ſprich, wo iſt der Hort?

Hagen.

Da iſt das Ende! Wie ich's mir gedacht!
(Klatſcht in die Hände).
Unhold, ich hab' Dich wieder überliſtet,
Nun iſt der Ort nur Gott und mir bekannt,
Und Einer von uns Beiden ſagt's Dir nicht.

Kriemhild.

Dann, Balmung, leiſte Deinen letzten Dienſt!
(Reißt ihm den Balmung von der Seite und erſchlägt ihn, ohne daß er ſich wehrt.)

Hildebrant.

Kommt hier der Teufel doch noch vor dem Tod?
Zurück zur Hölle!
(Er erſchlägt Kriemhild).

Dietrich.

Hildebrant!

Hildebrant.

Ich bin's.

Etzel.

Nun ſollt' ich richten — rächen — neue Bäche
In's Blutmeer leiten — Doch es widert mich,
Ich kann's nicht mehr — mir wird die Laſt zu ſchwer —
Herr Dietrich, nehmt mir meine Kronen ab
Und ſchleppt die Welt auf Eurem Rücken weiter —

Dietrich.

Im Namen deſſen, der am Kreuz erblich!

Anmerkungen.

Die Nibelungen-Trilogie erschien 1862. Sie war mit nachstehender Bemerkung versehen:

„Dieß Trauerspiel wurde unter der genialen Leitung und liebevollen Pflege Franz Dingelstedt's gleich nach seiner Vollendung in Weimar zur Darstellung gebracht, und zwar die ersten zwei Abtheilungen: „Der gehörnte Siegfried" und „Siegfried's Tod" zuerst am 31. Januar 1861, alle drei zusammen aber, mit „Kriemhild's Rache" abschließend, am 16. und 18. Mai d. J., und zwar mit dem vollständigsten Erfolg. Den Bühnen gegenüber ist es Manuscript; weitere Aufführungen stehen zunächst in Berlin und Schwerin bevor."

Im Nachlasse des Dichters fand sich ein Vorwort zu den „Nibelungen", das hier zum ersten Male mitgetheilt wird.

An den geneigten Leser.

Der Zweck dieses Trauerspiels war, den dramatischen Schatz des Nibelungen-Liedes für die reale Bühne flüssig zu machen, nicht aber den poetisch-mythischen Gehalt des weitgesteckten altnordischen Sagen-Kreises, dem es selbst angehört, zu ergründen, oder gar, wie es schon zum Voraus auf eine jugendliche, vor bald zwei Decennien publicirte und überdieß noch arg gemißdeutete Vorrede hin in einer Literatur-Geschichte prophezeit wurde, irgend ein modernes Lebens-Problem zu illustriren. Die Gränze war leicht zu treffen und kaum zu verfehlen, denn der gewaltige Schöpfer unseres National-Epos, in der Conception Dramatiker vom Wirbel bis zum Zeh, hat sie selbst haarscharf gezogen und sich wohl gehütet, in die Nebel-Region hinüber zu schweifen, wo seine Gestalten in Allegorien umgeschlagen und Zaubermittel an die Stelle allgemein gültiger Motive getreten wären. Ihm mit schuldiger Ehrfurcht für seine Intentionen auf Schritt und Tritt zu folgen, so weit es die Verschiedenheit der epischen und dramatischen Form irgend gestattete, schien dem Verfasser Pflicht und Ruhm zugleich, und nur bei den klaffenden Verzahnungen, auf die der Geschichtschreiber unserer National-Literatur bereits mit

seinem Sinn und scharfer Betonung hinwies, ist er nothgedrungen auf die älteren Quellen und die historischen Ergänzungen zurückgegangen.

Es ist nämlich gar nicht genug zu bewundern, mit welcher künstlerischen Weisheit der große Dichter den mystischen Hintergrund seines Gedichts von der Menschenwelt, die doch bei oberflächlicher Betrachtung ganz darin verstrickt scheint, abzuschneiden gewußt, und wie er dem menschlichen Handeln trotz des bunten Gewimmels von verlockenden Riesen und Zwergen, Nornen und Walkyrien seine volle Freiheit zu wahren verstanden hat. Er bedarf, um nur die beiden Hauptpunkte hervorzuheben, auf der einen Seite zur Schürzung des Knotens keiner doppelten Vermälung seines Helden und keines geheimnißvollen Trunks, durch den sie herbeigeführt wird; ihm genügt als Spiralfeder Brunhild's unerwiederte Liebe, die eben so rasch unterdrückt, als entbrannt und nur dem tiefsten Herzenskenner durch den voreiligen Gruß verrathen, erst der glücklichen Nebenbuhlerin gegenüber wieder als Neid in schwarzen Flammen auflodert und ihren Gegenstand auf alle Gefahr hin nun lieber dem Tode weiht, als ihn dieser überläßt. Er überschreitet aber auch, obgleich ihm dieß oft und nicht ohne anscheinenden Grund vorgeworfen wurde, auf der andern Seite bei der Lösung des Knotens eben so wenig die Linie, wo das Menschliche aufhört, und das tragische Interesse erlischt, ja er wagt sich noch lange nicht so weit, wie Aeschylos in seiner Klytämnestra, die, von neuen Begierden aufgeregt, weit mehr oder doch wenigstens eben so sehr durch ihren heimtückischen Mord den Besitz des erungenen zweiten Gatten vertheidigt, als die Manen der hingeschlachteten Tochter sühnt. Denn, wie Kriemhild's That uns auch anschauern mag: er führt sie langsam Stufe nach Stufe empor, keine einzige überspringend und auf einer jeden ihr Herz mit dem unendlichen, immer steigenden Jammer entblößend, bis sie auf dem schwindligen Gipfel anlangt, wo sie so vielen mit bittrem Schmerz gebrachten und nicht mehr zurückzunehmenden Opfern das letzte, ungeheuerste noch hinzufügen, oder zum Hohn ihrer dämonischen Feinde auf den ganzen Preis ihres Lebens Verzicht leisten muß, und er söhnt uns dadurch vollkommen mit ihr aus, daß ihr eigenes inneres Leid selbst während des entsetzlichen Rache-Acts noch viel größer ist, als das äußere, was sie den Anderen zufügt.

Alle Momente des Trauerspiels sind also durch das Epos

selbst gegeben, wenn auch oft, wie das bei der wechselvollen Geschichte des alten Gedichts nicht anders sein konnte, in verworrener und zerstreuter Gestalt oder in sprödester Kürze. Die Aufgabe bestand nun darin, sie zur dramatischen Kette zu gliedern und poetisch zu beleben, wo es nöthig war. Auf diese hat der Verfasser **volle sieben Jahre***) Arbeit verwandt und die in Weimar Statt gefundene Darstellung bewies, daß er seinen Zweck nicht verfehlt hat, denn Franz Dingelstedt's geniale Leitung erreichte mit Kräften, die zum größeren Theil doch nur für bescheidene gelten können, einen Erfolg, der das Schicksal des Stücks auf allen Bühnen sicher stellt, wo man ihm mit gutem Willen entgegen kommt, da das moderne Virtuosenthum mit seinen verblüffenden Taschenspielereien nicht den geringsten Antheil daran hatte. Weitere Aufführungen in Berlin und Schwerin stehen bevor. Der geneigte Leser aber wird gebeten, auch in dem Trauerspiel hinter der „Nibelungen Noth" Nichts zu suchen, als eben „der Nibelungen Noth" selbst, und diese Bitte freundlichst mit den Umständen zu entschuldigen.

---

*) Friedrich Hebbel's Tagebücher, Bd. 2, S. 424, 482, 512:

„Ich fange an, mich ernstlicher mit den Nibelungen zu beschäftigen, mit denen ich bisher in Gedanken nur spielte. Der erste Act (von zehn vermutlich) wird bald fertig sein und verspricht eine gute Exposition (d. 18. October 1855). —

„Eben, Abends 7 Uhr, schreibe ich die letzten Verse des fünften Acts von Kriemhilds Rache nieder. Draußen tobt das erste Frühlings-Gewitter sich aus, der Donner rollt und die blauen Blitze zucken durch das Fenster, vor dem mein Schreibtisch steht. Beendet, wenn nicht vollendet" (d. 22. März 1860). —

„Der erste Band der Nibelungen = Trilogie ist gedruckt; noch immer beschäftigt mich der zweite, wenn auch nur in Kleinigkeiten" (d. 30. Januar 1862).

D. H.

Druck von Hesse & Becker in Leipzig

Friedrich Hebbel's

sämmtliche Werke.

Sechster Band.

Demetrius. — Dramatiſche Fragmente.

Hamburg.
Hoffmann und Campe Verlag.
1891.

Inhalt.

	Seite
Einleitung	5
Demetrius	85
Moloch	189
Die Schauspielerin	237
Vier Nationen unter einem Dache	257
Scene aus den Dithmarschen	269
Scene aus dem Struensee	277
Scenen aus dem Christus	281

Einleitung.

Die dramatischen Fragmente, welche den 6. Band der gesammelten Werke Hebbel's bilden und zugleich die Reihe der dramatischen Arbeiten des verewigten Dichters abschließen, sind in der Gestalt, wie sie hier erscheinen, im Nachlasse Hebbel's vorgefunden worden. Doch ist damit die Zahl der dramatischen Fragmente aus dem Nachlasse nicht erschöpft; es sind noch einige vorhanden, deren Mittheilung ich unterließ, weil sie entweder nur Ansätze darstellen, die, um verstanden zu werden, einen doppelt so großen Commentar nöthig machen würden, oder weil mir selbst der Schlüssel zu den in ihnen verborgenen Absichten mangelt. Der Vorwurf dürfte mich nicht treffen, daß ich unwichtige, oder gar unbedeutende Abschnitzel aus Hebbel's Nachlaß aufgenommen habe. Der „Demetrius", welchem Drama nur der eigentliche Schluß und die nachglättende Hand fehlt, gehört zu Hebbel's reinsten Schöpfungen und kann als ein in der Hauptsache fertiges Werk angesehen werden. Die beiden Acte des „Moloch" gönnen dem sinnvollen Leser einen genügenden Einblick in die Idee des Gedichts und werden schon durch den monumentalen Charakter, der sie auszeichnet, ihre anregende Wirkung nicht verfehlen. Der erste Act der „Schauspielerin" zeigt deutlich, daß dieses Drama, wenn der Dichter es vollendet hätte, ein interessantes Seitenstück zu seinen socialen Bildern geworden wäre. Das angefangene Lustspiel: „Vier Nationen unter einem Dache" läßt den humoristischen Grundgedanken ohne Schwierigkeit wahrnehmen. Die Scene aus den „Dithmarschen" wird, abgesehen von der lebhaften Farbe, in der sie gehalten ist, schon wegen der Beziehung, welche sie zu der Persönlichkeit des Dichters hat, (Hebbel

war ein Dithmarse), für seine Freunde und Verehrer nicht werthlos sein. Die Scene aus dem „Struensee" hat einen kecken Zug und durfte in einer Gesammt-Ausgabe der Schriften Hebbel's nicht fehlen, da sich der Dichter lange mit dem Gegenstande getragen hat. In den späteren Bänden wird der Leser am geeigneten Orte eine Abhandlung: „Struensee. Eine Betrachtung über den Stoff" finden und daraus ersehen, wie derselbe schon, zur Tragödie gegliedert, in der Seele des Dichters lag. Die zwei Scenen des „Christus" athmen eine tiefe Empfindung, und von diesem Vorwurfe gilt das über den „Struensee" Gesagte in erhöhtem Grade: einen Christus zu dichten war eine der frühesten Ideen Hebbel's und zugleich eine, die er bis an sein Ende festgehalten.

Bei diesem Bande der gesammelten Werke Hebbel's erachtete ich es als angemessen, die Bemerkungen zu den einzelnen Fragmenten vorauszuschicken, anstatt sie, wie bei den früheren Bänden, welche fertige Dramen enthalten, am Schlusse anzuhängen.

Demetrius. Diese Tragödie wurde wenige Monate nach dem Tode des Dichters veröffentlicht: im Frühling 1864. Ich entnehme der Vorrede, welche sie damals einleitete, alles Wesentliche und lasse dieß mit ein Paar neuen Mittheilungen vermehrt hier folgen.

Der „Demetrius" ist das letzte Werk Friedrich Hebbel's. Der erste Gedanke an die Bearbeitung dieses Gegenstandes reicht, so weit ein Anhaltspunkt dafür vorhanden, in das Jahr 1857 zurück. Hebbel schrieb am 31. December des genannten Jahres in die dasselbe abschließende Uebersicht, wie er eine solche stets am Sylvesterabende in seinem Tagebuche zu skizziren pflegte, nachstehende Worte: „... ich schwanke zwischen der Fortsetzung der Nibelungen und der Vollendung des Schiller'schen Demetrius, dem ich freilich eine ganz andere psychologische Grundlage geben müßte, wie er, und der mich, was ich fast vergessen hatte, schon mit 18 Jahren beschäftigt hat ..." In einem Briefe Hebbel's an mich, 16. November 1857, heißt es: „ ... die Nibelungen rühren sich nicht; wie könnten sie auch, ich habe jetzt literarische

Geschäfte, nicht poetische Arbeiten. Uebrigens ist es mir recht, wenn sie den ganzen Winter schlafen; dann schreibe ich ein Stück aus — Sie werden sich wundern! — der russischen Geschichte. Schon liegt Karamsin in eilf Bänden auf meinem Tische . . .“

Als Hebbel begann, sich im Geiste mit dem Gegenstande zu beschäftigen, da war es seine Absicht, Schiller's Demetrius-Fragment als Ausgang zu benützen, vor Allem den Reichstag in Krakau als die Eröffnungsscene beizubehalten und dann selbständig weiterzubauen. Als er aber aufhörte, mit dem Stoffe blos zu spielen, wie sich Hebbel gerne ausdrückte, und als er das Drama wirklich in Angriff nahm, da vermochte er es gar nicht zu fassen, wie er habe jemals damit umgehen können, sich dem Schiller'schen Torso anschmiegen zu wollen, und die später an ihn gerichtete Frage: ob es denn wahr sei, daß er Schiller's „Demetrius“ ausführe? beantwortete er mit der Bemerkung: „Es kann eben so wenig Jemand dort anfangen weiterzudichten, wo Schiller aufgehört, als Jemand dort zu lieben anfangen kann, wo ein Anderer aufgehört.“

Nicht minder stark als seine Bewunderung für die uns überkommenen zwei Acte des Schiller'schen „Demetrius“ äußerte Hebbel seine Ueberzeugung, daß Schiller nie, dem angedeuteten Plane gemäß, mit dem Helden, als einem Betrüger, vorwärts gekommen wäre, weil ein solcher im Drama die hohe tragische Wirkung unmöglich gemacht hätte.

Den äußeren Anstoß zu regerer Theilnahme für den Stoff des Demetrius empfing Hebbel in Weimar, wo er im Sommer 1858 einige Wochen verweilte. Er hatte darüber dem Großherzog von Sachsen-Weimar Einiges erzählt, und dieser Fürst, lebhaft davon angemuthet, suchte den Dichter zu bestimmen, Schiller's „Demetrius“ für die Weimarer Bühne zu vollenden. Bald nach seiner Ankunft in Gmunden, wohin sich der Dichter von Weimar begab, kam er in's Arbeiten am „Demetrius“. Die Ideen, welche ihn rücksichtlich der Behandlung des Thema's leiteten, hat er in einer Antwort an Professor Dr. Julius Glaser in Wien (einen seiner nächsten Freunde und nachmaligen Vollstrecker seines Testamentes) klar ausgesprochen. Die betreffenden Stellen des Glaser'schen Briefes lauten:

„— So wie ich Ihrer unendlich oft gedenke, so freut es mich schon jetzt in meiner Art mich manchmal mit diesem Ihrem nächsten Werke beschäftigen zu können, und da drängt sich mir oft der Gedanke auf, daß über diesem Demetrius eine Art von Vorsehung wacht. Als der Tod Schiller von dem Werke abrief, war das, was er hinterließ, zwar ein Fragment, aber nicht mehr die Andeutung eines Planes, wie man ihn wohl auch wieder aufgibt, sondern ausgeführt genug, um nicht blos für den Literarhistoriker, sondern auch für die Nation zu existiren, bei der es durch die Aufnahme in die Gesammt-Ausgabe der Schiller'schen Werke in lebendigem Andenken erhalten wurde. Und ist nicht Ihnen der Gedanke, das Werk zu vollenden, so wie er Ihnen von außenher verleidet wurde, durch Aeußerliches wieder nahe gelegt worden?

„Auch scheint mir, daß die Zeit zwischen Beginn und Vollendung des Werkes diesem zu Statten kommt. Zur Wahl des Demetrius konnte Schiller kaum etwas Anderes als das rein menschliche Interesse an der Situation bestimmen; daß die Handlung in Rußland vor sich ging, das man damals, abgesehen von vorübergehenden politischen Combinationen, gar nicht beachtete, oder etwa mit jenem wohlwollenden Behagen ansah, mit welchem man den ersten Geh-Versuchen eines Kindes zusieht, konnte für Schiller höchstens den Werth haben, daß das fremdartige Costüm zur Steigerung des Pathos beitragen, die Entlegenheit der handelnden Personen dem Dichter eine größere Freiheit lassen mochte. Wer kannte damals Rußland, das Slaventhum und das orientalisch-slavische Christenthum — wie es ohne Zweifel im Hintergrunde Ihrer Arbeit stehen wird! —"

Hebbel antwortete unterm 4. August 1858 Nachstehendes:

„Unsere Briefe haben sich dießmal gekreuzt, mein zweiter muß ungefähr zu derselben Zeit bei Ihnen eingetroffen sein, wo ich den Ihrigen empfing. Wunderlich genug hatte ich an dem nämlichen Tage die Eröffnungs-Scene zum „Demetrius" geschrieben, hundert Jamben in Einem Zug, wie Shakespeare, wenn auch nicht dabei auf Einem Beine stehend, wie Raupach. Bei der unerhörten Kälte, die hier herrscht, und die es fast mit dem Winter aufnehmen kann, wird diese Anticipation des Herbstes

Sie weniger befremden, als ſonſt vielleicht der Fall wäre; höre ich auch noch keine Raben, die den Tragöden billigerweiſe umflattern müſſen, wenn er der Nemeſis ihr Opfer zurichtet, ſo ſind die Nachtigallen und Lerchen doch längſt erfroren, und nur die Sperlinge verſuchen noch hie und da einen Pfiff. Ich habe alle Urſache mit meinem Wurf zufrieden zu ſein und könnte den erſten Act mit beſtem Winde zu Ende ſegeln; ich will aber nicht, da er mir ſchon ſicher genug iſt, und ich zu Gunſten der Muſen auf die ſpärlichen Bäder und Spaziergänge Verzicht leiſten müßte, die ich mir bei raſcher Benützung der ſeltenen Sonnenblicke doch noch erobere.

„Ihre Bemerkungen über den Demetrius ſind ſo wahr, als fein und tief. Allerdings kann für mein Drama nur die große und doch wieder in ſich ſelbſt zerriſſene ſlaviſche Welt den Humus abgeben, während Schiller ohne Zweifel einzig und allein von dem allgemein menſchlichen Moment des Factums angeregt wurde. Das bedingt dann aber freilich auch, wie ich nicht gedacht hätte, aber jetzt finde, eine ſo ganz verſchiedene Behandlungsweiſe, daß ich kaum noch das Recht behalten werde, von Schiller's „Grund-Idee" zu ſprechen. Glücklicherweiſe ſchläft Leſſing noch immer eben ſo feſt, wie Ariſtoteles; man wird alſo meinem Boscoſtreich wohl nicht zu ſcharf auf die Finger ſehen. Im Uebrigen iſt mir bis auf die Marina, die noch nicht ſtark genug phosphoriſirt, das ganze Stück ſchon ſo klar, wie eine wohlbeleuchtete Gebirgslandſchaft: ich ſehe alle Umriſſe und kann nicht mehr fehl gehen, wenn ich auch noch nicht wiſſen kann, was ſich in den einzelnen Schluchten verbirgt. Das Ende der Marina wäre etwas für meinen „Mitſtrebenden***"; ſie wird durch eine ungeheure Crinoline gerettet, damals Reifrock genannt, unter der die Oberſthofmeiſterin ſie verſteckt, die das Ungethüm an hat, und ein prächtigeres Anknüpfen des „Antiquirten" an die moderne Welt kann es doch gewiß nicht geben. Vielleicht geräth er noch über den Fund . . ."

Am 31. Juli 1858 wurde, wie auf dem Manuſkripte bemerkt iſt, der „Demetrius" angefangen und am 31. Dec. des nämlichen Jahres verzeichnete Hebbel in ſein Tagebuch: „Gearbeitet

zwei Acte Demetrius, die ich aber noch nicht beurtheilen kann . . .“ Und am 31. December 1859 schreibt er: „Gearbeitet mehr als ich erwarten durfte; einen dritten Act Demetrius, die drei Acte Nibelungen und dazu Aufsätze und Gedichte in Menge . . .“ Nun stockte die Production des „Demetrius“ volle drei Jahre, denn am 31. December 1862 berichtet das Tagebuch: „. . . der Demetrius ruht wie ein Stein, möge er im Stillen wachsen wie der . . .“

Ueberraschung und Freude zugleich hatte es dem Dichter bereitet, als er während des Fortganges seiner Arbeit aus den 1858 erschienenen, von Carl Hoffmeister herausgegebenen „Supplementen zu Schiller's Werken“ ersehen, daß der ursprüngliche Plan Schiller's zum „Demetrius“ die wichtigsten Linien enthalte, in welchen sich das Vorspiel zu Hebbels „Demetrius“ bewegt. Wenn Schiller davon abkam, den Charakter des russischen Kronprätendenten aus dessen individuellsten Zuständen hervorzuspinnen und ihn ohne Umschweife als schon mit dem vermeintlichen Königsrecht ausgestattet uns zeigte, so ist das aus Schiller's Dichternatur, welche die Darstellung in möglichst allgemeinen Zügen liebte, erklärlich; und anderseits stimmt das Verfahren, das Hebbel augenblicklich einschlug, indem er seinen Demetrius vorerst als unter das Joch der Niedrigkeit und Armuth gebeugt schilderte, mit Hebbel's Versenken in die Wurzeln der Dinge vollkommen überein. Als Jemand, dem er von dem breiten Fundament seines Demetrius sprach, das Bedenken äußerte, ob denn nicht die Oekonomie des Stückes darunter leiden werde, da entgegnete Hebbel: „Mir wollen Sie von Oekonomie sprechen! Ueberall soll der Dichter ökonomisch sein, nur nicht in den Grundmotiven“.

Es gesellte sich aber auch ein rein persönliches Motiv im gegenwärtigen Falle hinzu. Demetrius sollte in gewissem Sinne ein Selbstporträt des Dichters werden. Das trotzige, herausfordernde Benehmen des Demetrius am Hofe des Woiwoden, wo er Knechtesdienste verrichtet, dieser dem Jüngling eingeborene Stolz, gegen den er umsonst ankämpft und der erst nachträglich seine Rechtfertigung empfängt: das Alles war, wie mir Hebbel *oft* versicherte, aus verwandten Stimmungen seiner eigenen

Jugend geholt. „Schon am jungen Goethe," schrieb er in den Notizen zu seiner Lebensbeschreibung, „wurde das Selbstgefühl gelobt. Ich hatte es auch, wurde aber hart dafür getadelt und oft gezüchtigt, wenn es hervortrat. Das ist der Fluch der Armuth, daß Alles, was Selbstgefühl verräth, sich nicht mit ihr verträgt, sondern als Hochmuth, Anmaßung und Lächerlichkeit erscheint." So habe er einst als Bursche auf einem Bauernhofe ein Pferd ziehen sollen, sich aber beharrlich gegen dieses Ansinnen gesträubt; „beim Sohne des Reichen:" — ruft er — „angeborener Adel! bei dem des Armen: Bettlereitelkeit!" Wenn daher Demetrius im Vorspiel sagt:

„Ich setz' mich lieber auf die nackte Erde,
Als auf den Stuhl des Bauern, trinke lieber
Aus hohler Hand, als aus dem Napf des Knechts,
Und such' mir lieber Beeren für den Hunger,
Als daß ich schweige, wo der Bettler zecht!"

so sind das Empfindungslaute, welche das früheste Geistes- und Gemüthsleben des Dichters unverfälscht austönen.

Wenige Monate vor Hebbel's Tode, im Herbst 1863, trat ihm das Werk, das so lange geruht hatte, wieder nahe. An sein Schmerzenslager gefesselt, unter bitteren Leiden und ohne daß er seinen Körper, das Haupt und die Arme ausgenommen, regen konnte, dichtete er mehr als zwei Acte des „Demetrius". Die Poesie kämpfte in Hebbel, man kann buchstäblich sagen, mit dem Tode um die Wette. Im Tagebuche des Dichters finden sich nachstehende Worte, die letzten, welche er überhaupt noch darin niedergelegt: „Am 25. October 1863. Eine große Leidensperiode, die noch nicht vorüber ist, so daß ich sie erst später fixiren kann. Aber; seltsam genug, hat seit vierzehn Tagen der poetische Geist angefangen, sich in mir zu regen, es entstanden anderthalb Acte des Demetrius, obgleich ich, durch Rheumatismen verhindert, kaum im Stande war, sie niederzuschreiben, und wenn es so fort geht, darf ich hoffen, das Stück im Winter unter Dach und Fach zu bringen. Wunderlich-eigensinnige Kraft, die sich Jahre lang so tief verbirgt, wie eine zurückgetretene Quelle unter der Erde, und die dann, wie diese, plötzlich und oft zur unbequemsten Stunde, wieder hervorbricht."

Hebbel's Hoffnung ging nicht in Erfüllung; bloß der Leib des Dichters ward im Winter unter Dach und Fach gebracht.

Die Tragödie, die sich in einem Vorspiel und fünf Acten gliedert, hat er leider nicht abgeschlossen, nur die Einleitungsscene des letzten Actes hat er noch geschrieben. Das Drama bricht dort eigentlich ab, wo Demetrius, der sich bis dahin für den echten Sohn des Czaren Iwan gehalten, durch die Nachricht niedergeschmettert wird, daß er nur der Bastard des Letzteren sei. Die Endverse des vierten Actes, die Demetrius spricht:

> Ich bin der Capitän auf einem Schiff,
> Das scheitert; rasch in's sich're Boot mit Euch,
> Dann zünde ich die Pulverkammer an!

lassen über die künftige Wendung des Helden kaum einen Zweifel, wohl aber die Frage nach der Peripetie offen. — Am Schlusse des vierten Actes stehen die Worte von Hebbel's Hand: „Geschrieben auf dem Krankenbette. Geendigt 6. November 63." —

Die, wie man sieht, ebenfalls nicht ganz abgeschlossene Eingangs-Scene des fünften Actes veranschaulicht die von Schuiskoi angezettelte Verschwörung in ihrem ersten Stadium. Nach den mündlichen Aussprüchen Hebbel's gegen seine Frau, sollte nun die Empörung in hellen Flammen auflodern. Ferner hatte sich Hebbel eine Scene zwischen der echten und falschen Mutter des Demetrius gedacht: zwischen Marfa und Barbara, die in der Kapelle zusammenkämen; an Marfa, welche bis zum letzten Augenblick ihre Liebe und Verehrung für Demetrius bewahre, werde endlich die Forderung gestellt (wahrscheinlich von Otrepiep), auf's Kreuz zu schwören, daß die Czarin den Demetrius für ihren Sohn halte, das jedoch könne sie nicht und mit ihrer Weigerung sei das Schicksal des Demetrius entschieden; er falle jetzt unter den Klingen der Verschwörer. — Außer diesen allerdings dürftigen Andeutungen ist nichts über das Mangelnde bekannt. Verschiedene auf die Einschlagblätter des Manuskriptes hingeworfene Charakterstriche und Aperçus theile ich weiter unten mit.

Ein sogenanntes Schema des Stückes ist eben so wenig beim „Demetrius" als bei irgend einem andern Drama Hebbel's vor-

handen. Derartige Pläne waren, wie ich schon einige Male hervorhob, nicht seine Sache. Er erachtete es als bedenklich, sich zu sehr in's Detail zu vertiefen, weil das den Reiz vor der Zeit abstreife und im Gehirn abthue, was erst vor der Staffelei abgethan werden dürfe. Eine gründliche Skizze vor dem Kunstwerk — sagte er — sei wie eine Biographie vor dem Leben, dem Menschen gleich mit in die Wiege gelegt. Er schritt producirend mit einer Neugierde vorwärts, welche stets eine Bedingung seiner Schöpferfreude und seiner künstlerischen Sicherheit war. „Die Begeisterung, die ein Künstler für seine Ideale hegt" — schrieb er einmal — „kann er nur dadurch beweisen, daß er sie mit allen ihm und der Kunst zu Gebote stehenden Mitteln zu verleiblichen sucht. Dadurch, daß Jemand verzückt in die Wolken schaut und ausruft: welch' eine Göttin erblick' ich! kommt keine Göttin auf die Leinwand. Ja, es ist nicht einmal wahr, daß er selbst eine sieht, er erobert sie sich erst durch's Malen, er würde in seinem ganzen Leben nicht zum Pinsel greifen, wenn sie vor ihm schon alle ihre Schleier abgelegt hätte." Auch das Umarbeiten des bereits Gestalteten lag nicht in Hebbel's Wesen; er war hierin Byron ähnlich, der durchaus nichts umgießen konnte, und der sich dem Tiger verglich, welcher, wenn er einmal fehlspringe, knurrend in seine Höhle zurückgehe, doch wenn er treffe, auch zermalme. Daß aber Hebbel in der Regel hie und da Aenderungen vornahm, Dieß hinzufügte, Jenes verrückte, Manches entfernte, bevor er ein Werk für abgeschlossen erklärte, versteht sich von selbst, und daß er auch am „Demetrius", vom fehlenden letzten Act abgesehen, noch Vieles gethan hätte, wenn der Lebensfaden des Dichters nicht plötzlich abgerissen wäre, darf man mit Zuversicht behaupten. Wie er ein guter Hauswirth war, so war er ein gewissenhafter Künstler, der das Bild zehn Mal umdrehte, ehe er es aus den Händen gab und seinen Kritikern das nämliche Geschäft überließ.

Die Legaten-Scene im Vorspiel wiederholt sich theilweise, was der Leser selbst wahrnehmen wird, in der vierten, fünften und sechsten Scene des vierten Actes zwischen Demetrius, Mniczek und dem Mönch Gregory. Hebbel äußerte, er werde jene Scene

im Vorspiel tilgen, allein da es nicht geschehen, so konnte sich natürlich der Herausgeber nicht gestatten, es zu thun, um so weniger, als die fragliche Scene zu den bedeutendsten des Stückes zählt und an ihrem Platze eine merkwürdige Perspective eröffnet. Vielleicht auch hätte sich Hebbel noch anders besonnen und die Gestalt des Kirchenfürsten später wieder auftauchen lassen.

Sein „Demetrius" wird dem Publicum nothgedrungen in der Form dargereicht, wie er im Nachlasse gefunden worden. Jedenfalls war es die Pflicht des Herausgebers, Hebbel's Arbeit in vollster Treue zu veröffentlichen. Das ist denn auch geschehen und war im Ganzen sehr leicht, da das Manuscript von des Dichters eigener Hand in fester, gleichmäßiger Schrift vorliegt und nur einige Aenderungen zeigt.

Die eingeklammerten Reden in der zehnten Scene des Vorspiels sind im Manuscript mit Bleistift durchstrichen, und dabei ist bemerkt: „An einem andern Ort." Die ebenfalls eingeklammerten wenigen Worte der Marfa gegen den Schluß des ersten Actes, waren im Manuscript mit Bleistift eingeschaltet worden. Bei der mit * bezeichneten Stelle im fünften Acte bricht das eigentliche Manuscript ab. Die folgenden Verse, die letzten, welche Hebbel auf Erden gedichtet, wenigstens aufgeschrieben, waren mit Bleistift rasch und beinahe wie Hieroglyphen vom schwer Kranken auf's Papier gebracht. Professor Glaser bemühte sich, indem er nicht selten die Lupe zu Hilfe nahm, die räthselhaften Zeichen zu entziffern. Einzelnes ist auch jetzt noch zweifelhaft, und mehrere Verse oder Wörter wollen ihren Sinn durchaus nicht verrathen.

Unter den zerstreuten Charakterstrichen und Aperçus, deren ich früher erwähnt, sind etliche ohne Belang; die beachtenswerthen mögen hier stehen.

„Boris bekennt sich gegen Hiob zum Verbrechen, aber er fragt sich, ob es noch Verbrechen war." —

„Boris (zu Hiob). Ich kenne Dich, Du wirst nicht länger bei mir bleiben, als mein Glück, aber das ist gut, darum richte ich mich nach Dir."

„Boris: Ich weiß nicht, ob Demetrius ermordet ist; befohlen hab' ich's nicht — aber untersucht und gestraft hab' ich auch nicht."

Am Schlusse der Klosterscene des ersten Actes ist Nachstehendes bemerkt:

„Keine Rache." — „Marfa: Ich glaubte mich todt — nun ist die Grabeserde abgeworfen, der Sargdeckel abgestoßen und die Asche abgeschüttelt — ach, der Mensch entsagt immer nur zum Schein. — Es war nur ein langer Aschermittwoch bei mir, kein wirkliches Verstäuben des Fleisches."

„Im Augenblick der höchsten Gefahr zeigt die wahre Mutter dem Demetrius einen Ausweg. Er: Zeig' mir den Weg in's Nichts zurück durch Deinen Leib!"

„Marfa erscheint in höchster Liebe für Demetrius, und das führt seinen Tod herbei."

Für die Beurtheilung des Hebbel'schen „Demetrius" ist es nicht gleichgültig, wenn ich darauf aufmerksam mache, daß der Dichter neben dem Geschichtswerk Karamsin's das Buch von Prosper Mérimée: „Der falsche Demetrius. Episode aus der Geschichte Rußlands" in der Uebersetzung von W. E. Drugulin, (Leipzig, Karl B. Lorck, 1853) vielfach benutzt hat. Ich hebe zwei Stellen aus diesem Buche hervor. An der einen wird man sehen, worin Hebbel das Tragische der Gestalt erblickte, während der französische Autor dort nur einen beiläufigen Gedanken ausspricht, der erst im Geiste Hebbel's zu einem bedeutungsvollen wird. Die zweite Stelle bezieht sich auf die Behandlung der Marina in Hebbel's Stück, eine Behandlung, welche von der Kritik als wunderlich, bizarr angefochten wurde, welche aber nicht einem persönlichen Gelüste des Dichters, wie man ab und zu tadelnd meinte, ihren Ursprung verdankte, sondern seinem Bestreben, sich dem geschichtlichen Porträt anzuschließen.

Die erst bezeichnete Stelle lautet: „— Seiner (Demetrius) Phantasie bietet sich eine größere Rolle dar. Er übernimmt sie kühn und spielt sie mit einer unbegreiflichen Geistesgegenwart, ohne zur Unterstützung des Betrugs mehr zu besitzen, als das Diamantenkreuz, welches dem Fürsten Mißniewiecki den Kopf

verdrehte, und das vielleicht von einem Beutezuge herrührte. So stelle ich mir den Betrüger vor, der einen Thron zu erringen wußte, und mitten in seinem Triumphe vielleicht nur deßhalb unterlag, weil er, statt alle Eigenschaften eines Usurpators zu besitzen, einige von den Vorzügen hatte, wegen deren man einen rechtmäßigen Fürsten liebt." Wie in Hebbel's „Agnes Bernauer" die wunderbare Frauenschönheit zu einem tragischen Verhängniß wird, so in seinem „Demetrius" die edle Männlichkeit und Menschlichkeit.

An der zweiten Stelle wird das Bild der Marina gezeichnet: „— Marina, die ein verzogenes Kind war, welches sich nicht vorstellen konnte, daß man Anstand zu nehmen vermöge, eine einzige ihrer Launen zu befriedigen, langweilte sich in dem Kloster, wo sie von den Damen ihres Gefolges getrennt war, ungemein. Die Regel und die Gebräuche eines russischen Klosters waren ihr unerträglich und sie konnte sich keine Woche lang darein fügen. Sie ließ dem Zar sagen, daß sie die auf russische Art zubereiteten Speisen nicht genießen könne und ihre eigene Küche verlange. Demetrius sendete ihr sofort einen polnischen Haushofmeister und polnische Köche, denen ihre Küchenbeamten die Speisekammer- und Kellerschlüssel übergeben mußten. Die gedemüthigten russischen Köche erhoben ein lautes Geschrei und verbreiteten, da sie nicht vermutheten, daß ihre Geschicklichkeit in Zweifel gezogen werden könne, in der ganzen Stadt, daß, wenn der Zar und seine Braut ketzerische Köche haben wollten, dieß zu dem Zwecke geschehe, um nach Belieben die Gebote der rechtgläubigen Kirche in Betreff der verbotenen Speisen und der Fasttage übertreten zu können. Ferner beklagte sich Marina darüber, daß sie in ihrem Kloster von griechischen Priestern überlaufen werde und den langen Gottesdienst der Nonnen anhören müsse. Um sie für diese kleinen Unannehmlichkeiten zu entschädigen, führte ihr der Zar seine Musiker zu. Man gab im Kloster Concerte, Bälle und selbst Maskeraden, was als eine abscheuliche Entweihung des heiligen Ortes erschien. Als es sich darum handelte, das Trauungs- und Krönungs-Ceremoniel festzustellen, wollte Marina im polnischen Costüm, oder vielmehr nach der bereits in Warschau

herrschenden Mode des französischen Hofes gekleidet, in die Kirche gehen. Marie von Medici kleidete sich mit langer, festgeschnürter Taille, heraufgestrichenen und gekräuselten Haaren und einer Halskrause von zwei Fuß im Durchmesser, und Marina glaubte nicht, daß eine Kaiserin sich anders zeigen könne. Man stellte Demetrius vor, daß die Russen die höchste Unanständigkeit darin finden würden, wenn eine Frau ihren Wuchs und ihr Haar sehen lasse, und daß nie eine Zarin anders als in der Nationaltracht gekrönt worden sei, d. h. mit unter dem Kakoschnik, dem Kopfputz der verheiratheten Frauen, verborgenem Haar, über dem Busen gegürteten Gewand und Stiefeln mit großen eisenbeschlagenen Absätzen. Beim Anblick dieser seltsamen Kleidung wurde die junge Polin, trotz der Perlen und Diamanten, womit dieselbe bedeckt war, von Entrüstung erfüllt und betheuerte, daß sie sich nicht auf diese Weise verkleiden werde. Die Sache erschien so ernsthaft und war es auch wirklich, daß sie dem Reichsrathe vorgelegt wurde —." Nun vergleiche man mit dieser Schilderung die zweite Scene im vierten Acte. Ob Hebbel wohlgethan, sich hier der historischen Treue zu befleißen, das ist eine Frage, über welche mir an diesem Orte kein Urtheil zusteht.

Endlich sei noch erwähnt, daß mehrere in Hebbel's Stück unrichtig geschriebene polnische Namen von keinem Versehen des Herausgebers oder Setzers herrühren, sondern von einer Grille des Dichters, der wir in seinen Schriften häufig begegnen.

Moloch. Am 12. Juni 1849 verzeichnete Hebbel in sein Tagebuch: „Heute habe ich den ersten Act des Moloch geschlossen. Die Idee zu dem Stück kam mir schon in Hamburg während der Ausarbeitung der Judith. Ausgeführt wurde die erste Hälfte des ersten Acts in Neapel in der Locanda la bella Venezia. Die Schwierigkeit liegt darin, daß das Werk durchaus im Basrelief-Styl gehalten werden muß und doch nicht kalt werden darf, was schwer zu vermeiden ist, wenn man Herz und Nieren nicht bloßlegen will." — Am 25. October 1850 wurde der zweite Act geschlossen. — „Was mich an dem Stoffe reizte, sagte der Dichter einmal zu Glaser, das war die religiöse Idee und der Gedanke,

ein Volk ſtammeln zu laſſen. Das Eine habe ich in den Nibelungen dargeſtellt, das Andere werde ich im Chriſtus thun. Das iſt der Grund, warum ich den Moloch nicht vollende." — Es geſchah häufig, daß Hebbel ein Drama lange in ſich ausbildete und dann mit den Ideen desſelben im Laufe der Zeit andere Formen beſeelte. So war es auch mit dem Moloch der Fall. Er hatte die Conception dieſer Tragödie auf alle Stufen ſeiner Entwicklung mitgenommen, um dann endlich zu erfahren, daß der ideelle Inhalt dieſer Conception theilweiſe von einem anderen tragiſchen Bilde, das unterdeß entſtanden, aufgezehrt worden und, ſoweit er noch einer Verkörperung bedurfte, zu einer ihm mehr angemeſſenen und höheren Geſtaltung drängte.

Im Moloch wollte Hebbel die Urzuſtände des deutſchen Volkes und damit ſymboliſch die eines jeden Volkes veranſchaulichen; den Mittelpunkt aber ſollte die mythenbildende Kraft des Menſchengeſchlechtes abgeben, als der Ausdruck des innerſten Bedürfniſſes der menſchlichen Natur und im engen Zuſammenhange mit den weltlichen Intereſſen, welche ſich dieſes religiöſen Zuges bemächtigen und beſtimmend auf ihn einwirken. Schon aus den vorliegenden zwei Acten ſind dieſe Abſichten Hebbel's für den ſinnvollen Leſer deutlich erkennbar.

Hieram, ein uralter Greis, der Bruder Hannibal's, kommt nach der Zerſtörung Karthago's durch die Römer, von Rhamnit, dem Oberprieſter des Moloch begleitet, zu den Deutſchen in Thule. Aber auch der eherne Götze iſt mit ihm. Durch dieſen Götzen, der den Teutonen als der verleiblichte Gott ihrer dunklen Ahnungen, als die ſinnliche Erfüllung ihrer geheimnißvollen Sagen und Weisſagungen erſcheint, will Hieram das jugendliche Volk zum Bewußtſein ſeiner ſelbſt erziehen, auf daß es dereinſt die königliche Stadt, die der Römer von der Erde vertilgt hat, an dem verhaßten Rom räche. Fluch und Segen — ſagt Hieram — bringt der Moloch mit. Für die Deutſchen den Segen: Korn und Wein und mehr; denn Alles hat der Greis auf's Schiff geladen. Für Rom den Fluch, den Fluch durch ihren Arm, den er bewaffnen, den er lenken wird. Schrecken und Grauen ſind die Empfindungen, die Hieram zuerſt in dem wilden Volke hervorrufen will.

Aeußere Umstände begünstigen ihn, und was er beabsichtigte gelingt ihm schnell. Mit einer vernichtenden Sicherheit, welche Hieram's verwegenes Auftreten gegen die Gefahren schützt, die ihn unfehlbar verderben müßten, wenn die so Betroffenen und Eingeschüchterten sich auf ihre physische Ueberlegenheit besinnen würden und könnten, zähmt er das in sich erzitternde Volk und macht es sich in Kürze beinahe vollständig unterthan. Am wichtigsten war Hieram der Königssohn, der junge Teut, dessen leicht erregbare Einbildungskraft er rasch erkannt und eben so rasch gefangen genommen hat. Und in dem jungen Königssohne ist Hieram auch die ganze Jugend zugefallen. Nur einer im Volke widersteht: es ist der trotzige König selbst, der alte Teut. Ueber seinen nüchternen, heidnisch gefestigten Sinn hat Hieram keine Gewalt, und weder Furcht noch Schauer erfüllen den alten Teut vor der Majestät des Moloch. Aber unfähig, sich gegen den Moloch-Glauben, der schon anfängt im Volke Wurzel zu schlagen und der im jungen Teut einen dumpf begeisterten Anhänger hat, mit Aussicht auf Erfolg zu behaupten, schließt sich der alte König in eine Höhle ein, aus der er nicht früher wieder treten will, bis der junge Teut, zerknirscht vor Reue, ihn aus derselben an's Licht des Tages holen und ihm das Königsschwert, das ihm der Sohn im Zweikampf entwunden hat, selber bringen werde. Nun Hieram den Boden unter sich gewonnen und seinen Einfluß gekräftigt hat, geht er von den furchtbaren Wirkungen, die er mittelst des Moloch geübt, zu den wohlthätigen über: die ersten Keime der Cultur werden ausgestreut. Er befiehlt die Wälder zu lichten, welche mit ihren bemoosten Stämmen, mit ihrem dichten Laubwerke die Sonne abwehren; er befiehlt das Meer einzudämmen, das jetzt noch, wie es ihm gefällt, in's Land hereinfluthet, und es überschwemmt und versumpft; er heißt die staunenden Barbaren pflügen und säen. Dann werde die Zeit kommen, wo ihnen der Schooß der Erde von unten mit der rothen Beere fromm entgegenschwillt, indeß der güt'ge Baum das goldne Obst von oben fallen läßt. Er lehrt sie Häuser bauen und Schiffe zimmern. Alles aber, ruft er, sollen sie im Namen Gottes thun, im Namen Moloch's. Denn dieser sei von nun

an ihr alleiniger Gebieter und selbst das Königsschwert muß der junge Teut zu den Füßen des Gottes niederlegen. —

Jetzt ist Hieram Herr, und mit den Worten:

Erzittre, Rom! Wie auf die Bäume jetzt,
So werden sie vertausendfacht dereinst
Auf dich sich stürzen und dein Capitol
Zertrümmern bis auf seinen letzten Stein.
Du aber, Hand, die du das Schwert verschenkt,
Nimm jetzt den Griffel auf und schreib das Buch,
Durch das ich sie, auch wenn ich nicht mehr bin,
Beherrschen will in alle Ewigkeit!

endet der zweite Act. An dieser Stelle bricht die Tragödie ab.

Das Hauptsächliche über den Fortgang des Stückes theile ich nach bezüglichen Gesprächen mit dem Dichter mit, sowie nach zerstreuten lakonischen Bemerkungen und Schlagworten, welche auf den Blättern „zum Moloch" verzeichnet sind. Ich enthalte mich dabei jeglicher Combination und forme, soweit ich es vermag, aus dem mir in der angedeuteten Weise zur Verfügung stehenden Material eine treue, wenn auch dürftige Skizze.

Ueber die Entwicklung dieser Tragödie im Allgemeinen sprach sich der Dichter dahin aus, daß Hieram, auf der Höhe seiner Erfolge angelangt, plötzlich wahrnehmen werde, wie der Moloch, den er bis dahin als Ding in seiner Hand betrachtet, immer mehr zu einem geistigen Wesen sich gestalten müsse, das über den Meister hinauswachse, um diesen schließlich zu überwältigen.

Der dritte Act sollte ein Gemälde der sich entfaltenden Cultur umfassen. In einer großen Scene vor dem Moloch erscheint das Volk, das dem Gotte die ersten Culturerzeugnisse darbringt. Hieram bedeutet den Opfernden: Moloch giebt euch die ganze Erde! Alles sei euer, was falsche Götzen an fremde Völker verschenkt haben! Nehmt es! — Die Wälder sind ausgerodet, das Meer ist gedämmt; überall sprießt und quillt der Segen hervor. In einer Reihe von Genrebildern sollte sich das Schöpfungswerk entrollen: Sie genießen das erste Brod, den ersten Wein; das ist das erste Abendmal in seiner rein menschlichen Bedeutung. Müller, Gärtner und Schmiede treten auf und suchen sich gegen-

seitig herabzusetzen; dadurch hat der Dichter Gelegenheit, die Anfänge der Gewerbe zu zeichnen; es gliedern sich die Stände. Hier fechten Zwei auf Leben und Tod, dem Sieger wird ein Kranz gewunden; von nun an sind Kränze das äußere Zeichen des Ruhmes. Dort sitzt ein Liebespaar unter der Linde, dem Baume, der deßhalb diesen holden Namen trägt, weil sein Gesäusel so linde ist; das deutet auf die Sprachschöpfung hin. Der Eine erfindet eine Geschichte, der Zweite singt sie nach; „wo hast du das her? Ich weiß es nicht"; das mahnt an den Ursprung der Volkslieder. Die Verliebten suchen Blumen, die dem Regenbogen gleichen: nun haben wir alle sieben Farben; der Regenbogen lehrt sie die Farben. — Das Feuer soll zu seiner eigenen Freude brennen, es darf Nichts dabei gekocht werden, lautet der Wunsch eines Mannes, den der Anblick der Flamme entzückt hat: so trennt sich das Schöne und Heilige vom Nützlichen.

Inmitten dieses aufblühenden Lebens steht Hieram in kalter Strenge und sucht den jungen Teut, welcher unter diesem Volke sein geistiger Erbe sein soll, immer fester an sich zu ketten. Ihm hat er vertraut, was ein Buch sei: „Moloch spricht mit mir, ich mit dem Buch und dich will ich lehren, mit dem Buch zu sprechen." Zugleich versäumt er nicht, ihm, und in Teut dem Volke, den Reichthum und die Ueppigkeit der italischen Natur auszumalen, wie dort Alles leichter entstehe, was hier nur durch schwere Arbeit errungen werde, wie Italien ein Land sei, darin Purpurregen spritze, weil in jenen Fluren der Weinstock gen Himmel dringe. Dadurch soll den Deutschen die Sehnsucht eingeflößt werden, selber nach dem gelobten Lande vorzudringen, um endlich an die Thore Rom's zu klopfen, der Zerstörerin Karthago's. Hieram ist von Stolz erfüllt, daß er den Götzen, den schnöden Götzen, an dessen hülfreichen Arm die Priester kindisch geglaubt hatten, als Karthago in Flammen stand, zum Knecht erniedrigen konnte, zum Werkzeug in seiner allmächtigen Hand.

Doch dieses übermüthige Selbstgefühl in Hieram erfährt bald den ersten Stoß. Der vierte Act zeigt uns den jungen Teut, der zu zweifeln anfängt. Hieram hatte ihm verboten, ohne Erlaubniß den Moloch-Hain zu betreten; und das ganze Volk kennt

dieſes Verbot. Jeder ſinke dort todt um, der ſich allein hineinwage. Wenn die Nacht komme, halte der Gott Zwieſprache mit dem Greis. Hieram bedürfe keines Schlafes und werde nicht eher ſterben, bis es Moloch gefalle, ihn abzurufen. — Ein Zufall will es, daß Theoda, ein Mädchen, welche Teut heimlich liebt, welche aber auch dem alten König unerſchütterlich anhängt und des Jünglings Abkehr vom Vater ſchmerzlich beklagt, ſich in den heiligen Hain verirrte. — Da dieſe Scene der Theoda, wenn auch vor dem Schluß abgebrochen, vorhanden iſt, ſo ſchalte ich ſie in meiner Erzählung ein:

(Nacht. Mond. Hain. Hieram liegt ſchlummernd da.)

Theoda
(tritt auf, einen Hirſch verfolgend).

Ich muß dich haben, denn der König hat
Nichts mehr zu eſſen;
(Wirft ihren Spieß.)
Liegſt du? Blöder Hirſch,
Mir wollteſt du entkommen? Borge dir
Vom Adler erſt die Flügel!
(Sie tritt vor.)
Zwar, ihr haltet
Im Walde jetzt gar gute Kameradſchaft
Und ſteht euch bei: Erſt lief der plumpe Bär
Mir in den Weg, dann kam der wilde Eber
Und endlich gar das ſcheue Reh. Umſonſt!
Wie trotzig das auch ſchnob und Zähne fletſchte,
Wie glühend das die großen Augen rollte:
Mich lenkte das nicht ab von meiner Bahn,
Ich wollte dich und nun — nun hab' ich dich!
(Sie ſieht ſich um.)
Weit freilich haſt du mich gelockt, ich weiß
Nicht, wo ich bin und muß dich hier zuletzt
Noch liegen laſſen! Nun, ich finde wohl
Erſatz für dich, wenn ich nur meinen Spieß
Erſt wieder habe!
(Sie ſucht.)
Mond, dein Licht iſt falſch,
Verhülle dich, damit ich beſſer ſehe,
Dein Zitterſtrahl zerhackt mir alle Dinge,
Er zeigt ſie wie zerbrochen und in Stücken,
Doch wenn du nicht mein funkelnd Auge blendeſt,
Erblicke ich ſie gar nicht oder ganz!
Da iſt der Spieß!
(Sie hebt ihn auf.)

Die ries'gen Bäume scheinen
Mir doch bekannt, die altersgrauen Stämme,
Die sich nur bücken, weil sie ganze Wälder
Von Zweigen, dick und strotzend, wie sie selbst,
Auf ihrem Rücken tragen, sah ich schon.
Gewiß, gewiß, ich bin hier schon gewesen,
Das ist — — Weh mir, das ist der heil'ge Hain!
(Sie bleibt erstarrt stehen.)
Doch nein, das kann nicht sein! denn wäre das,
So wüßt' ich selbst Nichts mehr davon, ich läge
Schon todt am Boden, ja das Thier sogar
Wär' hingestürzt, bevor ich es noch traf,
Ich aber kann — nicht wahr? — ich kann noch geh'n,
(Sie versucht's —.)
Ich kann die Arme heben, ja ich kann
Den Spieß noch schleudern und ich schleudre ihn!
(Sie will den Spieß schleudern, macht eine Wendung, und erblickt Hieram.)
Der Greis! Der Greis! Der fürchterliche Greis!
(Sie stürzt auf die Knie.)
Erbarmen! Stell' Dich nicht, als ob Du schliefest,
Du brauchst ja keinen Schlaf, wie wir! — —

Theoda ist also nicht todt umgefallen, wie sie befürchtete, sie hat den Greis schlafen sehen, den Unheimlichen, der, wie es hieß, niemals schlafe, und erzählt dem jungen Teut das außerordentliche Erlebniß. Da begiebt sich in der selbigen Nacht auch der junge Teut in den Hain, um Moloch zu belauschen. Auch er erwartet bei jedem Schritte den Tod, auch er ist erstaunt, ihn nicht zu finden. Und am Morgen, nachdem Teut den fürchterlichen Greis im Haine schlafen sah, spricht dieser von den in der Nacht gehabten, neuen Offenbarungen und steht vor Teut, der unwillkürlich Etwas im Haine zurückgelassen, das seine Anwesenheit verräth, als Lügner da. — Teut conspirirt gegen Hieram und sucht die hervorragendsten im Volke zur früheren Verehrung für den alten König umzustimmen, dessen Widerspenstigkeit gegen Hieram nun so augenfällig gerechtfertigt sei. Denn das Geheimniß des Gottes hat sich für Teut in einen Eisenklumpen verwandelt, dem die überirdische Macht, von der Hieram gefabelt, so wenig gegeben sei, wie Hieram selbst.

Die Krisis ist ausgebrochen Hieram will nach mißglückten Versuchen, das Vorgefallene zu verwischen, den Moloch zer-

ſchmettern und ſich ſelbſt als den Bringer des Heils unter dem Volke proklamiren: „Wag' ich's jetzt? Kann ich den elenden Gott nicht ſtürzen, ohne mit ihm zu fallen? Ja, ich wag's. Ich betrog euch, aber ihr ſeht, zu eurem Beſten!“ Aber Moloch iſt wirklich allmächtig und nicht mehr Hieram. Der Glaube des Volkes hat längſt Hierams perſönliche Gewalt überflügelt und wendet ſich jetzt mit ungeheuerer Erbitterung gegen den Frevler, der ſich unterfangen habe, an den Gottesglauben zu rühren. Da kehrt dieſer in Hierams eigene Bruſt zurück und der Greis erkennt, daß die übermenſchlichen Kräfte, mit denen er nach Gutdünken zu ſchalten wähnte, ihn nicht weniger zum Sklaven machen, weil er bisher unbewußt in ihren Feſſeln einherging. „Fürchte Moloch!“ ſagt er zu Teut, du ſiehſt, daß er mich unter die Füße kriegt, es wird auch dir geſchehen! — Stürzt mich vom Fels herab in's Meer, aber gegen Rom zieht ihr doch!“

Im fünften Acte kommt der junge Teut zu ſeinem Vater vor die Höhle. Hole dir dein Schwert ſpricht er, es liegt zu Moloch's Füßen, denn ich will es nicht berühren. Der Vater erwidert: Ich thu's, ich wußte auch, daß es ſo kommen mußte, aber ich werde dich damit tödten. Der Sohn antwortet: Thue es! — Nun tritt der Alte aus der Höhle und ſtaunt. Denn gerade erſcheint ein Zug, der von einer großen Expedition zurückkehrt und die wunderbare Herrlichkeit des neuen Lebens vor ihm ausbreitet. Da ruft er aus: Nein, nein, das ſind nicht wir, das hätten wir ohne einen Gott nie erreicht, das habe ich nicht für möglich gehalten! Nun betet auch der alte Teut an, ſo daß in ihm auf naturgemäße Weiſe vor ſich geht, was im Sohne phantaſtiſch ſich vollzogen hat. Und während dem alten Teut Wein entgegen gebracht wird, das edle Getränk, deſſen Daſein er vorher ſo wenig geahnt, als die Cultur ſelbſt, die ihn jetzt auf Schritt und Tritt anlächelt und begleitet, da erzählen Einige den Tod des Hieram, der ſich vom Fels in's Meer geſtürzt und ſo mit ſeinem eigenen Blute die Göttlichkeit des Moloch beſiegelt habe. —

Der Leſer ſieht, daß das ganze Stück aus der religiöſen Idee hervorwächſt. Und zwar iſt es die Pietät, welche Hebbel unter der religiöſen Idee begriffen hat. Im mündlichen Verkehre,

in Briefen und Tagebüchern betonte er dieselbe als das eigentliche Wesen der Religion. Was die Pietät sei, das drücken die nachstehenden Worte des Dichters wohl am klarsten aus: „Als die Alten die Erfahrung machten, daß der Kreis der Sittlichkeit nicht rein im positiven Gesetz aufgehe, sondern ein dunkler Fleck übrig bleibe, da erfanden sie das Wort Pietät. Die Pietät ist, wie der Schlaf, die Hauptwurzel des sittlichen Menschen und so wenig durch Gesetze zu ersetzen, wie jener durch Essen und Trinken.“ Tagebücher, Bd. II, S. 347.

Mit großem Scharfsinne hat Professor Theodor Rötscher in Berlin, dem Hebbel den ersten Act des Moloch bald nach dessen Vollendung mittheilte, den ethischen Proceß der späteren Acte des Werkes vorgedeutet. Die Sprache der Schule bei Rötscher thut der geistvollen Briefstelle keinen wesentlichen Eintrag.

„— Nun zu dem Fortgang. Hieram's Standpunkt ist selbst nur ein einseitiger, indem er in dem Absoluten, dem Moloch, nur ein Geschöpf des Menschen sieht, das durch den Glauben der Masse an seine Göttlichkeit zu einem Hebel großer weltlicher Zwecke verwendet wird. Der Fortgang wird daher auch diese Einseitigkeit auflösen und vernichten müssen. Wir müssen, wie ich glaube, inne werden daß das Absolute, welches in religiöser Gestalt auftritt und dessen besonderer Inhalt die verschiedenen Religionen bedingt, zwar nicht eine dem Menschen jenseitige, ihn blind unterwerfende Macht, sondern der Ausdruck seines innersten, eigensten Wesens ist, welches er auf dem religiösen Standpunkte nur als ein von ihm unterschiedenes Göttliches, als eine jenseitige Macht, ein jenseitiges Wesen herausstellt, das aber nichtsdestoweniger das tiefste Bedürfniß seiner Natur befriedigt. Der Schluß der Tragödie wird daher gewissermaßen die Rechtfertigung des großen Goethe'schen Wortes sein: „daß Jeglicher das Beste was er kennt, er Gott, ja seinen Gott benennt.“ Damit schwindet dann ganz nothwendig auch der noch im ersten Act festgehaltene absolute Unterschied des Standpunktes, wie er sich in Hieram, wie er sich im Volke darstellt. Für Ersteren ist der Glaube nur Mittel, das Letztere ist noch im dumpfen Bewußtsein. Hieram muß also inne werden, daß

auch er, der Mensch, von Moloch insofern abhängt, als derselbe der jeder Nation nothwendige Ausdruck seiner tiefsten Wesenheit ist, welche die Grundlage und das bewegende Princip aller Gestaltung des Lebens ist. —"

Es dünkt mir wahrscheinlich, daß Hebbel auf die allerdings selbsterfundene Fabel des Moloch durch Grabbe's „Hannibal" gelenkt worden sei, welcher kurz vor der „Judith," 1835, erschien. Die Scene vor der erzenen Bildsäule des Moloch im „Hannibal" mag die Phantasie unseres Dichters zu seiner Moloch-Tragödie im Hinblick auf die Localfärbung und den Hintergrund derselben entzündet haben. Auch der Umstand scheint dafür zu sprechen, daß Hebbel Hieram zum Bruder Hannibal's und zum Rächer Karthago's gemacht. — Mit welcher Ueberschwänglichkeit Hebbel gerade den Stoff des Moloch von Anfang an erfaßt hatte, das wird durch das nachstehende Wort des Dichters auf merkwürdige Art illustrirt. „Als ich mich in Hamburg mit dem Moloch beschäftigte" äußerte Hebbel einst gegen mich, „da sagte ich mir: Du kannst dieses Werk nicht eher ausführen, bis du ein zweites Karthago brennen gesehen, und die erste Scene mußt du im Colosseum zu Rom dichten. Ich sah ein zweites Karthago brennen, (das brennende Hamburg) und die erste Scene des Moloch dichtete ich im Colosseum zu Rom."

Von literargeschichtlichem Interesse ist es, an einen dem Moloch ähnlichen Stoff zu erinnern, nämlich an den zweiten Theil des „Kreuzes an der Ostsee" von Zacharias Werner. Leider ist dieses Drama, das vollständig ausgearbeitet war, nach Werner's Tode in Wien verloren gegangen. Eine Freundin Werner's hat es vom Dichter selbst vorlesen hören. Wir wüßten nicht das Mindeste über den Inhalt des Stückes, würde nicht E. T. A. Hoffmann im 4. Bande seiner „Serapionsbrüder" einen kurzen Abriß davon mitgetheilt haben. — In einem der Gespräche zwischen den poetischen Freunden, welche die Erzählungen Hoffmann's auf die damals beliebte Art einleiten und unterbrechen, heißt es also:

„— Ich weiß es ja, ich allein von Euch kann es wissen, daß Cyprian von einer Dichtung spricht, die der Dichter nicht

vollendete, die mithin der Welt unbekannt geblieben, wiewohl Freunde, die in des Dichters Nähe lebten und denen er entworfene Hauptscenen mittheilte, Grund genug hatten überzeugt zu sein, daß diese Dichtung sich zu dem Größesten und Stärkesten erheben werde, nicht allein was der Dichter geliefert, sondern was überhaupt in neuerer Zeit geschrieben worden.

„Allerdings, nahm Cyprian das Wort, allerdings spreche ich von dem zweiten Theil des Kreuzes an der Ostsee, in dem eben jenes furchtbar gigantische, grauenhafte Wesen auftrat, nämlich der alte König der Preußen, Waidewuthis. Es möchte mir unmöglich sein, Euch ein deutliches Bild von diesem Charakter zu geben, den der Dichter, des gewaltigsten Zaubers mächtig, aus der schauervollen Tiefe des unterirdischen Reichs heraufbeschworen zu haben schien. Mag es Euch genügen, wenn ich Euch in dem inneren Mechanismus die Spiralfeder erblicken lasse, die der Dichter hineingelegt, um sein Werk in rege Thätigkeit zu setzen. — Geschichtlicher Tradition gemäß ging die erste Cultur der alten Preußen von ihrem König Waidewuthis aus. Er führte die Rechte des Eigenthums ein, die Felder wurden umgränzt, Ackerbau getrieben, und auch einen religiösen Cultus gab er dem Volk, indem er selbst drei Götzenbilder schnitzte, denen unter einer uralten Eiche, an die sie befestigt, Opfer dargebracht wurden. Aber eine grause Macht erfaßt den, der sich selbst allgewaltig, selbst Gott des Volkes glaubt, das er beherrscht. — Und jene einfältigen starren Götzenbilder, die er mit eigenen Händen schnitzte, damit des Volkes Kraft und Wille sich beuge der sinnlichen Gestaltung höherer Mächte, erwachen plötzlich zum Leben. Und was diese todten Gebilde zum Leben entflammt, es ist das Feuer, das der satanische Prometheus aus der Hölle selbst stahl. Abtrünnige Leibeigene ihres Herrn, ihres Schöpfers, strecken die Götzen nun die bedrohlichen Waffen, womit er sie ausgerüstet, ihm selbst entgegen, und so beginnt der ungeheure Kampf des Uebermenschlichen im menschlichen Princip. —“

Der Moloch wurde nach einer eigenhändigen Abschrift des Dichters gedruckt. — Die ersten Scenen des ersten Actes wurden in Kühne's „Europa“ zuerst veröffentlicht.

Die Schauspielerin. Dieses Drama wird in Hebbel's Tagebüchern nur ein Mal erwähnt: Am 31. December 1848 bemerkt der Dichter in seiner Jahresübersicht: „— Gearbeitet: die letzten drei Acte der Mariamne: den ersten Act eines Schauspiels: Die Schauspielerin. —" Als Hebbel mit mir von dieser Production sprach, da betonte er, daß er in dem Stücke darstellen wolle: „Was ist Wahrheit, was ist Lüge?" Die Schuld Eugenien's ist, wie der Dichter in den Notizen zu dem Stücke bemerkte, daß sie dem männlichen Geschlecht anrechnet, was ein Individuum verbrochen hat. Und die Lösung ist, daß ein anderer Mann, den sie abweist, als er den Grund erfährt, den ersten vor sein Gericht fordert, weil dieser sein Glück erstickt hat bis in ihre Seele hinein. Ein Mann, den sie leidenschaftlich liebte, hat sie verlassen — sie war ganz sein, innerlich, und das sei ihr ganz so, als ob sie es auch in anderem Sinne gewesen wäre — „ich fiel nicht," sagt sie einmal zu Horst, „aber ich hätte fallen können, und ich verhehl' mir, ich verberg's Dir nicht! Ist das nicht gleich?" Und nun will sie durch die Leidenschaft der Liebe, welche sie auf der Bühne entfaltet, die Männer entflammen und sich durch das Unheil, das sie auf solche Weise anstiftet, an dem ganzen Geschlecht rächen — denn „sie malt mit Blut." — Veröffentlicht wurde dieser erste Act in der von Aimé v. Wouwermann herausgegebenen Grazer „Wochenschrift für Kunst und Literatur," December 1850.

Vier Nationen unter einem Dache. Die Erfindung dieses auf einen Act berechneten Lustspiels ist folgende: Deutscher, Franzose und Engländer kommen in einem italienischen Wirtshause, das an der Heerstraße liegt, zusammen. Der Deutsche, ein Maler, hat das Zimmer, das einzige, das zu vergeben ist, läßt sich aber daraus vertreiben; erst durch den Engländer zur Hälfte, dann durch den Franzosen. Er erhebt Einsprache und appellirt an den Wirth, der gerne drei Zechen nimmt. Der Reisegefährte des Deutschen, ein wälscher Poet, ebenso beherzt und sinnlich aufgeweckt, wie der Deutsche beschaulich und gemüthvoll sinnend ist, fühlt sich zu diesem hingezogen und benutzt die bei

dem Engländer und Franzosen entstandene Furcht vor einem nächtlichen Räuberanfalle, indem er einen solchen wirklich in Scene setzt. Wird der Deutsche seine Pflicht thun? fragen sich Franzose und Engländer und rufen ihn herein. Er beseitigt die Gefahr, besinnt sich nun aber auch auf sich selbst und verzehrt in der von den Eindringlingen gesäuberten Stube das Frühstück allein. Gleich aber erwacht in ihm das humane Bedenken, ob es nicht Unrecht von ihm gewesen sei, alle Anderen vom Frühstück auszuschließen? Worauf der Wälsche erwidert: „Aber die hätten Euch ausgeschlossen." Und der deutsche Maler, der bis dahin Mißtrauen in den Dichterberuf des Wälschen gesetzt hat, ruft am Schlusse, in Bezug auf das prächtige Abenteuer, das der Bursche eingeleitet: „Ihr seid ein Poet, dieß war ein Gedicht." — Engländer und Franzose, nachdem sie den Deutschen vertrieben, sollten in einem Dialog ihre Nationen charakterisiren und die Geschichte derselben in nuce vorbringen. Die Schwäche des Deutschen, wo es gilt sich und sein Recht den Fremden gegenüber zu behaupten, sollte als der Ausfluß seiner edlen Eigenschaften, aber nichts destoweniger satyrisch geschildert werden. Und im Mittelpunkte der kleinen Handlung sollte die anmuthige Tochter des Wirthes stehen, der ein Jeder auf seine Art schön thue und somit Land und Leute zeichne. — Die Beschäftigung Hebbel's mit dem Bildchen mag in das Jahr 1854 fallen.

Scene aus den „Dithmarschen." Der Gedanke, ein Drama aus der Geschichte der Dithmarschen zu dichten, war, wie mir Hebbel sagte, schon sehr frühe in ihm rege, und zwar ein Drama, das den letzten großen Kampf darstelle, der in der Schlacht bei Hemmingstedt die Unabhängigkeit der Dithmarschen für längere Zeit so grandios besiegelte. (17. Februar 1500.) Für diejenigen Leser, welche mit den historischen Vorgängen in der Vorzeit Dithmarschens nicht vertraut sind, bemerke ich, daß die Bezeichnung „Achtundvierziger," die im Texte vorkommt, ein Obergericht von 48 auf Lebenszeit ernannter Mitglieder der Bauernrepublik bedeutet, das 1447 gestiftet ward und die Aufrechterhaltung des Landfriedens zur Hauptaufgabe hatte. —

Cajus Möller nennt in seiner Geschichte Schleswig-Holsteins jenen Kampf der Dithmarschen ein Ereigniß, welches an furchtbarer Großartigkeit unter allen gleichzeitigen Begebenheiten Nordeuropa's einzig dasteht und an der Scheide zweier Jahrhunderte vordringender und übermächtiger Ritter- und Fürstengewalt auf die namenlosem Elende erliegende Gemeinfreiheit noch einmal den Schimmer unvergleichlichen Siegesglanzes warf. Drei bluttriefende Stunden rissen die ganze Blüthe des schleswig-holsteinischen, dänischen und norddeutschen Adels, zugleich mit der wieder hergestellten Eintracht der drei nordischen Reiche und Völker, in ein gemeinsames, feuchtes Grab."

Der gewaltige Bauernführer Wolf Isebrant, König Johann, der Erzbischof von Bremen und die Jungfrau aus Oldenwöhrden, welche das Bild des Gekreuzigten tragend an der Spitze der dreihundert Dithmarschen in die Schanze drang: das waren die Hauptpersonen der von Hebbel beabsichtigten Tragödie. Die in diesem Bande mitgetheilte Scene aus den Dithmarschen entstand in Hamburg in der Zeit, als Hebbel seine „Judith" dichtete. Für diese Annahme sprechen nicht nur innere Gründe: der der „Judith" verwandte Styl und jugendliche Hauch der Scene, sondern auch äußerliche Zeichen.

Scene aus dem Struensee. Ein wie zur Prüfung des Instruments angeschlagener Accord. Die Scene verdankt übrigens einer scherzhaften Wette, welche Hebbel mit mir einging, ihren Ursprung. Auf einem Spaziergange kam unter Anderem auch darauf die Rede, ob denn das Wort Goethe's: „Gebt ihr euch für Poeten, so kommandirt die Poesie!" so zu verstehen sei, daß der Poet, der von Stimmungen, von der Gnade des Augenblicks abhängige Mensch, dennoch produciren könne, sobald es ihm nur beliebe. Hebbel, den nur die innerste Nöthigung zum Schaffen trieb, meinte lächelnd: „Der Poet muß die Muse auch citiren können, wenn es einmal darauf ankommt! Was soll ich bis morgen um diese Zeit gedichtet haben, wählen Sie ein Thema! aber natürlich eines von denen, womit ich mich überhaupt schon im Geiste beschäftigt habe!" Ich wählte den Struensee und

sagte: Machen Sie die erste Scene! Wir wetten à discrétion. — Tags darauf las mir Hebbel die Eingangsscene des Struensee vor.

Scenen aus dem Christus. Die Entstehung der beiden diesen Band abschließenden Scenen fällt in die Epoche kurz vor Hebbel's „Nibelungen." Wie ich schon beim „Moloch" bemerkte, wollte der Dichter die religöse Idee, die ihn zum „Moloch" gelockt hatte, im Christus darstellen. Selbstverständlich dachte er dabei nicht an ein Theaterstück, sondern an ein dramatisches Oratorium, ungefähr in der Form des Goethe'schen Faust. Eduard Kulke, der mit Hebbel in dessen letzten Lebensjahren lebhaft verkehrte, sagte mir, daß sich der Dichter bei ihm angelegentlich nach den Anschauungen des Talmud über Christus erkundigt habe und sogar gesonnen gewesen sei, zu Kulke's Vater, einem gelehrten Rabbinen, zu reisen, um von diesem die betreffenden Aufschlüsse zu erlangen.

Ganz naiv sollte, wie sich Hebbel die Gestalt dachte, Christus seine Sendung antreten, nicht mit der wie immer gearteten Absicht: einen neuen Glauben zu stiften, die Menschheit weiterzuführen u. dgl. Allmälich sollte sich in Christus seine innere Macht und zwar unerwartet und unmittelbar entfalten und ihn selbst erschreckend beseligen. —

Die Aufschreibungen Hebbel's zum Christus theile ich ihrem Wortlaute nach mit:

Der Ekel der Menschheit vor sich selbst war die Wurzel des Christenthums.

Christi Denken scheidet sich von dem Denken des Johannes so schneidend ab, daß dieser nach einem heftigen Streit plötzlich vor ihm niederfällt und ausruft: Du bist's!

Johannes der Betrüger, Christus der Betrogene. Alle ersten Wunder durch Jenen veranstaltet.

Johannes (als Christus zur Taufe kommt.) „Du kommst zu mir? Ich wollte just zu Dir!"

Johannes: „Es ist das größte Opfer, was Du zu bringen hast, daß Du Dich zum frommen Betrug entschließest, wie Moses."

Einer, der sich blind stellt, ohne daß Christus selbst es weiß, und der sich von ihm heilen läßt, um ihm Muth zu machen.

Christus glaubt fest. Wie Johannes enthauptet werden soll, versucht er seine eigene Gottheit zum ersten Mal um ein Wunder. Als es ausbleibt, erklärt sich Johannes ihm.

Christus im Besitz von Kräften (magnetisch-elektrischen), die er selbst nicht kennt, die ihm im entscheidenden Augenblick bekannt werden und ihn mit Ehrfurcht vor sich selbst erfüllen.

Maria — war die jungfräuliche Erde, welche die Alchimisten suchen.

Erst, wenn der Tod sich naht, gibt Christus den Gedanken an ein irdisches Reich auf und predigt das Himmlische. (Umschwung wie in Hiesum.) Ueberhaupt, auch in ihm muß Alles wachsen.

Judas ist der Allergläubigste.

Wer den Geist, in welchem diese Züge und Ideen verstanden werden müssen, richtig zu fassen weiß, wer das Moloch-Fragment gelesen hat, sowie die Andeutungen über den Bau und die Entwicklung des Ganzen, wer endlich auch nur ein wenig mit den übrigen Schriften unseres Dichters vertraut ist, der wird sich nicht beikommen lassen, die obigen Bemerkungen über das Verhältniß des Johannes zu Christus, überhaupt den Apparat, der um Christus herum in Bewegung gesetzt wird, dahin zu deuten, daß Hebbel eine rationalistische Tragödie habe dichten wollen. Der Offenbarungsgläubige würde von einem Christus Hebbel's ebensowenig befriedigt worden sein als der „Lichtfreund", der allein im gesunden Menschenverstande Welt und Kunst sich zurechtlegt.

Paradox klingt das Wort: „Judas ist der Allergläubigste", denn offenbar steht diese Anschauung über Judas mit der allgemein herrschenden im schärfsten Widerspruche. Renan, dessen Buch doch über Jesus selbst von den allgemein verbreiteten Vorstellungen stark genug abweicht, giebt keine Andeutungen, aus welchem sich eine Verwandschaft seiner Ansichten über Judas mit der von Hebbel apodiktisch hingestellten Behauptung ableiten ließe. Nun meinte ein in Wien lebender Privatgelehrter, den ich zu Rathe zog, er würde es allerdings nicht wagen, anzugeben, was Hebbel sich bei seinem Ausspruche über Judas wirklich gedacht *habe*; wohl aber, was er dabei möglicherweise gedacht haben *könne*. Und es lasse sich dieses scheinbare Paradoxon nicht unschwer vertheidigen.

Unter allen Jüngern Jesu sei Judas der nüchternste, klarste und verständigste; dafür spreche auch der Umstand, daß gerade er unter den Jüngern Säckelmeister gewesen. Er habe die Idee Jesu am tiefsten erfaßt und sei von derselben erfüllt gewesen. Er habe jedoch erkannt, daß diese gewaltige Idee erst dann Wurzel

faſſen werde, wenn Jeſus ſich ſelbſt ihr zum Opfer gebracht habe. Die anderen Jünger hätten Jeſu geliebt, ſeiner Perſon angehangen, Judas hingegen habe die Idee über Jeſus ſelbſt geſtellt. So wie Abraham bereit geweſen, ſeinen Sohn Iſaak zu opfern, worin er doch die tiefſte Gläubigkeit dargethan, ſo habe auch Judas nicht gezögert, den Meiſter zu opfern, um das Werk des Meiſters zu retten. Ja, Judas' Gläubigkeit ſtehe hier um ſo viel höher, als er ſich doch dem Verdachte eines Verräthers ausgeſetzt habe, als welcher er auch wirklich durch die Mythe der Jahrhunderte ſchreitet. — Bekannt ſei übrigens, daß Judas ſeine That bereut und bittre Thränen vergoſſen habe. Aus dem ganzen Gedankengange ſei auch das Wort Jeſu beim Abendmahle erklärlich: Unus vestrum me proditurus erit! Jeſus ſei hienach mit ſeiner eigenen Opferung einverſtanden geweſen und habe den Verrath des Judas vorausgeſehen.

Zur Vervollſtändigung der Mittheilungen aus den Aufzeichnungen Hebbel's zum Chriſtus iſt noch Einiges beizubringen:

Den Hintergrund des Bildes ſollte das große Getriebe des römiſchen Reiches bilden, ſoweit es in die römiſche Provinz Judäa hineinſpielt.

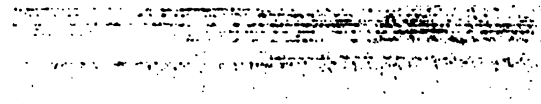
Die erſte Scene ſkizzirte Hebbel folgendermaßen: „Chriſtus allein. Er denkt ungeheure Gedanken und Alles, was er denkt, geſchieht draußen in der Welt. Maria ſtürzt herein und erzählt's, daß Todte umgehen, die Erde bebt u. ſ. w. Chriſtus: So? (dann): ich weiß!"

Die Scene der Verſuchung in der Wüſte ſollte die Kirchengeſchichte als Viſion Chriſti bringen. —

Ich zweifle nicht, daß die mitgetheilten dramatiſchen Fragmente Hebbel's in weiteren Kreiſen Beachtung finden werden; der kleinen Gemeinde aber, welcher die Poeſie Herzensſache iſt, wird hier die ſeltene Gelegenheit geboten, Blicke zu thun in das Atelier eines bedeutenden Künſtlers.

Wien, im November 1866.

Emil Kuh.



Demetrius.

Eine Tragödie.

(Nachgelassenes Werk.)

Den Bühnen gegenüber Manuſcript.

Vorſpiel.

Perſonen des Vorſpiels.

Der Cardinal-Legat.
Mniczek, Woiwod von Sendomir.
Marina, deſſen Tochter.
Demetrius.
Odowalsky, Poniatowsky. } polniſche Edelleute.
Gregory, ein Mönch.
Maſchinka, Marina's Amme.
Woiwoden. Gefolge des Mniczek.

Ort der Handlung: Sendomir.
Zeit: 1605.

Sendomir. Schloßhof.

Erste Scene.

(Odowalsky und Poniatowsky treten auf.)

Odowalsky.

Da geht er wieder hin und grüßt uns nicht.

Poniatowsky.

Ist das was Neues? Doch, gerecht zu sein,
Er sah uns dieß Mal nicht.

Odowalsky.

Das eben ist's,
Was mich an ihm verdrießt. Er soll uns seh'n.
Für einen heimatlosen Vagabunden
Geziemt sich's nicht, daß er uns nicht bemerkt.
Die Augen auf, mein Herr von Habenichts,
Den Hut herab gezogen, eh' ich huste,
Und dann den Blick zur Erde hübsch gekehrt,
Um aufzuheben, was ich fallen ließ!
So sichert sich ein Bettler vor der Knute
Und mehrt dabei im Stillen seinen Schatz.

Poniatowsky.

Da kannst Du lange warten. Falle selbst
Und ruf' ihn an, er reicht Dir nicht die Hand,
Er sieht sich höchstens um nach Deinem Diener
Und das nur, wenn Du ihm im Wege liegst.
Schau dort den Mönch! Vor dem Gekreuzigten
In der Kapelle bückt er sich nicht tiefer,
Wie vor dem Junker mit dem Federhut.
Woher es ihm auch immer kommen mag,
Er hat die Art, die manchem König fehlt,
Den Mantel gleich so feierlich zu falten,
Daß er die Stirn nicht mehr zu falten braucht.

Odowalsky.

Das wüste Erbtheil einer wilden Nacht,
Das Einz'ge, was ihm blieb von seinem Vater,
Und diesen respectir' ich gern in ihm,
Wenn ich nur auch die Mutter peitschen darf.

Poniatowsky.

Gleichviel, mein Freund! Man sieht nur, daß er's hat,
Und nicht, woher es stammt. Ich glaube selbst,
Daß seine Eltern ohne Papst und Kaiser
Die Hochzeit hielten und am nächsten Morgen
Verschwören konnten, daß sie sich gesehn!
Allein, was gilt die Wette? Tritt mit ihm
In eine Schenke, wo man Euch nicht kennt,
Und ruf' nach Wein! Mit Diamanten lass' ich
Dir die Schabracke sticken, wenn man ihm
Das Glas nicht bringt, das Du für Dich bestellt!

Odowalsky.

Ich zweifle doch!

Poniatowsky.

Was auch geschehen mag:
Er schaut darein, als hätte er's befohlen!
Theil' Münzen aus, wirf Perlen auf die Straße,
Steht er dabei, so fliegen ihm die Mützen!
Du bist der Marschall, er Dein gnäd'ger Herr!
Sieh doch den Mönch nur an! Noch immer blickt er
Ihm nach!

Odowalsky.

Wer weiß, warum! Er wird vielleicht
An ein Gesicht erinnert, das er sich
Gemerkt hat, weil es doppelt gibt.

Poniatowsky.

Er kommt!

Zweite Scene.

Gregory (tritt auf).

Gelobt sei Jesus Christ!

Poniatowsky.

In Ewigkeit!

Gregory.

Ihr Herrn, verzeiht! Wer war der feine Junker?

Odowalsky.

Und wer seid Ihr?

Gregory.

Dieß sagt Euch mein Gewand:
Ein armer Mönch, der milde Gaben sammelt.

Odowalsky.

Und warum fragt Ihr nach dem jungen Fant,
Anstatt vor uns die Büchse gleich zu schütteln?

Gregory.

Ei nun, ich möchte wissen, wer er ist.

Odowalsky.

Das weiß er selber nicht.

Gregory.

Ihr spottet mein.

Odowalsky.

So viele Namen im Kalender steh'n:
Ich zweifle, ob ein einz'ger ihm gehört.

Poniatowsky.

Da schält ihn Deine Zunge doch zu scharf,
Das geht ja über Hemd und Haut hinaus! —
Man nennt ihn Dmitri.

Odowalsky.

Doch mit welchem Recht?
Warum nicht Iwan oder Feodor?
Er kennt den Priester nicht, der ihn getauft,
Die Kirche nicht, an der der Priester dient,
Und selbst das Dorf nicht, d'rin die Kirche steht.

Gregory.

Der feine Junker!

Odowalsky.

Ja, mein guter Vater!
Ihr habt, wie's scheint, das Sprichwort nicht erdacht,
Mit dem der Pole einem schlauen Russen
Das Katzenfell zurückgibt auf der Messe,
Wenn er's als Hermelin verkaufen will,
Es heißt: Der Schein betrügt!

Gregory.

Das Wort ist wahr.

Odowalsky.

Von unser'm Junker ist nur das gewiß,
Daß er kein Mohr ist, das bezeugt die Farbe,
Doch selbst sein Christenthum beschwör' ich nicht.

Gregory.

Wie kommt er denn auf dieses stolze Schloß,
Das, irr' ich nicht, dem edlen Woiwoden
Von Sendomir gehört?

Poniatowsky.

Bei Nacht und Sturm
Hat ihn ein Mönch als Kind durch's Thor geschmuggelt,
Der hatte ihn, Gott weiß auf welchem Mist,
Dem Hungertode nah, sich aufgeladen,
Und bat bei allen Wunden unser's Herrn
Für ihn um eine Streu im Pferdestall.

Gregory.

Unmöglich!

Odowalsky.

Mniczek hatte kurz zuvor
Zufällig einen Judenbalg erschossen,
Als er durchs Fenster sein Gewehr entlud,
Und da er überdies betrunken war,
Sprach er aus Reu': Hm! Ja! ich nehm ihn auf!

Gregory.

Nein! Nein!

Odowalsky.

So ist's! Marina, seine Tochter,
Bedurft' auch just zum Glück des Spielgefährten,
Der auf sich reiten und sich schlagen ließ,
Denn sie war klein und wild!

Gregory.

Allmächt'ger Gott!

Odowalsky.

Man prüft' ihn dann, wie einen jungen Hund,
Den man behält, wenn er schon Künste kann,
Und betteln konnte er in sieben Sprachen,
Ob auch in einer beten, weiß ich nicht.

Gregory.

Der Mönch, Ihr Herren —

Poniatowsky.

Was iſt's, das Euch bewegt?

Gregory.

Nicht ich! Nicht ich! Ein Höh'rer ſag' Euch das! (ab.)

Odowalsky.

Was hat der alte Narr?

Poniatowsky.

Ich weiß es nicht,
Doch er beſtätigt Alles, was ich ſagte!
Wenn er von unſerm König Sigismund
Erführe, daß er ein Zigeuner ſei,
Er könnte kaum ſo ſeltſam ſich geberden,
Als da er hörte, wer der Junker iſt.

Odowalsky.

Da wird es Zeit, die Münze umzuprägen,
Und heut noch ſoll's geſcheh'n!

Poniatowsky.

Was haſt Du vor?

Odowalsky.

Beſchimpfen will ich ihn!

Poniatowsky.

Doch wie und wo?

Odowalsky.

Was er auch thut, — ich packe ihn dabei,
Und ob er betet, mir genügt's als Grund!

(Beide ab.)

Dritte Scene.

Maſchinka (tritt auf).

Heut paſſ' ich ihm zum letzten Male auf!
Man glaubt ſchon von den Kindern Laſt zu haben,
Wenn man ſie füttert und vor Beulen ſchützt.
Doch das iſt Alles eitel Zeitvertreib,
Die Plage kommt erſt, wenn ſie älter werden.
„Ich bitt' Dich, Mutter, ſag' ihm, ich ſei krank,

Wenn er Dich fragt, warum man mich nicht sieht,
Und merk' auf sein Gesicht, ich stick' indeß
Für ihn die Schärpe fertig, die Du kennst,
Und geh' nicht vor die Thür." Ja, wenn er fragt!
Doch wenn er schweigt? Es sind nun sieben Tage,
Und er verlor kein Wort an mich, ihm sitzt
Der dumme Falke immer noch im Kopf,
Der sich verflogen hat. Nun hat sie mich
Behängt mit ihren Kleidern, weil sie glaubt,
Daß er sie kennen wird. Ich glaub's zwar nicht,
Allein, sie bat mit Thränen in den Augen
Und schwur mir, daß sie, wenn er noch nicht frage,
Sein Roß mit ihrer Schärpe schmücken wolle,
So ließ ich's denn geschehn. Da kommt er her.

Vierte Scene.

Demetrius
(tritt im Jagdkleid auf, er will vorübergehen und bemerkt Maschinka nicht).

Maschinka (tritt ihm in den Weg).
Ei, guten Morgen!

Demetrius.
Guten Morgen, Mutter!
Ist Deine Herrin auf?

Maschinka.
Was geht's Dich an?
Dir wird sie ihren Traum wohl nicht erzählen,
Wenn sie sich ihn nicht selber deuten kann!

Demetrius.
Wie unwirsch! Aber sprich!

Maschinka.
Hat sie vielleicht
Ein Roß bestellt, das Du ihr bringen sollst?

Demetrius.
Das ist der Diener Sache.

Maschinka.
Guter Gott,
Wir dienen Alle, und der Federbusch
Macht keinen Unterschied, der wird zur Ehre
Des Herrn getragen, nicht zur eig'nen Zier!

Demetrius.

Wir ſetzen's morgen fort!

Maſchinka.

Warum nicht heut?
Was ſagt' ich doch? Ja! Diener ſind wir Alle
Und Diener müſſen fein zuſammenhalten
Und es nicht treiben, wie das dumme Vieh,
Das ſich im Stall beſtändig ſtößt und beißt
Und ein's das andere zur Schlachtbank hetzt.
Es iſt kein Zufall, daß der Kellermeiſter
Den Koch am liebſten zu Gevatter bittet,
Das macht die Taufe billig.

Demetrius.

Alte Hexe,
Was ſoll das mir?

Maſchinka.

Schmeckt Dir mein Wermuth nicht?
Nimm ihn nur ein, der Kranke kennt das Fieber
Nur ſelten, das in ſeinen Knochen nagt,
Allein, er traut dem Arzt und wird geſund.
So höre auf mein Wort, ich mein' es gut.
Du frugſt mich eben nach der Palatina,
Und machſt Dir mehr, als noth, mit ihr zu ſchaffen,
Nimm Dich in Acht!

Demetrius.

Warum?

Maſchinka.

Ich weiß gar wohl,
Warum Du's thuſt, Du denkſt ſchon an den Tag,
An dem ſie ſich vermählt und willſt Dir zeitig
Durch ſie die Gunſt des edlen Gatten ſichern. —

Demetrius.

Weib, Weib, Du denkſt doch, wie ein Spatz!

Maſchinka.

Das iſt
Auch richig, wen die Braut zuerſt empfiehlt,
Dem wird das reichlichſte Geſchenk zu Theil,
Und Du mußt Deine eig'ne Hochzeit einſt
Von dem beſtreiten, was Dir ihre trägt,
Doch treibſt Du's unvorſichtig!

Demetrius.

Weiter! Weiter!
Der Spaß wird luſtig!

Maſchinka.

Deine Blicke ſind
Zuweilen etwas kühner, als ein Freier
Geſtatten dürfte.

Demetrius.

Meine Blicke gelten
Der Spielgefährtin, die's noch nicht vergaß,
Wie oft ich ſie durch's Waſſer trug.

Maſchinka.

Ich weiß!
Doch ſolch ein ſtolzer, hochgeborner Herr
Iſt ungeſtüm und raſch in ſeinem Zorn
Und fragt nicht erſt beim Geometer an,
Ob Du die Grenze eingehalten haſt.

Demetrius.

Was folgt daraus?

Maſchinka.

Im beſten Fall ein Stoß,
Der einen reinen Degen ſchmutzig macht,
Im ſchlimmſten —
(ſie macht die Bewegung des Schlagens).

Demetrius.

Bettel, Du wirſt unverſchämt.

Maſchinka.

Wie nennſt Du mich?

Demetrius.

Wie Du's verdienſt! Ich griffe
Zur Peitſche, wärſt Du nicht ſo alt!

Maſchinka.

Zur Peitſche?

Fünfte Scene.

Marina (tritt auf).

Was gibt's? Du biſt erhitzt, mein Mütterchen,
Wer hat Dich ſo in Zorn gebracht? Der Marder?
Hat er Dein beſtes Huhn gewürgt und ſchiltſt Du

Den Junker, daß er keine Fallen ſtellt?
Das iſt auch wirklich ſchlecht!

Maſchinka.

Die Falle ſtellen!
Den Marder jagen!

Marina.

Iſt die Zeit vorbei?
Ei wohl, die Bären laufen jetzt vor ihm!
Doch denk' ich, wird er Dir noch immer helfen,
Das Ei, das Dir ein böſes Huhn verlegt,
Für Deine mag're Küche beizutreiben,
Und wenn auch nicht aus Dank für Deine Biſſen,
So doch, weil man in einer alten Scheune,
Die man durchkriecht, ſo leicht den Hals ſich bricht.
Nicht wahr, Demetrius? Wenn Alles kracht
Und unten Jemand ſteht, der für uns zittert,
Das iſt ſo gut, wie eine Bärenhatz.

Demetrius.

Es zittert Keiner mehr für mich!

Maſchinka.

Der Lügner!
Er weiß recht wohl!

Marina.

Ja, das iſt undankbar!
Maſchinka läßt den Eierkuchen fallen,
Wenn ihre Katze einen Sprung verſucht,
Und ſoll nicht zittern, wenn ihr Pflegling klettert.
Mein Mütterchen, jetzt ſeh' ich endlich ein,
Wie recht Du haſt, die Welt ſo arg zu finden
Und Dich zu ſehnen nach dem jüngſten Tag.

Maſchinka.

Ach!

Marina.

Gilt es Ernſt? Da halt' ich gleich Gericht.
Wo iſt ein Stuhl? Verklagter hole einen,
Das ſei die Strafe ſeines böſen Leumunds,
Praesumptio iſt immer gegen ihn.
Ja, ja, ich kann Latein! Auch hab' ich mir
Die Miene wohl gemerkt, womit mein Vater

Am weit'ſten bei mir kam, wenn er mich ſchalt,
Und werde Reu' und Leid zu wecken wiſſen!
Das Läugnen hilft dem Sünder hier zu Nichts,
Er iſt bekannt, er hat ſich einſt ſogar
An unſ'rer eigenen Perſon vergriffen
Und uns an unſer'm langen Haar gezupft.
Es war der Tag, wir merkten's uns genau,
An dem wir unſ're vielgeliebte Puppe
Verſtießen, und wir nahmen's gleich als Strafe
Der Grauſamkeit und haben's ſtill verziehn.
Doch immer zeigte es ein arges Herz
Und Klägerin wird gläub'ge Ohren finden,
Wenn der Beweis ihr auch nur halb gelingt.
So ſprich, was gibt's? Mit Olga ſteht's doch wohl?

Maſchinka.

Du fragſt doch noch! Der ſah ſie ſieben Tage
Schon nicht und hat es nicht einmal bemerkt.

Marina.

Ich auch nicht, Mütterchen!

Maſchinka.

Du haſt das Recht,
Du biſt des erſten Woiwoden Tochter
Und zeigſt Dich uns ſchon gnädig, wenn Du nicht
Den Küſter ſchiltſt, der Dich im Schlummer ſtört,
Weil er uns in der Früh zu Grabe läutet,
Und wenn Du dem, der uns verſcharren will,
Die Zeit vergönnſt, die dazu nöthig iſt.

Marina.

Maſchinka!

Maſchinka.

Willſt Du beide überdieß
Für ihre Müh' durch einen Trunk belohnen,
So ſollſt du doppelt mir geſegnet ſein!
Doch dieſer, der im nächſten Türkenkrieg
Erſt Arm und Bein gelaſſen haben muß,
Bevor Dein Vater einen Kaſtellan
Und einen Thorwart aus ihm machen kann,
Ja, dieſer, dächt' ich, könnt' es wohl bemerken,
Wenn meine Olga ſieben Tage fehlt.

Das arme Kind hat täglich nachgefragt
Und wird zuletzt noch wirklich krank. Was red' ich?
Zuletzt wird's noch gefährlich, wollt' ich sagen,
Weil sie sich ärgert, daß der Hochmuth hier
Den Falken gleich vermißt, der sich verfliegt,
Doch sie in sieben langen Tagen nicht!
Heut Morgen zog ich Kleider von ihr an,
Als hätt' ich sie beerbt, dieß Tuch hier ist
Von ihr, und auch die Schärpe! Doch, was half's?

Marina.

Vertheidigt Euch, Demetrius!

Demetrius.

Sie sagt
Die Wahrheit. Ja, ich habe ihre Olga
In diesen sieben Tagen nicht vermißt
Und kann auch sieben Jahre sie entbehren!

Maschinka.

Kannst Du? Ei wohl! Hier steht die Palatina
Und die ist freilich vorzuziehn. Darf ich
Sogleich die Werbung machen? Fürstin, schau,
Du hast die Huld und Gunst so vieler Jahre
An diesen Edelmann nicht weggeworfen.
Er reicht Dir jetzt zum Dank dafür die Hand!
(Ab.)

Sechste Scene.

Marina (ihr nach).

Nicht doch! Er hält durch mich um Olga an!

Demetrius.

Marina, keinen Hohn! Ich kenne mich
Und kenne Dich und werd' in meinem Traum
Viel eher noch an einem Regenbogen
Den Sternenhimmel zu erklettern suchen,
Als mir aus eitlen Hoffnungen die Brücke
Erbau'n, die mich hinüberführt zu Dir!

Marina.

Wie feierlich für einen halben Bruder!

Demetrius (zieht eine Schleife hervor).

Hier ist die Schleife, die Dir jüngst entfiel,
Du hast es nicht bemerkt, ich hob sie auf,
Damit sie nicht im Staub zertreten werde,
Doch fürchte Nichts, sie wurde nicht befleckt,
Ich habe keinen Kuß darauf gedrückt,
Ich hab' sie nicht auf meiner Brust verwahrt,
Denn ich bin viel zu stolz in meinem Sinn,
Mir gegen Deine Schleife zu erlauben,
Was ich nicht wagen dürfte gegen Dich!
(Reicht sie ihr.)

Marina.

Behalt' sie nur!

Demetrius.

Als rothes Band, nicht wahr?
Es sei! So wie ich Dir den Hänfling fange,
Bringt er es Dir an seinem Hals zurück,
Das hab' ich gleich beschlossen, als ich's fand,
Doch sind die Sprenkel auch noch heute leer.

Marina.

Du wunderlicher Mensch!

Demetrius.

Ich bin nun so;
Ich setz' mich lieber auf die nackte Erde,
Als auf den Stuhl des Bauern, trinke lieber
Aus hohler Hand, als aus dem Napf des Knechts,
Und such' mir lieber Beeren für den Hunger,
Als daß ich schwelge, wo der Bettler zecht! —
Marina, laß mich Deine Locken küssen!
(Er tritt auf Marina zu.)

Marina (weicht zurück).

Du meinst, sie zürnen noch von ehmals Dir?
Nicht doch, sie haben keinen eig'nen Willen,
Sie mußten mit verzeih'n, als ich verzieh.

Demetrius.

Was mahnst Du mich an diesen Knabenstreich!
Und doch, ich danke Dir's. Wer mich verklagt,
Gibt mir das Recht, mich zu vertheidigen.
So hör' denn, was ich Dir zu sagen habe,
Du kennst die Missethat, doch nicht den Grund.

Marina.

Ich bin bereit, den strengen Spruch zu mildern,
Wenn dieser Grund die Schuld verringern kann.

Demetrius.

Als ich an jenem Morgen bei Dir stand —

Marina.

Was für ein Morgen war's? Was sichert ihm
Den Platz in unser'm christlichen Kalender?
Ich weiß nun schon! Mein Abschied von der Puppe,
Wir zeigten unser mannhaft-starkes Herz.

Demetrius.

Ich weiß nicht, wie mir ward —

Marina.

Es ist zu lange!

Demetrius.

Mich faßte die unsäglichste Begier,
Dich zu berühren, doch mir fehlte plötzlich
Der Muth, die Hand noch einmal zu ergreifen,
Die ich im Spiel schon tausendmal ergriff —

Marina.

Natürlich! Wenn ein Mädchen seine Puppe
Verschenkt, gebietet's auch Respect! Du konntest
Nicht ahnen, daß ich's gleich nachher bereute
Und mich noch sehnte nach dem letzten Kuß.

Demetrius.

Ich schlich mich hinter Dich und wickelte
Die Hand in Deine Locken —

Marina.

Damals nanntest
Du sie noch Haare, oder wurden sie
An jenem großen Morgen umgetauft?

Demetrius.

Ich drückte sie und hatte ein Gefühl,
Als könnten sie, wie Finger, wieder drücken —

Marina.

Und ich, ich stand geduldig still?

Demetrius.

Du blicktest
Dem Kinde nach, das fröhlich mit der Puppe
Von dannen hüpfte —

Marina.

Voll von Reu' und Schmerz.

Demetrius.

Auf einmal flog von einer Rosenhecke
Ein Schmetterling empor —

Marina.

Weiß oder roth?

Demetrius.

Dem sprangst Du plötzlich nach, bevor ich's ahnte
Und Deine Locken ließ, und that'st Dir weh.

Marina.

Und warum wird mir alles dieß erst heute
Vertraut und nicht in jener schweren Stunde,
Wo ich Maschinka rief und sie Dich schalt?

Demetrius.

Die Scham verschloß des Knaben Mund, ich hätte
Mich eher zücht'gen lassen, als bekannt.

Marina.

Es kam nicht ganz so weit!

Demetrius.

Vergieb mir denn,
Daß ich der ersten Probe halb erlag,
Die and're hab' ich rühmlicher bestanden
Und gestern in der letzten ganz gesiegt!
Du siehst mich lächelnd und verwundert an?
Du weißt nicht, was ich meine? Gestern Abend
Gingst Du noch spät allein hinab zum Garten —

Marina.

Mich abzukühlen! Ja, ich läugn' es nicht.

Demetrius.

Ich schlich Dir nach —

Marina.

Gewiß mit einem Messer
Bewaffnet, um vor Wölfen mich zu schützen!

Ich danke Dir! Sie sind im Wonnemond
Bei uns so häufig, als im Winter selten!

Demetrius.

Und Du erschienst mir schön wie nie zuvor,
Als Du den dunklen Lindengang durchschwebtest,
Bald hell vom Mond bestrahlt und bald vom Schatten
Der breiten Bäume wieder eingeschluckt.
Leuchtkäfer tanzten gaukelnd um Dich her,
Sie hüpften auf Dein Kleid und hüpften ab,
Es war, als ob Du selbst die Funken sprühtest,
Und hubst Du Deine Augen auf zum Himmel,
So tauchten alle Sterne sich hinein.

Marina.

Wie gut, daß man sich selbst bei Nacht nicht sieht,
Sonst hielt' ich mich vielleicht schon für ein Bild,
Womit man keine Spatzen scheuchen kann,
Wenn man es in die Erbsen-Felder stellt.

Demetrius.

Marina, frevle nicht! Du weißt recht wohl,
Daß Könige sich eher um Dein Lächeln,
Als um das Reich der Polen schlagen werden —

Marina.

Halt ein! Sonst höre ich zu lächeln auf.

Demetrius.

Ich schlich Dir leise nach von Baum zu Baum —

Marina.

Welch Glück, daß ich nicht mit mir selber sprach!

Demetrius.

Und mich ergriff, wie einst den armen Knaben,
Unsägliche Begier, Dich zu berühren!
Da fiel von einem milden Lindenzweig,
Der Dich im Fluge streifte, losgenestelt,
Und dann vom Hauch des Abends fortgetragen,
Die Schleife dicht vor meine Füße hin.
Ich griff nach ihr und führte sie zum Munde,
Doch eh' ich sie noch küßte, rief ich aus:
Die kann sich ja nicht wehren! und gelobte,
Sie durch den Vogel an Dich heim zu senden,

Um den Du mich denſelben Tag erſucht!
(Nach einer Pauſe.)
Marina, laß mich Deine Locken küſſen!

Marina (weicht wieder zurück).
Ernſt?

Demetrius.
Doch! O doch! Ich ford're Nichts von Dir,
Als was Du geben kannſt, und wenn Du auch
Als Braut ſchon morgen zum Altare träteſt —

Marina.
Wann ſagt' ich Nein und nahm das Wort zurück?

Demetrius.
So küſſe Deine Hand und reich' ſie mir!

Marina.
Das that ich nie und darum thu' ich's heut!
(Sie küßt ihre Hand.)

Demetrius (ergreift ihre Hand und drückt einen Kuß darauf).
Nun lebe wohl! Nun leb' auf ewig wohl!

Siebente Scene.

(Odowalsky und Poniatowsky ſind während deſſen wieder aufgetreten.)

Poniatowsky.
Schau hin!

Odowalsky.
Gut! Gut!
(Er tritt raſch hervor.)
Verzeiht, erlauchte Dame,
Daß wir den Knecht nicht beſſer unterwieſen!
(Zu Demetrius.)
Man küßt die Schleppe, Freund, doch nicht die Hand!

Demetrius (reißt ſeinen Degen heraus).
Verzeiht, erlauchte Dame, daß ich's wage —
(Zu Odowalsky.)
Zieh oder ſtirb!

Odowalsky (zu Poniatowsky).
Was fällt dem Burſchen ein?

Demetrius.

Du säumst?

Odowalsky (zu Poniatowsky).

Die Peitsche her!

Demetrius (ersticht ihn).

So fahre hin!

Poniatowsky.

Das ist ein Mord!

Demetrius.

Und darauf steht der Tod!

Marina.

Helft! Helft! O helft!

Achte Scene.

(Mniczek mit Gefolge tritt auf, Gesinde strömt zusammen, auch Gregory wird eine Weile sichtbar.)

Mniczek.

Was gibt's? was ging hier vor?

Demetrius.

Mein Fürst, ich habe diesen Mann erschlagen,
Doch möge mir sein eig'ner Freund bezeugen,
Wie schwer er mich gereizt, wie hart beschimpft.

Poniatowsky.

Er hat Dich bloß für Deinen Uebermuth,
Der keine Grenzen kannte, leicht gezüchtigt
Und Du verfielst dem rächenden Gesetz.

Demetrius.

Mein Uebermuth bestand in einem Kuß,
Den ich auf diese weiße Hand gedrückt,
Doch nur, um ein Gelübde abzulegen,
Das längst in meiner Seele still gereift.

(Halb zu Marina, halb zu den Uebrigen.)

Wie ich nicht sitze auf dem Stuhl des Bauern,
Wie ich nicht trinke aus dem Napf des Knechts,
Wie ich nicht schwelge, wo der Bettler schmaus't,
So will ich auch die nied're Magd nicht küssen,
Die mir bestimmt ist, denn ich weiß gar wohl,
Daß ich mit nichten Eures Gleichen bin!

(Zu Marina.)

Dieß ſchwur ich Dir, Du wirſt mich nicht verdammen.
Und nun, Ihr hohen Herrn, auch Euren Spruch!
Je raſcher Ihr ihn fällt, je beſſer iſt's,
Und ſchickt Ihr mich vor Mittag noch zu Bette,
So lob' ich Euch mit meinem letzten Hauch.

(Er geht, Marina will ihm die Hand reichen, er lehnt ſie mit ehrerbietiger Geberde ab, Alle folgen.)

Neunte Scene.

Palaſt des Legaten.

(Der Legat tritt mit Schriften und Briefen auf.)

Legat.

Man kann es wagen, und man muß es wagen,
Wenn man es jemals wagen will! Er hat —
Das Ohr an eines Jeden Mund, die Hand
In eines Jeden Taſche. Alles murrt
Und flucht, daß gar kein Wechſel möglich ſcheint,
Weil Rurik's Stamm für ausgeſtorben gilt.
Der Schatten Iwan's würde Boris ſtürzen,
Wenn er in einer Mitternacht erſchiene
Und nur den Finger gegen ihn erhöbe;
Sein Sohn wird alle Völker um ſich ſammeln,
Die das gewalt'ge Ruſſenreich bewohnen,
Sobald er ſie zu ſeiner Fahne ruft!
Jedwede Vorbereitnng iſt getroffen:
Man hat ihn aller Orten ſchon geſeh'n
Und aller Orten ſchon von ihm gehört!
Hier fuhr er über einen Strom und ließ
Anſtatt des Fährgelds ein Papier zurück,
Worin er für den armen kleinen Dienſt
Dem Schiffer eine Million verſpricht,
Sobald er ſeiner Väter Thron beſtieg,
Dort ſchlief er eine Nacht in einem Kloſter,
Dem er zum Dank die Glocken ſchenken will,
Die in der Kirche fehlen, ſeit ſie ſteht,
Und Worte, die ich liſtig ausgedacht,
Geh'n, wie Kopeken, um von Land zu Lande
Und tragen Bild und Ueberſchrift von ihm.

Nun gilt's, ihn ſelbſt aus ſeinem Schlaf zu wecken,
Doch ſo, daß man, wenn er ſich ſtörrig zeigt,
Noch immer ſagen kann: Du haſt geträumt!

Zehnte Scene.

Gregory (tritt auf).

Mein Cardinal, Dich bringt ein einz'ger Ruck
Vielleicht zum Ziel und meines Schraubenzugs
Bedarf's nicht mehr. Dein Prinz Demetrius
Stach eben einen Odowalsky nieder.

Legat.

Um Nichts, nicht wahr?

Gregory.

Ich weiß nicht, wie es kam.

Legat.

Das wußte man auch nie bei ſeinem Vater.

Gregory.

Die Polen halten über ihn Gericht,
Er ſelbſt beſtand darauf.

Legat.

Das kann ich denken.

Gregory.

Der Tod iſt ihm gewiß.

Legat.

Wenn Du verſäumſt,
Ihm ſeine letzte Beichte abzunehmen.

Gregory.

Doch wenn er um den Hals das Kreuz nicht trägt?

Legat.

Dann hätteſt Du den Knaben ſchlecht gewarnt.

Gregory.

Ich ſagte ihm, ſein Leben hinge d'ran,
Daß er's bewahre und es Keinem zeige.

Legat.

Ein Kind mit ſieben Jahren merkt ſich das!

Gregory.

Doch wenn es fehlt? Er hat's verlieren können!

Legat.

Dann wirſt Du ſeinen kurzen Arm entdecken
Und ſchwören, er ſei Iwans Sohn.

Gregory.

Betheuern!

Legat.

Betheuern, wenn's genügt, ſonſt aber ſchwören.

Gregory.

Doch Iwans Sohn ward vor der Mutter Augen
Getödtet.

Legat.

Iwans Sohn? Wohl nur der Knabe,
Den ſeine Mutter dafür hielt.

Gregory.

Iſt's möglich?

Legat.

Es iſt gewiß. Der echte Prinz iſt hier.

Gregory.

[Doch wie!

Legat.

Die Kinder wurden umgetauſcht,
Bevor man noch das Wiegenkiſſen rückte,
Und was ermordet ward, iſt Bauernfrucht.

Gregory.

Ich weiß, daß Du Dein Netz als Meiſter ſtrickſt,
Ich bin ja ſelbſt die erſte Maſche drin,
Doch darauf war ich nicht gefaßt.

Legat.

Es war
Vorauszuſehen, wie Alles kommen mußte,
Wenn Iwan ſtarb. Der kranke Feodor,
Der neben ſeinem Wütherich von Vater
Als blaſſer Schatten zitterte, verſprach
Kein langes Leben, und dem jüngſten Prinzen
War ſeine Krone ſchon im Mutterleib
Gewiß.

Gregory.

So dachte Alles, das iſt wahr

Legat.

Wer Boris aber kannte, wußte auch,
Daß dieſes Kind dem kaiſerlichen Bruder
Im Tod vorangeh'n oder folgen würde,
Weil es ihm ſelbſt den Weg zum Thron vertrat.
Dieß ſtand ſo feſt, wie der Planetentanz,
Sobald ein Knabe kam, und deſſen ſich
Sogleich bemächt'gen, hieß ihn ſelbſt für ewig
Zum Schuldner machen, ſeinen Retter aber
Zum Herrn des Czaren und des Czarenreichs.

Gregory.

Er iſt in Deiner Hand. Du kannſt ihn heben
Und ſtürzen wie Du willſt.

Legat.

So iſt's.] Es gilt
Das heil'ge Werk, das, tauſendmal mißlungen,
Doch aber tauſendmal mit friſchen Kräften
Begonnen und vollendet werden muß,
Und legten wir auch erſt am jüngſten Tage
Den letzten Stein mit unſerm letzten Schweiß.
Der Rock des Herrn, zerriſſen und zerſplitſſen,
Iſt immer noch das treue Bild der Kirche,
Und ehe wir ihn neu zuſammen ſtückten,
Iſt Nichts geſcheh'n, wie viel wir auch gethan.
Man muß des Uebels Wurzel endlich treffen,
Und dazu hab' ich eine Axt geſchmiedet,
Wie ſie der Papſt noch nie geſchwungen hat.
Der Czarewitſch iſt unſer, ſeinen Raub
Setzt' ich als Preis der Abſolution
Für einen Mord, der eingebeichtet ward,
Und er gelang; er iſt bis dieſen Tag
Noch ungetauft und braucht die Ketzerei
Nicht abzuſchwören, die ihn nie befleckt.
Du retteſt ihn noch heut vom zweiten Tode
Und öffneſt ihm die Augen über ſich,
Ich aber komme mit dem Fiſcherring
Und ſprech' ihm feierlich die Krone zu,
Die Boris' ſünd'gen Scheitel jetzt bedeckt.
Wird er nicht Wachs in meinen Händen ſein?

Und darf ich, wenn ich das durch ihn vollbringe,
Was zwölf Jahrhunderte umsonst versuchten,
Nicht ganz so würdig wie der große Gregor,
Der Deutschlands Kaiser-Zepter einst zerbrach,
Mich niedersetzen auf Sankt Peters Stuhl?

Gregory.

Wenn Du durch ihn das Schisma tilgen kannst,
Das Morgenland und Abendland gespalten,
So hast Du mehr gethan, als Hildebrand.

Legat.

Und warum sollt' ich nicht? In Deutschland selbst,
Wo die verruchte Schlange, welche Adam
Zu Fall gebracht, noch spukt bis diesen Tag
Und, immer neue Ketzereien brütend,
Ihr letztes Gift in Luther ausgeschäumt:
In Deutschland selbst ist man der Völker sicher,
Wenn man den Fürsten hat, denn diese müssen
Ihm in den Himmel wie zur Hölle folgen,
Und ob er dreimal wechselt mit dem Weg.
Wie denn erst hier, wo ein Wassiljewitsch,
Der seinen eig'nen Erben mit dem Hammer
Darnieder schlug und die Bojaren köpfte,
Als wären's Disteln, von der blöden Menge
Bis heut beweint wird, ja zurück ersehnt?
Der Czar von Moskau thut, was ihm gefällt,
Und Gott allein ist mächtiger als er.

Gregory.

Der Geist des Herrn sei über Dir!

Legat.

Er ist's!
Ich bin ein armes Bauernkind und habe
Die Schweine manches liebe Jahr gehütet,
Zufrieden, wenn mir kein's im Herbste fehlte,
Und glücklich, wenn ich einen Sack erhielt,
Um meine Blöße kümmerlich zu decken,
Sobald der Winter das Quartier bezog.
Jetzt darf ich eines Werks mich unterfangen,
Vor dem die Kirche selbst verzweifelnd steht;
Wie käme das an mich, wenn nicht durch ihn?

Dieß Wunder, das ich an mir selbst erfuhr,
Wiegt mir die andern alle auf, ich bin,
Wie ein beseelter Scherben, sollt' ich staunen,
Wenn ich die Lahmen geh'n, die Tauben hören,
Die Todten aus den Gräbern schreiten sähe?
Ich selbst war lahm und taub und todt, wie sie.

(Nach einer Pause.)

Jetzt thu' das Deinige! Ich folge nach.

(Beide ab.)

Elfte Scene.

Halle.

(Demetrius, Mniczek, Poniatowsky und viele Woiwoden treten mit Gefolge auf.)

Demetrius.

Ihr hohen Herrn, ich sag's Euch noch einmal:
Ich bin bereit und wünsche keine Frist.
Das Leben könnt Ihr mir ja doch nicht schenken,
Soll ich die Furcht des Todes kennen lernen
Und an Minuten in den Abgrund klettern,
Den man nur dann nicht fürchtet, wenn man ihn
Mit einem einz'gen kühnen Sprung ermißt?
Ruft mir den Priester, daß ich beichten kann,
Reicht, wenn Ihr wollt, mir dann versöhnt die Hände
Und laßt mich fahren bis auf Wiedersehn.

Mniczek.

Es thut mir weh, Demetrius, Du hast
So viele Jahre nun mein Brot gegessen —

Demetrius.

Und Dir zum Dank dafür den Gast erstochen,
Der still um deine edle Tochter warb!

(Als Einige reden wollen.)

Entschuldigt's nicht! Er hatte mich beschimpft,
Doch hätt's auch ohne das so kommen können
Und sicher wär' noch Aergeres geschehn.

(Gregory erscheint.)

Zwölfte Scene.

Demetrius.

Dort kommt ein Mönch. Ehrwürdiger Vater, hört
Die letzte Beichte eines armen Sünders
Und leſ't ihm dann die erſte Todtenmeſſe,
Ich geb' Euch dieſes Kreuz dafür!

(Er nimmt ein Kreuz vom Halſe ab.)

Doch wie?
Seid Ihr's nicht ſelbſt, der es mir umgehangen?

Gregory.

Erkennſt Du mich?

Demetrius.

Mein Leben hinge d'ran,
So ſagtet Ihr, nicht wahr?

Gregory.

Du wirſt es ſeh'n.

Demetrius.

Mein Leben iſt verwirkt, ehrwürd'ger Vater.

Gregory.

Ein Czarewitſch verwirkt ſein Leben nicht!

Demetrius.

Wie! Ich —

Gregory.

Du biſt des Czaren Iwan Sohn,
Dem ſich'ren Tod durch unſere heil'ge Kirche
Entriſſen —

Demetrius.

Mann, Du trägſt ein geiſtlich Kleid,
Bedenk' es wohl und ſpotte meiner nicht,
Ich würde Dich zerreißen.

Gregory.

Dieſes Kreuz
Verbürgt es mir, daß Du der Knabe biſt,
Den ich dem edlen Woiwoden einſt
In's Haus gebracht.

Dreizehnte Scene.

Legat (erscheint in pontificalibus).

Stimmen.
Der Cardinal-Legat!

Gregory (deutet auf den Legaten).
Das And're wird ein Höh'rer Dir verkünden.

Legat.
Mein Prinz, vergönnt, daß ich der Erste sei,
Die Huldigung zu Füßen Euch zu legen,
Die Euch der ganze Erdkreis schuldig ist.

Demetrius (abwehrend).
Herr Cardinal, ich muß auch Euch noch bitten,
Mir alle diese Wunder zu erklären,
Ihr seht ja, daß ich sie nicht glauben darf!
Denn nicht allein ein Reich und einen Thron,
Ihr schenkt mir auch ein Recht, das ich nicht hatte,
Und das vor mir wohl noch kein Mensch entbehrte,
Das Recht, zu sein, wie ich nun einmal bin!
Ich ward, so lang' ich diese Erde trete,
Gescholten und gehaßt, und einen Jeden
Hab' ich beleidigt oder doch gekränkt,
Und sagt' ich auch nur guten Tag zu ihm.
Man ist mit meinen Augen nicht zufrieden,
Man möchte, daß ich anders Athem holte,
Man tadelt meine Miene, meine Stimme,
Und es ist wahr, ich red' ein wenig laut.
Herr Cardinal, bin ich der Czarewitsch,
So setzen meine Fehler Kronen auf
Und hüllen sich in Purpurmäntel ein:
Wenn Moskau mit den tausend gold'nen Thürmen,
Von denen jeglicher ein Volk bedeutet,
Dereinst vor mir die Thore öffnen muß,
Wer nennt mich übermüthig oder stolz?

Vierzehnte Scene.

Mniczek (hat Marina geholt).
Mein Prinz, vergönnt auch mir und meiner Tochter —

Demetrius.

Herr Woiwod von Sendomir, verzieht!

Legat.

Du haſt kein größ'res Recht auf Deinen Kopf,
Als auf die Krone, welche Boris trägt.

Demetrius.

Dann will ich's auch behaupten oder fallen.

Mniczek.

Ich ſteh' im Leben, wie im Tod, zu Dir!

Demetrius.

Du warſt mir Vater und Du ſollſt es bleiben!

Marina.

Da darf auch ich mich wohl noch Schweſter nennen —
Es ſoll mich nicht verhindern, der Czaritza
Die Hand zu küſſen, wenn ſie's ſonſt vergönnt.

Demetrius.

So küſſe Deine eig'ne noch einmal.

Marina.

Du meinſt, wer Rußland hat, der hat auch mich.
Nun, Moskau wiegt!

Demetrius.

Du weißt ſchon, was ich meine.

Cardinal.

Wenn's Euch genehm iſt, führ' ich Euch ſogleich
Zu unſer'm weiſen König Sigismund,
Vor ihm und der erlauchten Republik,
Zu Eurem Heil im Reichstag jetzt verſammelt,
Enthüll' ich Alles, was noch dunkel iſt.

Poniatowsky.

Vivat der Czarewitſch Demetrius!

(Alle ab, die Woiwoden mit gezogenen Schwertern.)

Demetrius.

Perſonen:

Czar Boris Godunow.
Hiob, Patriarch.
Basmanow, } Bojaren.
Mſtislawsky, } Bojaren.
Fürſt Schuiskoi, } Bojaren.
Marfa.
Aebtiſſin.
Laienſchweſter.
Demetrius,
Mniczek.
Marina.
Poniatowsky.
Gregory.
Otrepiey, Hetman der Saporogiſchen Koſaken.
Der Bürgermeiſter von Nowogorod.
Rurik.
Oſſip.
Petrowitſch.
Barbara.
Ein Adjutant des Demetrius.
Küſter.
Ordenskanzler. Bojaren. Bürger. Soldaten. Koſaken. Volk.

Das Stück ſpielt in Rußland um 1605.

Erſter Act.

Moskau. Kreml. Großer Audienz-Saal.

Erſte Scene.

Basmanow, Mſtislawski, Schuiskoi und andere Bojaren.

Basmanow.

Man kann vom Menſchen gar ſo ſchlecht nicht denken,
Daß man nicht eines Tags ſich ſagen müßte:
Du dachteſt noch zu gut.

Mſtislawsky.

Da haſt Du Recht.

Basmanow.

Wer hätt' ſich's träumen laſſen! Solch ein Märchen!
Unſinniger wie eine ſtumpfe Amme
Es je an einem Kinderbett erfunden,
Und doch nicht ausgelacht!

Mſtislawsky.

Die Auferſtehung
Vor'm jüngſten Tag, und ohne unſern Herrn,
Und doch geglaubt!

Basmanow.

Die Republik der Polen
In Waffen für den Schatten eines Knaben,
Von deſſen Knochen nicht das kleinſte Stäubchen
Mehr übrig iſt!

Mſtislawsky.

Die treueſten Provinzen
Des eig'nen Reichs bereit, das Ohr zu ſpitzen,
Anſtatt die Fauſt zu ballen.

Basmanow.

Moskau selbst —
Es ist zu toll, man schämt sich, Mensch zu heißen —

Mstislawsky.

Ja wohl, es ist zu toll, und doch wohl wahr!

Schuiskoi.

Was gibt es denn in Moskau?

Basmanow.

Was es gibt?
Nichts Neues, Moskau ist vollkommen ruhig,
Doch diese Ruhe scheint mir fast zu groß.

Zweite Scene.

(Boris und Hiob treten ein.)

Boris.

Die Krone Polen bricht mit uns den Frieden,
Dieß ist das Einz'ge, was hier wichtig ist,
Und das hat seine vortheilhafte Seite!
Den Handschlag, den ich nehme, geb' ich auch,
Und halt' ich meines Feindes Schwert gefesselt,
Wenn unsre Finger sich in Eintracht kreuzen,
So er nicht minder auch das meinige.

(Zu den Bojaren.)

Der Russe, denk' ich, hat mit dem Sarmaten
Noch Manches abzuthun, er wird nicht fluchen,
Daß jetzt der Tag der Rechenschaft erscheint!

Basmanow (legt die Hand an's Schwert).

Mein Czar!

Boris.

Nein, Basmanow, Du bleibst daheim.
Ich kann nicht jeden Krieg an Dich verschenken,
Die andern Adler wollen auch ihr Futter.

(Zu Schuiskoi.)

Schuiskoi, was meinst Du, steigst Du gern zu Pferd?

Schuiskoi.

Mein Fürst!

Boris.

Entscheide Dich nicht allzuraſch,
Lies erſt dieß Blatt!

(Boris reicht Schuiskoi ein Papier.)

Es iſt ein Manifeſt!
Laut! Laut!

Schuiskoi.

Nicht um die Welt!

Boris.

Wenn ich nun bitte!

Schuiskoi (ſtotternd).

„Von Gottes Gnaden, Wir Demetrius“ —

Mſtislawsky.

Mein Fürſt, muß ich das hören?

Boris.

Iſt's Dir neu?

Schuiskoi (lieſt).

„Entbieten dem betrog'nen Volk der Reußen“ —

Boris.

Man hört's ja nicht! Wie willſt Du commandiren,
Wenn Du mit Kugeln Antwort ſchicken ſollſt?

Schuiskoi (laut und feſt).

„Als angeſtammter Czar und letzter Sproß
Aus Rurik's Blut den väterlichen Gruß.
Wasmaßen ein verwegener Betrüger“ —

(Setzt ab.)

Nimm meinen Kopf!

Boris.

Ich bat nur um die Zunge!

Schuiskoi.

Die reiße ich mir aus, wenn Du mich zwingſt,
Den Herold dieſes Buben abzugeben!

Boris.

So laß denn ſeh'n, wer beſſer leſen kann!

(Reicht Mſtislawsky das Blatt.)

Du gingſt bei einem Deutſchen in die Schule
Und wirſt dem Meiſter Ehre machen.

(Einhelfend.)

Wasmaßen ein verwegener Betrüger —

Mstislawsky (lieſt).

„Wasmaßen ein verwegener Betrüger,
Den Iwan, Unſer hocherlauchter Vater,
Vom Staube aufgeleſen" —

Boris.

Das iſt wahr!
Ich bin nur ſein Geſchöpf und will es bleiben,
So lang' ich Athem hole!

Mstislawsky (lieſt).

„Klug und ſchlau" —

Boris.

Von vorn! Ich hätt's nicht unterbrechen ſollen!
Noch einmal! Aber ſo, daß man's verſteht!

Mstislawsky (lieſt).

„Von Gottes Gnaden! Wir Demetrius
Entbieten dem betrog'nen Volk der Reußen
Als angeſtammter Czar und letzter Sproß
Aus Rurik's Blut den väterlichen Gruß!
Wasmaßen ein verwegener Betrüger,
Den Iwan, Unſer hocherlauchter Vater,
Vom Staube aufgeleſen, klug und ſchlau
Sich alle Würden Unſ'res Reich's erkrochen
Und endlich gar den Thron, der uns gebührt
Und der durch Meuchelmord erledigt ſchien,
Beſtiegen und bis dieſen Tag befleckt:
Als thun Wir hierdurch kund, daß Wir noch leben,
Durch Gottes ganz beſond're Fürſehung
Dem Mörder in der Wiege ſchon entriſſen,
Und daß Wir kommen, Rechenſchaft zu fordern
Um Hochverrath von Boris Godunow."

(Zerknittert das Blatt.)

Boris (nimmt es ihm aus der Hand).

Das thu' dem Schreiber, aber nicht dem Blatt.
Man muß ein jedes Ding zu Ende bringen!

(Lieſt das Manifeſt zu Ende).

„Ermahnen Unſ're Lieben und Getreuen
Zugleich, ſich Unſern Fahnen anzuſchließen,
Sobald ſie können, und verwarnen Jeden,
Uns Widerſtand zu leiſten, wenn er nicht

Gezwungen ist durch äußerste Gewalt.
Geloben auch bei Unserm Czaren-Wort
So überschwänglich gnädig Unsern Freunden,
Als Unsern Feinden fürchterlich zu sein.
Zwölf neue Fürsten werden Wir ernennen,
Wenn Wir in Moskau sind, und Keiner soll
So reich und mächtig sein, daß Wir ihn nicht
Noch doppelt reicher, doppelt mächt'ger machen,
Wenn er sich ein Verdienst um Uns erwarb.
Wornach sich männiglich" — „Gegeben Krakau" —

(Absetzend.)

Wie scheint die Mäusefalle Euch gebaut?
Sehr gut, Ihr Herrn, Ihr dürft sie ruhig loben,
Doch hier ist Gift für diesen süßen Speck!

(Hiob reicht ihm auf seinen Wink ein zweites Papier.)

Das Protokoll von Uglitsch, aufgenommen,
Als Prinz Demetrius so jäh verstarb!

(Reicht es Mstislawsky.)

Mstislawsky (sich weigernd es zu nehmen).

Mein Czar, wir wissen —

Boris.

Was? Noch wißt Ihr Nichts,
Die gute Meinung dank' ich Euch von Herzen,
Doch wünsch' ich, daß Ihr prüft!

Mstislawsky (schaut in das Blatt).

Boris (zu Schuiskoi).

Erschrickst Du nicht,
Den dräuenden Gebieter zu erzürnen,
Wenn Du für mich den Degen ziehst?

Schuiskoi.

Mein Fürst,
Ich wünschte mir, die Sache wäre ernster,
Denn diesen Gegner husten wir noch um.

Boris.

Meinst Du?

(Zu Mstislawsky, der gelesen und Basmanow das Blatt gereicht hat.)

Was sagst Du?

Mstislawsky.

Etwas war mir neu,
Ich glaubte dieses Kind im Brand erstickt,
Und hier —

Boris.

Du siehst, es hat sich selbst getödtet,
In einem Anfall von Epilepsie
Mit einem Messer durch den Hals sich fahrend,
Das ihm die Amme eben dargereicht,
Weil es sich einen Apfel schälen wollte.

Basmanow
(der gleichfalls gelesen hat und Schuiskoi das Blatt reicht)

So steht es fest durch sieben Zeugen! Plötzlich,
Wie das bei diesem Uebel stets geschieht,
Zusammenzuckend und die Ader treffend,
Gab es sich selbst den Tod!

Boris (nimmt das Blatt wieder).

Genügt Euch das?

Schuiskoi.

Schick dieses Blatt anstatt des Heers nach Polen,
So hängen sie den Schurken selber auf!

Boris.

Wie? Ist denn Keiner offen mehr mit Uns?
Habt Ihr die Fabel noch nicht ganz gehört?
So fragt bei Eurem Ofenheizer an,
Ich steh' dafür, der Mann erzählt sie aus.

Mstislawsky.

Du meinst, daß Iwan zwei der Söhne hatte,
Die fast zu gleicher Zeit das Licht erblickten,
Den Einen von der Czarin und den Andern
Von einer Magd und daß man sie vertauschte —

Boris.

Das mein' ich, ja! Und wenn sich's so verhält,
Was nützt dieß Blatt?

Schuiskoi.

Mein Ofenheizer wird
Die plumpe Lüge, wie ich selbst, verlachen,
Die ein latein'scher Bischof uns verbürgt.

Boris.

Das ist's! Der Bürge ist mir zu verdächtig,
Sonst — bei den Wunden des Gekreuzigten,
Ich trüg' ihm selber Salz und Brot entgegen
Und spräche: Habe Dank, daß Du erscheinst,
Mich abzulösen! Denn Ihr Alle wißt,
Wie schwer ich mich entschloß, die Last der Krone
Zu übernehmen, die nur den nicht drückt,
Dem's an Verstand gebricht, um sie zu fühlen,
Und an Gewissen, ihr genug zu thun.
Ehrwürd'ger Patriarch, was sagte ich,
Als Du sie mir zum neunten Male botst?

Hiob.

Du hieltst mir einen Todtenkopf entgegen
Und sprachst: Verlocke den!

Boris.

Bojaren, redet,
Griff ich so zu, wie Knaben nach dem Apfel?

Schuiskoi.

Nein, schaudernd, wie man eine Schlange faßt.

Boris.

War ich zu rasch und hatten die Provinzen
Nicht Zeit sich zu erklären?

Basmanow.

Selbst Archangel
Hätt' seine Boten drei Mal schicken können,
Und liegt am Ende der bewohnten Welt.

Boris.

So wurden alle Stimmen denn gehört?

Schuiskoi.

Und alle riefen aus: Wir sind verloren,
Wenn Boris nicht des Reiches sich erbarmt!

Boris.

Auch Ihr?

Schuiskoi.

Die Mütter warfen ihre Kinder
Zu Boden und die Väter setzten ihnen
Die Ferse auf den Nacken, als Du gar
Nicht zu erbitten warst!

Boris.
So hörte ich!

Basmanow.
Ich sah es selbst.

Hiob.
Erlauchter Czar, man wird's
Verzeichnen in den Büchern der Geschichte
Und Dich den einz'gen Kronenweig'rer nennen,
Der unter tausend Kronenräubern steht!

Boris.
Verhüte Gott, daß man mir jemals schmeichle,
Zwar ist das Alles wahr und noch viel mehr,
Denn Feodor, mein heil'ger Vorfahr, hatte
Nicht, wie ich sagte, um mich selbst zu schützen,
Die Czarin-Witwe, meine fromme Schwester,
Zur Erbin seines Reiches eingesetzt,
Er hat mich selbst ernannt!

Hiob.
Mein Fürst, ich weiß!
Es war der letzte Schmerz des todten Czaren,
Daß Du den Schwur auf die Reliquien
Verweigertest! Daher der Ungestüm,
Mit dem ich später in Dich drang! Ich hatt' es
Dem Sterbenden gelobt! Bojaren, staunt:
In einer Welt, wo Brüder sich um's Erbe
Ermorden, eh der Vater noch ganz kalt ist,
Wird Boris Godunow ein Reich geschenkt,
Und er verhehlt es Euch und giebt es weiter!

Boris.
Vergeßt nicht, daß ich viel erfahren hatte! —
Ich stand dabei, als Iwan seinen Sohn
Im Zorn mit eig'ner Faust darnieder schlug.
Es war in diesem Saal!
(Zu Mstislawsky).
Du sahst es auch,
Du warst zum ersten Male hier und wurdest
Mit Blut und Hirn bespritzt, die linke Wange
Besonders. O, ich seh' es noch.

(Zu Basmanow).

Du gleichfalls,
Nicht wahr? Ja wohl! Zu Deinen Füßen fiel
Der schwere Hammer nieder, als der Vater
Ihn schaudernd von sich warf? Du wagtest nicht
Zu zucken, aber Deine Zehen waren
Getroffen, denn Du hinktest später weg!
Nun, Iwan diente Gott, dem Herrn, wie Keiner!
Wer hat sich so erniedrigt, um so sicher
Zu sein, erhöht zu werden? War er nicht
Fast lieber Küster als Regent? Wenn wir
Des Nachts in unsern warmen Betten lagen,
Zog er den Strang der Glocke stundenlang
Und rief uns zum Gebet! Wenn wir des Leibes
Im Refectorium pflegten, las er hungernd
Und durstend die Vigilien! Und dennoch —
Die leidige Gewalt verführte ihn
Und in Verzweiflung fuhr er hin. Gott steh'
Uns Allen bei, daß wir uns unser'rer Macht
Nicht überheben!

Hiob.

Amen!

Boris.

Feodor,
Der Heilige dagegen, der ihm folgte,
Erlag aus Angst vor Sünden, die er nie
Beging, doch stets besorgte. Sein Gewissen
War allzu zart, er fragte unaufhörlich:
Versehʼ ich Nichts? und wenn auch seine Thaten
Viel reiner waren, als die edelsten
Gedanken von uns allen: ewig blieb
Ihm Ruh' und Friede fern, und wie ein Brand,
Der keine Asche zeugt, sich zu bedecken,
Verglühtʼ er in der eig'nen Lauterkeit.
Er sprach zu mir auf seinem Todtenbett,
Den Kopf des heiligen Romanus küssend:
Dieß ist mein erstes und mein letztes Glück,
Auch ist's das erste und das letzte Mal,
Daß ich mich meines Czaren-Rechts bediene,
Denn diesen Schädel hat vor meinem noch

Kein Mund berührt, er wurde erst entdeckt,
Und Gott verzeihe mir's in meiner Schwäche,
Daß ich den Gläubigen ihn vorenthalte
Und daß er, statt in Gold und Edelsteinen
Zu glänzen, ruht in meiner magern Hand.

Hiob.

Er bitte für uns Alle!

Boris.

Wer das sah,
Der greift nicht hastig nach der gold'nen Schlange,
Die niemals noch, wie sehr sie sich auch krümme,
Die widerspenst'ge Welt zusammen drückte,
Doch wohl das Haupt des Menschen, der sie trägt.
Nein, nicht das Flehen Moskau's, nicht das Drängen
Der ängstlichen Provinzen, nicht die Thränen
Der Czarin, meiner Schwester — nicht einmal
(zu Hiob).
Der Bann, mit dem Du drohtest, hätte mich
Bewogen, vom geraden Weg zum Himmel
Noch einmal abzubiegen und die Stille
Des Klosters mit der Hölle zu vertauschen,
Die zu den Füßen eines Thrones gähnt:
Der Khan der gold'nen Horde zwang mir's ab!
Ich konnte Iwan's Werk, das neue Rußland,
Nicht schmählich den Tartaren überlassen,
Die übermüthig wurden, als sie hörten,
Daß ich die Zügel nicht ergreifen wollte,
Die man mir bot, so ward ich Euer Czar,
Weil Euch ein guter Hetman nöthig schien!

Schuiskoi.

Mein Fürst, es ist uns allen unvergessen!

Boris.

Der Meister aber hat es nicht gewußt,
Der diese Mäusefalle aufgerichtet,
Sonst hätt' er sie noch schlauer ausgedacht.
Nun, Schuiskoi, Dir vertrau' ich denn das Heer,
Du, Basmanow, magst Tula für mich hüten,
Und Du, Mstislawsky, kannst mit Schuiskoi geh'n.
Des neuen Manifest's bedarf es nicht

Wir können
(Er hebt das des Demetrius in die Höhe)
dieses brauchen, wenn wir nur
Die Namen ändern, denn wir kommen auch,
Um Rechenschaft zu fordern und Ihr werdet
Beweisen, daß Wir noch am Leben sind.
Das Dutzend Fürsten werden Wir zwar nicht
Ernennen, doch — Wie heißt es? —
(Er sieht hinein)
Keiner soll
So reich und mächtig sein, daß Wir ihn nicht
Doppelt so reich und doppelt so mächtig machen,
Wenn er sich ein Verdienst um Uns erwirbt.
Wornach sich männiglich — Gegeben Moskau —
(Er verabschiedet die Bojaren; während Alle bis auf Hiob gehen, wirft sich Schuiskoi ihm zu Füßen).

Dritte Scene.

Schuiskoi.
Mein Czar, um eine Gnade bitt' ich Dich.
Gestatte meinem Sohn, sich zu vermälen.

Boris (winkt ihm aufzustehen).
Gesetze, die uns drücken, keck zu brechen,
Oder sie wankelmüthig aufzuheben,
Ist einerlei! Du willst das Eine nicht,
Weil Du die Strafe Deines Czaren fürchtest.
Soll ich das And're thun und Gottes Zorn
Auf mich herunterzieh'n? Nein, Schuiskoi, nein!

Schuiskoi.
Es gibt ein Unglück, wenn Du's wieder weigerst

Boris.
Und dennoch muß ich! Brächtest Du mir auch
Die Feder König Sigismunds von Polen,
Der dieses Blatt gewiß entworfen hat:
Ich schriebe damit nieder, was Du wolltest,
Und wenn Du meinen Schatz als Dank begehrtest,
Nur nicht den Hochzeitsbrief für Deinen Sohn.
Ich kann nicht, Schuiskoi, weil ein Eid mich bindet!
Nicht bloß den öffentlichen, den Ihr kennt,

Ich hab' auch einen ſtillen Schwur geleiſtet,
Als ich die Krone Monomach's empfing.
Ich zitterte vor ihr, ich fürchtete
Mein Herz, ich ſah mich auf dem Platz ſchon ſtraucheln,
Wo man der Erſte iſt nach Gott dem Herrn
Doch leider auch der Nächſte an dem Teufel,
Und ich gelobte mir in meinem Schwindel,
Zu bleiben, was ich war, ein Reichsverwalter,
Der die Geſetze ſchirmt, doch keine gibt.
Nun, Iwan hat die Ehen der Bojaren
Beſchränkt und Feodor, ſo mild er war,
Hat immer abgeſchlagen, das zu ändern:
Sollt' ich das thun? Nein, Schuiskoi, nimmermehr!
Dann würd' ich fallen durch Rebellenhand,
Denn das erbat ich mir von Gott als Strafe
Für meine erſte Neuerung im Reich!

(Schuiskoi ab.)

Boris (ihm nach).

Doch ſchick' mir Deinen Sohn, ich werd' ihn tröſten,
Sobald Du Deine Schlacht gewonnen haſt.

Vierte Scene.

Kloſter zu Wyksa.

Aebtiſſin.

Wie iſt Euch, Schweſter Marfa?

Marfa.

Viel zu gut:
Für meine Wünſche.

Aebtiſſin.

Sündigt nicht!

Marfa.

Mein Glück
Iſt bei den Todten. Soll ich mich nicht ſehnen,
Den Todten nachzufolgen und mit ihnen
Zu theilen, was ſie haben, ew'ge Ruhe
Und ungeſtörten Frieden? Auf der Erde
Iſt nichts, was mich noch reizt, und legte man
Die Czaren-Krone wieder vor mich hin:

Ich höbe sie so wenig auf, wie Du
Das Spielzeug, das man Dir als Kind entriß.

Aebtissin.

Ist das Dein Ernst?

Marfa.

Du fragst, weil Du des Tages
Noch denkst, an welchem ich in's Kloster kam.
Ich selbst vergaß ihn nicht! Ich wehrte mich,
Wie Der sich wehren mag, den man lebendig
In's off'ne Grab hinunter stoßen will,
Und der dem Todtengräber seinen Spaten,
Dem Priester selbst das heil'ge Kreuz entreißt
Und es als Waffe schwingt, um sich zu retten.
Das ist vorbei! Die Zeiten ändern sich
Und noch viel mehr die Menschen und nur selten
Hebt man mit freud'gem Lächeln wieder auf,
Was man mit bittern Thränen fallen ließ.

Aebtissin.

Du hast Dich langsam in Dein Loos gefunden,
Doch das ist wahr, Du trägst es königlich.

Marfa.

Ich trag's als Büßerin! Mein schweres Leid
Vergess' ich über meine schwere Schuld!
In dieser Stunde wünsch' ich mir den Tod,
Doch in der nächsten wünsch' ich fort zu leben
Bis an den jüngsten Tag, weil blut'ge Schemen
Sich zwischen mich und meinen Engel stellen,
Und rufen: Fort! Wir sind noch nicht versöhnt.

Aebtissin.

Das sind die Flecken eines Diamanten,
Die letzten bangen Schauer einer Seele,
Die erst erwachen, wenn sie Gott, dem Herrn,
Sich ganz genaht in heiliger Erhebung
Und er sich gnädig ihr entgegen beugt.

Marfa.

Nein, nein! Das sind die Qualen des Gewissens,
Die dunklen Schatten fürchterlicher Thaten,
Die länger werden, weil der Abend kommt.

Erwid're Nichts! Wie würdest Du es tragen,
Wenn nur ein einz'ger Mord Dich drückte:
Ich hab' ein ganzes Blutbad hinter mir.

Aebtissin.

Du warst die Czarin.

Marfa.

Ja, zu meinem Fluch!
Die Krone macht die Teufel, die den Menschen
Zu allem Bösen reizen, doppelt stark
Und doppelt schwach die Engel, die ihn warnen!
Weh mir, daß ich sie trug. Wär' ich ein Weib,
Wie Andere gewesen, eine Mutter,
Wie Deine war, so würde ich mich selbst
Vielleicht zerfleischt, mich selbst getödtet haben,
Jetzt — Herr, vergieb dem Kinde, das ein Messer
In Händen hielt, als Du es züchtigtest,
Und da, anstatt zu flehen, um sich stach.

Aebtissin.

Das hat er längst gethan, Du hast nicht mehr
Gesündigt als gelitten. Wenn Du selbst
Dir's nicht zu sagen wagst in Deiner Reue,
So hör's von mir und fasse Dich. Wo ist
Die Mutter auf der ganzen weiten Erde,
Der solch ein Schwert noch durch die Seele ging,
Bis auf die eine, die am Kreuze stand.

Marfa.

O, das ist wahr! Fast unterm Kusse ward
Mein Engel mir gestohlen. Unterm Kuß?
Nein, unter dem Gebet! Indeß ich ihn
Mit heißem Flehen dem Allmächtigen
Empfahl, zerschnitt ein Teufel ihm die Kehle,
Und als ich aus dem Tempel wiederkehrte,
Lag der als blut'ger Leichnam vor mir da,
Der noch mit Blumen mich beworfen hatte,
Als ich hinein ging.

Aebtissin.

Höre davon auf!

Marfa.

Nein, nein! Ich muß in dieser Wunde wühlen,
Weil mich die and're zu sehr brennt. Die Rache

War fürchterlich, die ich mir nahm, und noch
Ist's ungewiß, ob auch ein Einz'ger nur
Von allen schuldig war. Zehn Opfer fielen
Durch mich, von meiner raschen Wuth verklagt
Und von dem noch viel rascher'n Zorn des Volks
Dahingestreckt, zweihundert durch den Czaren,
Weil sie für mich das Schwert gezückt, die Stadt
Ward ausgerottet, selbst die Kirchen wurden
Geschleift und viele Tausend, Jung und Alt,
In's Reich des ew'gen Schnee's verbannt, die Glocke
Voran, die sie auf mein Geschrei zusammen
Gerufen. — Steig' empor vor mir, mein Kind,
Doch nicht mit Palmen, nein, in Blut und Wunden,
Damit ich nicht verzweifeln muß!

Fünfte Scene.

Laienschwester (tritt ein).

Hochwürd'ge,
Der Patriarch!

Hiob (folgt sogleich).

Gelobt sei Jesus Christ!

Aebtissin

In Ewigkeit!

Hiob.

Ich grüß' Dich, Schwester Marfa.

Marfa.

Was bringst Du mir? Denn nehmen kannst Du Nichts.

Hiob.

Ich bringe Dir die Gnade Deines Czaren.

Marfa.

Er ist Dein Gott, doch nicht der meinige.

Aebtissin (macht ein Zeichen des Unwillens).

Marfa.

Halt' mir's zu gut! Vor diesem Priester kehrt
Das Herz sich in der Brust mir um. Er steht
Hier vor mir, wie die Zeit, er gibt und nimmt
Und bleibt, als wär' er nicht auch selbst ein Mensch,
In allem Wechsel, was er ist. Ein Ring

Aus alten Tagen, ein verblich'nes Kleid
Entpreßt mir Thränen, soll ich jetzt nicht schaudern,
Nun ich die Hand so plötzlich vor mir sehe,
Die mich gekrönt und mich begraben hat?

Hiob.

Wenn Du genommen hättest, wie ich gab,
So hätt'st Du auch gegeben, wie ich nahm,
Und wär'st so unveränderlich, als ich!
Ich wußte: Tausend Patriarchen standen
Vor Dir auf diesem Platz und tausend werden
Hier nach Dir steh'n, und was ich immer that,
Ich that es so, als thät' ich's nur im Traum.
Hätt'st Du Dir auch gesagt: Die Krone ist
Auf einer ew'gen Wanderschaft begriffen,
So hätt'st Du nicht gejubelt, als sie kam,
Und nicht gejammert, als sie wieder ging.

Marfa.

Du sprachst ein wahres Wort und wenn's Dir wirklich
Von Herzen kommt, so sprachst Du's auch mit Recht.
Das wird sich zeigen, wenn die Stunde naht,
Wo Gott Dich prüft; sie bleibt für Keinen aus!
Du sollst mir sein statt aller Heiligen,
Wenn Du's, den Fuß der eisernen Gewalt
Im Nacken und das neue Glück vor Augen,
Das Dich geplündert hat, noch wiederholst,
Und leidest, wie Du handeln willst, im Traum!
Dieß von der Czarin für den weisen Priester,
Der jeden Sturm bestand und stets gewann,
Wo And're stürzten oder doch verloren.
Nun fragt die Magd: was will der Patriarch?

Hiob.

Du nennst das Kloster immer noch ein Grab:
Ich bringe Dir Erlösung aus dem Grabe,
Du kannst mir folgen, Moskau steht Dir offen;
Und gnädig nimmt der Czar Dich wieder auf.

Marfa.

Das nähme ich für Hohn, wenn Du's nicht sagtest!
Doch dank ich Dir, wofern Du's redlich meinst,
Für Deinen guten Willen und ich danke

Auch Deinem Czar, so schwer das Wort mir fällt,
Allein wir Todten stehen noch nicht auf.

Hiob.

Besinne Dich, bevor Du das verwirfst,
Was Du so viele Jahre heiß erflehtest:
Hat Moskau keine Stätte, die Du liebst?
Befrage Deine Träume! Wenn sie Dich
Auch nicht mehr in den Kremel führen mögen,
Wo Du in Perlen und Kleinodien,
Das halbe Rußland in den Haaren, prangtest,
Und eine Welt zu Deinen Füßen sahst,
Trägt keiner Dich an einen stillern Ort?

Marfa.

Du trifft es, Hiob! Auf den Thron der Czaren
Stieg ich nicht mehr, seit Du Iwanen krönte st,
Doch hab' ich oft in ihrer Gruft gekniet.
Und mit Erröthen muß ich widerrufen!
Ja, ja, ich hab' noch einen Wunsch auf Erden,
Ich möchte einmal an dem Sarge beten,
Der meines Sohnes heil'ge Asche birgt.

Hiob.

Der Wunsch ist Dir gewährt! Und feierlich
Sollst Du geleitet und empfangen werden,
Das ganze Rußland soll Dir Zeuge sein!

Marfa.

Das wünsch' ich nicht!

Hiob.

So hat der Czar befohlen!
Denn wie er Iwan ehrt bis diesen Tag,
So will er auch die Witwe Iwan's ehren,
Und als die Witwe Iwan's nimmst Du's an.

(Mit feierlicher Geberde gen Himmel.)

Herr, Herr, wie groß bist Du! wie unerforschlich
Sind Deine Wege und wie wunderbar
Führst Du's hinaus!

Marfa.

Was hast Du?

Hiob.

Frage nicht!
Zieh' hin, Du bist gebenedeit vor Vielen!
Du darfst des Herzens letzten stillen Wunsch
Befriedigen und, ohne daß Du's ahnst,
Zugleich die Welt mit Heil so überschütten,
Daß Dir's der Enkel spätester noch dankt.

Marfa.

Indem ich thu', was jede Mutter thäte?

Hiob.

Indem Du thust, was jede Mutter thäte,
Indem Du an dem Sarg des Sohnes betest,
Geht diese Fülle Segens von Dir aus!

Sechste Scene.

Klosterschwester (stürzt herein).

Hochwürdigste!

Otrepiep (folgt).

Wo ist die Czarin Marfa!

Hiob.

Wer bist Du, daß Du's wagst?

Otrepiep.

Otrepiep
Mit seinen Saporogischen Kosaken,
Du kannst mich kennen, denn ich war ein Mönch.

Hiob.

Bist Du der Frevler?

Otrepiep.

Das erspare Dir,
Bis Du mich hast, einstweilen hab' ich Dich!
Wo ist die Czarin? denn mich schickt ihr Sohn.

Marfa.

Ruchloser! Willst Du eine Mutter höhnen?

Otrepiep.

Du bist's? So schlage ich die Stirn vor Dir.
(Er thut's.)
Doch wenn Du Deinen Sohn umarmen willst,
So folge mir, er hat gerade Zeit,

Die ersten seiner Schlachten sind geschlagen,
Und für die andern fehlt's bis jetzt am Feind!

Marfa (zu Hiob, in größter Verwunderung).
Ich bitte Dich!

Hiob.
Ich hätt' Dir eine Kunde
Gern vorenthalten, die der letzten Freude
In Deiner Brust den letzten bittern Schmerz
Gesellen muß, doch leider darf ich nicht!
Vernimm! Ein frecher Abenteurer ist
In Polen aufgestanden, der behauptet,
Er sei Dein Sohn.

Marfa.
Daß jeder Fluch ihn treffe,
Der —

Otrepiep.
Halt! Du wirst bereu'n!

Marfa.
Verzeih' mir's Gott!
Nicht, daß ich ihn verfluchen wollte, nur,
Daß ich noch immer fluchen kann.

Hiob.
Der Pole
Braucht ihn als Fackel, um in unf're Grenzen
Den Krieg zu werfen, denn der Russe darf
Zwar pflügen, auch noch säen, nur nicht ernten,
Das thut der fromme Nachbar gern für ihn!

Marfa.
Und? —

Hiob.
Was der Mönch berichtete, ist wahr!
Zwei Schlachten sind geliefert.

Marfa.
Und Dein Czar
Hat nicht gesiegt! Nun weiß ich, was ich soll.

Hiob.
Nur was Du willst! Dich trieb Dein eig'nes Herz!

Marfa.
Das also war's? Hiob, wie falsch bist Du!

Otrepiep.

Dieß iſt die rechte Antwort! Folge mir!
Du ſollſt für dieſen After-Czaren zeugen,
Und wenn Du's weigerſt, wirſt Du ſtumm gemacht.

Marfa.

So iſt's! Wenn ich an ſeinem Grabe bete,
So zeug' ich auch für ſeines Mörders Recht.

Hiob.

Du ſollſt die Wahrheit ſagen, ſollſt bekennen,
Ob Dein Demetrius im Grabe ruht,
Ob er ein Schwert im Polenlager ſchwingt.
Es wär' geweſen, wie ein Bibelwunder,
Wenn Du, der ſtillen Kloſtergruft entſteigend,
Durch Dein Gebet den blut'gen Zwiſt der Welt
Beſchwichtigt hätteſt, ohne ihn zu kennen,
Und dann am offenen Palaſt vorüber,
Der Dir mit allen ſeinen Freuden winkt,
Zurückgeſchritten wär'ſt, ein ſel'ger Geiſt.
Das ſollte nicht ſo ſein, nun ruf' ich Dich
Nach Moskau, daß Du zeugſt, und mahne Dich
An Dein Gelübde!

Marfa.

Deß bedarf es nicht.
Ich ſah mein Kind in ſeinem Blute liegen,
Und eh' ich dulde, daß ein Gaukler ihm
Den Platz in ſeinem Grabe ſtreitig macht
Und ſchweren Gräuel häuft in ſeinem Namen,
Eh leg' ich tauſend Mal das Zeugniß ab,
So hart es iſt, daß ich, die ſchwer Gekränkte,
Noch zeugen muß für Boris Godunow.

Otrepiep.

Du ſahſt ein Kind in ſeinem Blute liegen,
Das iſt gewiß, doch war's das Deine nicht.

Marfa.

Es war das meinige.

Otrepiep.

Es war das Kind,
Das man Dir in die gold'ne Wiege legte
Doch nicht das Kind, das Du geboren haſt.

Hiob.

Du kennst das Gaukelspiel erst halb.

Otrepiep.

Dein Kind
War schon vertauscht, als Du aus Deiner Ohnmacht
Erwachtest und nach seinem Kuß verlangtest.
Du drücktest gleich ein fremdes an die Brust.

Marfa.

Allmächt'ger Gott!

Otrepiep.

In tiefster Einsamkeit,
Sich selber unbekannt ward Dein's erzogen,
Indeß das Kind der Magd den Czarewitsch
Vor Deinen Augen spielte.

[Marfa.

Ich weiß,
Die schöne Barbara kam auch nieder.]

Hiob.

So versichert
Ein röm'scher Cardinal!

Otrepiep.

Doch dafür ist
Das Kind der Magd auch lange Staub und Asche,
Indeß Dein Sohn um seine Krone kämpft.

Marfa.

Das Kind der Magd! Ist's möglich! Kann das Herz
Der Mutter sich so täuschen'

Hiob.

Frag' Dich wohl,
Ob Du den Todten noch betrauern würdest,
Wenn er nicht Fleisch von Deinem Fleische war:
So echt Dein Schmerz, so echt ist auch Dein Kind.

Marfa.

Ich muß ihn seh'n!

Hiob.

Bedenke, was Du thust!
Du hältst jetzt Krieg und Frieden in der Hand
Und jeder Schritt von Dir ist so gewichtig
Wie die Bewegung eines Sterns.

Otrepiep.

So iſt's!

Aebtiſſin.

Wenn ich auf einmal Schickſal ſpielen ſollte,
So würd' ich's machen, wie's das Schickſal macht,
Das Schickſal ſchweigt, und alſo ſchwieg' ich auch.

Marfa.

Du trägſt kein Mutterherz in Deinem Buſen
Und weißt nicht, was den meinen jetzt bewegt.
Ich muß, ich muß, doch zweifle nicht, ich finde
Den Muth, um den Betrüger zu entlarven,
Wenn mir mein Sohn nicht in die Arme ſinkt.

(Ab.)

Zweiter Act.

Schlachtfeld. Vor Nowogorod.

Erſte Scene.

(Maſſen-Bewegungen. Im Vordergrund das Lager des Demetrius. Mniczek und Poniatowsky bei ſeinem Zelt.)

Mniczek.

Wir ſind verloren. Dieſer Ungeſtüm
Muß uns verderben.

Poniatowsky.

Ei, wir ſiegen ja,
Du ſiehſt, der Feind wird überall geworfen —

Mniczek.

Was hilft der Kranz Dir, wenn der Kopf dir fehlt!

Poniatowsky

(deutet auf den Hintergrund, wo Demetrius an der Spitze einer Schaar erſcheint).

Der Czar noch einmal!

Mniczek.

O, noch hundert Mal,
Bis irgend eine Kugel endlich trifft.

Poniatowsky.

Schau hin! Auch dieſe Arbeit iſt gethan.

Mniczek.

Verflucht sei solch ein Muth, der, nicht zufrieden,
Den Ruhm des Feldherrn glorreich zu erringen,
Auch nach den Ehren des Soldaten geizt
Und eine Krone an die Feder setzt,
Die noch im Helmbusch fehlt.

Poniatowsky.

Doch reißt er Alles
Unwiderstehlich hin. Ein Wort von ihm
Wirkt, wie ein Schluck —

Mniczek.

Er kommt. Ich tret' ihn an,
Denn es ist meine Sache, wie die seine,
Ich bin ein Bettler, wenn es nicht gelingt.

Zweite Scene.

Demetrius (mit einer Schaar. Musik).

Mniczek (vertritt ihm den Weg).

Mein Czar — jetzt ist Dein guter Engel müde,
Drum dank' ihm seinen Dienst und schick' ihn heim.

Demetrius.

Wenn das ein And'rer wagte — Laß mich durch!
Sonst — Tod und Teufel!

(Stürmt fort.)

Mniczek.

Hör' mich doch nur an!

Demetrius (zurückrufend).

Wenn's Feier-Abend ist.

(Ab mit den Seinigen.)

Dritte Scene.

Poniatowski.

Nun, mir gefällt's!
Der ist vom besten Blut.

Mniczek.

Ei was, er gleicht
Dem Jäger, der sich nicht begnügt, die Hunde

Zu hetzen, sondern um sich beißt, wie sie;
Das wäre Königs-Art?

(Fanfaren).

Poniatowsky.
Auch die gesprengt!

Vierte Scene.

Demetrius (tritt wieder auf).
Mein Volk ist feig!

Poniatowsky.
Nein, Herr, Du bist nur tapfer,
Sie fochten besser, als ich's je gesehn.

Demetrius (lacht).
Auch die Kosaken?

Poniatowsky.
Warum fragst Du noch?

Demetrius.
Weil sie wie Fliegen sind! Jetzt da, jetzt nicht,
Jetzt rasch gestochen, jetzt noch rascher fort —
Pfui, pfui!

Poniatowsky.
Das ist nun einmal ihre Weise,
Auch wär' es übel, wenn sie davon ließen,
Dann wär' der Feind die ärgste Plage los.

Demetrius.
Ich sah auch Fische, oder träumt' ich's nur?
Breite Gesichter, scharfe Backenknochen,
Und ohne Augen. Schauerliches Volk!

Poniatowsky.
Baschkiren und Kirgisen. Sehen doch
Und spießen einen Pfeil im schnellsten Fluge
So zierlich, daß ein Kreuz zur Erde fällt.

Demetrius.
Die sind wohl aus der Moskwa aufgestiegen
Und kündigen uns Lachs und Karpfen an.

Mniczek.
Mein Czar, kein Ding auf Erden ist so schlecht,
Daß es nicht irgendwo unschätzbar wäre,

Ja, unersetzlich, wie das Edelste.
Dein Amt ist nun, die Stelle zu ermitteln,
Wo jedes einzig ist und einzig nützt,
Das aber gilt vor Allem von Dir selbst.

Demetrius.

Ich kenne meinen Platz. Noch Schuß um Schuß!
Wie konnt' ich säumen!

(Will wieder fort.)

Mniczek.

Jüngling, hör' den Greis,
Wenn denn der Fürst den Rath nicht hören will.
Die Arbeit ist gethan, der Schlachten-Donner
Wird schon so schwach, daß die Trompete ihn
Fast übertönt. Jetzt kriecht der Hase aus
Und zeigt den Milchzahn. Drüben schießt der beste
Soldat zum letzten Mal die Büchse ab,
Und hüben kehrt das frechste Weib den Todten
Mit gier'ger Hand die erste Tasche um.
Der Troß verrichtet seine edlen Thaten,
Indeß sie in den alten Mauern losen,
Wer Dir, den Strick um den gebückten Hals,
Die rost'gen Schlüssel überbringen soll.
Und wenn Du noch nicht ruhen kannst, so wirst
Du durch die Kugel fallen, die verröchelnd
Ein Sterbender aus dem umkrampften Rohr
Im Todeskampf gen Himmel schickt.

Demetrius.

Still! Still!
Hier ist der Degen schon!

(Reicht ihm den Degen hin.)

Mniczek.

Ich halt' ihn fest,
Bis Du gelobt, ihn niemals mehr zu brauchen,
Wie diesen Tag, so muthig Du ihn schwangst.

Demetrius.

Nein, nicht im Scherz gelob' ich das! Ihr nennt
Mich tapfer, nun, ich weiß nicht viel von Furcht,
Und wenn das reicht für diesen hohen Titel,
So hab' ich ihn verdient. Doch heute nicht,

Denn heute wär' ich auch im Weiber-Rock
Ein Held geworden. Eine solche Schlacht
Ist fürchterlich, wenn man sich sagen muß:
Sie wird für Dich geschlagen! Jeder Schuß
Trifft Dich in's Herz, Du fällst mit jedem Todten,
Und windest Dich mit jedem Sterbenden!
Und ich, ich hätt' mich ferne halten sollen,
Anstatt mein Recht zu prüfen und dem Tod
Die nackte Brust zu bieten? Hütet Euch,
Mich umzurufen, wenn das grause Spiel
Sich wiederholt! Mir wird's in Ewigkeit
Kein Hahnenkampf, bei dem man nur den Preis
Der Wette überschlägt, doch nicht die Qualen
Der armen blinden Thiere! Und Ihr lauft
Gefahr, daß ich zum Rückzug blasen lasse,
Wenn Ihr mir wehrt, mich selbst mit einzusetzen,
Das kann man nur ertragen, wenn man's theilt.

Mniczek.

Und dennoch muß man.

Demetrius.

Grolle mir nur nicht,
Daß ich — — Ich weiß, ein Bär ist höflicher,
Den man im Honiglecken stört. Vergieb,
Wenn's einem Czaren ansteht, so zu sprechen,
Sonst denk': er war von Sinnen und Verstand!
Allein mir war zu Muth, als müßt' ich heut
Dem Allertapfersten den Kranz entreißen,
Wenn nicht der Feigste mich verspotten sollte,
Und meinem Vater hätt' ich auch getrotzt.

Mniczek.

Mein Fürst, es ist ein löbliches Gefühl,
Was Dich bewegt, doch darfst Du ihm nicht folgen,
Wenn Du nicht größ're Pflichten brechen willst.
Du bist's ja nicht, für den das viele Blut
In Strömen fließt, das bilde Dir nicht ein,
Was wärst denn Du, daß Tausende für Dich
Sich opferten? Es gilt der Majestät,
Dem ewigen Palladium der Welt,
Die ruht auf Deinem jugendlichen Haupt,

Und dieſe hat von Anbeginn der Zeiten
Das große Recht, die Hölle zu entriegeln
Und alle ihre Schrecken loszulaſſen,
Wenn ſie den Feind nicht anders bänd'gen kann.
Denn ſo gewiß es iſt, daß ſie allein
Die grimm'gen Teufel an die Kette legte,
Die drunten heulen, ſo gewiß iſt's auch,
Daß ſie ſie alle wieder rufen darf,
Wenn ſie geſchändet und zertreten wird.
Drum laß den Tod nur raſen, wie er will,
Je grimmiger er wüthet, um ſo beſſer,
Denn um ſo raſcher wird das Werk vollbracht.
Doch ſtell' Dich ihm nicht ſelber in den Weg,
Denn wenn Du fällſt, ſo fällt die Macht zugleich,
Die ihn am Abend wieder feſſeln kann,
Und Keiner treibt ihn in ſein Reich zurück.

Demetrius.

Ich ſeh' das ein, doch ich verſprech' Dir nichts.
Nun will ich — Weißt Du, was?

Mniczek.

Gewiß! dem König
Den Ausfall melden! Denn er wartet nur
Auf dieſen Sieg, um auch mit einem Heer
Zu Dir zu ſtoßen.

Demetrius.

Das ſei Dein Geſchäft,
Ich trag's Dir auf! — Erräth'ſt Du's wirklich nicht?
So gibt's auch Pflichten, welche Du nicht kennſt:
Ich will ein Mädchenherz beruhigen.

(Ab in's Zelt, Mniczek folgt.)

Fünfte Scene.

Poniatowsky.

Der alte Woiwode predigt gut,
Doch ſeine Weisheit kommt von ſeinen Haaren,
Ich lobe den, der aus der Kirche läuft.

Sechste Scene.

Otrepiev (tritt auf).

Wo ist der Czar?

Poniatowsky.

So fragt man nicht nach ihm.

Otrepiev.

Geht's hier schon höfisch zu? So richte sich
Darnach, wer will! Ich nicht!

Poniatowsky.

Nach Deiner Sprache
Mußt Du der Khan der goldnen Horde sein.

Otrepiev.

Das nicht! Nur Gouverneur von Astrachan.

Poniatowsky.

So viel ich weiß, ist der noch nicht ernannt.

Otrepiev.

Geh' ich nicht so hinein, verlaß Dich d'rauf,
So komm' ich so heraus.

Poniatowsky.

Ich wünsche Glück!

Otrepiev.

Das heißt, wenn mir nicht zwischen Thür und Angel
Noch etwas Bess'res einfällt.

Poniatowsky.

Denke nach
Und laß Dir Zeit. Doch hüte Dich inzwischen,
Ich meine, bis das neue Amt dich deckt,
Vor Strick und Beil.

Otrepiev.

Du siehst auf meinen Rock
Und glaubst, mich selbst zu sehn. Nimm Dich in Acht!
Weißt Du, wie's Timur's Kämmerling erging,
Als er den Juden schlug?

Poniatowsky.

Ich bin nicht sehr
Vertraut mit Kämmerlingen.

Otrepiep.

Nun, so hör's!
Der Jude kam in Lumpen zum Pallaſt,
Doch trug er einen Diamant bei ſich,
Der keine Schätzung litt.

Poniatowsky.

Auch Du vielleicht?

Otrepiep.

Und als er mit Gewalt vertrieben ward,
Schrie er ſo laut, daß es der Fürſt vernahm
Und aus dem Fenſter ſah.

Poniatowsky.

Iſt Hunde-Art.

Otrepiep.

Doch als er den erblickte, zog er ſchnell
Sein Kleinod aus dem Sack und hielt's empor
Und ſprach: Das bring' ich Dir!

Poniatowsky.

Doch nicht umſonſt?
Wie hoch der Preis?

Otrepiep.

So fragte Timur auch.
Der Jude aber rief: Hier iſt der Stein!
Gib mir dafür den Wicht, der mich geſchlagen,
Damit ich ihn zu Tode prügeln kann,
Und dann, was Dir gefällt.

Poniatowsky.

Ich danke Dir!

Otrepiep.

Und erhielt den goldbetreßten Buben
Und einen ganzen Wald zum Ruthenſchneiden,
Drum ſprich zu mir und nicht zu meinem Rock!
Du weißt nicht, was ich bringe!

(Großer Lärm. Koſaken-Volk.)

Poniatowsky.

Was iſt das?

Otrepiep (zu den Koſaken).

Halt! Halt! Wer rief Euch ſchon?

(Zu Poniatowsky).

Nur unbesorgt!
Es sind die Meinigen, die Saporogen!

Poniatowsky.

So wärest Du —

Otrepiep.

Ja wohl! Otrepiep!
Hast Du von mir gehört? Ich komm' vom Don
Und bring' Euch seine wilden Kinder mit.

Poniatowsky.

Der weggelauf'ne Mönch?

Otrepiep.

Du wirst doch nicht
Auf weggelauf'ne Mönche schimpfen wollen?

Poniatowsky.

Warum nicht?

Otrepiep.

Weil es mehr als Einen gibt!

Poniatowsky.

Du darfst für Dein Geschenk schon etwas wagen,
Denn an Kosaken hat's uns sehr gefehlt,
Sonst —

Otrepiep.

Welche Welt! Wenn man den Götzen stürzt,
So kniet sie vor dem Block, auf dem er stand! —
Gesundheit! Hast Du nicht gehört? Man nies'te!
Es war vielleicht der Czar.

(Jubel-Geschrei).

Poniatowsky.

Was gibt's denn jetzt!

Otrepiep.

Nun wird es Zeit. Drum rasch: Wo treff' ich ihn?
Die Czarin naht und Keiner soll sie melden,
Als ich.

Poniatowsky.

Die Czarin?

Otrepiep.

Ja! Was gilt die Wette:
Nun nennst Du selbst mich einen bill'gen Menschen,

Wenn ich mit Aſtrachan zufrieden bin:
Die Czarin Mutter folgt mir auf dem Fuß!

Poniatowsky.
Und das war nicht Dein erſtes Wort?
(Er will in's Zelt.)

Siebente Scene.

Demetrius (tritt mit Mniczek heraus, Briefe in der Hand).
Was iſt? —
Ein Bote!
(Gibt Poniatowsky die Briefe.)

Otrepiep (zu den Koſaken).
Salutirt! Die Stirn geſchlagen!
Da kommt der große Czar!

Demetrius.
Was will der Mann?

Poniatowsky.
Mein Fürſt, er meldet ungeheure Dinge —

Otrepiep (zu Poniatowsky).
Warum? Die Mutter ſchickt mich an den Sohn.

Mniczek.
Die Mutter?

Otrepiep.
Ja! Sie fragt, ob off'ne Arme
Für ſie vorhanden ſind.

Mniczek.
Die Czarin Marfa?

Otrepiep.
Dieſelbe!

Mniczek.
Hörſt Du das?

Demetrius (fällt Mniczek an den Hals)
Allmächt'ger Gott!

Otrepiep (zu Poniatowsky).
Was meinſt Du, wenn ich's, wie der Jude, machte,
Bekäm' ich Dich zum Lohn für dieß Geſchenk?

Demetrius (erhebt sich rasch).
Tritt her und richte Deinen Auftrag aus:
Was hast Du von der Czarin mir zu sagen? —
Vergiß kein Wort und setze keins hinzu,
Denn jedes wiegt mir schwerer, wie die Welt.

Otrepiep.
Sie — Ich —

Demetrius.
Sprich ohne Furcht!

Otrepiep.
Ich fürcht' mich nicht,
Ich stott're nur, das thu' ich von Natur,
Ich soll — — doch meines Mundes braucht's nicht mehr,
Da ist sie selbst.

Achte Scene.

Marfa als Nonne. Aebtissin.
(Zug. Viele Kosaken. Musik.)

Mniczek.
Bei Gott, da ist sie selbst!
Ehrwürd'ges Haupt, wie bist Du grau geworden,
Seit ich Dich tanzen sah als junge Braut.
(Zu Demetrius.)
Sie kennt mich. Komm!
(Beide schreiten auf Marfa zu.)

Otrepiep.
Ich wollt', ich wär' davon!
Den hatt' ich mir ganz anders vorgestellt.

Demetrius (läßt sich vor Marfa auf ein Knie nieder).
Ich weiß nicht, ob sich Reden oder Schweigen
Am besten ziemt in dieser größten Stunde,
Die mir das ganze Leben bringen kann,
Und wie ein Mensch, der keinen Namen hat,
Sink' ich zu Deinen heil'gen Füßen nieder
Und harre, welchen Du mir geben wirst!

Mniczek.
Mutter, es ist Dein Sohn, der vor Dir kniet!
Er hätt's noch nicht gewagt, um Deinen Segen

Zu flehen, um so heißer dankt er's Dir,
Daß Du, wie Gottes Engel, unerbeten
Erscheinst! So neige Dich und segne ihn!

Marfa.

Welch Gaukelspiel erlaubt man sich mit mir!

Mniczek.

Wie! Was?

Marfa.

Man läßt mich mit Gewalt entführen
Und stellt sich jetzt, als käme ich von selbst.

Demetrius.

Ha!

Marfa.

Wenn die Czarin Euch nicht härter schilt,
So mögt Ihr bei der Nonne Euch bedanken,
Doch fühlt sie, welche Schmach ihr widerfährt.

Demetrius (springt auf).

Bei meinem heil'gen Recht auf Rußlands Thron,
Bei meiner Hoffnung auf das Himmelreich,
Wenn das geschah, so wußt' ich nichts davon.
Und dieß beweis' ich Dir sogleich, ich schwöre:
Wer das gewagt, der stirbt den bittern Tod.
Nun nenn' ihn mir!

Otrepiep (wirft sich der Czarin zu Füßen).

Demetrius.

Du klagst Dich selber an,
Indem Du bleich zu ihren Füßen sinkst
Und Deine Hände faltest! Führt ihn ab.

Otrepiep.

Großmächtigster — Wie hätt' ich's mich verwogen —
Ich bitt' um mein Geschenk für das Geleit.

Marfa.

Steh auf, hier hast Du meinen letzten Ring.

Demetrius (zu Mniczek, indem er ihn umarmt).

Du warst es nicht, Gottlob!

Mniczek.

Wie konntest Du's
Nur glauben!

Demetrius.

Weil Du stets auf diesen Schritt
Gedrungen hast!

Otrepiep (zu Demetrius).

Doch hab' ich auch für Dich
So viel gethan, daß mir ein kleiner Fehler
Wohl zu verzeihen wär'.

Demetrius.

Zum Beispiel, was?

Otrepiep.

Was soll ich sagen — Herr, es fällt mir schwer,
Mich selbst zu loben — Doch —

Demetrius.

So schweig! (Zu Marfa) — Du si
Mein Name ward gemißbraucht, und ich kenne
Den Frevler wohl, wenn Deine Großmuth ihn
Auch vor der Strafe schützt! — Hast Du mich je
Gesehn? Hab' ich ein Wort mit Dir gesprochen?
Hab' ich von Dir gewußt? Knie' noch einmal,
Und dann hinweg mit Dir! Du hast das Siegel
In Gottes Hand zerbrochen, und mir wird
Nun ewiglich der Himmelsstempel fehlen,
Der alle Zweifel siegreich niederschlägt!
(Zu Marfa.)
Denn, wie das Salböl ruhig steht im Schrein,
Und wie die Krone schläft auf sammtnem Kissen,
Bis Schwert und Lanze ihre Pflicht gethan,
So solltest Du im Kloster auch verharren,
Bis Gott entschieden durch die letzte Schlacht,
Und erst, wenn ich die heil'gen Weihen trug,
Womit die Kirche Fürstenstirnen ehrt,
Wollt' ich die höchste mir von Dir erbitten,
Denn diese kommt, ich weiß es wohl, von Dir.
Du bist bewegt, und eine Thräne blinkt
Aus Deinen Augen leuchtend mir entgegen:
Sprich, hast Du noch den Namen nicht für mich?
Halt' an Dich, wenn Du mußt! Ich will ihn nicht
Erzwingen, nicht unedel mir erschleichen,
Was Du bereuen könntest, weiß' ich ab.

Wie ich mein Reich erob're, Stadt für Stadt
Und Land für Land, so will ich Dich erobern,
Wenn sich Dein Herz nicht gleich mir öffnen kann:
Sonst wird die Mutterliebe erst geschenkt
Und dann verdient, ich will sie erst verdienen,
Vielleicht, daß Du sie mir zuletzt auch schenkst.

Marfa.

Wär's möglich? Wär' mir an der Todes-Pforte
Ein Glück beschеert, das alle meine Schmerzen
Schon durch die bloße Hoffnung überwiegt?
Ich wag' es nicht zu glauben, doch das fühl' ich:
Wenn ich den Sohn, anstatt ihn zu beweinen,
Im sel'gen Traum des einst'gen Wiedersеh'ns
Nach Mutter-Art mit all den Eigenschaften,
Die man am Jüngling und am Mann verehrt,
Verschwenderisch geschmückt und jeden Tag
Mit einer neuen ihn verherrlicht hätte,
Er könnte jetzt nicht edler vor mir steh'n!
Und das ist wahr: aus diesem Auge blitzt
Im Zorn der grimmige Kometen-Funke,
Vor dem die Welt so oft zusammenfuhr,
Wenn Iwan finster blickte, ja, es sind
Dieselben Züge, ist dieselbe Stimme —
Was hält mich ab, sein treues Ebenbild
An meine Brust zu zieh'n?

Demetrius.

Was hält Dich ab?

(Er breitet seine Arme aus, sie sinkt hinein.)

Marfa (tritt zurück).

O Gott, es ist geschehn!

Demetrius.

Bereust Du's, Mutter?

Marfa.

Laßt mir nur Zeit, ich tret' ja auf ein Grab,
Und unentschieden zwischen Dem, der lebend
Vor meinen Augen steht und Dem, der modert,
Schwankt mir das Herz in der beklemmten Brust.

Mniczek.

Sollt' ich mein Glück und meiner Tochter Heil
Wohl an ein schlechtes Abenteuer wagen?
Es ist nicht möglich, daß Du's glauben kannst.
Das aber ist gewiß: mein letzter Pfennig
Zog jetzt mit mir zu Feld und bleibt als Nagel
An irgend eines Reiterpferdes Huf.

Marfa.

Ich weiß es, großer Woiwod.

Mniczek.

Auch bin
Ich's nicht allein, der willig Gut und Blut
An diese heil'ge Sache setzt, ihr dienen
Die Besten aus den edelsten Geschlechtern
Des ganzen weiten Polen-Reichs, und wenn
Die Republik als solche ihren Adler
Nicht steigen läßt, so hält sie nur die feige
Verschlagenheit des Königs noch zurück,
Der, ob er gleich im Herzen mit uns ist,
Doch gern den Schein bewahren will.

Marfa.

Wohl fühl' ich,
Wie schwer das Alles wiegt!

Mniczek.

Das Lager wimmelt
Von Völkern aller Art, und wie der Sturm
Den Schnee zusammenbläs't und zur Lawine
Den Flockenstaub verdichtet, treibt ein Hauch,
Der nur von oben kommen kann, die Menschen
Unwiderstehlich an, sich zu vereinen,
Um Deines Sohnes Rechte durchzufechten,
Und dann den alten Hader fortzusetzen,
Der sie bisher in bitt'rem Haß getrennt.
Die Sprache wird auf Erden nicht gesprochen,
Worin man nicht für ihn zum Himmel fleht:
Willst Du die einz'ge Stumme sein und zweifeln,
Wo Fürsten freudig ihre Kronen wagen
Und arm geborne Knechte ihren Kopf?

Demetrius.

Du stehst hier nicht vor dem Bojaren-Rath,
Den Du durch Deiner Zeugnisse Gewicht
Zerschmettern magst, wenn er in Moskau mir
Die Huldigung verweigern will, Du stehst
Vor einer Mutter, die sich frei entscheidet,
Und triebe sie ihr Herz noch jetzt in's Kloster
Zurück, nachdem sie mich als Kind umarmt.
Sie schaue ruhig aus der Ferne zu,
Und wenn mich Gott, der mich auf seinen Händen
Bis hierher trug, zuletzt noch fallen läßt,
So halte sie mich selber für betrogen
Und spreche für den Todten ein Gebet!

Mniczek.

So stand's vielleicht, bevor sie ihre Zelle
Verlassen hatte, aber jetzt nicht mehr.
Wenn sie nicht mit Dir ist, so ist sie auch
Schon wider Dich! Ja, wenn sie nicht sogleich
Durch's Lager Dich begleitet und den Völkern,
Die ungeduldig darauf warten, dankt,
So wirbt sie hier ein Heer für Boris an,
Und richtet dem, der Dich ermorden wollte
Und sie begrub, den umgestürzten Thron
Zum Staunen und zum Schrecken aller Welt
Von Neuem auf, und fester, als zuvor!

Marfa.

O, das wird nie geschehn, ich bin bereit.

Adjutant.

Der kaiserliche Feldmarschall, Fürst Schuiskoi!

Demetrius.

Was kann das sein?

Mniczek.

Dein Glück ist gut gelaunt —
Das ist ein Tag, wie Aaron's dürrer Stab,
Jedwede Stunde schlägt in Blüten aus.

Neunte Scene.

Schuiskoi (mit seinem Generalstab).

Mein Fürst, vergönne erst, daß ich den Stern
Verehre, der mich hergeleitet hat,

Wie der der heiligen drei Könige,
Als ich, wie sie, am Scheidewege stand.

(Zu Marfa.)

Erhabne Czarin, neige mir Dein Ohr,
Alexis Schuiskoi schlägt die Stirn vor Dir,
Du kennst sein Haus, wenn auch ihn selber nicht.

(Zu Demetrius.)

Mein Fürst, Du hast den Sieg davongetragen,
Fast thut's mir leid, weil Dir ein höherer
Dadurch entgeht. Noch hat die Weltgeschichte
Das ungeheure Schauspiel nicht gesehn,
Daß sich der Sieger auf dem Schlachtfeld selbst
Den Kranz vom Haupte reißt und dem Besiegten
Ihn auf den Knie'n erröthend überreicht:
Heut wäre das geschehn.

(Zu Marfa.)

Wo Du verweilst,
Da ist der echte Czar, wo Marfa segnet,
Muß Schuiskoi huldigen! Du trägst schon längst
Ein Himmels-Diadem im greisen Haar
Und Palmen, die nicht welken, in den Händen,
Und wenn Du wiederkehrst in's Welt-Getümmel,
So ist's, als wenn ein sel'ger Geist erscheint:
Er kommt, um einen Knoten aufzulösen,
Der uns'rer Blindheit unentwirrbar ist,
Und schwingt sich, eh' wir dankten, wieder auf.

(Zu Demetrius.)

O möchten meine Fahnen stolzer rauschen,
Sie sanken zwar nicht ganz, und die Trompeten
Gewaltiger erschallen, daß es Dir
Zu größ'rem Ruhm gereichte, wenn ich mich
Im Staub Dir neige!

(Zu Marfa.)

Heilige, Dir fehl't's
Gewiß am Angebinde für den Sohn,
Denn Du bist aus der Gruft empor gestiegen,
Und Todte sind so arm, wie Ungeborne:
Nimm mich zu Deinem Sklaven an und schenke
Mich wieder weg an den von Deinen Freunden,
Dem Du den treu'sten aller Diener gönnst.

(Zu Beiden.)

Ich hab' zwar nur zwei Arme, wie ihr seht,
Doch hängt noch jetzt an jedem meiner Finger,
So viel ich auch verlor, ein kleines Heer.

Demetrius.

Fürst Schuiskoi, hoch willkommen seid Ihr mir!

Mniczek (zu Marfa).

Siehst Du? Der Boden blüht, wohin Du trittst.

Demetrius.

Wie viel der Truppen bleiben unserm Feind?

Schuiskoi.

Frag' nicht darnach, und wären's Millionen:
Du schlägst sie alle durch ein einz'ges Blatt!

Demetrius.

Was meinst Du?

Schuiskoi.

Gib die Bauern wieder frei.

Mniczek.

Wahr! Wahr! Das hätt' in's Manifest gehört!

Schuiskoi.

Und hebe das Verbot der Ehen auf,
Das noch weit schwerer auf den Adel drückt.

Mniczek.

Ich weiß! Dein eigner Sohn. — Sogleich! Nicht wahr?

Demetrius.

Das will im Staatsrath erst erwogen sein!

Mniczek.

Ei was!

Demetrius.

Ich kann darüber nicht entscheiden,
Doch wird geschehn, was recht und billig ist.

Schuiskoi.

Und ist es billig, daß man Tausende,
Als wären's Bäume, an die Scholle fesselt
Und ihnen Freiheit und Bewegung raubt?

Demetrius.

Das scheint es nicht zu sein.

Schuiskoi.

Und ist's gerecht,
Daß man des Reiches älteste Geschlechter
Erstickt, damit kein Adel übrig bleibe,
Als der mit Boris aus dem Stall entsprang?

Demetrius.

Wir werden's untersuchen.

Schuiskoi.

Großer Czar,
Gewähr' uns gleich, was Du gewähren willst:
Ein edles Fräulein steht verzweifelnd zwischen
Der Schande und dem Tode, der Tyrann
Ist unerbittlich, rette Du das Kind!

Demetrius.

Das kann ich, ohne das Gesetz zu streichen,
Und thu' es gern.

Schuiskoi.

Es wäre aber gut —

Demetrius.

Du willst mir doch nicht die Bedingung stellen?
Das Markten kommt zu spät.

Mniczek.

Er meint ja nur,
Du würdest alles Blut-Vergießen hindern,
Wenn Du ihm folgtest.

Demetrius.

Und vielleicht dafür
Was Schlimm'res thun! Es ist nicht Alles schlecht,
Was Boris that, und Nichts blos darum schlecht,
Weil er es that. Wer sich vom Stall heraus
Den Weg zum Czaren-Thron zu bahnen weiß,
Der ist kein Thor! Genug, ich schlag's nicht ab
Und sag's nicht zu, es wird im Rath geprüft!

Zehnte Scene.

Adjutant.

Die Rathsherrn von Nowogorod.

(Deputation mit den Schlüsseln.)

Bürgermeiſter.

Mein Fürſt,
Wir fleh'n Dich, einzuzieh'n in unſ're Mauern,
Die Thore ſteh'n Dir auf, und unſ're Weiber
Und Kinder liegen längſt ſchon in den Straßen,
Durch die Du reiten mußt.

Demetrius.

Wozu denn das?

Bürgermeiſter.

Wir haben ſie, ſtatt Blumen, hingeſtreut,
Du kannſt ſie, ſammt den Deinigen, zertreten,
Wenn Du nicht Gnade üben willſt, ſie werden
Sich nicht erheben, und wir ſind bereit,
Uns neben ſie zu legen.

Demetrius.

Welche Schuld
Drückt Euch denn ſo darnieder?

Bürgermeiſter.

Keine and're,
Als daß wir jetzt erſt kommen, unſern Herrn
Und angeſtammten Czaren zu begrüßen.

Demetrius.

Gebt einmal eine Münze! — Weſſen iſt
Das Bild? Wen ſtellt es vor? Mich ſelbſt vielleicht?
Vergleicht! Nicht wahr? Das Alter trifft nicht zu,
Die Runzeln fehlen ganz und halb der Bart.
Nun, wenn ich der nicht bin, der dieß Metall
Geſtempelt hat, ſo kann ich auch wohl der
Nicht ſein, dem Ihr Gehorſam ſchuldig war't!
Drum geht und ſchickt die Weiber und die Kinder
Zum Kränzewinden in den nächſten Wald,
Wir hatten Roth genug und brauchen Grün.

(Die Deputation ab.)

Elfte Scene.

Mniczek.

Der Alte hat gewiß dem Schrecklichen
Noch in's Geſicht geblickt und iſt das Zittern
Nicht wieder los geworden.

Demetrius.

Hat mein Vater
So furchtbar hier gehauſt? — Nun, ich will ſegnen,
Wie er geflucht.

Mniczek.

Zum Heer! Was zögerſt Du?
Sie ſtehn noch unter Waffen.

Demetrius.

Wohl! Zum Heer!

Schuiskoi (zu Marfa).

Sie werden jubeln, wenn ſie ihren Czaren
In ſo ehrwürdigem Geleite ſeh'n.

Marfa (zu Demetrius).

Und ich will Jeden, wie am Oſtermorgen,
Umarmen, der das Schwert für Dich gezückt.

Mniczek.

Kommt! Kommt!

Demetrius.

Erſt mich noch einmal.

(Marfa umarmt ihn. Dann Alle ab.)

Zwölfte Scene.

Schuiskoi.

Wär's denn wahr?

Otrepiep (der ſich hervorgeſchlichen hat).

Nein!

Schuiskoi.

Wer biſt Du?

Otrepiep.

Ein Mann, der's wiſſen kann!

Schuiskoi.

Haſt Du Beweiſe?

Otrepiep.

Herr, die Antwort führte
Zu weit, ich bin nicht ſicher. Habt Ihr Raum
In Eurem Zelt für mich?

Schuiskoi.

Verbirg Dich dort,
Ich seh' Dich bald.

Otrepiep

(ballt die Faust nach Demetrius hinüber und schleicht sich wieder fort).

Dreizehnte Scene.

Schuiskoi.

Das träfe sich ja gut.
(Er lacht.)
Wer kann mich schelten, daß ich huldige,
Wo selbst die Mutter huldigt? Und wer darf
Mich tadeln, daß ich den Betrüger wieder
Verlasse, wenn man ihn entlarvt, und mich
An seine Stelle setze, um den Stuhl
Einstweilen warm zu halten? Er ist zäh,
Das merkt man schon, ich prüft' ihn nicht umsonst.
Wer über Nacht zu einer Krone kommt,
Der pflegt die besten Perlen schon vor Tag
Als Trinkgeld an die Schreier wegzuschenken.
Doch er hält fest, wie ein geborner Prinz,
Dem man die Namen seiner Länder schon
Auf seine ersten Oster-Eier schrieb,
Und der mit seinem Erbe kargt, weil er's
Von frühster Jugend auf sich Stück für Stück
Beim Buchstabiren in den Sinn geprägt.
Nicht einmal ein Gesetz, ein Blatt Papier
Mit Tintenklexen drauf, läßt er sich nehmen.
(Demetrius nachahmend.)
Das will im Staatsrath erst erwogen sein!
Bei diesem Wechsel käme viel heraus,
Der Eine spricht Diskant, der Andre Baß,
Doch alle Beide sagen Nein und Nein.
Gleichviel. Du bist der Stein in Boris' Weg,
Bricht er den Hals, so kommt es Dem zu statten,
Der Dich als Schemel zu gebrauchen weiß.
(Fanfaren und Jubel.)
Jetzt schwören sie! Auch Du heraus, mein Schwert.
(Mit gezogenem Schwerte ab.)

Vierzehnte Scene.

(Marfa und die Aebtiſſin kehren zurück.)

Aebtiſſin.

Nun, hat das Mutterherz in Dir geſprochen?

Marfa.

Iſt er nicht edel?

Aebtiſſin.

Darnach frag' ich nicht,
Doch iſt er echt? Denn nicht dem Edelſten,
Dem Echtgebor'nen nur gehört der Thron,
Und ſo iſt's recht.

Marfa.

Glaubſt Du, daß er's nicht iſt?

Aebtiſſin.

Du weichſt mir aus und das begreif' ich wohl,
Denn, wenn Dir nur der kleinſte Zweifel blieb,
So biſt Du elend, wie noch nie ein Weib.

Marfa.

Du willſt mich ſchrecken.

Aebtiſſin.

Iſt's nicht wahr? Sprich ſelbſt!
Was hat den Feldherrn Boris Godunow's
Hierher getrieben? Seine Niederlage?
Er war beſiegt, doch nicht zertreten. Reue?
Gewiſſen? Ueberzeugung? Nichts von Allem,
Dein Beiſpiel war's! Er hat's ja ſelbſt bekannt.

Marfa.

So iſt's.

Aebtiſſin.

Und wähnſt Du, daß in ihm der Eifer
Für Recht und Wahrheit lodert? Glaub' es nicht!
Ich kenne die Bojaren! Wär' der Czar
Auch ein Zigeuner, gelb, wie eine Quitte,
Und ſchmutzig wie der Weg zur Winterzeit:
Sie würden vor ihm kriechen, wenn er ſie
Nur ſchalten ließe, wie ſie eben möchten;
Doch, daß er ſtreng und gut regiert und ſie
Im Zügel hält, das iſt's, was ſie empört,

Und nun verbrämen sie Verrath und Abfall
Mit ihrer Treu für Rurik's Stamm und Haus.

Marfa.

Ich kenn' sie auch.

Aebtissin.

Sie werden Alle folgen,
Denn Alle sind erbittert, doch auch Alle,
Wie Schuiskoi, schwören, daß es nur geschieht,
Weil Du vorangegangen — ringsum wird
Der Bürgerkrieg entbrennen, der nicht blos
Das Reich zerspaltet, sondern auch das Haus
Zerreißt und in die letzte heil'ge Stätte,
Wo man der Wunden pflegen soll, den Haß
Verpflanzt, der neue schlägt — und jeder Gräuel
Wird Deinen Namen tragen, weil der Teufel
Das Siegel Gottes führt und Höllen-Frevel
Zu Heldenthaten stempelt! Wird's Dich nicht
Zu Boden drücken, wenn Du Deines Herzens
Nicht völlig sicher bist?

Marfa.

Wer sagt Dir denn,
Daß ich's nicht bin?

Aebtissin.

So hat sich die Natur
In Dir geregt, so stark in Dir geregt,
Daß jeder Widerspruch beschämt verstummte,
Der sich in Deinem Innersten erhob?
Sogar der letzte, der den Menschen zwingt,
Das Wunder zu bezweifeln, das ihn rettet,
Weil er sich keines Wunders würdig fühlt?
So hättest Du aus Millionen ihn
Herausgefunden und an Deine Brust
Geschlossen, wenn er auch im Bettlerkleid
Erschienen wäre, weil Dein altes Blut
Bei seinem Anblick wieder glühend wallt
Und weil Dir auch das seine jugendlich
Zu freud'gem Gruß entgegen steigt?

Marfa.

Spricht denn
Das Blut so klar und laut?

Aebtiſſin.

Ich weiß es nicht.
Doch denk' ich mir die Mutter und ihr Kind
Durch irgend ein geheimnißvolles Zeichen,
Das ſie allein erkennen und verſtehn,
Für alle Zeit unwandelbar verknüpft,
Denn Zeugen können lügen, Ringe laſſen
Sich ſtehlen, ein Naturſpiel wiederholt ſich,
Und wenn ein ſolches inn'res Zeichen fehlt,
So iſt der Menſch zu ew'ger Nacht verdammt,
Und ſollte niemals ſagen: dieſer iſt's!

Marfa.

Ich kenn' den Ort, wo ſich das Räthſel löſt.

Aebtiſſin.

Was meinſt Du?

Marfa.

Haſt Du meinen Wunſch vergeſſen?
Den einz'gen, der mir aus dem Lärm der Welt
In's Kloſter folgte und mich nie verließ?

Aebtiſſin.

Du wollteſt einmal an dem Sarge beten,
Der Deines Sohnes blut'ge Aſche birgt.

Marfa.

Ich werd' in Moskau an dem Sarge beten,
Der dieſes Kindes blut'ge Aſche birgt!

Dritter Act.

Moskau.

Erſte Scene.

(Feierlicher Einzug des Demetrius. Viel Volk.)

Rurik.

Ja, Kameraden, nun gibt's Feſt auf Feſt!
Der neue Czar zieht ein, der alte aus,
Wir können uns nach Herzensluſt ergötzen!
Wer jubeln will, der ſtellt ſich auf bei uns,

Hier kommt der große Krönungszug vorbei,
Wer lieber flucht, der geht zum blauen Kloſter,
Wo Godunow den letzten Umzug hält.
Hier gold'ne Wagen, Ehrenpforten, Kränze,
Und dort ein Sarg, den man mit Koth bewirft,
Man hat die Wahl und kann's nicht beſſer wünſchen,
Ein Jeder findet was für ſein Gemüth.

Oſſip.

Nur ſchade, daß man ſich nicht theilen kann,
Ich möchte Beides haben, hier den Anfang
Und dort das Ende, ja das Ende wäre
Mir noch viel lieber, doch man muß wohl bleiben,
Denn Todte werfen keine Münzen aus.

Rurik.

Am ſchlimmſten iſt's, wenn Eins das And're kreuzt.
Das haben wir erfahren, als die Czarin
Im Wochenbette ſtarb. Das Kind lebendig,
Die Mutter todt, da gab's nicht Luſt noch Leid.

Petrowitſch.

Wißt Ihr's gewiß, daß man dem todten Czaren
Zu Leibe darf?

Rurik.

Du willſt ihn doch nicht prügeln?

Petrowitſch.

Warum nicht? Aus dem Sarg möcht' ich ihn reißen,
Und das am Bart.

Rurik.

Hat er Dir was gethan?

Petrowitſch.

Ich dächte!

Rurik.

Dir der Czar? Biſt Du verrückt?
Was haben wir zu ſchaffen mit dem Czaren?
Der ſchlägt den Knäs, doch nicht den Bauersmann.

Petrowitſch.

Wer hat uns den Andreas-Tag geraubt,
An dem wir Bauern luſtig, wie die Störche
Und Schwalben, in die Weite ſteuerten
Und mit der Sonne zogen? Jetzt muß Jeder

Zu Hause bleiben und den Fleck bebauen,
Auf dem er's Laufen lernte! Alle Teufel,
Ich darf nicht fort aus Twer.

Rurik.

Und bist doch hier?

Petrowitsch.

Auf Kosten meiner Ohren. Die betracht' ich
Schon jetzt nicht mehr als Eigenthum, und wenn
Sie mir erfrieren sollten, braucht mich Keiner
Mit Schnee zu reiben, mir ist's völlig gleich,
Sie kommen doch als Abfall vor die Scheere.
(Hebt einen Stein auf.)
Du Hund!
(Wirft ihn zur Erde.)
O, daß Du's fühltest!

Rurik.

Du stehst wirklich
Noch hinter uns zurück, das ist gewiß,
Wir dürfen doch verhungern, wo wir wollen!
Wer drängt denn wieder so?

Ossip.

Das alte Weib!

Rurik.

So gebt ihr Einen.

Zweite Scene.

Barbara (sich durchdrängend).

Laßt mich doch mal vor!

Rurik.

Willst Du durchaus denn einen Arm verlieren?
Zum Spinnen brauchst Du zwei, und alte Knochen
Sind mürb'. Gib Dich zur Ruh.

Ossip.

Was ist denn das? —
Die Armesünder-Glocke?
(Man hört eine Glocke und sieht in der Ferne einen ärmlichen Leichenzug.)

Rurik.

Das Geläut
Des todten Czaren. Siehst Du nicht? Dort kommt

Der Leiterwagen mit dem Sarg. Mich wundert,
Daß man noch so viel wagt.

Petrowitsch (nimmt seinen Stein wieder auf).
Zur guten Nacht!
(Ab.)

Dritte Scene.

Rurik.
Da bricht die Glocke ab! Es könnte kommen,
Daß man den Küster mit dem Strick erhängt,
Den er gezogen hat.

Ossip.
Ich möchte wissen,
Wie der gestorben ist.

Rurik.
An Gift. Wie sonst?

Ossip.
Es heißt ja aber doch —

Rurik.
Wie's immer heißt,
An einem Schlage. Doch das ist nicht wahr,
Verlaß Dich drauf. Am Schlage starb sein Sohn,
Der Feodor, der nur 'nen Tag regierte,
Und der an einem Schlage mit der Axt.

Vierte Scene.

Otrepiep
(tritt herzu, jetzt im Mönchs-Gewande, er war gleich von Anfang an sichtbar und ging von Gruppe zu Gruppe).
Ja, Gift und Eisen wechseln droben ab,
Wie unten Ruhr und Pest. Ein Tod im Bett
Wär' für den Czaren ganz so unnatürlich,
Wie für den Bettler einer durch das Beil.
So ist's einmal! Sie leben, wie die Götter,
Und sterben, wie das Vieh, wie Ratt' und Ochs.

Ossip.
Das muß wohl sein.

Otrepiep.
Der neue wird es auch
Erfahren. Ja —
(Er lacht und hält sich dann den Mund zu.)

Ossip.
Ihr kennt ihn?

Otrepiep.
Ganz gewiß!
Und das ist wahr: er sieht dem grimm'gen Iwan
So gleich, als ob er wirklich — Pst! Kanonen!
Die sind so dumm, als grob, und fragen nicht,
Was Echt und Unecht.

Ossip.
Glaubst Du denn —

Otrepiep.
Kosaken!
Wenn Du die Lanzen siehst und wenn Du weißt,
Wie spitz sie sind, so wirst Du mir die Antwort
Erlassen.

Ossip (heimlich).
Nein, es wär' Betrug?

Otrepiep.
Betrug!
Sind das Soldaten, wie man sie den Kindern
Zu Weihnacht schenkt?

Ossip.
Wer fragt nach den Soldaten —
Ich meine — —

Otrepiep (greift nach Ossip's Uhr und zieht sie heraus).
Keine Rübe? Ist das echt?

Ossip.
Wie sollt' es nicht?

Otrepiep.
Gestohlen? Oder —

Ossip.
Mönch,
Dich schützt Dein Kleid, sonst —

Otrepiep.

Seht den Narren an!
Er droht mit Schlägen, weil ich höflich frage,
Ob er kein Dieb ist, und ich soll den Czaren
Für einen Dieb erklären. Hoch der Czar!

Barbara (erhebt ihre Hände).

Ja, hoch der Czar und nieder jeder Wicht,
Der ihm sein Recht bestreitet.

Otrepiep.

Heil ihm! Heil!
Hier findet er den Bürgen. England hat
Noch nicht gesprochen, Frankreich auch noch nicht,
Der deutsche Kaiser schweigt, doch diese Alte
Erklärt sich für ihn und nun wird Europa
Schon folgen müssen. Gute Mutter, sagt,
Wie nennt Ihr Euch?

Barbara.

Du Hund von einem Mönch,
Was höhnst Du mich? Ich weiß doch mehr davon,
Als Du und Alle.

Otrepiep.

Habt Ihr ihm die Windeln
Vielleicht gewaschen?

Rurik.

Nun, das könnte sein,
Ich kenn' sie wohl, sie war einmal in Kreml.

Ossip.

Da laßt sie vor, damit sie Sohn und Vater
Vergleichen kann.

Barbara (drängt sich durch).

Ja, laßt mich endlich vor,
Ich hab' das Recht dazu.

Otrepiep.

Sie faselt schon.

Barbara.

Sie faselt. Ja.

Otrepiep.

Da kommt schon polnisch Volk.
Man kennt sie an den Troddeln und den Quasten,
Und an dem stolzen übermüth'gen Blick.

Ossip.

Mir kriecht das Blut, sobald ich sie nur sehe.

Otrepiep.

Gewöhne Dich daran. Die Zeit ist nah',
Wo Du sie allenthalben sehen wirst,
Am Zoll, im Heer, nur nicht beim Gassenkehren,
Denn dafür dünken sich die Herrn zu gut.

Ossip.

Nein —

Otrepiep.

Sei zufrieden, wenn der neue Czar
Dir nur den alten Gott noch läßt. Er selbst
Ist nicht getauft.

Barbara.

Du lügst, er ist getauft.

Otrepiep.

Auf unser'n Glauben nicht.

Barbara.

Auf unser'n Glauben!
Auf welchen sonst?

Otrepiep.

Stand'st Du dabei?

Barbara.

Ich that's!

Ossip.

Ho, Alte, ho! Du hast doch nicht getrunken?

Otrepiep.

Das ist der Woiwod von Sendomir,
Der künft'ge Schwieger-Vater.

Ossip.

Denkt der Czar
Gar eine Polin auf den Thron zu setzen?

Otrepiep.

Ein schönes Mädchen! Freilich etwas arm,
Die Augen müssen für Juwelen gelten,
Denn für den Reichsschatz bringt sie keine mit.
Der Woiwod dankt Gott, wenn er daheim
Nicht ausgepfändet und von Haus und Hof
Vertrieben wird, indeß er seiner Tochter

Die Russenkrone auf die Stirne drückt.
Doch König Sigmund, der ihm gnädig ist,
Hat alle Büttel Polens eingesperrt,
Damit ihm Nichts geschehen kann.

Ossip.

Der wird — —

(Er macht die Bewegung des Zugreifens und Einsteckens.)

Otrepiep.

Ihr wißt ja, Polen ist das Land der Schwämme,
Und dieser saugt am besten.

Ossip.

Doch, wo bleibt
Die polnische Czaritza?

Otrepiep.

Wie man sagt,
Wird sie in's blaue Kloster geh'n und dort
Verweilen bis zur Krönung, um Belehrung
In unser'm heil'gen Glauben zu empfangen
Und dann getauft zu werden. Doch das glaube,
Wer Lust hat; statt zu fasten und zu beten,
Wird sie den Heiligen Gesichter schneiden
Und tanzen!

Rurik.

Ja, es ist ein Heiden-Volk!

Otrepiep.

Das da sind Deutsche!

Ossip.

Die nur eine Zunge
Im Munde haben, und nicht lügen können —
So dumm, als plump!

Otrepiep.

Nun macht die Augen auf,
Nun ist er nah, denn nicht mit treuen Russen,
Mit lauter Fremden hat er sich umgeben,
Mit Polen und mit Deutschen, ob er Euch
Verachtet oder fürchtet, weiß ich nicht.

Ossip.

Da kommt Fürst Schuiskoi.

Otrepiep.

Ja, das ist ein Mann,
Er hatte ihn geschlagen und ging doch
Mit seinem ganzen Heer zu ihm hinüber —

Rurik.

Geschlagen? Ei, wir hörten — —

Otrepiep.

Glaubt es nicht!
Geschlagen, völlig auf das Haupt geschlagen —

Rurik.

Und doch —

Otrepiep.

Da mögt Ihr seh'n, was Treue ist!
Er hat die Schlacht gewonnen und verfolgt
Den Feind mit allen Kräften, da vernimmt er,
Daß ihn die Czarin-Mutter anerkennt —

Ossip.

Hat sie das denn gethan?

Otrepiep.

Entführt — Gezwungen —
Vielleicht aus Rache gegen Godunow —
Gleichviel! Doch was thut Schuiskoi, als er's hört?
Er ruft: „Bringt Stricke her und bindet mich,
Dann schleppt mich zu den Füßen meines Herrn,
Dem ich in meiner Blindheit Trotz geboten" —
Und ruht nicht eher, als bis das geschieht!
Was sagt Ihr? Und Ihr wißt, daß er der Nächste
Zum Throne ist!

Ossip.

Nun, das beweis't doch viel!

Otrepiep.

Ja wohl! So lange ihm der Fürst von Schuiskoi
Zur Seite steht, wär' Zweifel Hochverrath,
Allein —

Ossip.

Du stock'st?

Otrepiep.

Man wird ja seh'n, was folgt.
Ihr kennt den Mann nun, dem Ihr trauen dürft,
Wie sich der Wind auch immer drehen mag:
Der rechte Weg ist der, den Schuiskoi geht.

(Er verliert sich unter dem Volk, so wie der Czar sich nähert.)

Fünfte Scene.

Barbara.

Nein, daß ich dieſen Tag erleben ſoll!

Oſſip.

Was haſt Du denn davon?

Barbara.

Ich dank' Dir, Gott,
Ich danke Dir! Ich ſoll ihn wiederſeh'n,
Und das, ich werde närriſch, wenn ich's denke,
Und das als Czar!

Oſſip.

Tritt wieder hinter uns,
Nun wird's gefährlich.

Barbara.

Nein, ich muß ſein Kleid
Berühren!

Sechste Scene.

(Demetrius. Marfa. Gefolge. Großes Gedränge. Soldaten ſtoßen und ſchlagen.)

Barbara (fällt, indem ſie ſich zu nähern ſucht).
Helft mir! Gott, mein Bein, mein Bein!

Demetrius.

Halt! Halt! Was gibt es da?
(Tritt herzu.)

Soldat.

Ein altes Weib —

Demetrius.

Todt?

Soldat.

Nein, ſie rafft ſich wieder auf!

Demetrius (zu Barbara).

Reich' mir
Die Hand.
(Richtet ſie auf.)
Wo thut's Dir weh?

Barbara.

Weh? Herr —

(Sie lacht krampfhaft auf.)

Demetrius.

Was ist's

Mit ihr?

Ossip.

Sie wagte sich zu weit heraus.
Sie wollte Dir den Saum des Mantels küssen
Und —

Demetrius.

Dabei nahm sie Schaden? Gute Mutter,
Du hast den ersten Schmerz für mich erlitten,
Dir soll auch meine erste Gnade werden.
Komm morgen in den Kreml und melde Dich.

(Vorüber.)

Siebente Scene.

Barbara.

Die Hand! Habt Ihr's gesehn? Er reichte mir
Die Hand —

Ossip.

Und sprach — — Was wirst Du morgen fordern?

Barbara.

Herr Gott im Himmel, daran denk' ich wohl!

Ossip.

Doch thät'st Du gut daran. Wir sind zu dumm,
Gehörig zuzugreifen. Ihm gilt's gleich,
Ob er die Kuh giebt, oder bloß den Schwanz,
Doch mancher zog schon mit dem Schwanze ab.
D'rum sieh Dich nicht in Deiner Kammer um,
Ob Dir darin vielleicht der Spiegel fehlt
Und ob Du einen bessern Ofen brauchst.
Die erste Gnade eines neuen Czaren,
Herr Gott, die ist ja Millionen werth!

Barbara.

Ich hab' mein Theil. Doch wär' ich gern dabei,
Wenn ihm der heil'ge Patriarch die Krone
Auf's Haupt setzt —

Achte Scene.

Otrepiep (kommt in großer Eile zurück).

Hurrah! Horch! Das geht schon gut!

Ossip.

Was denn?

Otrepiep.

Der Czar küßt die Reliquien,
Die Polen machen Tanzmusik dazu.

Ossip.

Nein!

Otrepiep.

Doch! Am Dom! Ich komme just daher.
Choräle drinnen, draußen: Grętel komm'!
Und unterm Thor der Bischof, der den Schädel
Des heil'gen Nicolaus fast fallen ließ,
Als er ihn so begrüßen sah.

Neunte Scene.

(Marfa und Aebtissin treten auf.)

Otrepiep.

Doch still,
Was wollen die?

Marfa.

Da ist die alte Gruft.

Aebtissin.

Und drüben steht der Küster.
(Sie winkt).

Zehnte Scene.

Küster (tritt heran; ein Stelzfuß).

Was beliebt?

Aebtissin.

Habt Ihr die Grab-Gewölbe im Verschluß?

Küster (rasselt mit dem Schlüsselbund).

Schon drei und neunzig Jahre, denn ich bin
An hundert vierzig und ich kam so spät

Zu diesem Amt, weil ich im Tartaren-Krieg
Dieß Bein verlor.

Aebtissin.

Da wißt Ihr d'rüber wohl
Genau Bescheid?

Küster.

Ich hatte Zeit genug,
Mich umzusehn, wenn ich die Silber-Schilder
Der Särge scheuerte, denn darauf halt' ich,
Die müssen mir so blank, wie Spiegel, sein.
Auch weiß ich, was ein Jeder mit bekam,
Und was man einmal bei ihm finden wird,
Denn Keiner lag auf dem Parade-Bett,
Den ich nicht sah, in seiner letzten Pracht.
Ja, wer nicht ehrlich wäre! Hier ist mehr
Zu holen, wie ein Schatz, und völlig sicher,
Denn Tag und Nacht ist Einer ungestört.

Marfa.

So könnt Ihr mir —

(Sie bricht ab.)

Küster.

Ei! Alles was Ihr wollt!
Wo Jeder liegt, wie viele Ringe er
Am Finger trägt, wie reich die Krone ist,
Ob die Juwelen klein sind oder groß,
Genug, was man auch immer fragen mag.
Ich merkt' es mir, wenn ich beim Kerzenschein
Den Sarg umschritt und schrieb es nicht in Sand.
Das heißt: den großen Iwan nehm' ich aus,
Da ließ die Todten-Wache mich nicht zu,
Weil ich betrunken war, und auch das Kind,
Das Kind aus Uglitsch, den Demetrius,
Der jetzt —

(Er bricht ab und schüttelt den Kopf.)

Ich wollte sagen: dieses Kind
Kam gleich in Blei und Eisen an, versiegelt
Wie ein Geheimniß für den jüngsten Tag,
Und ward so beigesetzt.

Marfa.

Ganz still, nicht wahr?

Küſter.

O nein, ſo feierlich, wie je ein Prinz,
Und noch viel feierlicher.

Aebtiſſin.

Wollt Ihr uns
Hinunter führen?

Küſter.

Heute kann's nicht ſein!

Aebtiſſin.

Warum denn das nicht?

Küſter.

Weil uns Allen ſtreng
Verboten iſt, von unſer'm Platz zu geh'n.
Der Czar kann kommen. Sonderbar, nicht wahr?
Er ſoll erſt kommen, und er iſt ſchon hier.

Marfa.

Wir nehmen das auf uns. Ich bin die Czarin.

Küſter (küßt ihr Gewand).

Ich ſchau' mich nur nach einer Fackel um.

(Ab.)

Elfte Scene.

Aebtiſſin.

Du biſt am Ziel.

Marfa.

Mein Herz klopft fürchterlich.

Aebtiſſin.

Noch ſteht's bei Dir.

Marfa.

Was meinſt Du? Umzukehren?

Aebtiſſin.

O nein, doch drunten ſind der Särge zwei,
Und wenn Du nicht als Mutter beten willſt,
So kannſt Du es als fromme Witwe thun.

Marfa.

Glaubſt Du an Offenbarungen?

Aebtiſſin.

Wie ſollt' ich
Nicht glauben, was die heil'ge Kirche lehrt?

Marfa.

Ich frag' nicht, ob Du an die Stimme glaubſt,
Die einſt von Himmels Höh' herab erſcholl,
Als ſich des Menſchen Sohn am Jordan-Fluß
Dem Täufer beugte, nein, ich frage Dich,
Ob jetzt ein ew'ges Schweigen waltet, oder
Ob dieſe Stimme noch ertönen kann.

Aebtiſſin.

Ich weiß es nicht. Doch ſo viel iſt gewiß:
Wer Gottes Stimme erſt vernommen hat,
Der kann nicht zweifeln, ob ſie's wirklich iſt.

Marfa.

Und gibt es einen Ort auf dieſer Welt,
Wo man mit größerm Rechte auf ſie hofft,
Als der, den ich nun gleich betreten ſoll?

Aebtiſſin.

Du ſtandeſt ſchon auf einem höher'n Tabor,
Als Du den Sohn an Deinem Herzen hieltſt!

Marfa.

Da ſchwieg ſie.

Aebtiſſin.

Nun, ſo ſchweigt ſie hier wohl auch.

Marfa (breitet die Arme gen Himmel aus).

Allmächt'ger Gott, Du ließeſt es geſcheh'n,
Daß ſolch ein ungeheurer Widerſpruch
In einer Mutter Bruſt entſtehen konnte:
Erbarme Dich denn auch und löſe ihn!

Zwölfte Scene.

Küſter (erſcheint mit einer Fackel im Portal).

Aebtiſſin.

Noch Eines, eh' Du vor die Todten trittſt!
Iſt Boris Godunow mit eingeſchloſſen,
Wenn Du den Feinden ihre Schuld vergiebſt,
Und hegſt Du keinen Haß mehr gegen ihn?

Marfa.

Jetzt wär' die Antwort leicht. Ich bin gerächt,
Er ruht in einem ruhmlos ſchlechten Grabe

Und ſeine armen Kinder neben ihm.
Doch, ſo gewiß ich ſelig werden will,
Ich habe dieſe Rache nie erfleht,
Und kälter kann die Aſche ſelbſt nicht ſein,
In die mein Herz dereinſt zerfallen muß,
Als dieſes Herz ſchon jetzt iſt, wenn ich ſeiner
Gedenke: Wunden brennen, Narben nicht!

Aebtiſſin.

So geh' denn ein in's ſündenloſe Reich,
Und wenn der Herr ſich Dir nicht offenbart,
So hat er längſt ſein letztes Wort geſprochen
Und öffnet erſt am jüngſten Tag den Mund.

(Beide in den Dom.)

Dreizehnte Scene.

Otrepiep.

Seltſam! Der erſte Weg zur Todten-Gruft?
Was ſucht ſie dort?

Oſſip.

Wer war's?

Otrepiep.

Die Czarin Marfa,
Die Mutter!

Barbara.

O, ich hab' ſie wohl erkannt!

Oſſip.

Nun, das iſt doch kein Wunder.

Otrepiep.

Nicht?

Oſſip.

Ihr Gatte,
Der große Iwan, liegt ja hier!

Barbara.

Und auch
Ihr Sohn.

Otrepiep.

Ihr Sohn? Der zog ja eben noch
Als Czar an uns vorbei.

Barbara.

Nun ja! Das Kind,
Das sie so lange dafür hielt.

Otrepiew.

Das Kind
Aus Uglitsch? Ei! — Ja, ja, das könnte sein!
Iwan Wasiljewitsch ist nicht der Heil'ge,
An dessen Sarg man betet! Doch das Kind —
Das Kind, das man vielleicht verleugnet hat —
Ich muß es wissen! Wenn's dem Kinde gilt,
So ist das Gaukelspiel schon heut' entlarvt
Und Schuiskoi erbt die Welt, bis auf den Theil,
Den ich mir ausbedang.

(Ab in den Dom, indem er sich auf der Schwelle tief bekreuzt.)

Vierzehnte Scene.

Ossip (zu Barbara).

Ist sie's gewiß?

Barbara.

O Gott! Wie oft hab' ich ihr Kleid geschnürt!

Fünfzehnte Scene.

(Schuiskoi, Basmanow und Mstislawsky treten auf.)

Schuiskoi.

Da sind wir denn zum ersten Male wieder
Beisammen, seit uns der gestrenge Herr
Zu Felde schickte.

Basmanow.

Damals flog der Schnee,
Jetzt gibt es Blumen. Auch der Lorbeer grünt.

Mstislawsky.

In Moskau nicht, Gottlob, das ist ein Trost.

Schuiskoi.

Wir hatten aber Unglück! Tula ging
Dir schnell verloren.

Basmanow.

Doch nicht ganz so schnell,
Wie Dir Nowogorod.

Schuiskoi.

Und der da konnte
Den Feind nicht finden.

Mstislawsky.

Ja, ich war wie blind.

Basmanow.

Das hat uns um den besten aller Czaren
Gebracht.

Schuiskoi.

Wer weint zuerst? Ich folge nach!
Du hast ihn noch geseh'n.

Mstislawsky.

Ich stand dabei,
Als er verschied. Nun, wenn er wirklich Gift
Im Leibe hatte, war's ein Heldenstück:
In off'ner Audienz, mit den Gesandten
Verhandelnd, lächelnd, ohne Schrei und Laut.

Schuiskoi.

Ihr Herren, was soll denn werden?

Mstislawsky.

Was schon ist.

Basmanow.

Wär' Rurik's Blut noch nicht erlaucht genug?
Das fließt ja in den Adern unser's Neuen,
Und daß er gut an Boris Stelle taugt,
Bewies er eben!

Schuiskoi.

Was ist denn geschehn?

Basmanow.

Ihr kennt den alten Erzspion, den Orlow —

Mstislawsky.

Wer kennt ihn nicht!

Basmanow.

Der drängte sich zu ihm —
(Zu Schuiskoi.)
Was, Du entfärbst Dich?

Schuiskoi.

Weiter! Weiter! Sprich!

Basmanow.

Er flüsterte —

(Zu Schuiskoi.)

Du brauchst Dich nicht zu schämen,
Mir selber kroch das Haar!

Mstislawsky.

Seid Ihr schon wieder
So weit? Mein Herz ist rein!

Basmanow.

Da schlug der Czar
Ihm auf den Mund und rief: Verflucht der Tag,
Wo ich den Späher höre! — Wird Dir leicht? —
Dann fügt' er noch hinzu: Wer edle Thaten
Zu melden hat, der ist mir stets willkommen,
Denn die will ich belohnen, doch der bösen
Entdeck' ich selbst wohl mehr, als mich erfreut!
Was sagt Ihr? Paßt er? Orlow aber sprach: —
Der graue Schurke war bewundrungswerth —
Deßwegen kam ich just, ich wollte Dir
Den allertreusten Mann des Reiches nennen,
Und nannte, freue Dich, mein Schuiskoi, Dich!

Schuiskoi.

So hat's der Hund heraus. O, daß man den
Nicht abgekauft hat. Sprach er Niemand sonst?

Basmanow.

Ich glaube nicht.

Schuiskoi.

Gott — — geb's!

Sechszehnte Scene.

Otrepiep (erscheint wieder im Portal).

Heran! Heran!
Wer Wunder seh'n und Räthsel lösen will!

Schuiskoi.

Was gibt es da?

Otrepiep.

Erlauchter Fürst, gestattet
Mir eine Frage! Welchen Czaren soll

Ich jetzt verehren? Den Demetrius,
Der eben, hell vom Sonnenlicht bestrahlt,
Mit Jubel eingezogen, oder den
Der zwanzig Jahre schon als Staub und Asche
In dieser Gruft bei seinen Ahnen ruht?

Schuiskoi (zu Basmanow und Mstislawsky).

Wie dünkt Euch das?

Otrepiep.

Herbei, Du Volk der Reußen,
Ich fragte auch für Dich. Was stehst Du fern?
Merk' auf den Spruch. Mein Fürst, die Czarin Marfa,
Die eben noch den Einen mütterlich
Vor Dir und mir und aller Welt umarmt,
Wäscht jetzt den Sarg des Anderen mit Thränen,
Darum noch einmal: Wer ist unser Czar?

Schuiskoi.

Das ist höchst sonderbar.

Otrepiep.

Wer lebt, wird nicht
Beweint, wer todt ist, nicht gekrönt, man kann
Nicht auf dem ersten Thron der Erde sitzen
Und doch zugleich in einem Winkel modern,
Darum zum dritten Mal: Wer ist der Czar?

Schuiskoi.

Die Antwort hol' Dir anderswo!

Barbara.

Den Mönch
Könnt' ich vergiften.

(Zu Otrepiep.)

Wenn Ihr geistlich seid,
So folgt mir gleich zu einem Sterbenden,
Der beichten will.

Otrepiep (für sich).

Dort kommt der Woiwode
Von Sendomir! Fort! Fort!

(Zu Barbara.)

Ich bin bereit!

(Beide ab.)

Siebzehnte Scene.

Schuisloi.

Was ſagt Ihr dazu? Iſt's nicht offenbar,
Daß hier der ungeheuerſte Betrug
Geſpielt wird?

Basmanow.

Das iſt klar.

Schuisloi.

Und wollen wir
Die Narren ſein, die ſich wie Schach-Figuren,
Wie Todte, ſchieben laſſen? Noch zur Nacht
Zeig' ich, daß ich lebendig bin und ſtoße
Das ganze Brett um.

Basmanow.

Biſt Du toll? Der Polen
Und Deutſchen ſind zu viel.

Schuisloi.

Die habe ich
In Moskau ſo zerſtreut, daß eine Hand
Voll Erbſen, in ein ſtürm'ſches Meer geworfen,
Sich leichter noch zuſammen finden würde,
Wie ſie. Ich wag's, ich trete heut noch zwiſchen
Den Gaukler und die Krone, daß ſie nicht
Zum zweiten Mal befleckt wird. Glaube mir,
Es glückt mir um ſo eher, als er das
Nicht mehr erwartet. Sei er auch gerüſtet,
Sie zu vertheidigen, wenn er ſie trägt,
Er träumt nicht, daß ſie noch an ſeinem Haupt
Vorüber ſchweben kann, und ſind wir ſchnell,
So machen wir aus ihm den blöden Knaben,
Der nach dem gold'nen Mond am Himmel greift
Und in den Graben fällt und dort erſtickt.

Mſtislawsky.

Still! Still! Der Woiwod.

Achtzehnte Scene.

Mniczek (hat sich langsam genähert).

Schuiskoi.

Hochedler Herr,
Wir hörten, daß der Czar an dieser Stätte
Erscheinen und die theuren Ueberreste
Des hocherlauchten Vaters küssen würde —

Mniczek.

Das wird auch gleich geschehn.

Schuiskoi.

So sind wir denn
Am rechten Ort. Wir eilten ihm voraus,
Ihn zu empfangen.

Neunzehnte Scene.

(Marfa und Aebtissin erscheinen wieder im Portal. Der Küster mit der Fackel voran.)

Mniczek.

Aber, was ist das?

Schuiskoi.

Wißt Ihr's noch nicht? Die fromme Czarin war
Wohl eine Stunde drunten.

Mniczek.

Nun, so kam
Die Mutter denn dem Sohn zuvor und brachte
Das erste Todten-Opfer.

Schuiskoi.

Seltsam nur — —
Wo blieb der Mönch?

Mniczek.

Was findet Ihr so seltsam?

Schuiskoi.

Ich nicht! Bewahre Gott! Das dumme Volk!
Ihr seht ja, wie sie glotzen, lachen, zischeln —

Mniczek.

Ich seh's. — Was gibt es denn?

Schuiskoi.

Sie wundern sich —
He! Mönch!

Mniczek.

So sprecht doch!

Schuiskoi.

Aus der Kirche kam
Ein Mönch, ein harmlos schlichter Mensch, der dort
Gebetet hatte, der berichtete,
Die fromme Czarin kniee nicht am Grabe
Des großen Gatten, wie er sich gedacht —

Mniczek.

Nicht? Und wo denn?

Schuiskoi.

An einem Kindersarg,
Den sie mit Thränen wasche.

Mniczek.

Hatte sie
Denn mehr der Kinder? Starb ihr in der Jugend
Vielleicht — ich kann's als Pole nicht so wissen —
Ein Mädchen?

Schuiskoi.

Nein! Doch ist der Knabe hier
Bestattet, der in Uglitsch starb, und den
Beweinte sie.

Mniczek.

Hat das der Mönch gesagt? —
Er hieß doch nicht Otrepiep?

Schuiskoi.

Wie soll
Ich wissen, wie er hieß?

Mniczek.

Je nun, Ihr Herrn,
Was wär' es denn? Was ist hier wunderbar?
Wenn sie dem armen Kinde, das dem ihren
Als Opfer fiel und seine gold'nen Windeln

Mit ſeinem Blut bezahlte, eine Thräne
Des Mitleids ſchenkte: hat ſie mehr gethan
Als Ihr begreifen könnt?

Schuiskoi.

Ich faſſ' es wohl,
Doch die, die ſchreien jetzt: wer iſt denn echt,
Der Todte oder der Lebendige?

Mniczek.

Nun, denen werden wir's noch heute zeigen,
Der Sarg muß fort!

(Winkt der Wache.)

Doch erſt, Herr Fürſt von Schuiskoi
Verhaft' ich Euch um Hochverrath.

Schuiskoi.

Herr Pole!

Mniczek.

Den Degen!

(Stumme Wechſel-Reden. Schuiskoi wird abgeführt.)

Aebtiſſin.

Nun?

Marfa.

Der Himmel ſpricht nicht mehr.

Aebtiſſin.

So weihe Dich dem Lebenden!

Schuiskoi (wendet ſich noch einmal um).

Mein Volk,
Hab' Acht, was jetzt geſchieht! Habt Acht, habt Acht!

(Ab.)

Zwanzigſte Scene.

Mniczek.

Die graue Thörin!

(Ruft.)

Küſter!

Küſter.

Zu Befehl!

Mniczek.

Verfluchter Hund, ward Dir's nicht angesagt,
Daß der erlauchte Czar noch heut die Gruft
Besuchen wird?

Küster.

Nicht als gewiß.

Mniczek.

Wie kommt's,
Daß Du sie nicht vorher gereinigt hast?

Küster.

Herr, von den Treppen-Stufen könnt Ihr essen,
So blank sind sie gefegt, und für die Spuren,
Die Ihr entdeckt, steht Euch mein Kopf zum Pfand.

Mniczek.

Was rühmst Du Dich, daß Du das Haus getüncht,
Wenn Du zweideut'ge Gäste darin duldest?
Der Czar wird Dich nicht schelten, wenn die Spinne
Den letzten Flor um alte Särge webt,
Und auch nicht, wenn die Natter dazu pfeift,
Doch wohl, wenn ihn sein eig'nes Zerrbild äfft.

Küster.

Herr, sagt mir, wo ich fehlte, und ich will's
Sogleich verbessern.

Mniczek.

Wessen ist die Gruft?
Für wen ward sie gebaut? Für Rurik's Stamm!
Steht das mit gold'nen Lettern nicht darüber?
Nun, schlafen lauter Sprossen Rurik's hier?
Begreifst Du noch nicht?

Küster.

Ja, ich glaube wohl.

Mniczek.

So thu, was Deines Amts!

Marfa.

Herr Woiwod —

Mniczek.

Erlauchte Czarin, auch um Euretwillen
Schelt' ich den Knecht. Hinweg!

Marfa.

Ich bitt' Euch sehr —

Mniczek.

Ihm soll gar nichts geschehʼn, er ist ja alt,
Doch schmerzt es mich, daß seine Trägheit Euch
Die vielen Thränen kostete. Ich glaubʼs,
Was mußte Euch nicht inʼs Gedächtniß kommen,
Als Ihr den Sarg erblicktet! Immer warʼs
Ein Kind, wenn auch das Eure nicht, das schändlich
Geopfert wurde, hatte eine Mutter,
Wenn Ihr es auch nicht wart, und schwebte Euch
Mit seiner Todes-Wunde zwanzig Jahre
Als Euer eigʼnes vor! Ich hätte selbst
Geweint, doch darf sich das nicht wiederholen,
Denn man mißdeutetʼs! — Eile Dich! Ein Grab,
So schön manʼs haben kann, mit Lilien
Bestreut und Rosen, wie es Engeln ziemt,
Nur dieß nicht länger! — Gleich erscheint Dein Sohn
Und trocknet Dir die Thränen ab. Soll der
Lebendige dem Todten auf der Treppe
Begegnen? — Schaffʼ den Sarg hinaus!

Marfa (hält den Küster am Rock fest).

Nein! Nein!

Mniczek.

Unglückliche, was thust Du!

Aebtissin.

Weh ihr! Weh!
Jetzt spricht der Himmel durch ihr Herz.

Mniczek (deutet auf die Volks-Gruppen).

Schau hin,
Wie die da stehʼn und ihre frechen Köpfe
Zusammen stecken! Weißt Du, was sie ziscHeIn,
Wenn sie die Achseln zieh'n und mit dem Apfel
Des aufgerissnen Auges, rückwärts spähend,
Ihr Esels-Ohr beschießen? Strafʼ sie Lügen,
Sonst wird es Markt-Geschrei.

Marfa.

Wie fürchterlich!

Aebtissin.

Gott, welchʼ ein Tag!

Mniczek.

Es heißt, den Todten wachsen
Die Nägel noch im Grabe, dieses Kind
Hat Tiger-Krallen, mordet und zerfleischt,
Wenn Du es nicht verläugnest, feierlich
Vor aller Welt dich lossagst von dem Schatten,
Der unser Aller Blut zu trinken droht
Und doch nicht mehr lebendig wird.

Aebtissin.

Du bist
Der Gouverneur von Moskau, hast Gewalt,
Zu thun, was Dir gefällt, wir werden geh'n,
Wer hindert Dich dann noch?

Mniczek.

Nein, das ist nicht
Genug, sie selber muß es anbefehlen,
Sonst lacht man jetzt dazu. Und warum nicht?
Sie hat den ersten Schritt gethan, wie kann
Sie zaudern bei dem zweiten? Heute segnen
Und morgen fluchen? Eine Stirne salben
Und wieder waschen? Braucht's der Gründe mehr,
So seid gewiß, daß Tod und Leben
Am Ausgang dieser Stunde hängen kann!

Aebtissin.

So ist's vielleicht.

Marfa.

O Gott, ich kann ja nicht!

Stimmen.

Der Czar! Der Czar!

Einundzwanzigste Scene.

(Demetrius, von vielen Bojaren begleitet. Jubelrufe.)

Ossip (zu Rurik).

Doch wohl nur Nummer Zwei!

Rurik.

Mir gilt's so gleich, was für ein Czar regiert,
Wie, welch ein Sternbild im Kalender steht!

Ob Venus oder Mars: Das Jahr ist immer
Dasselbe, und die gold'ne Zeit bleibt aus.

Demetrius (nachdem er von Basmanow und Mstislawsky, sowie von allen Seiten feierlich begrüßt ist, nähert sich Marfa).

Ehrwürdige, so kamst Du mir zuvor?
Willst Du mich zu dem todten Vater führen,
Damit ich doppelt ihm willkommen sei?
O, reich' mir Deine Hand, ich folge Dir.

Aebtissin.

Sie hatte ein Gelübde hier zu lösen,
Das Keiner kennen darf, als Gott und sie,
Und muß jetzt noch in sieben Kirchen geh'n.

Demetrius.

So segne mich zuvor in seinem Namen,
Wie Du in Deinem mich gesegnet hast,
Er kann's nicht mehr, denn er hat Sand im Mund.

(Kniet vor ihr nieder.)

Marfa.

Aus meiner vollsten Seele thu' ich das!
Und könnt' ich alle Kräfte, die im Himmel
Und auf der Erde das Gedeihen schirmen,
Hernieder rufen auf Dein einzig Haupt,
Ich thät' es und beraubte alle Welt.

(Nach einer Pause.)

Sei glücklich, wie Du groß und edel bist!

(Ab mit der Aebtissin.)

Zweiundzwanzigste Scene.

Mniczek.

Nun kann es doch gescheh'n!

(Spricht mit dem Küster, der sich dann in den Dom begiebt.)

Demetrius (zu den Bojaren).

Wo ist denn Schuiskoi?

Basmanow.

Noch eben war er hier.

Mniczek.

Ich habe ihn
Um Hochverrath verhaftet.

Demetrius.

Heute! Ihn!

Mniczek.

Ja! Heute! Ihn! Denn morgen war's zu ſpät,
Und einer Schlange tritt man auf das Haupt,
Nicht auf den Schwanz!

Demetrius.

Ich hoff', Herr Woiwod —

Mniczek.

Der Gouverneur ſteht ein mit ſeinem Kopf
Für den Beweis!

Demetrius.

Ihr Herren Reichs-Bojaren,
Das thut mir weh!

(Will in den Dom.)

Mniczek.

Noch einen Augenblick!

Demetrius.

Warum? Wozu?

Mniczek.

Die Knechte, die den Kreml
So raſch von Bori's Brut geſäubert haben,
Vergaßen, daß auch hier noch Unrath iſt.

Demetrius.

Was ſoll das heißen? Ich verſteh' Dich nicht!

Dreiundzwanzigſte Scene.

Küſter (mit ſeiner Fackel erſcheint im Portal. Ein Kinderſarg wird hinter ihm ſichtbar).

Mniczek.

Die Puppe, die in Uglitſch Deine Rolle
Geſpielt hat!

Demetrius.

Wie? Das Kind? Das arme Kind,
Das Boris ſchlachten ließ?

Mniczek.

Dieß arme Kind
Gehört nicht in die Czaren-Gruft.

Demetrius.

Doch! Doch!
Es hat ſich eingekauft mit ſeinem Blut.
(Winkt dem Küſter.)
Zurück! Zurück!

Municzek.

Du weißt nicht, was Du thuſt.

Demetrius.

Ich führe Krieg mit den Lebendigen,
Nicht mit den Todten! Laßt die Todten ruh'n!

(Geht in den Dom. Der Sarg verſchwindet, wie er ſich nähert. Die Bojaren folgen. Das Volk ſtrömt nach.)

Vierter Act.

Kreml.

Erſte Scene.

Demetrius.

Werd' ich Marina ſeh'n?

Municzek.

Sie wartet nur
Auf die Befehle ihres gnäd'gen Czaren,
Doch erſt noch ein Geſchäft von Wichtigkeit.

Demetrius.

Das Todesurtheil!

Municzek.

Ja, das Todesurtheil,
Du ſiehſt, vom ruſſiſchen Senat gefällt.

Demetrius.

Wie kam's, daß Du ſo plötzlich Argwohn ſchöpfteſt?

Mniczek.

Ich lieh dem Mann das Ohr, dem Du den Mund
Verboteſt!

Demetrius.

Wie? dem ſchmutzigen Spion?

Mniczek.

Dem ſchmutzigen Spion! Ich ſagte gar,
Daß ich in Deinem eignen Auftrag komme
Und daß Du nur, um ihm ſein Handwerk leichter
Zu machen, ihn gebrandmarkt vor der Welt.

Demetrius (bricht aus).

Das —

(mäßigt ſich.)

Wird nicht mehr geſchehn!

Mniczek.

Mein Fürſt und Czar,
Gott Vater war Regent im Paradies
Und hatte einen einz'gen Unterthan,
Und dennoch kam er mit dem Catechismus
Nicht aus, er mußte ſeine Engel rufen
Und ſie umgürten mit dem Flammenſchwert.
Denkſt Du die Deinen durch die zehn Gebote
Zu zügeln? Hoff' es nicht! Du hofffſt umſonſt.

Demetrius (blickt wieder in das Urtheil).

Hat denn Fürſt Schuiskoi ſeinen Hochverrath
Bekannt?

Mniczek.

Mit Vorbehalt! doch Alles iſt
Bewieſen und es war ein ſchlaues Stück.
Um Mitternacht ein Brand — Geheul der Glocken
Von hundert Thürmen — Du heraus — die Deinen
Weit weg quartirt und Deine ganze Wache
Beſetzt mit Mördern im Soldaten-Rock —

Demetrius.

Pfui! Pfui!

Mniczek.

Klug! Klug! Ob ein gemeiner Stein,
Ob eine Silberkugel: wenn's nur trifft,
So gilt das gleich! Und ſicher hätt's getroffen,

Denn an der Spitze ſtand Otrepiep,
Der, ſeit Du ihn ſo ſchmählich von Dir ſtießeſt,
Dein grimm'ger Feind iſt und viel ſchärf're Waffen,
Wie jemals, führt, weil ihm der Haß ſie wetzt.
Für dieſen bitt' ich, nebenbei geſagt,
Dich um Pardon.

Demetrius.

Wenn ich den Fürſten ſelbſt
Begnadige, ſo kann ich ſeinen Hund
Nicht hängen laſſen. Darum ſei's gewährt.

Mniczek.

So mein' ich's nicht. Du mußt das Todesurtheil
Vollſtrecken, wenn Dein Weg durch's Leben nicht
Dem Gang durch einen Garten gleichen ſoll,
Wo jeder Schritt ein Selbſt-Geſchoß entzündet
Und jede Blume eine Natter deckt.
Ich meine nur, daß Du das Werkzeug Dir
Erhalten ſollſt, das hier ſo brav gedient.
Wie thöricht wär's, den Degen zu zerbrechen,
Bloß, weil der Feind ihn ſchwang, und dennoch kann
Man Waffen kaufen. Aber einen Menſchen,
Der einzig iſt und den man noch bewundert,
Indem man ihn verfolgt, im Zorn vernichten,
Wär' ruchlos, dumm und lächerlich zugleich.

Demetrius.

Ich ſtaune! Dieſen Menſchen nennſt Du einzig?
Wo iſt er denn? Wie hältſt Du ihn verwahrt?
Das Einz'ge hebt man ſicher auf.

Mniczek.

Im Kerker!
Im tiefſten Kerker, dreifach an die Mauer
Geſchloſſen, mit den Beinen halb im Waſſer,
Weil ihn zur Nacht die Moskwa dort beſucht,
Und überdieß noch Kugeln d'ran. Mein Fürſt,
Verſteh' mich nur. Der Menſch iſt in der Welt,
Was Belladonna oder Eiſenhut
Im Pflanzenbeet. Sie kriechen bei der Roſe,
In ihrer nächſten Nachbarſchaft hervor,
Und hauchen ſchwüles Gift, wie dieſe Duft,

Obgleich derselbe Boden sie erzeugt.
Der Gärtner reißt sie aus, doch für den Arzt
Sind sie unschätzbar! Solch ein Bursche beißt
Als Säugling schon die Mutter in die Brust,
Indem er trinkt, und kratzt den Vater, der
Ihn küssen will! Doch, wenn die Zeit ihn reift,
Versteckt er seine Krallen, heuchelt, schmeichelt
Und wird ein Lügner, Späher und Verräther,
Dem Judas selbst noch schamroth weichen muß.
Und das ist, was Du brauchst, wie's liebe Brot.

Demetrius.

Das! — Ueberzeuge mich davon, und eher
Laß' ich mich in das Fell des Bären nähen,
Als ich mich hüll' in Deinen Hermelin.

Mniczek.

Mein Fürst! Du stehst an Gottes Platz auf Erden
Und sollst allmächtig und allwissend sein.
Zur Allmacht bringst Du's leicht. Die Mütter schicken
Dir jährlich ihre Söhne und die Berge
Ihr Eisen und ihr Gold: das Eisen gibst
Du Diesen in die Hand und mit dem Gold
Füllst Du Jedwedem nach Verdienst die Tasche,
Da hast Du, was den Donnerkeil vertritt.
Wohin ihn aber werfen? Wo der Feind?
Der schlimmste ist der stillste. Alles lächelt,
Wie Sonnenschein. Doch' was verbürgt dieß Lächeln?
Wem darfst Du trau'n? Du brauchst Allwissenheit!
Und diese mußt Du Dir aus tausend Augen
Zusammensetzen, wie aus tausend Armen
Die Allmacht, und der list'ge Argus ist
Dir oft noch nöth'ger, als der plumpe Mars.

Demetrius.

Vater! man sagt, wer graue Haare trägt,
Dem hängt auch Spinngewebe vor den Augen,
Die Kirschen schmecken Dir schon längst nicht mehr,
Kein Wunder, daß Dir auch die Welt mißfällt.
Einstweilen laß' ich Deinen Einz'gen hängen,
Doch wenn ich in die Jahre komm', wie Du,
So bau' ich ihm den Galgen um zum Kreuz!

Mniczek.

So sprach Dein Vater auch in seiner Jugend,
Doch, als er starb, hieß er der Schreckliche
Und war bespritzt mit seines Kindes Blut!
Wer damit anfängt, daß er Allen traut,
Wird damit enden, daß er einen Jeden
Für einen Schurken hält. Und Du nun gar
Hast Dich zu hüten. Wenn auch noch so echt,
Der Russe hat Dich nicht als Kind gekannt,
Du kommst, als wär's vom Himmel. Dann: der Pole
Hat Dich in's Land gebracht, und wär's der Teufel
Gewesen, immer würd' es besser sein.
Und endlich, dieser unglückselige Schritt
Der Czarin, diese Pilgerschaft zum Grabe,
Der schon des Volks verstohlene Wallfahrt folgt:
Du darfst Dein Herz nicht fragen, Du mußt handeln,
Die Stunde drängt, drum zeichne rasch das Blatt.

Demetrius.

Ich soll schon Blut vergießen, eh' ich noch
Gesalbt bin? Soll das Schwert des Richters schwingen,
Eh' mich die Czaren-Krone deckt?

Mniczek.

Du hast
Den Schwur des Heers!

(Reicht Demetrius eine Feder.)

Demetrius.

Wenn ich mißtrauen soll,
Und dazu räthst Du ja, warum nicht Dir?

(Wirft die Feder weg.)

Zweite Scene.

(Marina ist während dessen eingetreten.)

Mniczek (deutet auf sie).

Ich gab ein Pfand!

Marina.

So ernst? Da komm' ich wohl
Nicht recht? O Gott, wohin mit meiner Angst,
Wenn man mich hier vertreibt!

Demetrius.

Mit Deiner Angſt?

Mniczek.

Was iſt geſcheh'n?

Marina.

Nie hatt' ich einen Schreck,
Wie dieſen! — Waſſer!

Mniczek.

Unglückſel'ges Kind!

Demetrius.

Den Arzt!

Marina.

Laßt nur!

(Sie hebt die Feder auf.)

Was hat die arme Feder
Gethan?

Demetrius.

Beruh'ge uns!

Mniczek.

Sprich doch!

Marina.

Erſt Luft!

(Athmet tief auf.)

Ich habe meinen Krönungsſchmuck geſeh'n!

Mniczek.

Und das —

Marina.

Die Stiefel! Nie vergeſſ' ich ſie! —
Ich hatte doch ſchon Manches hinter mir,
Was einer minder Starken leicht das Leben
Gekoſtet hätte. — So das große Feſt-Mahl
Im Kloſter; fragt, ob ich dabei auch nur
In Ohnmacht fiel!

Mniczek.

Marina!

Marina.

Theurer Vater,
Ich weiß!

Mniczek.

Du weißt nicht! Bänd'ge Deine Zunge,
Denn nichts verargt man einem Fremden mehr,
Als wenn er das verachtet und verspottet,
Was des Einheim'schen Lust und Freude ist.

Marina.

Wer hat es denn gethan? Was Du Dir träumst!
Ich hab' blos die Gelegenheit benutzt,
Um meinen mangelhaften Unterricht
In der Natur-Geschichte zu ergänzen
Und, als die Andern aßen, nachstudirt.

Mniczek.

Ich merke schon.

Marina.

Erst kam ein Suppen-Napf,
In dem die ganze Pflanzen-Welt des Reichs
Beisammen war, groß, wie ein Teich, und höchst
Solid, nur daß die Rettungs-Leiter fehlte,
Die, des Ertrinkens wegen, hier so nöthig
Erschien, wie auf dem Schiff das kleine Boot,
Und daß ich auch den Taucher nirgends sah. —

Mniczek.

Hast Du nach ihm gefragt?

Marina.

Bewahre Gott!
Ich hab' mir nicht einmal die Unglücksfälle
Erzählen lassen, die sich schon ereignet,
Ich hab' botanisirt. Dann kam das Thierreich,
Doch nur die Fisch-Geschlechter, und nicht einmal
Vollständig, denn der Wallfisch mangelte,
Das aber war ein großes Glück für mich,
Ich hätte sonst mein Fasten brechen müssen,
Doch nun erklärt' ich, daß ich den erwarte,
Und bat mir ihn für's nächste Essen aus.

Mniczek.

Das that'st Du?!

Marina.

Ja! In äußerster Gefahr!
Was blieb mir übrig? Runzle nicht die Stirn!

Hätt' ich vielleicht den kleinen Kaukasus,
Den man mir auf dem Teller aufgethürmt,
Abtragen sollen? Ueberlege Dir's,
Bevor Du mich verdammst! Dann müßt' ich auch,
Wenn mir der Eskimo — denn der gehört
Doch auch zu unser'n theuren Unterthanen,
Nicht wahr? — in seinem Fest-Getränk, im Thran,
Den Willkomm böte, höflich knixend, nippen
Und dürfte nicht einmal den Mund verzieh'n.

Mniczek.

An kleine Dinge muß man sich nicht stoßen,
Wenn man zu großen auf dem Wege ist.

Marina.

O, das ist wahr. Ich schäme mich ja auch
Und hab' es schon gesagt. Doch wußt' ich nicht,
Was mir bevorstand! Wer das Schwert nicht sieht,
Das ihm den ganzen Kopf zu rauben droht,
Der klagt wohl über Zahnweh. Gütʼger Himmel,
Was will's denn heißen, einmal aus der Küche
Zu essen, die den Gaben Gottes Alles
Zu nehmen weiß, warum der Mensch sie liebt.
Man bleibt doch, was man ist und geht davon,
So wie man kam. Ja, was bedeutet selbst
Ein Gottesdienst, so endlos, daß die Welt
Drei mal entstehen und vergehen könnte,
Bevor das letzte Amen fällt? Man schläft
Und schlägt sein Kreuz im Traum. O, Du hast recht,
Ich klagte über Nichts, das Alles war
Nur Kleinigkeit, das Große ist erst heut
Gekommen. Diese Stiefel! Wenn ein Weib
Sie tragen kann, so ist sie auch vom Stamm
Des Riesen Goliath. Der Bringer schwitzte
Und trug sie doch auf seinem breiten Rücken,
Nicht an den Beinen.

Mniczek.

Sind sie schwer, so sind sie's
Von Gold und Diamanten.

Marina.

Das ist wahr,

Von Edelsteinen blitzen sie, und die
Sind hier noch immer besser angebracht,
Als hätt' man sie in einen Sack gethan
Und hinge den der Czarin um den Hals.
Dann das Gewand! Von echtem Hermelin,
O Gott, ich zweifle nicht. Die Art nur seltsam,
Wie man es gürten muß.

(Mit Geberden.)

Hier unter'm Kinn!
So daß man einer Pyramide gleicht.
Mein Vater, zög' ich's an, so glaubtest Du,
Daß eine von den räuchrigen Madonnen
In Sendomir, die man die schwarzen nennt,
Erschienen sei und griffst zum Rosenkranz.

Demetrius.

Nie, nie soll das geschehn!

Marina.

Schon jetzt erschreckt?
Da laß Dir erst den Kakoschnick beschreiben,
Dann schwörst Du das vielleicht. Der krönt das Werk!
Ein Kopfputz, wie ein Topf! Doch reich besetzt,
Ich läugn' es nicht, mit Perlen und Granaten
Und für den Juden, der ihn etwa findet
Und ohne Zeugen ist, vom größten Werth.
Für die zwar, die das Haar ihm opfern soll,
Nicht ganz so hoch im Preis.

Mniczek.

Das Haar? Wie das?

Marina.

Das Haar wird zehnfach um den Kopf gewickelt,
Wie Flachs um einen Rocken, ohne Kunst,
Und dann der Kakoschnick darauf gestülpt.
Ich sagte, mein's wär' viel zu voll dazu,
Da meinte man, die Scheere würde helfen,
Woraus ich schließe, was ich nach den Bärten
Und Finger-Nägeln kaum zu hoffen wagte,
Daß es in Moskau wirklich Scheeren gibt!

Demetrius.

Ja, das ist wahr, man treibt's hier wunderlich.

Mich wollten die weißbärtigen Bojaren,
Wie einen Säugling, auf den Armen tragen,
Ich rief: kommt wieder, wenn die Gicht mich plagt.

Marina.

Ob auch ein Naſen-Ring vorhanden iſt,
Wie Otaheiti's ſchöne Welt ihn trägt,
Kann ich nicht ſagen, doch, was red' ich noch,
Wir werden das ja ſeh'n, denn meine Zofe
Zieht Alles an und wird wohl fertig ſein.

Mniczek.

Verhüt' es Gott! Die Dirne müßte ſterben,
Wenn ſie's gethan.

Marina.

Obgleich ich's ſelbſt gebot?

Mniczek.

Du müßteſt läugnen und ſie müßte ſterben!
Denn das wär' ganz ſo viel, als hätteſt Du
Den Kelch des Prieſters einem Trunkenbold
In ſeine ſchmutz'ge Schenke mitgegeben:
O Jugend, Jugend, welch ein Fluch biſt Du!

Marina.

Sie hat es nicht gethan, beruh'ge Dich,
Sonſt wär' ſie ja ſchon hier.

Mniczek.

So hatteſt Du
Sie wirklich herbeſtellt? Durch all die Wachen
Und Diener —

Marina.

Das hat ſie gewiß geſchreckt,
Auch iſt ſie nicht zu flink, wenn ich befehle,
Sie weiß ſchon, daß mich oft mein Wille reut.

Mniczek.

Dafür ſtatt' ich ſie aus! Du aber wirſt
Das Alles bei der Krönung ehrbar tragen,
Es iſt ſo nöthig, wie die Taufe ſelbſt.

Marina.

Muß ich? Nun wohl, ſo hütet mich vor Spiegeln,
Sonſt wird's mir, wie dem Baſilisk ergeh'n.

Mniczek.

Und nun gib her —

Marina.

Was denn?

Mniczek.

Das Todes-Urtheil!

Die Feder mein' ich.

Marina.

Wie? Ein Todesurtheil?

Das muß ich unterzeichnen seh'n.

Mniczek.

Pfui, Pfui!

Marina (gibt Demetrius die Feder).

Nimm hin und zeige mir, worin der Czar

Sich von dem Woiwoden unterscheidet.

(Zu Mniczek.)

Du darfst nur peitschen lassen!

(Zu Demetrius.)

Dann noch Eins,

Ja, darum kam ich bloß! Aus Boris Hause

Soll eine Tochter noch am Leben sein,

Das Mädchen, hör' ich, ist gewandt und flink,

Die muß mir dienen. Bitte!

Mniczek.

Xenia,

Prinzessin Godunow, ist längst im Kloster.

Marina.

Doch kann sie noch nicht eingekleidet sein,

Es ist zu kurz.

Mniczek.

Mein Kind, das geht hier schnell,

Heut' auf dem Thron und morgen in der Gruft!

Gott gebe, daß wir selbst es nicht erfahren,

D'rum — sehen wir uns vor!

(Er hebt das Todesurtheil empor.)

Marina (greift darnach und nimmt's).

Das ist ja Russisch.

Ich kann es lesen, aber nicht versteh'n.

Mniczek.

Du mußt es lernen.

Marina (halb buchstabirend).

Schuiskoi! Wie? Fürst Schuiskoi!
Der Einz'ge hier, der aussieht, wie ein Mensch?

Demetrius.

Gefällt er Dir?

Marina.

Der muß verleumdet sein!

Mniczek.

Meinst Du?

Marina.

Er ritt mir beim Empfang zur Seite
Und spottete und höhnte noch viel ärger,
Wie ich, wenn wir was Lächerliches sah'n.

Mniczek.

So!

Marina.

Und er war so lustig, freute sich,
Daß endlich frischer Wind in's Land gekommen.

Mniczek.

Ei, ei?

Marina.

Und sprach mir nur von Deiner Weisheit.
(Zu Demetrius.)
Und Deiner Tapferkeit!

Demetrius.

Doch ganz gewiß
Noch mehr von Deiner Schönheit.

Mniczek.

Töchterchen,
Du scheinst mir fast bereit, für ihn zu bürgen —

Marina.

Ich wagte nichts dabei!

Mniczek.

Vielleicht denn doch!
Als Dir Fürst Schuiskoi all das Süße sagte,
Grub er im Stillen schon das Grab für uns.

Marina.

Das Grab?

Mniczek.

Das Grab! Und hätt' ich nicht gewacht,
So lägen wir darin. Du mit, mein Kind!

Marina.

Und ohne Leichenschmuck? Dann unterschreib'!

(Drängt ihm das Todesurtheil auf.)

Demetrius.

Ist er der Einz'ge, der uns haßt?

Mniczek.

Der Einz'ge,
Der schaden kann! Er ist der nächste Erbe!
Die Andern steh'n sich gleich in Recht und Unrecht
Und kommen nicht vor Neid und Zank zur That.

Demetrius.

Er ist ein falscher, doppelzüng'ger Schurke
Und meinen Degen kreuzt' ich gern mit ihm,
Doch, ihm den Henker schicken — —

Marina.

Unterschreib!
Du kannst ihn später ja begnadigen —

Mniczek.

Da schwatzt mein Papagei nicht gar zu dumm!

Marina.

Ich selbst will für ihn bitten, öffentlich,
Damit sie's Alle seh'n. Bedenk' doch nur,
Wie hübsch das wird. Du ernst und gravitätisch
Auf Deinem Thron; ich aufgelöst'ten Haar's,
Wie's die Romanze will, zu Deinen Füßen
Und stammelnd, weinend, denn ich kann das Alles,
Sobald ich soll, zu Dir um Gnade flehend.
Du finster blickend und den Scepter schwingend,
Als wolltest Du mich hau'n, doch endlich sanft
Ihn niedersenkend und die Stirn mir tickend,
Und freundlich murmelnd: Deinetwegen sei's!
Dann: Taschentuch heraus! Ich bitt' Dich, thu's!

(Sie stößt Demetrius zum Schreibtisch.)

Mniczek (während Demetrius unterzeichnet).
Nur erſt den Namen her, dann findet ſich's!

Demetrius (reicht Marina das Blatt).

Marina.
Kommt's Dir nicht ſeltſam vor, daß Du, der einſt
Von jedem Haſen Rechenſchaft gegeben,
Jetzt Fürſten klatſchen kannſt, als wären's Fliegen?
(Sie gibt Mniczek das Blatt.)
Ich beuge mich vor Deiner Majeſtät!
(Ab.)

Dritte Scene.

Mniczek.
Nun halte denn Dein großes Ordens-Feſt
Und ſpare nicht mit Deinen gold'nen Sternen,
Ich ſchicke die Bojaren!

Vierte Scene.

(Der Mönch Gregory tritt ein.)

Mniczek.
Doch was will
Der fromme Bruder?

Demetrius (dem Mönch entgegen).
O, zur rechten Zeit! —
Erkennſt Du ihn nicht mehr? Ihm dank' ich ja
Das Leben!

Mniczek.
Ja? Vergebt. — Mir geht jetzt viel
Im Kopf herum!
(Ab mit dem Todesurtheil.)

Fünfte Scene.

Demetrius.
O Gott, wie freu' ich mich!
Ich ſpreche nicht von Lohn, doch wenn der Czar
Von Moskau nicht zu arm iſt, Deinen Wünſchen

Genug zu thun, so nenne sie, ich will sie
Sogleich erfüllen, aber d'rum nicht glauben,
Daß ich nun weniger Dein Schuldner sei.

Gregory.

Nun, als ein Mahner komm' ich allerdings.

Demetrius.

Sprich! Sprich!

Gregory.

Ich bitt' zuerst um eine Glocke.

Demetrius.

Um eine Glocke? Eine Kirche sollst
Du haben und ein ganzes Dorf dazu.

Gregory.

Ich bitt' nur um die Glocke für das Kloster,
Das Dich auf Deiner Flucht verbarg und dem
Du sie am Abschiedsmorgen selbst versprachst.

Demetrius.

Auf meiner Flucht — ich bin ja nie geflohn!

Gregory.

Dann bitt ich um das Fährgeld für den Fischer,
Der Dir bei Nacht und Nebel weiter half,
Als Boris Dir schon auf den Fersen war.

Demetrius.

Als Boris mir — das ist ja nie geschehn.

Gregory (reicht ihm einen Zettel).

Hier Deine Hand!

Demetrius.

Das ist nicht meine Hand!
Auch trifft das Datum nicht. Als dieser Schein
Geschrieben ward, war ich in Sendomir
Und träumte wahrlich nicht vom Czarenthron.

Gregory.

So hat's Dein Schutzgeist wohl für Dich gethan!
Ganz recht, das ist die Hand Otrepiep's.

Demetrius.

Otrepiep mein Schutzgeist!

Gregory.

Ja, mein Czar!
Er bahnte Dir den Weg. Längſt, eh' Du ſelbſt
Es ahnteſt, hat die Welt auf Dich gehofft
Und Boris Godunow vor Dir gezittert:
Bald warſt Du hier, bald dort, und überall.

Demetrius.

Das heißt: Otrepiep.

Gregory.

Und Worte, die
Ich klug und liſtig ausgedacht für Dich,
Sind, wie Kopeken, durch das Land gegangen
Und haben Dir das Volk geneigt gemacht.

Demetrius.

Durch ihn!

Gregory.

Er hat ſogar, als altes Weib
Verkleidet, auf den Märkten prophezeit.

Demetrius.

Nun, jetzt liegt dieſer Schutzgeiſt an der Kette,
Weil er ſich gegen mich verſchwor.

Gregory.

So laß
Ihn liegen, oder ſchick' ihn in ein Bergwerk,
Nur halte Das, was er für Dich verſprach.

Demetrius.

Ich ſtaune. Er hat mir den Weg gebahnt,
So ſagſt Du, und ich ſoll —

Gregory.

Er iſt bezahlt!

Demetrius.

Was für ein Licht geht mir da auf!

Gregory.

Du ſiehſt,
Wir waren immer mit Dir, und wir hoffen,
Du wirſt Dich dankbar zeigen!

Demetrius.

Sag' nur, wie!

Sechste Scene.

Mniczek (tritt wieder ein).
Ein altes Weib auf Krücken lärmt da draußen,
Sie will bestellt sein!

Demetrius.
Ich erinn're mich.
Gut, daß sie kommt. Ich hätt' es fast vergessen,
Daß ich ihr meine erste Gunst versprach,
Und Sterne ausgestreut.

Gregory.
Sie ist es werth!

Demetrius.
So kennst Du sie?

Gregory.
Und hat's um Dich verdient!

Demetrius.
Wie das?

Gregory.
Du lebtest nicht, wenn sie nicht wäre.

Demetrius.
So hat sie Euch ihr Kind verkauft?

Gregory.
Sie hat
Den Tausch vollzogen.

Demetrius.
Danken will ich's ihr,
Doch loben kann ich's nicht! — Nun aber sprich:
Was kann ich für Dich selber thun?

Gregory.
Für mich?
Gar nichts! Für meinen Orden viel.

Demetrius.
Was? Was?

Gregory.
Gestatte ihm den Eintritt in Dein Reich
Und gib ihm, was er braucht.

Demetrius.

Das ist die Sache
Des Patriarchen.

Mniczek.

Ihr seid Jesuit?

Gregory.

Ich bin's.

Mniczek.

Vielleicht gar General.

Gregory.

Nur Mönch.

Mniczek.

Dem Kleide nach.

Gregory.

Mein Fürst, Du kennst wohl nicht
Den Umfang Deiner Rechte, wenn Du glaubst,
Daß Du den Patriarchen fragen mußt.

Demetrius.

Wenn's heut so ist, so wird es morgen anders,
Denn nimmer rühr' ich an das Göttliche,
Und hab' ich diese unheilvolle Macht,
So will ich auch sogleich auf sie verzichten,
Damit ich nicht, von Leidenschaft verblendet,
In irgend einer unglückselgen Stunde
Die Seele wage!

Gregory.

Wag' sie heute nicht!
Wem Gott, der Herr, den Donnerkeil vertraut,
Der darf ihn nicht in's nächste Wasser werfen,
Weil er sich selbst vor Blitz und Flamme scheut,
Und wen er zu der höchsten That berief,
Die alle andern dieser Zeit verdunkelt
Und jeden Lorber, der auf Erden grünt,
In aller Himmelskronen erste flicht,
Der trete nicht vor seinem Wink zurück.

Demetrius.

Vor großen Thaten fürchte ich mich nicht!

Gregory.

Wohlan! So zeig' ich Dir die Deinige! —

Du bist ersehn, den Kirchenspalt zu schließen,
Der Abendland und Morgenland zerreißt,
Und mit dem Untergang die Welt bedroht.

Demetrius.

Das könnte ich?

Gregory.

Das kannst Du, wenn Du willst.
Erstaune nicht! Die Krone ist Dir neu,
Und wenn Du auch das Schwert schon ruhmvoll schwangst,
Die Kraft des Scepters hast Du nicht erprobt:
So höre denn von mir, was es vermag!
In Deutschland selbst, wo die verruchte Schlange,
Die Adam um das Paradies betrog,
Noch kriecht bis heute und ihr letztes Gift
Im ketzerischen Luther ausgeschäumt:
In Deutschland selbst bestimmt der Fürst den Glauben,
Und seine Völker müssen ihm zum Himmel
Und auch zur Hölle folgen, wenn er winkt:
Wie denn nicht hier, wo Mensch und Bär noch streiten,
Wer Herr ist und den andern tanzen läßt!
Der Czar von Moskau thut, was ihm gefällt,
Und Gott allein ist mächtiger, als Er.

Mniczek.

Ja wohl!

Gregory.

Das ist die That, die wir als Dank
Von Dir erwarten. Täuschen kannst Du uns,
Denn als wir Dich der Mörder-Faust entzogen,
Schwurst Du uns nichts. Wir sahen in Dein Auge,
Weil Deine Lippe noch versiegelt war,
Und schwankten nicht! Erwäg es wohl, ich frage
Erst nach der Krönung wieder an. Doch nehm' ich
Die Antwort, glaub' ich, jetzt schon mit. Es ist
Ja keine Last, die ich Dir auferlege,
Es ist der höchste Lohn, den ich Dir biete,
Du wirst durch's Schuldenzahlen reich. Die Erde
Wird jubeln, wie bei der Geburt des Herrn,
Wenn's endlich wieder eine Kirche giebt,
Wie eine Welt, und wenn zum Liebes-Mahl

Das ganze menſchliche Geſchlecht erſcheint.
Und bis zum jüngſten Tage wird es heißen,
Wenn man des Zugs um den Altar gedenkt:
Zur Rechten ſchritt der Czar Demetrius,
Zur linken aber ſchritt — ein neuer Papſt.
(Ab.)

Siebente Scene.

Demetrius (nach einer Pauſe).
Nein, nein, mein Volk ſoll beten, wie es will!
Gleich morgen werd' ich einen Patriarchen
Ernennen an des ſchlechten Hiob's Statt:
Der Himmelsſchlüſſel glüht mir in der Hand.

Mniczek.
Herr, die Bojaren harren.

Demetrius.
Und wo ſind
Die Orden?

Mniczek.
Gleich.

Demetrius.
Du ſtehſt mir aber bei,
Damit ich Nichts verwechsle.

Mniczek.
Haſt Du's Dir
Noch nicht gemerkt?

Demetrius.
Ich kenne Rußlands Stärke,
Wie ſeine Schwäche, ſeine Feind- und Freundſchaft,
Die Berge und die Ströme, aber nicht
Die Zierden, die es ſeinen Generälen
In's Knopfloch hängt.

Mniczek.
Hier iſt die Liſte.

Demetrius.
Gut.
So mögen ſie — doch nein, die Alte erſt!

Achte Scene.

Mniczek (geht zur Thür).

Demetrius.

Sie ist mir jetzt zwar widerlich geworden,
Doch —

(Barbara tritt ein.)

Ei, da ist die Mutter! Nun, so sprich!
Hast Du's Dir überlegt? Ich hab' den Schlüssel
Zu jedem Kasten, bin so reich fast, wie —
Der Teufel, aber besser, denn ich ford're
Die Seele nicht, ich geb' mein Silber so.
Du stockst? Hat Moskau Nichts, das Dir gefällt?
Wie manches Haus steht d'rin, wie mancher Garten,
So wähle doch! Wie heißt's im Kindermärchen?
Ich wünschte wohl — — Nun, was?

Barbara.

Ich wäre gern
Allein mit Dir.

Demetrius.

Du hast nur Eine Bitte,
Erwäg's zuvor, und wenn ich die erfülle,
So ist mein Wort gelöst.

Barbara.

Ich möcht' es doch.

Demetrius (gegen Mniczek).

Seltsam!

Mniczek.

Ich habe ohnehin zu thun!

(Ab.)

Neunte Scene.

Demetrius.

Doch nein, sie will mir etwas anvertrau'n,
Was ich schon weiß, um sich im Preis zu steigern,
Pfui, pfui, ich hätt' es nicht in ihr gesucht! —
Nun?

Barbara.
Gott, wie ſprech' ich nun!

Demetrius.
Ich irre nicht,
So iſt's, die Scham hält ſie nur noch zurück.
Heraus damit, heraus! Nicht wahr, ich ſtehe
In Deiner Schuld?

Barbara.
Mein Czar —

Demetrius.
Du haſt zu fordern
Und was ich Dir auch immer geben mag —
Du haſt noch mehr verdient!

Barbara.
Du ahnſt? Du weißt?
Da wag' ich's! Laß nur einmal Dich umarmen,
Dann bin ich glücklich für die Ewigkeit.

Demetrius (tritt zurück).
Ich ahne, ja ich weiß, und es iſt viel,
Sehr viel, was Du gethan, doch das belohnt
Man nicht mit Küſſen und Umarmungen,
Nein, dafür hat man Silber oder Gold!

Barbara.
Du haſt mir doch ſchon Deine Hand gereicht.

Demetrius.
Dir? Nicht doch! Nicht doch! Einer alten Frau,
Hilflos, gebrechlich, die ich in Gefahr
Erblickte! Einer Jeden wär' ich ganz
So willig beigeſprungen! Dir allein
Vielleicht nicht, hätt' ich Dich gekannt, wie jetzt.

Barbara.
Du thuſt mir weh!

Demetrius.
Das wollt' ich nicht! Bei Gott,
Das wollt' ich nicht! Dazu hab' ich kein Recht.
Doch ſei auch ehrlich gegen mich! Es war
Kein Zufall, daß Du in's Gedräng' gerieth'ſt,
Und — Ja, wie ſag' ich, ohne Dich zu kränken?

Nun, auch kein Zufall, daß Du meinen Mantel
Ergriffst und küßtest!

Barbara.

Nein, das war's auch nicht!

Demetrius.

Brav, Alte, brav! — Du nahmst die Stunde wahr,
Um Dich bemerkt zu machen, fielst vielleicht
Absichtlich. — Nein, das nicht, ich sah's ja schon,
Die Krücke glitschte aus! Doch, wenn's auch wäre,
Der Czar ist fern und Gott im Himmel hoch!
Du thatest wohl, sehr wohl! Die Kinder greifen
Nach eines Kaisers Hand, um Nachts zu prüfen,
Ob ihre Finger nun vergoldet sind
Und leuchten, wie der Mond. Mit sechzig Jahren
Versteht man's besser.

Barbara.

Ich ertrag's nicht mehr!

Demetrius.

Du weinst? Warum? Ich dank' Dir ja dafür!
Ei, ei, das Athmen ist ein süßes Ding
Und unentbehrlich zu noch süßerem!
Die erste Jagd — das erste Trinkgelag —
Und noch so manches Erste, das allein
Verlohnt sich schon des Lebens, trotz der Schläge,
Die auch wohl kommen, und ein jeder hat's!
Und ich nun gar — heut noch, ich weiß nicht was,
Und morgen Czar — das ist ja wie ein Wunder
Und geht, noch besser, doch natürlich zu.
Und wem bin ich das schuldig? Dir allein!
So sei nicht blöd und ford're Deinen Lohn.

Barbara.

Mein Czar, sieh mich mal an.

Demetrius.

Ein Mütterchen,
Wie's Jedermann gefällt, die Augen blau,
Die Haare blond, das Ganze fast zu weich
Für Deinen starken Sinn —

Barbara.

Entdeckst Du nichts
Von Thränen-Furchen? Siehst Du keine Runzeln,
Wie nur der Schmerz und nicht die Zeit sie gräbt?
So frag' Dich, was mir Deine Schätze sind,
Und ob mich die Begierde zu Dir trieb,
Auf meinem kurzen Weg von heut zum Grabe
Ein fett'res Brot zu essen!

Demetrius.

Sonderbar!
Höchst sonderbar! — Du hast vielleicht ein Kind,
Für das Du — Aber nein, das kann nicht sein,
Du hast kein zweites Kind!

Barbara.

Allmächt'ger Gott,
Verdien' ich das dafür, daß ich mein Herz
In dieser Stunde noch zusammendrücke,
In dieser einz'gen, die's noch gibt für mich?
Mein Fürst und Czar, Du kannst mir nicht gewähren,
Was ich erbat, denn Du verachtest mich,
Gestatte denn nur noch, daß ich Dich segne,
Dann scheiden wir auf Nimmerwiedersehn.

Demetrius.

Ich that Dir unrecht! Eine Mutter, die
Ihr Kind verkaufte, bleibt für mich ein Gräuel,
Und ob ich selbst die Welt durch sie gewann,
Und immerdar schwebt mir der Sarg vor Augen,
In dem das arme junge Opfer modert
Und ruft mir zu: Du selbst gehörst hinein!
Doch diese Schuld drückt Deine Seele nicht,
Das sag' ich jetzt, die Thräne zeugt für Dich,
Und eine Mutter, die man um ihr Kind
Bethörte und betrog, die, als sie's gab,
Es in des Glückes Schooß zu legen glaubte
Und nimmer an des Todes kalte Brust,
Solch eine Mutter kann ich wohl umarmen,
Vergieb mir denn und nimm Dir Deinen Lohn!
(Umarmung.)

Wir wollen Beide um das Opfer weinen
Und ich ersetz' es Dir, so weit ich kann!

Barbara.

Herr Gott im Himmel, Dank für diese Stunde!
Nun nimm mich hin, denn meine Frist ist um.

Demetrius.

Nein, Mütterchen, ich brauch noch etwas Zeit,
Um Dir zu zeigen, daß ich dankbar bin,
Auch mußt Du mir noch einen Dienst erweisen,
Den mir kein Mensch erweisen kann, als Du.

Barbara.

Ich — O —

Demetrius.

Man sagt, ich sei nicht Iwan's Sohn.

Barbara.

Du bist's! Bei Gott im Himmel kann ich's schwören,
Bei meiner Seele, meiner Seligkeit!

Demetrius.

So komm!

Barbara.

Wohin?

Demetrius.

Zu meiner Mutter! Gleich!

Barbara.

Zur Czarin Marfa?

Demetrius.

Ja, auch diese zweifelt,
Ich fühl's, ich fühl's, wenn sie's auch tief verbirgt.

Barbara.

Sie zweifelt?

Demetrius.

Ja! Obgleich sie's läugnen würde,
D'rum schwör's in ihre Hand, ich sei ihr Kind.

Barbara.

In ihre Hand!

Demetrius.

Du kannst sie glücklich machen
Und säumst?

Barbara.

Wenn ich das könnte, thät' ich's gern.

Demetrius.

Du schwurst ja schon. —

Barbara.

Das will ich wieder schwören!

Demetrius.

Daß Iwan —

Barbara.

Ja!

Demetrius.

Und Marfa —

Barbara (schweigt).

Demetrius.

Marfa nicht?

Barbara (schweigt).

Demetrius.

Iwan Wasiljewitsch, der Czar, mein Vater,
Und Marfa Nagoy meine Mutter nicht?
Eins folgt doch aus dem Andern!
(Schlägt sich vor die Stirn.)
Großer Gott!

Barbara.

Wie hab' ich mich verstrickt! War's denn zu viel,
Daß ich für all die Jahre bitt'rer Trennung
Ein einz'ges Mal — O, könnt' ich noch zurück!

Demetrius.

Ei wohl, ei wohl! Was ist da wunderbar?
Man kann der echte Sohn des Czaren sein,
Und doch ein Hund, ein Bastard nebenbei.

Zehnte Scene.

Mniczek (tritt wieder ein).

Mein Fürst und Herr —

Demetrius (zu Barbara).

Ist das nicht wahr? Sie schwe

Ich weiß genug.

Mniczek.

Mach's endlich kurz mit ihr,
Die Stunde drängt.

Demetrius.

Herr Woiwod, wen sucht
Ihr hier? Doch nicht den Czaren aller Reußen?
Den blies ein Hauch in's leere Nichts zurück.
Doch Euer Jäger wartet Eures Winks.

Mniczek.

Was ist geschehn?

Demetrius.

Der Morgen brach herein,
Die alte Frau dort stieß die Läden auf,
Und meine Maske leg' ich wieder ab.

Mniczek.

Was kann das sein?

Demetrius (indem er den Hermelin abwirft).

Schickt dieß zum Fürsten Schuiskwi,
Der's auch am hellen Tage tragen darf,
Und fragt ihn gleich nach meiner Schuldigkeit.

Mniczek (dringt mit dem Degen auf Barbara ein).

Verfluchte Hexe!

Demetrius.

Halt, Herr Woiwod,
Ich muß mich Euch noch einmal widersetzen,
Doch küss' ich Euch nachher die Hand dafür,
Denn seine Mutter schützt auch — solch ein Sohn!
(Zu Barbara.)
Kein Wort! Du bist's! Du selbst! Und dieß mein Dank!
(Setzt sich und schlägt die Hände vor's Gesicht.)

Mniczek (lacht).

Das glaubst Du? Weißt Du noch nicht, wo wir sind?
Dieß ist das Land, wo Jeder sieben Zungen
Im Munde trägt und doch mit keiner einz'gen
Die Wahrheit spricht! So wär' es dennoch so,
Wie Alles munkelt? — Alte, auf ein Wort!
Nicht wahr, Du lügst?

Barbara.

Ich wollt', Du hättest Recht.

Mniczek.

Sie haben Dich gedungen!

Barbara.

Großer Gott,
Wer hätte mehr zu bieten, als der Czar?

Mniczek.

So wärst Du wirklich —

Barbara.

Ja, ich Aermste bin's.

Mniczek.

Wie ist es aber möglich!

Barbara.

Czarin Marfa
Und ich, wir kamen um die gleiche Stunde
Mit Knäblein nieder, sie im Prunkgemach,
Ich unter'm Treppenhaus.

Mniczek.

Und darauf hatte
Der Mönch gerechnet?

Barbara.

Ja, für alle Fälle
War noch ein dritter Knabe da.

Mniczek.

Und Du?

Barbara.

Anstatt den Prinzen selbst, wie ich versprochen,
Zu nehmen, stahl ich ihm bloß Kleid und Schmuck
Und stattete mein Eignes damit aus,
Dann gab ich dieses hin.

Mniczek.

Nur allzuwahr — —
Und dann? Und dann?

Barbara.

Ei nun, man ließ mich schon
Als man's, es war um Mitternacht, empfing,
Daß es der echte Sproß des Czaren sei.
Das konnt' ich. Leider!

Mniczek.

War der ſchlaue Mönch
So leicht zu täuſchen?

Barbara.

Warum ſollt' er nicht?
Er kannte ja den Vater nicht, denn ſtreng
Verhehlt' ich den in meiner böſen Zeit,
Damit die arme Czarin Nichts erfuhr,
Sie war mir viel zu lieb dazu.

Mniczek.

Doch Du —
Wie kamſt denn Du — zu Deinem Argwohn erſt
Und dann zu dieſer Liſt?

Barbara.

Das Spiel des Mönchs
War nicht zu fein! Was er auch immer ſprach
Von ſchlechtem Blut, und wie es nöthig ſei,
Ein friſches Reis auf Rurik's Stamm zu pfropfen,
Man merkte ſchon, worum ſich's handelte.
Da dacht' ich denn: Dein Sohn iſt auch ein Prinz,
Wenn auch ein halber nur, und — fragt nicht mehr —
Genug, ich gönnte ihm ein beſſ'res Loos,
Als ihn erwartete und gab ihn lieber
An dieſen Mönch, als in das Findelhaus.

Mniczek.

Du biſt am Ziel und dachteſt alſo gut,
Nur haſt Du heut Dein eig'nes Werk zerſtört,
Und wenn Du nicht freiwillig widerrufſt,
Iſt Alles aus.

Barbara.

O Gott, wenn's nur noch hilft.

Mniczek.

Wache!

Demetrius.

Für mich? Ich hab's ſchon ſelbſt gedacht.

Mniczek.

Für Dich? Der Spaß iſt prächtig! Nein, mein Fürſt,
Für dieſe abgefeimte Gaunerin.

Die Schuiskois haben sie hierher geschickt
Und ihr das saub're Märchen einstudirt,
Doch hat ihr Gott nicht Witz genug verlieh'n,
Es durchzuführen, und ich hab' sie schon.

Barbara (kniet nieder).

So ist's, großmächt'ger Czar.

Demetrius.

Steh' auf, steh' auf!
Ihr täuscht mich nicht durch Eure Gaukelei,
Dieß war die erste Lüge, die Du sprachst!

(Mit starken Schritten.)

Was ist's denn auch! Wer straft mich, daß ich nicht
Allwissend bin? Die Krone wuchs ja nicht
Mit meinem Haupt zusammen!

(Mit einer Bewegung.)

Rußland, nimm,
Was übrig bleibt, ist mein. Herr Woiwod,
Erzeigt Ihr mir noch einen letzten Dienst?
Ihr sagt, die Reichs-Bojaren harren draußen,
Ruft sie herein!

Mniczek.

Was sinnst Du?

Demetrius.

Fühlt Ihr's nicht? —

(Zu Barbara.)

Gib mir die Hand und wenn die hohen Herren
Erscheinen, wirf Dich auf die Knie, wie ich.

Mniczek.

Du willst?

Demetrius.

Zur guten Stunde sind sie da,
Ich stelle mich sogleich vor ihr Gericht,
Und wenn Unwissenheit entschuld'gen kann,
So geht, der eingezogen als ein Czar,
Wohl noch als Jäger frei und frank zurück!

Mniczek.

Du rasest!

Demetrius.

Weil ich thu' nach meiner Pflicht?

Nein, nein, ich raſ'te, wenn ich zögerte.
Noch bin ich rein, noch drückt mich keine Schuld:
Vom Todesblock, an dem ich willig kniete,
Riß man mich an den Locken wieder auf
Und zeigte, hoch in goldenem Gewölk,
Mir dieſe Krone als mein Eigenthum!
Es wäre feig geweſen, zu verzichten,
Als Iwan's Sohn hatt' ich ein Recht auf ſie,
Ich griff nach ihr und zwang ſie auch herab.
Jetzt ſeh' ich, daß ich ein Betrog'ner bin,
Was bleibt mir übrig, als ſie wegzuwerfen,
Wenn ich nicht auch Betrüger werden will?
Drum raſch, damit die Stunde nicht entflieht,
Die mir zu dieſer That noch Freiheit läßt,
Dann ſpricht ein Feind, ein Schuiskoi ſelbſt, mich los,
Ich aber ſteig' auf ein Koſaken-Pferd
Und reite heim, und bitte, da ich doch
Nicht wieder Vogelſteller werden kann,
Den Freund im rothen Mantel um den Streich,
Den er mir wider Willen ſchuldig blieb.

Municzek.

Und ich? Und wir? Ich will nicht lange warnen,
Daß Du auch hier den Henker finden kannſt:
Dich lockt's, mit Beifall aus der Welt zu geh'n,
Und Beifall wird man klatſchen, hier wie dort.
Doch ich? Und wir? Wir Alle, die Dir blind
Gefolgt ſind in das unwirthbare Land,
Weil uns Dein plötzlich aufgetauchtes Haupt
Erglänzte, wie ein neu entdeckter Stern.
Was wird mit uns? Soll ich mit meiner Tochter
Am Bettelſtab zurück nach Polen wandern,
Ich in den Thurm zu Ratten und zu Mäuſen,
Sie auf den Markt als Karten-Königin?
Haſt Du den Muth, bloß um Dich rein zu halten
Vom kleinſten Hauch, der Seelen trüben kann,
Die große Wechſel-Rechnung durchzuſtreichen,
Die uns verknüpft, und Lieb und Treu zu opfern,
Und glaubſt Du, daß Du rein bleibſt, wenn Du's thuſt?
Der Himmel ſelbſt ruht auf geſpalt'nen Kräften,

Die ganze Welt auf Stoß und Gegenstoß:
Denkst Du, der Mensch ist davon ausgenommen?
Pflicht gegen Pflicht, das ist auch sein Gesetz!
Du sinnst, mein Sohn! Laß das Gespenst der Nacht
Und wende Dich dem Leben wieder zu:
Du bist der Czar, denn Du bist Iwan's Sproß.

Demetrius.

Ich hab' sein Blut geerbt, doch nicht sein Recht!
O könnt' ich in den Mutterleib zurück!

Mniczek.

Und wenn's so wär' — ich räum' es nimmer ein —
Doch wenn — was würde folgen? Bist Du nicht
Der letzte Träger eines großen Stamms,
So sei der erste eines größeren!
Was hindert Dich denn noch, ein neues Haus
Zu gründen, wenn das alte Dich nicht deckt,
Und Vater eines stolzeren Geschlechts
Zu werden, als es Rurik jemals war?
Erwerben ist unendlich mehr, als Erben,
Und dem Erobrer beugt die Welt sich gern.

Demetrius.

Glaubst Du, ich bin zu stumpf, um Das zu fühlen?
So tief, wie Du, und tiefer! Aber trifft's?
Im Donnerwagen über Berg und Thal
Einher zu brausen im Kometen-Glanz
Und, wie der Fleisch gewordne Geist der Erde,
Der sie und alle ihre Heimlichkeiten
Genauer kennt, wie seinen eig'nen Leib,
Auf Straßen, wie das Wild sie kaum erspäht,
Mit rothem Siegerschwert von Stadt zu Stadt,
Von Land zu Land zu zieh'n und ganz zuletzt
Sich nach der Himmelsleiter umzuschau'n:
Ja, das ist groß, das ist so göttlich groß,
Daß die Bewund'rung Alles, selbst den Jammer
Des armen menschlichen Geschlechts erstickt,
Und daß das Opfer jauchzt, indem es fällt!

Mniczek.

Nun denn!

Demetrius.

Nun denn? Paßt dieſes Bild auf mich?
Ritt ich den Blitz? Ich ritt ein Manifeſt,
Ich ſprach mein Erbtheil an, und mit dem Recht
Erliſcht der Anſpruch.

Mniczek.

Aber nicht die Pflicht.

Elfte Scene.

Marfa (erſcheint mit der Aebtiſſin).

Mein Fürſt und Czar — Ich fleh' zu Dir um Gnade!

Demetrius.

Du beugſt das Knie vor mir? Um Gott, was gibt's?

Marfa.

Thu', was Du willſt — Verbanne, kerk're ein,
Wenn's ſein muß, nur nicht dieß!

Mniczek (zu Marfa).

Zu ſpät, zu ſpät!

Marfa.

Nein, nein, der Zug geht langſam, denn das Volk
Sperrt ihm die Straßen und der Henker ſelbſt
Wird zögern, weil ihm ſchaudert.

Zwölfte Scene.

Marina (tritt raſch ein).

Wart, Du Schelm!

Marfa.

Ich weiß es, was es heißt, ſich übereilen:
In Uglitſch fielen zehn auf mein Gebot,
Als ich die blut'ge Leiche vor mir ſah,
Und jetzt — jetzt ſteh'ſt Du hier!

Marina.

Hör' doch auf mich!
Schick' ihn zum Zobelfang nach Aſtrachan
Und ſchenk' mir, was er fängt.

Demetrius (zu Mniczek).

Begreifſt Du das?

Mniczek.

Es gilt dem Fürsten Schuiskoi, wie mir scheint.

(Sieht eine Uhr.)

So ist's. Ja, ja! Er wird hinüber sein! —
Gott sei ihm gnädig.

Demetrius.

Wie?!

(Ruft gegen die Wache.)

Kosak!

Mniczek.

Du willst —

Demetrius.

Nicht — tödten.

(Zum Kosaken.)

Hier mein Siegelring! Nun eile,
So schnell Du kannst. Du bringst dem Fürsten Sch
Pardon. Er ist begnadigt.

Marina.

Unbedingt?

(Zu Marfa.)

Du bist erhört. Ich nicht.

Marfa.

O, nur kein Blut! —
Wie hat mein Töchterchen geruht?

Marina.

Vortrefflich,
Bis mich die Armesünderglocke weckte.

Marfa.

Nun, morgen gibt's ein schöneres Geläut!

Mniczek (stampft mit dem Fuß).

Das ist — Ich sehe seinen Dank voraus.

Demetrius.

Es war beschlossen, eh' ich unterschrieb,
Doch hofft' ich's zu vollbringen, wie ein Gott,
Nun tret' ich bloß von einem Mord zurück.

Mniczek.

Von einem Mord?

Demetrius.
Wo ist die Majestät,
Die er beleidigt, wo der Hochverrath,
Den er begangen hat? Ich seh' es ein,
Daß ich die Czarenmaske weiter tragen
Und Frieden und Gewissen opfern muß,
Wenn ich Euch retten will, und bin bereit.
Ja, morgen werden wir uns krönen lassen,
Marina soll als Czarin aller Reußen
Und nicht als Karten-Königin zurück.
Und heut — Laß die Bojaren nur herein!

Dreizehnte Scene.

Mniczek (winkt, ein Diener geht ab, die Bojaren treten ein, die Ordens-Kanzler mit den auf rothem Sammtkissen getragenen Orden voran).

Demetrius (ohne Unterbrechung fortfahrend).
Doch nimmer werd' ich meinen Carneval
Mit Blut beflecken, keinen Missethäter
Bestrafen, da ich selbst der größte bin.
D'rum darf der Spaß nicht all zu lange dauern,
Sonst merkt's der Frevel, daß das einz'ge Schwert,
Das keine Scheide hat, nicht länger blitzt,
Und häuft durch jeden Gräuel meine Schuld.
Ich bin der Capitain auf einem Schiff,
Das scheitert; rasch in's sich're Boot mit Euch,
Dann zünde ich die Pulverkammer an.

(Er wendet sich, die Bojaren verneigen sich tief, die Ordens-Kanzler schreiten ihm entgegen.)

Fünfter Act.

Kreml. Nacht. Großer Platz.

Erste Scene.

Volksgruppen, die sich immer vermehren

Ossip.

Wer da?

Rurik.

Der fragt, heißt Ossip.

Ossip.

Rurik, Du?
So sprich, was soll ich hier?

Rurik.

Das sag' Du mir.

Ossip.

Es ward in meinem Haus, ich weiß nicht, wann,
Auch nicht durch wen, und noch viel weniger,
Auf weß Geheiß —

Rurik.

Laß mich das auserzählen.
Es ward in Deinem Hause angesagt,
Du solltest Dich in dieser Nacht um Elf —

Ossip.

So ist's!

Rurik.

Hier auf dem großen Platz im Kreml
Mit allen Deinen Sippen und Gefreundten
Gestellen, und das pünktlich!

Ossip.

Ja,

Rurik.

So auch
Bei mir und in der ganzen Nachbarschaft.

Oſſip.

Doch ward hinzugefügt, der Erſte, den
Ich träfe und befragte, werde mir
Den Grund enthüllen, das Warum vertrau'n,
Du biſt der Erſte und Du weißt von Nichts.

Zweite Scene.

Petrowitſch.

Wer da?

Oſſip.

Gleichviel!

Petrowitſch.

Auch mir! Doch ſag' mir an,
Was ſoll ich hier?

Oſſip.

Das hört' ich gern von Dir.

Petrowitſch.

Dieß iſt der Zehnte nun! — Wer foppt uns denn?
So geh'n ſie hier zu Hunderten herum
Und lachen ſich einander aus. Bei Gott,
Ein ſchlechter Spaß an einem ſolchen Abend,
Wo man den Branntewein in allen Straßen
Umſonſt bekommt.

Oſſip.

Wie?

Petrowitſch.

Ja, Du trinkſt, ſo viel
Du magſt und wenn Du nach der Zeche fragſt,
So ſpricht der Wirth: Dein Freund hat ſchon bezahlt!

Rurik.

Dein Freund! O, nun verſteh' ich. Geſtern war
Die Krönung, heute gibt's ein neues Feſt,
Und wir erhalten unſer'n Theil daran,
Der Czar iſt dieſer Freund. Es wird vielleicht
Noch einmal Gold und Silber ausgeworfen,
Der Hund jedoch, der's uns verkünden ſollte,
Der ſogenannte Erſte, — dicht am Thor,

Erinnert Ihr Euch nicht? Dort stand ein Kerl,
Hoch, wie ein Pfahl, — behält's für sich und schweigt.

Ossip.

So wird es sein. Er hofft, daß wir uns wieder
Verlaufen werden, wenn wir Nichts erfahren,
Und wünscht, mit seinen Vettern und Gevattern
Allein zu theilen! Wart, Du Schelm! Hebt mich
Empor, so schrei' ich's aus.

Rurik.

Wozu denn das?
Wer keinen Witz hat, mag zum Branntwein geh'n,
Je weniger, um so besser. Bleiben wir.

Ossip.

Da brennt's.

Petrowitsch.

Und da!

Rurik.

Wie sollt' es nicht! Und doch!
Auch dort! nach allen Himmelsgegenden!
Vielleicht ein Feuerwerk.

Ossip.

Ein polnisches!

Rurik.

Ich denk' das, weil sich keine Glocke rührt.
Dreitausend Thürmer giebt's. Die können doch
Unmöglich alle eingeschlafen sein.

Ossip.

Das nicht, doch wohl gebunden. Gib nur Acht,
Dieß Feuerwerk wird hundert Straßen kosten,
Und geht ein Dutzend Kirchen mit darein,
So ist's den Heiden eben recht.

Rurik.

Da wacht
Sanct Niklas auf.

Ossip.

Die heil'ge Anna folgt.

Petrowitsch.

Zur rechten Zeit! — Schaut, wie die Flammen wachsen!

Der ganze Platz wird hell. Man sieht die Vögel,
Die droben kreisen.

Rurik.

Ei, bist Du nicht Der,
Mit dem ich kürzlich — Brüderchen, gewiß,
Du bist aus Twer und zitterst für die Ohren —
Noch hast Du sie — Erst jetzt erkenn' ich Dich!

Ossip.

Da weiß man doch, wozu die Fackel brennt!
Im Dunkeln wär' dieß Wiedersehen nicht
Gefeiert worden.

Rurik.

Wie die Glocken heulen!
Die Nacht wird wild, gebt Acht, es geht was vor!

Ossip.

Die Polen sind's, ich sag's Euch noch einmal.

Dritte Scene.

Otrepiep (im Waffenrock, mit Kosaken).

Feuerjo! Feuerjo! Ganz Moskau steht in Brand.

Rurik.

Herr Gott im Himmel!

Otrepiep.

Viele Keller sind
Mit Pulver angefüllt.

Petrowitsch.

Wie kann das sein?

Otrepiep.

Wie kann das sein? Weil Du und Deines Gleichen
Es eingeschmuggelt haben.

Petrowitsch.

Ich?

Otrepiep.

Ja, Du!
Wachen, ergreift ihn! — Ist hier etwa Jemand,
Der Bürgschaft für ihn leistet? Dann ist's gut,
Dann wird Euch nichts geschehn. Doch dieser Mensch

Gehört zur Schwefelbande! — Nicht ein Wort,
Sonst wirst Du gleich erschossen.
(Petrowitsch wird abgeführt.)

Vierte Scene.

Ossip.

Er ist nicht
Von hier, das ist gewiß.

Otrepiep.

Nun noch ein Rath!
Trinkt heut kein Wasser. Alle Brunnen können
Zwar nicht vergiftet sein —

Rurik.

Die Brunnen! Sind
Die Juden auch im Bund?

Otrepiep.

Doch hat kein Engel
Die guten noch mit einem Kreuz bezeichnet,
D'rum lösch't den Durst in Schuiskoi's Branntewein.

Rurik.

So ist's Fürst Schuiskoi?

Otrepiep.

Freilich, wer wohl sonst?
Daß Ihr die Augen schließt, sobald ein Pole
An Euch vorbeischleicht, brauch' ich nicht zu sagen —

Ossip.

Warum?

Otrepiep.

Sie machen Blinde! — Feuerjo!
(Geht weiter mit seinem Trupp.)

Fünfte Scene.

Rurik.

Schrecklich!

Ossip.

Was heißt das?

Rurik.

Ei, sie tragen Sand
In ihren Taschen, den die grüne Kröte.
Bespieen hat. Den werfen sie nach Dir
Und fliegt auch nur ein Körnchen Dir in's Auge,
So bist Du's los.

Ossip.

Das ist ja Teufels-Volk,
Doch sprich, hast Du den Hetman nicht schon früher
Gesehn?

Rurik.

Wenn ich nicht irre, war's der Mönch,
Der uns beim Einzug —

Ossip.

Ja, das schien mir auch,
Der führt ja heut' ein seltsames Brevier! —
Masken!

Sechste Scene.

(Basmanow und Mstislawsky in Masken.)

Basmanow.

Nun gilt's. Noch haben wir die Wahl.

Mstislawsky.

Was meinst Du?

Basmanow.

Ei, wenn Freund Basilius,
Der ganz unschätzbar ist beim Pharao,
Und den man küssen möchte, wenn er tanzt,
Uns doch vielleicht als Czar — Wie sag' ich nur?
So hilf mir doch!

Mstislawsky.

Du hälst es nicht für gut,
Den Freund zum Herrn zu machen?

Basmanow.

Warum nicht?
Mich kostet's Nichts, vor Einem, dem ich sonst
Die Hand geschüttelt, meine Stirn zu schlagen

Und seinen Kaftan an den Mund zu drücken,
Nur muß ich wissen, wie ich zu ihm steh'.

Mstislawsky.

Dergleichen zu erwägen, ist zu spät!

Basmanow.

Ho! Wenn ich ahnte, daß die Zeiten kämen,
Wo ich mich lieber Nachts im Pferdestall
Verkröche, als in's eig'ne Bett mich legte:
Ich ginge jetzt noch zum Demetrius.

Mstislawsky.

Was hälf' es Dir! Er hat kein Volk um sich.

Basmanow.

Die Handvoll Deutscher würde schon genügen,
Ihn in das Polnische Quartier zu schaffen,
Und morgen steht ein neues Heer ihm auf.

Mstislawsky.

Wir haben Boris unterwühlt: wie sollte
Uns Schuiskoi trotzen?

Siebente Scene.

Otrepiep (mit seinen Kosaken).

Nun, wo bleibt der Fürst?
Schon gährt der Teig, das Kneten ist an ihm.

Mstislawsky.

Wir rufen ihn.

Otrepiep.

Daß er nur nicht vergißt,
Vor dem Marienbild zu knien!
(Tritt vor.)
Noch eins!
Au weh, au weh!

Rurik.

Was gibt's? Stößt Euch was zu?

Otrepiep.

Ich aß vorhin ein Brot, die Bäcker werden —
O, wie das reißt!

Rurik.

Die Bäcker! Doch sie sind
Ja reich und haben Häuser —

Otrepiep.

Von den Meistern
Ist nicht die Rede, nur von den Gesellen,
Und die — Noch immer!

Ossip.

Die sind meistens fremd.
Ich ess' und trink drei Tage lang Nichts mehr,
Was mir mein Hund nicht vorgekostet hat.

Otrepiep.

Laßt mich, es geht vorüber!
(Tritt vor.)
Welche Welt!
Ein Dutzend Schurken streift im Polenrock
Herum, und schon steht Moskau auf dem Kopf.

Geschrei.

Heil, Heil dem Fürsten Schuiskoi!

Rurik und Ossip.

Heil ihm! Heil!

Achte Scene.

Schuiskoi (tritt auf).

Ehrwürd'ge Väter dieses armen Reichs,
Großmächtige Bojaren, theures Volk,
Kein Wort, bevor ich betete.
(Kniet vor der Marien-Säule.)

Rurik.

Das ist
Ein frommer Prinz.

Otrepiep.

O weh! O weh! O weh!
Ein böses Zeichen!

Ossip.

Was ist denn geschehn?

Otrepiep (faßt Rurik und Oſſip bei der Hand, heimlich).
Die heil'ge Jungfrau ſchüttelte das Haupt,
Als Schuiskoi ſeinen Blick zu ihr erhob,
Das zeigt mir, daß ſie ſeinen Arm verſchmäht,
Wir ſind verloren, er iſt nicht der Mann.

Rurik.
Barmherz'ger Himmel!

Otrepiep.
Still! Ich prüfe ihn!

Oſſip.
Da ſteht er auf!

Otrepiep.
Fürſt Schuiskoi, ſagt uns an,
Warum Ihr eben flehtet.

Schuiskoi.
Das iſt ein
Geheimniß zwiſchen Gott und mir!

Otrepiep.
Ich habe
Ein gleiches einzuſetzen.

Schuiskoi.
Du, wie das?

Otrepiep.
Die heil'ge Jungfrau hat das Haupt bewegt,
Als Du Dein Knie in Andacht vor ihr bogſt,
Und wenn Du mir bekennſt, um was Du batſt,
So ſag' ich Dir, ob ſie genickt, ob nicht.

Schuiskoi.
Sprich Du zuerſt.

Otrepiep.
Da hätteſt Du es leicht,
Uns zu betrügen.

Schuiskoi.
Aber Du wohl nicht,
Wenn ich der Erſte bin?

Otrepiep.
Ich nicht! Ich habe
Mich dieſen beiden Männern anvertraut,
Die mögen zeugen

Schuiskoi.

Nun, es sei darum!
Ich betete nicht aus dem Kirchenbuch,
Ich sprach, wie öfter schon im Drang der Schlacht:
Wenn's einen Bessern gibt, so schick' ihn her,
Und leime mir den Degen in die Scheide,
Sonst — damit sprang ich auf.

Otrepiep.

Heil, Schuiskoi, Heil!
(Zu Rurik und Ossip.)
Was sagt' ich Euch?

Rurik.

Die heil'ge Jungfrau habe
Den Kopf geschüttelt.

Ossip.

Und Du riefst: O weh!

Otrepiep.

Weil ich's mißdeutete! Doch das beweist:
Sie kennt in Rußland keinen bessern Mann.

Volk.

Heil! Heil!

Schuiskoi.

Zum wenigsten kann ich den Degen
Noch zieh'n, er sitzt nicht fest.
(Thut's.)

Otrepiep.

So folgt ihm auch
Und zeigt ihm, daß Ihr's wollt!
(Zu Rurik und Ossip.)
Nun: Nieder —

Rurik.

Nieder —

Otrepiep.

Bist Du ein Hammel? Wer denn wohl?

Rurik.

Der Czar?

Otrepiep.

Wer ſonſt, Freund?

(Ihm in's Ohr.)

Nieder dieſer After-Czar!

Rurik.

Ei freilich! Nieder dieſer After-Czar!

Schuiskoi.

* Nicht vorſchnell, Freunde. Ziemen will es ſich,
Daß ich mich vor Euch Allen reinige,
Wie ich es that vor den Verbündeten,
Die ſich mir eigen ſchwuren bis zum Tod.
Zunächſt den Dank, daß Ihr in ſolcher Zahl
Gekommen ſeid, denn ich bin es geweſen,
Der ſo geheimnißvoll Euch laden ließ.
Ihr werdet mich nun fragen, denn Ihr müßt,
Wenn Ihr nicht wieder ſchmählich irren wollt,
Ihr werdet [fragen, warum ich mich ſelbſt]
Dem Mann [in Demuth fügte,] dem ich jetzt,
Ich leugn' es nicht, an Kron' und Leben will.

Rurik und Otrepiep.

Nicht doch, erlauchter Fürſt. Was kümmert's uns!

Schuiskoi.

Hoch ehrt mich dieß Vertrau'n, doch darf ich's nicht
Mißbrauchen, und ſo wenig ich die Beichte
Verſchluckte, wenn ein allzugüt'ger Prieſter
Mir ſagte: Geh, ich abſolvir' Dich ſo,
So wenig würd' ich mir es jetzt erlaſſen,
Mein Herz vor Euren Augen umzuwenden,
Damit Ihr ſehen könnt, was es verbirgt.
Auf Eure erſte Frage ſag' ich nun,
Ich ward bethört, wie Ihr, doch nicht ſo leicht
Und, Ihr erlaubt, auch nicht ſo ſchnell.

Rurik und Otrepiep.

Herr Gott,
So ſpricht ein Knäs zu uns! Heil, Schuiskoi, Heil!

Schuiskoi.

Es klang zwar ſeltſam, abenteuerlich
Und wunderbar, daß Iwan's letzter Prinz,

Von dem man kaum noch wußte, wo er ruhte,
Auf einmal wieder blühend in das Leben
Getreten sei, als hätt' er nur zum Spiel
Die ernste Todten-Maske vorgenommen
Und sie hinweggeworfen, wie es galt.
Es klang unglaublich, sag' ich, doch es war
Darum nicht gleich unmöglich, suchten doch
Die Portugiesen ihren König
Im Sande Afrikas, und plötzlich klopfte
Er wieder an die Thore Lissabons.
Da fand ich's ganz natürlich, daß das ....
Daß Ihr, liebwerthe Freunde, Euch im Jubel
Um seine Fahne schaartet und dem [Marschall,]
Der uns're Reichs-Archives Schlüssel führt,
Die Prüfung seines Titels überließt.

Rurik.

[Es war natürlich!

Otrepiep.

War in der Luft!]

Rurik.

Man hätt' uns warnen sollen, nicht?

Schuiskoi.

Ei wohl!
Doch, statt zu warnen, zog der Adel mit.
Ich nicht, wir nicht. Wir rückten ihm in's Feld
Entgegen, thaten uns're Schuldigkeit
Wie je, und hatten doch kein Glück. Dort stehen
Zwei Feldherrn, welche, ihres Siegs gewiß,
Nicht nachzuzählen pflegen und der Dritte,
Obgleich ein Aehrenleser gegen sie,
Schlug auch nicht oft umsonst. Für den schien
Der Stern sich zu verdunkeln, der uns sonst
So hell geleuchtet hatte. Schimpflich fast
War manche Niederlage, und wir fanden
Nicht größ're Kunst und höh're Tapferkeit,
Wir schlugen uns selber, als es eben gelten sollte,
Und Trost und Hoffnung sanken uns. Das schien
Auch uns zuletzt ein Zeichen, daß das Recht
Im Lager uns'res Gegners sei!

Rurik.

Wer hätte
Nicht so gedacht!

Schuiskoi.

Und dennoch war's verkehrt!
Es war ein Zeichen, daß der Himmel endlich
Von Boris Godunow sein Antlitz wandte
Und ihm in seinem Grimm das Schwert zerbrach.
Noch wankte ich — — —
— — — — — — — — — — — — —

Moloch.

Eine Tragödie.

Personen:

Hieram, ein uralter Greis.	Beide aus Karthago.
Rhamnit, Oberprieſter des Moloch, gleichfalls ein Greis.	
Teut, der alte, König von Thule.	
Teut, der junge, ſein Sohn.	
Velleda, die Königin.	
Theoda, ein junges Mädchen.	
Bär.	
Wolf.	
Hund.	
Haſe.	
Adler.	

Erſter Act.

Wald und Meer. Im Walde der Maloch.

Hieram (vom Meere kommend).

Ich hab' das Schiff, das uns durch's Weltmeer trug
In Brand geſteckt. That'ſt Du, was ich gebot?

Rhamnit (ihm aus dem Walde entgegentretend).

Sieh hin!

Hieram.

Durch wilder Eichen krauſes Laub
Blickt ſtarr und ehern mich der Moloch an.
Mir däucht, hier ſteht er beſſer, als er je
Noch in Karthago's gold'nen Mauern ſtand!

Rhamnit.

Karthago!

Hieram.

Willſt Du weinen? Weine nicht!
Das that der Römer Scipio für Dich!
Das Feuer hatte ſeinen Dienſt gethan,
Nun hätt' er's gerne ausgeweint, damit
Kein Feuer übrig bleibe für ſein Rom! —
Der Moloch glüht noch nicht!

Rhamnit.

Er thut es bald.
Wo aber iſt das Opfer?

Hieram.

Schon bereit!

Rhamnit.

Du ſprichſt in Räthſeln!

Hieram.

Iſt's zum erſten Mal?

Rhamnit.

Nein! Doch man wird es müde mit der Zeit.

Hieram.

Du haſt mich nie befragt.

Rhamnit.

So frag' ich jetzt.

Hieram.

Dir wird die Antwort werden, die du willſt!

Rhamnit.

So ſprich, was ſinnſt Du?

Hieram.

Wer ich bin, nicht erſt?

Rhamnit.

Das weiß ich!

Hieram.

Weißt Du?

Rhamnit.

Ja, Du biſt der Greis,
Von dem es heißt, daß er nicht ſterben kann.

Hieram.

Daß er nicht ſterben kann, bevor er Rom
In Flammen ſteben, wie Karthago, ſah!
Das glaub' ich ſelbſt! Die Rache lebt in mir,
Wie ſollt' ich ſterben, eh' die Rache ſtirbt,
Und eh' ſie ſatt iſt, ſtirbt die Rache nicht.

Rhamnit.

Mit Haaren, ſilberweiß, doch lang und voll,
Mit Zügen, die der Grimm verſteinert hat,
So ſah ich ſchon, da ich noch Knabe war,
Dich auf dem Markt, ſo ſeh' ich Dich noch heut.
Wir Kinder ſtarrten Dich mit Schaudern an,
Die ältern flüſterten den jüngern zu:
Der hat an Roma's Pforten mitgeklopft!
Und wenn der Wind in Deinen Locken ſich
Verfing und ſie bewegte, war es uns,
Als ob wir etwas Wunderbares ſäh'n.

Doch als ich hörte, daß Dich einſt ein Wurm
Geſtochen, ohne daß Du es bemerkt,
Da kam's mir vor, als müßte es ſo ſein.

Hieram.

Du weißt mit alledem nicht, wer ich bin!

Rhamnit.

Du biſt ein Unter-Feldherr Hannibal's!

Hieram.

Ich bin ſein Bruder, bin Hamilcar's Sohn!

Rhamnit.

Der biſt Du nicht! Denn Hámilcar's Geſchlecht,
Das kenn' ich, wie die Finger meiner Hand.

Hieram.

Vernimm! er hat im fernen Spanien
Mit einer Königstochter mich gezeugt,
Die er gewaltſam für ſein Lager warb;
Sie aber, eh' ſie meiner noch genas,
Iſt wieder zu den Ihrigen entfloh'n,
Und erſt, als ſie im Sterben lag und viel
Vom Hámilcar im Traum des Fiebers ſprach,
Hat ihre Dienerin es mir entdeckt.
Da eilt' ich nach Karthago, trat in's Heer
Des Hannibal —

Rhamnit.

Und wie empfing er Dich?

Hieram.

Wie jeden, welcher kam mit einem Schwert
Und fragte, gegen wen zu kämpfen ſei!

Rhamnit.

So ſagteſt Du ihm nicht —

Hieram.

Ich ſagt' ihm Nichts!
Die Arme über ſeine Bruſt gekreuzt,
Mich überfliegend mit dem flücht'gen Blick,
Den keine Narbe noch zum Weilen zwang,
Stand er vor mir und ſprach: es geht nach Rom,
Und wenn Du etwas dort zu ſuchen haſt,
Ein Weib, ein Haus, ein Königreich vielleicht,

So folge mir, ich geh' den nächsten Weg!
Ich aber schwur mir zu: ich sag's erst dann,
Daß ich der Sohn von seinem Vater bin,
Wenn er zu wünschen anfängt, daß ich's sei,
Und sollte er mir seine Arme auch
Erst öffnen, wenn ich Roma's Thor gesprengt
Und in den Brand das Capitol gesteckt!
Wir kamen nicht nach Rom, und keine That,
Die ich vollbrachte, zwang den hohen Neid
Ihm ab, durch den ein Halbgott anerkennt.
Drum hat er nie erfahren, wer ich bin;
Nicht einmal, als er seines Bruders Kopf,
Den ihm der Römer Hohn, wie einen Ball,
In's Lager warf, begraben ließ, und ich
Dem Sclaven, der ihn forttrug, ihn entriß.
Ich küßte ihn, er sah mich an und schwieg.

Rhamnit.

Er war —

Hieram.

Nichts mehr von ihm! Gedenk' ich sein,
So haff' ich dieses Rom nicht mehr, wie sonst!
Er hatt' ihm auf den Nacken schon den Fuß
Gesetzt und rief: nun reicht mir schnell mein Schwert!
Karthago aber brach es ihm entzwei
Und hieb den starken Rächerarm ihm ab!

Rhamnit.

Karthago hat gebüßt!

Hieram.

Es hat gebüßt.
O, faßt es denn ein menschliches Gehirn?
Die reiche, große, königliche Stadt,
Die zu beleuchten froh die Sonne schien
Und die zu tragen stolz die Erde war,
Ist nun nicht so viel mehr, wie dieser Klang,
Der, einst ihr Name, Deinem Mund entschwebt.
Nur noch auf Deinen Lippen feiert sie
Ein kümmerliches Auferstehn, Du baust
Sie aus dem Alphabete wieder auf
Und gibst für jeden Thurm, der sie geschmückt,
Ihr kaum ein Zeichen! — Moloch, werde roth!

Rhamnit.

Du ſchmähſt den Gott und retteteſt ihn doch,
Als ich, der Oberprieſter, übermannt
Von all dem Weh, dem er nicht ſteuerte,
Verzweifelnd gegen ihn die Axt erhob?
(Er kniet vor dem Moloch nieder.)
Vergieb den Frevel, Ewig-Schweigender!
Erwäge, daß ich eine Mutter ſah,
Die in des Wahnſinn's Raſerei ihr Kind
Mit eig'nen Händen in die Flammen warf,
Und dann, als hätt' ein Römer es gethan,
Das Haar ſich raufte und die Bruſt zerſchlug,
Bis endlich ſie ein Haus zerſchmetterte.

Hieram.

Steh' auf!

Rhamnit.

Sprichſt Du für ihn?

Hieram.

Ich kann's nicht ſeh'n!

Rhamnit.

Du kannſt nicht ſeh'n, daß man vor ihm ſich beugt,
Und haſt ihn doch vor meiner Axt beſchützt,
Haſt aus Karthago's Gluthen ihn entführt
Und ihn durch's weite Meer hierher gebracht?
Das faſſ' ich nicht! Ich aber fleh' ihn jetzt
Nicht bloß um Tilgung meiner Sünden an,
Ich dank' ihm auch, daß er in Sturm und Fluth,
So wenig wir's verdienten, uns beſchirmt,
Denn ohne ihn wär' unſ're Nuß von Holz
In jener böſen Nacht — Du wirſt, wie ich,
Sie nie vergeſſen! — doch gewiß zerſchellt.

Hieram.

Das glaub' ich ſelbſt. Er wiegt an tauſend Pfund,
Und die ſind viel auf meinem kleinen Schiff,
Das zwiſchen Felſen hin und wieder treibt
Und ſcheitern muß, wenn ihm der Ballaſt fehlt.

Rhamnit.

Iſt dies das Opfer, das du bringen willſt?

Hieram.

Sei sicher, Freund, du schmähst mein Opfer nicht,
Dein Gott will Menschenblut, und sei gewiß,
Er dürstet nicht umsonst, ich geb' es ihm.

Rhamnit.

Dein eignes?

Hieram.

Nein!

Rhamnit.

Woher denn nimmst Du Blut?

Hieram.

Ich bin in diesem Walde nicht allein!

Rhamnit.

Auch ich bin da!

Hieram.

Ja!

Rhamnit.

Ja?

Hieram.

Und And're mehr.
Du sahst sie.

Rhamnit.

Von der Höhle aus, die uns
Verbarg. Doch Riesen sind es. Hoch und lang,
Wie um die Abendzeit mein Schatten ist.
Sie reißen Bäume aus der Erde aus,
Wie Knaben Kräuter, und wie sonst der Mensch
Im Wald am Löwen hinschleicht, schleichen hier
Die zott'gen Löwen, die Du Bären nennst,
Am Menschen sich vorbei, am schlafenden
Sogar, und blicken froh, wenn's ihnen glückt.

Hieram.

Nicht wahr, es wird dem Römer schlecht ergeh'n,
Wenn ihn der Deutsche heimsucht?

Rhamnit.

Schlechter nicht.
Wie Dir auf Deiner Opferjagd, wenn Du
Sie bei den Deutschen anzustellen denkst.

Hieram.

Der Moloch will nicht glühn!

Rhamnit.

So schilt nicht mich,
Denn treu, wie stets, hab' ich den Dienst versehn.
Schilt nur das Holz, es wird hier in der Luft
So naß, wie anderwärts im Wasser kaum.
O, welch ein Land! Aus ew'gem Nebel quält
Die matte Sonne mühsam sich hervor
Und sieht so Schreckliches, daß sie's verdrießt,
Die Nacht verscheucht zu haben, die es barg.
Und wenn sie auch, aus Mitleid oder Stolz,
Der, was er einmal anfing, enden will,
Am Himmel dann verweilt, so ist's umsonst,
Die Erde dankt ihr keinen Liebesblick.
Da thut sich keine Blume auf und trinkt
Ihr Licht und kocht es still zur Farbe aus,
Da quillt aus keinem Baum ein Blüthenknopf,
Dem ihre Gluth die Frucht entlocken kann.
Nur ernstes, dunkles Grün, das kaum vom Grau
Des Stamm's sich unterscheidet, den es kränzt,
Ein Vogel, dumm und häßlich, der's besingt,
Und rauhe Winde, die ich loben muß,
Weil sie's so lange schütteln, bis es fällt!

Hieram.

Ich seh', das Land, wo Deine Väter sich
Den edlen Bernstein holten, reizt Dich nicht,
Und dennoch siehst Du es zur Sommerzeit,
Was sagtest Du, wenn Du's im Winter sähst!
Da wird das Wasser fest, wie Stein, Du kannst
Dein Haus darauf erbauen, ja, daraus;
Da wird der Nebeldunst des Meers zu Schnee,
Zu weißem Staub, der in der Luft sich ballt,
Und, endlos fallend, Wald und Thal bedeckt,
Und Stürme, stark genug, die Erde selbst
Aus ihrer Bahn zu schleudern, blasen d'rein
Und thürmen heulend ihn zu Bergen auf!

Rhamnit.

Und dieß ist unser Ziel?

Hieram.

Je schrecklicher
Das Land ist, um so eher wird's der Mensch,
Der es bewohnt, verlassen, wenn man ihm
Von einem Paradies die Kunde bringt,
Das er durch seine Faust erobern kann.
Ja, Thule rächt Karthago einst an Rom!

Rhamnit.

Durch Bären oder Menschen, sag's mir an!
Sie wissen Beide wohl von Rom gleichviel
Und schulden an Karthago gleichen Dank.

Hieram.

Merk' auf! Dieß Volk verehrt noch keinen Gott.
Doch hat der Schauer, der des Menschen Herz
In tiefer Einsamkeit beschleicht, die Angst,
Die seinen Geist erfaßt, wenn's über ihm
In Wolken laut wird, wenn der Donner rollt
Und Blitze zucken, ihm auch hier die Brust
Mit ungewisser Ahnung einer Macht,
Der seine weicht und jede, längst erfüllt,
Und dunkle Sagen, um so heil'ger nur
Geglaubt, als Keiner ihren Ursprung kennt,
Geh'n unter ihnen um und prophezei'n,
Daß bei den Schrecken des Gewitters einst
Ein Gott herniedersteigen und der Welt,
Was ihr noch fehle, bringen oder sie
Vertilgen werde, wenn sie es verdient.
Wohlan, der Gott erschien!

Rhamnit.

Der Gott erschien?

Hieram.

Und Beides, Fluch und Segen, bringt er mit!
Für sie den Segen, Korn und Wein, und mehr;
Du weißt, dieß Alles lud ich mit in's Schiff:
Für Rom den Fluch, den Fluch durch ihren Arm,
Den er bewaffnen, den er lenken wird!

Rhamnit.

Du bist ein Barcas, bist aus dem Geschlecht,
Das schon die Kinder ew'gen Römerhaß

Beſchwören läßt!

(Ein Donnerſchlag.)

Doch horch! Vernahmſt Du das,
Und weißt Du, was es für ein Zeichen iſt?

Hieram.

Ein Zeichen, daß der Himmel mich nicht täuſcht.
Er hält, was er verſprach, ein Wetter kommt,
Und nun fängt auch der Moloch an zu glüh'n,
Als hätte er den Blitz, der fiel, verſchluckt!

Rhamnit.

Ich ſchweige, denn vor Deinem Geiſt entſetzt
Der meine ſich. Nur Ein's noch ſage mir!
Warum gabſt Du den Schiffern, die ſo treu
Dir dienten auf der langen Fahrt durch's Meer,
In ihrem erſten Schlaf auf feſtem Land
Den Tod zum Lohn? Ich hätte nicht geglaubt,
Daß ich, der ich den Brand Karthago's ſah,
Noch ſchaudern könne. Doch ich ſchauderte,
Als ich beim Dämmerlicht des Mondes Dich
Erblickte, wie Du ruhig Bruſt nach Bruſt,
Als ſchlügſt Du Nägel ein, mit Deinem Dolch
Durchſtießeſt und ſo feſt und ſicher trafſt,
Daß keinem Schläfer auch zum letzten Ach
Nur noch der Odem blieb, ja, daß ſich kaum
Noch hie und da ein Auge öffnete
Und aufwärts ſtierte mit verdrehtem Stern.
Ich ſelbſt erwartete das gleiche Loos,
Mir aber ſchien's nicht bitter, denn mir war
Dieß öde Land verhaßter, wie der Tod,
Und ich blieb rücklings liegen, wie ich lag,
Und ſchob ſogar zur Seite mein Gewand,
Damit der Weg zum Herzen offen ſei.
Allein ich hatte mich in Dir getäuſcht,
Du trat'ſt zuletzt zwar auch zu mir heran,
Jedoch Du rütteltеſt mich auf und ſprachſt:
Die Männer hier ſind todt, wir wollen ſie
Begraben, komm! Nun hingſt Du einen Stein
An eines Jeden Hals, dann ſchleppten wir
Sie fort zum Strand und warfen ſie in's Meer.

Wozu dieß Alles? Seltsam scheint es mir,
Wenn man sich in die Löwenhöhle wagt
Und erst sein Schwert zerbricht. Du hast's gethan!

Hieram.

Aus Himmelshöh'n erwartet dieses Volk
Den Gott, Du hörst es, aus Karthago nicht,
Drum mußten sterben, die ihn hergeführt,
Denn nur der Todten halt' ich mich gewiß!

(Stärkerer Donner, der Blitz schlägt in einen Baum.)

Rhamnit.

Hei! Welch ein Schlag!

Hieram.

Die höchste Eiche raucht,
Sie ist gespalten!

Rhamnit.

Bis zur Wurzel, ja!

Hieram (mit einem Blick gen Himmel).

So fort! So fort! dann beug' auch ich vielleicht
Das Knie noch einmal!

Hund (aus dem Dickicht stürzend).

O!

(er springt in's Gebüsch zurück.)

Hieram.

Sie nah'n! Und dieß
Ist mehr für sie, als ein gespalt'ner Baum,
Es ist der Anfang eines Weltgerichts!

Hund (kommt mit mehrerem Volk zurück, worunter sich der junge Teut, Theoda und Velleda befinden).

Stimmen aus dem Volk (durcheinander, Entsetzen und Erstaunen ausdrückend).

O! O!

Hieram (auf den Moloch blickend).

Sogleich!

Rhamnit.

Wer sprach?

Hieram.

Vernahmst Du's nicht?
Der Gott!

Rhamnit.

Der Gott?

Hieram (dicht an Rhamnit herantretend).

Er will sein Opfer jetzt!
Wir bringen's ihm, was meinst Du, es ist Zeit!
(Er erfaßt und durchstößt Rhamnit. Dieser fällt ohne einen Laut.)

Stimmen aus dem Volk (wie vorher).

Hu! Hu!

Hieram (wieder auf den Moloch blickend).

Auch ich?
(Er setzt sich selbst den Dolch auf die Brust.)

Stimmen aus dem Volk (wie vorher).

Schau! Schau!

Hieram.

Ich nicht?
(Er schleudert den Dolch fort.)
So war's
Genug an meinem Bruder?

Stimmen aus dem Volk (wie vorher).

Bruder! Horch!

Hieram (legt dem Moloch den todten Rhamnit zu Füßen).

Du siehst, ich weine nicht! Wer sonst? ein Kind?
Wo ist ein Kind?
(Zu einem Weibe, welches ein Kind trägt.)
Gib Du das Deine her!
(Er nimmt das Kind.)
Nimm's hin!
(Er legt es dem Moloch in die Arme.)

Das Weib (lacht, wie im Wahnsinn).

Ha, ha! Ha, ha!

Hieram.

Hinweg mit ihr!

Das Weib (wird abgeführt).

Hieram (zum Volk).

Und Ihr, zurück! Ihr seht ihn!

Teut, der junge (zum Volk).

Auf die Knie!
(Er kniet vor dem Moloch nieder, Alle knieen mit ihm.)

Hieram (für sich).

Wer ist der Jüngling? Unter diesem Volk,
Wo jeder in des Waldes höchstem Baum
Sein Vorbild sieht, ragt er noch hoch hervor,
Und dennoch möcht' er mit dem Niedrigsten
Jetzt eifern in der Unterwürfigkeit,
Denn in den Boden grüb' er, wie es scheint,
Sich gerne ein und machte sich zum Wurm.
Den hab' ich!

Teut, der junge (mit geschlossenen Augen, gegen die Erde).

Schau doch, schau doch! rief ich aus,
Da ist er! Aber wild und zornig stieß
Mein Vater mit gekrümmtem Arm mich an
Und sprach: was störst Du mich? — Ob er mich jetzt
Wieder so stoßen wird? Und ob ich mich
Dann wieder finde auf dem Bärenfell,
Den Vater schlafend neben mir und Nichts
Zu sehen und zu hören, als ein Stern
Am Himmel und der Wind?

(Er steht auf, frohlockend.)

O nein! o nein!
Er ist noch da! Nun werde ich doch nicht
Mehr sterben, eh' ich ihn geseh'n!

Hieram.

Steh' auf!

Teut, der junge (thut es langsam).

Doch, damals war er anders, hatte Haar
Und Bart, glich meinem Vater etwas, war
Nicht ganz so fürchterlich, wie heut. (Zu Hieram) Nicht n
Er hat nicht stets dieß Feuer-Angesicht?

Hieram.

Was fragst Du?

Teut, der junge.

Weil ich ihn schon einmal sah!

Hieram.

Du sahst ihn?

Teut, der junge.

Ja, im Schlaf! Da seh' ich viel!
Doch seltsam ist's! Was mir bei Nacht erscheint,

Das ist am Morgen immer wieder fort,
Und frag' ich meinen Vater, wo es blieb
Und ob auch er's geseh'n, so schilt er mich
Und glaubt nicht einmal, daß ich selbst was sah!

Hieram.

Wer ist Dein Vater?

Teut, der junge.

Wie? Das weißt Du nicht?

Hieram.

Ihr seid mir das, was Euch die Thiere sind.
Was geht's mich an, ob Ihr Euch unter Euch
Noch wieder unterscheidet? Namen will
Ich Euch verleih'n, wenn Ihr durch Thaten sie
Verdient, denn Namen sind der Thaten Lohn.
Dem Nichts gebührt kein Name!

Teut, der junge.

O, darnach
Verhalten wir's schon längst! Drum darf bei uns
Auch keiner Wolf sich nennen, wenn er nicht
Ein volles Hundert Wölfe schon erschlug,
Und diese Zahl erreicht man nicht so leicht.
Den Bären-Namen hat ein Mann für Zehn,
Doch wenn ein Andrer dann mit Zwanzig kommt,
So muß er Dreißig bringen oder sich
Des Namens wieder abthun. Manchen hat
Man auch umsonst. Der da (zeigt auf Hase) fiel auf der Jagd
Einst über einen Hasen. Hase! schrie
Ihm sein Gefährte zu, er stach ihn todt,
Und dennoch heißt er Hase fort und fort.

Hieram.

Wer hat das so geordnet?

Teut, der junge.

Wer? So war's
Nicht immer so?

Hieram.

Und welchen Namen führt
Dein Vater denn?

Teut, der junge.

Von dieſen Namen führt
Mein Vater keinen! Aber Wolf und Bär
Und all die andern großen Jäger warf
Er nieder mit gewalt'ger Fauſt und ließ
Nicht eher ab von ihnen, bis ſie ihn
Als ihren Herrn und König anerkannt.

Hieram.

So iſt er König?

Teut, der junge.

Ja! Doch nicht allein,
Weil er den ſtärkſten Arm hat. Nein! Es galt
Noch einen zweiten Sieg. Sie ſtellten ihm
Heimliche Schlingen, ſannen Liſten aus
Und ſuchten ihn zu fangen. Doch umſonſt,
Er fing ſie ſelbſt. Ein Jeder ſchämte ſich
Zuletzt und ſprach: ſchon gut, Du biſt's, wir iehn's!

Hieram.

So wirſt auch Du wohl König?

Teut, der junge.

Ich? Warum?

Hieram.

Weil Du der Sohn von Deinem Vater biſt!

Teut, der junge.

Ei was!

Hieram.

Du lachſt?

Teut, der junge.

Du ſpotteſt meiner ja!
Weil ich der Sohn von meinem Vater bin,
Bin ich der Stärkſte drum, der Liſtigſte?
Dann müßte ja des ſchönſten Mannes Sohn
Auch wiederum der Schönſte ſein. Das iſt
Doch nicht der Fall. Sieh jene Beiden Dir
Nur an, die um den Stumpf der Eiche knie'n!
Der Eine iſt des alten Königs Sohn,
Er rang mit meinem Vater, dieſer hat
Ihm was im Leib entzwei gedrückt, er hinkt

Seit jenem Tag. Der And're aber ſtammt
Von einem Manne, der das hellſte Haar,
Die blauſten Augen hatte. Hat er's auch?

Hieram.

Gleichviel jetzt, wer hier König war und iſt,
Es gibt hier keinen König mehr. Der Herr
Erſchien in eigner Kraft und Majeſtät,
Er nimmt nun ſelbſt die Zügel in die Hand.

Teut, der junge.

Ich weiß! Und längſt erwartete ich's ſchon!

Hieram.

Du weißt es. Wohl. Doch weiß Dein Vater auch?
Hat's ihm der Geiſt vorausgeſagt, wie Dir?
Wird er ſich beugen, wie ſein Sohn ſich beugt?

Teut, der junge.

Wär's möglich, daß er trotzte ſeinem Gott?

Hieram.

Vielleicht verhüllt der Gott ſich ihm, um Dich
Zu prüfen, ob Du ſelbſt der Rechte biſt!

Teut, der junge.

Um mich zu —

Hieram.

Um zu ſeh'n, ob Du den Platz
Zu finden weißt, wohin Du treten mußt,
Wenn zwiſchen ihm und einem Sterblichen,
Und wär's dein Vater auch, ein Kampf entbrennt!

Teut, der junge.

Mein Vater wird — er hat ihn nie geſeh'n!

Hieram.

Und wenn er ihn auch jetzt nicht ſieht?

Teut, der junge.

Nicht ſieht?

Hieram.

Wenn er, anſtatt das Knie zu beugen, frech
Den Arm erhebt?

Teut, der junge.

Dann wend' ich ſchnell mich ab,
Denn nimmer möcht' ich ſchau'n, was dann geſchieht!

Hieram.

Und wenn nun Nichts geſchieht? Und wenn der Gott
Durch Dich gerächt ſein, oder ungerächt
Dein Volk, Dich ſelbſt, vielleicht die ganze Welt
Vertilgen will, haſt Du den feigen Muth,
Dich ſeinem Dienſt, um einen ſchnöden Wurm
Zu ſchonen, der Dich Sohn nennt, zu entzieh'n?

Teut, der junge.

Den hab' ich nicht!

Hieram.

Hier ſteht's ſchon, wie es muß!
Ich kam zur rechten Zeit!

König Teut (tritt haſtig auf, ihm folgen Wolf und Bär).

Teut, der junge (ruft ihm triumphirend entgegen).

Nun, Vater, nun?
Siehſt Du?

König Teut.

Ich ſeh'! Wer nahm dem Weib das Kind?

Hieram.

Ich!

König Teut.

Und wo iſt es?

Hieram.

Aſche iſt's!

König Teut (zum Schwert greifend).

So zahl's
Mit Deinem Leben!

Teut, der junge (ſchaudernd).

Vater!

König Teut.

Schweig! — das Weib
Hat ſich in's Meer geſtürzt!

Velleda.

In's Meer? Das that
Noch nie ein Weib!

König Teut.

So wenig, als ein Mann

Noch mit dem Spieß sich selbst durchstieß! Doch jetzt
Geschah's und darum — (Er zieht.)

Teut, der junge (warnend).
Vater!

König Teut.
Was? (zu Hieram) Dich soll
Dein weißes Haar nicht schützen!
(Dringt auf Hieram ein.)

Hieram (tritt ihm einen Schritt entgegen und schleudert sein Schwert von sich.)
Weg mit Dir!
Dich brauch' ich nicht!

König Teut (hält ein).
Ha!

Hieram.
Gib das Deine her!
Du kannst, um das zu thun!

König Teut (will ihn durchstoßen).
Da!

Teut, der junge (ihn verhindernd, drohend).
Vater!

Hieram (zum jungen Teut).
Nun?
Hab' ich's vorausgesagt? Ich wußt' es wohl! —
Reich' Du mir's!

Teut, der junge (zum König Teut).
Gib's! O, gib's!

König Teut.
Mein Schwert? dieß Schwert,
Das — Knabe, weißt Du noch, woher es stammt?
Daß es von meinem Vater kommt? Daß er
Es selbst im Tod nicht ließ? Daß ich die Hand,
Mit welcher es der stumme Leichnam noch
Umklammert hielt, die starre, kalte Hand
Aufbrechen mußte, ehe ich's bekam?
Er wußte, daß das Meer nicht jeden Tag
Den Todten auswirft, der mit einem Schwert,

Wie das, umgürtet ist. Drum hielt er's fest.
Und ich — ich sollt' es — — (Lacht.)

Teut, der junge.

Thu's!

König Teut.

Und weißt Du noch,
Daß, wenn ich dieß Gehenke, das mir's trägt,
Ausschicke in das Land, aus allen Gau'n
Das Volk zusammenströmt und dicht um mich
Sich schaart? Daß sich der Jäger, wenn er schon
Den Bären niederwarf, nicht so viel Zeit
Mehr nimmt, das Fell ihm abzuzieh'n, und ob
Er nackend ginge? Daß der Hirt den Wolf
Sein liebstes Schaf in Ruh verzehren läßt,
Wenn er's erschnappt, und daß — —

Teut, der junge.

Weil jeder weiß,
Daß, wer der letzte ist, dem Tod verfällt,
Wie sollt' ich's nicht mehr wissen!

König Teut.

Dennoch —

Hieram.

Wär's
Ein Stück Metall, und weiter Nichts, als das,
So ließ' ich's dir! Jetzt ford're ich's!

König Teut.

Noch hat
Ein Jeder, der mir trotzte, es geküßt!
Das sollst auch Du! (Dringt auf Hieram ein).

Teut, der junge (schwingt seine Streitaxt und tritt vor Hieram.

Wag's!

Velleda (stürzt sich zwischen Beide).

(zum Sohn) Teut! (zum Vater) Teut!

König Teut (stützt sich auf sein Schwert).

Ich bin
Dein Vater!

Teut, der junge (senkt die Streitaxt).

Ich —

König Teut.

Du? — Was?

Teut, der junge.

Ich bin Dein Sohn!

König Teut.

So geh, wie ich, wenn mich's mein Vater hieß!

Teut, der junge.

Sobald Du knieſt vor dem, der mehr, als Du!

König Teut.

Geh! Ich bin durſtig! Bring' mir einen Trunk!

Teut, der junge.

Erſt knie, und ich gebe Dir mein Blut!

König Teut (zu Velleda).

Das iſt die Frucht der Winternächte, Weib!
Der Fabeln, die Du ihm —

Velleda.

Ich habe ihm
Erzählt, was meine eig'ne Mutter mir!

Teut, der junge.

Und ſeine ihm!

König Teut.

Ergreift ihn! Schleppt ihn fort!
Ich folg' Euch, wenn ich hier mein Werk vollbracht!
Dann richt' ich ihn!

Velleda (zum König).

Teut!

Teut, der junge.

Mutter! Schweige doch!
(Deutet auf die Knieenden.)
Steht Einer auf?

König Teut.

Dem Tode weih' ich den,
Der ſich nicht gleich erhebt!

Hieram.

Wer wagt's? Wer iſt
Der Erſte?

Alles Volk (bleibt liegen, wie es lag).

Hieram.

Senkt die Stirne tiefer noch,
Bis auf die Erde! denn Ihr kniet vor dem,
Der, eh' die Sonne Morgens leuchten kann,
Sie angesehen haben muß! Vor dem,
Auf dessen Wink das Meer den schmutz'gen Ball,
Den es auf blankem Rücken ungern trägt,
Vielleicht schon in dem nächsten Augenblick
Hinunter knirscht, wenn Ihr ihn nicht versöhnt!

Stimmen aus dem Volk (bittend und verhalten drohend).

Knie', König, knie'!

Hieram.

Ja, der zum Himmel sich
Aufrichten und mit einem eing'gen Tritt
Die Erde und Euch selbst zerstampfen wird,
Wenn Ihr ihn nicht an dem Empörer rächt!

Stimmen aus dem Volk (drohend).

Nun, König, nun?

König Teut.

Wolf! Bär! Heran zu mir!

(Er schaut sich nach ihnen um.)

Wolf und Bär (knieen ebenfalls nieder).

König Teut.

Was — Ihr — Ihr auch?

Hieram.

Dein Schwert!

Stimmen aus dem Volk (wie vorher).

Dein Schwert!

Hieram.

Steht auf!

Das Volk (erhebt sich).

König Teut (für sich).

Noch ist mir Jeder treu, der Nichts von dem
Gesch'n, was hier geschah. So gibt's denn noch
Ein sich'res Mittel! Dieses wend' ich an,
Und das sogleich! jetzt, Hunde,

(Er haut links und rechts um sich.)

freien Weg!
Mein Wort, ich kehr' zurück! (Ab.)

Stimmen aus dem Volk (wild durcheinander).
Das Schwert! Das Schwert!
(Viele wollen ihm nachstürzen.)

Hieram.
Nur Einer darf es bringen, wenn er's selbst
Nicht thut, und das (zum jungen Teut) bist Du!

Belleda (kreischt auf).
Mein Sohn!

Teut, der junge.
Ich bring's!

Belleda.
Das heißt: Du tödtest ihn, wenn er nicht Dich!

Teut, der junge (zu Hieram).
Mich grauf't! Lebendig läßt er's nicht!

Hieram (deutet auf Rhamnit).
Dort liegt
Mein Bruder!

Teut, der junge.
Komm' es, wie es kommen will.
Ich muß!

Theoda.
Du mußt nicht!

Hieram.
Zög're nicht! Er will
Sein drittes Opfer!

Teut, der junge (zu Belleda).
Mutter, fluch' mir nicht!
Vielleicht bin ich das selbst! — Er hat das Schwert,
Ich nur die Axt!

Hieram.
Du hast ein Schwert, wie er!
Nimm es nur auf! Dort liegt's!

Teut, der junge (hebt Hierams Schwert auf).
Das Deinige?

Hieram.
Ich bracht' es mit für Dich!

Theoda (zu Teut).
Das beste Kraut
Für Wunden grünt noch nicht! Doch, wenn es das

Auch thäte: pflücken würd' ich's nicht für Dich,
Und Keiner kennt's, als ich!

Teut, der junge.

Ich bin ja auch
Dein Bruder nicht! (Zu Hund und Hase.) Folgt mir, damit Ih
Zurück tragt, wenn ich selbst nicht gehen kann.
Dann legt mich (deutet auf den Moloch) ihm zu Füßen! Neben
Mutter!

Velleda (wendet sich von ihm ab).

Teut, der junge.

Hast Du es mich denn nicht gelehrt,
Daß man die Götter fürchten muß? — Leb wohl! (
Velleda (zu Hieram).
Ich fleh' Dich an!

Hieram.

Um was?

Velleda.

Entsetzlich wär's!

Theoda (zu Velleda).

Ich hab' noch von dem Kraut und sage dir,
Wie du es brauchen mußt!

Hieram (zu Allen).

Hinweg mit Euch!
Dürft Ihr sein Antlitz einmal wieder schau'n,
So künd' ich's Euch! doch, wer sich früher naht,
Den trifft der Tod!

Bär (zum Wolf).

Ich folg' dem jungen Teut!

Wolf.

Ich auch.

Stimmen aus dem Volk.

Wir Alle!

Velleda.

Aber ich?

Theoda.

Und ich!

(Sie küßt Velleda.)

Die Lippen hat er selbst geküßt, dieß sei
Mein einz'ges Theil an ihm! — — —.
(Alle ab. Bär und Wolf voran. Belleda und Theoda zuletzt.)

Hieram (stellt sich mit über die Brust gekreuzten Armen vor den Moloch hin).

Ich stehe jetzt zum dritten Mal vor Dir,
Und endlich, wie ich soll! Das erste Mal
Warf mich der grimm'ge Schmerz um Hannibal,
Um seinen ganz unwürdig-schnöden Tod,
Zu Deinen Füßen hin. Da fleht' ich Dich,
Ha! Ha! um Rache an! Ich trug es nicht,
Daß nur das Gift der Viper, rasch verschluckt,
Nicht seine göttergleiche Unnahbarkeit,
Ihn hatte schützen können vor der Schmach,
In Ketten, wie ein weggelauf'ner Sclav',
Nach Rom geschleppt und schwertlos dort dem Volk
Zur Schau gestellt zu werden. Ja, mir war,
Als müßte solch ein Mißbrauch eines Siegs
Nicht Dich allein, nein, einen jeden Gott
Empören, selbst den röm'schen Zeus, der ihn
Verliehen, und als müßte unter Euch,
Wie unter Menschen, wenn es Ehre gilt,
Ein edler Zwist um's Rächeramt entsteh'n.
Ich war ein Thor! Du schliefst so fest, wie Zeus,
Und Zeus so fest wie Du, und zwischen Euch
Lag unberührt der träge Donnerkeil.
Da hätt' ich's wissen sollen, was Du bist!
Und dennoch trieb's mich noch einmal zu Dir
Zurück, und das in jener grausen Nacht,
Wo's plötzlich Tag ward, eh' die Sonne kam,
Wo Flammenzungen mir verkündeten:
Nun ist es mit Karthago aus, wenn nicht
Ein Gott noch hilft, denn Scipio zieht ein!
Da stürzt' ich hin vor Dir! Da grollt' ich mir,
Daß ich mein Lebelang kein Weib berührt,
Weil mir das Kind nun fehlte und mit ihm
Das Opfer! Da — doch Alles war umsonst!
Dein Priester stopfte mehr Dir in den Schlund,
Als Du verzehren konntest, kaum versengt,
Noch zappelnd, entfiel der letzte Säugling Dir.

Und doch erlosch kein Funke d'rob, der Brand
Ergriff des Tempels Zinnen, ja, Du selbst
Warst nicht mehr sicher vor des Feuers Wuth!
Da kannte ich Dich endlich, Eisenklump,
Da knirscht' ich, daß wir in der höchsten Noth,
Die uns sogar die Nägel sammeln ließ,
Nicht auch das Erz in Deinem faulen Bauch
Zu Schwertern ausgeschmiedet. Dennoch war
Das gut, und dieß erkannt' ich gleich darauf.
Denn wär's geschehn, was hätt' es noch gefrommt?
Du aber sollst, das schwör' ich Dir, als Knecht
Für das genug thun, was der Gott verbrach!
Drum schützt' ich Dich vor dem!

(Er deutet mit dem Fuß auf Rhamnit.)

Du hast als Gott
Karthago nicht geschirmt: wie konntest Du?
Doch als mein Knecht sollst Du das freche Rom
Zerstören! Halte Dich denn wacker, Knecht!
Dann will ich mit der Axt, der Du entgingst,
Den röm'schen Zeus zerschlagen und für Dich
Ein Postament erbauen aus dem Schutt,
Auf dem Du thronen magst in Ewigkeit!

Zweiter Act.

Vor dem Moloch-Hain, der von Kriegern mit Streit-Aexten umstellt

---

König.

Habt Ihr den Ring geschlossen?

Adler.

Rund herum!
Vom Meere an bis zu der Felsenwand!

König.

So kann kein Mensch heraus?

Adler.

Nein! Dicht, wie hier,
Sind überall die Recken aufgestellt.

König.

Vernehmt denn mein Gebot!
(Er erhebt sein Schwert.)
Wer diesen Hain
Betritt, der ist des Todes! Wer ihn schon
Betreten hat und ihn verlassen will,
Der ist es auch!
(Er geht zu den Kriegern und richtet das folgende an den Ersten, Zweiten, Dritten u. s. w.)
Und wär's Dein eig'nes Weib,
Wär' es Dein Bruder, wär's Dein Sohn sogar,
Du streckst sie nieder mit der Axt, wenn ich
Dich nicht mit meinem Schwert durchstoßen soll!

Adler.

Herr!

König.

Wollt' Ihr's besser haben, wie ich selbst?
Mein Weib ist auch im Hain, dazu mein Sohn!
Und ich verlange Nichts von Euch, als was
Ich selbst vollbringen werde, wenn an mich
Die Reihe kommt!

Adler.

Wir haben Dich erwählt
Und müssen Dir gehorchen! Aber sprich:
Was ist es denn auf einmal mit dem Hain?
Du weißt, der einz'ge Salzquell sprudelt drin,
Warum soll Niemand länger schöpfen geh'n?

König.

Ich will Dir Antwort geben, wenn das Werk
Gethan ist! (Für sich.) Nun erdrück' ich sie. Denn klein
Ist ihre Zahl und unf're Zahl ist groß!

Teut, der junge (erscheint mit seiner Schaar und will aus dem Hain hervorbrechen).

Adler (tritt ihm entgegen).

Zurück!

Teut, der junge.

Zurück! Ja wohl! zurück mit Dir!

(Er braucht sein Schwert und bricht sich Bahn. Ihm folgen Velleda und Theoda; die übrigen werden zurückgedrängt.)

König.

Ganz Recht! Dieß Werk ist mein! Ich bin bereit!
Merkt auf und macht's, wie ich!

(Er tritt seinem Sohn mit gezogenem Schwert gegenüber.)

Velleda (stürzt sich zwischen Beide).

Erst mich! Ich will
Das Ende nimmer seh'n!

König (zu Teut).

Nun? Bittet sie
Umsonst?

(Zu Adler.)

Was sagst Du? Siehst Du diesen Sohn?
Er will den Vater tödten, und er wird
Beginnen mit der Mutter, wenn sie ihm
Den Weg vertritt! So kommt er aus dem Hain!
Nun weißt Du, was Du fragtest!

Teut.

Nein doch, nein!
So kommt er nicht! Ich komme — Seht nur selbst!

(Er kniet nieder.)

Ich küsse Dir die Füße!

König.

Niemals that
Das noch ein Sohn! Unwürdig scheint es mir!
Es ziemt dem Knecht nur, der den Leib verspielt,
Wie's denn der Erste auch gewiß erfand.
Doch, wie der Frevel, muß die Buße sein,
Drum mag es sich gebühren, daß Du's thust.
Nun, da Du schnell bereu'st, so darf ich Dir
Auch halb verzeih'n! Erheb' Dich denn und zieh'
Das Schwert, das Dir der arge Fremdling gab,
Durchbohre ihn damit und wirf's in's Meer —

Teut (steht auf).

König.

Dann gehe, ohne Dich nur umzuseh'n,
Ja, ohne eine Beere unterwegs
Zu pflücken, oder auch aus einem Quell
Zu trinken, vorwärts bis zum Todtenthal,
Wo man begräbt, was ausgeathmet hat.
Dort, unter'm Felsen-Abhang, den Du kennst,
Ist eine Höhle, unterirdisch-dumpf
Und nächtlich finster, von Gebüsch versteckt,
Die außer mir noch nie ein Mensch betrat.
In diese Höhle schließe schweigend dich
Mit Deinem Hunger ein, und harre dort,
Ob sich ein Thier zu Dir verirrt, dem Du
Das Fleisch vom Leibe reißen kannst, ob sich
Von den Gefährten Einer Dein erbarmt.
Dem will ich's nicht verbieten.

(Zu Belleda.)

Dir allein
Ist's untersagt!

Teut.

Ha!

König.

Was bedeutet das?

(Mit Geberden.)

Erst so? Dann so?

Teut.

Wohl kniete ich vor Dir,
Wohl küßt' ich Dir die Füße, aber nicht
Aus Reue, wie Du meinst, aus Angst allein,
Aus Angst um Dich, und auch um mich! Wenn Du
Mich tödtest, sprich, was sagst Du wohl zu der?

(Er deutet auf Belleda.)

Und wenn ich Dich: wie sollt' ich mit der Hand
Je wieder essen, die Dein Blut vergoß?
Drum flehe ich noch einmal: beuge Dich,
Verharre nicht im Trotze, gib Dein Schwert!

König.

Wann sagt' ich Nein! und nahm das Wort zurück?

Teut.

Noch nie, noch nie! Du kannst es ruhig thun,

Des Wankelmuthes wird Dich Keiner zeih'n!

(Zu Velleda.)

O Mutter, flehe Du mit mir, Du weißt
Ja, was ihn rühren kann, beſchwöre ihn
Und ſchütze mich vor einer grauſen That!

König.

Er ſpricht, als läg' ich ſchon!

(Zu Adler.)

Du, ſieh mich an!
Hat dieſer Arm noch Mark? Wie lange iſt's,
Daß vor dem Fauſtſchlag mir der Mann nicht mehr
Zum Nimmer-Wiederauferſtehen ſinkt?

Adler.

Die Zeit kommt nie!

König (zu Teut, drohend).

Dann, Knabe, wehe Dir!

Velleda.

Stand eine Mutter jemals da, wie ich!

König.

Der Gott erſchien! Das iſt die neue Welt!

Velleda.

Sie wäre anders, wenn Du ſelbſt es wärſt!

König.

Ich bin derſelbe, der ich immer war!

Velleda.

Das biſt Du nicht! Hat's Dich nicht auch durchzuckt,
Wenn alle Wolken Feuerſchlangen ſpie'n?

König.

Wie ſollt' es nicht!

Velleda.

Haſt Du nicht auch gebebt,
Wenn's krachte, wie hier unten Nichts mehr kracht?

König.

Wer läugnet das?

Velleda.

Und war nun Alles aus:
Gingſt Du nicht auch und ſahſt Dich zitternd um
Und fragteſt Dich: ſind wir auch noch allein?

König.

Gewiß! Ich aber seufzte nicht, wie der,
Wenn ich den Gast aus Himmelshöh'n nicht fand,
Ich starrte niemals stundenlang hinauf
Und harrte sein. Ich freute mich und hieb
Den ersten Bären nieder, den ich traf,
Denn ich war gern allein!

Velleda.

Nun ist er da!

König.

Und eher, als ihn selbst noch, habe ich
Gesch'n, was er uns bringt. Ein Weib, das sich
In's Meer hinunterstürzt! Ein Klippenfisch,
Der sie zerfleischt, und eine Schwester, die
Ihr nachgesprungen wär', hätt' ich sie nicht
Zurückgehalten! Hei! Man ißt und trinkt,
Man wehrt sich, wenn man angegriffen wird,
Wer gibt sich selbst den Tod!

Teut.

Ich, wenn der Gott
Mich, wie das Kind, verlangt!

König.

Du! Ja, Du thust,
Was Keiner thut, und kannst, was Keiner kann!
Du führst mit Wind und Wellen ein Gespräch;
Du glaubst, es seien Worte, die das Meer
Hervorstößt, wenn es seine Wogen rollt;
Du sagst, die Eiche schreie, wenn der Sturm
Sie schüttelt, bis sie knackt; Du hätt'st den Stein
Gern auf den Knie'n verehrt, dem meine Hand
Den Funken einst entlockte; Du, ja Du,
Ich glaub's Dir, thust auch das! Ich aber, ich,
Ich sag' Dir, dieser Gott —

Velleda.

Teut, halte ein,
Ich zitt're!

König.

Und wovor? was wäre noch

Zu fürchten? Ist nicht schon das Aergste da?
Gibt's etwas Aergeres, als diesen Sohn?

Teut.

Ja, diesen Vater!

Belleda.

Schweig doch!

Teut.

Ist's nicht so?
Bin ich's, der sich empört?

König (erhebt sein Schwert, senkt es aber wieder).

Noch nicht! Nur zu!
Ich säh' Dich gern erst ganz!

Teut (tritt dem König näher).

Theoda (stürzt zwischen beide).

Teut!

Teut.

Hab' ich was
Mit Dir zu schaffen?

Theoda.

Nein? So hab' ich auch
Nichts mehr mit Dir zu schaffen!

Teut.

Junge Maid,
Was redest Du? Ich kenne Dich ja kaum
Und sprach noch nie mit Dir!

Theoda (gegen Belleda).

Noch nie!

Teut (gegen Belleda).

Ei nun,
Sie sprach einmal mit mir! Und das geschah,
Als ich im Walde, ohne sie zu seh'n,
An ihr vorbeigegangen war. Da warf
Sie mich mit einem frischen Blütenzweig!

Theoda.

Dich?

Teut.

Nun, wenn Dich's verdrießt: Du warfst den
Nach einem Eichhorn, und Du trafest mich!

Theoda.

So war's.

Teut.

So sagtest Du zu mir, als ich
Mich nach dir umsah. Dann —

Theoda.

Nichts mehr!

Teut.

Doch! Doch!
Dann botest Du mit glühendem Gesicht —

Theoda (ihn unterbrechend).

Ich war vom Bücken heiß!

Teut.

Mir eine Hand
Voll rother Beeren!

Theoda.

Weil ich selber sie
Wohl pflücken, doch nicht essen mag!

Teut.

Ich griff
Darnach, weil ich gerade durstig war,
Doch ich vergaß es gleich den nächsten Tag!

Theoda.

Ich noch denselben!

Teut.

Nun denn!

Theoda.

Daß ich einst,
Als Deine Mutter unter'm Busche schlief,
Die Schlange, die schon nach ihr züngelte,
Zertrat, das weißt Du nicht, nicht wahr?

Teut.

Ich hör's
Erst jetzt, sonst hätte ich's Dir längst gedankt!

Theoda.

Wärst Du's gewesen, hätt' ich's nicht gethan!

Teut.

Hab' ich denn je ein Leid Dir zugefügt?

Theoda.

Du? O!

(Sie ballt krampfhaft die Hand.)

Ja, ja! Du haſt einmal ſo viel
Nach mir geſeh'n!

Teut.

Nach Dir? Du irrſt! Doch nein!
Ich ſah einſt wirklich mehr nach Dir, wie ſonſt.
Da hatt'ſt Du eine Wunde an der Stirn.

Theoda.

Von einem Sturz!

Teut.

Das wußt' ich nicht! Mir ſchien
Es ſeltſam, daß ein Mädchen Wunden trug
Und nach der Wunde ſah ich, wenn ich Dir
Begegnete!

Theoda.

Verfluchter!

Teut.

Aßeſt Du
Die ſchwarzen Beeren, die der grüne Sumpf
Erzeugt, daß Du ſo ſprichſt? Du kennſt ſie doch.
Dein Vater ſtarb ja d'ran, und ſeit der Zeit
Flieht jedes Kind ſie!

Theoda.

Hätte ich ſie Dir
Doch ſtatt der andern dargereicht!

Velleda.

Mein Kind,
Sei ſtill!

König.

Lächle den Bären lieber an
Und ſtreichle ihn, als den! Nimmt der ein Weib,
So thut er's nur, weil er den Tag erſehnt,
Wo er ihr Kind in's Feuer werfen kann!

Teut.

Du irrſt Dich! Aber hätte ich ein Kind,
So gäb' ich's ohne Widerſtreben hin
Und fragte nicht, ob's ſchwer ſei oder leicht.

König.

Hätt' ich's doch so mit Dir gemacht!

Teut.

Thu's noch!
Ich bin bereit! Wenn Du nur opfern willst:
Ich biete mich als Opfer dar! Doch kann's
Nicht hier geschehn!

(Er wendet sich gegen den Hain.)

König.

Kehr' Dich nicht wieder um!
Zurück mit Dir!

Teut.

Du mahnst mit Recht, es währt
Zu lange! Also: her mit Deinem Schwert!
In Deiner Väter Namen fordre ich's,
Sie stehen hinter mir und treiben mich!
Ich that was sie geboten, und Du sollst,
Wie ich, gehorchen, denn Du bist ihr Sohn,
Wie ich der Deinige, und was ich Dir,
Das bist Du ihnen schuldig.

König.

Nimm mir's ab!

Teut.

Das wird geschehn!

Theoda.

Thu's! Thu's! Das nächste Mal
Wird Dich der Ur zerreißen, wenn Du jagst,
Ich seh' den Stein schon, über den Du fällst.
O, wär' ich doch dabei!

König.

Feig?

Teut.

Das ist Schmach!
Feig? Ward dieß Wort für mich gemacht? Ich hab's
Noch niemals brauchen hören, wenn sich nicht
Der Hase zeigte. Feig!

(Er schlägt sich selbst.)

Ein Hund, ein Hund,
Wer's so weit kommen ließ! Vater, Du bist

Mein Feind, mein einz'ger Feind! Komm an! Da
Nicht ſo, nicht ſo!
(Er wirft ſein Schwert von ſich.)
Wer dieſes Wort vernimmt,
Dem wachſen Krallen, und auf ſeinem Haupt
Wird jedes Haar zu einem ſtarren Spieß,
Daß er auch waffenlos ſich rächen kann!
(Er dringt auf ſeinen Vater ein.)

König.

Auch das iſt Schmach!
(Er wirft gleichfalls ſein Schwert weg.)
So mach' ich's wieder wett!
Das iſt das erſte Mal! Nun will ich Dich
Zuſammendrücken, daß das rothe Blut
Dir aus dem Halſe ſpringt!
(Sie packen ſich zugleich und ringen.)

Adler.

Merkt auf! Merkt au
Wer ſiegt, hat Recht!

Teut (im Ringen).

Und beugt ſich!

König (im Ringen).

Wenn er lebt

König (fällt).

Adler.

Der König fällt!

Belleda.

Muß ich das ſeh'n und darf
Den Sieger nicht verfluchen? Welch ein Tag!
(Sie kniet neben dem König nieder.)

Die Krieger (ſenken ihre Aexte, ohne ihre Reihen jedoch au
Wolf, Bär, Hund und Andere (dringen mit Jubelg
herein).

Halloh!

Teut.

Du liegſt!

König.

Wer liegt, den tödtet man!

Teut (ſpringt auf).

Er liegt! Mein Vater liegt! Was nun? — Das Schwert!
(Er nimmt das Schwert des Königs auf.)
Mutter, ich hätt' es nie gedacht!

Bär.

Er ſteht
Schon wieder auf, und ſtärker, wie zuvor,
Wenn Du nicht ſchnell mit ihm ein Ende machſt!

Teut.

Das kann ich nicht!

Bär.

Dann wird's Dir ſchlecht ergeh'n!

Wolf.

Ho, ho! Wer hat in einem Spiel bei uns
Zwei Würfe? Wenn er ſich nicht fügen will,
So zwingt man ihn!

König (wie aus tiefem Schlaf erwachend).

Wer bin ich?

Velleda.

Stehe auf!

König.

So lieg' ich?
(Er richtet ſich etwas auf.)
Ha! Iſt denn die Nacht ſchon da?
Nein doch, es iſt noch hell! — Mein Kopf iſt heiß!
Ich glaub', er birſt mir noch! Kennſt Du das auch?
Das iſt, wie Schmerz!
(Er befühlt ſich den Kopf.)
Doch, woher kommt mir Schmerz?
Gibt's Schmerzen ohne Wunden? Könnte ich
Doch bitten: macht mir eine mit der Axt,
Ich brauche eine Wunde!

Velleda.

Steh' nur auf!

König.

War das ein Thier, das mich darnieder warf?
Ein Thier! Was für ein Thier? Der Bär? Ei, ei,
Ich mach' ja zwei aus Einem, wenn ſich der

Hervor wagt aus dem Dickicht! Eber? Ur?
Wolf? Maulwurf? Haſe?

(Er lacht.)

Helleda.

Höre jetzt auf mich!

König.

Wenn das ein Thier that, war es fürchterlich,
So fürchterlich, wie — Nun, was war denn noch
So fürchterlich?

(Er fährt ſich über die Stirn.)

Weg, weg! Auf, jagen wir's!
Und das ſogleich! Wenn ſich dieß Thier vermehrt,
Vertilgt's uns mit einander!

(Er ſpringt auf.)

Folgt mir nach!
Wer's Schwert hat, muß voran!

(Er macht eine Bewegung.)

Bär.

Er ſchwingt den Ar
Als hätt' er's in der Hand!

König.

Wer hat mein Schwert?

(Er kehrt ſich um, und erblickt Teut.)

Du?

(Er bricht furchtbar aus.)

Ha, ich ward beſiegt von meinem Sohn!

Bär.

Von unſ'rem Gott durch ihn!

König.

Bär, hüte Dich!
Der konnte mich beſiegen, weil ich ihn
In's Leben rief und meine eig'ne Kraft
Ihm in die Adern goß! Das merke Dir!
Ich fiel nur durch mich ſelbſt! Ihr werdet mich
Nicht überwinden, darum trotzt mir nicht!
Auch dieſer wird es nicht zum zweiten Mal!

(Er tritt vor Teut hin.)

Verſuch' es, wenn Du's wagſt!

Wolf.

Halt ein, halt ein!
Wohnt nicht das Recht beim Sieg?

König.

Das glaubten wir!

Wolf.

Und glauben's noch!

König.

So fallt Ihr alle ab?
Auch das! Doch nur der Regenwurm kriecht fort,
Wenn man ihn halb zertreten hat, der Bär
Braucht seine Tatze im Verenden noch,
Bis ihm sein Feind den letzten Stoß versetzt.
Ich will des Bären Recht! Seit wann ist's Brauch
Daß der Besiegte wieder aufsteh'n muß?
Soll ich der Erste unter Allen sein,
Der seine Schande täglich wiederkäut?
Mir stünde eine blut'ge Rache zu
Für jeden Athemzug, zu dem Du mich
Verdammtest, seit ich lag, ich will sie nicht,
Doch nun verlange ich den schnellsten Tod!

Velleda.

Nicht weiter, Teut! Er warf des Fremdlings Schwert
Weit von sich, und mit ihm den halben Sieg,
Er wollte unterliegen!

König (zu Teut).

Hast Du mich
Dahingestreckt! Wie! Oder bin ich nur
Gefallen über Steine und Gestrüpp?
Mach' rasch, sonst glaub' ich dieß!

Velleda.

Du hast mich nie
Geliebt!

König.

O wär' das wahr!
(Zu Teut.)
Muß ich Dich erst
Mißhandeln wie vorher?

Teut.

Thu's, wenn Du willst,
Ich rühr' Dich nicht mehr an! Ich hab' vollbracht,
Was mir geboten war, Dein Schwert ist mein!
Nun überschütte mich mit Schmach, wirf mich
Zu Boden, tritt mich, heilig bist Du mir,
Und stumm erdulden werd' ich's, wie ein Stein!

König.

Fehlt Dir der Muth? So war bei Deinem Sieg
Auch nicht das Recht, und kommen wird der Tag,
Wo das Gefühl, das jetzt den Arm Dir lähmt,
Dich mir zu Füßen niederwerfen wird,
Dann werde ich Dir zeigen, was ich kann!
Ja, ja! Ich schließe jetzt an Deiner Statt
Mich in die Höhle ein und scheide mich
Von Licht und Luft!

(Zu Belleda.)

Du wirst mich nicht dahin
Begleiten! Sprich nicht Ja! Ich wiese Dich
Zurück, auch wenn Du wolltest!

Theoda.

Aber ich!

König.

Du?

Theoda.

Ja! Wo wär' mein Platz noch auf der Welt,
Wenn nicht bei Dir? Er hat ja keinen Feind,
Als Dich! Wer ballt noch gegen ihn die Hand?

König.

So folge mir! —

(Zu Teut.)

Mit keinem einz'gen Schritt
Verlass' ich sie, bevor Du selbst mich holst,
Und würd' ich lahm und blind, eh' das geschieht!
Doch, wenn Du kommst — und daß Du kommen wir
Ist so gewiß, wie eines Vaters Recht! —
Dann sprech' ich nicht: es ist nun Alles gut,
Du hast bereut! und reiche Dir die Hand!
Dann räch' ich mich für jeden Sonnenstrahl,

Den ich entbehrt, für jeden Hauch der Luft;
Dann straf' ich Dich, daß nie auf dieser Welt
Der Vater mehr den Sohn zu strafen braucht!
(Zum Volk.)
Ihr aber schweigt und harrt des großen Tag's,
Der zwischen Sohn und Vater richten wird!
(Ab.)

Theoda.

Nun hör' auch mich! Ich gehe mit dem Greis
Und sorge, daß ihm nie die Speise fehlt,
Damit er Dir das Alles halten kann!
(Sie will gehen, kehrt aber wieder um.)
Ja, das noch! Lächelt Dir ein Mädchen zu,
So tödt' ich sie! Dieß merke Jede sich,
Der langgelocktes Haar vielleicht gefällt,
Ich dulde Keine, die sich so vergißt!
(Sie geht, kehrt aber nochmals um.)
Dem Hund sogar, der Deinen Spuren folgt,
Zerschmett're ich den Kopf mit einem Stein!
(Ab.)

Wolf.

Mir ist, als säh' ich die zum ersten Mal!
Die wär' für mich!

Bär.

Man hätte was an ihr
Zu zähmen, meinst Du?

Wolf.

Nicht doch!

Adler (zu Teut, auf den Hain deutend).

Führ' uns jetzt!

Teut.

Das darf ich nicht! — Das Schwert wird heiß und schwer
In meiner Hand, ich trag's an seinen Ort!
(Er geht in den Hain. Ihm tritt Hieram entgegen.)

Hieram.

Hast Du's?

Teut.

Ich bring's!

Hieram (für sich).

Ich seh' kein Blut an ihm.
So hätte auch der König sich gefügt?
Ich hätt' es nicht gedacht!

(Zu Teut.)

Dein Vater?

Teut.

Ging
In eine Höhle, die er niemals mehr
Verlassen will!

Hieram.

Der Tod ihm, wenn er's thut,
Und nicht um anzubeten kommt! Wer ihn
Zuerst erblickt, vollziehe dieß Gebot.
Sonst stirbt er selbst!

(Er deutet auf die Krieger.)

Was wollen aber die?

Teut.

Mein Vater hat sie aufgestellt!

Hieram.

Zum Kampf!

(Schreitet vorwärts und bleibt zwischen den Kriegern stehen.)

Aexte? Gut! Für die Wälder!

(Er schreitet hindurch.)

Adler (ängstlich zu Wolf).

Ist er das?

Wolf.

Knie'n wir?

Adler.

Mich treibt's!

Wolf.

Das ist sein Diener nur!
Er selbst — Stell' Dir ein düst'res Feuer vor,
Doch eins, das Arme hat und einen Kopf!

Adler (nähert sich Hieram, scheu).

Greis — diese —

Hieram.

Was?

Adler.

Sie haben ihn geseh'n,
Und wir — wir möchten auch —

Hieram.

Verdient's zuvor!

Wolf.

Wir kamen erst! Ihr steht mit Recht zurück!

Adler.

Was sollen wir? Gebeut!

Hieram (auf die Aexte deutend).

Rund um Euch her
Die Wälder fällen! Dieser Eichenhain
Ist unantastbar bis auf's letzte Blatt.
Doch alle andern rottet aus! Euch soll
Die mächt'ge Flamme helfen, wo sie kann!

Adler, Bär, Wolf.

Die Wälder!

Hieram.

Stutzt Ihr? Scheint es Euch zu schwer?
Und sag' ich Euch: Ihr tragt die Berge ab
Und dämmt das Meer damit, so fangt Ihr an.

Adler.

Das thun wir auch!

Hieram.

Was denn?

Wolf.

Wir meinen nur —

Bär.

Wenn wir die Wälder fällen, sterben ja
Die Thiere mit! Wir aber leben nur
Von ihrem Fleisch, denn selten finden wir
Nahrhafte Wurzeln, Honig niemals fast!
Was essen wir, wenn's uns an Fleisch gebricht?

Hieram (nimmt einen Kloß Erde auf und hält ihn in die Höhe).

Adler.

Was wir mit Füßen traten?

Hieram.

Wehe Euch,
Daß Ihr nichts And'res thatet!
(Er deutet gen Himmel.)
Schaut hinauf!
Was seht Ihr droben?

Adler.

Nichts!

Hieram.

Was siehst Du, Teut?

Teut.

Was ich so gern seh': Farben, bunt und schön,
Wie immer, wenn die Sonne untergeht.

Hieram.

Viel schön're Farben birgt der schwarze Kloß!
Kein Blau am Himmel ist so rein und klar,
Kein Roth so brennend, daß die Blumen es
Nicht überträfen, die er treiben wird,
Zahlloser, wie das Sternenheer bei Nacht!

Teut.

Wann? Bald?

Hieram.

So bald Ihr wollt! Je schneller Ihr
Die Wälder fällt, je rascher wird's gescheh'n!

Teut (zum Volk).

Auf! Tag und Nacht! Nicht wahr?

(Alle erheben die Aexte.)

Hieram.

Auch strotzt der Kloß
Von tausendfält'gen Früchten, alle reich
An Kraft und Nahrung, und verschieden doch
An Würze, wie an Farbe und Gestalt.
Ihr kennt nur Wurzeln, die der Hase einst
Verschmähen wird und die die Erde bloß
Erzeugt, damit Ihr graben lernen sollt.
Doch kommen wird die Zeit, wo Euch ihr Schooß
Von unten mit der rothen Beere fromm
Entgegenschwillt, indeß der güt'ge Baum

Das gold'ne Obſt von oben fallen läßt,
So daß, wer ſich nicht niederbücken mag,
Nur über ſich hinauf zu greifen braucht.
Dann wird für Euch ein wunderbarer Trank
Auch fließen, welcher Euch des Durſtes Qual
Zur Wonne macht, nur muß die Sonne erſt
Die Trauben reifen, denen er entquillt!

Teut.

Hört Ihr's?

Velleda.

O, hätt's Dein Vater auch gehört!

Hieram.

Dem Allen wehrt der dicke Wald, er ſchluckt
Die Sonnenſtrahlen ein und bringt Euch Nichts,
Als bitt're Eicheln, darum muß er fort!

Teut (zum Volk).

Holt Feuerbrände!

Adler, Bär, Wolf und Andere (eilen ab).

Hieram.

Aus den Bäumen ſollt
Ihr Häuſer bau'n, daß Ihr den Bären nicht
Aus ſeiner Höhle mehr zu jagen braucht,
Wenn Ihr Euch vor dem Regen ducken wollt!
Auch Schiffe ſollt Ihr zimmern, Fiſche, die
Von Holz ſind, daß das bodenloſe Meer
Euch tragen, und der allgewalt'ge Sturm,
Dem Ihr den Odem abfangt, wenn er bläſ't,
Euch Knechtes-Dienſte leiſten muß! Denn Euch
Iſt Alles unterthan, ſo lange Ihr
Dem Gott Euch beugt und jede That vollbringt,
Die er durch
(Mit einer Handbewegung gegen ſeine Bruſt.)
ſeines Prieſters Mund gebeut.
Ja, wie die Milch in eine Mutterbruſt,
So trat, als er zu Euch herunter ſtieg,
In Eure alte Erde neuer Saft,
Der nie verſiegen und aus jedem Halm
Euch jung und friſch entgegenſpritzen wird,
Wenn Ihr ihm niemals trotzt und Euch empört!

Teut.

Mutter!

(Er umarmt Belleda.)

Belleda.

So dachte ich's mir stets: Zuerst
Ein zornig Angesicht, und dann, nur halb
Geöffnet, eine übervolle Hand,
Die fallen läßt, was sie nicht geben mag.

Adler, Bär, Wolf u. s. w. (kehren mit Feuerbränden zurück.)
Halloh! Halloh!

Teut.

Nun auf!

Hieram.

Zuvor vernehmt
Noch ein Geheimniß! Werft Euch auf die Knie'
Und hört den Namen, den die Sterne hell
Erklingen lassen, seit sie ihren Tanz
Begonnen haben, Wind und Welle dumpf,
Den Namen Eures Gottes!

(Alle knien nieder.)

Hieram.

Was Ihr thut,
Das thut in diesem Namen, und es wird
Gedeihen; wenn Ihr Euch ermattet fühlt,
So ruft ihn, und Ihr werdet wieder stark;
Und wenn er auch nur in den Sinn Euch kommt,
So beugt Euch still und schlagt Euch an die Brust!
Horcht auf! Sein Nam' ist Moloch!

(Er schlägt sich an die Brust, die Uebrigen thun es ebenfalls, dann erheben sie sich.)

Teut.

Jetzt?

Hieram.

Du legst
Zu seinen Füßen erst das Königsschwert,
Dort ist sein Platz in alle Ewigkeit!

Teut (mit dem Schwert in den Hain ab.)

Hieram (tritt vor).

Jetzt bin ich Herr! Und das ist ganz so viel,
Als ob das Blut, das all den Tausenden
Die Adern schwellt, in meine eig'nen sich
Ergösse, und die jugendliche Kraft,
Die sie durchglüht, in meine Greises-Brust
Hinüberströmte, wie der Wasserschwall
Der wilden Flüsse in das stille Meer!
So bin ich alt und jung zugleich: ich will,
Was ein Jahrhundert in mir zeitigte
Und keine Ewigkeit mehr knickt, weil es
Den Winterfrost bestand, doch feurig führt's
Ein tausendarm'ger Jüngling für mich aus.
Wenn's Götter gäbe, wär' das Götterart,
Allein die gibt's nicht, und dem Menschen fehlt,
Wenn er auch Herr ist und, wie ich, ein Volk
An sich geknüpft hat, die Unsterblichkeit!
Doch, wie das Leben auf ein Kind, so kann
Er den Gedanken auch, der ihn erfüllt,
Auf den vererben, der zumeist ihm gleicht.
Das will auch ich, damit der dunkle Tod
Nur mich, und nicht mein Werk, zertreten kann,
Und meine Wahl ist Teut! Doch muß ich ihn
Noch härten, muß das Herz in seiner Brust
Ausbrennen, dieß Geschwür vom Weibe her,
Damit er stark und kalt wird, wie ich selbst!

Teut (kehrt zurück).

Was Du gebot'st, geschah!

Hieram.

So hört noch Eins!
Flieht diesen Hain! In jeder Mitternacht
Spricht er zu mir! Dann ist sogar das Ohr
Des Vogels fest versiegelt, und ein Mensch,
Der in den Hain sich wagte, fiele um
Beim ersten Schritt und stünde nie mehr auf!
Nur ich kann seiner Stimme Donnerlaut
Vernehmen, ohne daß der Tod mich rührt,
Ich sterb' erst, wenn sein letztes Wort erscholl.
Mir thut er kund, was morgen schon durch Dich,

Mir, was durch Deiner Enkel spätesten
Erst nach Jahrtausenden geschehen soll;
Ich seh' den ganzen Lauf der Zeit voraus!
Dir sagt mein Mund, was er von Dir verlangt,
Dem Enkel sagt's das Buch!

Teut.

Was ist das Buch?

Hieram.

Ein Wunderwesen, das nicht lebt, und doch
Darum nicht todt ist, dem ich meinen Geist
Einhauchen werde, eh' er mich verläßt,
Das keine Zunge hat und dennoch spricht,
Und das zu dem, der mit den Augen hört!
Einst werdet ihr das fassen: Nun an's Werk!
Mann, Weib und Kind gemeinsam! Ist's vollbracht,
So geb' ich Jeglichem nach seinem Sinn
Ein eigenes Geschäft! Euch führe Teut!
Ich sprech' durch ihn, wie Moloch spricht durch mich!

Teut (auf Hieram's Wink das weggeworfene Schwert wieder aufnehmend und schwingend).

So hütet Euch, Ihr Eichen, vor der Axt,
Ihr Tannen, vor dem Feuer! Auf denn, auf!
(Er eilt voran.)
Im Namen Molochs!

Volk (die Aexte und Feuerbrände schwingend).

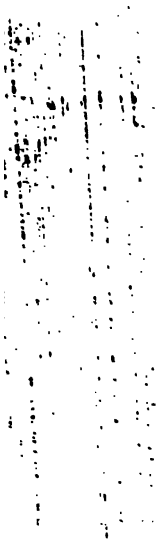
Im Namen Molochs auf!

(Sie verbreiten sich im Walde und beginnen ihr Werk. Eichen gefällt, Tannen angezündet.)

Hieram.

Erzitt're, Rom! Wie auf die Bäume jetzt,
So werden sie, vertausendfacht, dereinst
Auf Dich sich stürzen und Dein Capitol
Zertrümmern bis auf seinen letzten Stein!
(Er wendet sich gegen den Hain.)
Du aber, Hand, die Du das Schwert verschenkt,
Nimm jetzt den Griffel auf und schreib' das Buch,
Durch das ich sie, auch wenn ich nicht mehr bin,
Beherrschen will in alle Ewigkeit!
(Er geht in den Hain.)

Die Schauspielerin.



Erſter Act.

Erſte Scene.

Eduards Zimmer im Wirthshauſe.

Edmund (tritt ein). Guten Morgen, Freund, guten Morgen! Weißt Du auch, welch eine Thorheit wir geſtern Abend begangen haben? Daß wir vor Mitternacht zu Hauſe gekommen ſind? Verlaß Dich auf Kellner, die um fünf aufſtehen müſſen, um beim Ausſpülen der Gläſer das Präſidium zu führen! Verdammt! Das ſoll mir eine Lehre ſein, meine Uhr regelmäßig aufzuziehen!

Eduard. Der erſte gute Vorſatz, den Du halten wirſt!

Edmund. Meinſt Du? Aber, wie iſt mir denn? Bin ich hier recht? Habe ich mit Dir zu thun, oder mache ich in dieſem Augenblicke die Bekanntſchaft Deines Doppelgängers? Den Kopf in die Hand geſtützt, als hätte der Gedanke an Deine Thorheiten ihn endlich für den Hals zu ſchwer gemacht: die Stirn umwölkt, als ließe die heranſchleichende Reue ſchon ihren Schlagſchatten darauf fallen; das Auge die Erde ſuchend, vermuthlich, weil die gute Mutter ſo kothig iſt, daß ſich auch der letzte ihrer Söhne nicht vor ihr zu ſchämen braucht — — bei Gott, ein männliches Gegenſtück der Maria Magdalena, wie man's nicht beſſer verlangen kann. Nur der Todtenkopf fehlt! Soll ich Dir einen beſorgen? Der Chirurg nebenan, unſer Nachbar, hat ein ſolides Exemplar. Es muß ihm die Recepte gegen den Zugwind vertheidigen, wenn die Fenſter offen ſtehen. — Ein verfluchtes Schickſal nach dem Tode, nicht wahr? (er faßt Eduard's Kopf.) Wenn ich mir ſo denke, daß das auch Dir dermaleinſt begegnen kann —

Eduard. Mensch! Mensch! Gestern verschenktest Du Deinen Blumenstrauß an eine Dame, die den Stockschnupfen hatte, und heute verschwendest Du Deinen Witz an Jemand, der nicht lachen kann. Geh' doch ein Haus weiter!

Edmund. Verzeihung, daß ich Dich störte! Du feierst ohne Zweifel Deinen Geburtstag. Da es — die Wände haben doch keine Ohren? — der dreiundvierzigste sein muß, so begreife ich Deine feierliche Stimmung. Ich habe sie selbst an einem solchen Tage; ich könnte mir von einer Betschwester die Stunden der Andacht zum Lesen ausbitten; ich könnte mich zu einer Reise nach Paris entschließen, nicht um dort neue Schulden zu machen, sondern um alte zu bezahlen; ja, ich könnte irgend ein verjährtes Eheversprechen halten und alle Weiber, die seit meinem zwanzigsten Jahre eins von mir erhielten, durch die Zeitungen zum Concurs auffordern! Respect! Oder erreicht man mich?

Eduard. Ich fei're meinen Geburtstag nicht, aber —

Edmund. Du hast ihn schon gefeiert, willst Du sagen, nicht wahr? Noch schlimmer, da wir nun einmal nicht auf dem Saturn leben, wo wir erst in achtundachtzig Jahren wieder daran kämen! Potz Tausend, wer auf dem geboren wird, der kann zufrieden sein! Der Schwindsüchtigste, der darauf herumkeucht, wird noch mit in die Hände klatschen, wenn unf're jämmerliche Erde untergeht!

Eduard. Das ist die Jeremiade des Unverstands! Ob das Leben lang ist oder kurz, darnach hab' ich nie gefragt! Wenn's mir nur ein volles Maaß brächte! Wenn ich nur einen Rausch davon hätte, ein augenblickliches Genügen, in dem das dumme Wünschen aufhörte! Wär' ich als Knabe an der Weinbeere erstickt, die mir im Hals stecken blieb, als ich mit meinem Bruder um die Wette Trauben aß, ich hätte einen schönen Tod gefunden; ich kannte damals ja nichts Höheres als ein Traubenfrühstück, ich hätte Alles, was mich in der Welt reizte, im Munde mit fortgenommen! Solcher Momente hab' ich auch später noch mehr, wie einen, gehabt, denn ich habe mich mit meinen Wünschen nie über die Erde verstiegen, ich habe nie mehr verlangt, als sie geben kann, ich habe meinen Durst immer nur stillen, ich habe ihn nie wegtrinken wollen! Es gibt Leute, die es verdrießt, daß sie die Kirschen erst pflücken müssen, daß sie ihnen nicht im Munde wachsen, daß sie sie nicht zwischen den Lippen haben, sobald sie an sie denken! Zu denen gehör' ich nicht! Aber an der

Leiter muß es mir nicht fehlen, wenn der Baum zu hoch ist, dessen Früchte mich locken, denn Leitern werden auf Erden gemacht!

Edmund. Aeußerst billig! Wer sich so genügsam zeigt, wie Du, wer der Natur gnädigst vergönnt, in ihrem alten Train zu bleiben, wer der Sonne nicht zumuthet, in seinen Ofen hineinzukriechen und ihm das Zimmer allerhöchst-unmittelbar zu heizen, sondern ihr gestattet, sich durch ein gemeines Holz- oder Steinkohlenfeuer vertreten zu lassen, der sollte zum Lohn für so viele Großmuth, von dem, was der gewöhnliche Lauf der Dinge mit sich bringt, Nichts entbehren, die Champagne sollte nur für ihn Wein zeugen, und ein jedes Weib, verheirathet oder nicht, sollte ihm auf den ersten Wink liebestrunken in die Arme fliegen. Geschieht das vielleicht nicht?

Eduard. Ich sagte Dir schon, daß ich zu Possen nicht aufgelegt bin. Ein andermal!

Edmund. Aber zum Teufel, was fehlt Dir? Du hast Ueberfluß an Allem, an Geld, an Freiheit sogar, seit Deine Frau —

Eduard. Vergiß nicht, daß ich noch einen Flor trage!

Edmund. Du wirst mir doch nicht einreden wollen, daß Du an *sie* denkst, wenn Du die Stirn zusammenziehst und mit dem Fuß einen Namenszug in den Sand schreibst? Das einzige Mittel, sich ein unvergängliches Andenken in Deinem Herzen zu stiften, hat sie versäumt, das Testament, durch das sie Dich schon während der Flitterwochen zum Universal-Erben einsetzte, hat sie nicht wieder umgestoßen!

Eduard. Ich will Dir Nichts einreden!

Edmund. Du bist kurz! Doch, ich kenne Dich ja längst. Du suchst Dir nur darum einen Freund, damit Du doch einen Menschen hast, gegen den Du nicht die geringste Rücksicht zu nehmen brauchst. Aber ich habe, wie Du weißt, etwas von einer Fliege und weiche nicht sobald! (Setzt sich.) Ich könnte, um Dir Vergnügen zu machen, gleich zum zweiten Male frühstücken!

Eduard. Nach Befehl. (Will klingeln.)

Edmund. Bewahre! Bewahre! Du wirst mir diesen Platz ja gönnen, auch wenn ich mich nicht so solid beschäftige!

Eduard. So mach' Dich nützlich! Was wird heut Abend im Theater gegeben?

Edmund. Da liegt ja der Zettel! Emilia Galotti! E! E! Daraus lernt' ich ja buchstabiren! Reverenz! Siehst Du nicht Deinen Großvater, wie er klatscht, daß ihm der Staub aus der Perücke fliegt?

Eduard. Orsina?

Edmund. Eugenia!

Eduard. Da werd' ich hineingeh'n! Die muß ich um Liebe betteln sehen! Ein Weib, wegen dessen sich Jupiter vom Olymp herab bemühen würde! Und verschmäht, verstoßen, ausgespieen wie ein abgesogener Pflaumenkern — — O Wahnsinn! Aber das muß ich sehen!

Edmund. Ein Weib, wegen dessen sich Jupiter vom Olymp herab bemühen würde? Sieh da! O! Das ist's also? Einmal wieder verliebt? Komm', komm', laß Dich mit grüner Petersilie bestecken! Es ist zum Todtlachen!

Eduard. Es ist zum Todtschießen!

Edmund. Wie es Dir gefällt! Aber im Ernst, den Appetit laß Dir vergehen! Du hast mir einmal eine Geschichte erzählt, eine sehr klägliche Geschichte, von der Du versichertest, daß sie Dir noch immer keine Ruhe lasse. Du sprachst von einem Mädchen, das schon so gut als Dein gewesen, und Dir, ich weiß nicht mehr, durch welchen tückischen Zufall doch noch wieder abgejagt worden sei. Du zogst ein Gesicht dazu, als ob Du fürchtetest, der Teufel möge Dir dermaleinst wegen dieses einen, nicht vollständig dargebrachten Opfers den schon doppelt und dreifach bezahlten Platz in der Hölle wieder streitig machen! Nimm Dich in Acht! Du könntest hier den Stoff zu einer zweiten Geschichte dieser Art erhalten und Deinen Schwerpunkt, das Gefühl Deiner Unwiderstehlichkeit, vollends verlieren!

Eduard. Hier? hoh!

Edmund. Hoh! Du willst sagen: eine Schauspielerin! Freilich eine Schauspielerin, aber trotzdem! Ich spreche aus Erfahrung!

Eduard. Du meinst die Erfahrung, die Du machtest!

Edmund. Das klingt stolz!

Eduard. Du mißverstehst mich! Es ist hier nicht die Rede von läppischer Selbstüberhebung. Wenn Du Deine Qualitäten zu brauchen wüßtest, wie ich die meinigen, vielleicht hätt' ich neben Dir eben so oft das Nachsehen, wie Du neben mir. Aber da hapert's! Weißt Du, warum mir so selten ein Weib wider-

ſtand? Lache wie Du willſt, wenn Du's hörſt, wahr iſt's doch! Bloß darum nicht, weil ich's jedesmal ehrlich meinte!

Edmund. Der Tauſend! Alle Jahre fünfzig Mal ehrlich!

Eduard. Ja! Ja! Du und Deinesgleichen, ſchon durch die Art, wie Ihr die Hand nach der Blume ausſtreckt, zeigt Ihr, daß Ihr ſie nur brecht, um ſie gleich wieder wegzuwerfen. Da kann's Euch denn nur bei Wäſcherinnen glücken. Ich, ich raſe, mir fiebert jeder Blutstropfen, ich fühl' und denk' jedesmal: die oder die Piſtole! Da glaubt mir's denn auch Jede, ich glaube mir's ſelbſt!

Edmund. Glücklicher Weiſe kommt's nie zum Schießen!

Eduard. Wer weiß! Wer weiß, was geſchähe, wenn der Fall einträte!

Edmund. Wenn die Geſchichte von einem gewiſſen Mädchen wahr iſt, ſo geſchah das ſchon!

Eduard. Hab' ich ſie denn vergeſſen? Glüh' ich nicht noch für ſie? Bin ich nicht Jahre lang herumgezogen, um ihr wieder auf die Spur zu kommen? Und bin ich nicht jetzt, nun ich ſie hier in Deinem Neſt zufällig treffe — — Zunge, Du verdienſt, daß ich Dich abbeiße!

Edmund. Wie? Was? Eugenia, unſere Eugenia, die nur aus Verſehen Fleiſch und Blut bekommen zu haben ſcheint, die eigentlich von Marmor ſein und in einer Niſche ſtehen ſollte, einen Stachelgürtel in der Hand und die ewige Lampe neben ſich, dieſe Eugenia wäre eine alte Bekanntſchaft von Dir, die wäre die Heldin Deiner Geſchichte, die hätte es nur dem Zufall zu verdanken, wenn ſie nicht mit auf der Liſte Deines Leporello ſteht? Hör', Freund, ich ſah einmal einen Regenwurm, der ſich um eine Lilie herumgewickelt hatte. Der fällt mir ein, wenn ich mir Dich und Eugenia zuſammen denken ſoll.

Eduard. Die iſt's! Die konnt' ich mein nennen! wenn ſie damals auch noch nicht Eugenia hieß! Die ſchmiegte ſich mitleidvoll an mich, als ich ſie einen Blick in meine eheliche Hölle thun ließ — —

Edmund. In Deine eheliche Hölle! Und dann? Doch, was frag' ich! Ich weiß ja ſchon! Deine Frau kam trotz der ehelichen Hölle, in der Du mit ihr lebteſt, in eine gewiſſe pikante Situation, Eugenia erfuhr's, wies Dir die Thür und reiſ'te ab, oder, wie Du Dich ausdrückteſt, ſie ſtieß Dich zurück und verſchwand!

Eduard. Verschone mich! Sei zufrieden, daß Du mein Geheimniß hast und bezeige Dich dankbar. Erzähl' mir Alles, was Du von Eugenia weißt! Denn noch heute, noch diesen Morgen muß ich zu ihr. Nun?

Edmund. Was ist da zu erzählen! Vor drei Jahren kam sie hierher, trat auf, riß hin und war seitdem das Entzücken des Publikums! Mein Entzücken war sie nicht, als Schauspielerin nicht. Zwar, sie ergreift auch mich, sie erschüttert auch mich. Aber ich will nicht so ergriffen, nicht so erschüttert sein. Wen das Leben drückt, der schelt's, der laß' es schelten. Mich trägt's, es ist mein guter Freund, ich laß' es nicht verunglimpfen, es könnte sich rächen! Darum verabscheu' ich diese englischen und deutschen Trauer- und Schauspiele, in denen sie so gern auftritt: ich fürchte das Schicksal zu beleidigen, wenn ich klatschte. Es kömmt mir vor, als hätten die Dichter nach dem Strick gegriffen, sowie sie die Feder niederlegten, ich erkläre mir den ganzen Shakespeare aus seinem leeren Geldbeutel, und der meinige ist voll!

Eduard. Gott, Gott, was geht mich das an!

Edmund. Mit Erlaubniß! Und wenn ich mich doch auf diese Stücke einlassen soll, so muß ich Schauspieler vor mir haben, die auch wirklich Schauspieler sind, die mich durch Singsang und Grimassen fortwährend daran erinnern, daß ich in der Komödie bin, die, kurz gesagt, mit all den Schrecken und Ungeheuerlichkeiten nur spielen, und so, daß ich's merke. Dann halt' ich's aus, dann belustigt's mich sogar! Diese Eugenia dagegen! Man glaubt's, man fühlt's, man muß Alles mit durchmachen und dafür dank' ich! Sie kommt mir oft wie jener verrückte Maler vor, der, als er sein letztes Bild malte, sich die Adern öffnete und den Pinsel in sein eigenes Blut tauchte. Ich denke, sie wird zusammensinken, wie dieser, wenn sie fertig ist!

Eduard. Zum Teufel Dein Geschwätz! Ob sie Liebhaber hat, will ich wissen!

Edmund. Stille Verehrer ein ganzes Schock, aber nur Einer davon betritt ihr Haus!

Eduard. Betritt — Da hat man schon was zum Hinauswerfen! Wer ist's?

Edmund. Ein gewisser Horst! Aber was den betrifft, sei unbesorgt! Er hat die Erlaubniß nur deßwegen erhalten, weil er ihr, wie sie wenigstens meint, das Leben gerettet, weil er, als

die Pferde mit ihrem Wagen durchgingen, sie zum Stillstand gebracht hat. Seitdem kommt er bei ihr, doch er wird von Tag zu Tag blässer und melancholischer, und das ist der beste Beweis dafür, daß er Nichts ausrichtet. Wir haben hier längst unter uns mit einander gewettet, ob er sich, wenn die Hundstage diesmal kommen, erschießen oder vergiften wird! Denn verliebt ist er, wie Du und ich es nie gewesen sind!

Eduard. So denkt sie noch an mich! Ha!

Edmund. Und verabscheut, weil sie's thut, uns Alle! Sehr wahrscheinlich.

Eduard. Ich muß es gleich wissen! Meine Frau —

Edmund. Ist todt! Soll das als erster Trumpf fallen? Dann reiß' doch zuvor den Flor vom Hut herunter! (Beide ab.)

Zweite Scene.

Caspar (schleicht herein und sieht sich allenthalben um). Wieder verschlossen! Wieder keine Möglichkeit! Ist das erhört? Einmal Alles offen stehen lassen, und dann — knarrt die Treppe nicht? Das fehlte, das fehlte! Daß er jetzt zurückkäme, mich durchsuchte und — Nichts da! Nichts da! (Er geht zu einer Commode.) Die ist's! Vielleicht — (Er versucht, eine Schublade herauszuziehen.) Höllen-Kasten! (Er stößt nach ihr mit dem Fuß.) Au! (Zur Commode.) Thut's Dir auch weh? (Er hält sich an ihr.) Die Zehe verstaucht! Hol's die Pest! Der Schmerz geht noch über Zahnweh! (Befühlt sich den Fuß.)

Dritte Scene.

Eduard (tritt wieder ein). Die Thür offen?

Caspar (ohne ihn zu bemerken). — Hätt' ich nur — Wie nennen sie das Ding doch? Ja! Hätt' ich nur einen Dietrich!

Eduard (packt Caspar hinten bei'm Kragen). Dietrich, Kerl?

Caspar. Dietrich, Ew. Gnaden, Dietrich! So heiß' ich! Dietrich Caspar! Hier ruft man mich Caspar! Warum nicht? Hier thun sie Manches, was verkehrt ist! Aber auf Dietrich hör' ich am liebsten und komme am schnellsten! Dietrich nannte meine Mutter mich! Wer mich Dietrich nennt, von dem glaub' ich, daß er's gut mit mir meint! So thu' ich! Ich dank' Euer Gnaden! (Er hat sich bis zur Thür zurückgezogen und will hinausschlüpfen.)

Eduard. Halt!

Caſpar. Satteln, Ew. Gnaden? Den Braunen oder die Iſabella? Herrliche Thiere, die beiden! Eine wahre Ehre für unſern Stall! Mir ſind ſie wie Schweſter und Bruder. Ja, ja! Schlimm für mich, daß ſie nicht ſprechen können! Sie würden gewiß Nichts thun, als mich loben! Denn was Striegeln und Kämmen betrifft — Doch, was man an Pferden thut, das erfährt Niemand, als der liebe Gott. Ew. Gnaden werden ungeduldig. Gleich! Gleich! (Er macht es wieder wie oben.)

Eduard. Nichts da! hieher!

Caſpar. O, Ew. Gnaden, was das anbelangt — — Ich kenn' meinen Platz! Man trägt den Stall immer mit ſich herum, wenn auch gerade nicht auf dem Rücken! Darin hat Rike Recht! Feine Herren, feine — (Er deutet auf ſeine Naſe.) Ohnehin — Der Braune wird nach ſeinem zweiten Frühſtück ausſchauen! Er iſt immer fünf Minuten früher fertig, wie die Iſabella, und wenn ich nicht gleich bei der Hand bin, ſo ſtampft er, daß die Funken fliegen! Es könnte Feuer geben — der Junge hat noch nicht gefegt, und es liegt viel Stroh herum!

Eduard. Ich ſteh' für die Gefahr! Näher heran!

Caſpar. Ja? — Nun, ſo wollt' ich, Rike, Du hätt'ſt die Blattern gehabt, eh' ich Dich zu ſehen kriegte! Dein glattes Geſicht iſt an Allem Schuld! Er hält mich ſchon für einen Spitzbuben, das iſt gewiß!

Eduard. Wer iſt dieſe Rike, die Dich in fremder Leute Zimmer ſchickt, ſtatt wenigſtens in eig'ner Perſon zu kommen?

Caſpar. Ew. Gnaden glauben, Rike hätte mich geſchickt? O nein — Nichts davon, ſie hat nicht daran gedacht! Ich — ich kam von ſelbſt, ganz von ſelbſt!

Eduard. Und was wollteſt Du?

Caſpar. Bloß nachſehen, ob Ew. Gnaden vielleicht wieder — — Das ſoll kein Vorwurf ſein, bewahre! Aber hier bei uns geht Mancher aus und ein, und Ew. Gnaden hatten vorgeſtern, als Sie ſo ſchnell davon eilten, Alles offen ſtehen laſſen, nicht bloß die Commode, ſondern auch die Zimmerthür! Wenn Sie etwas vermißt hätten, wen würde Ihr Verdacht getroffen haben? Sicher den Einen oder den Andern aus dem Hauſe, vielleicht mich ſelbſt! Da kam ich denn —

Eduard. Dießmal hatt' ich aber nicht bloß die Commode, ſondern auch die Zimmerthür verſchloſſen!

Caſpar. Wenn ich Ew. Gnaden Vater wäre, ich hätte mich nicht herzlicher darüber freuen können! So iſt's! Doch Ew. Gnaden wollten wiſſen, wer Rike ſei! Ich bitte nicht ſchlecht von ihr zu denken, weil ein ſo geringfügiger Menſch, wie ich, ſie kennt! Freilich heißt es im Sprichwort: ſag' mir, mit wem Du verkehrſt, ſo will ich Dir ſagen, wer Du biſt, und Rike verkehrt zuweilen mit mir! Doch, wenn der Spruch hier nicht löge, ſo wäre ſie gewiß nie über Küchenbeſen und Ofengabeln hinausgekommen! Sie iſt aber Kammermädchen und obendrein Kammermädchen bei unſerer weltberühmten Schauſpielerin!

Eduard. Deine Rike iſt Kammermädchen bei — Das iſt was And'res! Dann will ich Dir die übrigen Fragen erlaſſen! Dann kannſt Du gehen! Laß Dich hier aber nicht eher wieder blicken, als bis ich Dich rufe!

Caſpar (bei Seite). Das muß ich doch, wenn ich ein ehrlicher Kerl bleiben will. (Sieht nach der Commode.) Ich dank' Ew. Gnaden! (Indem er geht.) Hab' da eine Uhr herausgenommen, nicht um ſie zu behalten, ſondern um vor Rike damit zu prunken, und kann ſie nun nicht wieder los werden. Ein ſchöner Spaß, wenn das Stehlen geglückt wäre und man beim Wiederbringen ertappt würde! (Ab.)

Vierte Scene.

Eduard. Den Kerl brauch' ich vielleicht! Und dießmal (er ſieht ſich um) hat er noch Nichts mitgenommen! Es blieb beim Vorſatz! (Sieht nach der Uhr.) Jetzt darf man den Beſuch wohl wagen? Vorhin war's noch zu früh! (Ab.)

Fünfte Scene.

Zimmer bei Eugenia. Eugenia und Horſt.

Eugenia. Nein, Horſt, nein! So dürfen Sie nicht ſprechen! Abreiſen, nun ja! Ich weiß, daß Sie nicht ungern hier ſind! Wenn Sie dennoch fort wollen und gerade jetzt, wo die Roſen wieder zu blühen anfangen, ſo müſſen Sie Gründe haben und ich will Sie nicht halten. Aber nicht wieder kommen? Das kann, das darf Ihr Ernſt nicht ſein!

Horſt. Wenn ich dem Wort, das ich Ihnen gab, treu bleiben ſoll, — Sie müſſen's ja fühlen!

Eugenia. Das ist nun Ihre Einbildung!

Horst. Eugenia! Hüten Sie sich! Brauchen Sie dies Wort nicht wieder! Ich könnte mir einreden, daß ich die Pflicht hätte, Sie zu widerlegen, und dann käm' ich vielleicht um mein letztes Recht, um das arme dürftige Recht, Abschied von Ihnen nehmen zu dürfen.

Eugenia. Ich denke besser von Ihnen!

Horst. Weil Sie sich selbst nicht kennen, weil Sie nicht wissen — ich reise morgen!

Eugenia. Das doch gewiß nicht!

Horst. Oder heute noch — diese Stunde noch —

Eugenia. Sie thun mir weh!

Horst. Dann kann ich gleich Abschied von Ihnen nehmen, gleich sehen, ob der Gedanke: diesen Menschen siehst Du nicht wieder! Ihrem Herzen nicht im letzten Augenblicke noch eine Bewegung abdringt, die ich mir wenigstens im Traume freundlich auslegen kann! — Ich will ja keine Liebe von Ihnen, jetzt nicht, noch lange nicht, in diesem Leben nicht — Ich will nur eine Hoffnung, eine Täuschung, wenn's sein muß, und die wird mir kommen, wenn Sie meine Hand ein wenig wärmer drücken, ein wenig länger festhalten, wie gewöhnlich — Ich werde sie Ihnen dann entreißen und fortstürzen — ich werde es thun, damit Sie die Ihrige nicht zurückziehen und mir wieder einen Todtenfrost durch die Gebeine jagen, aber ich werde mir später einbilden: hättest Du das nicht gethan, so würde sie Dich zu sich herangezogen und Dir einen Kuß auf die Stirne gehaucht haben! — Leb' wohl!

Eugenia. Ich hielt Sie —

Horst. Für etwas, was ich nicht bin? O, das weiß ich! Das weiß ich! Sie glaubten, als ich mich damals vor Ihre Pferde warf, das geschähe, weil ich ein gutes Gewissen behalten wollte, und es würde auch geschehen sein, wenn die Hexe von Endor im Wagen gesessen hätte! Sie wußten nicht, daß der Augenblick, in dem ich es that, der höchste meines Lebens war, daß er mir erfüllte, was ich längst gewünscht, längst ersehnt, aber niemals gehofft hatte! Diese Pferde, die der Knecht nachher so unbarmherzig behandelte, hätte ich kaufen, ich hätte ihnen einen goldenen Stall bauen mögen! Denn wer weiß, ob ich ohne sie — Das Schauspielhaus ist ja noch nicht in Flammen aufgegangen!

Eugenia. Horst!

Horſt. Sehen Sie, ſo iſt ein Mann! O, Sie haben Recht, daß Sie keinen lieben! Aber die Natur hat nicht Recht, daß ſie ein Weſen, wie Sie, ein Weſen, das nicht liebt, nicht lieben kann, und doch Alles um ſich her in Liebe entzündet, in unſ're Mitte ſtellt! Die Natur hat nicht Recht, daß ſie Leidenſchaften in uns erregt, die ſie nicht befriedigen will! Was erreicht ſie dadurch, ſelbſt im Beſten von uns? Das Höchſte iſt, daß er vielleicht in einer letzten Ermannung ſich ſelbſt vernichtet, daß er ein Feuer, das ſich nicht ausblaſen läßt, in ſeinem Blut erſtickt! Und wenn ſie nichts Anderes mit uns vorhatte, warum erſchuf ſie uns!

Eugenia. Horſt!

Horſt. Ja, ſchöner Engel, ja! Deine Schuld iſt es nicht, daß Du nicht lieben kannſt, aber Dein Unglück kann's werden! Es wäre möglich, daß Einer nicht ein ganzes Leben lang die dumpfe Qual ertrüge, die Du ihm auflegſt, und — Fürchten Sie das nicht von mir! O nein! Ich werde Ihren Frieden nie durch eine blutige That ſtören und Ihr Herz noch weniger durch ein unedles Drohen mit dem Entſetzlichen zu verwirren ſuchen. Ich bin's nicht, wenn einmal in nächtlicher Stunde durch's Fenſter ein plötzlicher Knall zu Ihnen empordringt, in demſelben Augenblicke vielleicht, wo Sie es öffnen, um Luft zu ſchöpfen und die Sterne zu betrachten! An mich brauchen Sie dann nicht zu denken! Aber geſchehen kann's! Was unter uns wandelt, ſoll zu uns gehören! Darum hat Gott kein Menſchen-Angeſicht, weil er keinen Menſchen auf Menſchen-Weiſe lieben kann. Die Erde trägt ihn nicht, den Baum mit geflügelten Goldäpfeln, von dem ich als Kind immer träumte, ſie darf ihn nicht tragen!

Eugenia. Iſt das recht?

Horſt. Nein! Nein! Ich ſagte es ja ſchon, ich habe die Bedingung gebrochen, unter der allein ich Ihre Schwelle überſchreiten durfte, und ich werde mich dafür ſtrafen. Nie ein Wort von Liebe! Das war's was Sie verlangten, und ich ging's ein! Was wär' ich nicht eingegangen, um mich Ihnen nur nähern zu dürfen! Ohnehin, wie forderten Sie's! Wie vom Baum die Frucht, als ob's gar nicht verweigert werden könnte!

Eugenia. Und konnte es das?

Horſt. Bitter war's mir! Ich glaubte, Ihnen nicht ganz unbemerkt geblieben zu ſein! Jetzt ſah ich, wie ſehr ich mich geirrt hatte! Ich war für Sie ein Verehrer Ihrer Kunſt geweſen,

wie Andere auch! Denn, wenn Sie mich beachtet, wenn Sie meine Blicke verstanden hätten, so würden Sie mir Ihr Haus vielleicht für immer verschlossen, aber gewiß nicht das Unmögliche von mir gefordert haben! Sie hätten es mir nicht zugetraut, es mir nicht zutrauen können! Sie hätten diese Stunde vorausgesehen!

Eugenia. Dennoch leisteten Sie's!

Horst. Ha! Anfangs, weil mir kein Preis zu hoch war, der mir das Glück verschaffte, zuweilen eine Luft mit Ihnen zu athmen. Dann, weil ich hoffte, es sei nur eine Probe und werde, wie jede Probe, ein Ende nehmen. Und zuletzt, weil ich Sie doch überwachen und mich überzeugen konnte, daß, was mir versagt blieb, auch keinem Anderen zu Theil ward! Das weiß ich nun! Wenn ich fort bin, werd' ich Sie vielleicht zuweilen im Sarg, aber nie, selbst im Traume nicht, in den Armen eines Mannes erblicken! Sie liebten keinen, Sie werden keinen lieben!

Eugenia. Gehen Sie nicht zu weit!

Horst. Wie? Auch das wäre wieder Selbst-Verblendung von mir? Auch damit dürft' ich mein Herz nicht mehr zu beschwichtigen suchen? Ich dürfte nicht länger sprechen: sie kann nicht lieben, sie ist ein Wesen, das Gott mit Niemand theilen will? Ich müßte mir wieder zurufen: sie liebt nur Dich nicht? Nur Dich nicht! Darin liegt die Hölle!

Eugenia. Ich bin Ihnen ein Geständniß schuldig!

Horst. Ja? Sie erbleichen! Wer ist's? Ich sehe sie Alle um mich versammelt, Alle, deren Augen zu leuchten pflegen, wenn Sie erscheinen — meine besten Freunde sind darunter — sie verzerren die Gesichter, sie grinsen mich an, sie höhnen mich aus — Wer hat das Recht dazu?

Eugenia. Heute Abend! Nicht jetzt! Nicht jetzt!

Horst. Ich gehe nicht! Eine halbe Hinrichtung? Die braucht sich selbst der Verbrecher nicht gefallen zu lassen!

Eugenia. Heut' Abend! Was Sie fürchten, werden Sie nicht hören! Darum —

Horst. Dann — (er will ihre Hand fassen). Nein! Sparsam! Sparsam! (Ab.)

Sechste Scene.

Eugenia. Entsetzlich! Er liebt mich und ich — O, ich hab' es längst geahnt! Nun, da hast Du's ja! Was willst Du

mehr? Weil Dir das Herz gebrochen wurde, wolltest Du Herzen wieder brechen! Das kannst Du jetzt! Du bist am Ziel! Woher denn Deine Beklommenheit, Dein Zittern und Zagen? Wo blieb Dein Racheplan? Was hielt Dich aufrecht in der furchtbaren Stunde, wo Du's erfuhrst, daß der Lüge auf Erden Macht und Gewalt gegeben ist, wie der Wahrheit? Was schwurst Du, als Alles, was Dich umgab, seine Natur zu verändern schien, als Du an Scheeren und Messern nur noch die Spitze und Schneide sah'st, als selbst das Glas Wasser auf Deinem Tisch Dich nicht mehr an's Trinken mahnte, nur noch an den tiefen Brunnen, aus dem es geschöpft war? Nein, nein, rief'st Du aus, ich will dieses Menschen wegen nicht sterben, ich will dem Triumph des Heuchlers aller Heuchler nicht die letzte blutige Weihe geben, ich will aber auch nicht ohnmächtig und still in einem Winkel verlöschen, ich will mich rächen an ihm, rächen an dem ganzen verrätherischen Geschlecht, dem er angehört! Ich will die dämmernden Schatten-Gestalten begrabener Dichter aufwecken und sie mit Blut und Leben tränken, die Julien und Cleopatren sollen durch mich noch einmal locken und verführen, noch einmal hinreißen und entzünden. Und wenn dann Einer nach dem Andern verwirrt und trunken zu mir herangetaumelt kommt, so sollen sie meine Marmor-Büste noch wärmer finden, als mich selbst, aber Demjenigen von ihnen, dessen Verzweiflung die wildeste ist, will ich den Elenden nennen, der meine Seele erstickte. So sprachst Du, und jetzt — Gütiger Himmel, vergieb mir, ich wußte nicht, was ich that!

Siebente Scene.

Friederike (tritt ein). Herr Eduard von Bork!

Eugenia. Bork? — Unmöglich! Du irrst Dich!

Friederike. That ich das jemals? Gehör' ich zu den Gänschen vom Lande, die die Visitkarten theuer machen, weil sie den Namen jedes Besuchers, der ihnen keine in die Hand drückt, zwischen Thür und Angel vergessen? Gnädiges Fräulein, Sie gaben mir sonst ein günstiges Zeugniß!

Eugenia. Melde mir den Teufel und ich glaub's Dir, daß er draußen steht, doch der —

Friederike. Ein schlanker Herr, in Trauer! Und was er für Augen hat! Man merkt's, obgleich sie durch Thränen verdunkelt sind!

Eugenia. Durch Thränen? Verzeih' mir, Du haſt recht, er iſt's! Nur herein!

Friederike. An den Thränen kennt ſie ihn! Ob er immer weint? Er thut mir leid! (Ab.)

Achte Scene.

Eugenia (gegen die Thür gewendet). Ich kannte Dich alſo noch nicht ganz! Aber wahrlich, Du mich auch nicht!

Neunte Scene.

Eduard (ſtürzt herein). Endlich! Endlich! O, nun iſt Alles wieder gut! Alles!

Eugenia. Don Carlos! Doch wo iſt Marquis Poſa?

Eduard. Eugenia! So nennen Sie ſich jetzt, und ich will den Namen, unter dem Sie mir theuer wurden, weil Sie's zu wünſchen ſcheinen, vergeſſen! Eugenia! Wüßten Sie, was ich gelitten habe, ſeit Sie ſpurlos verſchwanden, Sie würden nicht ſo ſprechen, Sie würden mich nicht mit Blicken kalten Hohnes betrachten. Dieſen Flor um meinen Hut trag' ich erſt ein halbes Jahr, erſt ſeit meine Frau geſtorben, was ſchon' ich mich? ſeit ſie gemordet, ſeit ſie durch mich, den das Andenken an Sie zum Teufel machte, gemordet iſt! Doch mein Herz —

Eugenia. Verzeihen Sie, daß ich Sie ſchon jetzt unterbreche! Aber Sie ſagten dies ſo gut, ſo unübertrefflich gut, daß ich meine Bewunderung durchaus nicht länger unterdrücken kann! Das war ſchon der Gipfel der Vollkommenheit! Sie brauchen nicht fortzufahren!

Eduard. Eugenia! Können Sie, Sie eines Unglücklichen ſpotten? Wiſſen Sie, daß ich mehr als einmal nahe daran war, Hand an mich ſelbſt zu legen? Nur eine geheime Ahnung, nur die Furcht, daß ich Ihnen droben noch nicht begegnen würde, hielt mich ab! Wer weiß denn, ob eine Rückkehr möglich iſt, wenn man die Erde einmal verlaſſen hat!

Eugenia. Darum bleibt man lieber gleich unten. Sie haben recht!

Eduard. Iſt es möglich, daß wir uns wieder ſehen, und Sie ſtehen da, als ob Sie mich nie gekannt hätten? Muß ich

Sie mahnen, daß es eine Zeit gab, wo Sie all Ihr Hoffen und Sehnen an mich geknüpft hatten?

Eugenia. Thun Sie's ja nicht! Ich könnte Sie an die Zeit erinnern, die dieser vorherging!

Eduard. Und was war das für eine Zeit?

Eugenia. Diejenige, wo Sie ein edles Wesen schmachvoll bei mir verleumdeten, wo Sie, um mein junges Herz durch ein erlogenes Märtyrerthum zu bestricken, die Gattin Ihrer Wahl — — o, erröthen Sie, erröthen Sie, und wenn Sie das nicht können, so nehmen Sie Ihren Flor ab!

Eduard. Warum halten Sie mir das vor? Läugne ich's? Hab' ich nicht aus freien Stücken schon viel mehr bekannt? Hab' ich mich nicht schwerer verklagt, als das mich verklagt? O, es ist wahr, es ist wahr! Wäre die Aermste nicht mein Weib gewesen, sie lebte noch. Aber das ist nicht weniger wahr: Hätte ich Dich niemals erblickt, sie lebte auch noch! Wag'st Du's, den ersten Stein auf mich zu werfen?

Eugenia. Sie schmeicheln sich, wenn Sie anders nicht blutige Hände zeigen können, und ich schwöre darauf, daß Ihre Hände rein und unbefleckt sind! Ich habe Ihre Gattin gesehen, ich bin, wenn Sie auch nichts davon wissen, nicht gegangen, ohne sie auf meinen Knieen um Vergebung angefleht zu haben, und sie hat mich nicht lieblos zurückgestoßen, sie hat mich wie eine Schwester aufgenommen und mir ihr Innerstes erschlossen. Aus Lebensüberdruß kann sie gestorben sein, das ist möglich; aus Gram und Kummer über Sie ist sie nicht mehr gestorben! Wenn das über ihrem Grabe zu lesen steht, so gibt es einen Stein in der Welt, der lügt.

Eduard. Warum ließen Sie mich vor?

Eugenia. Damit Sie nicht glauben möchten, ich sei in Ohnmacht gesunken, als ich Ihren Namen nennen hörte. Jetzt haben Sie sich vom Gegentheil überzeugt, und nun — (Sie macht eine Handbewegung gegen die Thür.)

Eduard. Das ist zu viel!

Eugenia. Warum kamen Sie?

Eduard. Weil ich jetzt meine Schuld bezahlen, weil ich Alles halten kann, was ich Ihnen jemals versprach, und weil mein Herz — o Emilie, kränken Sie mein Herz nicht durch den Verdacht, daß es in diesen drei Jahren auch nur eine Minute lang nicht für Sie geschlagen hätte! Sie haben nie aufgehört,

mir zu sein, was Sie mir waren, und jetzt, jetzt — mit jedem Athemzug werden Sie mir theurer, mit jedem Blick erscheinen Sie mir schöner! Nein, nein, ich lass' ihn mir nicht nehmen, den Platz, der mir gebührt! (Er tritt ihr näher.) Heran ein Jeder, der ihn mir beneidet, der mir ihn streitig machen will! Sie möchten küssen, Herr von Horst? Zeigen Sie erst, daß Sie fechten können! Und wenn Sie ein größerer Meister in dieser Kunst sind, als ich — warum sollten Sie es nicht sein? was berechtigt mich, gering von Ihnen zu denken? — wenn Sie es sind: glauben Sie nicht, daß Sie über meinen blutigen Leichnam hinweg in mein Paradies hineinschreiten werden! Nein, nein! Den lebendigen Eduard stößt Emilie vielleicht zurück (er nähert sich ihr, sie thut's) — jetzt noch zurück! Den Todten, den armen Todten, der es ihr nur noch durch eine klaffende Wunde zeigt, was sie ihm war, wird sie beweinen! Sie wird, o das weiß ich, das weiß ich! neben ihm niederknieen und ihre Lippen bald auf seinen kalten Mund, bald auf seine heiße Wunde drücken!

Eugenia. Hören Sie auf! Wenn Sie noch länger fortfahren, so werde ich erröthen müssen, daß ich reden kann! Ich sehe, es ist die nichtswürdigste aller Künste!

Eduard. O, ich wollte, daß die Wahrheit keine Zunge brauchte! daß sie durch den Menschen hindurch schiene, wie das Licht durch einen Krystall, und daß die Lüge ihn verfinsterte. Ich hätte Nichts dabei zu fürchten, ich nicht! Prüfen Sie mich, prüf' mich! Wenn Du nicht blos das erste, sondern auch das einzige Weib auf Erden wärst: glühender, wie jetzt, könnte ich Dich nicht lieben! Mir ist, wie Einem der sein Lebelang gedurstet und nie getrunken, ja das Wasser nicht einmal gekannt hat!

Eugenia. Ich wollte, daß es so wäre!

Eduard. Sie — Du wolltest — o, das wußt' ich ja! Das wußt' ich ja! (halb laut) Nun, Edmund? Prophet? (Zu Eugenia) Es ist so! Es ist so! Kann's denn anders sein?

Eugenia. Ich wollte es! Nicht weil ich mich dann an Ihnen gerächt sähe, obgleich —

Eduard. Obgleich?

Eugenia. Obgleich ich, wenn Sie mir noch einmal von Selbstmord sprächen und die Pistole hervorzögen, nicht, wie einst, zitternd und ohnmächtig in Ihre Arme taumeln, sondern es ruhig abwarten würde, ob Sie wirklich losdrückten, oder das ge-

fährliche Instrument aus Schonung für meine Nerven, aus Angst, mir durch den Knall zu schaden, einsteckten!

Eduard. So?

Eugenia. Gewiß! Doch nicht darum wollte ich's! Nein! Aber wenn das, was Sie Liebe nennen, sich wirklich zu mir zurück verirrt hätte, so wäre ja jede meiner Schwestern vor Ihnen gesichert! Und so sehr es mich auch empören müßte, für Sie noch auf der Welt zu sein: der Gedanke, die ungewarnte und arglos vertrauende Unschuld vor Ihnen zu schirmen, würde mich mit dieser Schmach versöhnen! Ich würde es mir verzeihen, daß ich Ihnen die Empfindungen, die Sie mir einflößen, nicht stark genug ausdrücken kann.

Eduard. Nicht diesen Ton, Weib! Nicht länger diesen Ton! Ich habe Nichts gesagt, als was ich fühle, und was ich morgen doppelt und dreifach fühlen werde —

Eugenia. Fast glaub' ich's!

Eduard. Ich liebe Dich, ich bete Dich an, aber ich werde mich nicht, wie der Verdammte, von der Himmelsthür fortweisen lassen, ich werde mir Erhörung zu erzwingen wissen!

Eugenia. Ha!

Eduard. Deine Vergangenheit macht mich zum Herrn Deiner Zukunft, und —

Eugenia. Meine Vergangenheit? Elender! Kannst Du Dich rühmen —

Eduard. Nein! Aber die Welt wird sich jedenfalls verwundern, wenn sie vernimmt, daß die neue Heilige einmal in diesen unwürdigen Armen (er breitet die Arme aus) geruht hat. Denn ich, Sie sehen, wie aufrichtig ich bin, ich habe nun einmal ein fatales Renommee!

Eugenia. Die Welt wird aufhören, das zu thun, sobald sie erfährt, was weiter geschah, und was vorherging!

Eduard. Wer weiß! Wer weiß, ob sie Dir in Deiner eig'nen Sache glaubt! Und von mir — von mir hört sie nur das Eine, nicht das And're! Das haben Sie hoffentlich nicht übersehen!

Eugenia. Doch! Doch! Verzeihen Sie! Ich dachte selbst jetzt noch ein klein wenig besser von Ihnen, wie ich hätte thun sollen! Aber nun ford're ich Sie heraus! Nun weiß ich nicht bloß, was Sie reden werden, ich weiß sogar, mit welchen Blicken Sie Ihre Worte begleiten werden, ich weiß, wie Sie lächeln und

grinſen werden! O, es gibt eine Kunſt, die Wahrheit zu ſagen, gegen die die frechſte Lüge noch etwas Unſchuldiges iſt! Gewiß werden Sie beweiſen, daß Sie ein Meiſter in dieſer Kunſt ſind.

Eduard. Höre zu trotzen auf, erkläre, daß Du die Meinige werden, daß Du halten willſt, was Du mir einſt gelobteſt, ſo ſoll Niemand ahnen, daß ich Dich je zuvor geſehen habe! Ich kenne Dich erſt ſeit heute, ich bin hingeriſſen von Dir, ich biete Dir Herz und Hand, Du feierſt Deinen größten Triumph, Du ſträubſt Dich, ich begehe Exceſſe, endlich aber willigſt Du ein!

Eugenia. Nie! Nie! Selbſt im Wahnſinn nicht! Ich kann, das fühle ich, im Wahnſinn höchſtens einen anderen Mann mit Ihnen verwechſeln, aber niemals Sie mit einem anderen Mann!

Eduard. Dann zitt're vor mir! Dann ſollſt Du in der Welt bald ſo einſam daſtehen, als ob Du auf eine Sandbank im Ocean verſchlagen wärſt! Dann ſoll ſelbſt Dein glühendſter Verehrer ſich von Dir abwenden! Aber tröſte Dich! Wenn Du mir winkſt, ſo ſtell' ich mich auch dann noch neben Dich! Und Du wirſt mir winken!

Eugenia (greift nach ihrem Hut). Gehen Sie, oder ich muß gehen!

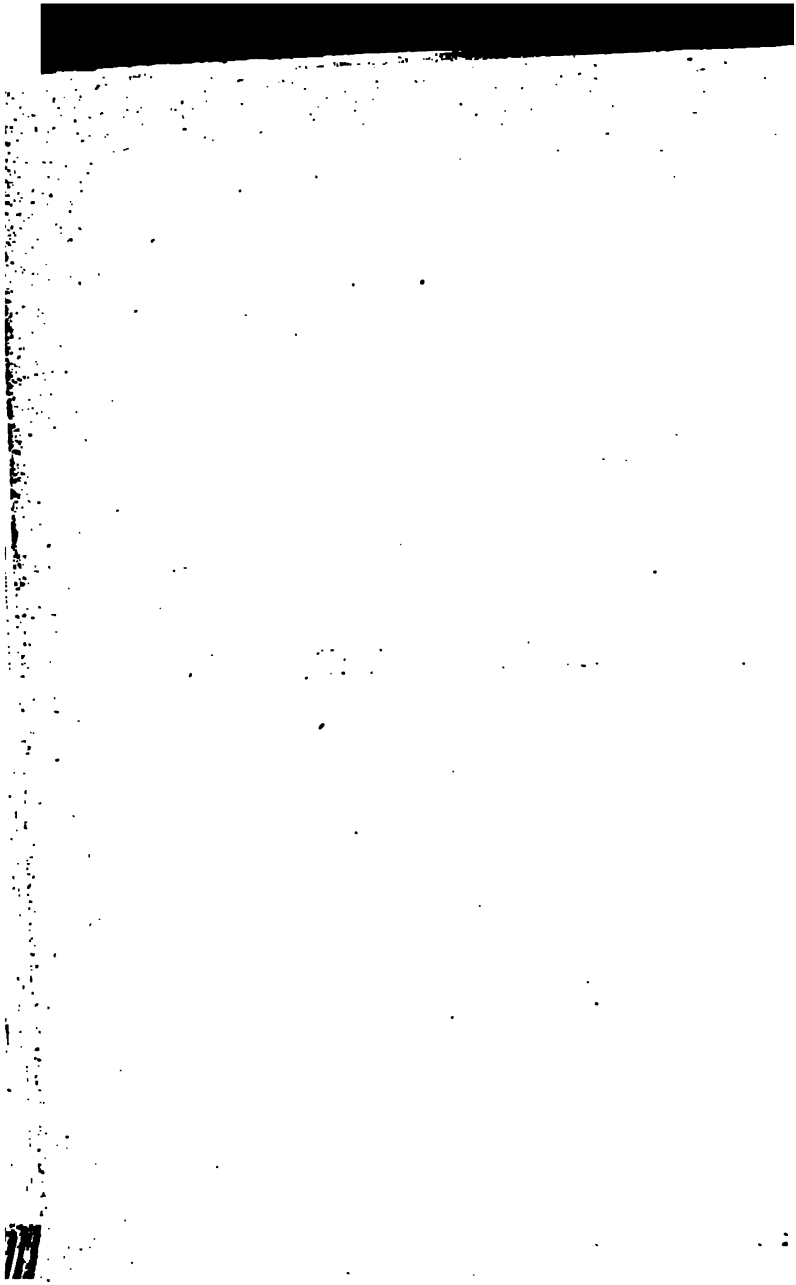
Eduard. Du wirſt! Du wirſt! (Ab.)

Zehnte Scene.

Eugenia (allein). Das iſt der Schlechteſte! Doch der Beſte iſt mit ihm verwandt! Aber auch du, mein Herz, auch du! Für dieſen Menſchen haſt du einmal geſchlagen! Und dir ſollt' ich wieder trauen? Herr von Horſt, jetzt hab' ich die Antwort für Sie!

(Ende des erſten Actes.)

Vier Nationen unter einem Dache.



Wirthsstube.

Wirth. So geht's doch jedes Mal! Hat man Nichts im Hause, so kommen die Gäste, wie Wolkenbruch und Hagelschlag. Der Eine bricht ein Rad, der Andere ist müde, der Dritte will sich einen guten Tag machen und unsereins muß den lieben Gottessegen verfluchen, denn man kann mit Nichts aufwarten, als mit der schönen Aussicht. Ist man aber versehen, so scheint's, daß gar keine Straße am Hause vorbeiführt.

Tochter. Es ist ja noch nicht Abend.

Wirth. Nein, es fehlt wirklich noch eine halbe Stunde. Nun, vielleicht kömmt noch ein Matador daher, der alle seine Habseligkeiten im Bündel auf'm Rücken trägt und Einem morgen an Zahlungsstatt eine zerrissene Weste oder ein Paar Stiefel ohne Sohlen anbietet. Jetzt sollte Einem die Kehle vom guten Tag sagen und glückliche Reise wünschen heiser sein, aber wenn man nicht einige hundert Male geflucht und zwischendurch die diebische Katze gescholten hätte, so würde man seine eigene Stimme heute gar nicht gehört haben! Nun wird Alles verderben und wenn die Hühner stinken, wird der Gast einsprechen, der sie essen will!

Tochter. So arg wird's doch wohl nicht werden!

Wirth. Man kann sie vorher selbst verzehren, meinst Du! O, ich weiß, Du bist gleich dabei, und wirklich, es wär' das Klügste, was man thun könnte. Aber man wagt's nicht, man denkt immer: wie weißt du denn, wer schon vor der Thür ist oder wer eben im Walde auf einen Baum klettert und sich nach einem Licht umsieht? Dann wird man ganz ein Narr, zündet die Lampe an, verbrennt das theure Oel und zuletzt wird doch Niemand herbeigelockt, als die Müden, die Einen um das Bischen Vormitternachts-Schlaf bringen!

Tochter. Was gilt die Wette, Vater, wir bleiben heute nicht allein?

Wirth. Was gilt die Wette, Tochter, es wird heute über's Jahr regnen? Naseweis, was weißt Du davon? Aber, mir soll's einerlei sein, geh' hinaus, mach Feuer an, koche, siede, brate, wir wollen's essen, und der Nächste, der einspricht, soll's bezahlen, warum bleibt der Narr heute aus!

Tochter. Ist's Ernst?

Wirth. Verlaß Dich darauf! Kommt Einer: gut, so ist's für ihn, sonst ist's für uns, und wundern sollst Du Dich, was ich die nächsten vier Wochen für ein gesott'nes Ei fordern werde! Was? Wenn mich der Tannenzweig, den ich ausstekte, verpflichtet, mich auf Victualien zu halten, so sollen die, für die ich sie anschaffe, auch kommen, und wenn sie das nicht thun, so müssen sie bezahlen, was zu Grunde geht, sonst kann keine Wirthschaft bestehen. Marsch, in die Küche, es geht auf fremde Rechnung!

Tochter. An mir soll's nicht fehlen. (Ab.)

Wirth. Ja, ja, Erfahrung! Wie lustig hab' ich mir sonst das Leben eines Wirths vorgestellt! Und freilich, wenn's gut geht, so kann's auch kein besseres geben! Seine ganze Arbeit besteht in Kratzfüßen und Verbeugungen! Wenn er einmal einen trüben Augenblick hat, so kömmt das daher, daß er in seinem eigenen Fett zu ersticken fürchtet, dann prügelt er seine Leute durch, um sich Motion zu machen und die Gefahr zu beseitigen. Dabei darf er trinken, spielen, Possen reißen, wie's ihm gefällt, denn an ihm ist's nicht Laster, sondern Tugend, der Stand bringt's mit sich, es ist seine Pflicht. Aber leider, es geht nicht immer gut, und ein Wirth, der wie ich zugleich den Acker bauen und andere niederträchtige Hanthierungen treiben muß, ist das miserabelste Geschöpf auf Gottes Erdboden! Ein schöner Spaß, sich lustig stellen zu müssen, wenn man sich kaum noch auf den Beinen halten kann! Da hängt's! Käme wirklich noch Jemand? (Er kuckt aus dem Fenster.) Wahrhaftig, zwei Fußgänger! Gehorsamster Diener, meine Herren! (Er zieht den Kopf zurück.) Eine Karosse wäre mir lieber, doch Etwas ist immer besser, als gar Nichts! (Er öffnet die Thür.) Bitte, nur herein! Sie sind am Ziel!

Cajetan und Valentin (treten ein).

Valentin. Das heißt, wenn wir hier etwas zu essen bekommen können!

Wirth. Zu essen!

Valentin. Und ein ordentliches Nachtlager!

Wirth. Diese Fragen — —

Cajetan. Sind hoffentlich in diesem Wirthshause erlaubt!

Wirth. Eigentlich sollt' ich sie übel nehmen, doch dazu kennen wir uns noch nicht genug!

Valentin. Also, Antwort!

Cajetan. Habt Ihr Etwas, außer Käse und Brot und einem Wanzensack?

Wirth. Euer Hoheit allerunterthänigst zu dienen, denn ohne Zweifel sind dieselben nicht, was Sie zu scheinen belieben!

Cajetan. Larifari, guter Freund, ich bin Euer Landsmann, geborner Italiener, wie Ihr —

Wirth (tritt einen Schritt zurück). Gott beschütze mich!

Cajetan. Und weiß als solcher, wie man's machen muß! Habt Ihr noch ein anderes Gelaß, als dieses hier?

Wirth. Alles Uebrige ist besetzt!

Cajetan (zu Valentin). Das heißt: der Hundestall ist nicht geräumig genug, um ihn für ein Zimmer auszugeben, und der Esel übernachtet dieß Mal nicht im Freien. (Zum Wirth.) Wir wollen Niemand stören, aber dieß Gemach nehmen wir in Beschlag mit Allem, was darin ist! Gibt's nur ein Bett im Hause?

Wirth. Auf der Ruhebank da ist noch Platz für ein zweites. —

Cajetan. Das man aus den Weiden, die man selbst mitbringt, improvisiren muß, verstehe, verstehe! (Er wirft den Ranzen auf den Sessel.) Da ist einstweilen das Kopfkissen! Und das kostet?

Wirth. Nun, Landsleute übervortheilen einander nicht, ich geb's für drei Scudi!

Cajetan. Das ist wirklich nur einmal so viel, als man in Rom und Neapel im ersten Gasthof zahlt! Seid Ihr selbst verrückt oder haltet Ihr uns dafür?

Valentin. Ich gebe das Geld, aber es darf nun auch Niemand mehr aufgenommen werden!

Cajetan. Ein Deutscher bleibt doch ewig — — Verzeiht, lieber Herr, aber glaubt mir, es ist zu viel, viel zu viel!

Valentin. Das weiß ich selbst, doch ich bin heute nicht zum Dingen und Feilschen aufgelegt! Nur allein will ich das Zimmer haben!

Cajetan. Und wenn der Sessel vielleicht zerbricht, sobald man sich im Schlaf etwas rasch umwendet, oder der Kalk von den Wänden fällt, sobald man hustet, so wird dafür Nichts extra berechnet! Abgemacht! Nun weiter, wie steht's mit dem Essen, habt Ihr wirklich etwas?

Wirth. Ja doch, vier Hühner —

Cajetan. Vier Hühner, die Ihr zeigen könnt, die schon abgestochen sind, die nicht mehr weglaufen, wenn man sie bestellt?

Wirth. Die sogar schon am Spieße stecken!

Cajetan (stößt den Tisch mit dem Fuß). Wurmstichiger Hund, Du hast Deinen Herrn verläumdet! Und diese Hühner — (Zu Valentin.) Wie viele befehlt Ihr?

Valentin. Alle vier, denn Ihr seid natürlich mein Gast, und ich habe heute fünf Meilen gemacht! Aha! (Setzt sich.)

Cajetan (zum Wirth). Ihr habt's gehört! Was gibt's sonst noch?

Wirth. Ist das nicht genug, wenn ein frischer Salat hinzukommt?

Cajetan. Bringt denn nur sogleich Wein!

Wirth. Augenblicklich. (Ab.)

Cajetan. Verzeiht, daß ich Euch vorgriff! Ich weiß sehr gut: wer die Börse hat, der ist der Herr, aber Ihr scheint noch nicht zu wissen, wie man hier mit den Leuten umgehen muß Wenn es Euch gefällt, so gebt dem Mann seine drei Scudi voraus, sonst ist er im Stande, das Zimmer noch einmal zu vermiethen, und das wäre wirklich fatal, denn diese Schenke ist leicht die einzige auf vier Meilen in der Runde!

Wirth (tritt wieder ein). Hier ist der Wein!

Tochter (folgt mit der Lampe). Und hier ist Licht!

Cajetan. Licht gehört zu einem schönen Bilde und zu einem hübschen Mädchen!

Tochter. Bedanke mich! (Ab.)

Valentin (gibt dem Wirthe das Geld). Seht Ihr?

Wirth. Gehorsamster Diener!

Cajetan. Nun ist der Vertrag besiegelt! Könige werden abgewiesen, denn wir selbst haben wie Könige bezahlt!

Wirth. Keine Gefahr! (Ab.)

Cajetan (leuchtet mit der Lampe in die Ecken und in's Bett). Das Haus muß feucht sein, es wird von den Bäumen ja fast erdrückt, da gibt's leicht Scorpionen! Es scheint doch nicht!

(Stellt die Lampe wieder auf den Tisch.) Darnach muß man immer zuerst sehen!

Valentin. Das wär' mir nicht eingefallen!

Cajetan. Ihr Fremden guckt wohl auch unter die Betten und durchstöbert die Winkel, aber nur der Räuber wegen.

Valentin. Wir Deutsche nicht, wir warten bis die Räuber kommen und dann schlagen wir sie todt!

Cajetan. Die Antwort ist gut!

Valentin. Und wahr! Aber ich denke, wir werfen den Deutschen und den Italiener heut Abend bei Seite und machen einen gemeinschaftlichen Feldzug gegen die Hühner. Ich will mir etwas zu Gute thun, denn es ist ein Festtag für mich, es ist der Geburtstag meiner Mutter!

Cajetan. Den feiert Ihr?

Valentin. Ja, wahrhaftig, und das lieber, als Weihnacht, Ostern und Pfingsten zusammen! Schon darum, um der alten Frau schreiben zu können, daß es geschehen ist, sie würde es sich sonst nicht vergeben, daß sie sich selbst einen Kuchen gebacken hat! Und dann — Nun, wenn Ihr wüßtet, was die Alles aufbieten mußte, um mir das Bischen Freiheit zu erhalten, dessen ich bedurfte, um nicht schon als Kind zu Grunde zu gehen, so würdet Ihr — doch das ist Nichts für Euch, das hängt mit dem Gemüth zusammen und von Gemüth will man hier zu Lande Nichts wissen!

Cajetan. Was Ihr da von Eurer Mutter erzählt, interessirt mich sehr, gewiß!

Valentin. Und wenn auch nicht — sie soll heut abend doch die Hauptperson sein, denn wenn ich jetzt nicht, wie so mancher meiner Schulkameraden, hinter dem Pfluge herkeuchen oder den Schmiedehammer schwingen muß, worauf mein Vater bestand, so habe ich's ihr allein zu danken! Nicht, als ob ich den Bauersmann oder den Handwerker verachtete, da sei Gott vor, aber man hat doch lieber mit der Farbe zu thun, als mit dem Koth, man malt doch lieber eine schöne Landschaft ab, als man die Pferde beschlägt!

Cajetan. So seid Ihr ein Maler!

Valentin. Ja, und habe Euch selbst schon in meinem Portefeuille. Es ist nicht mehr, als billig, daß ich Euch bewirthe, denn ich habe Euch schon bestohlen! Als ich Euch, wie ich von hinten heran kam, so unter dem Baum liegen sah, zum Wipfel emporschauend —

Cajetan. Ob er keine Frucht fallen lassen wolle, denn mein Magen knurrte —

Valentin. Das waren Eure Gedanken? Mir kamt Ihr wie das personificirte dolce far niente vor, wie ein Mensch, der gar nicht kauen würde, selbst wenn er hungrig wäre, weil ihm das Eine noch beschwerlicher sein müßte, wie das Andere. Ihr schloßt mein Bild ab und ich brachte Euch rascher zu Papier, als der Knabe einen Schmetterling hascht. (Er zieht sein Portefeuille.) Seht her!

Cajetan. Ich beneid' euch!

Valentin. Was seid Ihr denn?

Cajetan. Ich? Habt Ihr das nicht gleich heraus gehabt, als ich mich Euch auf Eure Frage nach dem rechten Weg zum Führer anbot? Wer immer Zeit hat, wer sich Jedermann anhängt, wem rechts und links, vorwärts und rückwärts völlig gleichgültig sind, den pflegt man überall einen Landstreicher zu nennen! Bin ich der Erste dieser Art, der Euch vorkam? Habt Ihr in der Bereitwilligkeit, mit der ich aufsprang, als Ihr mich anriefst, vielleicht gar einen Beweis meines guten Gemüths erblickt? Dann habt Ihr mir zu viel Ehre angethan, ich speculirte bloß auf ein Abendessen!

Valentin. Hol' Euch der — — Doch, was geht's mich an!

Cajetan. Mißversteht mich nicht! Ich denke nicht zu bleiben, was ich bin, und hoffe es auch nicht aus eigener Schuld zu sein! Ihr kennt die Väter! Doch nein, nein, Ihr kennt sie nicht, denn, Niemand bekommt seinen Vater zu seh'n, so lange die Mutter noch neben ihm steht, und Ihr hattet eine Mutter!

Valentin. Mißversteht auch Ihr mich nicht! So viele Püffe und Tritte ich auch von meinem Vater bekam: ich verarge es ihm durchaus nicht mehr, daß er einen Burschen nicht leiden konnte, der noch in seinem siebenten Jahr die Getreide-Arten nicht kannte und, als er aus dem Capitel examinirt wurde, die Gerste, trotz ihres langen Bartes, mit dem Weizen verwechselte. Ich verarge es ihm noch weniger, daß er in meinem Bekritzeln der Wände, der Tische und Bänke keine solide Bürgschaft für meine Zukunft erblickte und die feierliche Aufmerksamkeit, womit mein Bruder dem Dorfschuster Stundenlang zusah, wenn er Pechdraht und Ahle handhabte, viel höher anschlug. Ich freue mich nur, daß er mich nicht wirklich, wie er alle Frühjahr im

Sinne hatte, zu den Bauern hinausjagte, und dieß Schicksal wendete einzig und allein meine Mutter von mir ab.

Cajetan. Nun, Ihr konntet immer noch zufrieden sein, er wollte doch wenigstens nicht Schulden mit Euch bezahlen, er wollte Euch nicht mit einem zahnlosen alten Weibe verheirathen, um sich den Weg zu ihrer Geldtruhe zu bahnen. So ging's mir und darum bin ich davongelaufen!

Valentin. Was Teufel! Das —

Cajetan. Ist curios, nicht wahr? Nun, es hatte auch seine andere Seite! Wenn man so viel Gläubiger hat, wie Haare auf dem Kopf und nur einen einzigen Ausweg vor sich sieht, so prüft man nicht zu genau, ob er auch kothig ist. Aber bei Gott, ich konnte nicht! Das konnte ich nicht! Ich will arbeiten, wie ein Deutscher — Verzeiht!

Valentin. Ich fühle mich durchaus nicht beleidigt.

Cajetan. Ich will mich behelfen, so gut ich kann, und ihm alles schicken, was übrig bleibt, ich will versuchen, was nur Einer versucht und wagen was nur Einer wagt, aber mich als Waare verhandeln lassen, das — — Brr!

Valentin. Gebt mir die Hand, Ihr seid ein guter Gesell!

Cajetan. Ja? Trotz meiner schwarzen Haare? (er schlägt ein.)

Valentin. Trotz ihrer! Und wenn Euch meine blonden nicht abschrecken, so zieht mit mir! Seht mir auf die Finger: vielleicht steckt auch in Euch ein Maler, der nur geweckt zu werden braucht! Ist das, so könnt Ihr's weit bringen, denn Ihr seid aus dem Stamm des Raphael und des Michel Angelo!

Cajetan. An Lust fehlt's mir wenigstens nicht und einen muntern Cameraden werdet Ihr in mir finden. Lieder kann ich den ganzen Tag pfeifen und Geschichten, die ich nie gehört habe, kann ich auch erzählen.

Valentin. Also Topp!

Cajetan. Ja — Aber —

Valentin. Nichts mehr! Abgemacht! — Ich halte die Paar Pfennige, die sich zu mir verirren, nie ängstlich fest, dann kommen sie am ersten wieder, sie riskiren ja keine ewige Gefangenschaft.

Cajetan (umarmt ihn). Erlaubt!

Tochter (tritt mit Eßzeug ein und deckt den Tisch).

Valentin. Seid Ihr immer so roth, schöne Jungfer, daß die Rosen sich schämen müßten?

Tochter. Ich komme ja vom Herd! (Ab.)

Valentin. In unserm kalten Klima beneiden wir Jeden, der mit dem Feuer zu thun hat, hier muß Jeder zu beklagen sein. Ich wundre mich, daß es unter diesem Himmelsstrich Schmiede giebt.

(Der Wirth erscheint mit Sir John in der Thür.)

Wirth. Aber ich sage Euch — —

Sir John. Sagen! Was sagen? Wer hat mir was zu sagen? Will man sich vielleicht, weil ich zu Fuß eintreffe, etwas gegen mich herausnehmen? Das geschieht einer Wette wegen!

Wirth. Dieß Zimmer —

Sir John. Liegt in diesem Wirthshause, und dieß Wirthshaus ist Schuld daran, wenn die Fremden diese Straße kommen —

Wirth. Aber es ist vermiethet!

Sir John. Um so besser, so habt Ihr noch ein zweites, eleganteres, das für Personen meines Standes aufgehoben wurde!

Wirth. Das hab' ich nicht!

Sir John. Dann konntet Ihr dieses hier auch nicht vermiethen, so wenig, wie die Luft, denn es gehört Allen, wie Einem. Guten Abend, meine Herren!

Cajetan. Was der Kerl sich herausnimmt!

Valentin. Aber er hat im Grunde Recht! Ich durfte wirklich nicht für mich allein verlangen, was — —

Wirth (zu Cajetan und Valentin). Ihr seht —

Cajetan. Noch Nichts! Wir sind begierig, was Ihr zu thun gedenkt!

Sir John (bemerkt das Portefeuille und sieht hinein). Maler? O, Maler schätz' ich sehr! Sehr! Wenn's keine Maler, keine Bildhauer und dergleichen Leute gäbe, so wüßte man oft gar nicht, was man mit seinem Gelde anfangen sollte. (Blätternd.) Hübsch! Natur oder Phantasie?

Valentin. Beides!

Sir John. Wenn der Hase mager ist, so muß man ihn spicken, nicht wahr? O, ich weiß, ich weiß, ich habe mich viel mit der Kunst beschäftigt, ich habe oft drei Gallerien an einem Vormittage abgethan und doch noch für ein Gabel-Frühstück Zeit gefunden. Was für ein Landsmann?

Valentin. Ich bin ein Deutscher!

Sir John. O, wackere Leute, die Deutschen! Wackere Leute! (Er wirft das Ränzchen vom Sopha herunter und streckt sich nieder.)

Mit Erlaubniß, meine Herren! Ich bin das zu Fuße Gehen nicht gewohnt! (zum Wirth.) Nun, sollen die Herren stehen? Stühle heran gerückt!

Wirth (thut's).

Cajetan. Der Herr sind wohl ein Engländer!

Sir John. Was sonst?

Cajetan. Man sieht's, weil er sich einrichtet, wie Cook auf einer herrenlosen Insel.

Valentin. Pst! Pst!

Sir John. Cook? Großer Mann, Cook. Was würde der nicht noch Alles für Groß-Brittanien entdeckt haben, wenn die verfluchten Wilden ihn nicht erschlagen hätten! Ein unberechenbarer Verlust für uns! Ein reines Glas her, damit ich auf sein Andenken trinken kann!

Wirth (bringt ein Glas).

Cajetan. Wenn ich an Eurer Stelle wäre — — der Kerl —

Valentin. Ei was, den muß man machen lassen, er ist ein Original!

Cajetan. Und Ihr seid auch ein — Nein, nein, Ihr seid kein Original!

Sir John (hat sich mittlerweile eingeschenkt). Daß uns bald Cooks Bruder geboren werde und daß der uns einen sechsten Welttheil aufspüre! (Er trinkt.) Solch eine abgebröckelte Krume vom Erdball, die sich loslöste, weil sie zu voll von Gold und Silber steckte! (Zu Valentin.) Das war Euer Wein! O, ich bezahle Alles, Alles, ich bitte die Herren, Sich als meine Gäste zu betrachten!

Valentin. Ich möchte doch glauben — —

Cajetan. Was brecht Ihr ab? Vorwärts! So ist's recht!

Tochter (tritt wieder mit Tellern ein).

Sir John. Sieh da! Ein junges Mädchen! Eure Tochter?

Wirth. Ich hoffe!

Sir John. Recht hübsch, nicht wahr, Herr Maler? O ja, recht hübsch! Nehmen Sie mal die Lampe in die Hand, Sie artiges Kind! (Die Tochter thut's.) So! Nun drehn Sie sich ein wenig rechts! Sehr gut! Das gäbe ein Bild, ein allerliebstes Bild! O, das muß ich haben, das will ich gleich bestellen, das soll über meinem Kanapee hängen, da hab' ich noch Platz! (Zu Valentin.) Euch wird's ja gleichgültig sein, wie lange Ihr Euch

hier aufhaltet, nicht wahr? (Zur Tochter.) Und Sie erhält für's Sitzen ein Douceur, ein schönes Douceur!

Tochter (setzt die Lampe wieder auf den Tisch). Ich lasse von meinem Gesichte keine Abschriften machen und brauche Euer Douceur nicht!

Sir John. Ah! Jetzt wird die Sache mir wichtig, sehr wichtig — — (Zu Valentin.) Nun, Ihr werdet ja auch wohl aus dem Kopf — — Seht das Mädchen an, immer an, damit Ihr Euch die Züge recht einprägt! Ich werde sie hier viel beschäftigen!

Tochter (zum Wirth). Wie unverschämt!

Wirth. Er soll's büßen! Verlaß Dich darauf!

Chevalier (tritt ein). Ist hier denn kein Mensch zu — — Ich bitte tausendmal um Verzeihung, meine Herren! Ich suche den Wirth.

Wirth. Der bin ich, und bedaure sehr — —

Chevalier. Herr Wirth, Sie werden einen schwachen, stark angegriffenen, stockmüden Mann, der das Gastrecht in Anspruch nimmt, nicht abweisen! Sie werden es nicht thun, das sehe ich Ihnen an, wenn Sie auch bloßer Privatmann wären; wie sollten Sie es jetzt über's Herz bringen?

Wirth. Aber — ich habe nur dieß eine Zimmer, und das —

Sir John. Das ist mein! (Er geht zum Bett und schlägt es zurück.)

Valentin. Ei, Herr!

Sir John. Unser; nicht wahr? Oder ist's nicht so?

Chevalier. Aber ich bin nicht bloß müde, ich bin krank —

Sir John. Und ich werde es, wenn ich meinen Comfort nicht habe! Es thut mir herzlich leid, doch in diesem verfluchten Italien muß man sich zehn Mal mehr in Acht nehmen, wie anderswo!

Chevalier. Eben darum darf auch ich mich der kalten, feuchten Nacht nicht aussetzen!

Scene aus den „Dithmarſchen.“

Der große Marktplatz zu Heide.

Hans Mann und Peter Swyn, zwei Achtundvierziger, treten auf.

Hans Mann. Schon hier? Ihr müßt schnell geritten sein!

Peter Swyn. Nicht so schnell, wie Ihr, denn Ihr war't schon vor mir am Platz. Ich hab' ein Paar Stuten am Markt und hoffe sie noch vor Ankunft der Schlüter an den Mann zu bringen.

Hans Mann. Hat's denn solche Eil? Ihr macht ja, als hättet Ihr Ferſengeld zu bezahlen!

Peter Swyn. Verfluchter Regen!

Hans Mann. Ich mag's wohl, wenn's an Landschaftstagen regnet. Die widerſpenſtigen Köpfe vereinigen ſich ſchneller, wenn die Haut naß wird.

Peter Swyn. Der Weddingſtedter Widerbeller ausgenommen. Der kroch neulich unter die Kirchenthür, als es zu gießen anfing, und lärmte von da aus, wie ein Nachtwächter!

Jan von der Heide (tritt auf Hans Mann zu). Euer Bruder iſt todt? Thut mir leid. Er hätte noch lange leben können. Wann laßt Ihr ihn begraben?

Hans Mann. Sobald der Tiſchler den Sarg fertig hat.

Für Nichtditmarſcher fügt der Herausgeber eine Erläuterung einzelner in dieſem Fragment vorkommender, nicht allgemein bekannter Ausdrücke und Eigennamen hinzu. In Bezug auf die Achtundvierziger kann auf die Bemerkung Kuh's in der Einleitung zu dieſem Bande, S. 29, verwieſen werden; die Schlüter, d. h. Beſchließer, Schlüſſelführer, waren Kirchſpielsbeamte der alten Ditmarſcher zur Zeit der Unabhängigkeit des Ländchens. Der Leſer vergleiche die Anmerkung zu der Ballade: Der ditmarſiſche Bauer, Bd. 7, S. 41. Der Peſel iſt das Hauptwohngemach des alten ditmarſiſchen Bauernhauſes. Weddingſtedt iſt ein Kirchdorf nördlich von Heide; Waslingburen ein in älteren Chroniken gebräuchlicher Name des Geburtsortes des Dichters, Weſielburen. D. H.

Jan von der Heide. Gebt mir für's Grab. Euch ist's gleich, ob Ihr's heut oder morgen thut. Ich hab' ein Capital bei der Landherrschaft auf Zins und will die Kleinigkeit hinzufügen!

Hans Mann. Nehmt!

Jan von der Heide. Ich sorge für eine trockne Kuhle und für ruhige Nachbarschaft. (Ab.)

Peter Swyn. Ein Kerl, wie ein Kirchthurm, der zu wandeln anfängt. Er braucht bloß niederzufallen, wenn er seinen Feind erschlagen will. Wer war's?

Hans Mann. Jan van der Heide, Küster und Todtengräber in Waslingburen. Ein grauslicher Gesell! Ich kam einmal in sein Haus, um meines Sohnes Trauung zu bestellen. Da nahm er mich geheimnißvoll bei der Hand und führte mich in seinem Besitz herum. Er öffnete Kasten nach Kasten; erst zeigte er mir seinen Vorrath von feinem Leinen, dann sein Silbergeschirr, zuletzt sein baar Geld; dann fragte er mich, ob's genug sei für einen armen Mann. Und als ich ihm erstaunt zunickte, riß er grimmig die Thür zum Pesel auf, wo seine Frau bei Kerzenlicht im Todtenhemde lag, gab dem blauen, stillen Leichnam einen schallenden Backenstreich, und sprach: die war doch nie zufrieden!

Peter Swyn. Ein Unhold! Und Euer Bruder ist todt? Das sieht Euch Keiner an!

Hans Mann. Mein Vater sagte: ein Mann weint nur Nachts.

Peter Swyn. Es ist doch Lursten? Ich seh' ihn noch, wie er beim Ringreiten oft die Augen zumachte, und uns Anderen doch immer das Beste wegstach! Friede mit ihm! Ich meinte, er sei gar nicht hier?

Hans Mann. Er war's auch nicht, er kam gestern Abend zu Wasser an, wie ein Fisch. Ihr hört schwer, aber den grausamen Sturm, der sich gerade um Mitternacht erhub, habt Ihr doch gewiß nicht überhört?

Peter Swyn. Durft' ich? Ich bin ja Strandwächter und muß in der Stunde der Noth und Gefahr dafür sorgen, daß die Theertonnen zur rechten Zeit angesteckt werden.

Hans Mann. Ich lag im Bett, aber ich konnte nicht schlafen, mir geht's immer so, wenn was kommen soll. Als nun der Wind so ungestüm aufkam und jeden Riebel und jedes Gebälk untersuchte, ob des Zimmermanns Arbeit wohl noch fest sei, hört' ich

das Brausen und Sausen sehr gerne. „Vielleicht kannst du jetzt dein Gelübd' erfüllen," dacht' ich und sprang auf; bei meiner letzten Ueberfahrt nach Helgoland gelobt' ich nämlich, als das Wasser mir an die Kehle ging, dem heiligen Jacob einen silbernen Leuchter, und zwar fügt' ich gleich bei, daß er ihn vom Strandgut haben solle, denn es scheint mir billig, daß die See die Schulden bezahlt, die man auf der See macht. Also frisch den Knecht geweckt, den Schecken aus dem Stall und hinaus. In einer Viertelstunde bin ich am Seedeich; die Tonnen brennen schon roth und gelb, Reiter zu Pferd' jagen, bald sichtbar, bald wieder von der Finsterniß eingeschluckt, hin und her, das Meer spelt Welle nach Welle über den Kamm in's Land hinein, ich sprenge den Deich hinauf und freu' mich so recht in meinem Sinn, daß ich eben ein Dithmarsche bin. Eben hundert Schritte hab' ich gemacht, da schiebt eine Woge etwas Dunkles, dessen Gestalt ich nicht erkennen kann, vor sich her, was meinem Thier zwischen die Beine geräth, so daß es sich bäumt. „Mein!" ruf' ich aus, denn ich denke, es ist eine Kiste, oder ein kostbarer Ballen aus einem Hansaschiff; mein! schreit ein Anderer neben mir und tastet darnach; behalt's! ruft er dann lachend aus und macht sich davon, „es ist ein Stück Fleisch, das Niemand essen darf, der nicht der Vetter eines Wurms ist!" Es ist ein Todter, ich steige ab und schlepp' den kalten steifen Körper mit meinem Knecht bis zur nächsten Feuertonne; er trägt zwei Goldringe! ruft der Knecht und will sie ihm vom Finger ziehen — es ist mein Bruder! schrei' ich und falle hin.

Peter Swyn. Das war ein Mordritt.

Hans Mann. Als ich zu Hause kam, wieherte mein junger Hengst — ihr kennt ihn und lobtet ihn vorige Fastnacht sehr — mir lustig entgegen. Das trieb mir die ersten Thränen in die Augen, denn für meinen Bruder hatt' ich das hitzige Thier bestimmt und mich schon darauf gespitzt, daß es ihn, den noch nie ein Pferd zur Erde kriegte, doch auch einmal zwingen sollte, die Entfernung zwischen Sattel und Lehmboden zu messen. Mein Schmerz ward so unleidlich, daß ich nach dem Messer griff und den Hengst niederstach. Als ich ihn in seinem Blute liegen sah, ward mir leichter um's Herz, ganz ruhig aber ward ich, deucht mir, als der Pfaff, dem meine Frau Herberge gegeben, mit verschlafenem Gesicht kam, um mich zu trösten.

Peter Swyn. Das kenn' ich. Ein Mann wird aus Stolz auf der Stelle gesund, wenn ein Lumpenhund den Arzt machen will.

Detlev Ruft (ein dritter Acht und Vierziger). Guten Morgen, liebe Vettern und Freunde. Was denkt ihr zum heutigen Tag?

Peter Swyn. Es wird heiß hergehen.

Hans Mann. Ja, wir werden uns unter einander kennen lernen. Wenn's Baſtarde in Dithmarſchen gibt, ſo werden ſie ſich heute zeigen.

Detlev Ruft. Mir ſelbſt iſt's nicht wohl zu Muth.

Peter Swyn. Wem wär's? Aber das dürfen die Fremden eben nicht merken. Wir wollen das Geſicht übergülden, wenn die Bruſt auch ſchwarz ausgeſchlagen iſt!

Detlev Ruft. Kennt ihr die Vorſchläge des Königs?

Peter Swyn. Die kennen wir Alle ſeit dreihundert Jahren. Wer nicht weiß, was der Herr vom Bauer will, der gehe in die Küche und ſehe ein Huhn rupfen!

Hans Mann. Es heißt, der eigene Sohn des Königs iſt unter den Geſandten.

Detlev Ruft. Allerdings, der Prinz Chriſtian. Ein hochmüthiger Burſch, der ſich, wenn er über das Feld ſchreitet, lieber nach ſeinem eigenen erlauchten Schatten, als nach etwas Beſſerem umſieht! So was Gnädiges in den Blicken, als müßten die Bäume zu blühen anfangen, ſobald er ſein Auge auf ſie richte! Ein Prahlhans. Als er mit den Seinigen der Dithmarſiſchen Küſte nah' kam, war er dem Erſaufen nahe. Einer der Unſ'rigen, Hans Bahr aus Däkhuſen, ſetzt Haut und Haar daran, ihn zu retten. Kaum hat er feſten Boden unter ſich, ſo kehrt er ſich gegen ſeine Leute, von denen Einige noch, wie Ratten, mit dem Waſſer kämpfen und ruft aus, als hätt' er die Wellen durch Fußtritte und Ohrfeigen zum Gehorſam gebracht: ſagt' ich's Euch nicht, daß ein Königsſohn nicht untergehen kann? Dann wirft er ſich nieder, thut zärtlich mit dem Erdboden und grüßt das Land, ſtatt der Leute, die darin wohnen.

Hans Mann. Ein Papagei von Julius Cäſar.

Detlev Ruft. Hans Bahr, der triefend wie ein Pudel daſtand, ärgerte ſich und verſetzte: Herr, wenn ihr auf dem Waſſer das Fett ſeid, das oben ſchwimmt, wie helft ihr euch, wenn ihr in's Feuer kommt?

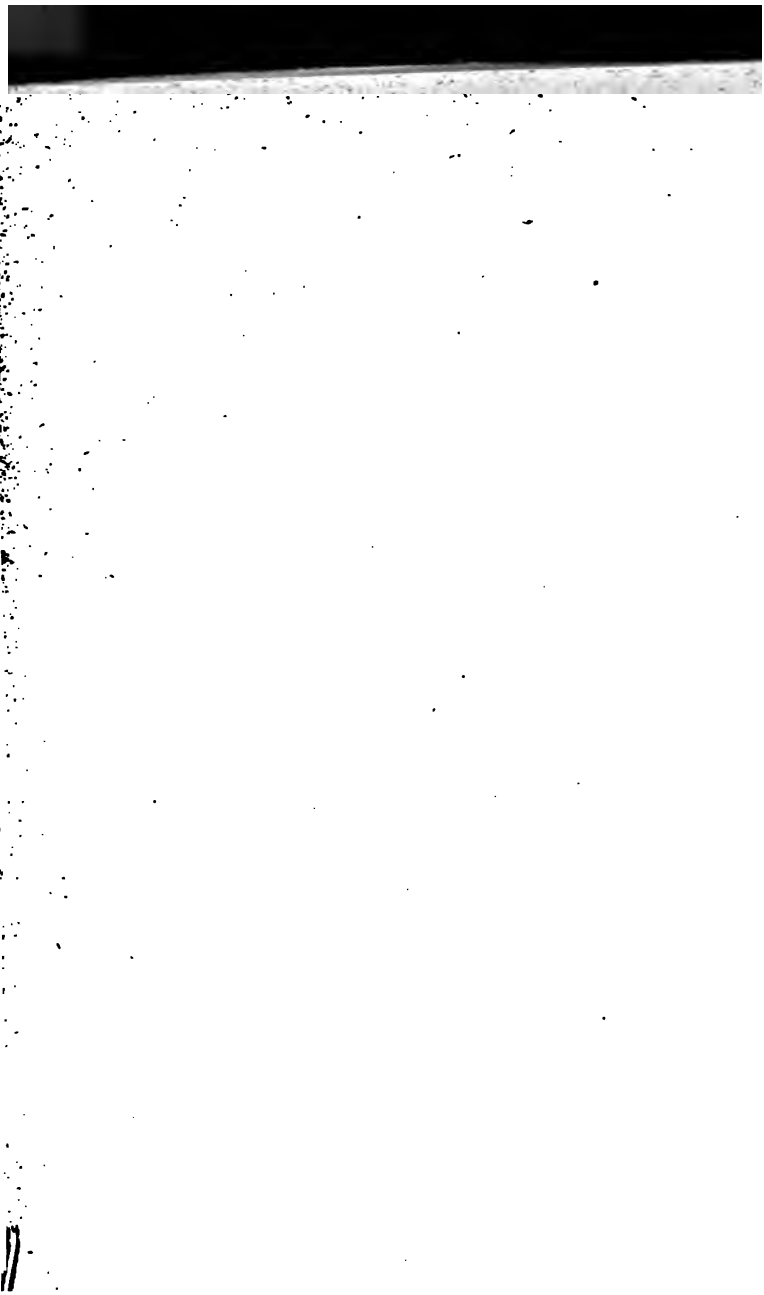
Peter Swyn. Das war brav. Hans Bahr iſt ein armer

Teufel, ich will ihm für seinen guten Einfall noch heut ein Paar Tonnen Korn in's Haus schicken. Was antwortete der Königsjunge?

Detlev Rust. Er fragte Hans Bahr spöttisch, ob es immer seine Weise sei, auf der Stelle seine Schulden beizutreiben; die Frage solle verziehen sein, aber nun bekomme er auch keine Vergütung für den Schnupfen.

Peter Swyn. Ei!

Detlev Rust. Und die Majestät, sobald er wieder trocken war! Es ist recht gut, daß der Prinz kam! Man braucht ihn nur in der Mitte seines Gefolges zu sehen, und man weiß gleich, was man zu thun hat. Da stehen die alten greisen Männer mit eingesägten Nacken und Knien um den Jüngling herum und schauen ihm ehrfurchtsvoll in's Gesicht, als ob die Tafel mit den zehn Geboten auf seinem Rumpf aufgestellt wäre. — Es muß viel Niederträchtiges in der menschlichen Natur liegen, daß sie sich an so etwas gewöhnen kann!



Scene aus dem Struenſee.

Garten bei Christiansburg.

König Christian und Ole Güldenstern treten auf.

Christian.

Nun, Güldenstern? Was bist Du so verzagt?
Was blickst Du scheu? Das ist ein schöner Stein,
Den Du da aufgehoben hast, zum Schleudern
Ganz wie gemacht, warum denn wirfst Du nicht?
Wir gingen Dir voran, wir zeigten Dir,
Wo es am besten klingt! Nun, noch einmal!

(Er wirft eine Fensterscheibe ein.)

Dort schläft die Königin! Die wird erschrecken!
Zum Teufel, warum lies't sie deutsche Bücher
Bis Mitternacht! Wir sind hier Herr und König
Und thun, was uns gefällt. Kein Mensch soll schlafen,
Sobald wir wachen! Nun? Noch immer nicht?

Güldenstern.

Gleich! Gleich!

Christian.

Warum nicht jetzt?

Güldenstern.

Graf Reventlow - -

Christian.

Graf Reventlow! Ei was, der alte Bär
Liegt noch in seinem Bett von Eiderdunen
Und träumt —

Güldenstern.

Dort steht er ja! auf der Terrasse!
Schiebt seine weiße Mütze hin und her
Und sieht uns zu!

Christian.

Das sagst Du mir erst jetzt!
Du bist ein Freund! Sah er's?

Güldenſtern.

Den Wurf in's Fenſter?
Er mußte wohl!

Chriſtian.

So wirfſt Du auch! Ich will's
Allein nicht ſein! Bei meiner Majeſtät!
Du wirfſt!

Güldenſtern.

Gut! Nach dem Baum! Der Baum trägt Birnen!
(Wirft.)

Chriſtian.

Eins! Zwei! das nenn' ich treffen! Ja, Du biſt
Mein Meiſter! Ich — (ſehr laut.) ich war recht ungeſchickt!
Ich meinte hier den Baum und traf das Fenſter!

Güldenſtern (leiſe).

Brav, Chriſtian! So machte ich es auch,
Als ich noch in der Lehre war!

Chriſtian.

Du Schlange!
Wie gut Du ſtichſt! Doch, Du haſt recht! Man ſollte
Vor uns ſich fürchten und wir fürchten uns!
Ei, das iſt höchſt verkehrt! (Nimmt einen Stein auf.) Ja, Du
haſt recht!
Wer trägt die Krone Dänemarks, wem rollt
Das Blut des heil'gen Canuts in den Adern?
Sind Wir es, oder iſt's ein Reventlow?
Wir werden's zeigen! (Er wirft den Stein in's Fenſter.) Unſ're
Ahnen haben
Auch nicht gehandelt! (Sehr laut zu Reventlow.) Guten Morgen,
Vetter!
Nicht wahr? Die Reventlowe ſchnallten doch
Den Söhnen Odin's in den Dän'ſchen Schlachten
Die Sporen an? (Zu Güldenſtern.) Nun Du! Der König ſoll
Für Alle ſorgen, das iſt ſeine Pflicht,
So ſorgen wir denn heute für den Glaſer! —
Er geht! Nun wird's was geben!

Scenen aus dem Christus.

Christus in der Wiege. Die heilige Anna über das Kind gebeugt. Maria auf den Knieen.

Anna.

Mein Kind, Du mußt Dich faſſen:
Dich ſelber hab' ich ſo geſeh'n,
Du lagſt ſchon im Erblaſſen,
Doch ließ der Herr es nur geſcheh'n,
Um aller Welt zu zeigen,
Daß er im Tod noch mächtig ſei
Und ſich mir erſt zu neigen
Bei meinem allerletzten Schrei.

Maria.

Ach, Mutter, ich muß bangen,
Sein Auge iſt ſchon ohne Stern,
Die Lippen auch und Wangen
Sind dem Erkalten nicht mehr fern,
Schau, wie ſie ſich entfärben,
Ach, Herr, war ich auf ihn zu ſtolz?

Chriſtus (ſich aufrichtend).

Ich werd' am Holze ſterben,
So tröſte Dich, wo iſt das Holz?
(Fällt wieder zurück.)

Anna.

Iſt dieſes Kind beſeſſen,
Daß es auf einmal deutlich ſpricht?

Maria.

Ach, laß mich das vergeſſen,
Am Holze ſterben Kinder nicht!

Anna.

Nein, nur die Miſſethäter,
Die ſich der Gnade ganz entzieh'n!

Maria.

Ach, Mutter, rede ſpäter!
Noch viele Jahre hab' ich ihn!

Satan.

Schau hin, die Sterne wanken!
Mein Wollen iſt das Deine ſchon!
Nun ſtürz' ich durch Gedanken
Ihn ſelbſt von ſeinem Weltenthron.

Chriſtus.

Schau hin, die Sterne funkeln,
Sie drehen ſich im alten Tanz.
Du konnteſt ſie verdunkeln,
Ich gebe ihnen neuen Glanz.

Satan.

Du warſt doch abgefallen,
Sonſt hätt' ich's nimmermehr vollbracht,
Sie würden ruhig wallen,
Hätt'ſt Du nicht ſo, wie ich, gedacht.

Chriſtus.

Ich that's, um Dir zu zeigen,
Daß ich die Allmacht theilen kann
Und doch mich kindlich neigen,
Thu Du's mit mir und bete an!

Satan.

Viel lieber ganz vernichtet,
Als halb mich ſeinem Dienſt geweiht!

Chriſtus.

So biſt Du denn gerichtet,
Und jetzt für alle Ewigkeit.

Satan.

Und was iſt meine Strafe?

Chriſtus.

Daß Dir Dein Werk zuletzt mißlingt
Und daß Dein treu'ſter Sklave
Sich Deinem Joch dereinſt entringt!

Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

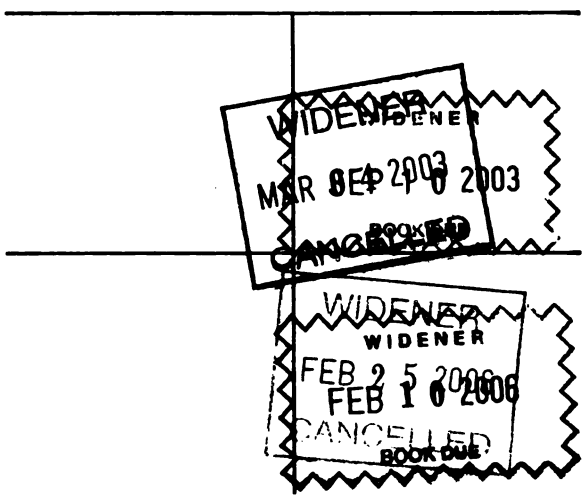
[redacted]

3 2044 058 267

The borrower must return this item on or before the last date stamped below. If another user places a recall for this item, the borrower will be notified of the need for an earlier return.

Non-receipt of overdue notices does ***not exempt*** *the borrower from overdue fines.*

Harvard College Widener Library
Cambridge, MA 02138 617-495-2413



Please handle with care.
Thank you for helping to preserve
library collections at Harvard